

Tobias Speck

Quod omnes tangit

Rezeption als ekklesiologisches Phänomen bei
Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham

FREIBURGER DISSERTATIONSREIHE

Band 20

THEOLOGISCHE FAKULTÄT

Tobias Speck

Quod omnes tangit

Rezeption als ekklesiologisches Phänomen bei
Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham

Tag des Promotionsbeschlusses:

16. Juli 2009

Gutachter:

Prof. Dr. Peter Walter

Prof. Dr. Birgit Studt

Dekan:

Prof. Dr. Magnus Striet

D 25

© 2009. Freiburger Dissertationsreihe, Freiburg i.Br.

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG,

Unterwerkstr. 5, 79115 Freiburg

info@buchverlag.rombach.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-7930-5054-4

Inhaltsverzeichnis

Danksagungen.....	9
1 Einführung.....	11
1.1 Ziel und Methode dieser Arbeit.....	11
1.1.1 Ziele und Fragen.....	11
1.1.2 Umfang.....	11
1.1.3 Eigenarten der Werke.....	12
1.1.4 Methodische Hinweise.....	13
1.2 Was ist Rezeption?.....	15
1.2.1 Dogmatik.....	16
1.2.2 Kanonistik.....	17
1.2.3 Definition und Aspekte.....	18
2 Leben und Werke.....	21
2.1 Leben und Werk des Matthäus Romanus.....	21
2.1.1 Biographie.....	21
2.1.2 Die Handschrift.....	22
2.2 Leben, Werk und Bedeutung Wilhelms von Ockham.....	25
2.2.1 Geburtsjahr und Subdiakonenweihe.....	26
2.2.2 Die Universitätslaufbahn.....	27
2.2.3 Die Jahre in Avignon 1324-1328.....	31
2.2.4 Bis zum Tod Johannes XXII. (Ende 1334).....	41
2.2.5 Bis zum Tod Benedikts XII. (April 1342).....	47
2.2.6 Die letzten Jahre.....	53
2.2.7 Das Todesjahr Ockhams.....	55
2.2.8 Zur Auslegung Ockhams.....	56
3 Ekklesiologie.....	65
3.1 Kirchenbilder.....	66
3.1.1 Kirchenbilder bei Matthäus Romanus.....	66
3.1.2 Kirchenbilder bei Wilhelm von Ockham.....	68
3.1.3 Die Universalkirche bei Ockham.....	75
3.1.4 Die Bedeutung des einzelnen bei Ockham.....	86
3.1.5 Zusammenfassung: Begriffe, Wesensbestimmungen und Bilder von Kirche.....	90
3.2 Die Struktur der Kirche.....	94
3.2.1 Die Laien bei Matthäus Romanus.....	94
3.2.2 Die Laien bei Wilhelm von Ockham.....	97
3.2.3 Der Klerus bei Matthäus Romanus.....	104
3.2.4 Der Klerus bei Wilhelm von Ockham.....	136
3.2.5 Das Konzil bei Matthäus Romanus.....	149
3.2.6 Das Konzil bei Wilhelm von Ockham.....	150
3.2.7 Zusammenfassung: Laien, Kleriker, Papst und Konzil im Kontext der Zeit.....	157
4 Wahrheit, Glaube und Gesetz.....	171
4.1 Recht und Gesetz bei Matthäus Romanus.....	171
4.2 Recht, Gesetz und Freiheit bei Wilhelm von Ockham.....	182
4.2.1 Freie Bereiche.....	183

4.2.2 Begründungen.....	188
4.2.3 Einschränkungen der Macht.....	197
4.3 Glaube und Wahrheit bei Matthäus Romanus.....	211
4.4 Glaube, Wahrheit und Erkenntnis bei Wilhelm von Ockham.....	215
4.4.1 Die Glaubenswahrheit.....	215
4.4.2 Erkenntnis der Wahrheit und des Glaubens.....	226
4.4.3 Gewissheit der Erkenntnis und Unfehlbarkeit.....	236
4.4.4 Die Theologie.....	242
4.5 Zusammenfassung: Wahrheit, Freiheit, Recht im Kontext von Kirchenrecht und Theologie.....	255
4.6 Maßstäbe und Quellen bei Matthäus Romanus.....	264
4.6.1 Der kirchliche Gesetzgeber.....	264
4.6.2 Normen der Vergangenheit.....	266
4.6.3 Das natürliche und göttliche Recht.....	266
4.6.4 Notwendigkeit und Nutzen.....	269
4.6.5 Das ewige Heil.....	269
4.6.6 consuetudo.....	269
4.6.7 Konsens.....	273
4.7 Maßstäbe und Quellen bei Wilhelm von Ockham.....	281
4.7.1 Die Heilige Schrift.....	284
4.7.2 Neue Offenbarung.....	292
4.7.3 Die Tradition.....	294
4.7.4 Konsens.....	304
4.8 Zusammenfassung: Maßstäbe des Glaubens und Konsens im Kontext der Theologiegeschichte.....	315
5 Der Umgang mit Entscheidungen.....	323
5.1 Matthäus Romanus und der Vorrang des positiven Rechts.....	323
5.1.1 Gehorsam.....	323
5.1.2 Auslegung.....	325
5.1.3 Rezeption.....	325
5.1.4 Dissens und Nichtrezeption.....	328
5.1.5 Appellation.....	330
5.1.6 Korrektur.....	336
5.2 Wilhelm von Ockham und die Entscheidung des einzelnen.....	338
5.2.1 Zunächst glauben.....	338
5.2.2 Gehorsam.....	338
5.2.3 Auslegung.....	342
5.2.4 Epikie.....	348
5.2.5 Prüfen.....	350
5.2.6 Rezeption.....	354
5.2.7 Dissens und Nichtrezeption.....	365
5.2.8 Wirkung von Rezeption.....	377
5.2.9 Wirkung von Nichtrezeption/Dissens.....	377
5.3 Zusammenfassung: Von Gehorsam bis Widerstand – der Umgang mit Entscheidungen.....	383
6 Fazit und weiterführende Gedanken.....	389
6.1 Fazit.....	389

6.2 Einige vorläufige Überlegungen für heute.....	394
6.2.1 Die Wahrheit des Glaubens.....	394
6.2.2 Gemeinschaft der Gläubigen.....	396
6.2.3 Strukturen der Kommunikation.....	400
6.2.4 Die Rolle des Lehramtes.....	401
6.2.5 Maßstäbe.....	402
6.2.6 Rezeption und Nichtrezeption.....	404
Bibliographie.....	409
Quellen.....	409
Literatur.....	411

Danksagungen

Die vorliegende Arbeit wurde von der Theologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität im Sommersemester 2009 als Inaugural-Dissertation angenommen und für die Veröffentlichung geringfügig überarbeitet.

Für die Unterstützung während der vergangenen Jahre ist es mir ein Anliegen, vielen Menschen zu danken. Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Peter Walter für die Ermöglichung und hervorragende Betreuung der Arbeit sowie die Mühe des Erstgutachtens. Ich danke ebenso Frau Prof. Dr. Birgit Studt für das Zweitgutachten. Beiden möchte ich meinen Dank aussprechen für die guten, anregenden und konstruktiven Gespräche im Rahmen des Internationalen Promotionskollegs ›Lern- und Lebensräume: Hof – Kloster – Universität. Komparatistische Mediävistik 500-1600‹, dessen Mitglied ich vom WS 2007/2008 bis WS 2008/2009 sein durfte. Mein Dank gilt auch den anderen Kollegiatinnen und Kollegiaten für den interessanten Austausch rund um die vielfältigen Aspekte mittelalterlichen Lebens und Denkens.

Das Korrekturlesen dieser Arbeit haben PD Dr. Gregor Predel, Dr. Peter Birkhofer und StR Stephan Kilb MTheol übernommen, denen ich für ihre Sorgfalt und aufgewendete Mühe herzlich danke.

Meinem Arbeitgeber, der Erzdiözese Freiburg, danke ich für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses.

Meine Dankbarkeit gilt nicht zuletzt meinen Eltern und Geschwistern, die mich ermutigt und unterstützt haben, in besonderer Weise aber meiner Ehefrau Susanne, ohne die das Unterfangen dieser Dissertation nicht möglich gewesen wäre. Ihr und unserer Tochter Laetitia sei diese Schrift gewidmet.

Durmersheim, den 20. August 2009

Tobias Speck

1 Einführung

1.1 Ziel und Methode dieser Arbeit

1.1.1 Ziele und Fragen

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Frage nach dem Zusammenhang von Ekklesiologie und Rezeption als Prozess der Wahrheits- und Entscheidungsfindung in der Kirche. Die Arbeit wird zunächst den Begriff der Rezeption klären und sich dann exemplarisch den Schriften zweier mittelalterlicher Autoren, Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham, zuwenden. Das Ziel der Arbeit ist es, die Anwendbarkeit des erarbeiteten Rezeptionsmodells auf diese beiden Autoren zu prüfen. Das Ergebnis dieser Prüfung wird von Nutzen sein, die ekklesiologischen Voraussetzungen für Rezeption zu identifizieren. Daraus können möglicherweise Anregungen für die heutige Diskussion um den Rezeptionsprozess im Leben der Kirche gewonnen werden.

1.1.2 Umfang

Das frühe 14. Jahrhundert ist aufgrund der kirchenpolitischen Situation eine geeignete Epoche, sich mit Rezeption und anderen Formen der Entscheidungsfindung bzw. des Umgangs mit Entscheidungen zu beschäftigen¹. Ich konzentriere mich dabei in dieser Arbeit auf zwei für dieses Themengebiet herausragende Autoren. Auf der einen Seite wird die *Lectura Clementinarum* des Kanonisten Matthäus Romanus ausgewertet. Dieser wird in der Sekundärliteratur als starker Vertreter von Rezeption gewürdigt². Er wurde bisher kaum erschlossen

¹ Nach Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 55 waren Autorität und Gehorsam die wirklichen Themen der Kirche im 14. Jahrhundert. Siehe auch Prügl: *Der häretische Papst*, 199: »Vor allem die Pontifikate Bonifatius VIII. und Johannes XXII. bargen ekklesiologischen Sprengstoff.«

² Congar: *La «réception» comme réalité ecclésiologique*, 385 sieht in ihm einen Vorläufer von Franziskus Zabarella. Vgl. Ochmann: *Kirchliches Recht in und aus dem Leben der Communio*, 143f; Schulz: *Konsens und Widerspruch*, 342f und King: *Rezeption*,

und war ursprünglich als kanonistische Ergänzung zu Wilhelm von Ockham im mittelalterlichen ekklesiologischen ›Dualismus‹ zwischen Kirchenrecht und Theologie gedacht. Im Laufe der Forschung hat sich aber gezeigt, dass er mehr als Konterpart gesehen werden muss.

Auf der anderen Seite steht mit Wilhelm von Ockham eine interessante und kontroverse Persönlichkeit zur Verfügung, die existentiell in die Fragen von Entscheidung und Wahrheit in der Kirche verwickelt war. Zugleich bemühte sich Ockham, und das macht seinen besonderen Wert aus, um die wissenschaftlich-objektivierende Rechtfertigung seines Widerstands gegen das Papsttum und in diesem Zusammenhang um die Rezeption³. Diese Thematik findet sich nur in seinen sog. ›politischen‹ Schriften.

1.1.3 Eigenarten der Werke

Zum einen ist zu beachten, dass es sich sowohl bei der *Lectura Clementinarum* des Matthäus Romanus als auch bei den Schriften Ockhams nicht um bloße Beschreibungen der Wirklichkeit handelt, sondern um ideelle oder normative Texte. Sie beschreiben perspektivisch, was – gemessen an bestimmten Idealen – sein soll, und das mit Hilfe bestimmter literarischer Gattungen und im je eigenen Stil. Doch auch ideelle Texte entstehen in der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, der je eigenen Welterfahrung und dem größeren biographischen, politischen und kirchlichen Kontext. Der kirchenpolitische Rahmen genauso wie die

Konsens und Kirchenrecht, 379. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 104 nennt Matthäus Romanus einen »zweifellos seriösen und bedeutungsvollen Anerkennungstheoretiker«. Er sieht ihn als Protagonisten einer radikalen Form der Anerkennungstheorie und als Vorgänger von Nikolaus von Kues. Vgl. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 105 und 107.

³ Für die Frage der Geltung des Rechtssatzes ›Quod omnes tangit‹, der in diesem Zusammenhang eine große Rolle spielt, würdigt Yves Congar den Franziskaner sogar als singuläre Erscheinung: »Er ist, was den uns interessierenden Punkt angeht, gewissermaßen eine Welt für sich allein.« (Congar: Quod omnes tangit, 170). Auch Schüssler zollt Ockham Tribut als »Schlüssel­figur in der Geschichte der Theologie der Glaubensquellen« (Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 130), als maßgebenden Vorbereiter der katholischen Lösung im Verhältnis von Schrift und Kirche. Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 144. Ryan: The nature, structure and function of the church, 44 analysiert Ockhams Haltung in der Frage, wie Glaubenswahrheit bezeugt wird: »While a reception and belief by the universal church marks a truth as Catholic, the approval (official) of either institutional Church or the Pope does not make a truth Catholic.«

Biographie Ockhams müssen daher angesprochen werden⁴. Matthäus Romanus, dessen *Lectura Clementinarum* auf einige Jahre vor dem Erscheinen der ›politischen‹ Schriften Ockhams datiert wird, stellt als Vertreter einer bestimmten kanonistischen Tradition zugleich einen Teil des kirchengeschichtlichen Kontexts für Wilhelm von Ockham dar.

Für beide gilt: Das Thema Rezeption wird nicht ausdrücklich und nicht systematisch behandelt. Das hat zur Folge, dass nicht alle Aspekte gleichermaßen vorkommen. Es ist auch zu beachten, dass Ockhams Werke ungleich zahlreicher und umfangreicher sind. Die unsystematische Behandlung und der differente Kontext bedingen die Redundanz mancher Themen in dieser Darstellung.

1.1.4 Methodische Hinweise

Die Übertragung des modernen ekklesiologischen Rezeptionsbegriffs auf mittelalterliche Texte könnte methodische Einwände hervorrufen. Doch ist zur Legitimität dieses Vorgehens zu sagen: (a) Der Rezeptionsbegriff wurde in der Auseinandersetzung mit einem historisch seit den Anfängen der Kirche immer beobachtbaren Geschehen gewonnen. (b) Auch historische Autoren haben dieses Geschehen immer (mit-)bedacht, wenn auch vielleicht unter anderen Gesamtfragestellungen und mit anderen Begriffen, (z.B. *consensus*, *assensus*, *approbatio* und *determinatio*). (c) Kirche ist ihrem eigenen Selbstverständnis nach mit der Kirche damals in Kontinuität und Identität verbunden. Dies gilt ebenso für wesentliche kirchliche Strukturelemente.

Es soll auch darauf hingewiesen werden, was diese Arbeit nicht leisten kann. Die Konzentration gilt einem ekklesiologischen Rezeptionsbegriff. Das bedeutet, dass die Rezeptionsauffassungen anderer Disziplinen und Wissenschaften oder auch anderer theologischer Fachrichtungen ausgeklammert werden, da diese auf die mittelalterlichen Autoren nicht im ekklesiologischen Sinn anwendbar sind⁵. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt nicht in der Literaturkritik, d.h. der Frage, wen und wie Ockham und Romanus rezipieren, noch in der historischen Aufarbeitung, wie Entscheidungen in dieser Zeit faktisch zustande gekommen sind und wie sie sich

⁴ Auch Baudry: Guillaume d'Occam, 15 unterstreicht die Bedeutung der Biographie gerade für das Verständnis der Werke Ockhams.

⁵ Zum Verständnis des Rezeptionsbegriffes in den Literaturwissenschaften, der Rechtswissenschaft und im Staatskirchenrecht siehe vor allem die Ausführungen von Köhler: Rezeption in der Kirche, 16-24. Zur Begriffsklärung von ›Rezeption‹ in der Kommunikationswissenschaft und anderen Disziplinen siehe Beinert: Die Rezeption und ihre Bedeutung, 16.

durchgesetzt haben. Beobachtungen aus diesen beiden Feldern habe ich als Kontext in die Ausführungen miteinbezogen.

Es ist keine kritische Edition der bisher nur als Handschrift vorliegenden *Lectura Clementinarum* des Matthäus Romanus angestrebt. Wo ich ihn zitiere, werde ich meine Transkription anführen. Die Stellen aus dem Dekret und den Dekretalen, auf die er sich bezieht, habe ich, wo ich sie identifizieren konnte, durch die heutige Zitierweise in eckigen Klammern zusätzlich angegeben. Andere Anmerkungen und unklare Leseweisen stehen ebenfalls in eckigen Klammern und stammen sämtlich von mir.

Von den vielen Werken Ockhams beschränke ich mich auf die sogenannten ›politischen‹ Werke, welche die ekklesiologischen Themen in großer Ausführlichkeit behandeln. Alle Biographen stellen fest, dass es im Schrifttum Ockhams einen deutlichen biographisch erklärbaren Einschnitt gibt, so dass sich seine Werke eindeutig in die ›akademischen‹ und die ›politischen‹ einteilen lassen, die jeweils unterschiedliche Themen behandeln⁶. Zu den ›politischen‹ Werken habe ich die Eucharistietraktate in die Auswertung hineingenommen, die als Vorspiel der ›politischen‹ Phase⁷ Ockhams bereits deutliche Kennzeichen des inhaltlichen und stilistischen Wandels zeigen, hin zur Verteidigung seiner Position in einem kirchenpolitischen Kontext und damit auch hin zu einer ekklesiologischen Auseinandersetzung um die Themen, um die es mir in dieser Arbeit geht. Wo dies im Einzelfall für die Fragestellung fruchtbar erschien, habe ich Bezug auf die ›akademischen‹ Werke genommen⁸. Die späten Kleinschriften zur Logik, die Ockham zugeschrieben werden können und die im Münchner Exil entstanden

⁶ Auch McGrade geht hauptsächlich und zuerst von den ›politischen‹ Werken in ihrem Eigenstand aus. McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 45: »Perhaps the best course is neither to ignore Ockham's academic writings nor to start from them. By examining the polemical works in their own terms first, we may hope to discover exactly what in Ockham's political thought needs speculative explanation or justification, and this should put us in a better position to assess such support as his earlier thought actually provides.« Auch Carter konzentriert sich auf die Werke, die nach 1328 entstanden sind. Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 36. Als inhaltliches Kriterium für einen Einschnitt lässt sich z.B. die Behandlung des Naturrechts erwähnen, die Ockham nur in den ›politischen‹ Werken vornimmt. Barbone: *Natural Law in William of Ockham*, 19: »[...] all of Ockham's comments on natural law per se are found in his later or ecclesiological writings [...]«. Die Radikalität des Wechsels von der ›akademischen‹ zur ›politischen‹ Phase wird in Boehner: *Collected Articles on Ockham*, 442 stark betont.

⁷ Vgl. Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 271.

⁸ Zur Diskussion um den Zusammenhang zwischen ›akademischen‹ und ›politischer‹ Phase in Ockhams Leben siehe weiter 2.2.8.

sind⁹, werden hingegen ausgelassen, da sie inhaltlich nichts zur Fragestellung dieser Arbeit beitragen. Ebenfalls nicht in die Auswertung einbezogen wurden die Ockham zugeschriebenen Werke *Allegationes de potestate imperiali* und *De electione Caroli quarti*, da die Autorschaft Ockhams sehr unwahrscheinlich ist¹⁰. Zu den verwendeten ›politischen‹ Werken folgt eine kurze Beschreibung im Rahmen der Biographie Ockhams.

Zu den Schriften Ockhams sind jeweils zur entsprechenden Belegstelle zusätzlich in runden Klammern Band und Seite aus der Edition der *Opera Theologica* (›OpTheok‹) bzw. *Opera Politica* (›OpPol‹) angegeben. Da es für die *Consultatio de causa matrimoniali* und die *Epistola ad Fratres Minores* keine interne Einteilung gibt, sind Band und Seite aus der Edition der *Opera Politica* die einzige Angabe.

Verweise auf die Forschungsliteratur sind in den Fußnoten prinzipiell als Kurztitel ausgeführt, die vollständigen bibliographischen Angaben befinden sich wie üblich am Ende der Arbeit.

1.2 Was ist Rezeption?

Ich konzentriere mich auf zwei theologische Rezeptionsbegriffe, wie sie sich aus der dogmatischen und aus der kirchenrechtlichen Diskussion erschließen lassen, da sich diese beiden als ekklesiologisch miteinander verbunden und in der Anwendung auf die mittelalterlichen Autoren als fruchtbar erwiesen haben¹¹.

⁹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 253f.

¹⁰ Die *Allegationes* scheinen nach gegenwärtiger Forschungslage eine Gemeinschaftsarbeit der Münchner Dissidenten gewesen zu sein. Vgl. OpPol IV, 360. Der Traktat *De electione Caroli quarti* ist nur aus der Erwiderung durch Konrad von Megenberg überliefert. Für die Herausgeber der *Opera Politica* ist unter allen Möglichkeiten die Autorschaft Ockhams am unwahrscheinlichsten. Vgl. OpPol IV, 460. Ebenfalls skeptisch äußern sich Baudry: Guillaume d’Occam, 238 und Junghans: Ockham im Lichte der neueren Forschung, 102. Nimmt man 1347 als Todesjahr Ockhams, ist die Autorschaft ausgeschlossen. Vgl. OpPol IV, 455.

¹¹ Herausragende Bedeutung hat der Rezeptionsbegriff z.B. für das Nachdenken über die Ökumene gewonnen. Vgl. Wolfinger: Die Rezeption theologischer Einsichten; Rusch: Rezeption; Pemsel-Maier: Rezeption – Schwierigkeiten und Chancen; Beinert: Rezeption, 1148. Der Aspekt der Ökumene spielt jedoch für Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham überhaupt keine Rolle.

1.2.1 Dogmatik

Wolfgang Beinert, der sich in vielfacher Weise mit der Rezeption auseinandergesetzt hat, beschreibt mit ›Rezeption‹ einen ekklesiologischen Prozess, der zum innersten Wesenskern des Glaubens gehört: Die von einer Entscheidung oder Lehre betroffenen Gläubigen nehmen diese als »wahr, verbindlich und glaubensfördernd« an und machen sie sich zu eigen¹². Die Wirkung der Rezeption besteht darin, dass sie die ergangene Entscheidung qualifiziert. Rezeption in diesem Sinne muss von Gehorsam deutlich unterschieden werden. Das dogmatische Verständnis von Rezeption wird als eine Funktion der Ekklesiologie verstanden¹³. Obwohl das so verstandene Rezeptionsgeschehen in der Theologie als Begriff noch keine lange Geschichte hat¹⁴, so findet doch der Sachverhalt selbst schon in der Bibel und der Kirchengeschichte seinen Niederschlag¹⁵.

In der Alten Kirche verbreiteten sich Entscheidungen, indem die eine Synode eine andere rezipierte, das heißt, öffentlich anerkannte und sich in den Konsens der ganzen Kirche stellte¹⁶. Die ersten vier Ökumenischen Konzilien wurden so zum Maßstab des Glaubens und zum Topos, auf den sich spätere Denker bezogen¹⁷. Freilich kam es auch immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen, wenn eine Entscheidung von anderen Gliedern oder Institutionen der Kirche nicht angenommen wurde.

Mit der Entwicklung der spezifisch westlich-lateinischen Ekklesiologie im Mittelalter kehrte sich die Rezeption um. Maßstab der Wirksamkeit war nicht mehr die Anerkennung durch die Gläubigen, sondern durch den Oberen, im letzten den Papst¹⁸. Andererseits wurde diese Verkürzung immer wieder faktisch durchbrochen. Die entstehenden Meinungsverschiedenheiten wurden dabei oft,

¹² Beinert: Die Rezeption und ihre Bedeutung, 17. Schon diese Definition, welche neben der Lehre auch die Entscheidung zum Rezeptionsgut macht, lässt die Verknüpfung zur Kanonistik deutlich werden.

¹³ Beinert: Die Subjekte der kirchlichen Rezeption, 311: »Das theologische Verständnis von Rezeption [...] ist stets eine Funktion des Kirchenbegriffs.«

¹⁴ Ebd..

¹⁵ Beinert: Rezeption, 1147 weist auf die Rezeption des Evangeliums als gemeindefbildendes Moment hin, wie es in Apg 2,37-42; 1 Kor 15,1ff. und 11,23 geschildert werde. Vgl. Ohly: Sensus fidei fidelium, 17.

¹⁶ Pottmeyer: Rezeption und Gehorsam, 56f.

¹⁷ So wurden diese Konzilien seit dem 6. Jahrhundert in ihrer Bedeutung für den Glauben mit den vier Evangelien verglichen. Vgl. Schatz: Die Rezeption ökumenischer Konzilien, 105f. Auch Matthäus Romanus kennt und benutzt diesen Topos. Siehe 3.2.5.

¹⁸ Vgl. Congar: La ›réception‹ comme réalité ecclésiologique, 373.

auch dies Reflex einer bestimmten Ekklesiologie, mit dem Mittel des gegenseitigen Häresievorwurfs (und nicht selten auch mit Gewalt) ausgetragen.

Die Reformation brachte für die neu entstehenden protestantischen Kirchen eine Neuentdeckung und eine Betonung der Rezeption als eines wirksamen Vorganges in der Kirche¹⁹, während die glaubensentscheidende Wirkung der Reaktion der Gläubigen auf katholischer Seite durch die Zuspitzung auf die formelle Autorität marginalisiert wurde. Vor allem seit dem 19. Jahrhundert wurde immer deutlicher die alleinige Lehrhoheit des Papstes propagiert, die in der Definition der Unfehlbarkeit auf dem I. Vatikanischen Konzil gipfelte. Andererseits können auch Neuaufbrüche im Kirchenverständnis auf diese Zeit datiert werden.

Diese Neuaufbrüche des 19. Jahrhunderts führten zur ekklesiologischen Neubesinnung des II. Vaticanums, die sich selbst einem Rezeptionsvorgang von unten nach oben verdankt²⁰: Die Rezeption wurde mit dem Strukturprinzip der *communio* verbunden.

Im Nachklang des II. Vaticanums ließ sich eine Abschwächung der Bedeutung von Rezeption in lehramtlichen Dokumenten feststellen, u.a. im Zusammenhang der massiven Nichtrezeption der Enzyklika *Humanae vitae*²¹. Daher rührt auch die intensive Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Rezeption in der zeitgenössischen Theologie her.

1.2.2 Kanonistik

Die Kanonistik nimmt für sich in Anspruch, den Rezeptionsbegriff als erste theologische Disziplin in der Moderne wieder in den Blick genommen zu haben²². Der heutige kanonistische Rezeptionsbegriff setzt beim *communio*-Charakter der Kirche an²³. Die Kanonistik stellt die Fragen nach den Trägern von Gesetzlichkeit und Rezeption²⁴ und nach dem Rezeptionsgut ›Gesetz‹. Die Diskussion dreht sich vor allem um die Frage nach der Wirksamkeit von Rezeption bzw. Nichtrezeption

¹⁹ Vgl. Fries: Rezeption, 8f.

²⁰ Vgl. Beinert: Die Rezeption und ihre Bedeutung, 29.

²¹ Beinert: Die Subjekte der kirchlichen Rezeption, 313: »Dazu kamen in wachsender Zahl gravierende Fälle von Nichtrezeption der Lehrweisungen der Päpste durch weite Kreise der Kirche, am deutlichsten erkennbar im Schicksal der Enzyklika *Humanae vitae* von 1968, aber auch in den Diskussionen um die Frauenordination. Sie veranlassten die Kirchenleitung zu einer doktrinären Verhärtung und einer strengen Engführung des Glaubensverständnisses auf lehramtlichen Gehorsam [...]«.

²² So bei Köhler: Rezeption in der Kirche, 12, die sich mit Rudolf Sohm und dessen Rezeptionsbegriff intensiv auseinandersetzt.

²³ Vgl. Ochmann: Kirchliches Recht in und aus dem Leben der *Communio*, 162f.

und der Legitimität des Dissens in der Kirche. Andere Fälle nichtformeller Entscheidungsfindung und ihre Beziehung zur Rezeption, z.B. das Gewohnheitsrecht (*consuetudo*), werden ebenfalls beleuchtet.

1.2.3 Definition und Aspekte

In der juristisch verfassten Kirche sind die Übergänge zwischen den Rezeptionsgütern Glaubenswahrheit und Kirchengesetz fließend. Zum einen ergibt sich das Kirchenrecht aus dem gläubigen Verständnis von Kirche²⁵, zum anderen wurde die soziale Wirklichkeit der Kirche von Anfang an durch rechtliche Normen geprägt²⁶. Aus den Regeln und Normen spricht wiederum eine bestimmte Glaubensauffassung, zuweilen wurden und werden auch Glaubensaussagen direkt in juristischer Form und Sprache verlautbart²⁷. Daher kann weder die Dogmatik die Auseinandersetzung der Kanonistik um die Rezeption noch die Kanonistik die dogmatische Grundlegung der Rezeption ignorieren. Für diese Arbeit setze ich also folgende umfassende Definition voraus:

Rezeption ist ein ekklesialer Prozess, in dem die Art und Weise, wie die Gläubigen eine sie betreffende Entscheidung oder Lehre annehmen, Auswirkungen hat für die Kirche, ihre Entscheidungsträger und nicht zuletzt für die Entscheidung selbst.

Ein Nachdenken über Rezeption muss also folgende Teilaspekte berücksichtigen:

(1) Die Ekklesiologie als Bedingung der Möglichkeit von Rezeption. Darunter fallen Fragen wie: Welche Vorstellung von Wesen und Aufgabe von Kirche gibt es?

²⁴ Unter Aufnahme des alten römischen Rechtsgrundsatzes: »quod omnes tangit, ab omnibus tractari et approbari debet«, so z.B. bei Ochmann: Kirchliches Recht in und aus dem Leben der Communio, 129.

²⁵ So Aymans: Das Recht im Mysterium Kirche, 6: »Das Kirchenrecht ist nicht eine starre Größe, sondern vielmehr Ausdruck einer fortschreitenden Aneignung des Glaubensverständnisses über die Kirche.« und Aymans: Das Recht im Mysterium Kirche, 10: »Das Kirchenrecht hat vielmehr Anteil an dem sakramentalen Wesen der Kirche, ist Element des Mysteriums Kirche.«

²⁶ Siehe die Darstellung bei Erdö: Die Kirche als rechtlich verfaßtes Volk Gottes, 17ff.

²⁷ Siehe dazu die Aussage bei Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 167 zum II.Vaticanium: »Dies kann zu Mißverständnissen führen, wenn man meint, die Konzilsaussagen können nicht als solche bereits als Aussagen über die Sache Kirchenrecht verstanden werden. Es kann dieser Fehldeutung gegenüber nicht oft genug betont werden, dass Konzilsaussagen auch als Rechtssätze zu verstehen sind, allerdings ist auf die besondere Form und Struktur noch näher einzugehen.«

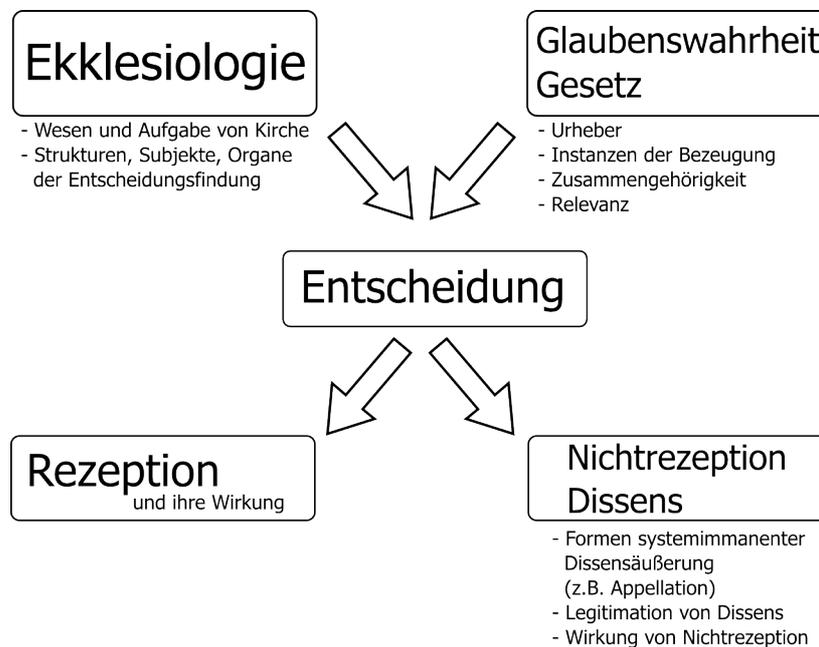
Welche Strukturen, Subjekte und Organe der Kirche sollen nach Matthäus Romanus bzw. Wilhelm von Ockham an einer Entscheidung beteiligt sein?

(2) Die Rezeptionsgüter. Ich werde mich in dieser Arbeit auf Glaubenswahrheit und kirchliche Gesetze konzentrieren. Für diese Rezeptionsgüter sind die Bedingungen der Möglichkeit von Rezeption transparent zu machen. In besonderer Nähe zur Rezeption stehen dabei die *consuetudo*, die informelle Entstehung von Glaubens- und Rechtsüberzeugungen in der Lebenspraxis der Gläubigen, und der Konsens, das Einholen von Zustimmung vor, während und nach der Entscheidung. Diesen Phänomenen gilt daher verstärkte Aufmerksamkeit.

(3) Besonderes Augenmerk gilt den Empfängern einer Lehre bzw. Entscheidung und deren Reaktionsmöglichkeiten. Die Rezeption ist eine wichtige – aber nur eine – Komponente in der Bandbreite der Reaktionsmöglichkeiten. Die Wirkung und Wirksamkeit von Rezeption soll erschlossen werden. Andere Reaktionsmöglichkeiten, z.B. Gehorsam, müssen der Klarheit wegen zumindest kurz beleuchtet werden.

(4) Untrennbar zusammen mit Rezeption gehört das Phänomen der Nichtrezeption, des Dissens. Formen und Legitimation von Dissens und die Wirkung von Nichtrezeption zu untersuchen, dient damit ebenfalls in erheblichem Maße der Klärung von Rezeption.

Die folgende Grafik soll das veranschaulichen:



2 Leben und Werke

2.1 Leben und Werk des Matthäus Romanus

2.1.1 Biographie

Über die Person des Matthäus Romanus ist nur sehr wenig bekannt. Er hat wohl in Bologna vor 1304 bei Guido de Baysio (genannt ›Archidiaconus‹)²⁸ und bei Johannes Andreae²⁹ studiert³⁰. Auf beide nimmt er öfter Bezug³¹. Wie es am Ende der Handschrift heißt, war Matthäus später offenbar Kanoniker an St. Chrysogonus in Rom³².

²⁸ Da Guido ab 1304 als *auditor litterarum contradictarum* an der päpstlichen Kurie in Avignon tätig war. Vgl. Martetschläger: Guido de Baysio, 1095.

²⁹ Zu Johannes Andreae gibt es unterschiedliche Einschätzungen. Schulte warf Andreae vor, er sei der »sklavische Verehrer des positiven Gesetzes« gewesen (Schulte: Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts, 228). Landau zeigt, dass er im Gegenteil sogar gegen den Papst eigenständige Meinungen vertreten konnte. Vgl. Landau: Ius Patronatus, 66.

³⁰ Vgl. Schulte: Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts, 239; Naz: Mathieu Le Romain, 846.

³¹ Er verdanke ihnen alles, was er wiedergebe, so heißt es in der Vorrede: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2r a Z.37: »Si quod dignum et utile in eo inventum fuerit, ipsi deo, a quo omne bonum est, cum ex me nichil sim et omnis virtus mea sit donum dei, xxiii q. 1 c. Noli existimare [C.23 q.1 c.3]. Secundo dominis meis, fontibus iuris canonici, scilicet domino Guidoni, bonae memoriae, olim archidiacono bononiensi et domino Johanni Andreae, ex quorum recitationibus et scriptis huiusmodi collegi, et merito adaptantur et mihi nihil approprietur, cum re vera ab hiis habui et de eorum dictis collegi«. An anderer Stelle rechnet er seine Lehrer den ›moderni‹ zu: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12v b Z.8 ad Clem. 1.3.7 emolumento: »Quod sit emolumentum iurisdictionis, dic, ut dixi supra in magna notula. Quod de pena, quae exigitur a subditis propter crimina numquam reservabitur successori? Dicas, quod non, supra de pe. c. ii [X 5.37.2? – eher VI 5.9.2: Degradierung von Klerikern] et hoc tenent moderni, scilicet archidiaconus et Johannes Andreae, sed debet esse ecclesiae.« Daran zeigt sich auch bereits, dass er sich nicht immer nur an ihre Meinungen gehalten hat.

³² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 63r b Z.39: »Explicit apparatus novarum constitutionum editarum per dominum Clementem et publicatarum per dominum

Gerade als Römer fühlt er sich berufen, die *Clementinae* zu kommentieren³³. Prinzipiell muss er als propäpstlich bezeichnet werden³⁴.

2.1.2 Die Handschrift

Die Handschrift aus der Universitätsbibliothek Halle, aus dem Nachlass der Dombibliothek in Halberstadt, ist sehr wahrscheinlich die einzige Textüberlieferung, die sich erhalten hat. Das Vorsetzblatt ist von einer Hand des 14. Jahrhunderts³⁵. Die Handschrift umfasst 64 Blatt auf Pergament, Überschriften sind rubriziert und Kapitelübergänge werden durch Großbuchstaben markiert. Zwei verschiedene Hände lassen sich unterscheiden.

Schulte datiert die Abfassung der Handschrift auf 1320³⁶. Es handelt sich um einen *apparatus*, d.h. einen gelehrten Kommentar zur Dekretalensammlung der *Clementinae*. Diese wurde zwar von Clemens V. gesammelt³⁷, aber nicht mehr

iohannem papam xxii, compositus per dominum Matthaem angeli Cinthii de urbe canonicum sancti Crisogoni de transtiberim. Deo gratias.« In der Anrede in Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2r a Z.1 heißt es: »Venerabilibus et discretis viris doctoribus et scholaribus Romae commorantibus, amicis dilectissimis, Mathaeus Angeli Johannis Anthii, Canonicus sancti Crisogoni de urbe, Canonistarum minimus, in auctore salutis salutem.« Schulte hält jedoch ›Cinthius‹ für die richtige Schreibweise. Vgl. Schulte: *Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts*, 239.

³³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2r a Z.14: »Sane dignum videbatur et aequum, ut ab aliquo de dicta romana civitate (ne honoris accepti viderentur ingrati), ibi ipsarum constitutionum cognitiones aliquo modo aperirentur, ubi fuerunt destinatae, et ab illis personis, quae gratiose constitutiones huiusmodi receperunt, apparatus alicuius habitu vestirentur, ut ipsarum constitutionum intellectus aliquo modo transiret in lucem.« Dabei impliziert er offenbar, dass die Konstitutionen nicht aus sich heraus verständlich sind.

³⁴ So verteidigt er z.B. in seinem Kommentar das Verhalten Roberts von Sizilien, der als Lehnsman des Papstes nicht vor dem Kaiser erscheinen musste, worin der Kanonikus den *Clementinae* folgt: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 24v b Z.35 ad Clem. 2.11.2 odio capitali: »Et sic ad eum [imperatorem] ire non tenebatur, cum locus esset ei notorie suspectus, ut dicitur infra in glossa, et sic notatur, et etiam, si concessus sibi litteras conducticias, ire non tenebatur, et etiam, si securitatem promississet, ut supra ut lit. non cont. accedens ii. [X 2.6.2]«. Siehe dazu auch die Sicht des Kanonikus zur Stellung des Papstes in 3.2.3.

³⁵ Vgl. Schulte: *Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts*, 239.

³⁶ Vgl. Schulte: *Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts*, 240f.

³⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v a Z.38 ad Clem. Prooem. promulgare: »Et sic patet, quod per ipsum dominum Clementem conditae erant huiusmodi constitutiones, quia aliter promulgari non potuissent, quia fuit necesse, quod primo

veröffentlicht. Erst Papst Johannes XXII. promulgierte sie nach einer Überarbeitung im Jahr 1317³⁸.

Matthäus Romanus kommentiert ausführlich und belegt seine Thesen gerne mit praktischen Beispielen. In der Regel folgt er in der Kommentierung den *Clementinae*, geht aber gelegentlich über eine bloße Beschreibung oder erklärende Ergänzung der Gesetzeslage hinaus und fügt weiterführende Exkurse ein.

Der Kanonikus kommentiert sehr aufmerksam, so merkt er z.B. Unterschiede zwischen Kanones an³⁹. Zu nahezu jeder Gelegenheit führt er eine Fülle von Zitaten aus kirchenrechtlichen Quellen und Schriftstellern an, darunter aus Huguccio, Vincentius und Aegidius. Häufig nimmt er Bezug auf Johannes Teutonicus, Heinrich von Segusia (genannt ›Hostiensis‹), die Glosse zum Dekret Gregor IX. und zum *Liber Sextus*, auf Innozenz IV. und Guilelmus Durantis und seinen Lehrer, den ›Archidiaconus‹⁴⁰. Auch das Zivilrecht kennt und benutzt er,

conderentur, sicut conditae erant, ut patet inferius, ubi dicit ›constitutiones plurimas edidit‹, quia nisi fuissent editae, promulgari non potuissent, ut patet iii di. § leges [D.4 c.3]«.

³⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2r a, Z.7: »Quia dominus noster, summus pontifex, civitatem Romanam prae omnibus mundi civitatibus honoravit intitulatione decretalium, quas sanctissimae memoriae pater, dominus Clemens Vtus, edidit et sub congruis titulis collocavit. Et ipsae promulgatae et publicatae fuerunt per dominum patrem sanctissimum Johannem papam xxii, ut apparet in prooemio dictarum constitutionum.« Clemens V. wollte sie ursprünglich ›Liber septimus‹ nennen, die Bezeichnung hat sich aber nicht durchgesetzt. Die *Clementinae* sind nach Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 289 eine authentische und einheitliche, aber nicht exklusive Sammlung. Sie bilden den formalen Abschluss des *Corpus Iuris Canonici*. Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 271.

³⁹ Z.B. hier zum Versuch der Regelung des Verhältnisses zwischen Ordens- und Pfarrklerus in der Predigtfrage: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 34v b Z.12 ad Clem. 3.7.2 in studiis autem generalibus: »Et in hoc differt iste § a superiori, quia superioribus dicitur, quod dicti fratres praedicare possunt in ecclesiis et locis eorum et in platheis communibus libere et quantumcumque. ›Illa hora, dumtaxat‹ etc. usque ad fi.. Hic vero possunt libere praedicare in locis, quibuscumque per totam civitatem vel dyocesem, ubi morantur exceptis ecclesiis parochianis, in quibus praedicare non possunt absque licentia, ut infra e. c. § in ecclesiis autem«. Die *Clementinae* nehmen an dieser Stelle ein Dekret Papst Bonifatius VIII. auf.

⁴⁰ An einer Stelle nennt er ihn mit vollem Namen, bezeichnet ihn als ›Guido de bayro‹ und charakterisiert ihn als ›Licht des Rechts‹: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 45r b Z.23 ad Clem. 5.1.2 tribuere: »[...] bononiae enim Arch. maioris ecclesiae tribuere habet, ut fuit archid. bonon. dominus Guido de bayro, auditor contradictarum, qui fuit lumen iuris, et idem dicit Go. de Cancellario parisien. et magistris scholarum, ut notat in summa e. t. q. ii [...]«.

häufiger die *Digesta*, seltener den *Codex Iustinianus* und die *Novellae*.

Gelegentlich schreibt Matthäus Romanus in Dialogform⁴¹. Charakteristisch ist für ihn, die Herkunft von Gesetzen anzugeben bzw. über ihre Herkunft und weitere Verwendung Vermutungen anzustellen⁴². Er weiß zwischen Legisten und Dekretisten zu unterscheiden⁴³.

Wenn er auch die Theologie und die Theologen selten aufgreift, so fehlen sie doch nicht ganz. Da das Konzil von Vienne, dessen Beschlüsse in die *Clementinae* eingegangen sind, sich auch mit Häretikern auseinandergesetzt hat, deren trinitätstheologische Aussagen abgelehnt wurden, taucht auch Matthäus Romanus in die Trinitätslehre ein. Seine Belege dafür nimmt er aber in der Hauptsache aus dem Kirchenrecht⁴⁴.

⁴¹ Z.B. an dieser Stelle über Verfahrensfragen beim Strafrecht: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11r a Z.38 ad Clem. 1.3.4 ad se de novo: »Quaero autem: an homicida antequam condempnetur ex homicidio licite retineat beneficium, notat Innocentius, quod sic! Supra de. conces. praebe. cum nostris [X 3.8.6] [...] licite beneficia retinet et de fructibus eorum recipit donec privetur. Respondeas primae quaestioni, et dicas, quod non, quia superior ex officio suo inquiret, supra e. cum nobis olim et c. nichil [X 1.6.19 und 44], in qua inquisitione non habet servare ordinem iuris, qui servari debet, quando inquiritur de certo crimine contra aliquem diffamatum, sed ubi inquiritur de persona, tunc servari non debet ordo iudiciarius, ut in praeall. c. cum nobis olim [X 1.6.19]«.

⁴² Z.B. an diesen Stellen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 15v a Z.55 ad Clem. 1.8.un honestae:»Hic dicitur de provisione committenda. Potuit habere originem ab hiis, quae notantur spec. in ti. de acca. § sup. ubi ult. ta., et ab hiis, quae notantur supra e. is qui in glossa li. vj.« und Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 17v a Z.38 ad Clem. 1.11.un finiri debet:»textus iste emanavit, ut credo, ad declarationem eorum, quae notantur per Guilhelmum durante in spe. e. ti. c. i ubi i iuxta fi.«

⁴³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 22v b Z.14 ad Clem. 2.8.2 directe contrariis articulis: »[...] et etiam emanavit istud capitulum ad declarationem eorum, quae notantur per B. et Innocentius supra e. supernitatis et approbatur hic opinio decretistarum, et reprobatur opinio legistarum, quae ibi notatur.« Da es an dieser Stelle um Verfahrensfragen geht, sind mit den »Legisten« wahrscheinlich die Kenner des Zivilrechts gemeint, und nicht eine spezifische Gruppe von juristisch gebildeten Räten im Königsdienst Philipps IV. von Frankreich. Zu den Legisten siehe Autrand: *Legisten*, 1805.

⁴⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r a, Z.16 ad Clem. 1.1.un Pater: »Pater: cui coaequalis est filius et spiritus, supra de consecra. di. iii c. omnes [De cons. D.3 c.30], de quo etiam legitur dixisse filio: »tu es filius meus dilectus« et etiam dixisse: »clarificavi et iterum clarificabo« et vox patris tantum ad filium, licet pater et filius et spiritus sanctus inseparabiles sint, ita inseparabiliter operantur, ut habetur in praeall. c.« Z.B. Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v a Z.18 ad Clem. 1.3.2 verum orationibus: »secundum Augustinum oratio est orantibus praesidium, adversarius incendium, angelis solacium, Deo gratum sacrificium. Luc. xviii dicitur: os semper

Die Bibel selbst wird nur sehr selten direkt als Quelle genannt⁴⁵. Ebenfalls selten, jedoch vorhanden, sind die ›heiligen Väter‹⁴⁶.

Obwohl er sich in der Regel eng an den Normen orientiert und die kanonistischen Autoritäten respektvoll anführt, entscheidet er sich bei einander widersprechenden Äußerungen durchaus selbstbewusst für die eine oder die andere Meinung, auch gegen große Autoritäten⁴⁷.

2.2 Leben, Werk und Bedeutung Wilhelms von Ockham

Aus dem Leben Ockhams ist mehr bekannt als über Matthäus Romanus, auch wenn seine Lebensdaten umstritten sind⁴⁸ und sich die Biographie nur in Umrissen zeichnen lässt⁴⁹. Die Konzentration dieser Arbeit gilt der zweiten Hälfte seines Lebens, in der die ›politischen‹ und ekklesiologisch interessanten Werke entstanden sind. Diese sollen in ihrem historischen und biographischen Kontext kurz vorgestellt werden.

orare!«. Beide biblischen Zitate stammen ebenfalls aus De cons. D.3 c.30.

⁴⁵ Z.B. in Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 51r b Z. 36 ad Clem. 5.5.un. per statuta sua: »que non valent nec valere debent, cum sint contra novum et vetus testamentum« angesichts der Wucherei.

⁴⁶ Z.B. Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 51r b Z.2 ad Clem. 5.5.un et humana: »[...] quia faciunt contra constitutiones sanctorum patrum, xiii q. iii et iii et v. per totum [C.13 q.3-5] [...].

⁴⁷ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 10v a Z.35 ad Clem. 1.3.4 in formam: »[...] et ibi idem tenet B. Compos. in glossa Si autem, et B. in decreto quia propter et Johannes et Gui. et dominus Wilhelmus de Mandagoto cardinalis in suo libello, Archi. tenet cum Hosti. supra e. sicut li. vj. in glossa i, cum non respondeatur, nec responsum sit dictae decr. statuimus, nec eius contrarium solutum, et etiam dicto Host. per iam dictos doctores. Fr. Al. tenet cum Innocentio et B. per decretum quia propter verbum, de pastore et propter magnum periculo et verbis indutis, ego autem cum aliis.« Clem. 1.3.4 beschränkt die Geltung der Konstitution *Ut circa* auf Appellationen gegen einen Mangel in der Person des Gewählten oder wenn dieser eines Verbrechens bezichtigt wird.

⁴⁸ Dies gilt sowohl für den Lebensanfang wie für das Sterbedatum.

⁴⁹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 4. merkt zu Recht an, dass mehr als Konturen nicht möglich sind – gerade, was die erste Lebenshälfte angeht. Für die Zeit in Avignon verfügen wir jedoch über mehr Material.

2.2.1 Geburtsjahr und Subdiakonenweihe

Wilhelm von Ockham wurde vermutlich um 1285⁵⁰ im Dorf Ockham in Surrey⁵¹ als Sohn einer bäuerlichen Familie geboren⁵².

Das erste gesicherte Datum ist die Subdiakonenweihe am 26. Februar 1306⁵³ in der Ordenskirche St.Mary in Southwark in der Diözese Winchester⁵⁴.

Über das Datum seines Ordenseintritts gibt es unter den Ockham-Biographen

⁵⁰ Bei der Berechnung des Geburtsjahrs spielt die Subdiakonenweihe von 1306 eine wichtige Rolle. Man weiß jedoch nicht, ob die Altersbestimmungen eingehalten wurden, nach denen für die Weihe zum Subdiakon ein Mindestalter von 20 Jahren gefordert war. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 3; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 15 und Beckmann: Wilhelm von Ockham, 19. Ryan: The nature, structure and function of the church, 2 und Leppin: Wilhelm von Ockham, 6 setzen die Geburt zwischen 1280 und 1285 an. Nur Kys, der eine unkonventionelle und nicht wieder aufgenommene Ockhambigraphie zeichnet, legt sich auf 1279 bis 1280 fest. Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 10. Eine sehr späte Datierung (um 1290) bietet Baudry: Guillaume d'Occam, 18.

⁵¹ So zumindest der Konsens der Literatur. Vgl. Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, xiii; Baudry: Guillaume d'Occam, 17; Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 3; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 2; Ryan: The nature, structure and function of the church, 2; Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 34; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 19 und Leppin: Wilhelm von Ockham, 5. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 10 weicht wiederum davon ab und vertritt die These, es komme nur ein Ort etwa 150 km südöstlich von Lincoln infrage.

⁵² So Leppin: Wilhelm von Ockham, 6, der die These eines reichen Elternhauses als Spekulation verwirft. Damit bezieht er sich wahrscheinlich auf die Außenseitermeinung bei Kys, der bei Ockham, gestützt auf den Befund, dass Wilhelm Franziskaner gewesen ist und immer wieder das »soziale« Lukasevangelium zitiert, eine ähnliche biographische Entwicklung herausliest, wie sie der Ordensgründer Franziskus von Assisi aufweise. Ockham sei es als Inhaber zweier Pfründen, deren Seelsorgepflicht er nicht nachkommen konnte und reichem Elternhaus unwohl geworden und er habe sich zum Ordenseintritt entschlossen. Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 27f. Kys setzt Wilhelm von Ockham ohne ausreichenden Grund mit einem in anderen Quellen erwähnten Magister Guillelmus gleich, der als Wissenschaftler und Weltkleriker einen Ruf erwarb, über den sonst aber nichts bekannt ist. Eine solche Zuordnung hat Baudry bereits in seiner 1949 erschienenen Ockham-Monographie als unwahrscheinlich abgetan. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 18f. Auch eine weitere Verwechslung mit Wilhelm Hothun, der im Merton College in Oxford studierte und designierter Bischof von Dublin war, klärt Baudry auf. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 20. Leppin: Wilhelm von Ockham, 10 behauptet, neben Englisch und Latein habe Ockham wahrscheinlich auch Französisch, die Sprache der Oberschicht, gesprochen.

unterschiedliche Auffassungen⁵⁵. Die neuere Literatur bringt Ockham schon früh mit den Franziskanern in Verbindung⁵⁶. Es ist unbestritten, dass Ockham durch seine franziskanische Ordenszugehörigkeit tief geprägt war⁵⁷.

2.2.2 Die Universitätslaufbahn

Für das Jahr 1318 ist Ockhams Aufenthalt in Oxford bezeugt⁵⁸, was dafür spricht, dass er für eine ordensübliche Gelehrtenlaufbahn vorgesehen war⁵⁹. Es ergibt sich daraus auch, dass er zwischen 1317 und 1319 seine Sentenzenvorlesung

⁵³ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 19; Leibold: Zur Authentizität der naturphilosophischen Schriften Wilhelms von Ockham, 98 und Leppin: Wilhelm von Ockham, 5f.

⁵⁴ So Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 2 mit Verweis auf das Register des Erzbischofs von Canterbury, Robert Winchelsey. Es gab wohl noch einen anderen Wilhelm Ockham OFM, der zwischen 1318 und 1320 die Beichtlizenz erhielt und im Konvent von Reading lebte. Dieser wird aber in einer Liste von 1328 als verstorben gemeldet und kann daher nicht mit dem hier behandelten Wilhelm identisch sein.

⁵⁵ Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 3 und Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 15 legen sich nicht fest, während Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 29 den Ordenseintritt auf 1313 oder 1314 und Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, 50 sogar erst auf die Zeit um 1320 festlegt. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 34 meint, Ockham sei in Oxford eingetreten, und zwar um das Jahr 1310 (Vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 38) bzw. sei Franziskaner gewesen, als er in Oxford studierte (Vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 69), ein früherer Ordenseintritt würde also auch für sie nicht aus dem Rahmen des Denkbaren fallen.

⁵⁶ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 2; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 19. Leppin: Wilhelm von Ockham, 8f geht davon aus, dass er bei seiner Subdiakonenweihe, also 1306, bereits Franziskaner war.

⁵⁷ Ob man soweit gehen kann wie Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, xiii: »[...] but his main object in life was to follow the example of his master St. Francis.« lässt sich für die »politischen« Werke mit Fug und Recht bezweifeln, da Franziskus von Assisi nur sehr selten als Figur auftaucht (z.B. als Heiliger des Ordens in Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.49 (OpPol I, 538)) und auf sein Leben und seine Lehre nirgends explizit Bezug genommen wird. Dennoch ist der spirituelle Hintergrund des Ordens prägend. Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 10.

⁵⁸ Vgl. Leibold: Zur Authentizität der naturphilosophischen Schriften Wilhelms von Ockham, 98.

⁵⁹ Beckmann: Wilhelm von Ockham, 19 setzt das Studium in Oxford zwischen 1310 und 1317 an, nach Absolvierung eines Vorstudiums in London. Es scheint jedenfalls sicher, dass Ockham Johannes Duns Scotus nicht mehr erlebt hat. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 20f.

gehalten hat⁶⁰. 1318 erteilte Bischof Dalderby von Lincoln dem Franziskanerbruder die Beichtlizenz⁶¹.

Die universitätspolitische Lage in Oxford war damals sehr angespannt. Der Streit entzündete sich zwischen den Weltklerikern und den Bettelorden um deren Sonderstellung im Lehrbetrieb. Es könnte sein, dass sich Ockham als Franziskaner auf Seiten der Bettelorden eingemischt hat⁶². Sicher ist jedenfalls, dass seine akademische Laufbahn in dieser Zeit abbrach und er den Magistergrad nicht erreichte⁶³. Sein Ehrentitel *venerabilis inceptor* ist wohl in diesem Sinne zu verstehen⁶⁴. Ob die Universitätspolitik oder Ockhams pointierte Auffassung in der

⁶⁰ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 16; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 19; Leppin: Wilhelm von Ockham, 33. Zur Textüberlieferung und Textgeschichte des Sentenzenkommentars hat Leppin: Geglaubte Wahrheit, 17-30 sehr ausführlich gearbeitet. Auch hier bietet Baudry eine etwas spätere Datierung auf 1319 oder 1320. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 65.

⁶¹ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 4.

⁶² Zu den Streitgegenständen siehe Leppin: Wilhelm von Ockham, 44 und 53.

⁶³ Baudry meint, dass auch in Ockhams ablehnender Haltung gegenüber Thomas von Aquin ein Grund gelegen haben könnte. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 86. Der normale Weg zum Magistergrad ist beschrieben bei Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 7-14 und Leppin: Wilhelm von Ockham, 119. Der These, dass Ockham den Magistergrad in Oxford nicht erreichte, schließen sich an: Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, xiii; Baudry: Guillaume d'Occam, 85; Ryan: The nature, structure and function of the church, 2; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 21 und Leppin: Wilhelm von Ockham, 119. Kys vertritt wieder eine Außenseitermeinung und führt dazu eine Urkunde Bonifatius VIII. von 1302 an, nach der einem »magistro Guillelmo de Ocham« zusätzlich zu anderen Pfarreien noch ein Archidiakonat wegen Verdiensten um die Wissenschaft zugesprochen wird (Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 11). Freilich gibt auch Kys zu, dass Ockham 1324 noch der Tätigkeit eines *baccalaureus* nachgeht. Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 13-19. Diese Diskrepanz versucht er durch die Spekulation auf ein naturwissenschaftliches Frühwerk zu überbrücken, ebenso mit dem Hinweis, Ockham sei als *magister artium* promoviert gewesen, bevor er sich der Theologie zuwandte.

⁶⁴ »Inceptor« hieß ein *baccalaureus* in Oxford nach der Sentenzenvorlesung, in jedem Fall vor Erreichen des Magistergrads (So bei Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 3; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 9 und Leff: William of Ockham, xviii). In der Tat wird Ockham von Zeitgenossen selten als »doctor« oder »magister« angesprochen. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 30. Ganz jedoch fehlen solche Titel nicht. Im Protokoll der päpstlichen Kommission, verfasst von Jacques Fournier (später Benedikt XII.), wird Ockham als »magister« bezeichnet, ebenso in einer Erklärung des Kreises um Michael von Cesena von 1331. Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 22. Aber auch Kys spricht Ockham einen Lehrstuhl in Oxford ab.

Universalienfrage⁶⁵ schließlich den Ausschlag dafür gab, ihm den Magistergrad zu verweigern, ist nicht bekannt. Die Querelen veranlassten ihn wahrscheinlich dazu, Oxford zeitweilig zu verlassen und in London im Ordensstudium als akademischer Lehrer tätig zu sein⁶⁶.

In der Zeit in Oxford und London lernte Ockham die Logik sehr zu schätzen⁶⁷ (Siehe 4.4.2). Sie war für ihn die Methode aller Wissenschaften und der Theologie⁶⁸. In der Universalienlehre hielt er an der realen Entsprechung der Universalien fest, sah diese aber nicht als Entitäten, sondern als Benennung entsprechend der Artenordnung⁶⁹. Von der Lehre des Johannes Duns Scotus geprägt, betonte er gegen die aristotelische Auffassung von der Notwendigkeit des So-Seins der Welt die freie Souveränität und Allmacht Gottes⁷⁰. In dieser Zeit formulierte er auch wiederholt das Ökonomieprinzip, das berühmte, später so genannte ›Ockham'sche Rasiermesser‹ (›Ockham's razor‹): Bei der Formulierung von wissenschaftlichen Behauptungen dürfen Annahmen nicht ohne Notwendigkeit und Nutzen vermehrt werden⁷¹.

⁶⁵ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 67.

⁶⁶ Leff: William of Ockham, xix lässt Ockham im Studienhaus des Ordens in Reading tätig sein. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 20 setzt gar die Jahre 1320-1324 in London an. Leppin: Wilhelm von Ockham, 87 nimmt die Zeit ab 1320/21 an, bezeichnet diesen Befund jedoch als nicht gesichert. Etzkorn: Ockham at Avignon, 10 sieht es als ausreichend gesichert an, dass Ockham zusammen mit Chatton in einem franziskanischen Studium war, will sich aber nicht vollkommen auf London festlegen. Coleman: Ockham's Right Reason, 37 behauptet, Ockham habe in den *studia* in London und Northampton gelehrt. Woher sie aber diese Information hat, ist unklar. Courtenay: Ockham, Chatton, and the London Studium, 329 setzt sich mit einer Hypothese auseinander, Ockham sei schon einmal vor 1317 in London gewesen, und habe dort die Sentenzenvorlesung vorbereitet, entscheidet sich aber dafür, dass sich eine solche Hypothese nicht belegen lasse. Er setzt den Aufenthalt Ockhams in London nach dem Studium in Oxford auf die Jahre 1321-1324 an, belegt aber jeden einzelnen Schritt der Argumentation mit Zweifeln.

⁶⁷ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 23.

⁶⁸ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 16; Leppin: Wilhelm von Ockham, 57.

⁶⁹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 69.

⁷⁰ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 32.

⁷¹ Zu den Prinzipien des Denkens in Ockhams akademischer Phase siehe Beckmann: Wilhelm von Ockham, 36-47. Zur Deutung von ›Ockham's razor‹ siehe Beckmann: Ontologisches Prinzip, 199, der herausarbeitet, ›Ockham's razor‹ sei kein ontologisches Prinzip, sondern methodologische »Maxime sparsamen Umgangs mit wissenschaftlichen Notwendigkeiten angesichts einer nicht-notwendigen Welt«.

Die Eucharistietraktate

In der Wendezeit, wahrscheinlich 1323, als Ockham sich schon für manche seiner Thesen rechtfertigen musste⁷², auch innerhalb seines eigenen Ordens⁷³, entstanden die Eucharistietraktate, die zwar chronologisch zu den akademischen Werken zu zählen sind, für seine Ekklesiologie aber bereits eine Rolle spielen⁷⁴. Es sind zwei Traktate, die von den Herausgebern der modernen, kritischen Ausgabe unter den Titeln *De quantitate* und *De corpore Christi* veröffentlicht wurden⁷⁵. Die Herausgeber zählen in der Textüberlieferung 14 Codices auf⁷⁶, was eine sehr große Textbasis darstellt. Die Autorschaft Ockhams ist nicht unstrittig, jedoch als gegeben anzusehen⁷⁷.

Es handelt sich bei den Eucharistietraktaten um zwei in Anlage und Argumentation getrennte Werke⁷⁸, wobei das erste gewissermaßen eine Vorrede zum zweiten darstellt⁷⁹. Erstmals muss Ockham sich schweren Vorwürfen stellen und aus der

⁷² Als *terminus post quem* wird der 18. Juli 1323 genannt, weil Thomas von Aquin bereits als ›heilig‹ deklariert wird, der Text also nach dessen Kanonisation entstanden sein muss (Vgl. OpTheol X, 23), als *terminus ante quem* der 2. März 1326 (Vgl. OpTheol X, 24). Auf die apologetische Tendenz weisen die Herausgeber auf S. 26 der Einführung hin. Leff: William of Ockham, xix datiert die Traktate nach 1323 als Antwort auf Lutterells Aktivitäten. Diesen Zusammenhang vertritt auch Leppin: Wilhelm von Ockham, 113. Eine ausführliche Diskussion der Datierung findet sich bei Leppin: Geglaubte Wahrheit, 255-262, der sich für 1323 entscheidet. Auf die Frage nach dem Entstehungsort plädiert Baudry: Guillaume d'Occam, 90 für Oxford, was jedoch nicht sein kann, wenn Ockham zu dieser Zeit in London war.

⁷³ Ockham musste sich wegen seiner Relationenlehre 1323 auch auf einem Provinzkapitel der Franziskaner anfragen lassen. Vgl. Etzkorn: Ockham at Avignon, 9; Leppin: Wilhelm von Ockham, 111.

⁷⁴ Leppin: Wilhelm von Ockham, 118 merkt zu Recht an, dass das Denken Ockhams ekklesiologischer und juristischer wird; beides Betrachtungsweisen, die für diese Arbeit von Belang sind. Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 271.

⁷⁵ Vgl. OpTheol X, 5. Dort steht auch die Anmerkung, dass beide Traktate unter dem Namen *De sacramento Altaris* bekanntgeworden waren. Der Schüler Ockhams, Adam de Wodehan, führt beide unter *De quantitate* auf. Vgl. OpTheol X, 20.

⁷⁶ Vgl. OpTheol X, 5-13.

⁷⁷ Die Herausgeber stützen ihre These der Authentizität auf die nicht geringe Anzahl an Handschriften und Editionen, das Zeugnis Adam de Wodehams und die Zuschreibungen in den Codices, wobei sie auch zugeben, dass manche Textzeugen die Traktate anonym überliefern. Vgl. OpTheol X, 23. Auf Textanalyse und Textvergleich gestützt, bezweifelt Richter die Authentizität. Vgl. Richter: Unterwegs zum historischen Ockham, 142. Die Argumente können jedoch nicht überzeugen, wenn man die Abfassung auf Sommer 1323 bis Sommer 1324 datiert.

⁷⁸ Vgl. OpTheol X, 21.

⁷⁹ Vgl. OpTheol X, 29.

Defensive heraus argumentieren⁸⁰. Er stützt sich in seiner Argumentation je nach Gedankengang zum einen auf die Philosophie, zum anderen auf die Kirchenväter und -lehrer, am meisten jedoch auf die Heilige Schrift⁸¹. Er verteidigt seine Auffassung, bekennt sich jedoch gleichzeitig emphatisch zur Lehre der Kirche⁸².

2.2.3 Die Jahre in Avignon 1324-1328

Die Heftigkeit des Streits an der Universität Oxford um die Stellung der Bettelorden, genauer um die Zulassung von *magistri* der Theologie, die vorher nicht *magister artium* geworden waren⁸³, hatte sicherlich mit der Person des Kanzlers der Universität zu tun. Johannes Lutterell, ein Magister aus dem Weltklerus, war am 10. Oktober 1317 zum Kanzler gewählt worden⁸⁴. Er versuchte wohl, seine Position mit allzu harten Disziplinarmaßnahmen durchzusetzen, jedenfalls baten die Professoren der Universität im Sommer 1322 den Bischof von Lincoln, Heinrich Burwash⁸⁵, der die Aufsicht über die Universität hatte, Lutterell als Kanzler abzusetzen⁸⁶. Dieser Schritt war umso dramatischer, als die Universität gegenüber dem Bischof sonst ihre Eigenständigkeit auszubauen bemüht war⁸⁷. Offenbar hatte es Konflikte zwischen Lutterell und Ockham gegeben, denn als Lutterell nach einigem Hin und Her⁸⁸ nach Avignon ausreisen durfte, klagte er vor Papst Johannes XXII. Wilhelm von Ockham der Häresie an. Die Päpste, die in Avignon residierten, zogen gerade in jener Zeit die Lehrzuchtverfahren als Ausdruck ihrer Machtfülle gerne an sich⁸⁹.

Spätestens im Herbst 1324 traf der Franziskaner in Avignon ein⁹⁰, wo er sich für

⁸⁰ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 115.

⁸¹ Vgl. OpTheol X, 28f.

⁸² Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 20; Leppin: Wilhelm von Ockham, 114.

⁸³ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 49.

⁸⁴ Vgl. ebd..

⁸⁵ Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 37.

⁸⁶ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 54.

⁸⁷ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 107.

⁸⁸ Der englische König Edward II. hatte ihm am 12. August 1322 zunächst die Appellation an den Papst verboten. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 56. Im Sommer 1323 gestattete der König jedoch Lutterell die Ausreise und versah ihn mit einem Schutzbrief. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 57f.

⁸⁹ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 47.

⁹⁰ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 95; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 65. Courtenay: Ockham, Chatton, and the London Studium, 327 führt eine Hypothese von Knysh an, dass der Prozess erst 1326 begonnen habe, entscheidet sich aber

seine Lehren rechtfertigen musste. Obwohl Lutterell vom Papst zum offiziellen Ankläger ernannt worden war⁹¹ und gleichzeitig in der Gutachterkommission saß⁹², stellte die Kommission eine eigene Liste der angeblichen Irrtümer Ockhams zusammen. Diese Liste war nicht mit derjenigen identisch, die Johannes Lutterell aus Oxford mitgebracht hatte⁹³. Es ging im Verfahren nicht um den später so wichtigen Armutsstreit, auch nicht um die Tatsache, dass der Papst in Avignon und nicht in Rom weilte⁹⁴, sondern um Fragen der Logik, der Trinitätslehre und der Allmacht⁹⁵. Auch eine zweite Kommission, der Jacques Fournier, der spätere Papst Benedikt XII., angehörte, kam zu einem für Ockham ungünstigen Ergebnis⁹⁶. Aus unklaren Gründen erfolgte jedoch keine förmliche Verurteilung⁹⁷. Ockham selbst

dagegen. Der Prozess habe 1324 direkt mit dem Eintreffen Ockhams begonnen, auch wenn die erste Zeit mit der Sichtung des Materials zugebracht wurde.

⁹¹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 134.

⁹² Neben Lutterell gehörten nach Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 61 der Kommission vermutlich die Dominikaner Raimundus Bequini, Dominicus Grima und Durandus von San Porciano, die Augustinereremiten Gregor und Johannes Paynhota, sowie als Leiter Jakob von Concoz an.

⁹³ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 62; Leppin: Wilhelm von Ockham, 135.

⁹⁴ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 132. Im Gegensatz dazu behauptet Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 40: »Scholars generally agree that Ockham's defense of the Franciscan ideal of apostolic poverty, not his nominalism, caused John XXII to call Ockham to the papal palace at Avignon in order to answer charges of unorthodoxy.« Zum einen lässt sich ein solcher Konsens der Gelehrten nicht erkennen, zum anderen scheint Ockham die Armutsfrage tatsächlich erst gegen Ende seiner Zeit in Avignon aufgenommen zu haben. Carters Datierung beruht auf der Annahme, der Befehl Michaels an Ockham, die Armutsfrage zu studieren, datiere auf 1323. Vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 135. Es gibt jedoch keinen Grund, Ockhams eigenen Worten zu misstrauen, wenn er sagt, er habe vier Jahre in Avignon verbracht, bevor er sich intensiv mit dem Armutsstreit beschäftigte. Näheres siehe dazu im nächsten Abschnitt.

⁹⁵ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 21.

⁹⁶ Nach Baudry: Guillaume d'Occam, 99 fand die Kommission in einem zweiten Gutachten 7 Artikel häretisch, 37 falsch, einige lächerlich oder übelklingend, lediglich drei waren nicht zu beanstanden.

⁹⁷ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 100; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 72f; McGrade: The Political thought of William of Ockham, 8; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 29; Leff: William of Ockham, xvi; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 23; Leppin: Wilhelm von Ockham, 138. Junghans: Ockham im Lichte der neueren Forschung, 36 weist auf die erstaunliche Tatsache hin, dass Papst Johannes XXII. selbst später, als er zur Feindschaft gegenüber dem Franziskaner mehr als genügend Grund gehabt hätte, niemals auf diesen Prozess rekurrierte und auch niemals die Verurteilung Ockhams als Häretiker durchsetzte.

durfte in diesen Jahren bis 1328 Avignon nicht verlassen. Er arbeitete an seiner Verteidigung⁹⁸ und veröffentlichte wahrscheinlich noch weitere theologische Werke, z.B. die *Quodlibeta*⁹⁹. Der gleichzeitig dort stattfindende Prozess gegen Meister Eckhart führte nicht zu einer Verständigung der Dissidenten, vielmehr herrschte zwischen allen Parteien großes Unverständnis für die jeweils andere Position¹⁰⁰.

Der Armutsstreit

Zur Vorgeschichte von Ockhams weiterem Leben gehört der sog. ›Theoretische Armutsstreit‹, der zwischen dem Papst und den Franziskanern sowie innerhalb des Franziskanerordens schwelte. Seit Gründung des Franziskanerordens stand dieser immer in der Spannung zwischen dem radikalen Armutsideal des Gründers und der lebberen Praxis. Die Päpste des 13. Jahrhunderts hatten sich den Franziskanern, die rasch zum größten Orden der Christenheit anwuchsen, gewogen gezeigt¹⁰¹. Gregor IV. hob in der Bulle *Quo elongati* die Bestimmungen des Franziskus auf und präziserte die Regel dahingehend, dass die Franziskaner dem Eigentum auch *in communi* entsagten¹⁰². Möglich wurde das durch einen juristischen Kunstgriff, der die Güter des Ordens in das Eigentum des Apostolischen Stuhls überführte¹⁰³. Innozenz IV. erweiterte diese Regelung dahingehend, dass Stiftungen, die bisher rechtlich bei den Schenkern geblieben waren, jetzt ebenfalls dem Apostolischen Stuhl zukamen¹⁰⁴, der Orden selbst blieb jedoch arm. Der Ordensgeneral Bonaventura schuf in seiner *Apologia pauperum* eine für beide Seiten verträgliche Synthese zwischen Armutslehre und kirchlicher

⁹⁸ Richter: Unterwegs zum historischen Ockham, 141 steht auf dem Standpunkt, Ockham habe seine kritischen Aussagen abzuschwächen versucht, was gut mit den Betonungen der Rechtgläubigkeit in den Eucharistietraktaten korrespondiert.

⁹⁹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 141. Dort zeigt sich Ockham noch völlig unkritisch gegenüber dem realen Papst, der seine eigenen Anordnungen durchbrechen könne. Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 148.

¹⁰⁰ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 169f. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 45 behauptet sogar, das Gutachten über Eckhart sei von Ockham mit unterzeichnet worden.

¹⁰¹ Die Bettelorden waren durch ihre Volkstümlichkeit eine wichtige Stütze des universalen päpstlichen Anspruchs. Vgl. Schwaiger: Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 121.

¹⁰² Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 351; Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 17.

¹⁰³ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 173.

¹⁰⁴ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 352; Epp: Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke, 65.

Praxis¹⁰⁵. 1279 erließ Nikolaus III. die Bulle *Exiit qui seminat*¹⁰⁶, in der er die franziskanische Armut als Ausdruck genuinen Christentums anerkannte¹⁰⁷.

Ins Wanken kam das enge Verhältnis zwischen Papst und Franziskanern im Pontifikat Johannes XXII.¹⁰⁸. Dieser war am 7. August 1316 als 72jähriger gewählt worden¹⁰⁹ und regierte bis 1334¹¹⁰. Als energischer und geschulter Verwalter strukturierte er die Kirchenleitung um und legte Wert darauf, dass der Papst der direkte Leiter der Kirche sei¹¹¹.

Der Franziskanerorden dagegen war in sich uneins. Während die Spiritualen die

¹⁰⁵ Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 85; Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, 6. Die Anerkennung der Armut als Ideal für die Kirche wurde jedoch in Paris angegriffen, z.B. von Gerard de Abbeville und William of Saint-Amour. Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 90. Hinter solchen Konflikten steckte auch die Konkurrenz zwischen Bettelorden und Weltklerus um Zuständigkeiten und angestammte Einkünfte. Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 417.

¹⁰⁶ Diese Bulle wird von Ockham immer wieder zustimmend zitiert. Ockham behauptet, Nikolaus III. habe alle Dinge, welche die Minderbrüder benutzen, in Besitz und Eigentum der römischen Kirche übernommen: »Hoc etiam in decretali *Exiit qui seminat* Nicholai III habetur expresse, quod res omnes, quibus Fratres Minores utuntur, in dominium et proprietatem Romanae ecclesiae recepit.« (Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.2 (OpPol I, 307)).

¹⁰⁷ Vgl. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 173. Auf diese päpstliche Approbation stützte sich der ganze Orden in seiner Argumentation immer wieder, was einen bedeutenden Aspekt des engen Verhältnisses zwischen den Franziskanern und dem Papsttum ausmacht, so Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 57: »[...] other movements advocating poverty arose; the Franciscan movement, however, was unique in its reliance on the papacy to validate the ideal.« Zur dogmatischen Relevanz siehe Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 182 und Horst: *Evangelische Armut und päpstliches Lehramt*, 26. Laut Horst: *Evangelische Armut und päpstliches Lehramt*, 144f sprach Petrus de Palude später *Exiit* die Verbindlichkeit ab, weil diese Bulle eine »gleichsam private Initiative« Nikolaus III. gewesen sei, während die Konstitutionen Johannes XXII. den Konsens aller, einschließlich der Professoren des Rechts und der Theologie gefunden hätten. Zum Inhalt von *Exiit* siehe Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, 32f, zu den weiteren Folgen siehe Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 109-111.

¹⁰⁸ Epp: *Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke*, 66: »[Der Armutsstreit] drohte das eingeübte Bündnis zwischen der Kurie und dem Franziskanerorden zu sprengen [...]«. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 114f setzt die Entfremdung schon früher an, nämlich mit der Abdankung Coelestins V. (Siehe dazu auch Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 277). Clemens V. erkannte in *Exivi in paradiso* (1312) dagegen das Armutsideal erneut an (Vgl. Melloni: *Die sieben »Papstkonzilien« des Mittelalters*, 227; Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, 35), doch ließ er manche Aussagen, die dem

enge Befolgung der Regel und die totale Entsagung forderten, lehnte die Ordensmehrheit der Konventualen die Radikalisierung ab. Dem geistigen Führer der Spiritualen, Johannes Petrus Olivi, wurde der Prozess gemacht. Der Papst verhalf der Ordensmehrheit zur Durchsetzung¹¹², identifizierte sich aber keineswegs mit ihr, sondern verfolgte eigene Ziele¹¹³. Er sah die Forderungen der Spiritualen nach einer geistig-geistlichen und armen Kirche als Bedrohung an¹¹⁴.

1321 kam es zum Streit zwischen einem dominikanischen Inquisitor und einem franziskanischen Lektor in Narbonne über die Aussage, Christus und die Apostel hätten auf dem Weg der Vollkommenheit weder allein noch gemeinsam Eigentum und Besitz gehabt¹¹⁵. Der Streit eskalierte und wurde schnell grundsätzlich. Johannes XXII. ging in die Konfrontation. Er förderte die Diskussion um die Geltung der Bulle *Exiit qui seminat*, die nach dem Willen ihres Verfassers von der Diskussion ausgenommen war¹¹⁶. Johannes XXII. beharrte aber auf seinem pontificalen Recht, Entscheidungen der Vorgänger aufzuheben¹¹⁷. Am 6. März 1322 warf der Papst in einem öffentlichen Konsistorium die Frage nach der Armut auf,

Franziskanerspiritualen Olivi zur Last gelegt wurden, verurteilen. Klar ist allerdings auch: Die Qualität der Maßnahmen Johannes XXII. war neu. Dies gesteht auch Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 186 zu.

¹⁰⁹ Vgl. Brampton: *The De Imperatorum et Pontificum Potestate*, xvi.

¹¹⁰ Vgl. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 128.

¹¹¹ Vgl. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 361; Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 123; Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 130f. Johannes XXII. begründete den päpstlichen ›Fiskalismus‹ und steigerte die Einkünfte enorm (Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 119.), 63% seines Einkommens gab er für die Finanzierung militärischer Expeditionen aus, in der Hoffnung, nach Rom zurückkehren zu können (Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 275).

¹¹² 1317 gab Johannes XXII. die Bulle *Quorundam exigit* heraus, in der er die Franziskaner ermahnte, ihren Oberen zu gehorchen, weil die Armut groß, die Keuschheit größer, aber am größten der Gehorsam sei. Vgl. Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, 36.

¹¹³ Vgl. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 364.

¹¹⁴ Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 176 merkt zu Recht an, dass es für beide Seiten um die Grundlagen ihrer Existenz ging! Die Forderungen nach einer geistlichen Kirche waren u.a. von der Ekklesiologie des Joachim von Fiore inspiriert. Vgl. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 157; Turley: *John XXII and the Franciscans*, 83.

¹¹⁵ Vgl. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 365. Die überwältigende Mehrheit der Argumente für die Lebensform der Armut wurde dem Leben Jesu, der Apostel und der Urgemeinde entnommen, wie Geltner: *Eden Regained*, 69 meint. Er kennzeichnet die Lebensform der Bettelorden als »the reenactment of the status perfectionis paupertatis exemplified by the vita apostolica«.

¹¹⁶ Vgl. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 175.

¹¹⁷ Vgl. Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, 37.

woraufhin sich franziskanische Prälaten, darunter auch Kardinäle, zur franziskanischen Auffassung bekannten¹¹⁸. Die Bulle *Quia nonnumquam* vom 26. März 1322 war ein erstes Signal gegen die Armutsauffassung der Franziskaner¹¹⁹. Der Widerstand auch von Kardinälen hinderte den Papst jedoch nicht daran, in der Bulle *Ad conditorem* vom 8. Dezember 1322 die päpstliche Eigentümerschaft an den Gütern der Franziskaner aufzugeben¹²⁰, die Franziskaner damit zu Heuchlern zu stempeln und ihre Sonderstellung aufzuheben¹²¹. Für das Selbstverständnis der Franziskaner war das fatal¹²². Da der *pontifex* auf die Dominikaner besonders angewiesen war, kanonisierte er am 18. Juli 1323 Thomas von Aquin¹²³, was als ein antifranziskanisches Zeichen verstanden wurde. Noch weiter ging er mit der Bulle *Cum inter nonnullos* vom 12. November 1323, in der er die franziskanische Behauptung, Christus und die Apostel seien im Besonderen und als Gruppe arm gewesen, als häretisch unter Strafe stellte¹²⁴. Damit waren die

¹¹⁸ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 366.

¹¹⁹ Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 27f, wobei Horst euphemistisch meint, der Papst habe die Diskussion öffnen wollen. Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 36f dagegen vermutet, der Papst habe die Diskussion eingeleitet, weil er die Lehre vom Nießbrauch als Ursache von Häresien ansah, die er verurteilen wollte.

¹²⁰ Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 376-378 und McGrade: The Political thought of William of Ockham, 11 werfen dem Papst vor, ohne vorheriges Bemühen um Konsens entschieden und nur Anhänger gesucht zu haben, die für seine von vornherein festliegende Ansicht stimmen würden. Dem widerspricht Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 65, der meint, Johannes XXII. habe in Verbindung mit den Kardinälen und nach Konsultation von Theologen entschieden. Auch die Aussage von Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 2 geht in diese Richtung. Er zeigt am *Opus Nonaginta Dierum* auf, dass Johannes XXII. zumindest nicht nur seine Autorität ausspielen, sondern auch argumentativ überzeugen wollte.

¹²¹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 176.

¹²² Turley: John XXII and the Franciscans, 74: »Pope John XXII's attack in 1322 on the Franciscan doctrine of the absolute poverty of Christ was perhaps the worst moment in the history of the order«.

¹²³ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 392; Leppin: Wilhelm von Ockham, 177. Nach Turley: John XXII and the Franciscans, 80 spielten die Dominikaner eine gewisse Rolle in diesem Konflikt, weil sie meinten, sich gegen die franziskanische Überheblichkeit wehren zu müssen. Die Kanonisierung war sicherlich instrumentell, entsprach aber auch der persönlichen Vorliebe des Papstes. Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 49.

¹²⁴ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 392; Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 154. Dazu auch McGrade: The Political thought of William of Ockham, 11: »The extent to which this bull ignored the theological complexities of the question and the authentically religious claims of the Franciscan position was little short of

Franziskaner zumindest unter Generalverdacht gestellt. Auf die Proteste reagierte er am 10. November 1324 mit der Bulle *Quia quorundam*, in der behauptete, sich im Einklang mit *Exiit qui seminat* zu befinden, und seine Autorität zur Regelung dieser Angelegenheiten betonte¹²⁵.

Die Reaktionen der Franziskaner auf diese Provokation und Eskalation waren hilflos. Im Gehorsam gegenüber dem Papst erzogen und durch die lange, enge Zusammenarbeit mit den verschiedensten Päpsten darin eingeübt, versuchten sie zunächst, durch Uminterpretation die Entscheidungen Johannes XXII. akzeptabel zu machen¹²⁶. Dieser Versuch scheiterte daran, dass Johannes XXII. entschlossen disziplinarisch gegen Brüder vorging, die öffentlich die ›alte‹ Armut lehre vertraten¹²⁷. Der Prokurator des Ordens an der Kurie, der Kanonist Bonagratia von Bergamo, brachte einen flammenden Protest vor dem Papst vor und wurde dafür fast ein volles Jahr in Haft genommen¹²⁸.

Der Generalminister des Ordens, Michael von Cesena¹²⁹, hatte als Vertreter der

brutal.«

¹²⁵ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 407; McGrade: The Political thought of William of Ockham, 12; Shogimen: From disobedience to toleration, 600.

¹²⁶ Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 80.

¹²⁷ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 398f. Zu den Folgen siehe McGrade: The Political thought of William of Ockham, 14. Zur Haltung Johannes XXII. siehe Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 122.

¹²⁸ Ockham: Compendium errorum, c.4 (OpPol IV, 36f): »Quidam etiam frater de ordine Minorum nomine frater Bonagratia de Pergamo dictum Ioannem in consistorio suo publice et in scriptis corripuit ac ut ab erroribus suis resiliat, admonuit et suasit, necnon ab ipsis erroribus in sua praesentia appellavit. Cuius rei gratia praedictum fratrem Bonagratiam ipse Ioannes contra iura et iustitiam statim capi fecit et tetro carceri crudeliter mancipavit, ubi fere per annum integrum absque aliqua causa detinuit et afflixit.«. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 379-383. Bonagratia begründete seinen Protest mit der Approbation der Lehre von der Armut durch die Kirche, die die Regel des Franziskus approbiert und die Heiligen der Franziskaner kanonisiert habe. In der Bulle *Exiit* habe sie die franziskanische Auffassung anerkannt und auch später immer wieder rezipiert, so durch Bonifatius VIII. im *Liber Sextus* und durch Clemens V. auf dem Konzil von Vienne durch die Bulle *Exivi*. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 373f; Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 38f. Seine Appellation war nach der Interpretation von Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 75 kein Angriff auf die Jurisdiktionsgewalt des Papstes, sondern eine Bitte um Überprüfung. Offensichtlich sah das der Papst nicht so. Bonagratia war bereits 1310 unter Clemens V. für einen Protest mit lebenslanger Haft in einem Konvent bestraft, nach dem Tod dieses *pontifex* 1314 jedoch freigelassen worden. Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 74.

¹²⁹ Er war auf dem Kapitel in Neapel am 29. Mai 1316 gewählt worden. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 103.

gemäßigten Opposition gegen die Spiritualen des eigenen Ordens dem Papst die Treue gehalten¹³⁰ und einige Spiritualen der Inquisition übergeben¹³¹. Er traf am 1. Dezember 1327 auf Befehl des Papstes in Avignon ein, um einen Ausgleich zu suchen¹³², was sich aufgrund der harten Haltung Johannes XXII. immer mehr als unmöglich herausstellte: Michael von Cesena durfte Avignon nicht mehr verlassen. Trotz gegenteiliger Bemühungen des Papstes wurde er auf dem Generalkapitel des Jahres 1328 dennoch erneut zum Generalminister gewählt. Er beauftragte Wilhelm von Ockham, der sich mit der Armutsfrage vorher offenbar nicht auseinandergesetzt hatte¹³³ mit der Lektüre der entsprechenden Konstitutionen, mit denen der Papst gegen die franziskanische Auffassung der Armut entschieden hatte¹³⁴. Die Lektüre brachte in Ockhams Leben eine Wende herbei. Ockham selbst schildert die Einsicht in die Häresie des Papstes in einem Brief von 1334 an das Kapitel des Ordens: So unglaublich war es ihm erschienen, dass der Papst häretisch sein könnte, dass er es anfangs nicht glauben wollte¹³⁵. Ockham stellte sich ganz bewusst auf die Seite seines Oberen und vertrat von da an mit Nachdruck die franziskanische Armutsauffassung¹³⁶. Im Konsistorium am 9. April 1328 kam es zum offenen Bruch zwischen Papst Johannes XXII. und Michael von

¹³⁰ Vgl. McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 12.

¹³¹ Vgl. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 362f; Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 174.

¹³² Vgl. Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 2; Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 178.

¹³³ Siehe McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 9: »Nothing in Ockham's early writings suggests a preoccupation with the contentions over this rule which had torn the order and engaged the concern of many other Christians for nearly a century.« Ebenso Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 29.

¹³⁴ Vgl. Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 30.

¹³⁵ Ockham: *Epistola*, OpPol III, 6: »Noveritis itaque (et cuncti noverint Christiani), quod fere quattuor annis integris in Avinione mansi, antequam cognoscerem praesidentem ibidem pravitatem haereticam incurrisse. Quia nolens leviter credere quod persona in tanto officio constituta haereses definiret esse tenendas, constitutiones haereticas ipsius nec legere nec habere curavi. Postmodum vero ex occasione data, superiore mandante, tres constitutiones seu potius destitutiones haereticas ipsius [...] legi et studui diligenter.« Zwar bezeichnet Horst die Äußerung Ockhams, er habe in den vier Jahren in Avignon nicht erkannt, dass der Papst in Häresie gefallen sei, als »nicht besonders glaubwürdig« klingend (Horst: *Evangelische Armut und päpstliches Lehramt*, 77), doch bringt er keine Argumente, warum man Ockhams eigenen Aussagen nicht trauen sollte.

¹³⁶ Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 183 und 267 und Miethke: *Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie*, 308 sowie die Darstellung zum *Opus Nonaginta Dierum*.

Cesena¹³⁷. Spätestens dann war die Lage so unhaltbar geworden, dass eine kleine Gruppe von Dissidenten, neben anderen auch Wilhelm von Ockham, am 26. Mai 1328 aus Avignon floh und über Aigues Mortes am 9. Juni in Pisa eintraf¹³⁸, um nach Ockhams eigenen Worten freier gegen den häretischen Papst kämpfen zu können¹³⁹. Der Papst exkommunizierte die Flüchtlinge¹⁴⁰.

Kaiser und Papst vor 1328

Der zweite Ereignisstrang, der für Ockhams biographische Wende eine wichtige Rolle spielte, war die Auseinandersetzung zwischen Papst und Kaiser um die Vorherrschaft in der Christenheit. Die Königswahl vom Oktober 1314 war zu einer Doppelwahl geworden. Friedrich von Österreich und der Wittelsbacher Ludwig der Bayer beanspruchten beide die Krone, der Papst aber verweigerte beiden die Anerkennung¹⁴¹. 1317 erließ Johannes XXII. die Konstitution *Si fratrum*, in der er die Rechte am *Imperium* für sich beanspruchte¹⁴². Ludwig wehrte sich dagegen¹⁴³ und wurde dafür am 23. März 1324 exkommuniziert. Am 22. Mai erließ er in Sachsenhausen bei Frankfurt eine Appellation an den künftigen wahren Papst und an das künftige Konzil¹⁴⁴. Nach der militärischen Niederlage Friedrichs und der

¹³⁷ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 414f.

¹³⁸ Diese Daten gehören zu den gesichertsten in Ockhams Biographie. Vgl. Brampton: *The De Imperatorum et Pontificum Potestate*, xv; Baudry: *Guillaume d'Occam*, 116; Scholz: *Wilhelm von Ockham als politischer Denker*, 4; Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 416; Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 3; Beckmann: *Wilhelm von Ockham*, 23; Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 274; Leibold: *Zur Authentizität der naturphilosophischen Schriften Wilhelms von Ockham*, 99; Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 182. Ockham berichtet selbst davon im *Compendium errorum*, c.4 (OpPol IV, 37).

¹³⁹ Ockham: *Epistola*, OpPol III, 10: »ut impugnationi haeretici supradicti haeresumque suarum pro modulo meo vacarem, libentius de Avinione recessi, et civitatem Pisanam pergens appellationi fratris Michaelis, generalis ministri, contra pseudopapam haeticum memoratum provide interiectae, adhaesi«.

¹⁴⁰ Kys: *Die Lehre über das Widerstandsrecht*, 53 datiert einen ersten Bann auf den 30. Mai 1328, und bezeichnet einen Bann vom 6. Juni als den »zweiten, endgültigen«. Beckmann: *Wilhelm von Ockham*, 24 dagegen kennt nur eine Verurteilung vom 20. Juli 1328.

¹⁴¹ Vgl. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 185.

¹⁴² Ebd..

¹⁴³ Mit einer Appellation an den Apostolischen Stuhl und das Konzil. Vgl. Becker: *Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil*, 84f.

¹⁴⁴ Vgl. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 188. Diese Appellation liegt in zwei Fassungen vor. Inhaltlich wird eine Erörterung der Häresie des Papstes auf einem Konzil gefordert. Der Kaiser beruft sich auf das Konzil, den zukünftigen legitimen Nachfolger des jetzigen Papstes, die heilige Kirche, den heiligen Stuhl und alle Zuständigen. Vgl. Becker: *Die*

anschließenden Einigung mit den Habsburgern 1326 konnte der Wittelsbacher die Auseinandersetzung mit dem Papst aktiver angehen¹⁴⁵. 1327 zog er nach Italien, wo Johannes XXII. die Parteien gegeneinander auszuspielen versuchte, um selbst an Einfluss zu gewinnen¹⁴⁶. Ludwig konnte erfolgreich in Rom einziehen und sich dort im Januar 1328 in einer stadtrömischen Zeremonie die Kaiserkrone aufsetzen lassen¹⁴⁷. Am 18. April 1328 verkündete er die Absetzung Johannes XXII. und ließ den Minoriten Petrus von Corvaro zum Gegenpapst Nikolaus V. erheben¹⁴⁸.

Der Kaiser und die Dissidenten

Die aus Avignon geflohenen Dissidenten machten Halt in Pisa, wo Kaiser Ludwig auf dem Rückzug von Rom auf sie traf. Auf der Suche nach Bundesgenossen im Streit mit dem Papst stellte er den Flüchtlingen ein Privileg aus und nahm sie mit nach München.

Die Dissidenten blieben innerfranziskanisch isoliert, die Ordensmehrheit folgte dem neuen, vom Papst aufoktroierten Generalminister Guiral Ot (Geraldus Odonis)¹⁴⁹, der die Dissidenten aus dem Orden ausschließen ließ¹⁵⁰.

Die Flucht aus Avignon bedeutete einen scharfen Einschnitt in Ockhams Leben. War er vorher akademischer Gelehrter gewesen, wurde er nun zum existentiell engagierten Streiter, zum Publizisten und Polemiker, wobei er weiter wissenschaftlicher Theologe blieb¹⁵¹.

Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 87. Auch der Streit um die Armutsauffassung wird bereits aufgenommen. Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 56 und 78.

¹⁴⁵ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 101.

¹⁴⁶ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 186.

¹⁴⁷ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 419; Leppin: Wilhelm von Ockham, 183.

¹⁴⁸ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 419; Leppin: Wilhelm von Ockham, 189.

¹⁴⁹ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 424-426; Leppin: Wilhelm von Ockham, 192.

¹⁵⁰ Obwohl andere Mitbrüder sich für sie einsetzten. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 139.

¹⁵¹ Vgl. Leff: William of Ockham, xvii.

2.2.4 Bis zum Tod Johannes XXII. (Ende 1334)

Im Februar 1330¹⁵² kamen die Dissidenten in München an. Das Verhältnis zwischen dem Kaiser und den Flüchtlingen lässt sich am besten als Zweckbündnis beschreiben¹⁵³. Zum einen gewährte der Kaiser Schutz und Ockham rückte nach und nach in den engeren Beraterkreis Ludwigs auf¹⁵⁴, wo er sich auch publizistisch für die Rechte des Kaisers gegenüber dem Papst stark machte. Zum anderen jedoch bestand immer die Gefahr, dass die franziskanische Opposition der Aussöhnung mit dem Papsttum in Avignon geopfert werden könnte¹⁵⁵, auch wenn sich wenigstens anfangs zahlreiche hochgestellte Persönlichkeiten beim Papst für Michael von Cesena und seine Gruppe einsetzten¹⁵⁶. Aber auch Ockham und seine Mitbrüder bewahrten sich einen unabhängigen Zugang zu den Themen der Politik¹⁵⁷. So erkannten sie z.B. den kaiserlichen Gegenpapst Nikolaus V. nicht an¹⁵⁸.

Aus den ersten Jahren in München sind uns keine Schriften überliefert, die Ockham allein zugeschrieben werden können. Man kann aber davon ausgehen, dass er sich an den Streitschriften und Appellationen der Cesena-Gruppe beteiligte¹⁵⁹ und sich in die kirchenrechtliche Literatur einarbeitete, die es ihm

¹⁵² Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 37; Ryan: The nature, structure and function of the church, 3.

¹⁵³ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 190.

¹⁵⁴ Dass die Minoriten den Platz des Marsilius von Padua eingenommen hätten, wie Baudry: Guillaume d'Occam, 119 behauptet, lässt sich nicht sagen, da Marsilius sich weiterhin am Hof aufhielt und als Berater tätig war.

¹⁵⁵ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 146; Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 57; Junghans: Ockham im Lichte der neueren Forschung, 261; McGrade: The Political thought of William of Ockham, 22ff; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 44; Leppin: Wilhelm von Ockham, 201. Die immer wieder auftretenden Annäherungsversuche Ludwigs an den Papst erklären sich sicherlich zum Teil aus dem Druck, dem der Kaiser innenpolitisch ausgesetzt war. Klerus und Bürgertum litten unter dem Interdikt und standen schon von daher nicht immer ganz auf des Kaisers Seite. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 128f.

¹⁵⁶ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 119.

¹⁵⁷ Siehe die treffende Bemerkung in Boehner: Collected Articles on Ockham, 445: »Ockham was not a courtier who had sold himself to a secular prince and who now earned his life and protection by such servility. In denying the absolute fullness of the papal power he denied the absolute fullness of the Emperor's power as well; and he always maintained the autonomy and higher dignity of the Pope.«

¹⁵⁸ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 36. Dieser unterwarf sich, nachdem Ludwig aus Italien weggezogen war, Johannes XXII. und verschwand.

¹⁵⁹ Ockham unterschrieb z.B. die Appellation Michaels von Cesena vom 18. September 1328. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 117; Becker: Die Appellation vom Papst an ein

später ermöglichte, kanonistische Quellen in reicher Fülle für seine Argumentation heranzuziehen¹⁶⁰.

Der Streit um die *visio beatifica*

Mit seinen eigenwilligen Ansichten zur Gottesschau der Verstorbenen (*visio beatifica*) setzte sich Johannes XXII. massiver Kritik aus¹⁶¹. Der Papst verkündete in Predigten Ende 1331¹⁶², dass die endgültige Seligkeit erst nach dem Jüngsten Gericht komme. Damit entsprach er nicht dem Konsens der zeitgenössischen Theologie, für die die Seligkeit nach dem Tode bzw. nach dem Ende des Fegfeuers begann¹⁶³. Zudem stellte er damit die gesamte mittelalterliche Heiligenverehrung in Frage¹⁶⁴. Der faktische Dissens der Theologen und Widerstand von fürstlicher Seite¹⁶⁵ zwangen den Papst zum Widerruf im Konsistorium Ende 1333¹⁶⁶. Auf dem Totenbett im Dezember 1334 widerrief er bedingungsweise, sollte er etwas gegen den Glauben der Kirche und die Bibel gelehrt haben, und unterwarf sich dem Urteil der Kirche und seines Nachfolgers. Der Widerruf wurde 1335 von seinem Nachfolger Benedikt XII. publiziert¹⁶⁷. Wilhelm von Ockham und die Gruppe um Michael von Cesena sahen die Behauptungen des Papstes als erneuten Beweis für die Häresie des Papstes und durften sich diesmal im Einklang mit vielen in der Kirche wissen¹⁶⁸. Ludwig und einige italienische Kardinäle versuchten, unter Ausnutzung der Situation auch

Allgemeines Konzil, 76f; Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 39.

¹⁶⁰ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 198.

¹⁶¹ Schwierige theologische Fragen frontal anzugehen, entsprach wohl seinem Stil: »John had begun to treat other difficult theological questions in a series of sermons, often, no doubt, with somewhat less of subtlety than was demanded by the exacting standards of the professional theologians of his time« (OpPol III, 20).

¹⁶² Vgl. ebd..

¹⁶³ Vgl. OpPol III, 21.

¹⁶⁴ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 225.

¹⁶⁵ Der französische König stellte sich auf die Seite der Kritiker, wie ebd. berichtet wird.

¹⁶⁶ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 62.

¹⁶⁷ Vgl. OpPol III, 22.

¹⁶⁸ Ockham schreibt in seinem Brief: »Postea vero, praedictus pseudo-papa haereticus manifestus, [...] constitutionem Quia vir reprobus condens et publicans, nos multipliciter confortavit et in ipso proposito nostro firmiter solidavit. Quia novas haereses veteribus iungens [...]« (Ockham: Epistola, OpPol III, 10f). Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 172. Der Streit um die *visio beatifica* diene nach Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 72 in der späteren Diskussion um den Glaubenssinn übrigens dazu, die »dogmatische Wachsamkeit der Gläubigen« zu belegen.

politisch tätig zu werden und ein Generalkonzil einzuberufen, was aber letztlich scheiterte¹⁶⁹.

Opus Nonaginta Dierum

Das erste eigenständige ›politische‹ Werk Ockhams, das ihm zugeschrieben werden kann¹⁷⁰, ist das *Opus Nonaginta Dierum*, das Ockham in 90 Tagen geschrieben haben will¹⁷¹. Es muss vor dem Tod Johannes XXII. am 4. Dezember 1334 fertiggestellt worden sein¹⁷². Gestützt auf die Heilige Schrift, Konzilsbeschlüsse, die heiligen Väter und andere Quellen¹⁷³ versuchte Ockham Schritt für Schritt die Bulle *Quia vir reprobus* Johannes XXII. von 1329¹⁷⁴ zu

¹⁶⁹ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 148f und 172; Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 96f.

¹⁷⁰ OpPol I, 289: »OND remains indisputably his first major entry into the field of ecclesiastico-political controversy«. Selbst Richter, der gerne die Echtheit der anderen politischen Werke Ockhams infrage stellt, erkennt die Authentizität des OND an, und kritisiert lediglich die Zuschreibung des Epilogs an Ockham. Vgl. Richter: Unterwegs zum historischen Ockham, 144f. Der Text ist in zwei Handschriften und einer frühen Edition überliefert. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 445.

¹⁷¹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.124 (OpPol II, 857): »Hoc Opus Nonaginta Dierum, quamvis cursim et sermone nullatenus falerato, multo tamen complevi labore.«

¹⁷² Die Datierungen in der Sekundärliteratur reichen von 1332 bis 1334. Für eine Einordnung eher gegen Anfang dieses Zeitraums votieren Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 81f, OpPol I, 288, Shogimen: From disobedience to toleration, 600, Leppin: Wilhelm von Ockham, 205. Für eine eher spätere Einordnung innerhalb dieses Zeitraums spricht sich Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 7 aus, für die Mitte Baudry: Guillaume d'Occam, 153. Da der Streit um die *visio beatifica* angesprochen wird, kann es frühestens 1332 geschrieben worden sein.

¹⁷³ So scheinen ihm einige Passagen aus dem Brief *Quoniam omnis humana sententia* aus der Sammlung des Nikolaus Minorita vorgelegen zu haben (Vgl. OpPol I, 288; Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 294f), dazu die Appellation Michaels von Cesena vom 26. März 1330 und die *Improbatio* des Franz von Ascoli (Vgl. OpPol I, 289), die *Apologia Pauperum* Bonaventuras (Vgl. OpPol II, xv), die *Catena aurea*, weitere Schulwerke von den Sentenzen bis zu Aristoteles (Vgl. OpPol II, xvi). Ockham wollte deutlich zeigen, dass die Gegner des Papstes mit den anerkannten kirchlichen Autoritäten im Konsens stehen. Vgl. Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 3. Ockham zitiert auch Thomas von Aquin, erweist ihm jedoch nicht den *Beatus*-Titel: »Porro, quia iste impugnatus quantum ad istas quattuor assertiones de praediis Apostolorum, ut dicunt isti impugnatores, doctrinae Fratrum Praedicatorum obviat et repugnat, immo ordinem eorum destruit et confundit manifeste, [...] ideo pro ipsis et eorum doctrinam sequentibus quid de ista materia sentiat Thomas, doctor eorum, adducunt.« (Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.5 (OpPol I, 350)).

¹⁷⁴ Siehe die Übersetzung dieser Bulle von John Kilcullen und John Scott unter <http://www.humanities.mq.edu.au/Ockham/wqvr.html> (8.3.2008). Zur Methodik der Bulle meint Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 93f, der Papst sei wieder

widerlegen und die franziskanische Armutsauffassung zu begründen¹⁷⁵. Diese Bulle wiederum war selbst schon auf die Appellation Michaels von Cesena bezogen¹⁷⁶. Ockham versuchte zu beweisen, dass die franziskanische Armutsauffassung im Einklang mit der Urkirche stehe¹⁷⁷. In aller Schärfe wies Ockham den Anspruch Johannes XXII. zurück, der sich nach seiner Meinung von der Wahrheit entfernt und Häresien gelehrt habe¹⁷⁸. Außerdem sei Michael von Cesena immer noch der wahre Ordensvorsteher¹⁷⁹. Ockham legte die Positionen der Gegner des Papstes dar¹⁸⁰, ohne seine eigene Meinung deutlich zu machen. Ockham behauptet jedoch, die »impugnatores« stimmten in den hauptsächlichen

nicht auf die ekklesiologischen Implikationen eingegangen, er habe die Armutsauffassung von einer theologischen Diskussion fernhalten wollen. Nach Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, 2 ist der Papst immerhin gewillt gewesen, sich auf eine argumentative Auseinandersetzung einzulassen, indem er Einwände aufgriff und zu widerlegen versuchte.

¹⁷⁵ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, Prooemium (OpPol I, 292): »Ut autem apertius dictae constitutionis sciatur intentio qualiterque contra ipsam obiectiones adversariorum procedunt magis appareat, ne quis dicat quod verba, non mentem, impugnant, tota constitutio per particulas cum reprobationibus est ponenda; deinde obiectiones et responsiones impugnantium annectentur.« Ockham hält sich streng an sein Programm: Erst kommt der Text der Bulle, dann eine Erklärung, wie der Text des Papstes zu verstehen ist, anschließend die Diskussion des Inhalts, abschließend Bemerkungen zu einzelnen Sätzen. Ockham verteidigt dabei die Position der Ordensmehrheit, die sich mit dem Arrangement zwischen Papsttum und Franziskanern angefreundet hatte, und zwar auch gegen die Forderungen der Spiritualen, die eine »sichtbarere« Armut forderten. Vgl. Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, v.

¹⁷⁶ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, Prooemium (OpPol I, 292f): »Est autem materia istius constitutionis appellatio fratris Michaelis de Cesena, quam reprobare et dampnare molitur; intentio vero est Christianos a doctrina eiusdem fratris Michaelis penitus revocare«. Vgl. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 207.

¹⁷⁷ Vgl. Baudry: *Guillaume d'Occam*, 157; Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 216. Geltner: *Eden Regained*, 81 weist darauf hin, dass Ockham sogar auf den Urstand zurück gehe und dann die Linie über die Apostel bis hin zu seinem eigenen Orden ziehe.

¹⁷⁸ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.123 (OpPol II, 841).

¹⁷⁹ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.1 (OpPol I, 296): »Et ex isto concludunt quod etiam congregatio celebrata Parisius ipsum [fratrum Michaellem] nequivit deponere [...] tum quia multi veri ministri [...] exclusi fuerunt; tum quia multi, qui non fuerunt veri ministri, admissi fuerant«.

¹⁸⁰ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.124 (OpPol II, 857): »In quo me recitorem assertionum contrariarum istius impugnatum et impugnatorum suorum constituens, nonnunquam etiam ipsorum impugnantium diversorum personas assumpsi; qui licet in principalibus assertionibus contra impugnatum conveniant, in quibusdam tamen incidentalibus contrarie opinantur [...]«.

Aussagen überein, so dass man diese grundsätzlichen Ansichten der Opposition als seine eigenen verstehen darf¹⁸¹.

I Dialogus

In die erste Zeit des Münchner Exils gehört auch der erste Teil seines politischen Hauptwerks¹⁸², des *Dialogus*¹⁸³. Obwohl der *Dialogus* als Gesamtwerk unvollendet blieb¹⁸⁴, wurde er im 15. Jahrhundert viel und oft benutzt¹⁸⁵. Es ist ein langes und komplexes Werk, dessen erster Teil sich zentral um das Problem der päpstlichen Häresie dreht¹⁸⁶. Der fiktive Dialog zwischen Lehrer und Schüler geht das Problem in immer neuen Anläufen von allen nur denkbaren Positionen aus an, Argumente werden ausgetauscht, Meinungen vertreten und widerlegt, ohne dass es zu definitiven Entscheidungen oder Urteilen käme. Dieser Umstand macht die Auslegung schwierig (Zur Auslegung Ockham'scher Werke siehe 2.2.8).

¹⁸¹ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 158; Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 4: »However, since Ockham himself was one of the attackers, the book presumably includes his own views«.

¹⁸² Richter: Unterwegs zum historischen Ockham, 146: »Während das Opus nur wenig bekannt wurde, ist Ockhams Ruhm als politischer Denker durch Schriften wie Dialogus, Octo quaestiones de potestate papae, Breviloquium de principatu tyrannico u.a. zustande gekommen. Zu diesen Schriften und ihrer Zuweisung an Ockham möchte ich einige Bemerkungen anschließen. Schon die Prologe dieser drei Schriften weisen stilistische Ähnlichkeiten mit dem Incipit *Philosophos* auf. Die Autoren des Dialogus und der Octo quaestiones werden ebenso um ihre Abfassung gebeten. Bei einem Teil der Handschriften der Octo quaestiones fehlt sogar die Bezeugung der Autorenschaft. Diese Beobachtungen erlauben es, den Verdacht zu äußern, es handle sich bei diesen Schriften eigentlich nur um eine literarische Legende, ein Gegenstück zu jenem anfangs erwähnten Ausspruch »O, Imperator, defende me gladio, et ego defendam te verbo««. Meiner Meinung nach ist der *Dialogus* jedoch der Denkweise nach mit dem *Opus Nonaginta Dierum* konsistent.

¹⁸³ Auch hier gestaltet sich die Datierung nicht einfach. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 46 datiert auf 1333, Shogimen: From disobedience to toleration, 600 auf 1334, Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 85 bis Ende 1334, ebenso wie Baudry: Guillaume d'Occam, 125.

¹⁸⁴ Miethke spekuliert, dass die fragmentarische Überlieferung vieler Ockham'scher Schriften auf Ockhams Gefühl zurückgeht, sich ständig von der Aufgabe gehetzt zu sehen, seine Einsichten der Mitwelt mitzuteilen, und dass daher die sprunghafte und stoßweise Produktion herrühre. Vgl. Miethke: Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie, 309.

¹⁸⁵ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 245.

¹⁸⁶ Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 17. Dem I Dialogus kommt große Bedeutung zu für die Geschichte der Modelle von Tradition, wie Lohr: Modelle für die Überlieferung theologischer Doktrin, 154 anmerkt.

II Dialogus

Der zweite Teil des Werkes verlässt die Dialogform¹⁸⁷ und besteht aus zwei Traktaten zur *visio beatifica*. Es ist unklar, ob es überhaupt einen ursprünglichen // *Dialogus* gab und dieser verloren ging, oder ob Ockham selbst schon die zwei Traktate dort eingefügt hat¹⁸⁸. Die Fehler Johannes XXII. in diesem Streit um die ›selige Gottesschau‹ wurden von seinen Gegnern beobachtet und eröffneten ihnen die Möglichkeit, dem Papst Häresie vorzuwerfen¹⁸⁹. Die Traktate setzen den Konflikt um die *visio beatifica* voraus und beziehen sich auf Papst Johannes XXII. als den gegenwärtig regierenden *pontifex*, müssen also 1334 geschrieben worden sein¹⁹⁰.

Epistola ad Fratres Minores

Im Frühjahr des Jahres 1334¹⁹¹ schrieb Ockham einen Brief¹⁹² an das zu Pfingsten (15. Mai 1334) bei Assisi versammelte Generalkapitel der Franziskaner¹⁹³. Er legte darin die Rechtfertigung für seine Rebellion gegen den Papst vor¹⁹⁴ und sein Fernbleiben vom Kapitel¹⁹⁵. Er schilderte sich in Verbindung mit alttestamentlichen Gestalten wie Elija als bedrängter und isolierter Kämpfer, der dennoch am wahren Glauben festhält¹⁹⁶.

¹⁸⁷ Damit ist auch die Meinung Ockhams deutlich erkennbar. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 175.

¹⁸⁸ Leppin: Wilhelm von Ockham, 244 meint, Ockham habe den zweiten Teil übersprungen.

¹⁸⁹ Vgl. OpPol III, 23.

¹⁹⁰ Baudry: Guillaume d'Occam, 173.

¹⁹¹ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 169f; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 60; Ryan: The nature, structure and function of the church, 5. OpPol III, 2 meint, der Brief habe als offener Brief nicht unbedingt vor Mai 1334 entstanden sein müssen, die Briefform könne auch artifizuell sein. Die Schrift ist leider nur in einem einzigen Manuskript überliefert (Vgl. OpPol III, vii), das zudem noch mehrmals korrigiert wurde (Vgl. OpPol III, 5) und allgemein schlecht erhalten ist (Vgl. OpPol III, viii).

¹⁹² Die *Epistola* war wohl ein offener Brief, vermutet auch Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 163.

¹⁹³ Ockham: Epistola, OpPol III, 6: »Religiosis viris, fratribus Minoribus universis anno Domini millesimo ccc.xxxiv o in festo Pentecostes apud Assisium congregatis, frater Guillelmus de Ocham fidem defensare fideliter orthodoxam.« Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 7; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 94; Leppin: Wilhelm von Ockham, 229.

¹⁹⁴ Ockham: Epistola, OpPol III, 6: »[...] vobis (quantum in me est) omnibus, Christianis catholicis et haereticis, de his, quae egi, ago et agam, cupio reddere rationem.«

¹⁹⁵ Ockham: Epistola, OpPol III, 16: »De causa igitur absentiae meae a multitudine fratrum vobis reddidi rationem.«

¹⁹⁶ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 234.

Er warf dem Papst vor, die Regel des Ordens zu zerstören¹⁹⁷ und ging auch auf den *visio-beatifica*-Streit ein¹⁹⁸.

2.2.5 Bis zum Tod Benedikts XII. (April 1342)

Der Nachfolger Johannes XXII. wurde Jacques Fournier, der sich Benedikt XII. nannte, selbst ein Ordensmann und ein in Paris ausgebildeter Magister der Theologie. Sein Programm war die Verinnerlichung der Kirche. Er reformierte vor allem die Orden. Für die Franziskaner knüpfte er an Nikolaus III. an und ignorierte die Bulle *Ad conditorem* seines Vorgängers¹⁹⁹. Er veröffentlichte den bedingungsweisen Widerruf Johannes XXII. in der Frage der *visio beatifica*. Andererseits vermied er es, seinen Vorgänger zu verurteilen oder gar der Häresie zu bezichtigen²⁰⁰.

Ludwig bemühte sich um Verhandlungen mit dem Papst, was die Lage der Minoriten in München prekär machte, weil sie befürchten mussten, einer Übereinkunft geopfert zu werden²⁰¹. Der Ausgleich mit der Kurie scheiterte jedoch am Einfluss des französischen Königs²⁰². Der Kaiser konnte diese Ablehnung reichspolitisch für sich nutzen. Am 18. Mai 1338 publizierte er ein Rundschreiben, das die Behauptung enthielt, das Konzil stehe über Papst und Kardinälen²⁰³. Eine

¹⁹⁷ Ockham: Epistola, OpPol III, 8: »Plures etiam alias assertiones in destructionem regulae nostrae et paupertatis ecclesiasticae in eadem constitutione definitive determinat, asserit et affirmat.«

¹⁹⁸ Ockham: Epistola, OpPol III, 14: »Tertia [assertio contraria veritati] est: Quod animae sanctorum in caelo non vident Deum, nec visurae sunt ante diem iudicii generalis.«

¹⁹⁹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 237. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 67 dagegen meint, in der Armutsfrage habe Benedikt XII. die Linie seines Vorgängers sogar noch bestärkt.

²⁰⁰ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 240.

²⁰¹ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 185 und 187; OpPol III, 161. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 67 berichtet von einem Angebot des Kaisers vom 28. Oktober 1336 mit genau diesem Inhalt. Der Druck des Kaisers auf den Münchner Kreis der Franziskaner lässt sich an der Tatsache ermessen, dass aus den ersten zwei Jahren des Pontifikats Benedikts XII. keine größeren Schriften veröffentlicht wurden. Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 238.

²⁰² Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 188; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 98f; OpPol III, 161; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 68; Leppin: Wilhelm von Ockham, 238.

²⁰³ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 73. Matthias von Neuenburg und die Chronik der Herzöge von Bayern schreiben dieses Dokument u.a. Ockham zu, jedoch zu Unrecht. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 195f.

Mainzer Provinzialsynode stellte sich auf seine Seite²⁰⁴ und die Kurfürsten bestätigten die Unabhängigkeit des Reichs vom Papst im Weistum von Rhens am 16. Juli 1338²⁰⁵. Auf das Bannschreiben des Papstes vom 8. August 1338 reagierte Michael von Cesena am 23. August 1338 mit einer Appellation gegen Benedikt XII.²⁰⁶, die von Ockham mit unterzeichnet und sicherlich vom Kaiser unterstützt worden war.

In diese Zeit fällt auf politischer Ebene das Bündnis zwischen Kaiser Ludwig und Edward III. von England, das im Juli 1337 abgeschlossen wurde²⁰⁷.

Wilhelm von Ockham beteiligte sich nun stärker an der Auseinandersetzung zwischen Kaiser und Papst. Er nahm in diesem Konflikt eine eigene Position gegenüber den anderen politischen Beratern des Kaisers, z.B. Marsilius von Padua, ein²⁰⁸.

Contra Ioannem

Im Jahre 1335²⁰⁹ veröffentlichte Wilhelm von Ockham einen Traktat, der Johannes XXII. noch einmal posthum verurteilte, da der Widerruf des Papstes auf dem Totenbett nach der Überzeugung des Franziskaners unzureichend gewesen sei²¹⁰.

²⁰⁴ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 72 spricht von einer »Bischöfskonferenz der Mainzer Kirchenprovinz«. Die Begrifflichkeit ist jedoch anachronistisch. Ich danke Herrn Prof. Walter für diesen Hinweis.

²⁰⁵ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 74. Baudry: Guillaume d'Occam, 198 berichtet noch von einer zweiten Versammlung.

²⁰⁶ Vgl. OpPol I, 222; Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 82.

²⁰⁷ Zu den näheren Umständen siehe Baudry: Guillaume d'Occam, 188; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 100f; Leppin: Wilhelm von Ockham, 260.

²⁰⁸ Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 9; Leppin: Wilhelm von Ockham, 259.

²⁰⁹ Als *terminus post quem* nennt OpPol III, 24 den 17. März 1335. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 176; Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 8; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 96; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 65; Ryan: The nature, structure and function of the church, 5; Leppin: Wilhelm von Ockham, 236. Auf 1334 datiert dagegen Shogimen: From disobedience to toleration, 600.

²¹⁰ Ockham: Contra Ioannem, Prolog (OpPol III, 29): »Non invenit locum poenitentiae Ioannes XXII: quamquam narretur (et falso, ut plures aestimant) quod agens in extremis penultima die vitae suae circa visionem animarum sanctarum in caelo confessus fuerit veritatem, et errores alios suos, non distincte, absolute et pure, sed in generali et conditionaliter duxerit revocandos ac determinationi ecclesiae submiserit corrigendos. Duo itaque in hoc opusculo sunt probanda. Primum est, quod praedicta assertio ipsum de pravitate haeretica non excusat. Secundum est, quod praefatae revocatio et submissio sibi nullatenus suffragantur [...]«.

Der Traktat richtete sich an Benedikt XII., den Nachfolger Johannes XXII.²¹¹. Der Traktat selbst trägt keinen Titel, wurde aber unter *Contra Ioannem* bekannt. Durch den Zusammenhang mit *I Dialogus* (vor allem dessen erstem Buch), dem *Opus Nonaginta Dierum* und der *Epistola*²¹² ist die Autorschaft unstrittig. Ockham zählte neben den irrigen Behauptungen Johannes XXII. in der Frage der *visio beatifica* auch 28 Irrtümer in der Armutsfrage auf.

Compendium errorum Ioannis papae XXII

Das *Compendium* könnte eine Materialsammlung gewesen sein, die Ockham zusammentrug, um sie für den geplanten zweiten Teil des *Dialogus* zu verwenden²¹³. Obwohl die Authentizität umstritten ist, schreiben die Herausgeber der *Opera Politica* das Werk Ockham zu²¹⁴. Die Sammlung wurde wohl Mitte 1337 verfasst²¹⁵, also einige Jahre nach dem Tod Johannes XXII.. Die Qualität der Textzeugen ist schwach²¹⁶. Im Prolog zieht Ockham den Vergleich mit der Zeit der Verfolgung und Unwahrheit in 2 Tim 4²¹⁷. Es werden insgesamt 78 Sätze Johannes XXII. aus den Bullen *Ad conditorem*, *Cum inter nonnullos* und *Quia quorundam* zur Armutslehre sowie aus den Predigten des Papstes zur *visio beatifica* aufgezählt, die Ockham als Irrtümer oder Häresien verwirft.

²¹¹ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 182.

²¹² Vgl. OpPol III, 26. Weitere benutzte Quellen sind die Heilige Schrift, das Dekret Gratians, die Dekretalen und ihre Glossen, die *Summa theologiae* des Thomas von Aquin und der Sachsenhausener Appell von 1324, außerdem lagen wohl Mitschriften der Predigten des Papstes und sein Bekenntnis vor. Siehe Ockham: *Contra Ioannem*, c.1 (OpPol III, 30f): »Porro quamvis, eo quod hoc in facto consistit, per testes idoneos et legitima documenta videatur ultimate probandum [...] tamen ad praesens per sermones suos, quos publice praedicavit, et per quasdam verisimilitudines breviter est probandum [...]«. Vgl. OpPol III, 26. Die Textüberlieferung ist schlecht: Es existiert nur ein Manuskript. Vgl. OpPol III, 27.

²¹³ So die Vermutung in OpPol IV, 3.

²¹⁴ OpPol IV, 5: »On balance, however, any suggestion that in fact this occurred must be rejected as gratuitous; the authenticity of CE's attribution to Ockham can be upheld.«

²¹⁵ Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 112 datiert auf Ende 1337 oder Anfang 1338. In OpPol IV, 7 wird jedoch erklärt, dass das *Compendium* vor *Contra Benedictum* entstanden sein muss und die Entstehungszeit zwischen April und Juni 1337 festgelegt.

²¹⁶ Vgl. OpPol IV, 9.

²¹⁷ Ockham: *Compendium errorum*, Prolog (OpPol IV, 14): »Venit pro dolor tempus, de quo vaticinans beatus Apostolus Paulus ii ad Timotheum iv: Erit, inquit, enim tempus, cum sanam doctrinam non sustinebunt, sed ad sua desideria coacervabunt sibi magistros, prurientes auribus, et a veritate quidem auditum avertent, ad fabulas autem convertentur.«

Contra Benedictum

Im gleichen Jahr²¹⁸ reagierte Wilhelm von Ockham mit einem Traktat, der dann den Titel *Contra Benedictum* erhielt, auf die Bulle *Redemptor noster* Papst Benedikts XII.²¹⁹ Der Franziskaner warf dem Papst vor, es versäumt zu haben, die irrigen Lehren Johannes XXII. zu verurteilen. Damit sei er selbst zum Häretiker geworden²²⁰, er sei sogar noch häretischer, weil er es als Theologe²²¹ und Ordensmann²²² hätte besser wissen müssen. Dabei ging Ockham auch auf die Grundlagen des Papstamtes ein, vor allem auf den Anspruch der ›Machtfülle‹ (*plenitudo potestatis*), der für ihn ein Grundübel war²²³, und zog daraus die

²¹⁸ Auf 1337 datieren Baudry: Guillaume d'Occam, 189, Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 8, Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 108, Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 68 und Leppin: Wilhelm von Ockham, 239. Auf jeden Fall wurde *Contra Benedictum* nach der Zusendung der päpstlichen Bulle *Redemptor noster* an das franziskanische Generalkapitel zu Pfingsten 1337 in Cahors geschrieben: »Hoc enim in quadam constitutione, quam nuper ordini fratrum Minorum tenendam imposuit, et generali eorum capitulo in civitate Caturci anno Domini m.ccc.xxxvii o in Pentecoste misit, indicat manifeste.« (Ockham: *Contra Benedictum*, I.4 c.1 (OpPol III, 243)). Der Traktat ist in nur einem Manuskript überliefert. Vgl. OpPol III, 164. Das Buch VI könnte erst nachträglich eingebracht worden sein, so Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 109.

²¹⁹ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 69.

²²⁰ Ockham: *Contra Benedictum*, Prolog (OpPol III, 165f): »Ambulavit et ambulat incessanter non re sed nomine Benedictus XII in viis patris suis, Ioannis videlicet XXII, et in peccatis eius, quibus peccare fecit Israel, populum scilicet Christianum, Deum fide videntem [...] quod iste nonnullas haereses patris sui per defensionem et approbationem damnabilem faciat esse suas [...] quod diversorum haeticorum est fautor notorius«. Ockham: *Contra Benedictum*, I.1 c.1 (OpPol III, 171): »Post praedicta et alia quamplurima, quae abbreviationis causa omitto, tenendum est quod iste vocatus Benedictus XII, propter constitutiones Ioannis XXII haereticas, quae sibi propter favorem et approbationem damnabilem sunt ascribendae et tamquam suae putandae, debet inter haeticos computari.«.

²²¹ Vgl. Ockham: *Contra Benedictum*, I.1 c.17 (OpPol III, 213).

²²² Vgl. Ockham: *Contra Benedictum*, I.1 c.2 (OpPol III, 175). Dieselben Vorwürfe begegnen auch schon im *Compendium*. Vgl. Ockham: *Compendium errorum*, c.7 (OpPol IV, 74f).

²²³ Ockham wirft Benedikt XII. vor, sich die alleinige Bestimmung über den Glauben jedes Menschen vorzubehalten und daher mehr Glaubensgehorsam als Gott selbst zu beanspruchen: Ockham: *Contra Benedictum*, I.4 c.1 (OpPol III, 243): »Quamobrem, temeritatem a saeculis inauditam non re sed nomine Benedicti XII tolerare non possum; qui nequaquam dans honorem Deo, vult quod sibi et cuilibet summo pontifici tamquam Deo, immo plus quam Deo, credatur: cum velit omnino quod sibi subiectis revelatis a Deo nullatenus debeant firmiter adhaerere absque eius vel alterius summi pontificis succedentis sibi iudicio, si de ipsis mota fuerit quaestio coram eo.« Vgl. Leppin: Wilhelm

Folgerung, Benedikt sei wegen der Überschreitung seiner Kompetenzen, vor allem wegen seiner Übergriffe gegen den Kaiser und den König von England, abzusetzen²²⁴. Erstmals rückt das politische Interesse deutlich in den Vordergrund²²⁵.

III Dialogus

Zwischen 1338 und 1340²²⁶ entstand auch der unvollendet gebliebene²²⁷ dritte Teil des *Dialogus*. Ockham kündigt zwar zunächst an, über die Taten einzelner Personen berichten zu wollen, schreibt dann aber sehr fundamental über die christliche Gesellschaft, was sich aus dem tiefliegenden Dissens über die Hauptinstitutionen der *christianitas* in dieser Zeit erklärt²²⁸.

An princeps Angliae

In praktischer Anwendung seiner ekklesiologischen Grundentscheidungen verfasste Wilhelm von Ockham 1338 oder 1339²²⁹ ein Gutachten im Zusammenhang des Bündnisses zwischen Ludwig und dem englischen König. Der Franziskaner beurteilte dabei die Frage, ob der englische König auch gegen den Willen des Papstes von Kirchengut Steuern erheben dürfe²³⁰. Das geltende

von Ockham, 241.

²²⁴ Vgl. Ockham: *Contra Benedictum*, I.7 c.13 (OpPol III, 318ff).

²²⁵ Vgl. Baudry: *Guillaume d'Occam*, 191.

²²⁶ Über die Datierung herrscht große Unklarheit. Barbone: *Natural Law in William of Ockham*, 21 meint, Ockham habe bereits 1337 angefangen, daran zu arbeiten, Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 72 nennt zwischen 1338 und 1340, Baudry: *Guillaume d'Occam*, 215 zwischen 1339-1341, dem schließt sich Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 5 an. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 255 legt sich nur auf die späten 1330er-Jahre fest. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 125 meint, Ockham habe bis 1346 daran weitergearbeitet.

²²⁷ Gegenüber der Vermutung, die restlichen Teile seien verlorengegangen, bekräftigt Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 120f, dass tatsächlich ein Abbruch vorliegt. Baudry: *Guillaume d'Occam*, 211f dagegen scheint es für möglich zu halten, dass Ockham mehr geschrieben hat, als uns überliefert ist und man eines Tages noch unbekanntere Teile finden wird.

²²⁸ Vgl. McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 76. Zur Auseinandersetzung mit Gedanken des Marsilius siehe Baudry: *Guillaume d'Occam*, 217.

²²⁹ Vgl. Baudry: *Guillaume d'Occam*, 209; Scholz: *Wilhelm von Ockham als politischer Denker*, 13; Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 113; Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 80; Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 5.

²³⁰ Ockham bezog sich auf keine spezifische königliche Maßnahme, es ist aber bekannt, dass Edward im Herbst 1336 dem Klerus Geld abverlangte, im Juli 1337 die Güter der ausländischen Priorate beschlagnahmte und Mai und Juni 1338 dem englischen Klerus

Kirchenrecht lag in Clem. 3.17.un. vor: nur freiwillige Gaben der Kirche an Laien in Notzeiten sind erlaubt²³¹.

Daraus leitete der Papst sein Zustimmungsrecht ab²³². Ockham dagegen versuchte zu zeigen, dass der König aus rechtem Grund die Kirche besteuern dürfe²³³, da die Güter der Kirche aus weltlichem Recht geschenkt wurden und zu frommem Zweck, wozu auch die Verteidigung des Vaterlands gehören könne²³⁴. Der Traktat bricht im Kapitel 13 mitten im Satz ab, vielleicht weil im Januar 1341 ein Bündnis zwischen Philipp IV. von Frankreich und Ludwig zustandekam und die Beziehungen nach England obsolet wurden²³⁵.

Octo Quaestiones

Im selben Zeitraum²³⁶ entstand auch der Achtfragentraktat²³⁷. Mit dieser Arbeit verteidigte sich Wilhelm von Ockham²³⁸ gegen Lupold von Bebenburg, der

liturgische Geräte leihweise abpresste, um die Überfahrt auf den Kontinent zu bezahlen. Vgl. OpPol I, 222; Baudry: Guillaume d'Occam, 209.

²³¹ Zur Vorgeschichte gehört die Bulle *Clericis laicos* von Bonifatius VIII. von 1296. Der Papst wollte den Krieg zwischen Frankreich und England verhindern und pochte daher auf seine Zustimmung selbst bei freiwilligen Gaben der Kleriker an Laien. Der französische Protest führte zur Bulle *Etsi de statu*, die dem französischen König erlaubte, den Klerus ohne Konsens des Papstes zu besteuern. *Clericis laicos* fand trotzdem Eingang in den *Liber Sextus* (VI 3.23.3). Vgl. Izbicki: Clericis Laicos and the Canonists, 179f. Die bedeutenden Kanonisten Guido, Johannes Monachus und Johannes Andreae verteidigten hartnäckig die Immunität der Kirchen vor Besteuerung. Vgl. Izbicki: Clericis Laicos and the Canonists, 183f. Dennoch widerrief Clemens VI. die Bulle *Clericis laicos*. Vgl. Izbicki: Clericis Laicos and the Canonists, 184.

²³² Vgl. OpPol I, 223.

²³³ Ockham: An Princeps Angliae, Prolog (OpPol I, 228).

²³⁴ Vgl. Ockham: An Princeps Angliae, c.8 (OpPol I, 255ff).

²³⁵ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 263.

²³⁶ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 113-115; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 83; Ryan: The nature, structure and function of the church, 5; Leppin: Wilhelm von Ockham, 255. Baudry: Guillaume d'Occam, 220f datiert etwas später. Er nennt als *terminus post quem* den 3. Februar 1340 und als spätesten Zeitpunkt das Jahr 1342. Wittneben: Lupold von Bebenburg und Wilhelm von Ockham, 569 weist darauf hin, dass Ockham die früheste Version von Lupold von Bebenburgs Traktat *De iuribus regni et imperii Romanorum* verwendete, die ihm wohl schriftlich vorlag.

²³⁷ Auch dieses Werk fand später Beachtung, siehe Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 113-115.

²³⁸ Richter: Unterwegs zum historischen Ockham, 146 bestreitet die Zuschreibung an Ockham. Die Antworten sind aufgrund der hohen Übereinstimmung in Stil und Inhalt mit den Ockham zweifelsfrei zuschreibbaren Werken m.E. auf jeden Fall als von Ockham selbst stammend zu bezeichnen.

ebenfalls ein Berater des Kaisers war²³⁹. Wer sich hinter dem Fragesteller verbirgt, ist unbekannt²⁴⁰. Vermutlich handelte es sich auch nicht um eine Auftragsarbeit, sondern ähnlich wie im *Dialogus* um eine systematisch angelegte Bearbeitung der Frage zum Verhältnis von Papst und Kaiser.

Breviloquium de principatu tyrannico

Unverschleiert und eindeutig äußerte sich Ockham im *Breviloquium*²⁴¹, das Anfang der 1340er-Jahre²⁴² entstand und erst 1926 in einer Handschrift von Richard Scholz wiederentdeckt wurde²⁴³. Die Handschrift ist unvollständig. Der Verfasser wird nicht genannt. Durch Verweise, Stil und Inhalt ist die Schrift aber eindeutig Ockham zuzuschreiben²⁴⁴. Themen und Fragestellungen unterscheiden sich nicht von denen seiner anderen »politischen« Werke. Vielleicht war das *Breviloquium* als Kurzfassung und Verdeutlichung des *Dialogus* gedacht.

2.2.6 Die letzten Jahre

Die letzten Jahre Ockhams waren durch die Bitterkeit überschattet, dass die Mehrheit sowohl seines Ordens als auch der Kirche seine Warnungen vor der häretischen Kirchenleitung nicht rezipierte, sondern, so fasste Ockham es auf, dem Papst gefallen wollte oder sich vor ihm fürchtete²⁴⁵. Bereits 1340 war Bonagratia

²³⁹ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 220; Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 6. Ockham scheint großen Respekt vor Lupold gehabt zu haben. Vgl. Wittneben: Lupold von Bebenburg und Wilhelm von Ockham, 567. Wittneben hält es auch für denkbar, dass beide sogar persönlich miteinander diskutiert haben. Vgl. Wittneben: Lupold von Bebenburg und Wilhelm von Ockham, 585.

²⁴⁰ Wittneben: Lupold von Bebenburg und Wilhelm von Ockham, 568 vermutet eine reale Person aus dem Umfeld des Erzbischofs Balduin von Trier hinter dem Fragesteller, es könne sich auch um Lupold selbst gehandelt haben, wenn es auch keinen Beweis dafür gebe.

²⁴¹ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 219.

²⁴² Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 116; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 83; Leff: William of Ockham, 627; Ryan: The nature, structure and function of the church, 5; Leppin: Wilhelm von Ockham, 255. Baudry: Guillaume d'Occam, 218 nennt den Tod Benedikts im April 1342 als *terminus ante*.

²⁴³ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 83.

²⁴⁴ Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 33. Dagegen bestreitet Richter: Unterwegs zum historischen Ockham, 146 wiederum die Authentizität.

²⁴⁵ Ockham: Compendium errorum, c.4 (OpPol IV, 36): »Nec profuit correctio cuiuscumque, quinimo correptores suos et admonitores in tantum terruit quod etiam cardinales episcopi et in theologica facultate magistrati, qui aliquando fortissime sibi restiterant et ipsum reprehenderant de suis erroribus profanis et detestandis, timentes

von Bergamo gestorben, 1342 starben Marsilius von Padua und Michael von Cesena. Ockham wurde danach am 29. November 1342 zum Generalminister im Exil bestellt²⁴⁶.

1342 wurde Clemens VI. zum Nachfolger Benedikts XII. gewählt. Er zeigte sich dem Franziskanerorden gegenüber nachgiebig²⁴⁷, war aber auf politischem Gebiet nicht zu Zugeständnissen gegenüber Ludwig bereit, obwohl dieser Verhandlungen anstrebte²⁴⁸. Er nutzte vielmehr den Unmut aus, der im Reich durch die ›Maultasch-Affäre‹ gegenüber dem Kaiser entstanden war. Im Konflikt zwischen den Luxemburgern und Ludwig um die Erweiterung seiner Hausmacht durch die umstrittene Heirat seines Sohnes Ludwig von Brandenburg mit der Erbin von Tirol, Margarete Maultasch, stellte sich Ockham auf die Seite Ludwigs. Die politische Lage verschlechterte sich jedoch zusehends. Die Kurie unterstützte die Luxemburger und bannte am 13. April 1346 Ludwig und seine Söhne erneut. So wählten am 11. Juli 1346 in Rhens die Erzbischöfe Gerlach von Mainz, Walram von Köln, Balduin von Trier, Johann von Luxemburg (Böhmen) und Herzog Rudolf von Sachsen-Wittenberg Karl von Mähren zum Gegenkönig. Der von Verbündeten isolierte Ludwig starb am 11. Oktober 1347²⁴⁹.

Consultatio de causa matrimoniali

Das zweite Gutachten aus der Feder Ockhams nach *An princeps Angliae* entstand 1342²⁵⁰ im Auftrag Kaiser Ludwigs²⁵¹ als Gutachten über die Macht des Kaisers in Ehe-Angelegenheiten betreffend die Heirat Ludwigs von Brandenburg mit Margarete. Marsilius von Padua wurde parallel mit einem zweiten Gutachten in dieser Sache betraut. Von den zwei Hindernissen, die die Ehe überschatteten, nahe Verwandtschaft und das bestehende Eheband Margaretes, beschäftigte sich Ockham nur mit dem Ehehindernis der Blutsverwandtschaft²⁵². Ockham behauptet,

ipsius furiam, a suis correptionibus salutiferis, ne dampna temporalia incurrerent, pavidi cessaverunt.«

²⁴⁶ Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 62.

²⁴⁷ So schob er den missliebigen Generalminister Guiral Ot auf einen anderen Posten ab. Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 263.

²⁴⁸ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 227; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 126f.

²⁴⁹ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 131; Leppin: Wilhelm von Ockham, 264.

²⁵⁰ Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 14; Ryan: The nature, structure and function of the church, 5; Leppin: Wilhelm von Ockham, 265. Baudry: Guillaume d'Occam, 224 datiert vor den 10. Februar 1342, als die Hochzeit noch bevorstand. Das Werk ist nur in einer Kopie von 1356 überliefert. Vgl. OpPol I, 273.

²⁵¹ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 87.

²⁵² Vgl. OpPol I, 272.

Ludwig sei in die vollen Rechte der heidnischen Kaiser eingerückt und werde dieser Rechte auch nicht durch das göttliche Gesetz beraubt. Der Kaiser dürfe daher in Eheangelegenheiten, wenn vielleicht nicht regulär, dann doch fallweise per Epikie entscheiden²⁵³.

De Imperatorum et Pontificum potestate

1346/7 entstand Ockhams letzte und leidenschaftlichste Schrift²⁵⁴, der Traktat *De Imperatorum et Pontificum potestate*. In deutlichen Worten zeichnet Ockham ein düsteres Bild der *ecclesia Avinionica*, die die legitimen Rechte des Kaisers unzulässig eingeschränkt habe. Wie in einem Brennspeigel werden alle Probleme der Münchner Zeit noch einmal gebündelt²⁵⁵, noch einmal meldet er sich klar und deutlich zu Wort zu den Fragen, die ihn seit der Flucht aus Avignon beschäftigt hatten²⁵⁶, noch einmal rechtfertigt sich der Franziskaner dafür, sich dem Papst nicht unterworfen zu haben²⁵⁷.

2.2.7 Das Todesjahr Ockhams

Die Forschung schwankt bei der Datierung des Todesjahrs Ockhams zwischen 1347 und 1350. Die genaue Rekonstruktion wird sich vielleicht für immer verschließen, da 1348/1349 der ›schwarze Tod‹ einen erheblichen Teil der Bevölkerung hinwegraffte, worunter Nachrichtenaufzeichnung und -übermittlung sicherlich gelitten haben.

Eine Reihe von Autoren votiert für das Jahr 1349 und bezieht sich dabei z.T. auf einen Brief Clemens VI. vom 8. Juni 1349, der einen Wilhelm von England benennt und die Versöhnung in Aussicht stellt, wenn der Häresie des Michael von Cesena abgeschworen werde²⁵⁸.

²⁵³ Vgl. OpPol I, 275. Damit urteilt Ockham objektiver und reservierter als Marsilius. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 224.

²⁵⁴ Vgl. Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, ix; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 92; Ryan: The nature, structure and function of the church, 5; Offler: The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking, 344. Baudry: Guillaume d'Occam, 232 datiert genauer auf den Sommer 1347, zwischen der Wahl Karls von Mähren am 11. Juli 1346 und dem Tod Ludwigs am 11. Oktober 1347.

²⁵⁵ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 132f.

²⁵⁶ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 233.

²⁵⁷ Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 232.

²⁵⁸ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 97. Die These vom Tod 1349 unterstützen Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 6; Leff: William of Ockham, xvii; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 26. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 64 nennt ohne Diskussion und Angaben von Belegen das

Die Autoren, die das Todesjahr 1347 anführen, gründen ihre These auf das Anfang des 19. Jahrhunderts verlorengegangene Epitaph Ockhams, welches als Todesdatum den 10. April 1347 nennt, und auf das darauf basierende Münchner Toten- und Stifterbuch des P. Hermann Sack (zwischen 1420 und 1430)²⁵⁹.

Eine andere Diskussion dreht sich um die Frage, ob sich Ockham vor seinem Tod noch mit dem Papsttum in Avignon versöhnt habe. Die Mehrheit der Autoren scheint dies allerdings für unwahrscheinlich zu halten, unabhängig davon, dass Ockham das Ordenssiegel zurückschickte²⁶⁰. Konrad von Megenberg weiß 1354 jedenfalls nichts von einer Versöhnungsabsicht Ockhams²⁶¹.

2.2.8 Zur Auslegung Ockhams

Selbstverständnis

Zuerst gilt es darzustellen, wie Ockham sich selbst verstanden hat. Ockham war und blieb Theologe, auch wo er sich politisch äußerte²⁶². Als theologischer Experte

Todesdatum 10. April 1349.

²⁵⁹ Leibold: Zur Authentizität der naturphilosophischen Schriften Wilhelms von Ockham, 99 meint, alle späteren Daten würden auf einem Fehler im *Bullarium Franciscanum* beruhen. Der These vom Tod 1347 hängen an: Adams: William Ockham, xvi; Leppin: Wilhelm von Ockham, 270. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 96f weist darauf hin, dass der Grabstein erst 1380 gesetzt wurde, er gibt als Todestag den 9. April 1347 an. Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 268. Für 1347 entscheidet sich auch Baudry: Guillaume d'Occam, 243, andererseits weist er an anderer Stelle darauf hin, dass Clemens VI. ihn am 8. Juni 1349 immer noch lebend glaubt, Ockham daher wahrscheinlich 1349 oder 1350 gestorben sein müsse. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 244.

²⁶⁰ Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 68 hält das für ein Zeichen der Treue zum Orden, aber nicht für eine Kapitulation. Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 15. Baudry: Guillaume d'Occam, 241 hält es für wahrscheinlich, dass Ockham das Ordenssiegel zurückschicken und um Versöhnung nachsuchen wollte. Es gebe jedoch kein Zeugnis, dass er es auch wirklich getan habe. Das Fehlen von Belegen führt auch Junghans: Ockham im Lichte der neueren Forschung, 39 an, der den Tod Ockhams sogar erst auf den 9. April 1350, allerdings ebenfalls ohne eine Versöhnung des Franziskaners mit dem Papsttum, datiert. Vgl. Junghans: Ockham im Lichte der neueren Forschung, 41.

²⁶¹ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 99.

²⁶² Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 1; Coleman: Ockham's Right Reason, 36; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 13; Leppin: Wilhelm von Ockham, 2. Siehe Barbone: Natural Law in William of Ockham, 20, der hier Morrall zitiert: »This point cannot be emphasised too strongly when Ockham's ›political‹ treatises are in

und gläubiger Christ der Kirche nahm er den Kampf auf gegen die von ihm als solche wahrgenommene Häresie der Päpste, wie es für ihn nach seiner Auffassung Pflicht war²⁶³.

Er musste in diesem Kampf die bittere Erfahrung machen, dass die Mehrheit der Christenheit und seines eigenen Ordens sich seiner Meinung verschloss. Er verstand sich daher zunehmend als einsamer Kämpfer und Prophet für die Rechtgläubigkeit nach dem Vorbild eines Athanasius oder Elija²⁶⁴, der, obwohl verfolgt, niemals aufgibt²⁶⁵.

question; for these writings are theological through and through. Ockham approaches politics by way of ecclesiology; revelation, not reason, has the last word in this sphere«.

²⁶³ McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 64: »Ockham conceived of himself in two distinct but mutually consistent ways: as a faithful Christian and as an expert in theology. The individual Christian must bear witness to the truth as he sees it, while the theologian must make clear the reasons for the truth.« Ob er seine Rolle dabei als teilweise offizielle Funktion sah, wie es bei McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 77 behauptet wird, muss verneint werden, wenn »offizielle« Funktion dabei im Sinne von institutionell-amtlich verstanden wird.

²⁶⁴ Ockham: *Epistola*, OpPol III, 15f: »Ante enim quam omnes praedictos errores compossibiles fidei reputarem, totam fidem Christianam omnesque promissiones Christi de fide catholica usque ad finem saeculi duratura ac totam ecclesiam Dei in paucis, immo in uno, posse salvari putarem, et omnes alios Christianos contra fidem errare catholicam arbitrarer: ad instar Eliae prophetae, qui licet putasset se solum deicolam fuisse relictum, tamen fidem veram minime dereliquit quamvis modo non ambigam multa millia virorum et mulierum genua fidei suae coram Baal nullatenus incurvasse.« Ockham versteht Elija nicht als Priester oder Propheten, wie er in Ockham: *Octo Quaestiones*, q.5 c.4 (OpPol I, 157) deutlich macht. Damit wird er für alle, auch die Laien, zum leuchtenden Vorbild des aufrechten Glaubenskämpfers. Vgl. die Stelle, an der die heiligen Frauen als Vorbilder gewürdigt werden in Ockham: *Epistola*, OpPol III, 10. Siehe McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 210: »As »one alone«, fighting for Christian truth against corruption in the center of the church, Ockham thought of himself on the model of Athanasius and other earlier champions of orthodoxy.« Vgl. Kölmel: *Perfekter Prinzipat*, 302 und Leppin: *Ockham und die Prophetie*, 470.

²⁶⁵ Ockham: *Epistola*, OpPol III, 15: »Nam contra errores pseudo-papae praefati posui faciem meam ut petram durissimam: ita quod nec mendacia nec falsae infamiae nec persecutio qualiscumque, quae personam meam corporaliter non attingit, nec multitudo quantacumque credentium sibi aut faventium vel etiam defendentium me ab impugnatione et reprobatione errorum ipsius, quamdiu manum, cartam, calamum et atramentum habuero, numquam in perpetuum poterunt cohibere.«. Ebenso Ockham: *Compendium errorum*, Prolog (OpPol IV, 15).

Bruch und Kontinuität

In seinem Leben und in seinem literarischen Wirken lassen sich zwei deutlich voneinander unterschiedene Phasen feststellen, wobei der Aufenthalt in Avignon die Zäsur bildet²⁶⁶. Die zweite Phase seines Lebens und Wirkens lässt sich dabei nicht einfach aus der ersten, ›akademischen‹ Phase ableiten²⁶⁷, obwohl sich eine gewisse Kontinuität der Prinzipien und Rückverweise aus der ›politischen‹ Phase auffinden lässt²⁶⁸, konkret im Bereich der Gotteslehre²⁶⁹, der Sprachphilosophie²⁷⁰ und der Hochschätzung der Logik²⁷¹.

In den Schriften aus der Zeit seines Exils selbst stellt man eine bemerkenswerte

²⁶⁶ Leff: William of Ockham, xvii: »The flight from Avignon divided Ockham's career in two. Until 1328 he remained an academic scholastic, probably writing his *Summa Logicae* and perhaps his *De Sacramento Altaris* in Avignon. After 1328 he became a polemicist, or publicist, engaged in a continual struggle to vindicate his order, or rather its erstwhile leaders and principles, and his protector the emperor, and to inculcate popes John XXII and then Benedict XII for heresy and abuse of spiritual power.«

²⁶⁷ So Boehner: *Collected Articles on Ockham*, 445f, und, ihn aufnehmend, Junghans: *Ockham im Lichte der neueren Forschung*, 274f. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, xi-xii: »Aber im Gegensatz etwa zu Johannes Duns Scotus hat sich Ockham [...] niemals ausführlich zu den Problemen geäußert, die die Arbeit seiner zweiten Lebenshälfte völlig bestimmen sollten.« Ähnlich Coleman: *Ockham's Right Reason*, 37. Die Zäsur lässt sich unter anderem, wie bereits erwähnt, an der Behandlung des Naturrechts ablesen, die Ockham nur in der zweiten Lebensphase vornimmt. Vgl. Barbone: *Natural Law in William of Ockham*, 19. Ebenso taucht die für die politische Theologie Ockhams so bedeutsame Unterscheidung im Glaubensbegriff zwischen *fides explicita* und *implicita* erstmals in den Eucharistietraktaten auf. Vgl. Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 262 und Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 115.

²⁶⁸ Die Zusammengehörigkeit der Phasen betonen sehr stark Beckmann: *Wilhelm von Ockham*, 26f; Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 15f; Geltner: *Eden Regained*, 82 und Leppin: *Ockham und die Prophetie*, 470. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 301 sieht sogar eine Durchgängigkeit der Prinzipien vom Sentenzenkommentar bis zum *Dialogus* I. Coleman: *Ockham's Right Reason*, 38 sieht die Kontinuität in der Verpflichtung auf die Wahrheit. Wood möchte die Kontinuität in der Methodik sehen. Offler wehrt sich dagegen völlig gegen eine Ableitung der ›politischen‹ aus der ›philosophischen‹ Phase (Offler: *The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking*, 345).

²⁶⁹ Ockham: *Epistola*, OpPol III, 14: »Secunda [assertio contraria veritati] est: Quod Deus nihil potest facere de potentia absoluta, nisi quod facit de potentia ordinata«. Vgl. Ockham: *Compendium errorum*, c.6 (OpPol IV, 62). Vgl. Wood: *Epistemology and Omnipotence*, 161, der die Gotteslehre als verbindendes Glied zwischen Philosophie und Theologie sieht.

²⁷⁰ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.3 (OpPol I, 325): »Causa autem quare peccat talis consequentia [reperita in constitutione papae] est quia fundatur in una regula, quae multas habet instantias, et specialiter habet instantiam in proposito. Haec enim regula fallit: ›Nomen et verbum, quorum unum derivatur ab alio, conveniunt in omni

Konsistenz der Ideen fest. An den Grundpositionen, die er im *Opus Nonaginta Dierum* absteckte, hielt er im Prinzip bis zuletzt fest²⁷². Immer wieder griff er in späteren Schriften auf Argumentationslinien und Gedanken früherer Schriften zurück²⁷³.

Quellen und Methoden Ockhams

In seinen ekklesiologischen und politischen Werken bediente Ockham sich einer Fülle von Quellen: An der Spitze steht die Heilige Schrift, dann finden sich aber auch Zeugnisse augustinischer und franziskanischer Theologie, des Aristotelismus, der scholastischen Naturrechtslehre, des kanonischen und zivilen Rechts, der Logik und der Kirchengeschichte²⁷⁴. Aus der Situation des Kampfes heraus ist keine systematische Darstellung seiner Ekklesiologie zu erwarten²⁷⁵. Im Ringen um die Wahrheit, das als sein Grundanliegen immer vorauszusetzen ist²⁷⁶, bediente sich Ockham in einigen seiner Werke eines objektivierenden Formats, das seine eigene Meinung hinter dem Widerstreit der verschiedenen Thesen und Argumente zurücktreten lässt. Das bedeutet nicht, dass er Menschen nicht von der Richtigkeit seiner Meinung überzeugen wollte²⁷⁷. Er war der Überzeugung, sich im Einklang mit der Wahrheit zu befinden, die durch die Prüfung in Diskussion und Streit nur umso klarer hervortrete²⁷⁸. Das stellt uns vor die Aufgabe, seine Argumentation nachzuvollziehen, um die Grundlinien seines Denkens herauszufiltern²⁷⁹. Die Ockhamforschung hat dabei vor allem anhand des *Dialogus* einige Leitlinien entwickelt²⁸⁰. Zum einen ist dabei der Gesamtkontext wichtig²⁸¹, der sich aus dem Vergleich aller Schriften, besonders derer, die eindeutig Stellung beziehen, ergibt²⁸². Zum anderen vermag die Beobachtung des Argumentationsgangs ebenfalls Hinweise zu geben. Manchen Ansichten wird nicht widersprochen²⁸³, andere werden betont gelobt²⁸⁴.

Als Adressaten der kirchenpolitischen Schriften Ockhams kommen akademisch

significatione, sicut et haec fallit: ›duo nomina, quorum unum derivatur ab alio, conveniunt in omni significatione.‹

²⁷¹ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.4 (OpPol I, 343f): »Et consimilis fallacia ex forma est in argumento suo, quia haec determinatio ›quoad dominium et proprietatem‹ accipitur in minori et in conclusione, et non in maiori.«

²⁷² Vgl. Miethke: *Repräsentation und Delegation*, 166. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 77: »Es ist bewunderungswürdig, wie Ockham [...] bereits die Grundpositionen absteckt, die er später zwar mannigfach nuancieren, fortbilden und mit neuen Problemen und Perspektiven anreichern wird, die er aber bis in seine letzten Kampfschriften hinein im Prinzip festhalten wird.«. Vgl. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 536 mit Betonung auf der Armutfrage. Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 262. Zur Durchgängigkeit des Motivs der ›evangelischen Freiheit‹ siehe Baudry: *Guillaume d’Occam*, 216.

gebildete Menschen an den Fürstenhöfen Europas infrage²⁸⁵, da sie eine scholastische Schulung voraussetzen, die für die Fürsten selbst nicht einfach vorausgesetzt werden kann²⁸⁶.

Die Bedeutung Ockhams

Während Matthäus Romanus bisher weitestgehend unbeachtet blieb, gibt es über Wilhelm von Ockham eine kaum überschaubare Fülle von Literatur. Die Meinungen über ihn und seine Wirkung gehen dabei weit auseinander²⁸⁷. Für die

²⁷³ Siehe die erwähnten Verknüpfungen in OpPol III, 4. Siehe dazu auch OpPol III, 25: »In writing the Contra Ioannem Ockham commonly repeats arguments, authorities, even phrases, which he had used before. The influence of the ideas developed in Dialogus I [...] pervades the Contra Ioannem«.

²⁷⁴ Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 230. Die Heilige Schrift als wichtigste Quelle wird von McGrade an dieser Stelle nicht genannt. Nach Baudry: Guillaume d'Occam, 216 hatte Ockham Zugriff auf mehrere Chroniken, u.a. Eusebius von Cäsarea und Otto von Freising.

²⁷⁵ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 276. Dennoch lässt sich eine Ekklesiologie erkennen, wie Ryan: The nature, structure and function of the church, 3 versichert.

²⁷⁶ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 432.

²⁷⁷ McGrade: The Political thought of William of Ockham, 67: »All in all, then, the impersonal format of Ockham's major polemical works should not be thought of as an incidental by-product of his academic background (in his academic work he was quite forthright, after all) or as a result of fear for his personal safety (he was thoroughly compromised already). Still less should his impersonality be dismissed as a way of avoiding involvement in the problems of his time [...] The greatest practical problem, as he saw it, was to induce men to act from regard to Christian truth rather than illusory political practicality [...] In a material sense, then, his objective was always to generate a similar conviction in his readers.«

²⁷⁸ Darin war er nicht einzigartig. Die Hoffnung auf die Durchsetzungskraft der Wahrheit entspricht dem Verständnis seiner Zeit. Vgl. Miethke: Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie, 314.

²⁷⁹ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 13.

²⁸⁰ Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, x gibt zu bedenken, dass eine Interpretationsmethode, die auf einen Schlag alles in Klarheit auflöst, bisher nicht gefunden wurde. Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, 56 macht es sich zu leicht, wenn er den Magister im *Dialogus* einfach mit Ockham identifiziert: »[...] the first and third consist of questions asked by a Discipulus and answered by a Magister, in whose person Ockham may on most occasions be presumed to speak.« Ockham begründet seine Methode im Prolog des *Dialogus* mit der Überzeugung, dass die Wahrheit auch ohne Anzeige der eigenen Meinung hervortrete, und zwar besser, da die Erkenntnis der Wahrheit bei verschleiertem Standpunkt weder durch Respekt vor der Autorität noch durch negative Gefühle behindert werde. Optimistisch äußert sich McGrade: The Political thought of William of Ockham, 18: »It is not merely a matter of

einen war er der »große Kritiker des Mittelalters«²⁸⁸, einer, der die traditionellen Annahmen über die Basis von spiritueller und weltlicher Macht ins Wanken brachte²⁸⁹, der erste westliche Theologe, der tatsächlich mit dem regierenden Papst brach²⁹⁰, einer, für den die Kirchenkritik wesentlich zum inneren Zug seiner Theologie gehörte²⁹¹. Andere hingegen betonen mehr seine konservativen, bewahrenden Züge²⁹². Es bestreitet jedoch niemand, dass er bedeutende theologische und philosophische Werke und originelle Gedanken hinterlassen

identifying Ockham's own opinions in the welter of views canvassed in this gigantic work. That is a sometimes complicated but rarely impossible task, one made easier by an indication in the prologue that Ockham's position will always be included among the theses presented on each issue. Using this indication along with our knowledge of Ockham's situation and his other works, we can proceed by eliminating clearly non-Ockhamist views with a high likelihood of finding Ockham's opinion in the remainder.«

²⁸¹ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 11.

²⁸² Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 17; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 59; Leppin: Geglaubte Wahrheit, 282; Leppin: Wilhelm von Ockham, 243.

²⁸³ McGrade: The Political thought of William of Ockham, 54, Fussn. 27: »When Ockham presents only one view on a subject in the Dialogus, it is almost certainly his own.«

²⁸⁴ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 243.

²⁸⁵ Vgl. Miethke: Zur Bedeutung der Ekklesiologie, 375; Miethke: Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie, 311.

²⁸⁶ So Miethke: Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie, 312, der dieses Urteil auf Ludwig den Bayern bezieht.

²⁸⁷ Siehe die Zusammenstellung der ›Schulen‹, die sich zu Ockhams Auslegung gebildet haben bei Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 608f.

²⁸⁸ Vgl. Brampton: *The De Imperatorum et Pontificum Potestate*, xii.

²⁸⁹ Dieser Meinung war auch Georges de Lagarde, wie Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 4f ihn versteht. Ebenso Leff: *William of Ockham*, 616, ebenfalls mit Bezug auf de Lagarde: »We must begin with a distinction to which Lagarde drew attention [...] namely the contrast between his essentially moderate conclusions and the arguments by which he supports them. It was on the way to establishing his contentions over both spiritual and temporal power that he produced a devastating critique of the traditional assumptions about the nature of each; and he did so largely by drawing upon his own wider philosophical and theological assumptions.« Dennoch wird Leff in Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 11f in die dritte Gruppe der Ockham-Ausleger eingereiht. Dabei sieht Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 271 selbst auch radikale Züge an Ockham.

²⁹⁰ Vgl. McGrade: *William of Ockham and Augustinus de Ancona*, 143.

²⁹¹ Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 2: »So geht es auch bei seiner Kirchenkritik [...] um einen wesentlichen, inneren Charakterzug seiner Theologie.«

hat²⁹³.

Zur Wirkungsgeschichte sollen einige Hinweise genügen. Noch zu seinen Lebzeiten, als er selbst jedoch schon nicht mehr an einer Universität wirkte, kamen seine Schriften an den Universitäten Europas in Umlauf²⁹⁴. Seine ›politischen‹ Schriften entfalteten ihre größte Wirksamkeit in der Zeit des Konziliarismus²⁹⁵, vor allem der *Dialogus*²⁹⁶, den eine ganze Reihe einflussreicher Denker als Fundgrube nutzte, wobei weniger die Antworten Ockhams als vielmehr sein Infragestellen für

²⁹² So z.B. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 23. Ambivalent urteilt Ryan: The nature, structure and function of the church, 1f: »Backward-looking, bookish traditionalist that he was in political and social thinking, and doctrinally even something of a conservative, his theoretical treatment of the Church's structure and life is bold almost to the point of recklessness [...]«. Eindeutig dagegen McGrade: The Political thought of William of Ockham, 5f. Vgl. auch McGrade: The Political thought of William of Ockham, 229: »Yet precisely because of his conviction that John XXII was an obdurate heretic, Ockham became one of the few men of his time with a clear respect for orthodoxy and institutional stability who had thought through the problems posed by institutional breakdown, a combination of particular relevance in the period of the great schism.«

²⁹³ McGrade: The Political thought of William of Ockham, 74: »One thing is certain, however. On the level of personal action, Ockham was prepared to be as radical as necessary to bring about the downfall of his papal antagonists. Although we have yet to consider his attitude towards the papacy as an institution, it is clear that his opposition to the individual popes of his time was far from conventional. It was a matter not of inner anguish but of practical outrage, and involved not only stubborn adherence to his own dogmatic views but the construction of an original and impressively coherent rationale for active resistance to the apparent head of the whole church.« Ockhams Bedeutung für die Theologie über die folgenden zwei Jahrhunderte würdigt besonders Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 120: »Les débats sur la nature et la grâce, tels qu'ils ont été formulés par Guillaume d'Ockham, ont donc bien marqué la théologie durant près de deux siècles. Par là, c'est aussi toute la démarche nouvelle en théologie, celle qui d'une part use, voire à partir d'un certain moment abuse de la démarche d'analyse logico-linguistique en théologie, et qui d'autre part utilise la puissance absolue comme principe méthodologique pour éprouver ce qui est nécessaire ou non dans la structure du monde créé, qui s'est transmise jusqu'à la fin du Moyen Âge.«

²⁹⁴ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 27; Leppin: Wilhelm von Ockham, 274. Nach der Handschriftenüberlieferung zu urteilen, schätzten seine Zeitgenossen vor allem die Schriften Ockhams zur Logik. Vgl. Offler: The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking, 339.

²⁹⁵ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 191; Leppin: Wilhelm von Ockham, 277. Auch Offler: The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking, 348 setzt die Wirksamkeit der politischen Schriften später an, etwa zwischen 1380 und 1440.

²⁹⁶ Leppin: Wilhelm von Ockham, 277.

sie interessant war²⁹⁷. Die Reformatoren, vor allem Luther, sahen sich als Schüler Ockhams²⁹⁸. Später wurden seine Gedanken nur noch vereinzelt aufgenommen²⁹⁹. Ockham schien bis zum 19. Jahrhundert weitgehend vergessen³⁰⁰. Seine Wiederentdeckung erfolgte im späten 19. Jahrhundert durch Vertreter der Sprachphilosophie³⁰¹.

²⁹⁷ Vgl. Offler: The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking, 350; Miethke: Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie, 314; Prügl: Der häretische Papst, 205; Shogimen: Defending Christian Fellowship, 608. Siehe Offler: The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking, 354: »educated churchmen c.1430 must have found Ockham's influence hard to escape completely. Some might suspect or even abhor his ideas and his temperament. But there was no way of erasing him from the learned tradition of the Latin Church [...] But they read him whenever they could get hold of his works, because he was rightly reputed to have interesting things to say about topics important to them«.

²⁹⁸ Vgl. Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, x; Leppin: Wilhelm von Ockham, 278; Shogimen: Defending Christian Fellowship, 608.

²⁹⁹ Ockhams philosophische und politische Werke wurden auch im 17. Jahrhundert benutzt, besonders von Huguenottischen Denkern. Vgl. Coleman: Ockham's Right Reason, 35f. Epp: Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke, 73 weist eine direkte Kenntnis von Ockham bei John Locke nach.

³⁰⁰ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 280. Zu den Ockhambildern in der Forschung seit dem 19. Jahrhundert siehe Leppin: Wilhelm von Ockham, 281-287. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 185 spekuliert, Leibniz habe direkte Kenntnis von Ideen Ockhams gehabt.

³⁰¹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 280.

3 Ekklesiologie

Im ersten Schritt sollen nun – miteinander verschränkt – die Ekklesiologien beider Autoren dargestellt werden. Ekklesiologie, das Nachdenken über die Kirche, ihr Wesen und ihre Aufgabe, war am Anfang des 14. Jahrhunderts noch neu. Im Hochmittelalter hatte es keinen eigenen Traktat *De ecclesia* in der Theologie gegeben. Die Kirche an sich war noch nicht Gegenstand expliziter theologischer Reflexion geworden, weil sie unangefragt und selbstverständlich war³⁰². Mit der konkreten Verfassung der Kirche beschäftigten sich anfangs nur die Kanonisten. Dennoch wurden Teilaspekte der Ekklesiologie auch in den hochmittelalterlichen theologischen Summen zur Sprache gebracht, und zwar beim Nachdenken über die Tradition der Offenbarung: Die legitimierte Kirche ist notwendig, damit die Offenbarung authentisch bei den Empfängern ankommt³⁰³. Mit dem Bedeutungszuwachs des Papsttums ging allerdings nach und nach auch das Nachdenken über das Petrusamt in die Theologie ein³⁰⁴. Eine tiefere Reflexion über die Gesamtwirklichkeit der Kirche und ihre Verfasstheit musste jedoch erst unternommen werden, als Gestalt und Sinn der Kirche angefragt und angefeindet wurden, als ein ganz bestimmtes Verständnis von Kirche unselbstverständlich wurde, weil z.B. spiritualistische Gruppen beanspruchten, die wahre Kirche zu sein und sich damit von der amtlichen Kirche abgrenzten³⁰⁵. Kirche als die ideelle Einheit der *christianitas* unter der Führung des Papsttums wurde auch durch die wachsende Souveränisierung der Königreiche angefragt³⁰⁶. Ihren höchsten Ausdruck fand die Vorstellung einer einigen Welt unter einem Papst mit der Bulle

³⁰² Diese These vertritt Congar: Die Lehre von der Kirche, 140.

³⁰³ Vgl. Anton: El misterio de la Iglesia, 106.

³⁰⁴ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 113.

³⁰⁵ Anton: El misterio de la Iglesia, 99: »Pero una aspiración común de todos estos grupos sectarios era el reivindicar para sí el título de vera Ecclesia. Se trataba de una reivindicación basada en la pretensión de realizar en la secta con mayor autenticidad el modelo de perfección evangélica, que permanecía siendo el ideal de santidad de la comunidad eclesial [...] Contra esta adjudicación abusiva por parte de estos grupos espirituales levante oficialmente su voz la Iglesia [...] Los hombres de Iglesia y otros escritores eclesiásticos aceptan el desafío como imperativo del momento histórico y pasan a refutar esta pretensión [...] de constituir ellos la verdadera Iglesia de Cristo. In este contexto polémico nacen los primeros escritos [...] dirigidos a refutar las reivindicaciones de dichos movimientos heréticos y a probar positivamente que la verdadera Iglesia de Cristo está vinculada a la Iglesia por el sucesor de Pedro y por una apostolicidad de fe, de sacramentos y de autoridad jerárquica.« Daher zählt Congar auch die Schrift *Contra haereticos* von Hugo von Rouen zu den ersten ekklesiologischen Darlegungen. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 132.

Unam sanctam Papst Bonifatius VIII. vom 18. November 1302³⁰⁷. Diese Bulle markiert aber zugleich den Wandel hin zum realen Bedeutungsverlust des *pontifex*. In dieser bewegten Zeit, kaum zwei Jahrzehnte vor Matthäus Romanus, entstanden also die ersten Ekklesiologien, als deren frühestes Exemplar die Schrift *De regimine christiano* des Jakobus von Viterbo gilt³⁰⁸.

Um das Kirchenverständnis von Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham geht es in den folgenden Abschnitten. Es ist dabei darauf hinzuweisen, dass weder im einen noch im anderen Fall eine systematische Ekklesiologie vorliegt. Matthäus Romanus ist zusätzlich auf die Themen eingeschränkt, die in den *Clementinae* vorkommen, da sein Text einen *apparatus* (Kommentar) dazu darstellt. Ich werde jedoch zeigen, dass beide Autoren ein unterschiedliches, charakteristisches Bild von Kirche zugrundelegen, das einem intensiven Nachdenken über Kirche und ihre Vollzüge entspringt.

3.1 Kirchenbilder

3.1.1 Kirchenbilder bei Matthäus Romanus

Auch wenn das Wort ›Kirche‹ vieles bedeuten kann, wie Matthäus Romanus sagt³⁰⁹, so ist doch immer, wenn von der Kirche allgemein die Rede ist, bei ihm die *ecclesia romana* als soziale Größe unter der Leitung des Papstes gemeint. Die Existenz und Bedeutung der Kirche wird mit keinem Wort infragegestellt, es ist daher davon auszugehen, dass sie für Matthäus Romanus einfach selbstverständlich da

³⁰⁶ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 176. Siehe Anton: El misterio de la Iglesia, 108: »Se trató, en estos primeros pasos, de una revaloración de los aspectos comunitarios de la Iglesia, que la jerarquía durante varias centurias había desatendido.« und Anton: El misterio de la Iglesia, 101: »La tarea de trazar un *de Ecclesia* se hizo ineludible al teólogo cuando se consumó en la cristiandad el divorcio entre la Iglesia y la sociedad y cuando aparecieron los primeros errores eclesiológicos, acompañados de los primeros ataques directos contra la Iglesia.« Ob man für diese Zeit wirklich schon von einem Auseinanderfallen von Kirche und Gesellschaft sprechen kann, wie es Anton tut, sei dahingestellt.

³⁰⁷ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 179.

³⁰⁸ Vgl. Anton: El misterio de la Iglesia, 111. Congar: Die Lehre von der Kirche, 177 zählt daneben noch andere Werke auf, die z.T. etwas früher entstanden sind.

³⁰⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 9v b, Z. 52 ad Clem. 1.3.3, in *ecclesia vel beneficio*: »Ecclesia enim multis modis dicitur«.

ist. Er stellt sie auf christologischen Grund. Die Kirche entspringt der Seite Christi³¹⁰, sie ist ihm auch als Tochter und Gattin verbunden³¹¹. Gegenüber den Gläubigen ist sie Mutter und Lehrerin³¹². Es findet sich in ihr keine Todsünde³¹³, sie ist rein und unbefleckt, ohne Runzel und Makel und niemand kann außerhalb ihrer gerettet werden³¹⁴, d.h. sie ist heilsnotwendig. Diese Ehrentitel und Würdebezeichnungen übernimmt der Kanonikus aus den *Clementinae*.

Wie es der *Liber extra* vorgibt, ist es auch für den Kanonikus eine Aufgabe der Kirche, Gefahren für die Seele zu erkennen³¹⁵, d.h. häretische Irrtümer aufzudecken und zu verurteilen.

Matthäus Romanus fragt auch nach den Heilmitteln der Kirche: Warum wurden die Sakramente eingeführt, da Gott doch ohne sie und ohne Ursache dem Menschengeschlecht Gnade und ewiges Leben geben könnte? Aus drei Gründen: Wegen der Erniedrigung, wegen der Bildung und wegen der Übung. Wegen der Erniedrigung, damit der Mensch sich bei Gott durch Gehorsam Verdienst erwerbe.

³¹⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r b Z.19 ad Clem. 1.1.un primi hominis: »primi hominis: scilicet Adae, ut infra scribatur xi di. adam [Eigtl. D.40 c.11], de pe. di. ii c. princeps [De poen. D.2 c.32] et de conse. di. iii placuit. [Eigtl. De cons. D.3 c.9]«. In der Referenzstelle der *Clementinae* heißt es: »[...] emisso iam spiritu, perforari lancea [Christus] sustinuit latus suum, ut, exinde profluentibus undis aquae et sanguinis, formaretur unica et immaculata ac virgo sancta mater ecclesia, coniux Christi, sicut de latere primi hominis soporati Eva sibi in coniugium est formata [...]«.

³¹¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r b, Z. 16 ad Clem. 1.1.un., coniux Christi: »ecclesia enim quandoque dicitur mater, ut in iuribus praeallegatis. In glossa superiori quandoque dicitur filia, ut de conse. di. i ecclesia [De cons. D.1 c.8], quandoque uxor, vii q. i sicut [C.7 q.1 c.11], quandoque coniux, ut hic. Et aliquando sponsa, supra de renunc. in fi. § verum [X 1.9.10 §7].« Weitere Bestimmungen hierzu in Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 22v b Z.51 ad Clem. 2.9.un capud est Christus mit einer Fülle von Belegstellen aus kirchenrechtlichen Quellen.

³¹² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r a, Z.7 ad Clem. 1.1.un. matre: »ecclesia enim Romana est mater omnium et magistra, ut hic«. In den *Clementinae* wird an dieser Stelle das »romana« nicht erwähnt.

³¹³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r b Z.13 ad Clem. 1.1.un et immaculata: »[...] vel sine peccato mortali, ut legitur et notatur xxiii q. i omnibus. [C.24 q.1 c.20]«.

³¹⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r b, Z.10 ad Clem. 1.1.un., unica sancta: »sancta enim ecclesia unica est et columba et sine ruga et macula est, xxiii q. 1 c. omnibus [C.24 q.1 c.20] et infra de sen. ex. c. i [X 5.39.1?], extra quam nullus salvari potest«.

³¹⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 50r b Z.34 ad Clem. 5.3.3 periculum animarum: »et sic ad ecclesiam spectat de talibus cognoscere, cum habeat cognoscere de quolibet peccato, ut supra de iud. c. novit [X 2.1.13]«. Dieser Aufgabe kommen Papst und Konzil in den *Clementinae* an dieser Stelle nach, indem sie die Irrtümer der Begarden und Beginen aufdecken und verurteilen.

Wegen der Bildung, damit der Mensch sich im Anblick des Sichtbaren auch im Erkennen des Unsichtbaren bilde. Wegen der Übung, weil der Mensch nicht müßig sein darf³¹⁶.

3.1.2 Kirchenbilder bei Wilhelm von Ockham

Bezeichnungen und Bilder

Wilhelm von Ockham kennt das Wort ›Kirche‹ ebenfalls in verschiedenen Bedeutungen, die er auch aufzählt³¹⁷.

³¹⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 43r b Z.36 ad Clem. 3.16.un reficit: »[...] Quaero hic, quare instituta fuerint sacramenta ecclesiastica, cum absque eis et causa aliqua posset deus dare vitam aeternam humano generi et gratiam? Dicit Jo., quod tribus de causis inventa fuerint sacramenta ecclesiastica: primo propter humiliationem, secundo propter eruditionem, tercio propter exercitationem. Propter humiliationem inventa fuerint, ut dum homo ex dei praecepto rebus inferioribus et insensibilibus se subicit, magis apud deum mereatur ex ista obediencia. Propter eruditionem inventa sunt, ut ad invisibilem virtutem per illud, quod foris in specie visibiliter cernitur, cognoscendam magis erudiat. Propter exercitationem enim cognoscitur, quia homo otiosus esse non debeat, proponitur utilis et salubris exercitatio in sacramentis, ut vanam et noxiam occupationem declinet iuxta istud [...]«. Charakteristisch für Matthäus Romanus ist die Betonung des demütigen Gehorsams. Die Frage zeigt, dass das Nachdenken über die Aufgabe der Kirche und die Wirkung der Sakramente sowie über die absolute Macht Gottes damals im Schwange war. Für Wilhelm von Ockham werden wenig später die Sakramente in seiner Argumentation keine Rolle mehr spielen.

³¹⁷ Beispielhaft: Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.31: »Nam hoc nomen ecclesia habet varias significaciones. Quandoque enim accipitur pro domo materiali, et sic accipitur 1 ad Corinthios 11 cum dicit Apostolus, Nunquid domos non habetis ad manducandum et bibendum aut ecclesiam Dei contemnitis? Secundo accipitur hoc nomen ecclesia pro congregacione Christianorum fidelium, generali vel particulari, que tam viros quam mulieres comprehendere potest. Et sic accipitur ecclesia Actuum 20 cum dicit Apostolus maioribus natu, Attendite vobis et universo gregi, in quo vos Spiritus Sanctus posuit episcopos, regere ecclesiam Dei, ubi nomen ecclesie comprehendit tam viros quam mulieres, quia ad episcopos non solum spectat regere viros sed eciam mulieres. Sic eciam accipit Apostolus nomen ecclesie in epistola ad Philemonem, cum dicit ecclesie que in domo tua est, quia in domo Philemonis erant tam viri quam mulieres, et forte nullus clericus erat in ea nisi Archippus fortassis, quia nec ipse Philemon peditus erat ecclesiastica dignitate. Sic eciam semper accipit Apostolus in aliis suis epistolis ecclesiam. Et isto modo accipitur ecclesia Proverbiorum 5 cum dicitur, Pene fui in omni malo in medio ecclesie et synagoge. Sic eciam accipitur ecclesia De consecracione dist. 1, c.Ecclesia, ubi dicit Nicolaus papa, Ecclesia, id est catholicorum collectio, quomodo sine apostolice sedis institueretur nutu, quando iuxta sacra decreta nec ipsa

Für die Kirche als Gemeinschaft ist ihm der theologische Aspekt sehr wichtig: Die Kirche ist die Kirche Gottes, der für sie sorgt³¹⁸. Diese Verbindung ist so eng, dass sogar die irdische Kirche manchmal ›Reich Gottes‹ genannt werden kann³¹⁹. Mit der theologischen Bestimmung verschmolzen ist die christologische. Die Kirche ist das ›Reich Christi‹³²⁰. Er ist ihr Gemahl, König und Hirte³²¹, Herr und unsichtbarer Leiter³²². Ockham nutzt die christologische Bestimmung, um irdische Machtstrukturen zu relativieren: Christus sorgt für die Kirche, nicht für den Papst³²³! Gegenüber der christologischen Bestimmung tritt die pneumatologische in den

debet absque preceptione pape basilica noviter construi, que ipsam catholicorum intra semet amplecti catervam dinoscitur? Ubi ecclesia accipitur pro colleccione catholicorum, que mulieres et laicos nequaquam excludit. In duabus significacionibus predictis dicunt isti nomen ecclesie solummodo accipi in Scriptura Divina. Et ideo dicunt quod ad ecclesiam, secundum quod in Scriptura Divina que est tocus fidei catholice fundamentum accipitur, ita laici et mulieres pertinent et sunt persone ecclesiastice sicut clerici.« An dieser Stelle wird schon zweierlei deutlich: Zum einen lehnt er die Einschränkung von ›ecclesia‹ auf die Kleriker ab, zum zweiten ist für ihn die Gleichsetzung von ›ecclesia‹ mit ›congregatio fidelium‹ wichtig (Siehe unten). Lagarde ist zu widersprechen, wenn er behauptet, Kirche im Sinne von Ort des Gebets sei bei Ockham nicht eigentlich Kirche. Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 31. Diese Benennung ist für ihn durchaus legitim, wenn sie für ihn auch nicht im Vordergrund steht: »Ad cuius intellectum dicunt esse sciendum quod nomen ecclesie equivoce in locis variis scripturarum accipitur: aliquando enim accipitur pro loco corporali divinis officiis deputato« (Ockham: *Dialogus*, I 1.1 c.4).

³¹⁸ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.3 c.11: »Hoc videtur diversis rationibus posse probari, quia si papa et omnes cardinales efficiantur haeretici aut ius eligendi est penes alios catholicos aut in tota ecclesia Dei nulli catholici habent ius eligendi summum pontificem. Si penes alios est ius eligendi et nulli alii quam Romani habent ius eligendi quia minus videtur de aliis quod ius eligendi devolvatur ad ipsos quam de Romanis. Ergo Romani habent in hoc casu ius eligendi summum pontificem. Si autem nulli catholici habent ius eligendi, ergo tota ecclesia Dei esset privata potestate eligendi summum pontificem et ita non esset in necessariis sufficienter provisum ecclesiae Dei.« Vgl. Köhler: *Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam*, 22; Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 381.

³¹⁹ Ockham: *Dialogus*, II-1 c.2: »Sed forte diceret aliquis: si sancti tunc participant regnum, et regnum est visio Dei: igitur antea non habebunt visionem Dei. Ad hoc dicendum est, quod licet quandoque regnum vocatur clara visio Dei, sicut etiam regnum Dei nonnunquam vocatur ecclesia praesens«.

³²⁰ Ockham: *Dialogus*, I 1.6 c.66: »Quod etiam sic probatur ecclesia Christi est regnum Christi sed soli catholici spectant ad regnum Christi«. Vgl. Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.93 (OpPol II, 680).

³²¹ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.93 (OpPol II, 684): »Hoc etiam patet, quia regnum Christi erat ecclesia Christi; cum secundum Gregorium, ut allegatum est supra, regnum caelorum, quod est regnum Christi, sit ecclesia praesentis temporis. Hoc etiam tertio

Hintergrund³²⁴. Ockham kennt die Einengung des Kirchenbegriffs auf die Kleriker, macht sie sich aber nicht zu eigen³²⁵, sondern wehrt sich vielmehr in schärfster Form dagegen. Die Kirche umfasst für den Franziskaner vielmehr Klerus und Kirchenvolk, von den Zeiten der Propheten und Apostel bis heute³²⁶ und schließt Gute und Böse gleichermaßen mit ein³²⁷, nicht jedoch die Häretiker, die sich willentlich von ihr getrennt haben³²⁸. Damit wird schon deutlich: Der wahre Glaube hat eine zentrale Bedeutung für die Kirchengemeinschaft (Siehe 3.1.3).

Verglichen mit den Kanonisten seiner Zeit benutzt er die Leib-Metapher weniger

patet: quia, sicut idem Christus fuit et est sponsus, rex et pastor, ita eadem congregatio fuit sponsa Christi, regnum et ovile.«

³²² Vgl. Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 45.

³²³ Ockham: An Princeps Angliae, c.2 (OpPol I, 233): »Amplius, Christus constituens beatum Petrum caput et praelatum cunctorum fidelium non intendebat principaliter providere utilitati, commodo et honori beati Petri et successorum eius, praecipue temporali, sed principaliter intendebat providere utilitati ecclesiae suae, quam proprio sanguine acquisivit; et per consequens non dedit ei pro se et successoribus suis potestatem et auctoritatem in periculum totius ecclesiae.« Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 167 und Ryan: The nature, structure and function of the church, 35 .

³²⁴ De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 34: »L'église d'Ockham est aussi peu pneumatique que possible.«, womit er Köhler kritisiert. Dieser hatte Ockham die Meinung zugeschrieben, die Kirche werde vom Heiligen Geist gelenkt. Vgl. Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 28 mit Verweis auf Ockham: Dialogus, I I. 6 c.68: »Ad sextam dicitur quod ecclesia universalis regitur a Spiritu Sancto et ideo ecclesia universalis nunquam deficiet in his quae necessaria sunt ad salute licet in aliis deficere possit pariter et errare«, womit der Magister auf eine These in c.67 antwortet, die behauptet, dass die ganze kirchliche Hierarchie in Verwirrung gerate, wenn der insgeheim häretische Papst *iure divino* abgesetzt sei, was daher nicht passieren dürfe. Die These, der Heilige Geist wirke in der Kirche, darf m.E. Ockham zugeschrieben werden, dem es aber vor allem darum geht, dass Gott die Universalkirche im Glauben bewahrt, auch bei Defizienz der Leitung, und weniger um eine Zueignung der göttlichen Kirchenleitung an eine bestimmte trinitarische Person. Der christologische Aspekt ist insgesamt deutlich stärker ausgeprägt.

³²⁵ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 63): »Illa enim denominatur ›ecclesiastica‹ ab ecclesia, non quae est papa aut congregatio clericorum, sed ab ecclesia, quae est congregatio fidelium, quae clericos et laicos, viros et mulieres comprehendit.« Vgl. Ockham: Dialogus, I I.1 c.4; De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 41; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 443.

³²⁶ Ockham: Dialogus, I I.1 c.4: »ecclesie que est multitudo catholicorum omnium qui fuerunt a temporibus prophetarum et apostolorum usque modo«.

³²⁷ Ockham: Dialogus, I I.6 c.66: »Antecedens probatur aperte auctoritate Greg. asserentis quod licet mali catholici pertineant ad ecclesiam quae comprehendit bonos et malos haeretici tamen non sunt de societate ecclesiae.« Siehe Ockham: Contra Benedictum, I.7 c.1 (OpPol III, 304) und Ockham: Dialogus, I I.6 c.66. Damit widersteht Ockham der

häufig. Sie dient ihm vor allem dazu, die Verantwortung eines Gliedes bei Versagen eines anderen zu demonstrieren³²⁹ und die gegenseitige Solidarität einzufordern³³⁰. Ockham scheut sich nicht davor, die Metapher drastisch-konkret auszumalen³³¹. Nur selten wird die Kirche als *corpus mysticum*, als der mystische Leib Christi bezeichnet³³². Gegenüber Papst Johannes XXII. und seinen Nachfolgern beharrt der Franziskaner darauf, dass die Kirche zwar eine Körperschaft, ein geordnetes Ganzes, jedoch keine Rechtsperson (*persona repraesentata et imaginaria*) sei, da sie aus vielen Personen bestehe³³³ (Siehe

Versuchung, eine moralische Scheidung in der sichtbaren Kirche durchzuführen. Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 45.

³²⁸ Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 47.

³²⁹ Ockham: *Contra Benedictum*, I.7 c.9 (OpPol III, 315): »Adhuc, sicut in naturali corpore unum membrum subvenit alteri quantum potest, ita in corpore mistico, id est in ecclesia, unum membrum debet aliis, imminente periculo, subvenire si potest, quamvis per aliud membrum minime requiratur. Ergo laici, deficientibus clericis [...] absque requisitione ipsorum debent subvenire catholicis, ne a papa haeretico corrumpantur [...]« , womit er den Laien bei Versagen der Kleriker die Verantwortung für die Kirche überträgt (Siehe Ockham: *Dialogus*, III-2 I.3 c.4). Vgl. Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 544. So gesehen hat Congar nicht Recht, wenn er sagt, die organische Bedeutung, der Leib Christi, spiele überhaupt keine Rolle. Vgl. Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 190.

³³⁰ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.43: »Omnes autem catholici debent sibi mutuam auxilium consilium et favorem impendere. Tum quia omnes catholici sunt membra unius corporis, membra autem pro se invicem sollicita sunt (1 Cor. 12).«

³³¹ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.8 c.6 (OpPol I, 200): »Quia sicut in corpore naturali, uno membro deficiente, aliud membrum, si aliquo modo potest, supplet defectum eiusdem – qui enim non potest pedibus ambulare, aliter reperit vel volvit se, ut potest, et mancus ore accipit de terra vel alio loco, ut potest, cibum necessarium sibi, et quia non potest cultello scindere panem suum, lacerat dentibus, si potest – sic in corpore mystico et in collegio vel in universitate, uno deficiente, alius, si habet posse naturale, supplet defectum eius.« Hier zeigt sich auch der bissige Humor Ockhams: »Ex hoc tamen concludi potest quod in casu [...] papa potest se huiusmodi iudicio immiscere, quemadmodum unum membrum corporis naturalis officium alterius membri, ipso deficiente vel non valente actum suum habere, si potest, assumit. Qui enim non potest pedibus ambulare, manibus reptare conatur, et qui non potest manu caedente percutere, dentibus mordere molitur.« (Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.11 (OpPol I, 48)). Vgl. Beckmann: *Wilhelm von Ockham*, 167.

³³² So in Ockham: *Octo Quaestiones*, q.8 c.6 (OpPol I, 200). Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 33 meint, es läge daran, dass die Bezeichnung *corpus mysticum* vor dem 13. Jahrhundert die Eucharistie meinte, seit dann aber für die Kirche verwendet wurde, und zwar um polemisch die Macht des Papstes zu stützen.

³³³ Ockham: *Contra Benedictum*, I.1 c.8 (OpPol III, 191): »Ordo igitur potest habere iura et actus reales: quemadmodum ecclesia tam universalis quam particularis potest habere et habet non solum iura sed etiam multos actus reales, scilicet actum iudicandi,

dazu auch 3.1.4). Reale Akte sind jedoch nicht an die Rechtsperson gekoppelt, denn die Kirche als Gemeinschaft kann durchaus reale Akte ausführen³³⁴.

Die Bezeichnung, die Ockham sicherlich am meisten verwendet und favorisiert, ist die der Kirche als *congregatio fidelium*, womit er im Trend der Zeit lag³³⁵. Die vielen einzelnen werden von Christus durch den Glauben zu einer Gemeinschaft verbunden³³⁶. Kirche ist also primär Glaubensgemeinschaft³³⁷.

corrighendi, sacramenta ecclesiastica dispensandi et de rebus ecclesiasticis disponendi, ac innumeros alios [...] nec ordo est persona imaginaria et repraesentata, sed est verae personae et reales, licet non sit unia persona: quemadmodum ecclesia sive congregatio fidelium, licet non sit unica persona, est plures verae personae et reales, quia est corpus Christi mysticum, quod est verae personae, teste Apostolo ad Romanos xii, qui ait: Multi unum corpus sumus [...] ex quibus aliisque quamplurimis patet aperte quod omnes fideles sunt unum corpus, una congregatio, et una ecclesia.« Gegen die Auffassung der Kirche als »persona repraesentata et imaginaria« wehrte er sich schon im *Opus Nonaginta Dierum*: »quia si ordo Fratrum Minorum est persona repraesentata et imaginaria, eadem ratione ecclesia et quaelibet communitas esset persona repraesentata et imaginaria: quod est absurdum. Quod enim est tantum repraesentatum et imaginarium est fantasticum, et non est in re extra animam. Sed ecclesia non est quid fantasticum non existens extra animam [...] si est in anima tantum, vel aliquid compositum ex ente inanima et ente extra animam, ergo nullum reale nec iurisdictionem realem potest habere: quae dicere de ecclesia est impium et blasphemum« (Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.62 (OpPol II, 568)). Vgl. Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 331 und Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 220. Diese Meinung gilt nicht nur für die Universalkirche, sondern genauso für eine Klostersgemeinschaft. Wenn nur ein Mönch eines Kloster übrigbleibt, ist dieser nicht der Alleinbesitzer, sondern eine Korporation aus einer Person: »Unde, sicut aliquid potest dici commune quod competit uni, qui de facto nullos socios habet, sicut patet si unus solus monachus de aliquo monasterio remaneret superstes, qui propter hoc non esset proprietarius« (Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.27 (OpPol II, 489f)). Wenn ein zweiter Mönch dazukommt, hat dieser das gleiche Recht wie der erste. Für den Franziskanerorden siehe Ockham: *Epistola*, OpPol III, 9.

³³⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.6 (OpPol I, 365): »Sed ecclesia est quaedam communitas, quae multos potest actus reales exercere; habet enim ecclesia iurisdictionem magnam [...]«. Vgl. Kys: *Die Lehre über das Widerstandsrecht*, 113, der das als franziskanisches Gedankengut identifiziert. Siehe Ockham: *Compendium errorum*, c.3 (OpPol IV, 30): »Quintus error est quod nulla communitas potest aliquem actum realem exercere.«

³³⁵ Vgl. Tierney: *Foundations of the Conciliar Theory*, 184. Kölmel: *Wilhelm von Ockham*, 186 findet diesen Begriff auch schon bei Thomas von Aquin (S.th. I q.117 a.2 ad 8) und vor ihm bei Gratian (De cons. D.1 c.8). Ebenso Anton: *El misterio de la Iglesia*, 103. Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 55 meint sogar, die

Eigenschaften der Kirche

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass die Kirche für Wilhelm von Ockham einfach unwidersprochen da ist³³⁸. Der Ordensmann akzeptiert auch die hierarchisch und lokal gegliederte Verfassung der irdischen Kirche zunächst einmal, wie sie ist³³⁹, wenn er sich auch für die Veränderbarkeit dieser Struktur im Fall von Notwendigkeit und Nutzen ausspricht³⁴⁰. Die Kirche ist auf lange Zeit angelegt³⁴¹. Sie ist heilsnotwendig³⁴².

Ekklesiologie Ockhams sei kommunialer als üblich: »His ecclesiology, in reaction [to his experiences], thus included a much stronger element of Church-as-community than was generally evident in High Medieval ecclesiologies [...]«.

³³⁶ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.6 (OpPol I, 366): »Unde populus est multi homines congregati in unum, sicut communitas fidelium est multi fideles unam fidem profitentes.« Andere Erwähnungen z.B. in Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.66. Aus den einzelnen eine Gemeinschaft der christlichen Völker herauszulesen wie de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 43: »C'est ce qui explique pourquoi Ockham a, plus ou moins consciemment, laissé dans l'ombre l'aspect mystique, et volontairement sous-estimé l'aspect hiérarchique de l'Église, pour insister sur les deux traits qui lui paraissent fondamentaux: l'Église est la somme des chrétiens, l'Église est la communauté des peuples chrétiens.«, wird dem Glaubensaspekt nicht gerecht. *Congregatio fidelium* heißt meiner Meinung nach wirklich Gemeinschaft der einzelnen Gläubigen, verbunden durch den wahren Glauben, wie de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 34 selbst bestätigt.

³³⁷ Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 58: »And this, he concluded, is to be a congregation called together by God for true belief, a congregation of believers. All else in the Church's reality – divinely instituted office and even the divinely efficacious sacraments – is of secondary value.« Vgl. Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 191; Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 333. Ebenso Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 620: »[...] the preservation of the faith by every believer's commitment to the explicit faith constituted the foundation of social bonding in Christendom.«

³³⁸ Richtig beobachtet von Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 21: »He accepts the institutional Church as a given in the history of revelation and salvation but refuses it the status of object of faith.« Manche Aussagen Ockhams, vor allem jene, die sich auf die Unfehlbarkeit der Universalkirche beziehen, haben dennoch den Klang von Glaubensaussagen, z.B. Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.9: »Confirmatur haec ratio, quia si quilibet Christianus tenetur explicite credere ecclesiam universalem non errare nec errasse, aut ergo tenetur hoc credere quia in Scriptura Divina asseritur, aut quia ad doctrinam pertinet universalis ecclesiae, aut quia ex doctrina universalis ecclesiae vel ex Scriptura Divina manifeste concluditur, vel quia est ab ecclesia universali explicite approbatum, vel quia apud omnes Christianos tanquam catholicum divulgatum existit.«

³³⁹ Dies gilt auch für das Papsttum: Ockham: *Contra Benedictum*, I.7 c.2 (OpPol III, 305): »Omnis minor omni catholico, in causa haeresis praecipue, est subiectus iudicio et

Die Aufgaben der Kirche

Die Kirche muss die Armen schützen³⁴³. Sie erhält Frieden und Ruhe für die Gläubigen, wofür sie sogar Verluste an ihren irdischen Gütern und an ihrer Freiheit in Kauf nehmen muss³⁴⁴. Der Bereich ihrer Zuständigkeit sind die *spiritualia*, wozu die Verwaltung der Sakramente und die Entscheidung über Glaubensfragen gehören³⁴⁵. Die Kirche ist die Adressatin der Offenbarung³⁴⁶.

Trotz seines franziskanischen Hintergrunds spricht Ockham der irdischen Kirche

sententiae tam papae quam concilii generalis.« Miethke: De potestate papae, 289 stellt dar, dass Ockham die Kirche prinzipiell und selbstverständlich als soziale Organisation sieht. Dies stimmt, wenn man dabei berücksichtigt, dass Kirche für ihn auch eine dogmatische Größe ist und auch die Kirche des Himmels miteinschließen kann. Ryan: The nature, structure and function of the church, 59 dagegen kennzeichnet Ockhams Ekklesiologie als de-politisch und spiritualisierend. Beides nimmt richtige Aspekte von Ockhams Ekklesiologie auf. Ockhams irdische Kirche ist eine soziale Größe, die dadurch politisch wird, dass sie dieselben Menschen umfasst wie der Staat, und durch die kasuellen Eingriffsrechte kirchlicher Amtsträger in den Staat. Sie ist unpolitischer und spiritueller als andere Ekklesiologien der Zeit, da Ockham im Regelfall auf einer Trennung der Sphären von Staat und Kirche besteht.

³⁴⁰ Ryan: The nature, structure and function of the church, 61 wirft ihm daher vor, eine zwar einmalige, aber nicht kohärente und unrealisierbare Ekklesiologie zu entwerfen. Das sieht Ockham selbst jedoch nicht so. Entscheidend ist für ihn das von Gott garantierte Gemeinwohl der Kirche. Siehe Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 142: »Gottes Wille ist der einzige archimedische Punkt, an dem gemessen werden kann, was sittlich gut ist. Es deutet sich an, dass Strukturen als bedingt und als im Hinblick auf vernünftige Prinzipien hinterfragbar erkannt werden.« Die Vernunft kann aber gebieten, dass die Struktur, wie sie ist, erhalten werden soll. Ockham hinterfragt zwar Institutionen, er ist aber kein Anarchist. Aus seiner Gotteslehre heraus ist die kontingente Ordnung dieser Welt verbindlich! Zur Notwendigkeit des Amtes und der Institutionen siehe 3.2.4.

³⁴¹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.9 (OpPol II, 392): »Ad cuius evidentiam dicunt esse sciendum quod illa communitas credentium non durabat una die tantum, nec duobus tantum, immo nec tantum paucis diebus, sed tempore multo duravit; quod ex diversis scripturis authenticis dicunt posse probari.« Zur Kontinuität der Kirche siehe 3.1.4.

³⁴² Ockham: Dialogus, I l.5 c.7: »[...] de illa sola ecclesia est tenendum firmiter quod non potest errare contra fidem de qua firmiter est credendum quod extra ipsam non est salus«, Ockham spricht an dieser Stelle von der Universalkirche, die allein irrtumslos ist. Siehe 3.1.3.

³⁴³ Ockham: Contra Benedictum, I.1 c.5 (OpPol III, 183): »Romana autem ecclesia tenetur pauperes et res eorum tueri et de manibus potentium liberare.« Interessanterweise ist hier die römische Kirche explizit angesprochen. Vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 274.

nicht den Gebrauch jeglicher Machtmittel ab, denn die Heilige Schrift spreche der Kirche in Mt 18 die Macht zu, Delinquenten zu zwingen³⁴⁷.

3.1.3 Die Universalkirche bei Ockham

Die Universalkirche (*ecclesia universalis*) ist das Ziel aller ekklesiologischen Überlegungen Ockhams. Universalkirche meint dabei zum einen die weltweite Kirche im Gegensatz zur Ortskirche (*ecclesia particularis*)³⁴⁸, hauptsächlich jedoch

³⁴⁴ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.23 (OpPol IV, 319f): »Nec deberent praesumere talia propter libertatem ecclesiae. Quia libertas ecclesiae, sicut et honor temporalis ipsius, inter bona minima computatur; et ideo, sicut in tali casu relinquendae essent res temporales, ne res temporales quieti et paci fidelium praeferantur, sic in tali casu esset libertas ecclesiae deserenda [...]«.

³⁴⁵ Ockham: Dialogus, I I.6 c.8: »Spiritualia vocant ea que religioni christiane sunt propria, que in nulla alia secta sunt reperta nec ad legem nature sunt spectantia, sicut que pertinent ad sacramenta ecclesiastica dispensanda et ad causas fidei terminandas, et in criminibus que directe contra christianam religionem committuntur.«

³⁴⁶ Ockham: Dialogus, II-1 c.3: »Non solum igitur Patriarchis et Prophetis: sed etiam potestatibus coelestibus multiformis sapientia Dei per ecclesiam est revelata, et post: Multiformis igitur dicitur Dei sapientia, quia multipliciter multas species et formas habens, quam principes et potestates per ecclesiam agnoverunt.«, sowie Ockham: Dialogus, I I.1 c.4: »Palam est quod in re dubia ad fidem et certitudinem valeat catholice ecclesie auctoritas, que ab ipsis fundatissimis sedibus apostolorum usque ad hodiernum diem succedentium sibimet episcoporum serie et tot populorum consensione firmatur.« Ockham: Dialogus, II-1 c.3: »dico ita, ut multiformis sapientia Dei de reparatione hominum innotescat per ecclesiam, quae dona Dei recipit: id est per Apostolos in ecclesia praedicantes principibus et potestatibus, id est pro diversis ordinibus angelorum, qui sunt in coelestibus, id est in coelo, ubi et nos erimus.« Vgl. Leff: William of Ockham, 633.

³⁴⁷ Ockham: Dialogus, I I.6 c.92: »In tota scriptura non invenitur aliquid ordinatum de potestate coercendi delinquentes nisi Matt. 18.« Dazu Schlageter: Im Konflikt mit der empirischen Kirche, 97: »Auch seine rational-theologische Konzeption einer neuen Gestalt von Kirche ist nicht unmittelbar orientiert am franziskanischen Armutsideal, nur indirekt kommen dabei franziskanische Motive zum Tragen.« Dies bestätigt McGrade: The Political thought of William of Ockham, 15: »It remains the case, however, that neither in the Opus Nonaginta Dierum nor in any of his other works does Ockham attempt to construct a political theory on the basis of Franciscan poverty. There is no wholesale criticism of the institutional church and no suggestion that the poor should rule the world, or even govern the church.«

³⁴⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.7 c.4 (OpPol I, 174): »Sed haec responsio impugnatur. Quia quamvis ecclesia universalis, quae est congregatio generalis cunctorum fidelium, non sic possit errare contra fidem nec culpa maculari mortali, ut nullus sit in vera fide et

die Kirche, die aus allen Gläubigen besteht³⁴⁹. Zu Beginn seiner Dissensbewegung setzte er Kirche schlechthin – wie in der Tradition üblich – noch mit der *ecclesia romana* gleich³⁵⁰. Von dieser Identifikation nahm er später mit fortschreitendem Verlauf des Dissens Abstand. Der Papst und sein Hof sind am Ende nur noch die *ecclesia Avinionica*³⁵¹.

Die Sorge aller für den Glauben

Der Universalkirche, d.h. allen Gläubigen, Klerikern wie Laien, ist die Sorge um den Glauben anvertraut, da Ockham den naturrechtlichen Grundsatz »Quod omnes tangit « auf den Glauben anwendet: Der Glaube geht alle an³⁵² und alle

caritate, tamen ecclesiae particulares possunt taliter contra fidem et bonos mores errare, ita ut etiam sint a catholicis deserendae [...]«. In Analogie zur Universalkirche vertritt Ockham auch die Idee eines römischen Weltkaisertums. Vgl. Wittneben: Lupold von Bebenburg und Wilhelm von Ockham, 578. Zwar behauptet Kölmel: Perfekter Prinzipat, 289, die Weltmonarchie werde verneint, weil sie historisch nie verwirklicht worden sei, das widerspricht aber nicht der These, Ockham habe sie als Idee vertreten.

³⁴⁹ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 63): »Illa enim denominatur ›ecclesiastica‹ ab ecclesia, non quae est papa aut congregatio clericorum, sed ab ecclesia, quae est congregatio fidelium, quae clericos et laicos, viros et mulieres comprehendit.«

³⁵⁰ Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.37 (OpTheol X, 213): »Hoc tamen fateor quod si possit ostendi quod sit de mente cuiuscumque doctoris ab Apostolica Sede recepti quod quantitas est alia res absoluta [...] paratus sum hoc defendere et tenere, quamvis nolim propter dictum cuiuslibet de plebe meum intellectum captivare et contra dictamen rationis aliquid affirmare nisi Romana Ecclesia doceat hoc esse tenendum, quia maior est Ecclesiae Romanae auctoritas quam tota ingenii humani capacitas.« Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 288f und 290.

³⁵¹ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.20 (OpPol IV, 314): »Adhuc, ecclesia Avinionica iniuriatur Romano imperio asserendo quod ad ipsam spectat admissio seu approbatio electi in regem seu imperatorem Romanorum, ita ut ante talem admissionem seu approbationem non possit de iure nomen regum et titulum sibi assumere nec se administrationi regni seu imperii immiscere.«

³⁵² Ockham: Dialogus, I l. 6 c.31: »Sed per sententiam pape quod lex christiana est falsa latam contra alium fit cuilibet christiano preiudicium manifestum, quia cum, teste Apostolo, una sit fides omnium, sententia lata contra fidem est in preiudicium cuiuslibet christiani«. Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 64): »In causa autem fidei licet cuilibet catholico a papa haeretico appellare, quia eius interest – causa enim fidei omnes tangit et ad omnes omnino pertinet Christianos, di. xcvi, Ubinam [...]«. Man beachte den Verweis auf D.96 c.4, wie auch in Ockham: Octo Quaestiones, q.3 c.12 (OpPol I, 119): »Huic respondetur quod causa fidei coram imperatore fidelis, deficientibus aliis, esset rite tractanda, quia, ut habetur di. xcvi, Ubinam, quaestio fidei non solum ad clericos, verum etiam ad laicos et ad omnes omnino pertinet Christianos.« und Ockham: Epistola, OpPol III, 10: »[...] sciensque secundum canonicas sanctiones quod quaestio fidei, quando certum est assertionem illam veritati

müssen dafür sorgen, dass der Glaube, das Fundament der Kirche, nicht zerstört wird³⁵³. Es gibt eine grundsätzliche Solidarität der Gläubigen: Wenn einer leidet, leiden alle anderen mit. Daher müssen alle für diejenigen einstehen, die aufgrund ihres Engagements für die Glaubenswahrheit verfolgt werden³⁵⁴. Alle dürfen gegen ein ungerechtes Urteil appellieren, das den Glauben benachteiligt³⁵⁵, alle gegen die Häresie vorgehen³⁵⁶ und den Häretiker verurteilen³⁵⁷. Damit greift Ockham auf ältere Vorstellungen von den Rechten einer Gesamtkörperschaft zurück³⁵⁸. Um ihrer Verantwortung nachkommen zu können, um sachkundig ihre Rechte

fidei repugnare, non solum ad generale concilium aut praelatos vel etiam clericos, verum etiam ad laicos et ad omnes omnino pertinet Christianos, di. xcvi, c. Ubinam, ubi glossa accipit argumentum: Quod omnes tangit, ab omnibus tractari debet ex quibus colligitur evidenter, quod quaestio fidei etiam ad mulieres spectat catholicas et fideles [...]«. Gleiches gilt auch für Ockham: *Compendium errorum*, c.7 (OpPol IV, 70): »[...] quia quaestio fidei ad omnes pertinet Christianos et non solum ad praelatos, immo etiam ad laicos. Unde etiam in decretis, di. xcvi, c. Ubinam dicit Nicolaus papa [...] Quod etiam ratione patet. Nam quod omnes tangit, ab omnibus tractari debet. Sed fides Christiana omnes tangit Christianos«.

³⁵³ Ockham: *Dialogus*, I l. 7 c.10: »Hoc Apostolus in diversis locis insinuare videtur. Nam 1 Corinth. 12 expresse, ut apparet, probare conatur, quod exemplo membrorum corporis, quorum quodlibet aliquam sollicitudinem videtur habere de alio debet esse sollicitus. Unde ibidem Apostolus: Non sit schisma in corpore: sed in idipsum pro se invicem sollicita sint membra, et si quid patitur unum membrorum: compatiuntur omnia membra, sive dum gloriatur unum membrorum: congaudent omnia membra. Ex quibus verbis colligitur evidenter, quod cum simus membra unius corporis, quilibet pro omnibus debet esse sollicitus, hoc dicit Glossa non sit schisma, id est discordantia in corpore humano vel in ecclesia, ubi debet esse unitas, sed omnia membra potius sollicita sint, ita ut tendant in idipsum: id est in id sollicitudinis, quod sit ipsum indifferens, ut non minus pro alio quam pro seipso sollicita sint. Ex quibus aperte colligitur, quod omnes de omnibus sollicitudinem debent habere, quod etiam Apostolus ad Ephes. 4 aperte insinuare videtur, cum dicit: digne ambuletis vocatione qua vocati estis cum omni humilitate et mansuetudine, cum patientia supportantes invicem in charitate, solliciti servare unitatem spiritus in vinculo pacis. Ex quibus patenter habetur, quod sicut omnes se debent invicem supportare, ita pro invicem debent esse solliciti, ne unitas in eis rumpatur, unitas autem spiritus in catholicis rumpitur, si papa efficeretur haereticus, ergo omnes, qui sunt membra corporis Christi, debent esse solliciti, ne fides catholica, quae est fundamentum unitatis spiritus, et omnium bonorum spiritualium, corrumpatur, et ita omnes tenentur audire illos, qui volunt perfidiam papae haeretici satagentis fidem corrumpere orthodoxam ad occupandum periculo fidei publicare.«

³⁵⁴ Ockham: *Dialogus*, I l. 6 c.37: »Sed sanum membrum et verum corporis Christi mistici compatiuntur alteri membro in periculo constituto, cum videmus iuxta Apostolum quod si quid patitur unum membrum (corporis naturalis) compatiuntur omnia membra (1 Cor. 12.) Ergo si aliqui patiuntur propter impugnationem catholice veritatis, omnia membra sana corporis Christi mistici compatiuntur eisdem et per consequens eis subveniunt et

vertreten und den Glauben verteidigen zu können, müssen sich alle über die Verlautbarungen informieren, von denen sie betroffen sind³⁵⁹.

Gestufte Verantwortung

Mit der Pflicht aller, für den Glauben Verantwortung zu übernehmen, sind bestimmte Eingriffsrechte für den Notfall verbunden³⁶⁰. Diese sind jedoch abgestuft. Wenn eine Gefahr für den Glauben auftaucht – das heißt für Ockham konkret, wenn der Papst häretisch wird – stehen zuerst die regulären Organe der Kirche in der Verantwortung, d.h. der Bischof, in dessen Diözese der Papst sich

ipsos defendunt si possunt.«

³⁵⁵ Ockham: Dialogus, I l. 6 c.18: »Ad primam istarum obiectionum respondetur quod quia questio fidei est questio communis et ad omnes pertinet christianos [...] ideo non solum litigantis sed etiam cuiuslibet catholici interest contra iniquam sententiam pape contra fidem prolatam appellare, quia talis sententia cuilibet christiano preiudicium noscitur generare«.

³⁵⁶ Man beachte die Reihenfolge der Verantwortlichkeit – soweit es einem jeden nach seinem Stand und Amt zukommt! Ockham: Dialogus, I l. 6 c.32: »Etiam manifestant quod omnes catholici quantum licet et expedit pro gradu et officio uniuscuiusque debent iniurie illate Deo occurrere«.

³⁵⁷ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 60): »Si autem episcopi vel noluerint vel nequiverint papam haeticum iudicare, alii catholici, maxime imperator si catholicus fuerit, ipsum iudicare valebit.« mit Verweis auf die Glosse ordinaria ad. c.4 D.17 super c.per saeculares.

³⁵⁸ Vgl. Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 130 und 153. Auf der Basis von Überlegungen zur Vakanz wurde das Eingriffsrecht der Gesamtkörperschaft schon bei Johannes Teutonicus formuliert. Vgl. Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 119. Es ist damit Aicher u.a.: Wilhelm von Ockham, 168 zu widersprechen, wo behauptet wird, dass Ockham erstmals in der Kirchengeschichte den Laien in Glaubenssachen Verantwortung zuspreche.

³⁵⁹ Ockham: Dialogus, I l. 7 c.18: »Item, aut constitutio Papae nova omnes tangit, aut aliquas determinatas personas vel aliqua collegia certa. Si itaque aliqua constitutio nova Papae in eius curia solenniter et publice promulgatur, quae omnes tangit, et publicus rumor, aut sermo de tali constitutione ad omnes regiones Christianorum pervenit: omnes conclusiones constitutionis huiusmodi scire tenentur, praecipue illi qui de facili per se vel per alios eam scire possunt. Ab hac tamen regula secundum quosdam excipiuntur milites, rustici, iuniores, et mulieres, qui constitutionem talem scire non tenentur. Et secundum quosdam vero, si eam de facili possunt scire, eam ignorare non debent: praecipue si sit constitutio, quae bonum commune respiciat. Huius ratio assignatur talis. Ignorantia crassa et supina et peior nullum excusat. Sed ignorantia iuris quantum libet tangat quod per se potest de facili scire, est ignorantia crassa et supina vel peior. Ergo talis ignorantia nullum excusat.«

³⁶⁰ Das Konzept kasueller Eingriffsrechte war nicht neu, auch wenn es von Seiten der Kurialisten und seit Innozenz III. immer wieder als Argument für eine Machtstärkung des Papstes gebraucht worden war. Vgl. McGrade: The Political thought of William of

aufhält. Wenn dieser seiner Verantwortung nicht nachkommt, den häretischen Papst zur Rechenschaft zu ziehen, dann fällt die Zuständigkeit dafür an den Metropolitane oder Primas, dann an die Synode der Vorsteher, schließlich an den Kaiser, wenn er katholisch ist, oder den weltlichen Herrn, in dessen Territorium der Papst sich aufhält³⁶¹. Andere Aufzählungen führen die Reihenfolge der Verantwortung fort bis hin zu den Experten, den Laien und explizit den Frauen³⁶². Das bedeutet: im Regelfall steht die Regelung geistlicher und kirchlicher

Ockham, 80. Ockham hingegen verwendet es gerade gegen das Papsttum.

³⁶¹ Ockham: *Contra Benedictum*, I.7 c.9 (OpPol III, 312f): »Si vero episcopus diocesanus fuerit haereticus vel favens papae haeretico [...] iudicare papam haeticum spectat ad metropolitanum vel primatem [...] vel ad concilium praelatorum aliorum. Si autem praelati [...] faverent papae haeretico [...] audire causam eius [...] spectat ad imperatorem, si est catholicus et zelator fidei Christianae, vel ad dominum temporalem, in cuius dominio commoratur, vel, istis deficientibus, ad quemcumque principem catholicum, qui potest eum per temporalem potentiam coercere.« Noch universaler in: Ockham: *Octo Quaestiones*, q.3 c.12 (OpPol I, 118): »Videtur autem rationabile ut huiusmodi de papa iudicium primo spectet ad aliquas certas personas de clero quibus deficientibus [...] hoc ad supremum principantem pertineat, si fidei et Christianae religionis sincerus est et fervidus aemulator. Ipso autem deficiente [...] destitutio papae vel saltem detentio aut prohibitio ne insolescat impune, pertineat vel ad universalem congregationem fidelium vel ad quoscunque fideles, qui tantam super ipsum temporalem valeant habere potestatem [...]« Ockham: *Dialogus*, I I. 6 c.57: »Dicunt quod spectat ad illos catholicos ad quos Papae spectaret punitio si esset manifeste in haeresi deprehensus. Unde ut dicunt praedicta inquisitio primo et principaliter spectaret ad universalem ecclesiam si essent ita pauci catholici quod omnes convenirent in unum vel possent leviter convenire. Secundo pertineret ad concilium generale quod vicem tenet universalis ecclesiae. Tertio si nec universalis ecclesia conveniret in unum nec generale convocaretur concilium spectaret ad dioecesanum in cuius dioecesi moraretur Papa cum consilio vicinorum episcoporum si esset necesse. Si autem Dioecesanus negligeret pertineret ad sedem vel clerum ubi Papa moraretur. Si vero clerici omnes essent damnabiliter negligentes talis inquisitio spectaret ad laicos.«

³⁶² Diese müssen im Notfall dafür sorgen, dass ein Konzil zusammentritt und die Ordnung der Kirche wiederherstellt: Ockham: *Dialogus*, I I. 6 c.84: »Dicunt quod hoc in casu quilibet catholicus qui scit Papam haeticum esse notorium vel audit publice divulgari quod Papa est notorie haeticus debet esse paratus si expedit ad generale concilium convenire debetque quilibet in quantum sibi competit pro gradu suo alios exhortari catholicos ut ad concilium generale conveniant. Veruntamen spectat principaliter ad praelatos et in Divina lege peritos. Secundo spectat ad reges et principes et alias publicas potestates. Tertio autem spectat ad omnes catholicos viros et mulieres. Unde etiam mulieres catholicae scientes Papam esse haeticum et electores circa electionem summi pontificis negligentes debent si expedit catholicos exhortari ut ad generale concilium pro Ecclesia ordinanda concurrant: imo et ipsaemet ire debent si

Angelegenheiten zuerst und zuvorderst dem Klerus zu³⁶³, der dazu auch entsprechende Möglichkeiten hat³⁶⁴. Dennoch geht die Sache des Glaubens auch die Laien an. Diese dürfen und müssen ihrer Verantwortung nachkommen, wenn die eigentlich Zuständigen ihrer Pflicht zu genügen nicht imstande sind³⁶⁵. Im Notfall (Zur Begründung siehe 4.2.2) ist sogar die Machtstruktur der Kirche flexibel, so könnten die Laien über Kirchengut verfügen³⁶⁶ und über Glaubensfragen urteilen³⁶⁷. Die Macht der Laien zum Ausgleich erstreckt sich jedoch nicht auf geistliche Verrichtungen, die eine Weihe erfordern, sondern nur auf den

potuerint bono communi prodesse.«

³⁶³ Ockham: Dialogus, I l. 6 c.95: »Respondetur, quod talis quaestio fidei postquam laicis constiterit veritas huiusmodi quaestionis sic spectat ad eos, quod pro loco et tempore veritatem tenentur simpliciter confiteri, scilicet cum honor Dei et utilitas proximi hoc exposcit [...] Secundo talis quaestio sic spectat ad laicos, quod tales omnes praedicantes, docentes, tenentes pertinaciter contra veritatem huiusmodi quaestionis vitare tenentur, et eis nullatenus obedire [...] Veruntamen quamvis assertio fidei utroque modo praedictis modis spectat ad laicos, principalius tamen spectat ad praelatos ecclesiae, quibus ex officio incumbit magis intelligere catholicas veritates, et eas frequentius aliis propalare, ac circa punitionem haereticorum magis diligenter insistere.« Ockham: Dialogus, I l. 6 c.85: »Ad primam istarum respondent quod causae fidei non solum ad clericos sed etiam spectant ad laicos. Sicut etiam Deus non solum est Deus clericorum: sed etiam et laicorum. Veruntamen causae Dei principalius spectant ad clericos quam ad laicos si clerici in causis Dei non errent pro eo quod clerici Divinis sint specialiter deputati.«

³⁶⁴ Ockham: Dialogus, I l. 6 c.43: »Uno modo ipsos pro sua perversitate pena congrua puniendo, et sic perturbare perversos regulariter solummodo pertinet ad iudices vel prelatos. Alio modo saltem eis cum expedit verbis monitoriis resistendo. Et istud spectat ad omnes«.

³⁶⁵ Ockham: Contra Benedictum, I.7 c.9 (OpPol III, 315): »Adhuc, sicut in naturali corpore unum membrum subvenit alteri quantum potest, ita in corpore mistico, id est in ecclesia, unum membrum debet aliis, imminente periculo, subvenire si potest, quamvis per aliud membrum minime requiratur. Ergo laici, deficientibus clericis [...] absque requisitione ipsorum debent subvenire catholicis, ne a papa haeretico corrumpantur [...] «. Ockham: Contra Benedictum, I.7 c.9 (OpPol III, 313): »Nam quandocumque imminente periculo catholicis (praecipue toti ecclesiae) quoad fidem, ex qua tota pendet salus ecclesiae, deficit ecclesiastica potestas, in his, quae iurisdictionis sunt, non in his, quae sunt ordinis, possunt laici orthodoxi supplere defectum clericorum [...] aliter enim non esset in necessariis sufficienter provisum ecclesiae.«

³⁶⁶ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.76 (OpPol II, 618): »[...] immo posset esse casus, quod utile esset clericos omnia bona laicorum habere, sicut posset esse casus, quod laici omnia bona ecclesiae possiderent.«

³⁶⁷ Ockham: Dialogus, I l. 6 c.100: »Et ideo si Papa et omnes clerici (ad quos posset haberi recursus) contra fidem errarent, aperte docentes vel tenentes aliquid contra aliquam veritatem, quam eodem modo omnes clerici tenentur credere explicite:

jurisdiktionellen Bereich³⁶⁸. Trotz aller Aufzählungen gibt es bei Ockham keinen institutionellen Weg aus der Krise. Eine feste Regel, anhand welcher Kriterien wer wann eingreifen darf, wird nicht gegeben³⁶⁹. Die Brisanz seiner Überlegungen darf jedoch nicht unterschätzt werden, schließlich sah Ockham den Notfall für seine Zeit als gegeben an.

Selbstbestimmung der Gemeinschaft

Ockham wollte den Gliedern der Körperschaft gewisse Selbstbestimmungsrechte sichern, sowohl im weltlichen wie im kirchlichen Bereich. Die Gemeinschaft der Gläubigen darf sich einen Vorsteher geben und diesen zum Wohl der Gemeinschaft annehmen³⁷⁰. So dürfen die Römer auch den Papst wählen, der ihr Bischof ist³⁷¹, wobei sie diese Befugnis auch delegieren können³⁷². Ist die Macht einmal übertragen, ob an den Papst oder den Kaiser, hängt sie nur noch von Gott ab, aber in der Hinsicht, dass das Volk korrigierend eingreifen darf³⁷³. Das Kirchengut gehört nicht den Vorstehern, sondern der ganzen Gemeinschaft,

huiusmodi causa non ad Papam haereticum, sed ad laicos catholicos esset omnino deferenda.«

³⁶⁸ Ockham: *Contra Benedictum*, I.7 c.9 (OpPol III, 313): »Nam quodcumque imminente periculo catholicis (praecipue toti ecclesiae) quoad fidem, ex qua tota pendet salus ecclesiae, deficit ecclesiastica potestas, in his, quae iurisdictionis sunt, non in his, quae sunt ordinis, possunt laici orthodoxi supplere defectum clericorum [...] aliter enim non esset in necessariis sufficienter provisum ecclesiae.«

³⁶⁹ Das Fehlen einer institutionellen Lösung bei gleichzeitig universaler Verantwortlichkeit aller für die Kirche vereint ihn mit Augustinus von Ancona. Vgl. McGrade: *William of Ockham and Augustinus de Ancona*, 162.

³⁷⁰ Eine Veränderung der Form der Kirchenregierung darf nur temporär erfolgen. Die monarchische Leitung der Kirche ist der Regelfall. Vgl. McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 167.

³⁷¹ Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 115.

³⁷² Ockham: *Dialogus*, III-2 I. 3 c.12: »Alia est assertio quod si cardinales efficiantur haeretici electio revertitur ad populum et clerum Romanum, ita quod ad omnes Romanos revertitur, non quod omnes eligant quia nisi essent valde pauci hoc absque confusione quae est vitanda in huiusmodi fieri non posset, sed ut de consensu omnium expresso vel tacito ordinatur quod quis vel qui vicem omnium impleat vel impleant episcopum suum eligendo. Possent Romani in hoc casu committere vices suas imperatori catholico qui vice omnium eligeret Romanum episcopum.« Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 118.

³⁷³ Ockham: *Breviloquium*, I.4 c.6 (OpPol IV, 203): »[...] tamen postquam ista collatio iurisdictionis a Deo et hominibus facta fuit, a nullo regulariter dependebat nisi a solo Deo, quamvis casualiter dependeret etiam ab hominibus, eo quod in casu populus habebat potestatem corrigendi imperatorem [...]«. In diesem Fall ist nur der Kaiser gemeint, dennoch gilt dies analog für den häretischen Papst. Wenn der Papst häretisch wird, sind alle Gläubigen aufgerufen, ihn zu korrigieren. Siehe 5.2.7.

welche den Vorstehern lediglich die Verwaltung überträgt³⁷⁴.

Im gesellschaftlichen Bereich spricht Ockham dem Volk die ursprüngliche Legislation zu³⁷⁵. Dem Gemeinwohl des Volkes sind auch die Kirchen verpflichtet: Im Gutachten für den englischen König leitet er im Umkehrschluss aus dem alten römischen Rechtsgrundsatz »quod omnes tangit ab omnibus approbari debet« die Pflicht ab, dass auch die Kirchen zur Verteidigung des Vaterlands etwas beitragen müssten³⁷⁶.

Die Universalkirche und der Glaube

Was von allen als katholisch geglaubt wird, ist unfehlbare Glaubenswahrheit, z.B. das Glaubensbekenntnis³⁷⁷. So kann etwas in den Glaubensschatz gelangen,

³⁷⁴ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.76 (OpPol II, 617): »Et ita bona ecclesiae sunt quodam modo communia omnibus; et in hoc quodam modo communitas fidelium primitivam ecclesiam imitatur.«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.106: »Et illud ius commune dicunt omnes fideles habere in bonis ecclesiae, quae data sunt pro communi utilitate omnium Christianorum, ut scilicet quibuscunque Christianis in casu per bona ecclesiae succurratur. Dispensatio tamen bonorum illorum ad succurrendum indigentis fidelium praelatis ecclesiae est commissa.« Nach Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 461f und 464 findet sich die Übertragungstheorie schon beim Hostiensis, bei Ockham jedoch ist die Übertragung unter Umständen widerruflich. Zum Korporationsmodell des Hostiensis und seiner Verbreitung siehe Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 99f. Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 150 weist darauf hin, dass Johannes von Paris ebenfalls die Auffassung vertrat, ein Vorsteher sei Prokurator, nicht Herr der Körperschaft.

³⁷⁵ Ockham: Breviloquium, I.3 c.14 (OpPol IV, 189): »Ad cuius evidentiam est primo sciendum quod potestas condendi leges et iura humana primo et principaliter fuit apud populum. Unde et populus [Romanus] potestatem condendi legem transtulit [in] imperatorem [...]«.

³⁷⁶ Ockham: An Princeps Angliae, c.8 (OpPol I, 256): »Rursus, licet clericis de bonis ecclesiae dare militibus stipendia pro defensione sua rerumque suarum, sicut ex pluribus canonibus sacris colligitur evidenter; ergo multo magis et domino suo in temporalibus pro defensione regni iuriumque suorum, per quam etiam ipsi et res ecclesiae defenduntur, debent auxilium defensionis impendere. Confirmatur: Quia, sicut quod omnes tangit, ab omnibus approbari debet, Extra, de temporibus ordinationum, Si archiepiscopus, ita quod omnes tangit ab omnibus praecaveri debet. Sed impugnatio regni et iurium regionum omnes de regno, clericos et laicos, tangit«.

³⁷⁷ Ockham: Dialogus, II-1 c.10: »Prima credenda explicite sunt illa, quae sunt apud omnes catholicos, tanquam catholica divulgata, cuiusmodi sunt articuli fidei contenti in Credo in Deum patrem omnipotentem creatorem. Illos enim articulos fidei omnes Christiani tenentur credere et addiscere, praeter quos etiam sunt nonnulla alia, quae omnes tenentur credere explicite, licet in dictis articulis non contineantur: sicut quod animae reprobatorum infernum descendunt, ubi graviter puniuntur: quod animae electorum, qui sunt in purgatorio, erunt in coelo, quod daemones in inferno torquentur:

indem die Universalkirche, die Vorsteher und einfache Gläubige, Männer und Frauen, umfasst, einen Glaubenssatz rezipiert³⁷⁸. Gerade in den frühen ›politischen‹ Schriften stellt Ockham die Lehre der Universalkirche als eine eigene Wahrheitsquelle neben die Heilige Schrift³⁷⁹, was sich dadurch erklärt, dass er in ihnen seine Rechtgläubigkeit qua Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre darlegen wollte. Er bezieht sich dabei auf das berühmte Wort des Augustinus, der bekannte, sich in Fragen der Glaubensentscheidung auf die Autorität der Kirche

quod sunt aliqui alii sancti in coelo et boni: et similia, quae ideo ecclesia catholica credere tenetur explicite, quia sunt veritates explicitae catholicae apud omnes catholicos tanquam catholicae divulgatae.«

³⁷⁸ Ockham: *Contra Ioannem*, c.14 (OpPol III, 67): »Set forte quaeret aliquis, quo modo potest universalis ecclesia quamcumque veritatem catholicam explicite approbare, cum non possit insimul convenire, nec aliquid sententialiter aut iudicialiter definire. Huic respondetur quod, quemadmodum, sicut in decretis habetur, di. iv, § leges: (leges) moribus utentium approbantur, et tamen non est necesse quod utentes ad approbandum leges simul convenient, neque pro tribunali sedentes leges esse tenendas definiant: ita veritates catholicae ab universali ecclesia approbantur, quando praelati communiter et populi, comprehendentes viros et mulieres catholicas, easdem veritates sub verbis apertis expressas tamquam catholicas expresse vel tacite confitentur [...]«. Ausführlicher wird die Rezeption in 5.2.6 behandelt.

³⁷⁹ Schon in den Eucharistietraktaten vor dem Aufenthalt in Avignon, dort allerdings noch in Totalidentifikation mit der *romana ecclesia*: Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.17 (OpTheol X, 125): »Replico tamen protestationem praemissam in principio huius opusculi, quod nihil dicam assertive nisi quod Romana docet Ecclesia, paratus in omnibus propter auctoritatem eiusdem Ecclesiae ingenium meum captivare ac universa, quae Romana explicat vel explicabit Ecclesia, corde credere et ore confiteri.«; Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.2 (OpTheol X, 91): »Haec est et mea fides quoniam est catholica fides. Quidquid enim explicite Romana credit Ecclesia hoc solum et non aliud vel explicite vel implicite credo.«; Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.1 (OpTheol X, 90): »Proinde de isto altissimo sacramento aliqua brevia conscripturus protestor me nihil asserturum nisi quod Romana tenet et docet Ecclesia.« Es gilt eben gerade für die Eucharistietraktate, was Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 212 festgestellt hat: Die Kirche ist neben der Heiligen Schrift eine echte zweite Offenbarungsquelle. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 194: »When he argues that Nicholas III's Exiit is authoritative, he points to the validity of the church's determinations as a second source of revelation«. Vgl. für die Eucharistietraktate van Leeuwen: *L'église, règle de foi*, 258 sowie Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 270 und 304. De Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 150 meint sogar, die Lehre der Kirche stehe über der Heiligen Schrift, weil die einfachen Menschen über die Lehre der Kirche Bescheid wissen müssten, nicht jedoch über jede Subtilität der Schrift. Ein einzelnes Buch der Bibel steht unter der Gesamtheit der Gläubigen: Ockham: *Dialogus*, I l.1 c.4: »Ecclesia igitur que est maioris auctoritatis quam evangelista est illa ecclesia cuius auctor evangelii pars esse

stützen zu wollen³⁸⁰. Andererseits findet sich im *Dialogus* auch eine Argumentation gegen die Auffassung, die Kirche könne Wahrheiten ohne Rückbezug auf die anderen Quellen der Glaubenswahrheit definieren³⁸¹. In *Contra Iohannem* setzt sich Ockham ausführlicher mit dem Augustinusbegriff auseinander. Die diachrone Universalkirche sei größer als jeder der Evangelisten, und sie habe größere Autorität als die synchrone Universalkirche zu jeder Zeit. Wenn die synchrone Kirche sich vom Evangelium entfernen würde, wäre dem Evangelium zu folgen, da die diachrone Kirche sich zum Evangelium bekannt habe³⁸². Hier findet sich also

dignoscitur. Non est autem mirum si maior est auctoritas totius quam partis.« Während in den akademischen Traktaten die Kirche mit der *ecclesia romana* identifiziert wird, verschiebt sich die Begrifflichkeit in den nachfolgenden Schriften hin zur *ecclesia universalis*, wie auch Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 288f festgestellt hat. Vgl. Aicher u.a.: Wilhelm von Ockham, 168. In den späteren Werken spielt der Konsens der Kirche gegenüber der Heiligen Schrift eine weniger große Rolle. Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 134. Dennoch wird der Konsens der Kirche als Wahrheitsquelle nie zurückgenommen. Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 130. Die Meinung bei Pelikan: *Determinatio ecclesiae*, 41, dass die *determinatio ecclesiae* schon rein zahlenmäßig gegenüber den Doktoren keine große Rolle spiele, setzt einen anderen Begriff von *determinatio* voraus (Siehe Ockham: *Dialogus*, I I. 2 c.5). Ockhams Begriff schließt die Approbation der Doktoren durch die Tradition der Universalkirche mit ein. Zur Zuordnung siehe Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.9 (OpPol II, 383): »Iste autem omnibus contradicit [...] Et quia quodam modo expressius, quia magis vocaliter, determinatio ecclesiae et doctrina sanctorum isti errori contradicunt et obviant, ideo a determinatione ecclesiae et auctoritatibus sanctorum incipiunt, in scriptura divina postmodum se fundantes.« Die Kraft des universalen Konsens liegt in der Verheißung Christi begründet, der der Kirche seinen immerwährenden Beistand verheißen hat, auch wenn der Zusammenhang zur Heiligen Schrift nicht evident ist. Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 299f.

³⁸⁰ Ockham: *Dialogus*, I I. 2 c.3: »Hoc etiam beatus Augustinus, sicut allegatum est supra, expresse sentire videtur, cum dicit, »Palam est quod in re dubia ad fidem valeat catholicae ecclesiae auctoritas, quae ab ipsis fundatissimis sedibus apostolorum usque ad hodiernum diem succedentium sibimet episcoporum serie et tot populorum consensione firmatur.« His verbis datur intelligi ut videtur quod ad fidem faciendam fidem sufficit auctoritas ecclesiae absque Scriptura Divina.« Das Augustinuszitat ist entnommen aus dem *Decretum Gratiani* D.11 c.9.

³⁸¹ Ockham: *Dialogus*, I I. 2 c.5: »Hoc pro certissimo tenent quod non est in potestate ecclesiae quaecunque ad placitum approbare vel etiam improbare, sed ecclesia rite approbando quaecunque in aliquo praedictorum quinque generum veritatum se fundavit. Unde et approbationem quantum ad rem, licet quantum ad nomen, a determinatione vel diffinitione in proposito non discernunt.«

³⁸² Ockham: *Contra Iohannem*, c.14 (OpPol III, 66): »Unde et de illa ecclesia dicunt quidam debere intelligi Augustinum, cum dicit contra epistolam Fundamenti quod non crederet

eine Akzentverschiebung von der zeitgenössischen Universalkirche hin zur diachronen Universalkirche, die die Evangelien rezipiert und damit unfehlbar gemacht hat. Keine Autorität der zeitgenössischen Kirche vermag dieses Glaubensfundament mehr zu erschüttern. Die Universalkirche über die Zeiten hinweg gibt Glaubenssicherheit³⁸³. Die Übereinkunft der Universalkirche über den Glauben (*determinatio ecclesiae*) kann sowohl feierlich durch ein Organ festgestellt werden als auch informell bleiben. Und die eine Form ist nicht von größerer Autorität als die andere³⁸⁴. Die Universalkirche legt durch ihre Rezeption nicht nur den Glauben, sondern auch die Struktur der Kirche fest³⁸⁵.

Evangelio, nisi eum ecclesiae auctoritas commoveret. Illa enim ecclesia, quae Apostolos et Evangelistas ac martyres et doctores universosque catholicos usque ad tempora Augustini comprehendit, quae concorditer asseruit Evangelio esse credendum, fuit maioris auctoritas quam aliquis Evangelista; et ideo non immerito dixit Augustinus se credere Evangelio propter hoc, quod ipsum illa ecclesia commovebat. Haec enim ecclesia, quae Apostolos, Evangelistas, omnes Romanos pontifices ceterosque episcopos ac praelatos, martyresque et doctores, omnesque catholicos populos usque ad haec tempora comprehendit, maioris auctoritatis esse videtur quam quodcumque concilium generale vel ecclesia, quae nunc in hac peregrinatio consistit. Et ideo illa ecclesia maioris auctoritatis est quam aliquis Evangelistarum; licet nonnullis videatur quod omne concilium generale post tempora Apostolorum, et omnis ecclesia, quae simul in hac vita mortali degebat, fuerit minoris auctoritatis quam Evangelistae. Et ideo, ut dicunt, si tota ecclesia quae nunc est ab Evangelio discordaret, non isti ecclesiae sed Evangelio esset fides firmissima adhibenda«. Auch Matthäus Romanus bedient sich im übrigen dieser Augustinusstelle, um die Irrtumslosigkeit der Kirche zu begründen. Siehe 926.

³⁸³ Ockham: Contra Iohannem, c.14 (OpPol III, 65): »auctoritas ecclesiae universalis, quae etiam fideles non solum in hac vita simul degentes, sed sibimet succedentes praelatos et populos catholicos comprehendit, valet ad fidem et certitudinem catholicae veritatis.«

³⁸⁴ Ockham: Contra Iohannem, c.15 (OpPol III, 71): »Ad cuius evidentiam est sciendum, quod determinatio ecclesiae multipliciter accipi potest. Nam sollempnis approbatio seu damnatio summi pontificis catholici nonnumquam determinatio ecclesiae appellatur. Potest nihilominus concors et unanimes approbatio et confessio universalis ecclesiae determinatio ecclesiae appellari; quae non minoris auctoritatis esse videtur quam determinatio concilii generalis aut summi pontificis, nec etiam auctoritas scripturae divinae tam expressa, ut nullo modo trahi valeat ad contrarium intellectum.« Es geht Ockham darum, die informelle *determinatio ecclesiae* gegenüber der Feststellung des Glaubens durch den Papst zu stärken.

³⁸⁵ Ockham: Contra Iohannem, c.14 (OpPol III, 66): »Nam non minus approbat universalis ecclesia catholice veritates, quas firmissime credit, quam institutiones ecclesiasticas, quas observat, noscitur approbare et confirmare et etiam roborare [...] «.

3.1.4 Die Bedeutung des einzelnen bei Ockham

Immer wieder wurde Wilhelm von Ockham Individualismus oder Atomismus vorgeworfen³⁸⁶, und tatsächlich spielt das Individuum in seiner Auffassung von Kirche und Gesellschaft eine entscheidende Rolle³⁸⁷. Die Auffassung von der hohen Bedeutung des Individuums hängt mit seiner Fassung der Universalienlehre zusammen: nur das einzelne ist real³⁸⁸. Der einzelne Mensch ist ethisch vorgängig, nicht die Institution³⁸⁹, es kommt in der Soteriologie auf die aus der Heiligen Schrift gewonnene Glaubensüberzeugung des einzelnen an³⁹⁰. Ein einziger kann dem Konzil widersprechen³⁹¹, wenige oder ein einzelner treten für die Wahrheit ein³⁹²

³⁸⁶ De Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 287: »[...] nous avons dit que toute l'ecclésiologie d'Ockham découlait de sa conception atomistique de la société ecclésiastique.« Dieser Auffassung widerspricht Miethke: *Repräsentation und Delegation*, 172f.

³⁸⁷ Ockham greift in seiner Entwicklung des Gedanken vom Einzelnen auf eine Argumentation Johannes XXII. zurück (Vgl. Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 285), die hohe Bedeutung des Einzelnen muss also in seiner Zeit in der Luft gelegen haben.

³⁸⁸ Vgl. Kölmel: *Wilhelm von Ockham*, 11. Siehe Leff: *William of Ockham*, 618: »[...] beyond the diverse churches and kingdoms [...] spiritual and temporal power did not, as they did for most medieval thinkers, correspond to different orders, one of grace, the other of nature. In society as in the rest of creation, only the individual was real [...]«.
Die Erkenntnis von Einzelem ist ein Prinzip seiner Wissenschaftstheorie, wie Biard feststellt. Biard: *Guillaume d'Ockham et la théologie*, 79: »Guillaume d'Ockham systématise cette tendance dans sa théorie de la connaissance: pour lui, toute connaissance est fondamentalement connaissance [...] des singuliers.«
Ebenso Coleman: *Ockham's Right Reason*, 40: »For Ockham, all knowledge is the result of cognition of individuals which are particular and contingent«.

³⁸⁹ McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 224f: »While he insisted on the legitimacy of ›political‹ or governmental structures in both church and secular world, he argued for the ethical primacy of individuals who were not normally involved in such structures.«

³⁹⁰ Vgl. Breitenstein: *Vos enim in libertate vocati estis*, 167; Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 621. Coleman: *Ockham's Right Reason*, 57: »[...] so that for Ockham truth is defined cognitively before it receives the assent of any institution. Heresy, then, is a problem of human understanding.« Vgl. Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 199. Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 389 macht Ockham gar zum Vorwurf, es gehe ihm zu sehr um die Sicherung des persönlichen Heils.

³⁹¹ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.12: »Tum quia unus potest ad se trahere totum concilium generale, et unus potest toti residuo concilii generalis contradicere«.

³⁹² Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.47: »Sunt quidam dicentes quod si pauci predicatorum et doctores in doctrina permanserint orthodoxa, et tota alia multitudo pape heretico consensum et favorem prebuerit, illi pauci debent ei resistere modis congruis toto

und kämpfen für sie wie der Prophet Elija³⁹³. Die Wahrheit muss also nicht bei der Mehrheit, sie kann auch bei einem einzelnen liegen³⁹⁴. Was Kirche und Gesellschaft zusammenhält und die Vereinzelung vermeidet, ist nicht die Prävalenz der Gemeinschaft über ihre Glieder³⁹⁵, oder gar der Führung über die Gemeinschaft, sondern die Solidarität. Als Glieder des einen Leibes schulden alle einander Beistand³⁹⁶.

posse. Imo si unus solus remaneret fixus in fide, deberet intrepide doctrinam erroneam pape heretici improbare«. In dieser Situation sieht sich Ockham. Die Freiheit des einzelnen heißt »individuelle Verantwortung« für das Gemeinwohl (Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 166).

³⁹³ Ockham: Dialogus, I l.7 c.47: »Imo si unus solus remaneret fixus in fide, deberet intrepide doctrinam erroneam pape heretici improbare, exemplo Helie prophete qui, quamvis putasset se solum prophetam fidelem Dei fuisse relictum, a fide vera minime deviavit, sed hereticos et apostatas quando fuit opportunitas constantissime confutavit.« Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 83 und Kölmel: Perfekter Prinzipat, 297.

³⁹⁴ Vgl. Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, xxxiii; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 175, 211 und 381. Siehe dazu auch den entsprechenden Absatz in 4.4.2.

³⁹⁵ Die beste Herrschaft ist die Herrschaft über Freie. Es gibt keine Einschränkung der Freiheit der Mitglieder einer Gemeinschaft, die nur aufgrund der Gemeinschaftsbildung an sich notwendig ist. Vgl. Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 165. Die Sphären der politischen und der kirchlichen Herrschaft kommen im Individuum zusammen. Vgl. Coleman: Ockham's Right Reason, 39. Zur Korporationstheorie Ockhams siehe weiter Epp: Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke, 69 und Coleman: Ockham's Right Reason, 40. Coleman: Ockham's Right Reason, 49: »They form a community in the sense of a concrete body of individuals whose unity is achieved by their reasoning to the same conclusions about the common utility.« Dies gilt jedoch m.E. für den Kirchenbegriff Ockhams nicht: Die Einheit der Kirche wird nicht durch vernünftige menschliche Überlegungen hergestellt, sondern durch den Glauben.

³⁹⁶ Ockham: Dialogus, I l.6 c.43: »Omnes autem catholici debent sibi mutuam auxilium consilium et favorem impendere. Tum quia omnes catholici sunt membra unius corporis, membra autem pro se invicem sollicita sunt (1 Cor. 12).« Ockham: Contra Benedictum, I.7 c.9 (OpPol III, 315): »Adhuc, sicut in naturali corpore unum membrum subvenit alteri quantum potest, ita in corpore mistico, id est in ecclesia, unum membrum debet aliis, imminente periculo, subvenire si potest, quamvis per aliud membrum minime requiratur. Ergo laici, deficientibus clericis [...] absque requisitione ipsorum debent subvenire catholicis, ne a papa haeretico corrumpantur [...].« Siehe McGrade: The Political thought of William of Ockham, 113: »There is a corporatism in Ockham, but it is one of human solidarity rather than a priority given to the social oder political whole over its individually insignificant parts.« Ähnlich Shogimen: Defending Christian

Konzept Restkirche

Die Bedeutung des einzelnen spiegelt sich auch im Restkirchenmodell Ockhams. Unter widrigen Umständen kann die weltumspannende Universalkirche, die Trägerin des unfehlbaren Glaubens ist, in einem einzigen Christen oder einer einzigen Christin überdauern und gerettet werden³⁹⁷. Ockham führt dazu das klassische Beispiel an: Der Glaube hat zum Zeitpunkt des Todes Jesu Christi nur in seiner Mutter Maria Bestand gehabt³⁹⁸. Ockham ist zuversichtlich, dass die

Fellowship, 620: »[...] the preservation of the faith by every believer's commitment to the explicit faith constituted the foundation of social bonding in Christendom.« Siehe auch 5.2.7.

³⁹⁷ Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.10: »Respondetur quod non est necesse credere neque implicite neque explicite multitudinem Christianorum vel maiorem partem non errare in fide nec errasse, pro eo quod fides catholica in paucis potest servari; imo nonnulli dicunt quod in uno solo posset consistere, quia per unum solum posset salvari quicquid Christus promisit apostolis de fide catholica usque ad finem seculi duratura.« Siehe Leff: William of Ockham, 638f: »But because Christ has promised that his faith will endure to the end it can be maintained by other means than those constituted regulariter to uphold it. That is the kernel of Ockham's ecclesiology.«

³⁹⁸ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.11: »Nec esset frustra data lex licet omnes Christiani praeter paucos vel unum damnabiliter errarent circa ipsum, quia tota fides Christiana, absque hoc quod frustra esset data lex salutis aeternae, in uno solo posset salvari, quemadmodum in triduo tota fides in sola matre Redemptoris nostri permansit.«; Ockham: *Dialogus*, I I.2 c.27: »Dicunt quod si unus solus dissentiret non esset talis veritas acceptanda quia in uno solo potest stare tota fides ecclesiae, quemadmodum tempore mortis Christi tota fides catholica in sola beata virgine remanebat, nec est credendum quod omni tempore post tempora apostolorum sint aliqui magis accepti Deo quam fuerunt apostoli ante mortem Christi. Si igitur Christus post crucifixionem suam permisit cunctos apostolos a fide catholica deviare et solam beatam virginem firmiter permanere in fide temerarium est asserere quod nunquam ante finem mundi Deus permetteret totam multitudinem christianorum praeter unum a fide recedere orthodoxa.« Dieser Gedanke findet sich auch in der Glosse *Ecce vicit Leo* und war ein vertrauter Gedanke im 13. Jahrhundert. Vgl. Tierney: *Foundations of the Conciliar Theory*, 39f. Auch Michael von Cesena griff den Restkirchengeanken auf (Vgl. Baudry: *Guillaume d'Occam*, 145), allerdings ist nach Horst: *Evangelische Armut und päpstliches Lehramt*, 103f bei Cesena der Gedanke präsent, die äußerlich kleine Schar wisse eine schweigende und verborgene Mehrheit hinter sich. Damit würde sich ein Unterschied zu Ockham ergeben, bei dem Restkirche tatsächlich eine kleine Schar sein kann. Eine schweigende, rechtgläubige Mehrheit hat in Ockhams Modell keinen Platz, da jeder verpflichtet ist, sich tatkräftig für die Wahrheit einzusetzen, Schweigen aber Zustimmung zur Häresie bedeuten würde (Siehe 5.2.7). Nach Tierney: *Only the Truth Has Authority*, 90 war Ockham der erste, der das Motiv von der Restkirche gegen die Unfehlbarkeit des Generalkonzils einsetzte.

Universalkirche und mit ihr der Glaube niemals untergehen werde³⁹⁹. Es werde immer mindestens einen gläubigen Katholiken geben⁴⁰⁰, der dann notwendigerweise in sich die Universalkirche repräsentiert⁴⁰¹. Ockham denkt gerne von Extremen her, und es ist in der Forschung daher die Frage aufgetaucht, ob Ockham das Modell von der Restkirche wirklich ernst meine. Leeuwen ist der Überzeugung, es diene Ockham nur der Darstellung der Absurdität der Lehren Johannes XXII.⁴⁰² Dieser Auffassung schließt sich Morrall an⁴⁰³. Für beide ist Ockham davon überzeugt, dass es niemals wirklich so kommen werde. Bedenkt man jedoch seine persönliche Situation, jahrelang im engagierten Dissens mit den herrschenden Päpsten und der Mehrheit der Christenheit zu leben und zu streiten, und sein Selbstverständnis, in dem er Parallelen zur Figur des Propheten Elija zieht, wird man zu dem Schluss kommen müssen, dass es ihm ernst damit ist⁴⁰⁴.

³⁹⁹ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 359. Die Unzerstörbarkeit der *congregatio fidelium* findet sich bereits bei Johannes Teutonicus. Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 133.

⁴⁰⁰ Ockham: Dialogus, I 1.5 c.23: »Semper enim erit aliquis catholicus et fidelis«. Sogar in unmündigen, aber getauften Kindern könne der Glaube überleben. Daraus schließt Leppin: Geglaubte Wahrheit, 288, dass der *fides infusa* die entscheidende Bedeutung zukomme.

⁴⁰¹ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 515 und 538. Ryan: The nature, structure and function of the church, 36 behauptet, die Kirche subsistiere in einem Teil, wenn es nur eine Person sei. Nach Ockham subsistiert m.E. die Universalkirche nur dann in einer Person, wenn es keine anderen rechtgläubigen Menschen außer ihr gibt. Ockham vertritt nämlich ansonsten die Auffassung, dass das Ganze nie mehr sei als die Summe seiner Teile und daher die Universalkirche nur durch alle Personen der Universalkirche wirklich repräsentiert werden könne. Vgl. Morrall: Ockham and ecclesiology, 486. Dass nur Gott wisse, wer dazu gehört, wie Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 54 und Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 24 behaupten, es also eine menschlicher Erkenntnis entzogene Trennungslinie zwischen wahren und unwahren Gläubigen gibt, findet sich bei Ockham nicht. Der Franziskaner ist nämlich davon überzeugt, dass es erkennbare Kriterien für den wahren Glauben gibt. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 128 hat Recht, wenn er sagt, zur Restkirche gehören nach Ockham einfach die, die den rechten Glauben bewahren. Es gibt keine spiritualistische Trennung zwischen geistlicher und konkret-geschichtlicher Kirche bei Ockham.

⁴⁰² Van Leeuwen: L'église, règle de foi, 284: »Mais ce sont là de simples hypothèses qui visent uniquement à rehausser l'autorité de l'Eglise ancienne et à souligner l'absurdité de l'enseignement de Jean XXII. Il est certain que pour Occam l'Eglise est infaillible à n'importe quel moment de son existence.«

⁴⁰³ Morrall: Ockham and ecclesiology, 483: Fußnote 11: »It is open to contend, of course, that this is no more than an ›I will eat my hat‹ type of argument.«

⁴⁰⁴ Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 151; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 384f; Leppin: Geglaubte Wahrheit, 288; Leppin: Ockham

3.1.5 Zusammenfassung: Begriffe, Wesensbestimmungen und Bilder von Kirche

Beim Vergleich der Kirchenbilder fällt die starke Verwurzelung beider Autoren in der Tradition auf. Als religiöse und politisch-soziale Wirklichkeit ist die Kirche zunächst einfach selbstverständlich da. Beide wissen um die verschiedenen Bedeutungen des Wortes ›Kirche‹ (*ecclesia*). Der mystisch-himmlische Aspekt von Kirche tritt gegenüber dem irdisch-sozialen in den Hintergrund. Freilich ist festzustellen, dass dies der Zeit entspricht: Das ekklesiologische Denken wurde bereits im 13. Jahrhundert allgemein ›irdischer‹ und die himmlische Dimension der *civitas Dei*, die vorher im Vordergrund stand, trat nun in den Hintergrund⁴⁰⁵.

Die Kirche ist für beide Autoren heilsnotwendig, da ihr die Verwaltung der *spiritualia* zukommt, wozu auch die Sorge für und die Entscheidung über den Glauben gehört. Dazu muss die Kirche den Gefahren für die Seele, die aus Irrtümern und Häresien entstehen, begegnen. Beide Autoren rücken in ihren Aussagen zur Kirche christologische Attribute in den Vordergrund: Die Kirche ist von Jesus Christus gestiftet, der ihr aufgrund seiner Verheißung auch bleibend Beistand gewährt. Damit ist die Kirche unzerstörbar. Das Verhältnis zwischen Christus und der Kirche wird in Bildern von ehelicher Zuordnung und in der Leib-Metapher beschrieben. Auch darin gehen die beiden Autoren mit ihrer Zeit konform⁴⁰⁶. Es ist die Aufgabe der Kirche, die Armen zu schützen, so Wilhelm von Ockham, bzw. die Armen zu unterstützen, so Matthäus Romanus, wie sich bei der Regelung der Armenstiftungen noch zeigen wird (Siehe 3.2.3). Weiter hat die Kirche für Frieden und Ruhe zu sorgen, auch das ist beiden Autoren gemeinsam. Bei Matthäus Romanus kommt die Kirche dieser Aufgabe durch die Rechtssetzung

und die Prophetie, 473.

⁴⁰⁵ Das ist am Begriff *ecclesia militans* zu zeigen: Während im ersten Jahrtausend im Gefolge des Augustinus die irdische Kirche nur als ein Teil der im Wesentlichen himmlischen *civitas Dei* angesehen wurde, entwickelte sich die irdische Kirche seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in den Traktaten der Kanonisten und Theologen zu einer eigenständigen Entität, die zur Kirche des Himmels hinführt. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 89. Der Begriff *ecclesia militans* erschien um 1160 bei Johannes von Salisbury und Petrus Manducator, ganz geläufig war er bereits bei Innozenz III.. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 103. Die Weltverbundenheit des ekklesiologischen Denkens zeigt sich bei Augustinus Triumphus (Vgl. Anton: El misterio de la Iglesia, 110f) und auch darin, dass der Begriff *ecclesia universalis* bei Innozenz III. nurmehr die Kirche auf Erden bezeichnete und nicht mehr, wie bei Gregor d.Gr., den Himmel mit einschloss. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 124.

⁴⁰⁶ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 102. Der Begriff *corpus mysticum* wurde geradezu zum Äquivalenzbegriff für Kirche. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 106 und 140.

nach (Ausführlich siehe 4.1.). Die Kirche hat die Verwaltung der Sakramente, deren Notwendigkeit bei beiden angefragt ist. Matthäus Romanus stellt zwar die Frage nach dem Sinn der Sakramente, beantwortet diese jedoch zustimmend. Im theologischen Modell Wilhelms von Ockham, obwohl auch er an den Sakramenten festhält, bleibt deren Bedeutung für die Kirche jedoch offen. Die Kirche ist eine in sich gegliederte Körperschaft. Beide sind sich einig, dass die Kirche nicht nur aus dem Klerus, sondern auch aus den Laien besteht, dass der Klerus jedoch vorrangig für die Regelung des kirchlichen Lebens zuständig ist. Wie Wilhelm von Ockham ausdrücklich sagt und der Kanonikus impliziert, besteht die Kirche nicht nur aus guten Menschen, sondern auch aus Delinquenten, welche die Kirche zum Frieden zwingen darf.

In den Kirchenmodellen gibt es Unterschiede, die sich jedoch nicht gegenseitig ausschließen, sondern aus der je unterschiedlichen Perspektive herrühren. Für Matthäus Romanus gehören der Kirche auch die Attribute ›Mutter‹ und ›Lehrerin‹⁴⁰⁷. Der Kanonikus legt ihr die Eigenschaften ›unbefleckt‹, ›rein‹ und ›makellos‹ bei, während eine solche moralische Qualifizierung bei Wilhelm von Ockham weitgehend unterbleibt, möglicherweise, weil diese Bezeichnungen aus der Zeit des Reformpapsttums stammten und das Freiheitsstreben der Kleriker sowie den Primatsanspruch des Papsttums reflektierten, den er ablehnte⁴⁰⁸.

Der Franziskaner kennt neben der christologischen Zuweisung die Bestimmung der Kirche als ›Reich Gottes‹. Auch die diachrone Dimension von Kirche findet sich nur bei Wilhelm von Ockham, ohne dass diese Sicht Matthäus Romanus widersprechen würde.

Bei Ockham ist fast ausschließlich von der Universalkirche die Rede, dies entspricht einer spezifisch mendikantischen Blickverengung⁴⁰⁹. In der Universalkirche allein manifestiert sich für den Minderbruder die Unfehlbarkeit der Kirche. Die ortskirchliche Ebene rückt nur bei Matthäus Romanus näher in den Blick.

Für den Kanonisten ist und bleibt die Universalkirche immer die römische Kirche,

⁴⁰⁷ Die römische Kirche als Haupt und Mutter findet sich in D.12 c.1 und C.24 q.9 c.1, sie ist unbefleckt und ohne Makel in C.24 q.1 c.14. Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 18f. Auch Wilhelm von Ockham kennt die Titel *mater et magistra* (Vgl. Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.13 (OpPol I, 55)), doch dient ihm die Erwähnung dazu, die Kirche bzw. den Apostolischen Stuhl auf die *spiritualia* einzuschränken.

⁴⁰⁸ Sie finden sich z.B. bei Humbert von Silva Candida, der sagt, die römische Kirche sei Quelle, Haupt und Mutter aller anderen Kirchen. Dieser Anspruch musste bei den orientalischen Kirchen auf Ablehnung stoßen und die Kluft zwischen griechischer und lateinischer Christenheit unüberbrückbar machen. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 60.

⁴⁰⁹ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 164.

für Wilhelm von Ockham ist sie das nur zu Beginn seiner politischen Phase, während er im Laufe des Konflikts die Identifikation aufbricht⁴¹⁰. Bei Matthäus Romanus finden die hierarchischen Institutionen weit größere Beachtung. Wilhelm von Ockham dagegen wehrt sich vehement gegen die Einengung der Kirche auf die Kleriker. Der Franziskaner lässt den Vorstehern weltliche Macht durch Übertragung von der Gemeinschaft zukommen, was Matthäus Romanus widerspricht. Beim Kanonikus darf die Kirche selbstverständlich mit weltlichen Rechten und Angelegenheiten umgehen und sich in sie einmischen, was Wilhelm von Ockham zumindest für den Normalfall schroff zurückweist.

Die Leib-Metapher, die bei beiden Autoren auftaucht, förderte in der Geschichte von Theologie und Kirchenrecht das Durchdenken der Beziehungen und Verhältnisse zwischen den verschiedenen Amtsträgern bzw. zwischen Amtsträgern und Kirchenvolk sowie deren Funktionen und Aufgaben. Die Entwicklung konnte in zwei Richtungen gehen: Zum einen zur Betonung der Bedeutsamkeit aller Glieder des Leibes in einem »repräsentativen, präkonziliaren, prädemokratischen Sinn«, zum anderen jedoch zugunsten der Vorrangigkeit des monarchisch verstandenen Hauptes der Kirche, d.h. des Papstes, in allen ihren Vollzügen und Belangen⁴¹¹. Wilhelm von Ockham greift die Leib-Metapher auf, diskutiert sie im ersteren Sinne und formt sie sehr prägnant zu einer antihierarchischen Waffe: Eine Notlage geht alle Glieder des Leibes an, die der Notlage auch entsprechend abhelfen dürfen, wobei die Erstverantwortung zwar bei den Klerikern liegt, diese jedoch bei Versagen des Klerus an die Laien übergeht. Damit relativiert der Franziskaner die Struktur der Kirche. Ihre besondere Brisanz erhalten diese Überlegungen durch die Tatsache, dass Ockham diesen Notfall als gegeben ansah. Einen institutionellen Weg aus der Krise oder eine feste Regel gibt Ockham jedoch nicht.

Ganz charakteristisch für Ockham ist seine Konzentration auf das Individuum und den Glauben: Kirche ist die Gemeinschaft der einzelnen, die sich von Christus zum Glauben berufen solidarisch einen, sie ist *congregatio fidelium*. Dieser alte Begriff, der die Gemeinsamkeit und Einheit der Gläubigen vor aller Unterscheidung betont, wurde bereits im 12. Jahrhundert in den Auseinandersetzungen um die Laieninvestitur gegen die Einengung des Kirchenbegriffs auf den Klerus verwendet⁴¹².

⁴¹⁰ Es ist daher der Behauptung bei Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 111f zu widersprechen, der meint, für Ockham sei die *ecclesia romana* die äußere, rechtliche Form der Universalkirche.

⁴¹¹ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 141.

⁴¹² Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 69, 130f. und 183. In Erwiderung auf antikirchliche Bewegungen, die sich des Begriffs bedienten, fügten andere Theologen, z.B. Nikolaus von Amiens, die Sakramente in ihrer Erklärung hinzu: »Ecclesia est congregatio fidelium confitentium Christum et sacramentorum subsidium« (Zitiert in:

Sowohl in der Kanonistik, z.B. beim Hostiensis⁴¹³, als auch in der Theologie der Hochscholastik, z.B. bei Thomas von Aquin, wurde *congregatio fidelium* benutzt, wenn es darum ging, die Einheit im Glauben hervorzuheben⁴¹⁴, wobei Thomas die Kirche des Himmels in den Begriff mit einschloss⁴¹⁵. Es ist nicht verwunderlich, dass Wilhelm von Ockham als einer der größten Verfechter des Kirchenmodells der *congregatio fidelium* zu gelten hat. Prinzip der Einheit der Kirche ist für ihn der Glaube, der aber der Glaube des einzelnen ist und bleibt. Eine solche Vorstellung findet sich bereits bei Hugo von St.Viktor⁴¹⁶, noch stärker akzentuiert aber bei Bernhard von Clairvaux, auf den sich Wilhelm von Ockham mehrmals explizit bezieht. Auch bei Bernhard traten die äußeren Gnadenmittel, selbst die Sakramente, gegenüber der inneren Auferbauung in den Hintergrund⁴¹⁷.

In Zeiten der Verfolgung und des Glaubensabfalls kann die wahre Kirche zu einer Restkirche schrumpfen, die in nur wenigen Personen oder auch in nur einer einzigen Person subsistiert. Ockham ist für seinen Restkirchgedanken berühmt, doch auch hier finden sich Vorläufer. Die Frage der Zugehörigkeit zur wahren Kirche und der Gedanke, dass diese wahre Kirche auch aus nur wenigen Getreuen bestehen könnte, so wie sie zur Zeit des Todes Jesu lediglich aus seiner Mutter Maria bestand, findet sich bereits bei den Dekretisten, z.B. in der Glosse *Ecce vicit Leo*⁴¹⁸ oder der *Glossa ordinaria*⁴¹⁹ sowie bei Heinrich von Gent⁴²⁰. Der Restkirchgedanke zeigt, dass das Zueinander von institutionellem und spirituellem Aspekt der Kirche im 14. Jahrhundert ungeklärt war⁴²¹.

Congar: Die Lehre von der Kirche, 134). Siehe Anton: El misterio de la Iglesia, 103: »En esta misma línea, hace también suya aquella otra definición de la Iglesia que desde los Padres nos sale frecuentemente al paso en la tradición eclesiológica de Occidente: *Ecclesia es congregatio (collectio) omnium fidelium.*«

⁴¹³ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 35.

⁴¹⁴ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 139.

⁴¹⁵ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 151f.

⁴¹⁶ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 100.

⁴¹⁷ Congar: Die Lehre von der Kirche, 78: »Die Kirche Bernhards ist also eine Kirche einzelner Personen, die in einem geistigen Kampf liegen und zur Heiligkeit berufen sind. Die innere Auferbauung hat den Vorrang vor äußeren Hilfsmitteln, selbst sakramentaler Art.«

⁴¹⁸ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 28.

⁴¹⁹ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 30.

⁴²⁰ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 58.

⁴²¹ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 116.

3.2 Die Struktur der Kirche

3.2.1 Die Laien bei Matthäus Romanus

Matthäus Romanus unterscheidet zwei Stände (*genera*) des christlichen Volkes, die Laien und die Kleriker, die jurisdiktionell voneinander geschieden sind⁴²². Von den Laien ist im ganzen *apparatus* nur vereinzelt die Rede, umso mehr dagegen vom Klerus, seiner Lebensweise und den verschiedenen klerikalen Funktionen und Ämtern.

Der Kanonikus verteidigt die Höherrangigkeit der klerikalen, besonders der monastischen, Lebensform, die als ›pauper evangelicus‹ über den armen Laien steht, die nicht geben können, sondern nur empfangen⁴²³.

⁴²² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 4r a, Z.18 ad Clem. 1.2.1, apostolicae sedis: »Duo sunt genera christianorum: unum laycorum et aliud clericorum, ut xii q. i duo sunt [D.12 c.7] et generalitas illius capituli est restringenda ad id, quod de iure fieri potest, scilicet quod laycus conveniat laycum coram suo iudice, licet actor non sit de foro iudicis rei, tamen conveniri poterit coram iudice rei. Et sic dico etiam de clericis. Sed secus est, si clericus conveniat laycum coram iudice saeculari, quia coram saeculari reus conveniri non poterit, quia sunt diversorum genum et de causis clericorum et de ipsis clericis et causis ecclesiasticis nec per directum nec per indirectum cognoscere poterunt iudices saeculares, supra de or. cog. tuam. [X 2.10.3]«.

⁴²³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 29v a Z.46 ad Clem. 3.1.2 habentes: »Hic habes, quod monachi habentes administrationem possunt facere elemosinas merito, quia quaecumque superest eis, debent in piis causis erogare domino dicente: ›quod superest date elemosinam et omnia munda sunt vobis‹, xii q. i quia tua in fi. [C.12 q.1 c.8 (aus Lk 11,41)], [...] et dicit aliter, quod perfectius est hoc in religioso non petere quam dare, quia nichil habet propter deum quam habere et dare [...], nec obstat verbum domini ›beatius est dare quam accipere‹, supra de cele. mis. cum marthae [X 3.41.6], quia id intelligitur in paupere ewangelice, qui propter deum omnia dedit, et de labore sic pascit se et alios ut paulus apostolus et alii anachoretorum de egipto, qui patrimonia relinquerant propter deum et opere manuum suarum se et alios sustentabant. Tales enim et pauperes sunt spiritu et nihilominus caritatem faciunt proximo. Perfectiores ergo sunt hii quam alii pauperes, qui recipiunt et non dant. Aliter absurdum esset et falsum dicere, quod perfectior sit laycus elemosinam faciens quam religiosus pauper ewangelice elemosinam recipiens, quod est contra illud supra de verb. sig. exiit qui seminat [VI 5.12.3] [...] et perfectiores fuissent dantes Christo elemosinam, quam clerici recipiebant pro se et pauperibus, xii q. i habebat [C.12 q.1 c.17] quam ipse, et nephas est dicere alios actus dandi nobiliores et virtuosiores quam recipiendi [...] quia recipiens pauper ewangelicus magis meritorius est actus recipere quam dare[...] «. Hier wird die Bulle *Exiit qui seminat* aufgenommen, die auch als

Dennoch sind die Laien im kirchlichen Bereich nicht ohne Rechte, selbst in geistlichen Vollzügen gesteht Matthäus Romanus ihnen wenigstens die traditionellen Befugnisse zu. Laien können z.B. im Notfall die Beichte hören. Sie vermögen jedoch nicht zu absolvieren, weil ihnen die amtliche Vollmacht (*clavis*) fehlt⁴²⁴. Ein Laie, selbst ein Häretiker, spendet im Notfall gültig die Taufe, wenn er in rechter Absicht handelt⁴²⁵. Alle haben ein Recht auf geistlichen Beistand, so darf keinem die Beichte verweigert werden⁴²⁶.

Auch die Laien sind mitgemeint, wenn vom Patronatsrecht die Rede ist⁴²⁷. Ein Patronat kann auf drei Arten entstehen, erklärt Matthäus Romanus: Durch die Gründung einer Kirche, durch Stiftung einer Kirche oder durch Gabe von Land an die gestiftete Kirche. Der Patron werde so genannt, weil er eine Kirche ins Sein

Argumentationsgrundlage im Streit zwischen Johannes XXII. und den Franziskanern um Michael von Cesena diente. Clem. 2.1.2 bestraft jene Kleriker, die sich gerade nicht als arm geben, sondern verzierte und aufwändige Kleider tragen, welche ihre Vorsteher ihnen abzunehmen und den Armen zu geben haben. Das Bewusstsein dafür, dass die Armut auch als materielle Armut gelebt werden muss, um glaubwürdig zu sein, ist also durchaus lebendig geblieben.

⁴²⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35r b Z.16 ad Clem. 3.7.2 confessiones audiant: »quas confessiones in neccesitate etiam laycus audire potest, sed absolvere vel ligare non potest, quia non habet claves [...]«, auch wenn es den *Clementinae* an dieser Stelle um die Bettelordensangehörigen geht, die Beichten hören sollen, verweist Matthäus Romanus auf die Laien, noch einmal in Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 47v b Z.20 ad Clem. 5.3.1 in mortis articulo.

⁴²⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 43r b Z.18 ad Clem. 3.15.un accessus habere: »propter mortis periculum, tunc enim a layco potest baptizari, et etiam ab heretico, xxvii q. i si quem forte [eigtl. C.24 q.1 c.40] [...] notatur secundum Innoc., quod ad hoc, ut aliquis dicatur baptizatus, est necesse, quod baptizans intendat baptizare«. Die *Clementinae* weisen darauf hin, dass niemand in Privathäusern getauft werden soll, sondern nur in den dafür bestimmten Kirchen. Ausnahmen werden für Notfälle und für fürstliche Höfe gestattet. Matthäus Romanus geht also über die *Clementinae* hinaus.

⁴²⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 58v a Z.12 ad Clem. 5.9.1 desistant abusu: »desistant abusu: scilicet, quod permittant tales confiteri, si volunt confiteri et non denegent poenitentiam eis a iure concessam, ut in praeall. iuribus.« Die Beichte muss nach Clem. 5.9.1 selbst den zum Tode Verurteilten gewährt werden, und es werden alle scharf verurteilt, die einen gegenteiligen Brauch nicht sofort abstellen.

⁴²⁷ Laut Landau: *Ius Patronatus*, 64 erlaubte Clem. 3.12.2 die Erbteilung des Patronats, Matthäus Romanus spricht den Söhnen bei Erbteilung jedoch nur eine Stimme zu: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 41r b Z.50 ad Clem. 3.12.2 plures dumtaxat unius: »ex isto textu patet, quod vivente patre filii familiam praesentare non possunt, quia si mortuo patre, ubi plures sunt filii, habentur loco unius, et unicam tantum habent vocem, ergo sequitur, quod patre vivente non debent filii vocem habere.« Auch die *Clementinae* sprechen den Erben nur eine Stimme zu, sie können jedoch abwechselnd präsentieren. Dies bestätigt der Kanonikus (Siehe unten).

rufe. Ausgeschlossen vom Patronat seien daher Personen, die nachträglich Zuwendungen machen. Der Patron hat nach Meinung des Kanonikus für die Aufwendungen aufzukommen und die Kirche zu verteidigen. Andererseits darf er sich, wenn er in Armut gerät, an den Gütern der Kirche bedienen⁴²⁸. Außerdem genießt er Ehrenrechte, und darf in einer Kirche, die nicht Kapitelskirche ist, den Rektor präsentieren⁴²⁹. Der Patron oder die Patrone können auch mehrere Kandidaten präsentieren, von denen der Bischof einen auswählt⁴³⁰. Allerdings gehen die Patrone das Risiko ein, ihres Präsentationsrechts verlustig zu gehen, wenn sie unwürdige Kandidaten vorschlagen⁴³¹. Der Patron hat ein gewisses Mitspracherecht, wenn es z.B. um die Umwandlung einer Kirche in eine Stiftskirche geht, da hierbei sein Recht, den *rector ecclesiae* zu präsentieren, verlorengeht⁴³².

⁴²⁸ Allerdings gilt jeder Laie, der Kirchengut unrechtmäßig entfremdet, als Frevler: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 44r b Z.30 ad Clem. 3.17. *un ecclesiasticis personis: »cum hoc facere non deberent, cum sit ei interdicta potestas talia faciendi, ut xvi q. vii non placuit et c. laycis [C.16 q.7 c.23+24], et interdum est eis interdicta potestas, ut si quis laycorum dispositionem seu dominationem sive etiam possessionem ecclesiasticarum rerum sibi vendicaverit, sacrilegus debet iudicari [...]«*. Obwohl die *Clementinae* die Konstitution Bonifatius VIII. *Clericis laicos* über die völlige Immunität der Kleriker aufheben, versuchen sie dennoch die Freiheit der Kleriker zu verteidigen.

⁴²⁹ Eine ausführliche Erklärung des Patronats findet sich in: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 41v a Z.6 ad Clem. 3.12.2 *habebunt: »Et notatur hic, quod ius patronatus acquiritur tribus modis. Primo per fundationem ecclesiae [...] et ecclesiae dotatione, xvi q. vii filiis vel nepotibus [C.16 q.7 c.31] et territorii concessione ad ecclesiam fundatam, xviii q. ii abbatem [C.18 q.2 c.3], et quilibet istorum dicitur patronus, quia sicut pater filium, ita patronus ecclesiam ducit de non esse ad esse. Sed si post fundationem et dotationem quantumcumque detur vel donetur ecclesiae a quocumque, non erit patronus, quia non ducit ecclesiam de non esse ad esse, et sic non quaerit ius patronatus. Et ex iure patronatus proveniunt onera, quia patronus tenetur defendere ecclesiam ab impugnatione, et de rebus ecclesiae sollicitudinem habere, xvi q. i consti. [C.16 q.1 c.55] [...] proveniunt et commoda, quia, si patronus deveniret ad pauperitatem, debet alienare de bonis ecclesie, xvi q. vii quicumque [C.16 q.7 c.30]. Item provenit ex eo honor, quia debet honorificentius recipi et honorari in processione prae aliis, xvi q. vii pie [C.16 q.7 c.26] [...] et in ecclesia non collegiata praesentat rectorem [...]«*.

⁴³⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 41v b Z.17 ad Clem. 3.12.2 *ut plures: »possunt etiam patroni plures praesentare, ut episcopus admittat vel admittere debeat unum ex eis praesentatis, quem duxerit eligendum [...]«*.

⁴³¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 53v a Z.42 ad Clem. 5.6. *un personis ydoneis: »[...] sed si non essent ydoneae, sed indignae, essent privati ipso iure potestate praesentandi ea iure. De hoc dictum est supra e. li. de iur. pa. c. i [X 3.38.1]«*. Clem. 5.6. *un* bezieht sich jedoch nur auf geistliche Patrone.

⁴³² Dazu und zum Begriff der *ecclesia collegiata* siehe Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12r b Z.17 ad Clem. 1.3.7 *collegiatarum: »illae dicuntur ecclesiae*

Selbst der Bischof muss den Willen des Stifters respektieren, der bei der Gründung einer Kirche gewisse Bedingungen setzen kann, über die sich der Bischof auch nur mit Zustimmung des Gründers hinwegsetzen darf⁴³³.

3.2.2 Die Laien bei Wilhelm von Ockham

Wie bereits erwähnt, wehrt sich Ockham gegen eine Klerikalisierung der Kirche. Im Gegensatz zu Matthäus Romanus kommt bei ihm daher den Laien prinzipiell eine starke Rolle zu⁴³⁴.

Die Begründung entnahm Ockham der Heiligen Schrift: Gott ist auch ein Gott der

collegiatae, in quibus est collegium hominum simul viventium, ut monachorum et similium [...] Notatur, quod ac habetur privilegium, quod constituit eam privilegiatam et tunc planum est. Sed si privilegium non habet super hoc vel certam aliam ordinationem, tunc, si constat, quod in fundatione sua fuerit ordinatum, ut ibi essent iii clerici vel plures, vel si per tot fuerit dicta ecclesia dotata, et tunc similiter habebitur pro collegiata, x q.i c. i [C.10 q.1 c.1] [...] Si vero constaret, quod ordinatum esset, quod non esset collegiata, sed patronus haberet ibi praesentationem vel fuit ordinatum, quod unus vel duo clerici essent ibi, et per tot esset dotata, cum pro duobus ad minus quaelibet ecclesia debeat dotari [...] tunc enim censebitur non collegiata [...] Si autem non appareat, qualiter ecclesia fuit constituta, scilicet, ut sit collegiata vel alio modo, tunc, si clerici sunt in possessione iuris ecclesiae collegiatae, puta, quia faciunt sicut clerici ecclesiae collegiatae, tunc defendentur in hac possessione, et sic etiam defendetur patronus, si facit ea, quae in ea ecclesia non collegiata fiunt, et defendetur in sua possessione quousque adprobetur, supra de insti. cum venissent [X 3.7.6]. Sed numquam de non collegiata possit fieri collegiata per episcopum? Dicas, quod non, nisi patronus consentiat et omnis alii, qui laeduntur de mutatione status eius, xvi q. vii monasterium [C.16 q.7 c.33] [...]«.

⁴³³ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 40r a Z.44 ad Clem. 3.11.2 ipsorum fundatione: »hic videtur approbari sententia Jo. et B. [...], qui notabant, quod episcopus post fundationem ecclesiae non poterat facere statutum, ut una spectaret ad aliam, sed in fundatione facere poterat de consensu fundatoris, et opinio Inno., quam ibi notat, videtur reprobata, qui dicebat, quod poterat hoc facere episcopus post fundationem, antequam ibi ordinarentur clerici«. Die *Clementinae* wollen in 3.11.2 dem Missbrauch von Stiftungen von Hospitälern u.ä. wehren, die ihrem eigentlichen Stiftungszweck zu dienen haben und nicht der Bereicherung ihrer geistlichen Vorsteher.

⁴³⁴ Vgl. Miethke: De potestate papae, 292. Der Begriff von Ekklesiologie bei Leff: William of Ockham, 642 scheint Laien prinzipiell auszuschließen: »Ockham's meaning of the church was wider than a strictly ecclesiological one; it not only included the whole of Christian society, past and present, but allowed for the active intervention of all its members in cases of necessity and utility. It therefore embraced lay society as well«. In diesem Sinne hat Ockham keine Ekklesiologie betrieben, da die Laien für ihn integraler Bestandteil der Kirche sind.

Laien⁴³⁵.

Im Gegensatz zu Autoren wie Aegidius Romanus, Augustinus Triumphus oder Alvarus Pelagius, die alle Macht auf Erden vom Papst ableiteten, und im Gegensatz zu den Legisten und Marsilius von Padua, die alle Macht, auch die geistliche, von der Volksgemeinschaft ableiteten, und die die Unterordnung aller unter einen Souverän forderten⁴³⁶, trat Ockham prinzipiell für einen Dualismus der Verantwortungsbereiche ein⁴³⁷. Den Laien kommt dabei die Kompetenz für die *temporalia* zu⁴³⁸. Die Laien, die weltliche *potestas* ausüben, sind darin auch nicht auf den Papst oder die Kirche verwiesen. Ockham wehrte sich zugunsten des Kaisers gegen die überbordenden Ansprüche des Papstes. Das Kaisertum stamme nicht vom Papst, weil schon die heidnischen Kaiser legitime Herrschaft gehabt hätten⁴³⁹, auch ihre christlichen Nachfolger hätten keine Minderung ihrer Rechte erfahren⁴⁴⁰. Dies gilt nach seiner Auffassung auch für alle Eide oder

⁴³⁵ Ockham: Dialogus, I li. 5 c.31: »Ubi ecclesia accipitur pro colleccione catholicorum, que mulieres et laicos nequaquam excludit. In duabus significacionibus predictis dicunt isti nomen ecclesie solummodo accipi in Scriptura Divina. Et ideo dicunt quod ad ecclesiam, secundum quod in Scriptura Divina que est tocus fidei catholice fundamentum accipitur, ita laici et mulieres pertinent et sunt persone ecclesiastice sicut clerici.« Die Laien, unter ihnen die besonders marginalisierten Frauen, sind sogar »kirchliche Personen«. Siehe Ockham: Dialogus, I li.6 c.100: »Et sicut Deus est Deus clericorum, ita est Deus laicorum. Sic causa fidei quae spectat ad clericos, etiam spectat ad laicos.« Kölmel: Wilhelm von Ockham, 79 spricht bei solchen Aussagen vom »agitatorischen Charakter« Ockhams. Dagegen ist zu sagen, dass Ockham sich mit einer Übermacht ganz andersartiger ekklesiologischer Behauptungen konfrontiert sah, die ihrerseits polemisch argumentierten. Nach Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 86f findet sich dieser Satz auch bei Heinrich von Langenstein (+1397).

⁴³⁶ Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 82f.

⁴³⁷ Ockham: An Princeps Angliae, c.4 (OpPol I, 240f): »Christus enim tantummodo instituit rectores suorum fidelium in spiritualibus propter adipiscendam aeternam vitam circa spiritualia occupari, quamdiu temporalia et saecularia negotia rite per laicos disponuntur [...]«.

⁴³⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.2 (OpPol I, 71): »Unde et universaliter dicunt isti quod papa, ut totaliter spiritualibus vacet, ad quae etiam sola se insufficientem inveniet, temporalibus quibuscumque se non debet implicare negotiis, quamdiu inveniuntur laici, qui ea et volunt et possunt rite et legitime expedire.«

⁴³⁹ Ockham: Contra Benedictum, I.6 c.5 (OpPol III, 279): »Ex quibus concluditur, quod multi fuerunt veri imperatores, qui tamen imperium a papa minime recognoverunt, nec ab ipso imperium receperunt. Ergo imperium non est a papa, nec imperator dignitatem imperialem vel gladium materiale quoad executionem ab eo tenetur recipere.«

⁴⁴⁰ Ockham: Consultatio de causa matrimoniali, OpPol I, 279: »Philippus itaque, primus imperator conversus ad fidem, sicut et Constantinus Magnus, plenum ius imperii retinebat [...] aliter enim verus successor imperatorum Romanorum censi non deberet.«

Versprechungen, die ein Kaiser freiwillig dem Papst gegenüber geleistet hat: Diese schmälern die Rechte des Nachfolgers nicht⁴⁴¹. Die Macht des Königs stamme direkt von Gott und werde durch das Volk übertragen⁴⁴².

Mit der Sicherung einer eigenständigen theologisch-politischen Basis für die säkulare Herrschaft und die klare Scheidung von der spirituellen Sphäre wollte Ockham eine Verbesserung durch Beschränkung erreichen. Die geistlichen Amtsinhaber sollten sich auf den Dienst am Glauben, die weltlichen Herrscher auf die Friedenswahrung konzentrieren⁴⁴³. Die Zuständigkeit der Laien für weltliche Geschäfte sollte sich auch auf die weltlichen Angelegenheiten der Kirche erstrecken⁴⁴⁴.

Soweit stellte sich Ockham den Normalfall vor. Doch wenn das Gemeinwohl der Kirche, d.h. der heilsnotwendige Glaube, durch Nachlässigkeit oder Bösartigkeit der Geistlichen in Gefahr zu geraten droht, sind die Laien nach Ockham in der Lage, auch viele geistliche Aufgaben zu übernehmen, die nicht an Weihe oder Amt gebunden sind⁴⁴⁵.

⁴⁴¹ Dies gilt selbst für den Fall, dass ein Kaiser einem Papst den Untertaneneid geleistet haben sollte. Ockham bestreitet aber selbst das und behauptet, der Eid Ottos sei kein Untertaneneid gewesen: Ockham: Dialogus, III-2 I.1 c.21: »Sed iuramentum Othonis non fuit iuramentum fidelitatis et subiectionis quod praestat vasallus domino suo pro feudo quod recepit ab ipso.«

⁴⁴² Ockham: An Princeps Angliae, c.4 (OpPol I, 240): »Unde regalis potestas non est a papa, sed est a Deo mediante populo, qui accepit potestatem a Deo praeficiendi sibi regem propter bonum commune.« Der Kaiser hat allein Gott über sich. Vgl. Leff: William of Ockham, 627; Leppin: Wilhelm von Ockham, 257. Das Volk kann aber, wenn die Macht einmal übertragen ist, dem Herrscher diese nicht einfach entziehen. Vgl. Miethke: De potestate papae, 287.

⁴⁴³ McGrade: The Political thought of William of Ockham, 115 und 218.

⁴⁴⁴ Ockham: Dialogus, III-2 I.2 c.19: »Unde secundum istam opinionem si laici circa illa temporalia dispensanda et circa negotia secularia et curas seculares ac circa crimina secularia punienda in nullo invenirentur defectuosi seu negligentes vel desides, cleri et maxime episcopi de huiusmodi in nullo se intromittere deberent, sed deceret eos omnia huiusmodi committere laicis etiam res ecclesiasticas dispensandas. Unde ad literam sicut verba sonant ea quae sacri canones, sicut allegatum est supra c.11, circa hoc praecipiant adimplere deberent et tantummodo verbo praedicationis ac lectioni et orationi vacare«.

⁴⁴⁵ Ockham: Dialogus, III-2 I.3 c.4: »Magister: Ad primam earum dicitur quod imperator et alii laici multorum iurium spiritualium sunt capaces, quia sunt capaces omnium illorum iurium spiritualium quae possunt alicui competere non propter ordinationem quam habeat nec propter aliquod divinum officium cui mancipatus existat sed propter communem utilitatem ecclesiae, hoc est congregationis fidelium«. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 186 wertet dies als Grenzverwischung, berücksichtigt aber nur unzureichend, dass die Verantwortung für die Kirche zunächst durchaus allein den Klerikern zukommt.

Dies gilt auch für den klassischen Fall der Nottaufe⁴⁴⁶. Sie sind dazu in der Lage, weil sie sich im Glauben – auf den es ankommt – nicht vom Klerus unterscheiden. Der Glaube kann sogar nur durch sie gerettet werden⁴⁴⁷ (Siehe 3.1.4). Wenn die hierarchischen Instanzen der Kirche versagen, würde Gott nach der Überzeugung Ockhams eine wahre, rechtgläubige Kirche aus armen, einfachen Leuten erbauen⁴⁴⁸.

Weil die Laien eine Verantwortung für den Glauben haben, müssen sie auch im Regelfall über die Kirche und die Macht der Amtsträger Bescheid wissen⁴⁴⁹. Sie müssen jederzeit aufmerksam sein, um nicht fälschlich Klerikern zu vertrauen, die nicht die Wahrheit verkünden⁴⁵⁰. Weil die Laien den Glauben verteidigen müssen,

Erst wenn diese versagen, sind die Laien an der Reihe. Die Laien jedoch auf den Platz zu beschränken, wo es kein »funktionales Charisma« gibt, wie Congar: Die Lehre von der Kirche, 191 meint, trifft den Kern des Ockhamschen Anliegens ebenfalls nicht. Von einer Bindung an Charisma kann nicht die Rede sein. Wenn das Gemeinwohl gefährdet ist, rücken die Laien ohne weiteres in die Funktion ein.

⁴⁴⁶ Ockham: Consultatio de causa matrimoniali, OpPol I, 282: »[...] quod asserere omnia sacramenta in omni casu per clericos (quos per ecclesiam intelligunt supradicti) esse solummodo ministranda, erroneum est censendum, cum sacramentum baptismi, quod specialiter est Novi Testamenti, laici etiam in pluribus casibus secundum eos possint conferre.«

⁴⁴⁷ Ockham: Dialogus, I I.5 c.23: »ymmo dicunt quidam quod posset salvari in mulieribus, quemadmodum tempore passionis Christi salvata fuit in sola matre Christi [...] Secundo, quia dicunt nonnulli quod fides ecclesie posset remanere in puris laicis.«

⁴⁴⁸ Ockham: Dialogus, I I.5 c.28: »Ad octavam respondetur quod si concilium generale in heresim laberetur, remanent alii catholici qui occulte et publice prout expediret auderent fidem defendere orthodoxam. Ille enim qui, reprobatis filiis carnalibus Abrahe, potens est de lapidibus suscitare filios Abrahe spirituales, iuxta Baptiste sententiam, potens eciam est, omnibus ad generale concilium convenientibus in heresim lapsis, ymmo omnibus clericis mundi et potestatibus secularibus falsitate dampnatis heretica, de lapidibus, id est de laicis et abiectis pauperibus et despectis, catholicos Dei filios suscitare. Sicut enim in idiotis et laicis, sacerdotibus et religiosis ac magistratibus repudiatis, fidem primitus fundavit catholicam, ita, omnibus literatis et potentibus datis in reprobum sensum, potest dare pauperes, simplices, illiteratos et rusticos in edificacione ecclesie orthodoxe.«

⁴⁴⁹ Ockham: Breviloquium, I.1 c.4 (OpPol IV, 102): »Subditos etiam quam et quantam papa habeat potestatem super eos, scire oportet.«. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 26 meint, das Eingriffsrecht der Laien sei ein traditioneller Gedanke.

⁴⁵⁰ Ockham: Dialogus, I I.6 c.95: »Respondetur, quod talis quaestio fidei postquam laicis constiterit veritas huiusmodi quaestionis sic spectat ad eos, quod pro loco et tempore veritatem tenentur simpliciter confiteri, scilicet cum honor Dei et utilitas proximi hoc exposcit [...] Secundo talis quaestio sic spectat ad laicos, quod tales omnes praedicantes, docentes, tenentes pertinaciter contra veritatem huiusmodi quaestionis vitare tenentur, et eis nullatenus obedire [...] Veruntamen quamvis assertio fidei utroque

selbst gegen den Willen ihres Herrschers⁴⁵¹, gehört ihnen auf eine gewisse Weise der Glaube und gehören ihnen die Kirchengüter⁴⁵². Ockham traut demzufolge den Laien eine Kompetenz in Glaubensangelegenheiten zu⁴⁵³: Sie sind in der Lage, über Glaubensfragen zu handeln, auch die Frauen⁴⁵⁴. Diese Kompetenz erstreckt sich so weit, dass in Glaubensfragen, deren Wahrheit allgemein bekannt ist, selbst Laien über Häretiker richten dürfen⁴⁵⁵. Darin zeigt sich der Vorrang der individuellen Bildung, wie er für Ockham typisch ist.

Diese Verantwortung der Laien für den Glauben kommt in der Kirche im Notfall

modo praedictis modis spectat ad laicos, principalius tamen spectat ad praelatos ecclesiae, quibus ex officio incumbit magis intelligere catholicas veritates, et eas frequentius aliis propalare, ac circa punitionem haereticorum magis diligenter insistere.« Zur Kontrollfunktion der Laien siehe de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 164: »Le docteur enseigne, contrôle et condamne le pontife. Le laïque surveille et, s'il le faut, punit le docteur, le clerc, l'évêque ou le pape. Au nom de la foi, on a justifié un activisme anarchique et désordonné de tout le corps ecclésial, et la logique du système interdit qu'une institution quelconque puisse le contrôler efficacement.« Diese Kritik am Ockham'schen System trifft nicht den Kern. Es geht vielmehr darum, dass im Notfall der wahre Glaube gegen die korrumpierenden Instanzen geschützt wird. Dabei beachtet Ockham durchaus eine Stufenleiter der Verantwortung, auf deren oberster Stufe die Geistlichen stehen. Nur wenn alle vordringlich Verantwortlichen versagen, fällt den Laien die Verantwortung für die Kirche zu.

⁴⁵¹ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.67: »populus, non obstante quod dominus temporalis sit receptator pape heretici, si potest absque dispendio spirituali, debet papam cohercere, ubi sciret papam esse hereticum« und Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.56: »Et ideo si multitudo in quocunque casu contra regem proprium, vel dominum temporalem, vel papam, vel alium quemcunque quamcumque rem temporalem vel hominem debet defendere, multo magis contra eundem debet defendere fidem, si potest.«

⁴⁵² Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.93: »Alio modo pertinet res aliqua ad alium tanquam ab eo defendenda, et sic res ecclesiarum pertinent ad laicos: quia laici debent defendere res ecclesiarum, sic fides pertinet ad laicos: quia eam diligenter et potenter defendere astringuntur.« Zur Bedeutung des Grundsatzes »Quod omnes tangit« bei Ockham siehe Congar: *Quod omnes tangit*, 170.

⁴⁵³ Zur Hochschätzung des Laien in der Erkenntnislehre Ockhams siehe Miethke: *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie*, 210.

⁴⁵⁴ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.94: »Ad primum istorum respondetur, quod non est ex consuetudine ecclesiae, quod ad tractatus fidei unquam laici recipiantur: quia, sicut probatum est prius, saepe conciliis generalibus, in quibus tractabatur de quaestionibus fidei, Imperatores fuerunt praesentes, saepe tamen quaestiones fidei per solos clericos tractabantur: quia tunc temporis clerici de fide non fuerunt suspecti, qui vita, scientia, et zelo fidei catholicae praeferunt: et laici interesse non curabant, scientes quod quaestiones fidei sufficienter per clericos ad honorem Dei et exaltationem fidei tractabantur. [...] Ad secundum respondetur, quod mulieres non sunt passim ad tractatus fidei admittendae, si tamen sunt aliquae mulieres sapientia, sanctitate,

zum Tragen. Dann, wenn die Geistlichen ihrer Verantwortung nicht nachkommen können oder nicht nachkommen wollen, sind die Glaubensentscheidungen von den Laien zu treffen⁴⁵⁶. Aufgrund ihrer Machtmittel und Verantwortung sind der Kaiser, die Könige, Fürsten und Mächtigen mehr als andere zur Sorge für den Glauben aufgerufen⁴⁵⁷. Der Vorzug der Fürsten liegt aber nicht an ihrem weltlichen Rang, denn heidnische Fürsten dürfen sich nicht in die Kirche einmischen, sondern in ihren größeren Möglichkeiten, ihrer christlichen Verantwortung nachzukommen⁴⁵⁸. Sie dürfen das auch nicht leichtfertig tun, sondern müssen sich von den Experten

potentia et virtutibus praecellentes, petentes ex zelo fidei audientiam, cum fides pertractatur, non sunt repellendae«. Aus der Tatsache, dass auf Konzilien die Kaiser anwesend waren, schließt Ockham, dass die Laien der Behandlung von Glaubensfragen fähig sind. Ockham könnte hier auch die Erfahrung von 1334 im Hintergrund haben, dass der Kaiser das Recht beanspruchte, auf einem einzuberufenden Konzil auch in dogmatischen Angelegenheiten zu intervenieren. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 150. Die Hochschätzung des Franziskaners für die *antiquitas* zeigt sich darin, dass er meint, auf den ersten Konzilien hätten nur die Kleriker über den Glauben entschieden, weil der Eingriff der Laien anscheinend noch nicht nötig war: Die Geistlichen selbst kümmerten sich ausreichend um den Glauben. Die Frauen sollen nicht ohne Weiteres zum Konzil zugelassen werden, wenn sie aber durch ihre Glaubenskraft die Teilnahme verlangen, dürfen sie nicht zurückgewiesen werden. Es ist mir unbekannt, ob Ockham hier eine konkrete Gestalt vor Augen hatte. Für die Glaubenskraft der Frauen führt Ockham immer wieder das Beispiel Mariens an, die zur Zeit des Todes Jesu die einzige wahre Glaubende war. Vgl. Ockham: Dialogus, I 1.5 c.32. Die Beschlusskraft der Konzilien beruhte auch auf dem wenigstens stillschweigenden Konsens der Laien. Ockham: Dialogus, I 1.6 c.85: »Videtur quod ex hoc clare potest ostendi quod in multis conciliis generalibus ordinata fuerint quae absque consensu laicorum tacito vel expresso non poterant ordinari. Cum igitur non sit aequaliter praesumendum quod generalia concilia praesumpserint ordinare ea quae potestatem exercebant eorum: videtur dicendum quod in generalibus conciliis congregati commissionem aliquam et potestatem a laicis habuerint.« Wenigstens dürfen die Kleriker nichts zu Ungunsten der Laien beschließen. Siehe ebd.: »Ponitur exemplum de pluribus libertatibus Ecclesiasticis quibus clerici absque consensu laicorum gaudere non debent: cum sit in manifestum praeiudicium laicorum. Clerici autem absque consensu laicorum nihil in praeiudicium eorum possunt statuere«. Die Laien dürfen sich immer mit dem Glauben auseinandersetzen. Vgl. Ockham: Dialogus, II-2 c.10.

⁴⁵⁵ Ockham: Dialogus, I 1.6 c.100: »Sed sufficit sibi pro multis casibus (qui tamen raro vel nunquam accidunt) quod aliqualem notitiam explicitam fidei habeat orthodoxae, quam habere tenetur, quemadmodum omnes Christiani aliqua credere tenentur explicite, quae debent tam firmiter credere, quod si omnes clerici mundi in sacra pagina eruditi contraria affirmarent, docerent, praedicarent, assererent et tenerent, laici credere non debent, sed eos redarguere, reprobare et acriter reprehendere tenentur explicite, omnes laici Christiani ratione utentes, quales debent esse iudices, in quibuscunque

erst informieren lassen. Dann aber sollen sie die Häresie bekämpfen⁴⁵⁹, auch mit ihrer weltlichen Macht⁴⁶⁰. Ihr Eingriffsrecht ist aber rein defensiv, es geht nicht so weit, eigene Glaubenssätze aufzustellen⁴⁶¹.

causis habent sufficientem peritiam iudicandi in talibus causis de clericis quibuscunque.« Überhaupt besteht die Regelung, dass Laien nicht in geistlichen Dingen richten dürfen, nur aus der Anordnung der Kirche heraus und nicht aus göttlichem Recht. Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.22: »Respondetur. Quod de rebus spiritualibus non potest compromitti in laicum est ex ordinatione ecclesie et non ex lege divina«.

⁴⁵⁶ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.100: »Et ideo si Papa et omnes clerici (ad quos posset haberi recursus) contra fidem errarent, aperte docentes vel tenentes aliquid contra aliquam veritatem, quam eodem modo omnes clerici tenentur credere explicite: huiusmodi causa non ad Papam haereticum, sed ad laicos catholicos esset omnino deferenda.«

⁴⁵⁷ Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 41 und 240.

⁴⁵⁸ Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, c.12 (*OpPol IV*, 304): »Non sic imperator; quia imperator in quantum imperator, cum multi veri imperatores fuerunt infideles, non debet se etiam casualiter spiritualibus immiscere, licet, si est fidelis, in quantum fidelis de multis causis spiritualibus in multis casibus se intromittere teneatur, et praecipue de fidei causa [...]«. McGrade stellt dabei eine Veränderung der Position Ockhams fest. McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 132: »In I *Dialogus* he had contended that a Christian emperor could intervene in ecclesiastical affairs as emperor notwithstanding that in this capacity he succeeded pagans. In III *Dialogus* II and in his latest important work, the *De Imperatorum et Pontificum Potestate*, he took the opposite view, contending that the Christian emperor has a right to casual intervention in ecclesiastical affairs only because he is a Christian, not insofar as he is emperor – for as emperor he succeeds pagans.« Vgl. Köhler: *Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam*, 75; Kölmel: *Wilhelm von Ockham*, 112; Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 252.

⁴⁵⁹ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.53: »Sed reges et principes christiani debent omnem hereticam pravitatem extirpare quantum in eis est, et ne in terris eis subiectis pullulet impedire. Ergo si audiunt doctrinam pape hereticam qua omnes cupit inficere orthodoxos, a viris peritis in Sacra Pagina impugnari, debent sollicite querere veritatem, an scilicet doctrina pape erronea sit consona vel dissona catholice veritati.«

⁴⁶⁰ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.69: »Et ita ad reges et principes spectat pape heretico obviare. Et hoc similiter spectat ad prelatos qui etiam inter principes nullatenus numerantur, sed quodammodo aliter. Quia ad reges et principes spectat contra papam hereticum exercere potentiam temporalem, nisi essent aliqui qui vellent sponte ex instinctu divino subire martyrium, quemadmodum legio Thebeorum ad martyrium se

3.2.3 Der Klerus bei Matthäus Romanus

Matthäus Romanus folgt den *Clementinae* darin, dass das *genus clericorum* weit mehr Beachtung findet als die Laien. Der Kanonikus unterscheidet im Klerus verschiedene Ordnungen voneinander. So gibt es vier Weihestufen, wobei Matthäus darauf hinweist, dass nach Meinung der Theologen der Episkopat nur im weiteren Sinne eine Weihestufe sei, da er keinen *caracter* einprägte⁴⁶². Auch die Wertigkeit des Subdiakonats habe sich verändert: Der Subdiakon, so berichtet Matthäus Romanus, zählte einstmals nicht als Weihestufe (*sacer ordo*)⁴⁶³.

Anforderungen an die Kleriker

Die Kleriker müssen in ihrem Stand angemessenes Leben führen: Sie sollen ernsthaft und beständig sein⁴⁶⁴, also reife Menschen, was bedeutet, dass der Zutritt

sponte obtulit, licet, si voluisset, armis materialibus restitisset.«

⁴⁶¹ McGrade: The Political thought of William of Ockham, 132: »Thus, even at a time when he must have been tempted to ascribe as much power as possible to any enemy of John XXII, Ockham claimed only that the Christian secular ruler was obliged to defend truths already certified as authentically Christian by non-secular processes. Ockham firmly excluded the formulation of Christian truth by lay rulers either for their own ends or for the good of the church.«

⁴⁶² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 14r b Z.53 ad Clem. 1.6.2 sacros ordines: »sacros ordines: quae sunt quatuor, scilicet subdiaconatus, diaconatus, presbiteratus et episcopatus. Et dicunt aliqui, quod episcopatus largo modo dicitur ordo. Et sic accipitur xxi di. clericos [D.21 c.1] et xciii di. diacones [D.93 c.24], quia in eo caracter non imprimitur sicut in aliis sacris ordinibus secundum theologos.« D.93 c.24 wirft zumindest die Frage auf: »Quid enim facit excepta ordinatione episcopus, quod non facit presbiter?«. Modell des Klerikers war also der Priester, nicht der Bischof. Vgl. Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 108. Clem. 1.6.2 möchte dem Missbrauch von Benefizien einen Riegel verschieben: offenbar gab es Männer, welche die Erträge von Benefizien genossen, ohne sich zur dazugehörigen Weihe bereitzufinden. Daher soll der, der eine Stimme im Kapitel haben will, wenigstens Subdiakon sein. Manche Bischöfe waren offenbar in der Tat lediglich zum Subdiakon geweiht, ein Umstand, der erst durch die Trennung von *ordo* und *iurisdictio* entstehen konnte. Diese Unterscheidung führte bei Augustinus von Ancona zur Behauptung, der Papst könne als *vicarius Christi* auch Laie sein. Vgl. Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 181.

⁴⁶³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 14v a Z.24 ad Clem. 1.6.2 in subdiaconatus: »In subdiaconatus: qui olim non erat sacer ordo«. Nach Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 391 prägte erst die Weihe zum Diakon den *character indelebilis* ein. Die Vorstellung des sakramentalen *character* hielt nach Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 107 bei Petrus Lombardus, von Augustinus her kommend, Einzug in die Sakramententheologie.

⁴⁶⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12v b Z.44 ad Clem. 1.4.un cum illusio variatio: »levitas et inconstantia reprobantur in clericis, supra ut eccl. ben. c. ut nostrum

zum Klerus bzw. zu bestimmten Weihestufen an ein bestimmtes Alter gebunden war⁴⁶⁵. Tätigkeiten, die dem Ansehen des Standes nicht zuträglich seien, müssten unterlassen werden, fordert der Kanonikus, z.B. der Betrieb einer Schänke und weitere unehrenhafte Berufe⁴⁶⁶. Wer bei der Ausübung eines solchen unehrenhaften Berufes ertappt werde, müsse ihn aufgeben und werde bestraft⁴⁶⁷. Ähnliche Einschränkungen gelten für die Ausübung der Jagd. Vor allem die Mönche sollen sich jeder Tätigkeit enthalten, die mit viel Geschrei und Aufruhr verbunden ist, und die vom Nachdenken über die göttlichen Dinge ablenkt, so dass

[X 3.12.un] [...] nam clerici constantes esse debent in operibus eorum, quia inconstantia in omnibus reprobatur, de pe. di. iii irrisor [De poen. D.3 c.11], et aliquando propter inconstantiam quis punitur, supra de. ecces. prael. inter dilectos § fi. [X 5.31.11] et debent esse graves in moribus, xli di. ult. c. [D.41 c.8]«. Auch hier scheint Matthäus Romanus großen Wert auf Beständigkeit zu legen, worin er wiederum den *Clementinae* folgt, die klarstellen: »Quum illusio et variatio in personis ecclesiasticis maxime sint vitandae[...]«.

⁴⁶⁵ Hier die Alterbestimmungen zum Subdiakonat, die auch bei der Biographie Ockhams eine Rolle spielen, wobei Matthäus Romanus hier berichtet, dass gerade die Ordensleute die Altersbestimmungen nicht genau nahmen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 14v b Z.33 ad Clem. 1.6.3 *Generalem praeferrri*: »In xviii, olim in xx, in lxxvii di. de hiis [D.77 c.4], et si aliquis ordinetur infra xviii nihilominus recepit ordines, sed executio ordinum suspenditur, quia non poterit ministrare in ordine subdyaconatus usque ad xviii annum. Dicit Frater Al., quod caveant et videant hoc quidam religiosi, qui infra xviii annum aliquos ad subdyaconatum faciunt promoveri, et si interim celebrat, non efficitur irregularis [...] Sed numquam, si ante annum xviii quis faciat se promoveri ad ordinem, quae est annexus alicui praebendae, valebit ei quo ad omnia, ac si fuisset in xviii ordinatus? Et tenent Archid. et Johannes Andreae, quod non, nam, cum de hoc promoveri debeat quo ad suspensionem [...] «. Die Altersbestimmungen zum Diakonat: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 15r a Z.4 ad Clem. 1.6.3 in vicesimo: »patet hic, quod infra xx annum potest quis promoveri in dyaconatum, et sic videtur, quod in xx quis possit habere [decanatum?] et archidyaconatum et consimiles dignitates de iure communi, cum ante habere non poterant, pro eo, quod non poterit promoveri ad dictum ordinem antequam attingerit xxv annum, et sic videtur correctum c. supra e. c. unico li. vj. [VI 1.10.un]. Dicas, quod non est correctum, cum hic tractetur de promovendo ad ordines, sed ibi de promotione ad dignitatem. Sed contra: infra de statu mo. c. i § ceterum solio [X 3.35.1]. Illud est speciale in religiosis.« Interessant dazu die begründende Einleitung von Clem. 1.6.3: »Generalem ecclesiae observantiam volentes antiquis iuribus in hac parte praeferrri [...] «. Darauf verweist wohl auch die Bemerkung des Kanonikus, dass der Subdiakonat früher erst mit 20 Jahren empfangen werden konnte. Interessant ist die Bevorzugung der synchronen *consuetudo* gegenüber der *antiquitas*.

⁴⁶⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 28r b Z.21 ad Clem. 3.1.1 *tabernariorum officium*: »tenebat Guilh. in praeall. ti., quod istae negotiationes erant inhonestae et sunt interdictae a iure, xliii di. nulli. [eigtl. D.44 c.3], sicut etiam intrare tabernas interdictum

Angeln zwar erlaubt, Treibjagd hingegen verboten ist⁴⁶⁸. Das Waffentragen ist nach Matthäus, es sei denn aus gerechtem Grund, d.h. zum Selbstschutz, bei Strafe der Exkommunikation untersagt⁴⁶⁹. Ein Geistlicher muss eine seinem Stande angemessene Kleidung tragen. Auch hier sind Ausnahmen zum Selbstschutz möglich⁴⁷⁰. Die Bildung genießt eine hohe Bedeutung: Für die geeigneten Kleriker gibt es sogar eine Verpflichtung zum Studium⁴⁷¹. An einer Stelle wird den Gelehrten in der Kirche Gottes ein hoher Rang eingeräumt⁴⁷². Andererseits wissen die *Clementinae* und weiß auch Matthäus Romanus, dass viele Anwärter wegen

est a iure [...] et si non possunt intrare, multo minus tenere, cum talia sint vilia et immunda, et clerici talia tractare non debent sine exercere [...] et quod dicitur de tabernariis et macellariis, idem intelligo in usurariis et in lenonibus, qui luparnaria et barrattarias tenent et in omnibus similibus, qui talia sordida, lenia, vilia et immunda exercent, et multo fortius in istis locum habet ista decr. quam in tabernariis, cum isti fortius et longo plus excedant et delinquant quod tabernarii.« Nach den *Clementinae* haben die Diözesanbischöfe solche Kleriker zu ermahnen. Siehe zum Kontext Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 393.

⁴⁶⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 28v a Z.3 ad Clem. 3.1.1 reassumant: »non quod sufficit dimittere, sed talia de certo non debere reassumere, ar.: supra de clericis coniug. ex parte [X 3.3.9]«. Dazu Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 28v a Z.29 ad Clem. 3.1.1 in rebus: »Ad intelligentiam eorum, quae varie notantur, notatur, quod si non coniugati clerici exercent saecularia negotia et inhonesta, vilia et immunda, de quibus dictum est supra, incedant clericaliter. Si post monitionem trinam nominatim factam [...] non desistant a praedictis, amittunt privilegium in rebus et non in personis, scilicet, quo ad collectas et ad munera et alia eorum bona, quia in hiis non gaudebunt eodem privilegio quo gaudent ipsi clerici in personis eorum [...] si vero omnino non incedant clericaliter et post admonitionem a dictis negotiis non desistant, amittunt omne privilegium clericale, etiam canonis si quis suadente [C.17 q.4. c.29], quamdiu talibus negotiis insistent, ut hic«.

⁴⁶⁸ Es wird sogar noch genauer unterschieden nach der Art der Jagd sowie nach dem Zeitraum: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 37v b Z.45 ad Clem. 3.10.1 a venationibus et aucupatoribus: »A venatoribus et aucupatoribus: a quibus non solum monachi, sed etiam clerici saeculares debent abstinere, supra de cle. ve. dudum [X 5.24.1?] [...] Circa istam materiam distingue sic: quia quaedam venatio est oppressiva, quaedam arenaria, quaedam falcosa. De oppressibus legitur vi di. § ult. [D.6 c.3], et illa est illicita. De arenaria loquitur Digest. de possu. l. i § idem senatus [Digest 3.1.1 §6] [...] falcuosa est, quae sit in silvis et saltibus et haec quandoque illicita est. Est enim illicita ex tempore, ut in quinquagesima et in diebus ieiuniorum, nisi ex necessitate, xxiii q. viii si nulla [C.23 q.8 c.15] [...] est etiam illicita ex personis, scilicet religiosorum, ut hic, et clericorum [...] Laycis vero est licita ob necessitatem inveniendi pro pellibus et carnibus, non ob voluptatem. Et hoc de ea venatione, quae sit cum clamore ponere laqueos vel rethe sine strepitu et clamore et canibus, licet etiam clericis de con. di. v numquam [De cons. D.5 c.33]. Sed non religiosorum, ut infra patet, quandoque obiectione recreationis, licet clerico venari [...] Et de clamosa venatione quaerit Jo., quare potius

der damit verbundenen hohen Kosten vom förmlichen Abschluss eines Studiums und den höheren akademischen Graden Abstand nehmen⁴⁷³. Daher stimmt Matthäus Romanus den *Clementinae* zu, die es auswärts Studierenden erlaubten, ihr Benefizium ohne Gegenleistung zu genießen, sofern der Obere die Erlaubnis erteilt habe, weil manche ohne diese Einkünfte gar nicht studieren könnten. Auch soll es an jeder Kathedrale eine Dozentur geben, der Bibel und Kirchenrecht unterrichten kann⁴⁷⁴. Die Geistlichen sollen das Stundengebet reinen Herzens und

prohibetur venari quam piscari. Et respondet, quia piscatio sit sine clamore, venatio non. Vel quia maior est delectatio in venatione quam in piscatione. Et ideo in venatione nil potest de divinis cogitari.« Clem. 3.10.1 §3 hält die Ordensleute dazu an, sich von der Jagd und dem Vogelfang fern zu halten, wenn sie aber das Jagdrecht haben, wenigstens innerhalb der Klosterumfriedung keine Jagdhunde und Raubvögel zu halten oder zu erlauben, dass ihre *familiares* solche halten.

⁴⁶⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 29r a Z.8 ad Clem. 3.1.1 vel arma portantes: »clerici enim arma portare non debent, supra e. c. clerici [X 3.1.2], xxiii q. ult. c. clerici [C.23 q.8 c.5] [...] sine iusta causa, ar.: xxiii q. iii maximianus [C.23 q.3 c.2], sed pro tuitione eorum bene arma portare possunt, de hoc infra de homic. c. unico [Clem. 5.4.un]«; Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 38v a Z.50 ad Clem. 3.10.1 quero?: »si clerici arma portantes peccent mortaliter? Et dico, quod sic. Et quia, si non peccarent, non possent excommunicari xi q. nemo [C.11 q.3 c.41], ubi dicitur, quod nemo excommunicari potest, nisi pro mortali peccato, cum ergo excommunicari potest peccat mortaliter.« Clem. 3.10.1 bestraft in §5 alle Mönche, die innerhalb der Klosterumfriedung ohne Lizenz des Vorstehers Waffen tragen. Obwohl Matthäus Romanus an dieser Stelle über die *Clementinae* hinausgeht, greift er die entsprechende Bestimmung auf: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 29r a Z.33 ad Clem. 3.1.2 quoniam rationabili causa: »ex ratione et iusta enim causa dimittere posset habitum suum vel vestem clericalem, puta, si vellet se transfigurare propter timorem mortis inimicorum vel transitum facere per loca periculosa, et quia plus solent timeri layci quam clerici et libentius offenduntur clerici quam layci a latronibus, et tunc ex istis casibus et aliis iustis mutare possent vestes, et etiam arma portare ad sui defensionem, ar.: xxiii q. iii maximianus [C.23 q.3 c.2]. Sed religiosi arma detinentes infra septa monasteriorum suorum absque licentia suorum praelatorum excommunicati sunt ipso facto«.

⁴⁷⁰ Ebd.: »ex ratione et iusta enim causa dimittere posset habitum suum vel vestem clericalem, puta, si vellet se transfigurare propter timorem mortis inimicorum vel transitum facere per loca periculosa, et quia plus solent timeri layci quam clerici et libentius offenduntur clerici quam layci a latronibus, et tunc ex istis casibus et aliis iustis mutare possent vestes, et etiam arma portare ad sui defensionem, ar.: xxiii q. iii maximianus [C.23 q.3 c.2]. Sed religiosi arma detinentes infra septa monasteriorum suorum absque licentia suorum praelatorum excommunicati sunt ipso facto«. Clem. 3.1.2 verbietet den Klerikern das Tragen unangemessener Kleidung. Von Verkleidung, um einer Gefahr zu entgehen, ist nicht die Rede.

mit Hingabe lesen⁴⁷⁵. Dabei kommt es mehr auf die Hingabe an als auf das Verständnis⁴⁷⁶. Die liturgische Verpflichtung wird eingeschärft: Wer kann, muss das Stundengebet lesen, wer zu krank dafür ist, muss es wenigstens hören⁴⁷⁷.

Privilegien der Kleriker

Zu den Privilegien der Kleriker gehört die Freiheit von weltlichen Abgaben⁴⁷⁸, das Gerichtsprivileg⁴⁷⁹ und der Schutz vor Misshandlung⁴⁸⁰, der für Träger höherer

⁴⁷¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 32r a Z.23 ad Clem. 3.3.un., cum ei in scientia: »quae scientia requiratur in unoquoque clerico notatur per Innoc. supra de elec. cum in cunctis [X 1.6.7] et si habilitatem habet addiscendi et studendi et non studet, peccat mortaliter secundum Innoc.« Die *Clementinae* wollen sichergehen, dass zur Wissenschaft geeignete Kleriker auch mit Benefizien versorgt werden und damit überhaupt erst die Möglichkeit zum Studium haben. Zur Bedeutung der Wissenschaft und des Wissens gemäß dem Rang siehe auch Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 14r a Z.31 ad Clem. 1.6.1 quum ecclesiae scientia: »Et omnes alii praelati, qui debent cognoscere de causis, debent scire iura, quia verendum est [mota partito?] etc. [...] et turpe est de aliorum manibus quaerere, quae apud se debent inveniri«. Die *Clementinae* beklagen sich darüber, dass den Kirchen oft wenig geeignete Kleriker als Vorsteher gegeben werden. Vgl. Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 614.

⁴⁷² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3v a, Z. 8 ad Clem. 1.1.un., et doctorum: »qui doctores in ecclesia Dei habent locum principum, supra de hereticis cum ex iniuncto § cum igitur [X 5.7.12] et de hiis habetur xx di. de libel. [D.20 c.1], xv di. sancta [D.15 c.3] et de reliq. et veneratione sanctorum c. unico [Clem. 3.16.un].« In X 5.7.12 heißt es beispielsweise: »Quum igitur doctorum ordo sit quasi praecipuus in ecclesia, non debet sibi quisquam indifferenter praedicationis officium usurpare.« Der Papst erklärt in den *Clementinae*, dass er sich dem Urteil der heiligen Väter und der Doktoren zugewandt habe und bestätigt deren Meinung.

⁴⁷³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 45r b Z.21 ad Clem. 5.1.2 retrabantur: »multos enim, sicut dixi, vidi, qui propter expensas retrahebantur et conventari et licentiam nolebant.« und Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 45r b Z.11 ad Clem. 5.1.2 cum sit et imperitia: »sic etiam ydoneis non debet licentia legendi interdicti, supra e. c. i et c. prohibeas [X 5.5.1+2]. Hic etiam constitutio continet provisionem novam et ius novum, et erat multum necessaria, cum scolares, quando doctoratum et licentiam legendi assumebant, multas superfluas et inhonestas faciebant expensas. Et multi causa vitandi dictas expensas retrahebantur.« Siehe dazu Owen: *The Medieval Canon Law*, 5. Die *Clementinae* bestimmen, dass einer zu seiner Promotion nicht mehr als 3000 (!) Silbermünzen ausgeben darf.

⁴⁷⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 39r b Z.24 ad Clem. 3.10.1 rationabili: »[...] Hic quaero: clericus vadit ad studium, utrum debeat habere fructus beneficii sui? Et dicebat Archid., quod si vadat de licentia praelati sui, quod debet per decretum, xxvii di. de quibusdam [eher D.37 c.12], quia talis dicitur abesse ex iusta et rationabili causa.

Weihen noch einmal stärker ausfällt⁴⁸¹. Die Unverletzlichkeit der Kirchen muss gewahrt sein⁴⁸².

Die Orden

Matthäus Romanus unterscheidet innerhalb des Klerus den Weltklerus von den Ordensleuten, und zwar nach der Lebensart und dem Umgang⁴⁸³. In einen Orden kann man mit 14 Jahren eintreten⁴⁸⁴. Einige Male wird, sowohl in den *Clementinae* als auch dementsprechend bei Matthäus Romanus, auf den Streit zwischen Pfarrklerus und den Orden abgehoben, denen vorgeworfen wird, die Gläubigen zu

Facit etiam textus iste, et hoc ista ratione, quia dicitur in canone illo et in decr. supra de magistris c. quia non nullis [X 5.5.4], quod magister debet esse in qualibet ecclesia cathedrali ad docendum. Ex eo, quod dicit ›ad docendum‹, patet, quod non debet docere alia. Sed scolares et illi, qui ibi vadunt ad docendum debent habere omnia, sine quibus in scholis esse non possunt, et maxime, si non habent bona patrimonalia, quia sine redditibus beneficiorum ibi esse non possunt et sic per commune debent habere fructus beneficiorum suorum, et non alii [...] Idem intelligit et de studentibus in iure canonico, cum sacri canones ex novo et veteri testamento descenderunt, ut dicit decr. qualiter et quando ii [X 5.1.24]. Praeterea praelati non tenentur solum corrigere et informare subditos suos secundum sacram scripturam, sed etiam secundum canones, xxxviii di. nullus [D.38 c.16] [...], quam licentiam eundi ad studium, notant Inno. et Hosti. in decr. supra de cleri. non resi. relatum [X 3.4.4], quod poterant etiam dare inferiores praelati episcopis secundum Archid.. Contrarium tenebat, quod non poterant, cum episcopus generalem iurisdictionem habeat in clericis suae dyocesis, quam inferior auferre non poterit, cum ipse in dyocesi sua sit praeordinator in cunctis, xxv di. perlectis [D.25 c.1]. Ego credo melius dicere Innoc. et Hosti., quia, si episcopus habet generalem, inferiores habent specialem, et sicut episcopus ex generali, sic ipsi ex speciali licentiam dare possunt.«

⁴⁷⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 42v a Z.17 ad Clem. 3.14.1 gravie scientie: »nota: clericos debere dicere officium cum puritate conscientiae et animi devotione, ut hic vides«. Die rechte Feier der Gottesdienste und die Hingabe der Geistlichen an den Gottesdienst ist ein wichtiges Reformanliegen der *Clementinae*.

⁴⁷⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 42v a Z.26 ad Clem. 3.14.1 intermiscendo colloquio: »intermiscendo colloquio: quod facere non debent, Christo debent vigilare et incumbere toto corde ad remota cum carnali et saecularium cogitatione, et iam ante praefationem sacerdos parat assistentium mentes dicendo ›sursum corda‹, de conse. di. i quando [De cons. D.1 c.70] et notatur, quod clerici ad officium divinum in habitu honesto ire debent, ut supra de vi. et ho. cleri. c. clerici [X 3.1.15] et c. fi. [X 3.1.16], et cum devotione ibi stare, et deo plus corde quam voce cantare, xcii d. c. i et iii [3.1.15]. Quaero, an peccet clericus, qui interest officiis, si non intellegat ea, quae ibi dicuntur, ut dicit innoc. supra e. super resp. causa, quod non. Sed semper cor suum debet habere ad deum et ei psallere et plus tenet.« Zu den Missständen, welche die *Clementinae* anprangern, gehören das verspätete Kommen zu den Gottesdiensten, das zu frühe Verlassen der Kirche und profane Beschäftigungen während des Gottesdienstes.

ihren Kirchen hinzuziehen und damit die Spenden und Stiftungen an sich zu ziehen. Dazu wird der Pfarrzwang eingeschränkt⁴⁸⁵. Eine Kirche kann nicht zugleich von Mönchen und Säkularkanonikern besetzt sein⁴⁸⁶. Eine harte Konkurrenz zum Pfarrsystem scheinen vor allem die Bettelorden⁴⁸⁷ zu sein, denen der Papst daher Predigtbegrenzungen auferlegt⁴⁸⁸. Die »letzte Ölung« dürfen Ordensleute nur mit Genehmigung des zuständigen Pfarrers spenden⁴⁸⁹ ebenso wie die Eucharistie und die feierliche Eheschließung⁴⁹⁰. Besonders bei der Wahl der Grablege scheint es Streit und Konkurrenz zu geben, so dass den Orden untersagt wird, Laien dazu

⁴⁷⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 42v b Z.13 ad Clem. 3.14.1 interesse: »et sic videtur, quod sufficiat clericis interesse divinis. [...] Sed contra, ubi dicitur, si transcurrendo et sincopando, et in dicta decr. valentes idem dicitur. Dicas, quod quilibet clericus beneficiatus et quilibet in sacris constitutus debet dicere officium [...] xc di. clericus et c. fi. [D.90 c.12], sed si per se dicere non posset, quia infirmus vel fatigatus vel alia iusta causa, sufficit audire et etiam obaudire seu obaudiendo excusatur clericus infirmus [...]«.

⁴⁷⁸ Zur Steuerfreiheit siehe die Aufhebung der Bulle *Clericis laicos* Bonifatius VIII. durch Clemens V. in Clem. 3.17.un und die Anmerkung von Izbicki: *Clericis Laicos and the Canonists*, 179f und 183f. Matthäus Romanus kommentiert dies so: nur durch geistliche Vorgesetzte können Kleriker zu Abgaben angehalten werden: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 44v a Z.1 ad Clem. 3.17.un tallias seu collectas: »et ab hiis supra indicatis sunt immunes clerici, et etiam clerici coniugati et uxores eorum et liberi, xvi q. i § novarum [C.16 q.1 c.40 §3], C. de episcopis omnes [Codex Iustinianus 1.3.2], et hoc intelligo nisi esset necessitas [...] idem extraordinaria autem munera, quae fuerunt, cum peccatis subest ecclesia [...] et sic potest intelligi supra e. pervenit, tamen per saecularem iudicem ad ea praestanda cogi non possunt clerici, sed per ecclesiasticum cogi debent, supra de foro conpe. si diligenti [X 2.2.12] [...]«.

⁴⁷⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 4r a Z.18 ad Clem. 1.2.1 apostolicae sedis: »Duo sunt genera christianorum: unum laycorum – et aliud clericorum, ut xii q. i duo sunt [C.12 q.1 c.7], et generalitas illius capituli est restringenda ad id, quod de iure fieri potest, scilicet, quod laycus conveniat laycum coram suo iudice. Licet actor non sit de foro iudicis rei, tamen conveniri poterit coram iudice rei. Et sic dico etiam de clericis. Sed secus est, si clericus conveniat laycum coram iudice saeculari, quia coram saeculari reus conveniri non poterit, quia sunt diversorum generorum. Et de causis clericorum et de ipsis clericis et causis ecclesiasticis nec per [directam?] nec per [indirectam?] cognoscere possunt iudices saeculares, supra de or. cog. tuam. [X 2.10.3] [...] Et si contrarium diceremus, esset dare potestatem iudicibus saecularibus cognoscendi de ecclesiasticis personis et causis, et istud genus clericorum est a dicto privilegiatum et exemptum, ut dictum est, quod nullo modo per laycos de eo potest cognosci.«

⁴⁸⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 15v b Z.46 ad Clem. 1.9.1 ut clericorum privilegii clericalis: »Ut clericorum privilegii clericalis: sic supra de vi et ho. cleri c. i li. vj. [VI 3.1.1] [...] Consistit enim privilegium clericorum in hiis, quia non possunt vexari in personis nec rebus [...] et si quis laycus vel civitas auferat ab ecclesiis pedagia vel

zu bewegen, ihre Grablege bei ihnen zu wählen⁴⁹¹. Großes Missfallen erregt die Aufforderung mancher Ordensleute, den Zehnten nur vermindert abzuführen⁴⁹². In der Regelung der monastischen Belange scheinen die umherstreifenden Ordensleute (*vagantes*) ein Problem darzustellen, dem man mit entsprechenden Verboten Herr werden will⁴⁹³. Es herrscht Klosterzwang, d.h. ein Mönch muss einem bestimmten Kloster angehören und dort residieren⁴⁹⁴. Auch der Wechsel zwischen verschiedenen Orden ist mit Einschränkungen behaftet⁴⁹⁵. Ein Ordensmann ist weiter als ein Säkularkleriker in seinen Außenbetätigungen

gividagia vel collationem, punietur pena, quae habetur infra de immu. ec. c. i [VI 3.23.1] [...] Habent etiam clerici privilegium canonis Si quis suadente [C.17 q.4 c.29]«. Clem. 1.9.1 droht den Klerikern, die ihre Grenzen überschreiten, mit dem Entzug der klerikalischen Privilegien. Der Schutz der Kleriker vor Angriffen gegen ihre Person wird dadurch gewährleistet, dass einer, der einen Kleriker gefangennimmt oder schlägt, ein Sakrileg begeht: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 57v a Z.23 ad Clem. 5.8.2 vel a iure: »Et sic habes, quod, qui detinet vel capit clericum, committit sacrilegium, xvii q. iii si quis suadente [C.17 q.4 c.29] «.

⁴⁸¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 56r b Z.37 ad Clem. 5.8.1 sacrilegii: »[...] notatur, quod sacrilegium tanto maius est quanto maius est id, in quo committitur, [...] et magis peccat, qui percutit clericum in sacris ordinibus constitutum quam in minoribus, ut notatur xvii q. v c. ii [C.17 q.5 c.2]«. Die *Clementinae* wenden sich an dieser Stelle gegen diejenigen, die einen Bischof aus seiner Stadt vertreiben.

⁴⁸² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 42r a Z.7 ad Clem. 3.13.2 franguntur: »fractores enim hostiorum ecclesiarum ipso iure sunt excommunicati. Et notatur, quod nemini, layco vel clerico licet irruere domos ecclesiae et ratione iuris sibi debiti, cum omnia ecclesiarum bona sunt in sancta et divino consecrata et in eis sacrilegium committitur, vii q. ii nu. [C.7 q.2 c.2] [...] et eadem loca immunitate gaudere debent, supra de imunitat. ecc. c. i [VI 3.23.1] [...]«. Die *Clementinae* beziehen sich auf die Bischöfe, die in exempte Klöster einfallen, es sich dort auf Kosten der Klostersgemeinschaft gut gehen lassen und bei Missfallen aus Unmut die Türen zerbrechen.

⁴⁸³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 43r a Z.33 ad Clem. 3.14.2 dignum prorsus quam alii: »scilicet saeculares clerici, duo enim sint genera christianorum, ut xii q. i duo sunt [C.12 q.1 c.7], aliqui sunt layci, aliqui ecclesiasticae personae, ut habetur in dicta decret., ubi videntur poni et ponuntur tam clerici saeculares quam religiosi pro eodem. Hic ponuntur ut diversi, et merito, quia alia vita et conversatio debet esse religiosorum, ut statu mo. per totum [X 3.35] et alia clericorum, ut supra de vita et ho. cleri. quia per totum [X 3.1] [...]«. Auch die *Clementinae* unterscheiden Weltkleriker von Ordensleuten.

⁴⁸⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 37v a Z.4 ad Clem. 3.9.2 eos qui constituti aetate: »Eos qui constituti aetate scilicet xv annorum, quia tales intrantes religionem debent explevisse xiii annos, [...] et hic annus xiiiius inceptus habetur pro completo [...]«.

eingeschränkt, so kann er z.B. nicht ohne weiteres zum Prokurator bestellt werden⁴⁹⁶.

Die Ämtervergabe

Bei den Stellen der Geistlichen wird zwischen Seelsorgestellen (*beneficium curatum*) und einfachen Benefizien (*beneficium simplice*)⁴⁹⁷ unterschieden. Die Bedeutung der Pfründeergabe für den Aufstieg in der kirchlichen Hierarchie machen die Streitigkeiten deutlich, die z.B. zwischen Trägern verschiedener Weihestufen ausbrechen konnten, wenn bestimmte Benefizien einer bestimmten

⁴⁸⁵ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 53r b Z.23 ad Clem. 5.6.un., eorum audiant: »Hodie etiam inhibitum est religiosis retrahere laycos ad ecclesiarum suarum frequentiam vel accessus«. Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 53r b Z.12 ad Clem. 5.6.un eorum audiant: »hoc intelligas de peregrinis et advenis, qui bene possunt audire divina in ecclesia, ad quam vadunt, ar.: vii q. i episcopi vel presbyteri [C.7 q.1 c.38], xcii di. c. ult. [D.92 c.9] et etiam de parochianis eorum intelligi potest [...] Sed de parochianis hoc intelligi non potest, cum ipsi bene possunt prohiberi et habeat prohiberi, ne audiant missam in ecclesia parochiali et non alibi, si hoc faciant in contemptum rectorum parochialium, ut in preall. c. ut divitis et de penit. di. vi placuit [De poen. D.6 c.3] [...] Hodie etiam inhibitum est religiosis retrahere laycos ad ecclesiarum suarum frequentiam vel accessus [...]«.

⁴⁸⁶ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 13v a Z.20 ad Clem. 1.5.un consueverunt per saeculares:»Consueverunt per saeculares: dicas ›conferantur saecularibus«, nam ubi sunt clerici saeculares, ibidem non possunt esse monachi et canonici saeculares simul. Ar.: xvi q. vii in nova [C.16 q.7?] [...] et si in eis consueverunt esse saeculares et fuerunt spatio xl annorum, poterunt in eis poni saeculares, supra de. praeben. li. vj. cum de beneficio [VI 3.4.5]«. Die *Clementinae* bestimmen nämlich, dass Kirchen, die von Weltklerikern innegehabt worden waren, auch wieder Weltklerikern gegeben werden und ebenso Kirchen, die von Ordensleuten geleitet wurden, wieder Ordensleuten.

⁴⁸⁷ Zur Bestimmung der Bettelorden (›mendicantes‹): Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 37r a Z.43 ad Clem. 3.9.1 mendicantes: »et dicas, quod mendicare idem est quam egere et ab aliis necessaria quaerere, et dicitur mendicus, quasi manum dicens. Ad hoc xii q. i volens [gemeint: C.12 q.1 c.10], vel dicitur mendicus a ›mene‹, quod est defectus, et dico ceteris, quia dicit defectus suos et necessitates cum auxilium petit. Vel secundum ysidorum ›mendicus‹ dicitur, quia minus habens et tales dicuntur minores et praedicatores. hermitae seu fratres sancti augustini et etiam carmelitae dicuntur mendicantes.« Also zählt der Kanonikus auch die Augustinereremiten und die Karmeliter zu den Bettelorden. Die *Clementinae* versuchen den Wechsel von Bettelordensangehörigen zu anderen Orden zu erschweren. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 163.

⁴⁸⁸ Sie durften auf den Plätzen und in den Gassen predigen, aber nicht zur gleichen Zeit, wenn die Vorsteher predigten: Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 34v a Z.52 ad Clem. 3.7.2 excepta: »habes hic, quod minores et praedicatores praedicare possunt in ecclesiis eorum, et in platheis communibus absque alicuius licentia, sed hora, qua praelati vellent praedicare vel coram se facere praedicari, tunc in dictis locis praedicare

Weihstufe zugeordnet waren⁴⁹⁸. Der Kanonikus dokumentiert den Versuch, der mehrfachen Pfründeübergabe einen Riegel vorzuschieben⁴⁹⁹, zumindest, wenn der Papst dies nicht durch Dispens erlaubt⁵⁰⁰. Offensichtlich musste die Regelung immer wieder eingeschränkt werden. Ein Kirchenbezirk muss so ausgestattet sein, dass er mindestens zwei Priester unterhalten kann⁵⁰¹. Auch an Spitälern sind Ämter zu vergeben⁵⁰². Weitere Sondereinrichtungen sind Pilgerherbergen (*xenodochium*)⁵⁰³, Aussätzigenhäuser (*leprosarium*)⁵⁰⁴ und die Almosenverteilung

non possunt, ut hic, nisi de licentia eorum hoc facerent«. Auch das Predigen in den Pfarrkirchen war ihnen ohne Lizenz untersagt (Matthäus Romanus bemerkt hier eine Differenz zum vorangegangenen Kanon!): Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 34v b Z.12 ad Clem. 3.7.2 in studiis autem generalibus: »In studiis autem generalibus: et in hoc differt iste § a superiori, quia superioribus dicitur, quod dicti fratres praedicare possunt in ecclesiis et locis eorum et in platheis communibus libere et quantumcumque. »Illa hora, dumtaxat etc. usque ad fi.. Hic vero possunt libere praedicare in locis, quibuscumque per totam civitatem vel dyocesem, ubi morantur exceptis ecclesiis parochianis, in quibus praedicare non possunt absque licentia [...] Et non quantumcumque in locis praedictis, sed quando sermones ex more fieri solent in studiis generalibus, et quando sollempniter ad funera mortuorum consueverunt sollempniter praedicare, et in festis specialibus seu peculiaribus eorundem. Excipitur hora, quae continetur in littera illa »nisi forsitan etc.« et ista fieri solent, ut necessitatis dominicis paschae, xl, adventus domini, penthecostes, et prout in unoquoque studio consueverunt praedicare et sermocinari, et per ipsos fratres [...] et in aliis studiis generalibus, quando certis temporibus dicti fratres sermocinantur inter scolares et alios«. Matthäus Romanus führt hier die vagen Bestimmungen der *Clementinae* weiter aus.

⁴⁸⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 54r a Z.29 ad Clem. 5.7.1 religiosi unctionis extreme: »[...] quod notatur supra de apost. c. ii [X 5.9.2], hic patet, quod religiosi extremam unctionem parochianis alterius sacerdotis dare non possunt sine licentia proprii sacerdotis.« Nach den *Clementinae* zieht die unerlaubte Spendung die Exkommunikation nach sich.

⁴⁹⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 54r a Z.49 ad Clem. 5.7.1 sollempnizare: »ista tria religiosi in parochianis alienis facere non possunt, nec debent, scilicet: ministrare sacramentum extremae unctionis et eucharistiae et sollempnizare matrimonia absque licentia presbyteri parochialis, cum ista essent et fierent in praeiudicium eius et in [iurium?] parochialium et ideo transgressoribus pena imponitur [...]«.

⁴⁹¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35v a Z.46 ad Clem. 3.7.2 habeant sepulturam: »habeant sepulturam: quam de iure communi habere non possunt, cum non tantum humanis vocibus, sed divinis mortui sint, ut legitur et notatur ii q. vii placuit [C.2 q.7 c.53], licet eis per hanc decr. sepultura concedatur, tamen ad eligendum sepulturam apud eorum ecclesias aliquos inducere non possunt ad vovendum vel vitandum secundum formam constitutionis [...] et si contra fecerint, sunt ipso facto

(*elemosinarium*)⁵⁰⁵. Nach Meinung der *Clementinae* und auch des Kanonikus sollen diese Sondereinrichtungen für die Armen da sein und müssen daher unbedingt getrennt von den normalen Benefizien gesehen werden⁵⁰⁶. Die Verwalter müssen ihren Oberen über ihre Amtsführung Rechenschaft ablegen⁵⁰⁷. Die Vergabe von Ämtern und Benefizien erfolgt auf verschiedenen Wegen. Ein Hindernis, das der Amtsvergabe an eine Person im Wege stand, kann im Zuge der *postulatio* bereinigt werden⁵⁰⁸. *provisio* heißt das Verfahren, wenn ein Vorsteher

excommunicati, a qua excommunicatione absolvi non possunt nisi in mortis periculo ab aliquo quam a papa [...] Et quae ecclesiae possint et debeant habere sepulturam, notatur per Archid. supra de sepul. c. i li. vj. [VI 3.12.1] in glossa [...]« Die *Clementinae* gestatten dies, jedoch nur, wenn der kanonische Anteil aus Beerdigungen und Hinterlassenschaften an die ursprüngliche Pfarrei des Verstorbenen abgeführt wird.

⁴⁹² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 58r a Z.44 ad Clem. 5.8.3 sermonibus: »vel alibi, ut supra de decr. li. c. discretioni [VI 3.13.1], cui decr. additur pena, quae infra sequitur, quae ibi non erat, caveant religiosi, quia nec dissolutione nec diminutione decimarum asserere nec dicere possunt, quod non solvantur integraliter quoquomodo, ut hic.«

⁴⁹³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11v b Z.41 ad Clem. 1.3.5 vagatoris: »Vagationis: hoc prohibetur alibi est maxime religiosi [...] quidam monachi enim vagantes graviter puniuntur [...] tales enim discurrentes per curias principum et monasteria eorum dampnificantes ipso facto sunt excommunicati, si sine licentia suorum praelatorum ad curias talium se transferunt, infra de sta. mo. c. § quia vero [Clem. 3.10.1 §5], et contra eos procedi debet secundum formam dicti §« Die *Clementinae* beklagen sich hauptsächlich über Ordensleute, die zur Vorsteherschaft ungeeignet sind und indem sie umherziehen ihrer Leitungsaufgabe nicht nachkommen.

⁴⁹⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 39r b Z.6 ad Clem. 3.10.1 residere: »tenentur enim tales priores in suis prioratibus residere et residentiam facere, cum monachus in pluribus monasteriis locum habere non debeat nec potest, supra de re. do. c. ult. [X 3.36.9]«.

⁴⁹⁵ Die Einschränkungen betrafen das aktive und passive Stimmrecht. Die Bettelordensangehörigen, die zu einem Nicht-Bettelorden wechselten, hatten weder Sitz noch Stimme im Kapitel, abgesehen von bestimmten Ausnahmen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12r a Z.16 ad Clem. 1.3.5 sua vel extra: »religiosus enim ad dignitatem alterius religionis vel habitus eligi non potest, [...] et mendicantes transeuntes ad ordines non mendicantium ad dignitatem aliquam vel officium hodie assumi non possunt, ut infra de reg. c. i [X 3.31.1], nec locum nec vocem in capitulo habere possunt, ut ibidem, exceptis illis, quae ponuntur in dicto c.« Siehe dazu auch: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 37r b Z.5 ad Clem. 3.9.1 transierunt: »non solum fratres mendicantes, qui de coeto transibunt ad ordinem non mendicantium, sed etiam, qui ante constitutionem transierunt ad ordinem non mendicantium, non habebunt nec habere debent locum nec vocem in capitulo, ut infra sequitur«. Der Wechsel wird also auch in Zukunft bestraft.

aus seiner Machtbefugnis heraus einem Kleriker ein vakantes Amt zuweist⁵⁰⁹. Das Provisionsrecht für Bischofsstühle steht nach Matthäus Romanus den Patriarchen und Erzbischöfen zu, sofern die entsprechende Kathedrale verlassen worden war⁵¹⁰.

Vorsteher

Die kirchliche Hierarchie strukturiert sich von oben nach unten, vom Papst bis zu den Pfarrern, die als Vorsteher (*praelatus*)⁵¹¹ jeweils ihren Untergebenen

⁴⁹⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 17r a Z.39 ad Clem. 1.10.3 *religiosus procurator*: »hic habes, quod religiosus non potest esse procurator sine licencia sui superioris, et causam suam propriam ducere non potest nec agere, supra ne clerici vel [...] negotiis c. iii [X 3.50.3] [...]«. Ein Abt darf allerdings vor Gericht die Interessen seines Klosters vertreten und auch Prokuratoren bestellen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 17r b Z.22 ad Clem. 1.10.3 *consorte*: »et sic non videtur papam voluisse mutare et tollere iura, quae eis permittunt agere, quae dicta sunt superius. In aliis autem casibus pro utilitate monasterii et de mandato abbatis tantum agere possunt et procuratores [constitui?], [...] Hic quaero: numquam abbas potest esse procurator sine licentia eius dyocesani? Jo. in praedicto c. de praesentibus, quod sic, et est ratio secundum eum, quia abbas habet monachos sub sua potestate [...] unde ipse non est sub potestate alicuius [...] et quod possit esse abbas procurator, habetur supra de cen. sopitae [X 3.39.14]«.

⁴⁹⁷ Zur Begriffsbestimmung von *beneficium* siehe Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 9v b Z.54 ad Clem. 1.3.3 *in ecclesia vel beneficio*: »beneficium enim dicitur stricte et large. Dicitur enim stricto modo beneficium, quod est in ecclesia, ubi non sunt distinctae praebendae, et proprie praebenda dicitur, quae est in ecclesia, ubi sunt distinctae praebendae et divisae, supra de conces. praeben. ex parte [X 3.8.10] [...] Sed hic oportunitas, nam praebenda significat rem spiritualem vel spirituali anexam, i q. iii si quis praebendas [C.1 q.3 c.15]. Beneficium etiam aliquando accipitur pro canonicatu et praebenda, i q. iii ex multis ultra medium, verb. »qua propter« [C.1 q.3 c.9 §3], large accipitur beneficium pro omni eo, quod gratis et liberaliter confertur, ut interest hominis beneficio affici. Accipitur etiam pro omni titulo ecclesiastico seu spirituali.« Demgegenüber lautet die Bestimmung für *praebenda*: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 14v a Z.36 ad Clem. 1.6.2 *praebendas*: »praebenda proprie dicitur, quando bona ecclesiastica sunt divisa inter canonicos, et unusquisque habet possessionum portionem distinctam [...] Portio dicitur, quando praebendae non sunt distinctae [...] Et unusquisque canonicus agere potest pro praebenda sua, supra de. proba. ex litteris Innocentii [X 2.19.3]«. Zum Unterschied zwischen *beneficium* und *praebenda* siehe May: *Präbende*, 465.

⁴⁹⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 14v a Z.44 ad Clem. 1.6.2 *Annexi sunt*: »si certus numerus sit in ecclesia ordinatus sacerdotum, dyaconorum et subdyaconorum et aliorum clericorum [...] Sed pone, aliqua praebenda habet annexum ordinem dyaconatus quidam, sacerdos impetravit ad primam vacaturam in ecclesia, ubi erat talis praebenda, quae habebat ordinem dyaconatus annexum, numquam ea

Befugnisse weitergeben können, z.B. die Predigerlaubnis⁵¹². Das Predigen ist grundsätzlich den Priestern⁵¹³ vorbehalten⁵¹⁴, die dafür jedoch auch entsprechend geeignet sein müssen, d.h. sie müssen das entsprechende Wissen haben und wenigstens die Buß-*Canones* des Kirchenrechts kennen⁵¹⁵.

Zu den Anforderungen an die Vorsteher gehört das Wissen um Bibel und Kirchenrecht⁵¹⁶. Sie sollen neben dem Wissen auch über Sittenfestigkeit und das richtige Alter verfügen. Um zum Vorsteher gewählt werden zu können, müssen sie entsprechend die heilige Weihe empfangen haben. Matthäus Romanus beklagt

vacante potest provideri de ea sacerdoti expectanti? Videtur, quod non, quia talis videtur descendere, quod facere non debet, quia promovetur de minori ad maiorem, promoveri debet non e contra. [...] quia recipiendo ordinem sacerdotalem videtur recedere ab executione et nominatione sollempnium ordinum inferiorum, lxxiii di. gesta [D.74 c.2] [...] Sed e contra videtur, quia licet sit sacerdos, retinet tamen inferiores ordines [...] et executionem etiam ipsorum retinet, ut probatur per iura praedicta, nam character animae ideo non amittitur, nec deletur, secus tamen est in hiis, quae extra nos sunt [...] «. Clem. 1.6.2 ermahnt die Kleriker, sich zu der einem Benefizium entsprechenden Weihestufe innerhalb eines Jahres weihen zu lassen, ansonsten verliert die entsprechende Person ihre Stimme im Kapitel und die Hälfte der Einkünfte. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 392. Das Benefizium sollte eigentlich nur ein *annex* zum geistlichen Amt sein. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 370.

⁴⁹⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 15r b Z.22 ad Clem. 1.7. un observari: »scilicet, ut sicut quis habere non potest plures dignitates, personatus et beneficia curata, et sic habens unum istorum, et recipiat aliud, vacat ipso iure primum, sic perpetuus vicarius vicariam supradictorum habere non potest, et si habeat unam et recipiat aliam, prima vacat ipso iure, et sicut rector parochialis ecclesiae infra annum promoveri debet ad sacerdotium, et est aetatis xxv annum, sicut et vicarius eiusdem, ut hic«. Den *Clementinae* geht es hier um die Angleichung der Voraussetzungen für Vikare an die Voraussetzungen für den Aufstieg zum *rector ecclesiae*.

⁵⁰⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 30r b Z.30 ad Clem. 3.2.1 utramque retinere: »quia aliter sine dispensatione papae duas dignitates retinere non possent [...] ut posset duas dignitates retinere numquam videtur dispensasse cum eo, ut in neutra teneatur residere? Et videtur, quod sic, quia aliter indulgentia inutilis videtur, quod sentire videtur Johannes, vii q. i si quis in clero [C.7 q.1 c.29], immo videtur, quod indulgentia specialiter concedat in causa prohibitionis, quod quis habere non possit plures ecclesias, est, quia non potest in utraque personaliter residere, supra de cleri. non resi. quia non nulli [X 3.4.3] [...] sed tenet G. [...] quod talis indulgentia non concedit ei, quod non teneatur residere in altera earum, cum sit ambitiosa, et ideo restringenda [...]«. Die Dispens der *Clementinae* ist daran gekoppelt, dass die Seelsorge nicht vernachlässigt wird.

⁵⁰¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 38v b Z.10 ad Clem. 3.10.1 non suppetant: »ecclesia enim consecrari non debet, nisi dos ei constituatur, quod sufficiat ad minus duobus, i q. ii placuit ubi de hoc [C.1 q.2 c.1]«. Clem. 3.10.1 schlägt vor, wenn die Ausstattung nicht ausreicht, einen Bezirk mit einem anderen zu vereinigen.

sich jedoch, dass das zu seiner Zeit nicht mehr notwendig zu sein scheint⁵¹⁷. Als Vorsteher besitzen sie das Recht, Abgaben zu empfangen, für die sie dann auch verantwortlich waren⁵¹⁸, denn nach Matthäus Romanus sind Vorsteher Prokuratoren und Nutznießer, aber nicht Herren des Kirchenguts⁵¹⁹. Den Vorstehern kommt die Jurisdiktion zu, so dürfen und müssen sie beispielsweise Ermittlungen anstellen, weil sie für die Fehler ihrer Untergebenen verantwortlich sind⁵²⁰. Nachlässigkeit im Vorsteheramt gilt dem Kanonikus als in hohem Maße verurteilenswert⁵²¹. Nur ein Vorsteher kann ein Interdikt aussprechen⁵²². Immer wieder ein brennendes Thema für den Kanonikus sind die Befugnisse der Vikare,

⁵⁰² Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 3v b, Z.42 ad Clem. 1.2.1 aliorum locorum: »dicas, quaecumque sint: sive fuerint ecclesiae curatae, sive simplicia beneficia, sive hospitalia, sive [quaecumque?] alia [...]«.

⁵⁰³ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 31r a Z.22 ad Clem. 3.2.2 de xenodochiis: »Xenodochium enim dicitur locus, ubi peregrini recipiuntur et viatores, vel ubi recipiuntur senes valitudinarii. De hiis etiam habes infra de reli. do. c. ii [X 3.36.2].«

⁵⁰⁴ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 31r a Z.26 ad Clem. 3.2.2 leprosariis: »leprosaria dicuntur loci, ubi leprosi et lepra infecti recipiuntur, et de talibus locis habetur supra de reli. do. c. ii [X 3.36.2].«

⁵⁰⁵ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 31r a Z.29 ad Clem. 3.2.2 elemosinariis: »elemosinaria [sic!] dicitur locus deputatus ad elemosinas faciendas et accipiendas seu distribuendas pauperibus«.

⁵⁰⁶ Es stehe zu befürchten, dass habgierige Kleriker sonst den maximalen Ertrag für sich in Anspruch nähmen, so dass für die eigentliche Aufgabe nichts mehr übrig bleibe: Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 31r a Z.42 ad Clem. 3.2.2 nulli provideri: »quia, quando canones volunt loqui de hospitalibus et similibus, nomine beneficiorum seu ecclesiarum non solent comprehendere hospitalia et similia, sed alio nomine ea separatim nominantur, ut supra de elec. sciunt [VI 1.6.12] [...] Praeterea ista loca deputata sunt ad certum actum et determinatum, scilicet pauperum et infirmorum, ad quem actum certum verba generalia generaliter prolata a principe non sunt efficacia ad quantumcumque tollendum, nisi hoc expresse caveatur in litteris [...] et quod legitur et notatur ii q. vii lator [C.2 q. 7 c.44], cum etiam, quando aliqua ad certum usum deputata sunt, in eum usum converti debent et non alium[...] et administratores talium locorum non faciunt fructus suos, sed debent erogari in usus infirmorum ibidem existentium et singulis annis de administrationibus eorum ordinariis tenentur reddere rationem. Et ad multa alia tenentur, quae ponuntur hodie in decr. infra de re. do. c. ii [Clem. 3.11.2] et ideo merito pro beneficiis alicui concedi non possunt, nec etiam clericis saecularibus, nisi in eorum fundatione adfuit constitutum seu per electionem esset locis ipsis de rectore providendum [...] «.

⁵⁰⁷ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 40v b Z.12 ad Clem. 3.11.2 et ordinariis: »et ordinariis: scilicet episcopis, prout notatur supra de of. or. c. ordinarii li. vj. [VI 1.16.3] et sic tales rectores animis singulis debent reddere rationem de administratione earum, ordinariis seu aliis, quibus subsunt ad similitudinem executorum, ut supra e. li. de testa. c. unico [Clem. 3.6.un]«.

denen die Vorsteher Aufgaben und Befugnisse ihres Amtes übertrugen⁵²³, sei es andauernd oder zeitweilig, wobei die zeitweiligen Vikare ihren aus gerechtem Grund, z.B. Studium, abwesenden Vorsteher vertraten⁵²⁴. Natürlich gibt es auch unerlaubte Abwesenheit vom Benefizium⁵²⁵.

Der Bischof

Der Natur der Vorlage gemäß ist bei Matthäus Romanus viel von den Bischöfen die Rede. Ein Bischof, auch ›pontifex‹ genannt⁵²⁶, der Inhaber einer *cathedra*⁵²⁷,

⁵⁰⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v b Z.3 ad Clem. 1.3.3 *postulatio*: »*Postulatio*: sollempnis, in qua habet servari forma concilii [...] et dic, quod *postulatio* est gratiae petitio, ut aliquis ineligibilis licenciatur eligi, et gratia petitur, et non tam ex gratia quam ex iustitia ad hoc movetur superior, supra de *postu. bone i* [X 1.5.3]. Secundum Go. et Host. possumus dicere et clarius, quod *postulatio* est alicuius persone, quae eligi prohibetur, non propter vitium, sed propter defectum, qui tamen *postulatum* non omnino inhabilem reddit ad providendum ecclesiae, concors et certa capituli facta petitio archidiacono«.

⁵⁰⁹ Doch kann dieser Begriff offenbar auch manchmal die Wahl bezeichnen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v b Z.11 ad Clem. 1.3.3 *provisionis*: »*provisio* dicitur, cum superior vacanti ecclesiae ex suo officio vult providere, et sic *provisio* pertinet ad superiorem. Ad idem supra de *praeben. li. vj. c. cum in ill. § i* [VI 3.4.16] [...] quandoque tamen iura ponunt verbum ›*provisionis*‹ pro electione, ut supra e. c. *omnis quae* [...]«.

⁵¹⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11v b Z.21 ad Clem. 1.3.5 *superiorum provisio*: »et sic videtur hic, quod archiepiscopi et patriarchae habeant providere de episcopatibus et eos conferre possint, sed contra: supra de *causa pos. et propr. cum ecclesia § nos igitur ubi* [X 2.12.3] [...] *Solutio*: iura illa loquuntur in ecclesiis cathedralibus, quae habent canonicos et clerum et populum Christianum. Hic loquitur de illis, quae nec canonicos habent nec clerum nec populum christianum, et sic non est contra«. Die *Clementinae* beklagen an dieser Stelle, dass an Kirchen, die vom Klerus verlassen wurden, die Kandidaten oft ungeeignete, weil unetliche und arme Ordensleute sind.

⁵¹¹ Als *praelatus* wurde laut Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 21 jeder bezeichnet, der Seelsorgeverantwortung trug. Nach Matthäus Romanus ist der ein *praelatus*, der auch eine *dignitas* hat. Diese muss nicht dauerhaft, sondern kann auch zeitweilig sein: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 5r b Z.5 ad Clem. 1.2.2 *valeat alius debeat delegatus*: »hic reprobatur opinio Innocentii et Hosti. [...] isti dicebant, quod ad hoc, quod quis censeretur esse *praelatus*, debebat habere perpetuam dignitatem et non temporalem, et si temporalem habebat non dicebatur esse *praelatus*.« Zur Bedeutung von ›*dignitas*‹ siehe Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 30r b Z.8 ad Clem. 3.2.1 *si dignitatem habenti*: »notatur, quod aliud est *dignitas*, aliud *personatus*, aliud *officium*, aliud *simplex beneficium*, licet in iure *dignitas* ponatur et sumatur indifferenter large sumpto vocabulo pro omnibus supradictis *praelaturis*, ut patet supra de *consci. cum accessissent* [X 1.2.8] [...] Ad hoc stricto

muss sich in der Bibel und im Recht auskennen⁵²⁸. Auch für ihn gilt: Sein Amt ist ein Dienstamt, er ist Vorbild der Gläubigen, sein Ziel muss sein, für andere da zu sein, und nicht nur die Ehrenstellung zu genießen⁵²⁹. Dem Bischof kommen einige vorrangige Befugnisse zu, u.a. die Verwaltung der Benefizien⁵³⁰, die Dispens von bestimmten *canones*⁵³¹, die Erteilung der allgemeinen Beichtlizenz⁵³² und die Einrichtung eines allgemeinen und öffentlichen Ablasses⁵³³. Der Bischof allein kann Kirchbezirke vereinigen⁵³⁴, eine Kirche einem Orden übertragen oder in eine

sumpto vocabulo dignitas dicitur episcopatus et superiores dignitates [...] Personatus vero dicuntur dignitates, quae non habent curam animarum, ut sunt illae, quae sunt in ecclesiis cathedralibus, et differentia est inter personatus et dignitates curatas, quarum praelati habent corrigere, visitare et excommunicare [...] Simplex vero officium est, quando quis habet administrationem aliquarum rerum sine praerogativa aliqua ultra alios sui ordinis ratione sui officii, ut sunt praepositi ecclesiae carnotensis, ad hoc supra de verb. sig. quamvis [X 5.40.9]. Et simplicia beneficia sunt canonicatus et alia beneficia [...]«.

⁵¹² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35r a Z.4 ad Clem. 3.7.2 et obtenta: »Facit textus iste pro opinione Jo., qui dixit et notavit xvi q. i addicimus [C.16 q.1 c.19], quod parochiales sacerdotes possunt dare licentiam praedicandi«. Siehe im weiteren Text auch Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35r a Z.9 ad Clem. 3.7.2 praelatus superior: »et sic vides hic, quod exceptis presbyteris parochialibus, nullus potest dare licentiam praedicandi, nisi episcopus vel praelatus superior [...]«. Allerdings hatte Martin IV. 1281 den Minderbrüdern gestattet, auch ohne Konsens des Bischofs oder Pfarrers dem Predigtamt nachzugehen zu können. Vgl. Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, 18. Diese Regelung wurde offensichtlich versucht wieder zurückzudrängen, nur, was die Beichte betrifft, so gewährt Clem. 3.7.2 den Orden die Erlaubnis kraft apostolischer Autorität auch gegen den Willen der lokal Zuständigen.

⁵¹³ Zum Begriff des Priestertums geht der Kanonikus auf das Alte Testament zurück und grenzt das christliche Priestertum vom Islam (!) ab: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 45r b Z.49 ad Clem. 5.2.un sacerdotes: »improprie dicuntur sacerdotes, quia sacerdotium primo datum fuit iudeis, et postea nobis, supra de. constit. transla. [X 1.2.3], et intelligas de sacerdotio levitico, quod datum fuit nobis et iudeis, ut cesset obiectio de melchisedech, qui fuit naturalis sacerdos dei summi. Pro eo naturalis dicitur fuisse sacerdos, quia obtulit panem et vinum abrahamae post debellationem quinque regum, qui portaverunt spolia, et loth et uxorem eius, quando debellavit eos abraham et recuperaverat spolia, fratrem et cognatam [...] et tunc melchisedech obtulit ei panem et vinum in figuram sacri corporis Christi, quod hodie et cotidie offertur super altare.« Die muslimischen Geistlichen werden von den *Clementinae* als »Zabazala« bezeichnet.

⁵¹⁴ Damit wehrt sich der Kanonikus gegen die Predigt der Beginen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 39v b Z.47 ad Clem. 3.11.1 predicent: »quod etiam eis inhibuit, quia mulier, quantumcumque docta, praedicare non potest, xxiii di. mulier

Stiftskirche umwandeln, selbst gegen den Willen der dortigen Kleriker⁵³⁵ und bei Vorliegen eines gerechten Grundes über die Kirchen verfügen⁵³⁶. Er kann Benefizien verändern, selbst wenn das Besetzungsrecht anderen zusteht, weil nur er von *canones* dispensieren kann⁵³⁷. Im geistlichen Bereich ist nur ihm die Vergebung mancher schwerer Sünden gestattet⁵³⁸. In seiner Diözese ist der Bischof der einzige mit universaler Jurisdiktion⁵³⁹, Gebiete außerhalb seines Bistums und exempte Territorien innerhalb sind von seiner Jurisdiktionsgewalt in

[D.23 c.29], et omnibus inhibitum est exceptis sacerdotibus, xvi q. i addicimus [C.16 q.1 c.19], supra de haereticis cum ex iniuncto et c. excommunicamus [X 5.7.12+13]«.

⁵¹⁵ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 35v b Z.8 ad Clem. 3.7.2 predicare: »ergo sacerdos debet habere scientiam praedicandi et scire praedicare, xvi q. i addicimus [C.16 q.1 c.19] et supra de haereticis cum ex iniuncto §1 al. in r. [X 5.7.12] et c. excommunicamus § quia non debent [X 5.7.13], etiam scire canones poenitentiales et omnia, quae leguntur et notantur xxxviii di. que ipsis [D.38 c.5]«.

⁵¹⁶ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 39r b, Z.41 ad Clem. 3.10.1, rationabili: »praelati non tenentur solum corrigere et informare subditos suos secundum sacram scripturam, sed etiam secundum canones xxxviii di. nullus [D.38 c.16].«

⁵¹⁷ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 14r b Z.17 ad Clem. 1.6.1 moribus vel aetate: »hae requiruntur in clericis et maxime praelatis, supra de. elc. cum in cunctis [X 1.6.7], scilicet aetas, gravitas morum et litterarum scientia. Sed numquam exigitur in rectoribus ecclesiarum curatarum, quod sint constituti in ordinibus sacris, ita, quod sine eis eligi non possint? Videtur, quod sic, ut supra e. c. praeterea [?] et de elc. dudum i [X 1.6.22], sed hodie determinatum est, quod non est necesse, quod sint in sacris ordinibus constituti, ut supra de. praben. si pro clericis pau. li. vj. [VI 3.4.8]«. Die *Clementinae* beklagen, dass den Kirchen oft an Wissen, Sitten oder Alter ungeeignete Personen vorangestellt werden.

⁵¹⁸ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 14r b Z.28 ad Clem. 1.6.1 temporalibus: »ius temporale est recipere census et debitam curam colligendorum fructuum habere et similia«.

⁵¹⁹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 40r a Z.27 ad Clem. 3.11.2 convertentes: »[...] quod facere non debent nec possunt, quia nedum ipsi, sed etiam alii praelati procuratores dicuntur et usufructuarii et non domini, supra de dona. c. ii [X 3.24.2]«.

⁵²⁰ Siehe die ausführliche Diskussion unter: Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 16r a Z.5 ad Clem. 1.9.1 impunitatem: »[...] praelati propter negligentiam eorum suis subditis impunitatem videntur promittere, infra de ce. mis. c. i in principio [X 3.41.1], debet etiam praelatus inquirere de excessibus subditorum eius, supra de of. or. pernicioza [X 1.31.1], sed tamen tenet Innocentius supra de accu. cum oporteat [VI 5.1.19] [...], quod episcopus potest inquirere ex sola suspicione, quam habet contra aliquem, et hoc placet Al. [...], sed Jo. contrarium tenet, [...], quod episcopus, qui non corrigit crimina subditorum ›canis inpudicus‹ dicendus est magis quam episcopus, lxxxiii di. nemo quippe [D.83 c.2] [...], et iudex, qui facinus repertum non iudicat, tegere videtur, ut potius criminosis festinat, c. de commer. et merc. l. ii in fi [Codex Iustinianus

der Regel ausgenommen⁵⁴⁰. Die Jurisdiktion des Bischofs erstreckt sich auch auf Kirchen, die ihm zwar in geistlicher Hinsicht, nicht aber in weltlicher untertan sind⁵⁴¹. Bei der Anzeige von Exkommunikationen seien die Bischöfe zum gegenseitigen Beistand verpflichtet, fordert Matthäus Romanus⁵⁴².

Der Kanonikus bestimmt das Zueinander von Bischof und Kapitel mit einer korporativen Metapher: Das Kapitel wird mit dem Leib verglichen, dessen Haupt

4.63.2], [...] et tenent Innocentius, Ho. et B. [...] quod tunc demum praelatus inquirere potest contra suos subditos, si ea de quibus inquit, spectent ad iurisdictionem suam. Sed Archid. et Ala. cum eo per c. vi q. i [C.6 q.1]. Illi, qui tenent contrarium, scilicet quod iudex ecclesiasticus de quolibet crimine potest inquirere, et hoc ista ratione et bona, quia decr. illa generalem ponit dubitationem de criminibus, ut patet per primum responsum, et sic sequitur responsio generalis, ubi respondetur de omni crimine non distinguendo.« Clem. 1.9.1 schärft den Bischöfen die Korrektur der ihnen untergebenen Kleriker ein.

⁵²¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 29r a Z.24 ad Clem. 3.1.1 de dampnabili: »et vere multum dampnabilis est negligentia in praelatis, cum sanguis subditorum de manibus ipsorum requiratur, ut supra de of. or. irrefragabili. [X 1.31.13]«.

⁵²² Sofern Amt, Stellung oder Gewohnheit ihm das einräumen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59v b Z.47 ad Clem. 5.10.1 singulares prelati: »videtur hic, quod quilibet praelatus possit ponere interdictum, ut supra de ap. dilectis [X 2.28.55] [...] Dicebat ibi innoc., quod, si canonicus vel alius specialem iurisdictionem seu praelationem habet ratione suae praebendae super aliquibus hominibus, et si consuetudo est, quod possit ponere iurisdictionem, quod tunc poterit ponere [...]«.

Die *Clementinae* stellen den Missstand fest, dass gerade Ordensleute die Interdikte zum umgehen suchten.

⁵²³ Siehe die Diskussion, ob ein Vikar erneut einen Vikar einsetzen kann in: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 4v b Z.44 ad Clem. 1.2.2 et si principalis officialis: »principalis officium dicitur vicarius, qui constituitur a praelatis, et maxime ab episcopis et superioribus in curiis eorum, ubi morantur, et istorum dicitur esse auditorium unum episcoporum et ipsorum, ut habetur de consue. li. vj. c. non putamus [VI 1.4.2] [...] et isti dicuntur ordinarii [...] et hic ponitur officium provicario, et ideo est, ut habetur supra de of. vica. li. vj. c. i [VI 1.13.1]. Et vicarius vicarium constituere non potest [...] Sed numquam vicarius papae possit alium vicarium facere et in totam iurisdictionem suam alii committere? Et videtur, quod non [...] Sed contra videtur, cum non solum vicarius papae, qui est ordinarius, ut dicitur, sed etiam quilibet delegatus a principe potest in totum committere vices suas [...] Dicas, quod idem est in vicario papae in urbe constituto sicut in aliis vicariis, cum c. clericos generaliter loquatur. Et contraria allegata loquuntur de legatis papae ad specialem causam, et iste potest committere, ut dictum est. Sed secus in delegato ad universitatem causarum, qui non potest in totum committere vices suas, et maxime in vicario papae in urbe constituto, qui non gerit vicem papae in urbe in hiis, quae immediate spectant ad papam ratione ordinarie

der Bischof ist⁵⁴³. Nach Matthäus Romanus heißt nur ein Kapitel, das von Säkularkanonikern besetzt wird, ›Kapitel‹, die entsprechende Organisation von Regularkanonikern werde als ›Konvent‹ bezeichnet⁵⁴⁴. Zusammen mit dem Kapitel regiert der Bischof über die unteren Vorsteher und deren Bezirke. Ohne die Zustimmung durch Bischof oder Kapitel können die unteren Ebenen keine gültigen Statuten erlassen⁵⁴⁵. Bei Sedisvakanz geht die Jurisdiktion des Bischofs ans Kapitel über⁵⁴⁶, wenn auch das Kapitel nicht der Vikar des Bischofs ist, wie

specialis potestatis patriarchae [...]«. Interessant ist die Erwähnung des Fürsten (*princeps*) als Modell der Machtausübung. Als Römer interessiert Matthäus Romanus die Befugnis des *vicarius papae in urbe constitutus* in besonderem Maße.

⁵²⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 15r a Z.47 ad Clem. 1.7.un in perpetuis vicariis: »Et notatur, quod vicariorum aliqui sunt perpetui, et aliqui temporales. [...] et dicuntur perpetui eo quod de auctoritate episcopi sunt instituti, ut ibi notatur et isti tales, qui perpetuo ponuntur in ecclesiis vice dominorum nec removeri possunt ab eis, nisi ex causa, ut in praeallegatis iuribus. Alii autem dicuntur temporales. [...] et isti permittuntur ex iusta causa in ecclesiis servire loco dominorum ex iusta causa absentium, puta causa studiorum, ut de elc. cum ex eo li. vj. [VI 1.6.34]«. Die Vikare müssen aber nach den *Clementinae* dieselben Voraussetzungen erfüllen wie die, die sie vertreten.

⁵²⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 15r b Z.12 ad Clem. 1.7.un in perpetuis vicariis: »Si autem non ex iusta causa absit, sed voluntaria, fructus beneficiorum eorum ei non dabuntur, sed debent converti in utilitatem ecclesiae [...] Licet Johannes videatur tenere, quod tales fructus deberent applicari episcopo et canonicis, quando bona habent communia, si autem sint divisa bona canonicorum et episcopi, tunc tenet, quod debent applicari canonicis [...] «. Nach Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 397 und 421f versah der Pfarrer in der Stadt oder in größeren Landpfarreien oft nicht mehr selbst den geistlichen Dienst, weil er z.B. nur Subdiakon war, sondern genoss nur den Ertrag der Pfründe, während von ihm angestellte Vikare, die nur dürftig bezahlt wurden, die Messen lasen.

⁵²⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11v b Z.29 ad Clem. 1.3.5 ad pontificatus: »et sic episcopus dicitur pontifex, quia pontem faciens, unde dicitur, quia via sequentium xxi di. c. ut pontifex [D.21 c.1 §8]«.

⁵²⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59r b Z.5 ad Clem. 5.10.1 cathedralium: »cathedralium: id est episcopalium, quae in honorem cathedrae episcopalis sic vocantur, et episcopus recipit cathedraticum. De hoc habetur x q. iii idem [C.10 q.3 c.2]«.

⁵²⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 14r a Z.23 ad Clem. 1.6.1, quum ecclesiae scientia: »haec autem requirenda et aestimanda est secundum dignitatem loci et ordinem, ad quem assumitur quis, supra de. elc. ecclesia vestra [X 1.6.57], episcopus autem debet habere scientiam novi et veteris testamenti, cum sit iudex animarum, et etiam iuris scientiam debet habere episcopus, cum ius dicere debeat, xi q. i de persona [C.11 q.1 c.38]. Presbyter autem scire debet canones poenitentiales et quae continentur xxxviii di. c. quae ipsis [D.38 c.5] et c. nulli [D.38 c.4] et etiam

Matthäus Romanus festhält⁵⁴⁷. Dennoch begrenzt das Kapitel die Macht des Bischofs und auch des Archidiakons⁵⁴⁸. Erzbischöfe und Patriarchen waren wiederum für die Besetzung der Bischofsstühle verantwortlich⁵⁴⁹. Die Bischöfe können auch aufgrund der Autorität des Apostolischen Stuhls Angelegenheiten regeln⁵⁵⁰. Einen besonderen Vorrang nehmen die Bischöfe der Rom umgebenden Bistümer ein, die wie Stellvertreter (*vicarii*) des Papstes amtieren⁵⁵¹.

praedicare [...] Et omnes alii praelati, qui debent cognoscere de causis, debent scire iura.« Die Kenntnis des Rechts und der *canones* und deren Beachtung mahnt Clem. 1.6.1 für die Diözesanbischöfe an. Sie sollten auch dafür sorgen, dass ihre Untergebenen sie ebenfalls beachteten.

⁵²⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11v b Z.35 ad Clem. 1.3.5 prodesse: »qui autem transit ad episcopatum non, ut prosit, sed ut praesit, peccat mortaliter. Et notatur xvi q. i c. monachi vacantes [C.16 q.1 c.33] in glossa nec in civitatibus, quia episcopus non solum potest docere populum et instruere verbo, sed etiam exemplo, ut in dicto c. multi.« Wie bereits mehrfach erwähnt, beklagen die *Clementinae* die Ungeeignetheit mancher Vorsteher.

⁵³⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33v a Z.29 ad Clem. 3.5.un ex causa permutationis: »permutatio beneficiorum non potest fieri per alios quam per episcopos seu eorum delegatos, etiam si ad alios spectat collatio beneficiorum quam ad episcopos.«

⁵³¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33v a, Z.34 ad Clem. 3.5.un., ex causa permutationis: »et est ratio secundum eundem Archid., quia non conceditur nisi episcopo, quod possit contra canones dispensare, supra de praeben. vacante [X 3.5.26].«

⁵³² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35r a Z.39 ad Clem. 3.7.2 in civitatibus et dyocesibus: »et sic talis licentia peti debet ab episcopis et eorum superioribus, cum ipsi soli dicantur habere civitates et dyoceses, xxv di. perlectis [D.25 c.1] cum similibus, licet infra civitates et dyoceses alii praelati possint habere iurisdictionem, et isti tales inferiores praelati et rectores curati possunt dare licentiam specialem, ut supra de offi. archipresb. c. officium [X 1.24.3] [...] sed non possunt dare generalem, ut hic.« Die Bettelorden sollen nach den *Clementinae* den Bischöfen geeignete Kandidaten vorstellen, denen diese dann die Beichtlizenz erteilen. Auf die Eignung legt auch Matthäus Romanus Wert: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35r b Z.12 ad Clem. 3.7.2 ydoneos: »Et tales confessores debent esse ydonei, et cognoscere, quis est ligandus et quis solvendus, xi q. iii quomodo [C.11 q.3 c.44] [...]«.

⁵³³ Der Bischof musste dazu aber Priester sein: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 55r a Z.33 ad Clem. 5.7.1 indiscretas: »Et notatur, quod indulgentias concedere non possunt, nisi episcopi et superiores, ut supra de pe. et re. c. romana in fi. [VI 5.10.1] [...] Episcopi enim et superiores subditis eorum concedere possunt tantum, et non aliis, et etiam delegatus, ut notatur supra de off. del. quod translationem [X 1.30.4]. Inferiores praelati eas concedere non possunt, ut supra de exces. prael. c.

Die Kardinäle

Der historisch gewachsene Anspruch der Kardinäle auf Teilhabe an der Leitung der Universalkirche und die Reaktion des Papsttums spiegelt sich in den *Clementinae* und im Kommentar des Matthäus Romanus wieder. Auf der einen Seite werden die Kardinäle mit Senatoren verglichen⁵⁵², und ihr guter Rat, durch den die römische Kirche regiert wird, wird gepriesen⁵⁵³. Sie werden als Helfer des Papstes und Leiter der Ämter anerkannt, als aufrechte und unverzagte Ratgeber⁵⁵⁴. Die Kardinäle dürfen, so Matthäus Romanus, der darin den *Clementinae* folgt,

accedentibus [X 5.31.12], nec episcopus confirmatus, qui non est sacerdos hoc concedere potest, nec capitulum sede vacante [...] sed etiam simplex sacerdos potest in foro poenitentiali aliqua indulgere, scilicet annos et dies, secundum quod ei videbitur, dummodo discrete faciat. Sed indulgentias generales et publicas concedere non potest [...]« Die *Clementinae* äußern sich sehr ungehalten über diejenigen Ordensleute, die allgemeine Ablässe verkünden.

⁵³⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33r b Z.5 ad Clem. 3.4.2 per episcopum solum: »secundum Inno. nec per inferiores praelatos, quia per eos unio ecclesiarum fieri non potest, nisi per solum episcopum, prout ipse notat supra de exces. prel. sicut unire [X 5.31.8]«.

⁵³⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33r b Z.25 ad Clem. 3.4.2 ad hoc vocatus: »ex isto textu videtur, quod episcopus cum capitulo possit donare loco religioso ecclesiam saecularem vel de saeculari facere regularem, etiam invitis clericis ibidem manentibus [...]« Zur Mitwirkung des Kapitels siehe Abschnitt 4.6.7.

⁵³⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33r b Z.50 ad Clem. 3.4.2 non extitit: »Et sic non est contra, quia licet ex iusta causa posset episcopus consentiente capitulo unam ecclesiam alteri unire et loco religioso dare, etiam invitis rectoribus ecclesiarum vacantibus ipsis ecclesiis [...] et secundum quod notant dicti doctores, tamen sine iusta causa hoc non potest invitis rectoribus et vacantibus ecclesiis [...]«.

⁵³⁷ Er konnte dies selbst tun oder durch einen Delegaten: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33v a Z.29 ad Clem. 3.5. un ex causa permutationis: »permutatio beneficiorum non potest fieri per alios quam per episcopos seu eorum delegatos, etiam si ad alios spectat collatio beneficiorum quam ad episcopos. Ar. ad hoc: supra de offi. archid. ad haec § ult. [X 1.23.7] [...] et est ratio secundum eundem Archid., quia non conceditur nisi episcopo, quod possit contra canones dispensare, supra de praeben. vacante [X 3.5.26].« Die *Clementinae* wollen an dieser Stelle sicherstellen, dass ein Tausch von Benefizien gerecht abläuft, indem sie es für nichtig erklären, wenn die Einziehung der zu tauschenden Benefizien von jemandem anders als den Tauschenden selbst gemacht wird. Pfründentausch und -abtretung waren keine Seltenheit. Die Einschärfung der Amtspflichten und der Residenzpflicht gegen die Ämterhäufung wurde durch die päpstliche Dispenspraxis selbst konterkariert. Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 395f.

⁵³⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35v a Z.7 ad Clem. 3.7.2 a iure concessa: »sed episcopo reservantur tales casus, qui sunt hii: primo excommunicatos enim maiori exommunicatione absolvere non possunt, supra de sen. ex. nuper [X

unter keinem Vorwand von der Papstwahl ferngehalten werden⁵⁵⁵. Andererseits wehrt sich der Kanonikus gegen die Auffassung, die Macht des Apostolischen Stuhls gehe bei Sedisvakanz an das Kardinalskollegium über⁵⁵⁶, eine Vorstellung, die von Kanonisten des 13. Jahrhunderts vertreten worden war. Auch könne die Papstwahlordnung nicht von ihnen, nicht einmal von der Mehrheit der Kardinäle, verändert werden⁵⁵⁷. Die Kardinäle werden vom Papst als *legati de latere*

5.29.29]. Item blasphematoribus dei et sanctorum poenitentiam imponere non possunt, supra de cleri. maledic. c. ii [X 5.26.2] [...] Item sortilegos [...] Item votum quodcumque commutare non possunt [...] Item dispensationem male ablatarum incertorum facere etiam non possunt [...] Item poenitentiam minorem clandestine contrahentibus, vel contra interdictum ecclesiae imponere non possunt [...] reservatur etiam episcopo poenitentia omnium enormium criminum, ut si quis opprimeret filium de nocte vel morti exponeret, vel ex causis cuiuslibet testimonii falsi vel homicidii vel falsi instrumenti, periurii, incestus, corruptionis monialium, et coeuntium cum brutis animalibus [...]«.

⁵³⁹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 13v a Z.3 ad Clem. 1.5.un dyocesani: »ut episcopi et superiores, qui secundum Huggucium ipsi soli sunt universales in sua dyocesis, xi q. i de persona ubi [C.11 q.1 c.38].

⁵⁴⁰ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 7v a, Z.40 ad Clem. 1.3.2, iurisdictionis: »Episcopus enim extra dyocesem suam pro tribunali sedere non potest, numquam in locis exemptis suae dyocesis sedere poterit«. Im Ausnahmefall dagegen soll der Bischof auch außerhalb seiner Diözese und in exempten Gebieten Jurisdiktion ausüben dürfen: Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 18v b Z.46 ad Clem. 2.2.un aut earum parte: »episcopus enim in quolibet loco suae dyocesis, non tamen exempto, pro tribunali sedere potest, et clericos incarcerare, ut habetur supra de of. or. cum episcopus [VI 1.16.7]. Sed pone, quod talis episcopus possit tute esse in dyocesi sua in aliquo exempto loco, numquam poterit iurisdictionem suam exercere in dicto loco exempto, sicut potest in aliena dyocesi, ut hic? Et dicas, quod poterit, cum etiam poterit in loco exempto suae dyocesis exercere et facere archiepiscopus et episcopus ea, quae continentur infra de privil. c. c. ii li. vj. [VI 5.7.2]. Quod hoc etiam possit facere, patet, cum ei concedatur, quod possit in dyocesi aliena suam iurisdictionem exercere, multo fortius videtur ei concedere, quod in sua et in loco exempto, et ad hoc facit littera illa, quae est in principio, ibi »aut earum parte aliqua residere nec« etc.. Tamen iste est etiam casus specialis, quod episcopus sua iurisdictione uti potest in territorio alieno secundum formam istius, et idem tenet Al. [...]«.

Die *Clementinae* gestehen den von ihren Sitzen vertriebenen Bischöfen zu, von außerhalb ihrer Diözese gegen die Besitzer vorzugehen und dort über ihre Untergebenen Recht zu sprechen.

⁵⁴¹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 53v b Z.7 ad Clem. 5.6.un ordinant: »ordinant: hoc de iure fieri non potest nec debet, cum licet ecclesiae subiectae sint episcopis quo ad spiritualia, xvi q. vii omnes basilice [C.16 q.7 c.10], non tamen subsunt eis quo ad temporalia, ut supra de except. cum venerabilis [X 2.25.6]«. Die *Clementinae* wehren hier den Übergriffen auf klösterliche Kirchen.

eingesetzt, ihre daraus folgende Kompetenz aber ist eingeschränkt⁵⁵⁸, so können sie unter bestimmten Umständen nicht in Wahlvorgänge eingreifen⁵⁵⁹.

Der Papst

Am meisten ist in der *Lectura Clementinarum* vom Papst, seiner Stellung und seinen Vollmachten die Rede – darin unterscheidet sich Matthäus Romanus nicht von Wilhelm von Ockham. Der Primat des päpstlichen Amtes geht auf die Einsetzung des Petrus durch Christus selbst als seinen Vikar zurück⁵⁶⁰. Der Papst

⁵⁴² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 20v a Z.28 ad Clem. 2.2.un requisiti: »[...] episcopi enim ad invicem tenentur sibi inpendere mutuam concilium et auxilium, xc di. praecipimus [D.90 c.11] [...], et puniuntur, nisi ad invicem sibi praestent auxilium, ut in dictis c.. Immo mortuo episcopo [vicissim?] episcopi tenentur supplere defectum episcopi, innitari tamen debent, ut vii q. i pontifices [C.7 q.1 c.4] et sic habes hic, quod episcopi tenentur denunciare excommunicatos ab aliis episcopis, cum fuerint ab eis requisiti [...]«. Die *Clementinae* verlangen von den Nachbarbischöfen die Unterstützung der Bischöfe, die von ihren Sitzen vertrieben worden waren.

⁵⁴³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 46r b, Z.15 ad Clem. 5.3.1 vel episcopo sede vacante: »et est ratio quia episcopus et capitulum est unum corpus, cuius episcopus est caput.« Es geht an dieser Stelle in den *Clementinae* um den Prozessfortgang gegen Häretiker, und welche Befugnisse der Inquisitor und der Bischof bzw. bei Sedisvakanz das Kapitel haben bzw. inwiefern sie zusammenarbeiten müssen.

⁵⁴⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 60r b Z.28 ad Clem. 5.10.1 dicuntur capitula: »capitula ecclesiarum saecularium supra de elec. congregato in principio [X 1.6.53]. Conventus dicitur esse regularium, supra de sta. mo. c. § p. [X 3.35.6(?)].«

⁵⁴⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 54v a Z.19 ad Clem. 5.7.1, synodalia: »numquid praelati collegiarum ecclesiarum cum capitulis eorum possunt facere statuta sine consensu episcopi vel capituli cathedralium ecclesiarum? Et dicas, quod non, ut supra de consue. cum consuetudo [X 1.4.9] et de hiis quae fi. a prel. sine con. c. c. novit [X 3.10.4] [...] Si episcopus cum capitulo cathedralis ecclesiae potest bene facere statuta, ut supra de constit. liber sextus c. ut animarum [VI 1.2.2] et de maio. et obed. c. ii [X 1.33.2] [...] et debent fieri de consilio capitulorum, ut dictum est ›cathedralium‹, ut supra de hiis quae fi. a prel. quanto [X 3.10.5] et capitulum, ubi contradiceret nec assignaret iustam causam contradicendi valeret constitutio episcopi.« Siehe dazu auch 4.6.7.

⁵⁴⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12v b Z.5 ad Clem. 1.3.7 iurisdictio: »iurisdictio episcopalis sede vacante de iure communi remanet penes capitulum, supra de haeretic. ad abolendam [X 5.7.9], ut ibi legitur et notatur«. Die *Clementinae* bestimmen, dass normalerweise die Vorzugsrechte eines Amtes dem Nachfolger reserviert werden, es sei denn, sie gehen durch Gewohnheit, Privileg oder Recht bei Sedisvakanz zeitweise an andere über. Bestimmte Rechte (Rechtsprechung, Bestätigung von Vorstehern, Verteilung von Benefizien und Präbenden usw.) werden aufgezählt in: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 46r a Z.33 ad Clem. 5.3.1 vel episcopo sede vacante: »et sic habes hic, quod sede vacante iurisdictio episcopi

ist der Stellvertreter Christi⁵⁶¹, er handelt *in persona Christi*⁵⁶². Der Papst wird, so Matthäus Romanus, verschieden bezeichnet, als ›*summus pontifex*‹, ›römischer Bischof‹ bzw. ›Bischof von Rom‹ oder ›Bischof der römischen Kirche‹, ›Patriarch‹ oder auch nur einfach als ›Bischof‹⁵⁶³.

Der Papst ist Vater, Herr und Bischof Roms. Matthäus Romanus mahnt den Papst, als Bischof von Rom habe der *pontifex* die Verpflichtung, seine Stadt zu besuchen. Einst war der Sitz des Papstes (damit ist Petrus gemeint) Antiochien, dann aber sei

devolvitur ad capitulum, ut supra e. ad abolendam. [X 5.7.9]. Circa istam materiam, si vis scire, quando mortuo prelato, ad quem transferatur potestas faciendi ea, quae praelatus facere habebat ratione iurisdictionis vel alterius, tunc distinguas, quia aut ea per se solum faciebat, sicut est iurisdictionis et consimilia, et hic etiam faciet ille, a quo habebat ea, ut est videre in archidiacono, qui recipit iurisdictionem ab episcopo, ut supra de off. ord. c. i [X 1.23.1]. Mortuo archidiacono, episcopus exercebat iurisdictionem eius [...] Si autem aliqua faciat per se praelatus, quae non ab alio sunt sibi collata, sed faciat suo iure, scilicet, ut si archidiaconus fundasset ecclesiam de bonis archidiaconi et non capituli, tunc haec potestas, quam habet in dicta ecclesia praesentandi et alia non devolvitur ad capitulum, supra de conces. praeben. illa [X 3.8.2], sed ad successorem tantum. Si autem aliquis aliqua habeat ab uno, et alia habeat ab alio, quilibet in eis, quae ab eo tenet, habet potestatem. Seu ad unumquemque devolvitur, sicut est videre in clerico habente bona paterna, in quibus succedit ei legitimus heres, et in bonis ecclesiae succedet ecclesia [...] Item mortuo episcopo potestas iurisdictionis eius devolvitur ad capitulum [...] et etiam confirmatio praelatorum ad capitulum devolvitur, supra de maio. et obed. cum olim [X 1.33.14]. Et etiam beneficia conferre, quando communiter ad episcopum spectat collatio [...] et praesentantes instituere [...] et etiam praebendas vacantes commendare [...] et est ratio, quia episcopus et capitulum est unum corpus, cuius episcopus est caput, supra de hiis que fi. a prel. c. nov. [X 3.10.4] [...] «.

⁵⁴⁷ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 12v b Z.17 ad Clem. 1.3.7 extendi: »quaeritur, quare haec valeat consuetudo, et in casu proximo superiori non. Credo, quod hoc facit connexitas et coniunctio, quae est inter canonicos et praelatos, supra de testa. requisisti [X 3.26.15], [...] et ne sedis vacante capitulum dicatur esse vicarius episcopi, ut notatur per Innocentium supra de rescriptis eam te [X 1.3.7] [...]«.

⁵⁴⁸ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 16r b Z.10 ad Clem. 1.9.1 spectat correctio: »et omnes praelati, qui ab universitate eliguntur, habent iurisdictionem, in aut. de defens. civitatum § nos igitur coll. iii [Autenticum (= Novellae) Nov. 15], et archidiaconus eligitur ab universitate, xxiiii di. legimus [...] Innocentius tamen dicit, quod archidiaconus de excessibus subditorum suorum, si exigant depositionem vel suspensionem perpetuam vel etiam diutinam multam, cum episcopus hoc sine capitulo facere non possit, nec archidiaconus facere poterit, sicut nec unionem ecclesiarum et secundum eum etiam accusationes criminales clericorum in minoribus positorum audire non poterunt, sed episcopi hoc audire habent, xv q. vii felix [C.15 q.7 c.4] et c. si autem [C.15 q.7 c.5] et c. episcopus nullius [C.15 q.7 c.6] [...] ubi exigitur dispensatio, et quae

der ›heilige Sitz‹ nicht ohne Grund auf göttlichen Befehl nach Rom verlegt worden⁵⁶⁴. Der Umzug der Päpste nach Avignon war wohl nicht ohne Folgen für das Selbstverständnis der Römer geblieben⁵⁶⁵.

Der Papst könne, so Matthäus Romanus, universale Gesetze erlassen, er allein habe die Fülle der Macht (*plenitudo potestatis*)⁵⁶⁶. Diese Machtfülle gleiche aus, wo es eventuell an anderen Rechtsvorschriften mangle⁵⁶⁷. Sie komme ihm bereits mit der Wahl zu, wenn ihm auch die Herrschaft über die *spiritualia* erst zufalle, wenn er

non licet episcopo facere sine consensu capituli, et ubi specialis auctoritas episcopi requiritur, non habet iurisdictionem et correctionem vel reformationem archidiaconi, nisi consuetudo hoc ei tribuat, et hoc plene notatur Innocentius supra de. of. ar. c. ad haec [X 1.23.7] in glossa ut si exigat«. Die *Clementinae* fordern an dieser Stelle, dass die Bischöfe, denen dies obliegt, die Exzesse ihrer Untergebenen abstellen.

⁵⁴⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11v b Z.21 ad Clem. 1.3.5 superiorum provisio: »et sic videtur hic quod archiepiscopi et patriarchae habeant providere de episcopatibus et eos conferre possint.« Die *Clementinae* prangern die unvorsichtige und leichtfertige Besetzungspraxis der Oberen an.

⁵⁵⁰ Hier beim Absolvieren: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 60v b Z.48 ad Clem. 5.10.2 per sedem apostolicam: »[...] per quae iura videtur esse approbata opinio illorum, qui dicunt, quod, ubi papa non reservavit sibi absolutionem, aliis videtur concessisse, alias non fuisset necesse, quod hic et in dictis capitulis reservasset sibi absolutionem [...] credo, quod non sit vera per iura hic allegata. Et maxime per c. infra proximi in fi., ibi, ubi conceditur episcopis, quod satisfactione premissa possint absolvere, ut in ea parte fungantur auctoritate apostolica. Ergo, cum ibi sit casus specialis, in quo apostolica funguntur episcopi in absolvendo, in aliis, ubi non reservantur, funguntur iure communi.« Hier werden *auctoritas apostolica* und *ius commune* einander gewissermaßen gegenübergestellt.

⁵⁵¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 7r a Z.15 ad Clem. 1.3.2 iurisdictionis: »Et isti episcopi sunt tamquam vicarii domini papae et vacante sede papali funguntur vice archiepiscoporum«.

⁵⁵² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 6v a Z.46 ad Clem. 1.3.2 per cetum: »hic collegium cardinalium vocatur coetus. Sic etiam collegium senatorum coetus vocatur.«

⁵⁵³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8r b Z.42 ad Clem. 1.3.2 cardinales: »potest dici, quod dicuntur cardinales ecclesiae romane, quia, sicut cardine regitur hostium, igitur ecclesia romana eorum bono consilio.«

⁵⁵⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v a Z.2 ad Clem. 1.3.2 ceterum cardinalibus: »cardinalibus: tales dicuntur coadiutores papae et executores officii, et recti et intrepidi consiliatores [...]«.

⁵⁵⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v a Z.8 ad Clem. 1.3.2 repelli: »isti enim cardinales praetextu excommunicationis, suspensionis et interdicti, hominis vel iuris, maioris vel minoris, non possunt repelli ab electione papali et hic speciale in electione papali. Cum aliter excommunicati et suspensi nec eligere nec eligi possunt, supra de consue. cum dilectus [X 1.4.8]«. Dies ist eine Neuerung, welche die *Clementinae*

alle dazu notwendigen Weihen erhalten habe⁵⁶⁸.

Der Papst ist für den Kanonikus auch der erste Ausleger der Gesetze, dessen Aufgabe es ist, den Sinn der Gesetze zu erhellen, unnütze Regelungen auszuschneiden und neue hinzuzufügen⁵⁶⁹. Bei Unklarheiten sind seine Absicht und sein Wille entscheidend⁵⁷⁰.

Der Papst allein treffe letztverbindlich die Entscheidungen über den Glauben,

gegenüber dem vorhergehenden Recht einführen.

⁵⁵⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v a Z.49 ad Clem. 1.3.2 venire teneatur: »Sed hoc tenebat per quandam malam rationem, quam assignabat, quia dicebat, quod iurisdictio papalis sede vacante remanebat apud collegium, quae falsa est.« Auch hierin folgt Matthäus Romanus den *Clementinae*, die alles, was die Kardinäle bei Sedisvakanz veranlassen und was nicht durch das Konzil von Lyon gedeckt ist, für nichtig erklären.

⁵⁵⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 6v a, Z.49 ad Clem. 1.3.2, ipsa vacante: »ipsa vacante, scilicet ecclesia romana. Sed numquam tempore vacationis ecclesia erit monstrum et sine capite? Respondeo, quod non, quia ipse Christus est sponsus et caput ecclesiae, ut xcvi di. c. ecce. [D.97 c.1] et ipse Christus est caput nostrum, supra de sac. unc. c. i § unde, »sed ubi« [X 1.15.1 §5] [...] hic quaero, qui dicebant, quod collegium cardinalium poterat inter se ordinare, quod electio papae posset celebrari a maiori parte ipsorum et hic eorum opinio reprobatur per illud verbum »quolibet« et per ea, quae sequuntur.«

⁵⁵⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 22r b Z.8 ad Clem. 2.7.un alicui commississe: »legatus enim de latere non potest alicui concedere in generali, in speciali, quod possit recipere renunciationem beneficiorum, renunciare volentium in provincia et personis ydoneis conferre, supra de of. lega. deliberatione § prohibemus li. vj. [VI 1.15.4 §1]«. Die *Clementinae* legen an dieser Stelle Wert darauf, dass den Briefen des Papstes Glauben geschenkt wird.

⁵⁵⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 30v b Z.32 ad Clem. 3.2.1 per electionem assumi: »et talis dignitas per legatum de latere non potest reservari in cathedralibus, regularibus et collegiatis ecclesiis, quarum praelati in earum capitulis post episcopos maiores exstiterunt, supra de of. del. c. deliberatione li. vj. [VI 1.15.4]«. Die *Clementinae* erklären, dass ein Gunstbrief nicht das Wahlrecht der Kapitel hinwegnimmt.

⁵⁶⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 45r a Z.29 ad Clem. 5.1.1 inter sollicitudines inducere: »nam ipse Christus vicarium suum constituit petrum, et eius successores, quando dedit ei claves regni coeli et quando ei dixit: »pasce oves meas«, viii q. in scriptis [C.8 q.1 c.9]«. Die *Clementinae* begründen die Einführung einer Regelung für die Universitäten mit der fortwährenden Sorge, die dem päpstlichen Amt obliegt.

⁵⁶¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v b Z.18 ad Clem. prooemium, successimus: »et per consequens est vicarius Christi, cum quilibet summus pontifex sit vicarius Iesu Christi, ut infra de iure iurando c. unico [Clem. 2.9.un] et supra de transla.

behauptet Matthäus⁵⁷¹. Auch nach den *Clementinae* beansprucht der Papst die Deklaration über die Wahrheit von Glaubensaussagen, jedoch in Rückbeziehung auf die heiligen Väter, die Gelehrten und die Zustimmung des Konzils. Matthäus Romanus geht also hier über die *Clementinae* hinaus.

Der Papst steht über dem Recht, was sich u.a. daran zeigt, dass er unbeschadet von Strafen *canones* übertreten kann, wenn er z.B. mit einem Exkommunizierten wissentlich Umgang hat⁵⁷². Er kann vom Recht dispensieren⁵⁷³. Dennoch, und das ist für Matthäus Romanus typisch, sei aber nicht anzunehmen, dass der Papst die

inter cor § non enim [X 1.7.2], dicitur enim papa gerere personam Christi, de peni. di. iii c. inter haec, ubi ›Moyses‹ [De poen. D.3 c.35]«.

⁵⁶² Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 8v a Z.36 ad Clem. 1.3.2 eius negotio: »negotium dei agitur, cum agitur de eius vicario, qui gerit personam Christi, de pe. di. iii c. inter haec [De poen. D.3 c.35], ubi ›moyses‹ [...] «; Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 23r a Z.8 ad Clem. 2.9.un vicarium: »supra de transl. inter. cor. § non enim [X 1.7.2], unde ipse dicitur gerere personam Christi, de peni. di. iii [De poen. D.3 c.35] et haec, ubi ›Moyses‹, de elc. venerabilem [X 1.6.34]«. Die *Clementinae* bezeichnen den Papst an dieser Stelle als »vicarius Redemptoris«.

⁵⁶³ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 61r a Z.15 ad Clem. 5.10.4 si summus pontifex: »hic papa appellatur ›summus pontifex‹ [...] aliquando ›romanus‹ sive ›romanae ecclesiae episcopus‹ vocatur [...] aliquando urbis romae episcopus [...] aliquando appellatur patriarcha [...] aliquando simpliciter episcopus [...] «.

⁵⁶⁴ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 2r b Z.6 ad Clem. Prooem. Romae: »[...] hic autem ›commorantes Romae‹ – et non inmerito!, cum ipse dominus summus pontifex sit praecipuus, pater, dominus et episcopus romanorum et quo ad spiritualia et temporalia. Quo ad spiritualia patet vii q. 1 mutationes [C.7 q.1 c.34], xxiii q. 1 rogamus [C.24 q.1 c.15], quo ad temporalia etiam patet lxiii di. ego Iodewicus [D.63 c. 30] et c. tibi domino [D.63 c.33], xcvi di. constantinus [D.96 c.13]. Ipse enim vocatur ›romanus pontifex‹ [...] Et ideo merito honoravit urbem, cum esset sedes eius. Licet olim esset antiochia, quae post iubente domino romae translata est dicta sedes, xxiii q. 1 c. rogamus [C.24 q.1 c.15] et praeall. c. mutationes [C.7 q.1 c.34], vii q. 1 [C.7 q.1], quam secundum deum et sanctos visitare tenetur, ut habetur in dicto c. mutationes in principio, ibi, ubi dicitur, quod ibidem potius perficere possit. Sed insuper dicitur eius sponsa [...] et sicut quilibet episcopus tenetur visitare ecclesiam suam, sic summus pontifex romanam, ad quam etiam non sine causa ex dei iussione translatio sedis sanctae fuit, cum ibi papa manendo magis omnibus perficere possit, ut in dicto c. mutationes.« Offenbar war auch eine Kopie der Konstitutionen an Rom gegangen.

⁵⁶⁵ Vom *dictum* der Kanonisten unter dem Eindruck der Flucht Innozenz IV. und der Einberufung des Konzils von Lyon 1245: »ubi est papa, ibi est Roma« (Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 219) dürfte Matthäus Romanus wenig gehalten haben. Immerhin gesteht er zu, dass die Kurie da ist, wo der Papst ist: Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 8r b Z.16 ad Clem. 1.3.2 non ibi: »Sed in papa locum habere non potest, cum, ubi ipse manet cum sua audientia, dicitur curia esse, xciii di. c. legimus circa finem [D.93 c.24], et etiam si alibi moreretur et moriatur in loco

Beachtung des Rechts aufheben wolle⁵⁷⁴. Dem Kanonikus liegt die Geltung des positiven Rechts sehr am Herzen.

Der Papst kann nach Auffassung des Kanonikus direkt in alle Angelegenheiten der Kirche eingreifen⁵⁷⁵, auch ohne Beachtung formeller Regelungen⁵⁷⁶. Seine Bestimmungen brechen die Erlasse unterer Instanzen⁵⁷⁷. Gegen sie kann nichts vorgeschrieben werden⁵⁷⁸. Bei Nachlässigkeit unterer Instanzen, z.B. des Bischofs,

audientiae, dicitur mori, si non constabat de eius voluntate, quod nolebat audientiam transferri de loco ad locum, ut hic.« Diese Feststellung trifft der Kanonikus zur Frage, wo die Wahl des neuen Papstes stattfinden solle.

⁵⁶⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v a Z.8 ad Clem. prooemium superioris auctoritatis: »superioris auctoritas, dic »papalis«, cum ipse solus potest condere canones universales, iii di. regula § porro [D. 3 c. 2] et ipse solus vocatus est in plenitudinem potestatis, supra de usu. pal. c. sane [X 1.8.] [...]«. Gemäß dem Prooemium der *Clementinae* braucht es die Autorität eines Höheren, d.h. des Papstes, um die Zweideutigkeiten aus dem Recht wegzunehmen und die Streitigkeiten zum Ende zu bringen.

⁵⁶⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 25v a Z.39 ad Clem. 2.11.2 suppletio circa processus: »et notatur, quod clausula, quae ponitur in privilegiis et processibus suppletur de plenitudine potestatis. Si quis fuit defectus per eam tantum, intelligitur esse dispensatum in defectu, si quis est contra sollempnia iuris, non autem in aliis, quia, si is, de quo agitur, esset excommunicatus, vel patetur aliquem defectum, non intelligitur, cum eo esse dispensatum, cum tunc necessaria sit expressa dispensatio [...] «.

⁵⁶⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 25v b Z.30 ad Clem. 2.11.2 ex superioritate: »sed papa alium superiorem non habet nisi solum deum, et ideo ex sola electione consequitur plenam potestatem regendi et corporalia ministrandi, et dum eligitur, confirmatur, ut lxxix di. si quis pecunia in fi. [D.79 c.9], xxiii di. in nomine ubi plane [D.23 c.1], sed spiritualia non, secundum Bac., nisi postquam ordines et etiam insignia receperit, quae fuerint in coronatione eius. Et haec potest esse causa, quare papa ante coronationem tantum media bulla utitur.« Der Papst erklärt in den *Clementinae* einen Prozess des Kaisers gegen Robert von Sizilien für nichtig, indem er auf seine unbezweifelbare Höherstellung gegenüber dem Kaiser und auf seine Machtfülle (*plenitudo potestatis*) verweist.

⁵⁶⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v a, Z.23 ad Clem. prooemium obscura succidat: »et etiam illucidet, cum illucidare, interpretari, addere et amovere habet papa, cum illius est interpretari, cuius est condere, supra de sen. ex. inter alia [X 5.29.31] et xi q. i § hiis omnibus [C.11 q.1 c.30]«.

⁵⁷⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 31v a Z.10 ad Clem. 3.2.4 sine cura: »cum hic tantum attendat intentio et voluntas papae, et non aliud, ut dictum est, ad quam semper recurrendum est, supra de deci. ex multiplici [X 3.30.3] et de verb. sig. dilecto [X 5.40.28], ubi »de hoc« et supra e. ti. cum in illis li. vj. [VI 3.4.16]«. Die *Clementinae* erklären an dieser Stelle, dass die Provision eines Menschen mit einem

gehen bestimmte Rechte an den Papst über⁵⁷⁹. Dieses Muster der Übertragung von Rechten findet sich auch an anderen Stellen⁵⁸⁰, z.B. kann innerhalb einer Klostersgemeinschaft die Macht vom Abt an den Prior übergehen⁵⁸¹, von dem angenommen wird, er vertrete die Interessen der Klostersgemeinschaft besser.

Der Papst behält sich bestimmte Rechte vor, unter anderem die Erledigung von Benefizien unter bestimmten Umständen, z.B. Tod an der Kurie⁵⁸². Im geistlichen Bereich sei dem *pontifex* die Lösung von geistlichen Strafen (Interdikt,

Benefizium durch den Papst immer gültig sei.

⁵⁷¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3v a Z.12 ad Clem. 1.1.un. *declarare pertinet: »hoc ideo dicit, quia praesideri, agitari et declarari debet seu terminari per sedem apostolicam et non per aliam, ut legitur et notatur xxiii q. i quotiens [C.24 q.1 c.12] et supra de baptismo maiores in principio [X 3.42.3], xvii di. hinc [D.17 c.6 dict.Grat.], et an propterea novos articulos facere possit, notatur supra de heretic. cum Christus [X 5.7.7] [...] «.*

⁵⁷² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 61r a Z.24 ad Clem. 5.10.4 *scienter cum excommunicato: »et an papa scienter cum excommunicato communicando incidat in excommunicationem? Et dicas, quod non, quia papa non ligatur canone, supra de elc. innotuit [X 1.6.20]«.* Dass der Papst sich selbst die Exkommunikation zuziehen könne, ist für die *Clementinae* jedoch nicht im Blick, es geht an dieser Stelle vielmehr darum, dass der Papst, wenn er mit einem Exkommunizierten umgeht, nicht allein dadurch dessen Absolution bewirkt.

⁵⁷³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 60r b Z.37 ad Clem. 5.10.1 *nolumus: »si enim vellet, cum sit papa vocatus in plenitudinem potestatis, et potest de iure supra ius dispensare, supra de auctoritate usu preall. c. sane [X 1.8.] [...]«.* In den *Clementinae* steht an dieser Stelle, dass der Papst gewissen Leuten selbst in einem interdizierten Gebiet Messen zu halten erlaubt, weil er sie des Lichts gegen die Ungerechtigkeit nicht berauben wolle.

⁵⁷⁴ Zur Aussage der *Clementinae*, dass, selbst wenn der Papst wissentlich mit einem Exkommunizierten verkehre, dieser nicht durch diese Kommunikation an sich bereits absolviert sei. Es braucht also nach dem Kanonikus eine explizite Äußerung des Papstes: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 61r b Z.27 ad Clem. 5.10.4 *non intelligitur: »[...] non obstat, cum loquatur de hiis, super quibus gratia vel intentio papae fundatur, et sine quibus gratia existere non potest, et ex quibus gratia dependet, ut expresse patet in dicta decr. Sed hic loquitur de hiis, super quibus gratia non fundatur nec intentio papae et ex quibus gratia non dependet. Et ideo ex istis, quae hic dicuntur, non tribuntur ius [iures?] talibus, quia non est presumendum, quod sola participatione, notatione seu nominatione ex certa scientia velit papa tollere observatione iuris, c. de inoffi. test. si quando [Codex Iustinianus 3.28.35] et supra de elc. ecclesia vest. [X 1.6.48], nisi haec exprimeret expresse, ut hic. «.*

⁵⁷⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 7v a Z.2 ad Clem. 1.3.2 *iurisdictionis: »Et primo, quia papa in subditis dictorum cardinalium mediatam habet iurisdictionem, scilicet generalem et ex plenitudine potestatis, ut dictum est. Et ipse solus de subditis*

Exkommunikation, Suspension) vorbehalten, bekräftigt Matthäus, allerdings könne er dieses Recht auch anderen übertragen, müsse es also nicht immer selbst ausüben⁵⁸³. Wen er hingegen selbst exkommuniziert habe, dürfe auch nur er selbst wieder lösen⁵⁸⁴.

Neben dieser allgemeinen Jurisdiktion im kirchlichen Bereich ist der Papst auch ein weltlicher Herrscher, hat also besondere Jurisdiktion in den Gebieten und Ländern,

talium per simplicem quaerelam cognoscere potest et etiam delegatus ipsius de latere a provincia«.

⁵⁷⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 18v b Z.30 ad Clem. 2.1.2 iudicii figura: »Quaero, an alius quam papa possit committere causam cognoscendam sine strepitu et figura iudicii? Tenet Guilh. in spe. in ti. der. supra super est ubi numquam, quod non.« Die *Clementinae* wollen zur Beschleunigung von Gerichtsverfahren anhalten.

⁵⁷⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35r b Z.48 ad Clem. 3.7.2, Potestatis: »et si praelati nolunt concedere praedictis fratribus minoribus et praedicatoribus potestatem et licentiam confessiones audiendi, secundum quod supra dictum est, tunc poterunt auctoritate sedis apostolicae confessiones audire absque licentia praelati presbyteri parochiae, per verbum ›libere‹, quod in § isto ponitur. Simile habetur supra de fo. conpe. c. unico e. li. § eisdem [Clem. 2.2.un] [...]«. Clem. 3.7.2 bestimmt aus der Machtfülle (*plenitudo potestatis*) heraus, dass Bettelordensangehörige Beichten hören dürfen, auch wenn die örtlichen Instanzen die Lizenz dazu versagt haben.

⁵⁷⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 41v b Z.32 ad Clem. 3.13.1, Sedis apostolicae: »Sedis apostolicae, contra cuius procuratorem non currit praescriptio et nemo per praescriptionem se iuvare potest, supra de praescript. accedentes [X 2.26.11]«. Die *Clementinae* schärfen ein, dass diejenigen, die aus kirchlichem Benefizium Vorteile ziehen, auch die damit verbundenen Lasten zu tragen haben, es sei denn, sie seien durch Privileg oder Exemption davon frei.

⁵⁷⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 31v b Z.14 ad Clem. 3.2.5 sive ad nos: »notatur hic, quod, si papa mandat provideri alicui de beneficio spectante quocumque ad aliquem episcopum, si per negligentiam episcopi aliorum, per quos debebat fieri collatio [per?] iuris devolutionem, devolvatur ad papam eius collatio, de eo poterit provideri impetranti [...]«. Im folgenden beklagt Matthäus Romanus, dass Bittbriefe, die solche Situationen auslösen, unangenehm sind und eingeschränkt werden müssen.

⁵⁸⁰ Wenngleich Matthäus Romanus hier Innozenz anführt, der mahnt, dies nur in ausdrücklich vom Recht vorgesehenen Fällen zu tun: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 31v a Z.19 ad Clem. 3.2.5 ex negligentia: »ex negligentia: dicebat Innoc. de conces. preben. quia diversitatem [X 3.8.5], quod ista devolutio de episcopo ad capitulum et capitulo ad episcopum et superiores non habebat locum, nec habet, nisi in casibus expressis a iure, et ubi iure caveatur, ista devolutio fieri debeat, ut supra de conces. preben. nulla [X 3.8.2] [...] et dicas, negligentia, scilicet vi mensium, infra quos et non contulit beneficium, quod ad collationem eius spectabat, et sic collatio devolvitur ad capitulum, ut supra de conces. preben. nulla [X 3.8.2], hodie religiosi etiam exempti

die dem Apostolischen Stuhl direkt unterstellt sind⁵⁸⁵, dies gilt besonders für die Stadt Rom⁵⁸⁶. Der Papst stehe, so Matthäus Romanus, in der Welt über dem Kaiser, da Christus dem heiligen Petrus sowohl die irdischen wie die himmlischen Rechte übergeben habe⁵⁸⁷. Aufgrund der *plenitudo potestatis* sei der Papst sogar mittelbarer und unmittelbarer Oberer des Kaisers⁵⁸⁸. Gegen anderslautende Ansprüche des Kaisers wehrt sich der Kanonikus: Rom gehört nicht zum Herrschaftsbereich des Kaisers⁵⁸⁹.

Der Macht des Papstes sind im *apparatus* des Matthäus Romanus nur wenige

negligentes conferre beneficia ad eos spectantia infra vi menses non possunt illa conferre, sed devolvitur collatio ad ordinarios, et etiam beneficiorum, ubi constituuntur seu ordinantur rectores seu praelati temporales et non perpetui, ut supra de supp. ne prel. c. unico li. e. [Clem. 1.5.un]«.

⁵⁸¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 38r a Z.50 ad Clem. 3.10.1 ad priorem claustralem: »Ad priorem claustralem: hic propter excessum comissum ab abbate devolvitur collatio beneficiorum ad priorem claustralem, cum consilio et assensu conventus vel maioris partis, ut hic vides. Et sic habes hic casum, in quo propter negligentiam et propter culpam superiorum devolvitur potestas conferendi beneficia ad inferiores. Alium habes supra ne. se. va. c. unico li. vj. [VI 3.8.un], qui est contra opinionem Innoc., quam notabat supra de conces. praebe. quia diversitatem [X 3.8.5], ubi videbatur tenere, quod propter negligentiam tantum et non propter culpam devolveretur«.

⁵⁸² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 21v a Z.43 ad Clem. 2.5.1 si vero alius: »scilicet mortuus est extra curiam, et hoc non in curia vel in locis vicinis curiae, et sic non spectat collatio ad papam, nisi ex plenitudine potestatis, ut infra in fi. c., ut supra de praebe. licet [X 3.5.32], et ideo collatio eius beneficii spectat ad ordinarium, sed in verbo superiori secus, quia mortuus est in curia, cuius morientis beneficiorum collatio spectat ad papam, ut in praeall. c. licet supra de praebe. etsi a sede li. vj. [VI 3.4.31] [...]«.

Matthäus Romanus folgt hier den Aussagen der *Clementinae*.

⁵⁸³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33r a Z.11 ad Clem. 3.4.1 suspensionis: »Sed quaero, a quo erit iste absolvendus? Et videtur, quod a papa tantum, supra de testi. tam litteris in fi. [X 2.20.33], nam cum sit pena iuris et a iure statuta et a canone latae sententiae, is, qui eam incidit, non potest absolvi ab alio quam a papa, xvi q. i frater noster in fi. [C.16 q.1 c.52] [...] sed melior opinio est, quod aliis videtur papa concedere absolutionem, si sibi eam non reservaverit, de haeretic. c. i circa fi. [inhaltlich: VI 5.2.1].«.

⁵⁸⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 55r b Z.33 ad Clem. 5.7.1 sedi apostolicae: »qui casus sunt illi, quibus papa servavit sibi absolutionem. Item et ubi ipse aliquem excommunicavit, xxi d. inferior [D.21 c.4] et supra de maio. et obed. cum inferior [X 1.33.16], et a sententia sua nullus potest absolvere, nisi ipse, supra de elc. venerabilem [X 1.6.34], xvi q. i [C.16 q.1] [...] «.

Als Beispiele werden in den *Clementinae* folgende Fälle genannt: Wenn Ordensleute jemandem unerlaubt die ›Letzte Ölunge, die Eucharistie oder Trauung spenden.

Grenzen gesetzt. So kann er nicht von Eid oder Schwur entbinden⁵⁹⁰. Seine Konstitutionen sind durch seinen Nachfolger widerruflich⁵⁹¹. Matthäus Romanus geht auch nicht von der in der Kanonistik seiner Zeit sehr verbreiteten Ansicht ab, der Papst könne häretisch werden, auch wenn er dies nur in einem Nebensatz anmerkt und sonst nicht weiter darauf eingeht⁵⁹².

⁵⁸⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 6v b Z.16 ad Clem. 1.3.2 iurisdictionis: »circa iurisdictionem papalem notatur, quod alia est generalis, alia specialis. Generalis est illa, quam habet papa in omnibus praelatis mediatis, qui superiores habent super se et eorum subditis, et sic intelligitur supra de fo. compe. c. ult. [X 2.2.20] et de privil. c. antiqua [X 5.23.23] [...] et hanc generalem habet ex plenitudine potestatis, ut habetur expresse infra ut lite pen. c. si duobus § i [Clem. 2.5.1] [...] Habet papa aliam iurisdictionem specialem et primo habet eam in exemptis, ut supra de privil. quia per maiorem partem tituli [X 5.33] [...] Et etiam habet eam in omnibus provinciis et terris immediate sedi apostolice subiectis, ut est patrimonium beati Petri et marchia [avenistana?] cum similibus et ipsam habet etiam in patriarchis et imperatore et in omnibus aliis, qui alium superiorem praeter papam non habent, ut infra de sen. et re. iudi. c. i § fi. [vielleicht VI 2.14.1?] et eam habet in multis ecclesiis capellis papalibus, quae sunt in urbe et alibi fortasse, quae immediate subsunt papae et monasteriis urbis et eorum praelatis [...] et supradictam etiam habet in omnibus episcopis infra provinciam urbis constitutis, quae provincia est a capriana usque ad pisana«.

⁵⁸⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 6v b Z.44 ad Clem. 1.3.2 iurisdictionis: »Et notatur, quod omnes episcopi infra provinciam praedictam constituti subsunt papae ratione specialis interdictionis tamquam patriarchae ordinarii urbis, cum ipse dicatur patriarcha urbis, ut xxiii di. c. si nomine dominum [D.23 c.1]. Ratione autem iurisdictionis generalis subsunt ei tamquam papae sicut ceteri, ceteri autem praelati, qui ei subsunt immediate, subsunt ei tamquam papae et vicario Christi tam ex iurisdictione generali et plenitudine potestatis quam ex speciali et ex immediata iurisdictione, cum alium superiorem non habeant, nisi ipsum solum, quod patet ex hoc. Urbs enim ordinata est ad modum orbis et sicut orbis habet quattuor patriarchales sedes, ut habetur de privil. antiqua [X 5.23.23] et xxii di. c. penult. et ult. [D.22 c.6-7], sic urbs habet quattuor patriarchales sedes.«

⁵⁸⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 23r a Z.11 ad Clem. 2.9.un. submittere capita: »sunt enim multi, qui volunt disputare, an papa sit maior imperatore et faciunt dubium, ubi non est, et facit ad hoc istud c. et supra de elc. venerabilem [X 1.6.34] et bene xxii di. c. i [D.22 c.1], ubi dicitur, quod dominus commisit beato petro iura terrena simul et celestia«. Die *Clementinae* beanspruchen, dass die Kaiser vom Papst zu approbieren sind und von ihm Salbung, Weihe und Krönung empfangen.

⁵⁸⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 25v b Z.48 ad Clem. 2.11.2 ex plenitudine potestatis: »notatur hic, quod papa plenitudine potestatis a deo in persona beati petri sibi concessa succedit. De hoc dictum est plene supra e. li. de elc. ne romani

3.2.4 Der Klerus bei Wilhelm von Ockham

Wie bereits angedeutet, ist Ockhams Haltung zur institutionellen Seite der Kirche nicht einfach auf die eine oder die andere Seite hin zu bestimmen. Dies zeigt sich auch an seiner Haltung zum Klerus (dem er selbst angehörte!). Auf der einen Seite akzeptiert er das Vorhandensein des Klerus und die amtliche Struktur der Kirche⁵⁹³, einschließlich der funktionellen Differenzierung, womit er die *spiritualia* den

[Clem. 1.3.2]. Habet etiam papa duplicem iurisdictionem in imperatorem, unam specialem ratione superioritatis immediate, et aliam generalem ex plenitudine potestatis, ut hic expresse et notatur plene in dicto c. ne romani [Clem. 1.3.2].« Aus dieser Machtfülle heraus erklären die *Clementinae* ein Urteil des Kaisers gegen König Robert von Sizilien für nichtig.

⁵⁸⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 25v a Z.23 ad Clem. 2.11.2 districtu imperii: »cum roma non sit de districtu imperii cum suo ducatu et suburbiis, ut patet lxii di. ego Iodewicus [eigtl. D.63 c.30]«.

⁵⁹⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 23r a Z.45 ad Clem. 2.9.un quasi moleste tulisset: »hic quaero, an papa potuisset remittere iuramentum iam etiam praestitum ab isto imperatore [...] De potestate papae hic non loquamur. Sed videtur, quod iuramentum factum alteri cuicumque remitti non possit per alium, quia deo reddendum est iuramentum [...] Dicas, quod si iuramentum factum est in favorem dei, ut per illud intenderet se homo obligare deo, non potest absolvi ab homine, ut supra de spon. praeta. [X 4.1.2] et de usur. consuluit [X 5.19.10].« Auch wenn Matthäus Romanus hier nicht über die Macht des Papstes sprechen will, handeln die *Clementinae* an dieser Stelle doch vom Treueid der Kaiser gegenüber dem Papst. Der Kanonikus führt in der Folge auf, dass es Umstände geben kann, die einen Menschen nicht mehr an seinen Eid binden.

⁵⁹¹ So widerrufen die *Clementinae* eine Konstitution Papst Bonifatius VIII., wie auch der Kanonikus bemerkt: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 44r b Z. 27 ad Clem. 3.17.un. pro infectis: »et sic revocatur constitutio illa supra e. clericis laycos et etiam declarationes, quae ab ea descenderunt, quam fecit benedictus xi.« Wie Izbicki: *Clericis Laicos and the Canonists*, 185 anführt, fand der Widerruf von *Clericis laicos* allgemein keinen Widerspruch, wenn auch der Einfluss des französischen Königs beklagt wurde. Die *Clementinae* geben als Begründung an, die Konstitution habe Skandale, große Gefahren und schwere Nachteile mit sich gebracht.

⁵⁹² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 48v b Z.9 ad Clem. 5.3.2 notitiam perferantur: »[...] Solutio: illa loquitur, quando papa esset haereticus et incideret in haeresim. Hic autem loquitur de inquisitoribus, qui delinquant in officio. Sed non sunt haeretici, sed committunt in casibus, qui hic dicuntur.«

⁵⁹³ Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 266. Er hatte auch eine respektvolle Haltung gegenüber dem Papst, so dass er anfangs nicht leichtfertig glauben wollte, dass der Papst ein Häretiker sei: Ockham: *Epistola*, OpPol III, 6: »Quia nolens leviter credere quod persona in tanto officio constituta haereses definiret esse tenendas,

Klerikern vorbehalten⁵⁹⁴. Auf der anderen Seite kritisiert er ein Kirchenbild, das die Kirche auf den Klerus einengt und zuspitzt (Siehe 3.2.2)⁵⁹⁵. Dem Klerus kommt zwar eine besondere kirchliche Würde zu, jedoch nicht notwendigerweise mehr Gnade oder Tugenden⁵⁹⁶.

Die einfachen Geistlichen

Wilhelm von Ockham gesteht zu, dass es in der streitenden Kirche Priester geben muss, weil den Priestern die Aufgabe des LöSENS und BindENS in der Kirche anvertraut ist⁵⁹⁷. Die Priester lehren den Glauben und spenden die Sakramente. Die Gläubigen, auch die Herrscher, sollen ihnen gehorchen, wenn sie den wahren Glauben vertreten und ihr Amt würdig ausüben⁵⁹⁸. Diese konditionale Qualifizierung ist typisch für Ockham. Er ist nicht bereit, den besonderen Status der Kleriker absolut zu sehen, sondern immer nur gemessen an ihrer Dienlichkeit für Glaubenswahrheit und Gemeinwohl der Kirche. Daher kommt ihnen die Erstverantwortung für die Kirche vor allem aufgrund ihrer Bildung in der Heiligen

constitutiones haereticas ipsius nec legere nec habere curavi.« Siehe Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 279: »[...] Ockham is not anti-institutional in the thrust of his arguments.«

⁵⁹⁴ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.5 c.4 (OpPol I, 157): »[...] quia illa, quae sunt propria legi divinae, non debent fieri nisi a ministris legis divinae, cuiusmodi fuerunt sacerdotes et levitae in Veteri Testamento et personae ecclesiasticae in Novo.«, d.h. wohl die Verwaltung der Sakramente. Die Ämterstruktur ist verbindlich, solange sie dem Wohl der Universalkirche nicht widerspricht. Vgl. Köhler: *Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam*, 66. Das ist der Vorbehalt, unter den Ockham die Ämterstruktur stellt.

⁵⁹⁵ Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 274.

⁵⁹⁶ Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.29: »Sed clerici ultra laicos catholicos et fideles nihil necessario obtinent nisi clericatum, qui potest dignitas ecclesiastica appellari. Nulla autem dignitas ecclesiastica in ecclesia militante confert necessario gratiam et virtutes nec necessario auget, sicut in superioribus per auctoritates plurimas est ostensum.«

⁵⁹⁷ Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.30: »Domus Dei que est ecclesia militans non potest esse nulla, sicut nec ecclesia potest esse nulla (24, q.1, c.Pudenda). Sed domus Dei que est ecclesia militans necessario sacerdotes includit, quia necessario habet potestatem ligandi atque solvendi.«

⁵⁹⁸ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.9: »Ad auctoritatem Felicis pape respondetur quod regia voluntas in fide catholica addiscenda et sacramentis ecclesiasticis suscipiendis debet sacerdotibus esse subiecta si sacerdotes fidem retinent orthodoxam nihil contra iustitiam imperantes. Si vero a catholica deviaverint veritate vel sibi quam de iure non habent usurpaverint potestatem reges in huiusmodi nullatenus sunt subiecti.« und Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.100: »et sacerdotes Christi suum officium digne et sollicitate exequentur: Imperatores et reges debent voluntatem suam sacerdotibus Christi, recipiendo eorum informationem et consilia eorum iudicio in his, quae ad ipsos pertinent iudicare, subdere, non praeferre.«

Schrift zu⁵⁹⁹ (Zum Vorrang der theologischen Bildung gegenüber dem Amt siehe 4.4.4).

Die Bischöfe und Vorsteher

Ockham hält fest, dass Vorsteherschaft in der Kirche in göttlicher Anordnung gründet⁶⁰⁰. Die Bischöfe bilden in der Ordnung der Kirche eine mittlere Ebene⁶⁰¹. Mit dem Status steigt auch der Verantwortungsbereich. Die Aufgabe der Bischöfe und Vorsteher ist die Korrektur der ihnen Anvertrauten⁶⁰², denn sie sind Wächter des Glaubens⁶⁰³ und Lehrer der Ungebildeten⁶⁰⁴. Um ihrer Aufgabe nachkommen zu können, sollen sie reife, kluge und wissende Menschen sein, von Klugheit und Nächstenliebe erfüllt⁶⁰⁵. Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Ansicht seiner Zeit

⁵⁹⁹ Ockham: Dialogus, I I.5 c.31: »Ad secundum respondent negando maiorem, dicentes quod quamvis quando clerici sunt catholici et in sacra pagina periti et laici sunt illiterati et Divinarum Scripturarum ignari, laici de questionibus fidei non debeant se principaliter intromittere sed a clero addiscere que fidei sunt, nec debeant errantes contra fidem principaliter corrigere sed exequi ea que ad correccionem hereticorum ordinantur provide a prelati, tamen si clerici omnes in hereticam inciderint pravitatem, omnia predicta, quantum suppetit noticia laicorum, pertinent ad eosdem.« Diese Verantwortung kann sich auch darin zeigen, dass Ordensleute, die als Prediger, Beichtväter oder Lehrende unterwegs sind, ihre Hörer über die Gefahren informieren, die von einem häretischen Papst drohen: Ockham: Dialogus, I I.7 c.51: »Respondetur quod ad primos religiosos si fuerint predicatorum vel confessorum aut lectorum, quando predicant et legunt aut confessiones audiunt spectat, debitis circumstantiis observatis, auditoribus suis perfidiam pape heretici nuntiare ut caveant pestiferam doctrinam eius«.

⁶⁰⁰ Ockham: Dialogus, I I.6 c.68: »Nam prelatio ecclesiastica introducta est a iure divino: quia ex ordinatione divina est quod unus fidelis aliis fidelibus in spiritualibus praeesse debet«.

⁶⁰¹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.18: »Sed Episcopi sunt medii inter Papam et suos subiectos.«

⁶⁰² Ockham: Dialogus, I I.6 c.15: »Sed ad prelatos catholicos spectat corrigere omnium subditorum suorum excessus ut sacri canones protestantur aperte.« Bemerke auch hier wieder die Qualifizierung »catholicos«!

⁶⁰³ Ockham: Dialogus, I I.7 c.40: »Quare cum episcopus officium gerit speculatoris, cuius est diligentissime circumspicere, ne hostes appropinquent, sollicite debet inquirere an fama de perfidia papae haeretici contineat veritatem: et qua haeresi est infectus.«

⁶⁰⁴ Ockham: Dialogus, I I.7 c.18: »Sed impossibile est illiteratos intelligere constitutiones Papae: nisi prelati exposuerint eis.« Auch hier ist wieder die Bedeutung des Verstehens und der Bildung zu sehen.

⁶⁰⁵ Ockham: Dialogus, III-1 I.4 c.3: »Specialiter tamen ad Petrum direxit sermonem quia senior erat vel quia charitate ardentior vel ut significaret ecclesiae futurae quales debeant pastores institui, quoniam aetate maturi, ex qua signatur prudentia seu scientia, et charitate pleni, ex qua significatur cura et diligentia quas debent habere pastores« im Kontext der Frage nach der Einsetzung des Petrusprimats durch Christus.

war Ockham der Meinung, die Vorsteher müssten zur Erledigung ihrer Aufgaben nicht reich sein⁶⁰⁶. Obwohl ihre Regierung im Gegensatz zu den weltlichen Regierenden auf Liebe und nicht auf Furcht⁶⁰⁷ beruht und ihr Amt Dienst ist, räumt Ockham ihnen dennoch das Recht ein, Verfehlungen in der Kirche mit der geeigneten Strafe zu belegen⁶⁰⁸.

Die Kardinäle

Ockham unterscheidet sich von anderen Denkern seiner Zeit dadurch, dass er der Stellung der Kardinäle wenig Aufmerksamkeit schenkt. Sie sind nur die Berater des Papstes⁶⁰⁹. Sie repräsentieren nur zusammen mit dem Papst, und auch dann nur in

Die Einsetzung des Petrus war also nicht unabhängig von dessen persönlichen Qualitäten. Zu den intellektuellen Anforderungen des Amtes bemerkt Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 614, dass die Forderung nach gebildeten Vorstehern ein Gemeinplatz der Hochscholastik war.

⁶⁰⁶ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.76 (OpPol II, 615f): »tamen dicunt quod possessio divitiarum non per se pertinet ad statum praelatorum; quia possessio divitiarum tum propter sollicitudinem, quam requirit, tum propter amorem inordinatum et alia vitia [...] retrahit ab aliis, quae per se ad statum pertinent praelatorum [...] Verumtamen dicunt esse sciendum quod aliquid pertinere ad statum praelatorum dupliciter potest intelligi: scilicet vel per se et essentialiter, sicut paupertas, castitas et obedientia [...] aliter potest aliquid pertinere ad statum praelatorum quasi per accidens, propter defectum vel negligentiam aliorum [...] primo modo possessio divitiarum neque communium neque specialium pertinet ad praelatos. Secundo modo possessio divitiarum maxime communium ad praelatos poterit pertinere; sic antiquitus praelati communia possidebant, hoc est, detinebant et dispensabant.« Nur wer Zwangsgewalt im weltlichen Sinn hat, muss über Reichtümer verfügen. Die geistliche Regierung der Vorsteher soll von anderer Art sein. Ockham widmet der Frage nach der Sozialpflichtigkeit der Kirchengüter ein eigenes Gutachten: *An princeps Angliae* für den englischen König. Die Vorsteher sind nur Verwalter des Kirchenguts, das Gott und allen Gläubigen gehört. Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 269.

⁶⁰⁷ Ockham: *Breviloquium*, I.2 c.11 (OpPol IV, 130): »Tertium est quod principatus eorum in dilectione est, non in timore [...]«

⁶⁰⁸ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.43: »Uno modo ipsos pro sua perversitate pena congrua puniendo, et sic perturbare perversos regulariter solummodo pertinet ad iudices vel prelatos. Alio modo saltem eis cum expedit verbis monitoriis resistendo. Et istud spectat ad omnes«. Bei den Bestrafungen, die geistliche Vorsteher aussprechen können, sind Todesstrafe und Verstümmelung ausgeschlossen, leichte Körperstrafen jedoch nicht. Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 179.

⁶⁰⁹ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.88: »Sed cardinales sunt tantummodo consilarii Papae«.

einem sehr eingeschränkten Sinn, die Universalkirche⁶¹⁰. Im *Compendium errorum* wirft er ihnen vor, die Häresien zu begünstigen⁶¹¹.

Der Papst

Während Ockham dem niederen und mittleren Klerus kaum eine Zeile zuwendet, widmet er den Großteil seines Schrifttums der Auseinandersetzung mit dem Papsttum. Ockham trifft über die Rechte des Papstes unter bestimmten Umständen zwar keine eindeutige Aussage⁶¹², es lässt sich aber doch eine eindeutige Entwicklung feststellen. In den *Quodlibeta* noch argumentiert Ockham in der Gotteslehre mit dem Beispiel vom Papst, der wie Gott auch manches kann, was seine eigenen Anordnungen durchbricht. Gott wird also als »überdimensionierter Papst« dargestellt⁶¹³. Von diesem unkritischen Standpunkt ist in den späteren, politischen Schriften nichts mehr zu spüren.

Dennoch hielt er trotz aller Kritik an den konkreten Vertretern des Amtes an der Einrichtung ›Papsttum‹ an sich fest⁶¹⁴, er stärkte das Amt sogar gegen die

⁶¹⁰ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.9: »respondetur quod sola ecclesia universalis illam congregationem perfectissime repraesentat. Et illa sola sibi succedit proprie et primo. Et ideo illa sola errare non potest. Concilium autem generale nequaquam perfectissime repraesentat eam nec ipsum illi primo succedit. Neque successio illa quam Christus promisit cesset ex quo saepe cessat concilium generale. illam tamen congregationem apostolorum et aliorum repraesentat et quodammodo sibi succedit, quemadmodum papa cum collegio cardinalium aliquo modo repraesentat congregationem eandem et aliquo modo succedunt qui tamen tam in pertinentibus ad fidem quam in moribus possunt errare. Et ita per repraesentationem et successionem huiusmodi probari non potest quod concilium generale errare nequit.«

⁶¹¹ Ockham: *Compendium errorum*, Prolog (OpPol IV, 15): »Nec tamen invite, quantum ex parte est veritatis catholicae defendendae, licet gementes doleamus quod tot diebus nostris, qui videbantur esse columpnae in ecclesia Dei et qui deberent fidem Christianam usque ad sanguinem defendere, in haeresum foveam et errorum se praecipitant et labuntur.« Die Kardinäle wurden oft als *columnae ecclesiae* bezeichnet.

⁶¹² Ockham: *Dialogus*, III-1 I.1 c.16: »In spiritualibus eciam omnia potest in casu. Exprimere autem omnes casus [explicite] et in particulari in quibus predicta potest, vel aliquid predictorum, non est facile; nec forte de ipsis potest dari doctrina universalis per quam certitudinaliter et absque errore sciatur, maxime a simplicibus, quando potest talia papa et quando non potest, et qualia potest in uno casu et qualia in alio – plura enim talia potest in uno casu que in alio casu minime potest.«

⁶¹³ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 148. Zur Entwicklung siehe auch Ryan: The nature, structure and function of the church, 9, der meint, Ockham, der Vorkämpfer gegen die *plenitudo potestatis*, habe diese vor der Zeit in Avignon dem Papst in gewissem Sinne zugestanden. Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 109.

⁶¹⁴ Vgl. Hamman: La doctrine de l'Eglise et de l'état, 139; Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 279.

Fundamentalkritik spiritualistischer Franziskaner⁶¹⁵, auch, indem er die Amtseinsetzung des Petrus und seiner Nachfolger durch Christus selbst anerkannte⁶¹⁶. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass für ihn mit der Amtsübertragung ein besonderes Amtsscharisma verbunden wäre⁶¹⁷. Der Papst kommt durch Wahl ins Amt, was in Übernahme des aristotelischen Politikmodells die vorzüglichste Art der Amtsübernahme ist⁶¹⁸. Mit der Wahl ist der Papst persönlich frei, sowohl von den rein menschlichen Gesetzen seiner Vorgänger als auch denen der Konzilien und Könige⁶¹⁹. Er kann auch nicht von Menschen gerichtet werden, es sei denn, er ist unkorrigierbar oder unterwirft sich selbst⁶²⁰. Die Wahl selbst ist menschliches Tun, doch die Amtskompetenz geht nicht von den Wählern an den Gewählten über, sondern kommt direkt von Gott. Gott bindet die Machtübertragung an den Konsens der Wähler⁶²¹.

⁶¹⁵ Vgl. McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 218: »Beyond this, Ockham made positive contributions towards strengthening the papacy on both a realistic and an ideal level.«

⁶¹⁶ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.66: »quia est successor B. Petri qui fuit verus papa a Christo constitutus«. Der Zusatz ›verus‹ signalisiert hier den Vorbehalt.

⁶¹⁷ Der Papst ist nicht per se im Glauben gefestigt, und auf die Funktion für den Glauben kommt es an. Vgl. Leff: *William of Ockham*, 635: »[...] office neither necessarily confers grace nor confirms or increases it [...]«. Vgl. Kys: *Die Lehre über das Widerstandsrecht*, 115 und Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 178, 396 und 399.

⁶¹⁸ Vgl. Scholz: *Wilhelm von Ockham als politischer Denker*, 25 und Kölmel: *Wilhelm von Ockham*, 195. Zur Monarchie als der bevorzugten Regierungsform in der Kirche analog zum aristotelischen Staatsmodell siehe Köhler: *Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam*, 30 und Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 410.

⁶¹⁹ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.15 (OpPol I, 57): »[...] licet solutus sit legibus [...] mere positivis a summis pontificibus institutis [...] etiam legibus quibuscunque generalium conciliorum ac imperatorum et regum [...] quae conditae essent super hiis, quae ad eius pertinent potestatem [...] Legibus autem institutis super hiis, quae ad iura et libertates ac res respiciunt aliorum, non est papa praedicto duplici modo solutus. Nam dummodo de se non sint iniquae, papa eas abrogare non potest [...]«. Er ist nicht frei von den durch die Universalkirche rezipierten Glaubensentscheidungen seiner Vorgänger. Vgl. Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.25; Breitenstein: *Vos enim in libertate vocati estis*, 162.

⁶²⁰ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.62: »enim assertio saepe dicta quod nunquam est papa iudicandus ab homine nisi submittat se iudicio vel nisi incorrigibilis ostendatur et ideo papa existens papa non est pro causa haeresis aliquius subiectus iudicio licet si papa de haeresi fuerit diffamatus et recusaverit se subdere iudicio aut purgare alii potestatem habeant inquirendi de ipso imo etiam citandi ipsum sed antequam apparuerit incorrigibilis vel haereticus ipsum corrigere non possunt.«

⁶²¹ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.2 c.5 (OpPol I, 75): »Sicut enim quando papa eligitur, eligentes ipsum nullam sibi tribuunt potestatem, sed, celebrata electione et electo consentiente, Deus immediate sibi confert omnem potestatem, quam habet [...]«. Dies

Der Papst steht für die Einheit der Kirche⁶²², wenn er sie auch nicht bewirkt⁶²³. Wie der Dienst der anderen Vorsteher und Bischöfe ist sein Amt Dienst am Wohl aller Gläubigen⁶²⁴, es ist ein dienender Prinzipat (*principatus ministrativus*), kein herrscherlicher (*principatus dominativus*)⁶²⁵.

Haupt der Kirche

Der wahre Papst (*verus Papa*) ist für Ockham das Haupt der Kirche⁶²⁶. Das bedeutet: Er steht nicht über der Kirche, aber er hat in ihr das höchste Amt inne.

gilt genauso für den Kaiser.

⁶²² Ockham: Dialogus, III-1 I.2 c.20: »Sed principatus unius summi pontificis provisus est ad concordiam cunctorum fidelium, scilicet ut unus preesset aliis ›ne fieret schisma‹, secundum glossam«.

⁶²³ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 412.

⁶²⁴ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.8 (OpPol IV, 298f): »Nunc superest videre ad quanta se extendat principatus papalis. Circa quod videtur michi dicendum quod omnia possibilis principi et rectori mortali, quae sunt necessaria ad procurandam animarum salutem aeternam et ad regimen et gubernationem fidelium, ad papalem pertinent principatum [...]«. Ockham erkennt also das Papstamt selbst in seiner letzten und bittersten Schrift grundsätzlich an, wenn auch mit der Mahnung verbunden, der Papst sei wegen des Nutzens für die Untergebenen da: Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.6 (OpPol IV, 291): »Ex hiis concluditur quod principatus papalis est propter utilitatem et commodum subditorum institutus et non propter honorem aut gloriam vel utilitatem seu temporale commodum principantis, ita ut principatus non dominativus, sed ministrativus debeat merito appellari.«

⁶²⁵ Besonders Kölmel hat das freiheitliche Wesen des kirchlichen Amtes herausgearbeitet. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 211: »Das gilt zunächst im Hinblick auf die geistliche Vorsteherschaft, aber hier enthüllt sich doch zugleich das Hochbild des Herrschens überhaupt: freien Menschen vorgesetzt, ihnen zugleich dienend, ihre Rechte und Freiheiten während, nur das von ihnen fordernd, was dem allgemeinen Nutzen förderlich ist, nur dort in die private Sphäre eingreifend, wo offene Schuld vorliegt oder es dem Einzelwohl vorgehende Notwendigkeiten fordern.« Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 188 und Kölmel: Perfekter Prinzipat, 298.

⁶²⁶ Damit schlägt Ockham den mittleren Weg ein. Der Papst ist weder ›Gott auf Erden‹ wie bei den Papalisten noch ›Angestellter des Kaisers‹ wie bei Marsilius von Padua. Meiner Meinung nach gründet dieser mittlere Weg in der Hochschätzung der biblischen Grundlage des Primats (Lk 22,31, Joh 21,16 und Mt 16,13), und wurde nicht von der in der 1327 erlassenen Bulle *Licet iuxta doctrinam* unter Strafe gestellten Leugnung des Petrusprimats verursacht. Siehe Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.12 (OpPol IV, 304): »[...] ideo concedendum est quod papa sub Christo est caput et iudex summus omnium fidelium.« Diese Aussage findet sich im spätesten und bittersten Werk Ockhams, ist also ganz sicher seine eigene Meinung. Man bemerke den einschränkenden Einschub »sub Christo«. Vergleichbare Aussagen finden sich in Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.1 (OpPol IV, 283) und Ockham:

Aus den Möglichkeiten dieses höchsten Amtes erwachsen auch die außerordentlichen Gefahren beim Missbrauch, vor denen Ockham so eindringlich warnt⁶²⁷. Ockham hat insofern eine sehr pastorale Auffassung des Petrusamts, als er das Bild vom Hirten immer wieder verwendet⁶²⁸. Zugleich betont dies auch wieder die Verantwortung, die mit der Macht kommt: Der Hirt hat für die Herde gut zu sorgen.

Der Aufgabenbereich des Papstes umfasst zunächst und prinzipiell die *spiritualia*, die geistlichen und binnenkirchlichen Angelegenheiten, die zum Wohl der Kirche

Dialogus, I I.6 c.66 sowie Ockham: Dialogus, I I.5 c.7: »sed tota multitudo fidelium preter papam est inferior papa et de illa multitudine conceditur quod potest contra fidem errare, quia secundum eos fides posset in solo summo pontifice remanere.« – die wahre Kirche kann auch nur im Papst überleben (Zur Restkirchen-Theologie siehe 3.1.4). Der wahre Papst ist das Haupt der Universalkirche: Ockham: Dialogus, I I.6 c.66: »eo quod verus papa est verum caput ecclesiae«; Ockham: Dialogus, I I.6 c.57: »Papa est caput fidelium qui sunt sub nova lege«. Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 24; McGrade: The Political thought of William of Ockham, 162; Ryan: The nature, structure and function of the church, 7; McGrade: William of Ockham and Augustinus de Ancona, 163. Die Meinung von Coleman: Ockham's Right Reason, 45: »Ockham accepts papal primacy over the other apostles because Scripture tells us that Christ gave Peter power [...] The Petrine commission is not mysterious and held on faith; rather, it is based on right reason which in and for this world is an intelligible utility conclusion.« bewertet die Rolle von Nützlichkeitsabwägungen zu hoch und die zentrale Rolle der Heiligen Schrift für Ockham zu niedrig.

⁶²⁷ Selbst im Gutachten über Eheangelegenheiten lässt sich Ockham nicht dazu verführen, dem Kaiser auch in der Kirche die höchste Macht zuzugestehen. Er bleibt dabei: in rein geistlichen Dingen hat der Papst die Hoheit. Ockham: Consultatio de causa matrimoniali, OpPol I, 284: »Ista enim et consimilia veritatem habent quantum ad spiritualia, quae in solis divinis scripturis sunt tradita et quae nequaquam fidelibus et infidelibus noscuntur esse communia; quantum ad huiusmodi enim, pontificalis auctoritas est superior imperiali potestate, cui nulla alia potestas est annexa; et quantum ad huiusmodi constitutiones principum fidelium constitutionibus ecclesiasticis obsequuntur et ipsas imitari minime dedignantur.« Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 202.

⁶²⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.6 (OpPol I, 32): »tum quia per talem principatum [i.e. despoticum] magis esset provisum papae quam subditis, et esset magis dicendus mercenarius [...] quam verus pastor«; Ockham: Dialogus, I I.6 c.56: »haec verus papa est verus pastor ovium Christi«; Ockham: Dialogus, I I.5 c.15: »Minor probatur quia spiritualiter pascere oves non contingit nisi tripliciter, scilicet salutari doctrina et vita exemplari et disciplina et correptione«. Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 192; McGrade: The Political thought of William of Ockham, 220. Siehe McGrade: The Political thought of William of Ockham, 163: »Ockham saw the pope as chief pastor, and, when necessary, judge, but not as the fons et origo of all that is Christian.«

nötig sind⁶²⁹. In diesem, vom Auftrag Christi, von der Heiligen Schrift und dem Naturrecht begrenzten Rahmen ist er nicht nur Hüter und Bewahrer, sondern kann souverän agieren⁶³⁰.

Der Papst ist eine Glaubensinstanz in der Kirche: Es gehört zu seinem Dienst für die Kirche, dass er auch für den Glauben sorgt. Er kommt dieser Aufgabe nach, indem er die Irrenden zurechtweist⁶³¹ und den wahren Glauben verteidigt. Dieser defensive Charakter des päpstlichen Dienstes wird von Ockham betont: Gegen

⁶²⁹ Ockham: An Princeps Angliae, c.5 (OpPol I, 244f): »Claves igitur regni caelorum et potestas ligandi et solvendi datae summo pontifici primo et principaliter se extendunt ad peccata in foro poenitentiali [...] Potestas tamen summi pontificis, quam sibi Christus in beato Petro promisit [...] non ad sola peccata in foro poenitentiali, sed etiam ad omnia spiritualia, non quae sunt supererogationis, sed quae sunt de necessitate facienda [...] et super quae expedit caput Christianorum potestatem habere, regulariter se extendit.«; Ockham: An Princeps Angliae, c.4 (OpPol I, 241): »[...] potestas papalis ex ordinatione Christi regulariter ad illa solummodo se extendit, quae sunt utilia et necessaria populo Christiano et quae in praeiudicium vel detrimentum notabile et enorme sive fidelium sive infidelium non redundant«; Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.10 (OpPol IV, 301): »Cui respondeo quod ad papam, sicut generaliter ad omnes episcopos, prout testantur sanctiones canonicae, spectat lectioni, orationi, verbi Dei praedicationi et cultui divino ac omnibus illis, quae sunt necessaria et propria Christianis ad vitam adipiscendam aeternam et apud infideles non existunt, intendere. Specialiter autem et principaliter papa, quia non potest omnia talia in omnibus partibus facere per se ipsum, providere debet utiliter et prudenter, modum nullatenus excedendo, qualiter per inferiores eo salubriter disponantur; et illa est sollicitudo omnium ecclesiarum, quam papa debet habere. Et illa regulariter spectant ad ipsum: quae omnia inter spiritualia numerantur.« Vgl. van Leeuwen: L'église, règle de foi, 259, Kölmel: Wilhelm von Ockham, 60 und Epp: Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke, 70. Mit der Ermächtigung des Papstes ist zugleich eine Beschränkung verbunden, betont McGrade: The Political thought of William of Ockham, 135. Vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 274. Der Papst hat nicht die Gesamtverantwortung für die *christianitas*. Gleichzeitig wehrt Ockham aber Versuche ab, den Kaiser als Widerpart des Papstes zur spirituellen Autorität per se zu erheben. Der Kaiser kann ohne Approbation durch den Papst keine bindenden Gesetze über geistliche Angelegenheiten erlassen. Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.15 (OpPol I, 58): »[...] respondetur quod non est de necessitate verum, nisi cum statuuntur leges super hiis, quae ad pontificalem pertinent potestatem, super quibus si aliquid fuerit statutum ab imperatore vel alio, etiam quod papae vel clericorum aliorum quorumcunque respiciat commodum vel favorem, nullam continet firmitatem, nisi a summo pontifice fuerit approbatum.«

⁶³⁰ Ockham: Dialogus, III-2 l.3 c.7: »Prima non, quia papa potest immutare statum ecclesiae quo ad ea super quae habet potestatem a Christo«; Ockham: Contra Iohannem, c.40 (OpPol III, 146): »Quia ad assertiones universalis ecclesiae et

das Evangelium kann der Papst keine neuen Gesetze erlassen⁶³². Selbst wenn er im Einklang mit dem Evangelium eine Glaubensaussage definiert, ›macht‹ er die Wahrheit nicht, sondern definiert nur, dass eine bestimmte Wahrheit schon immer katholisch war⁶³³. Im Einklang mit dem Sparsamkeitsprinzip, das auch als ›Ockham's razor‹ bekannt wurde, soll sich der Papst nach Ockhams Meinung mit dem Erlassen neuer Gesetze prinzipiell zurückhalten und neue Rechtssätze nur dann erlassen, wenn Notwendigkeit und Nutzen gegeben sind⁶³⁴. Ebenso muss er unbedingt die Gesetze respektieren, die die Rechte und Freiheiten anderer

determinationes catholicas summorum pontificum in scripturis divinis fundatas, ita obligantur summi pontifices succedentes eisdem, sicut alii Christiani; licet ad illa, quae summi pontifices statuerunt esse agenda, et in scripturis sacris et iure naturali minime continentur, successores summorum pontificum nullatenus sint astricti.«

⁶³¹ Zumindest müsste das ein wahrer Papst tun, woran nach Ockham erkannt werden kann, dass Johannes XXII. kein wahrer Papst sei. Ockham: Dialogus, I I.6 c.10: »Sed papa manens verus papa in causa fidei est omnibus aliis superior, quia si omnes christiani sibi in causa fidei erronee dissentirent omnes de iure licet de facto non posset cohercere deberet.«; Ockham: Dialogus, III-2 I.2 c.6: »Videtur multis quod ista responsio non impediatur praescriptam rationem quia papa ad quem spectat omnia peccata et errores corrigere insinuare debuit dictam assertionem si est falsa se nullatenus approbare.« Natürlich muss er sich davor hüten, falsche Aussagen zu rezipieren.

⁶³² Ockham: Dialogus, I I.1 c.4: »Ex hiis verbis colligitur evidenter quod conditor canonum multo minoris auctoritatis est quam evangelium sacrosanctum, contra quod novam legem nequaquam condere potest, sed ipsum defendere usque ad animam et sanguinem obligatur; contra quod si novam legem dare presumeret esset de errore per catholicos convincendus.«

⁶³³ Ockham: Dialogus, I I.2 c.13: »Nullum autem praedictorum ex approbatione summi pontificis vel etiam ecclesiae noscitur dependere. Ergo per approbationem talem nulla veritas catholica fieri potest, sed per talem approbationem aliqua veritas fuisse et esse catholica diffinitur. Et ita summus pontifex non facit aliquam assertionem esse catholicam vel haeticam, sed per approbationem suam determinat et diffinit veritates quas approbat esse et fuisse catholicas et per condemnationem suam determinat et diffinit assertiones quas reprobat esse et fuisse haeticas. Et ita non facit novum articulum fidei sed noviter diffinit aliquem articulum pertinere et pertinuisse ad catholicam veritatem, et ita talis veritas, quamvis noviter diffiniatur esse catholica, prius tamen fuit catholica«. Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 163. Van Leeuwen: L'église, règle de foi, 273: »En condamnant une hérésie, l'Eglise et le pape agissent à leur gré, et alors la condamnation est simplement arbitraire; ou bien ils se fondent sur la révélation et l'Écriture, et alors la proposition condamnée est hérétique indépendamment de toute condamnation.«

⁶³⁴ Ockham: Breviloquium, I.2 c.6 (OpPol IV, 120): »Nam ad iustitiam, quam summus pontifex colere debet, spectat non sinere quod potestatis est fieri, sed quod aequum est custodiri [...]«; Ockham: Breviloquium, I.2 c.6 (OpPol IV, 122): »[...] quibus verbis datur

betreffen und selbst nicht ungerecht sind. Der wahre Papst tritt im Sinne Ockhams also kaum als Gesetzgeber in Erscheinung⁶³⁵, aber er kann als Glaubensrichter autoritativ eine strittige Glaubensfrage entscheiden⁶³⁶. Diese Kompetenz des Papstes ist nicht exklusiv. Zum einen kann auch das Konzil eine Rolle spielen⁶³⁷, zum anderen ist die Glaubensunterscheidung den in der Heiligen Schrift Erfahrenen ebenfalls zugänglich⁶³⁸, auf deren Expertise der Papst auch zurückgreifen soll. Die Experten entscheiden jedoch im Gegensatz zum Papst nicht autoritativ (Siehe 4.4.4).

intelligi quod iustis absque necessitate manifesta lex, praesertim gravis, non debet imponi; quare papa non ad suae arbitrium voluntatis, sed solummodo necessitate manifesta urgente potest innocentes et iustos legibus, praesertim onerosis et gravibus, alligare.«

⁶³⁵ Vgl. Leff: William of Ockham, 642.

⁶³⁶ Ockham: Dialogus, I I.2 c.12: »Sed ad summum pontificem non solum per modum docentis vel doctrinae sed etiam autentice pertinet diffinire quae assertio catholica quaeve haeretica est censenda.«; Ebd.: »Sed postquam assertiones Scripturae Divinae contrariae fuerunt per summum pontificem condemnatae pro haeresibus sunt habendae, et veritates consonae Scripturae Divinae postquam fuerint per summum pontificem diffinitae seu determinatae catholicae sunt censendae.«; Ockham: Dialogus, I I.6 c.66: »Ad verum papam sunt causae fidei deferendae«; Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.37 (OpTheol X, 207): »Alius etiam Doctor recitat eam et improbat sicut ceteras opiniones theologorum catholicorum quas credit esse falsas. Item, quamvis reputarent eam esse haeticam, sicut nullus eorum facit, non esset standum eorum iudicio cum ad solam Romanam Ecclesiam pertineat quaestionem fidei terminare [...]«; Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.37 (OpTheol X, 208): »Ex ista auctoritate [d. 80, in illis] posset aliquis credere quod ad episcopos pertineret quaestionem fidei terminare; quod non est verum.«; Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.37 (OpTheol X, 209): »Patet igitur quod cum controversia est inter theologos de aliquo articulo an sit consonus vel dissonus fidei christianae, ad Summum Pontificem est recurrendum. Cum enim officium inquisitionis de haeretica pravitate aliquando simplicibus vel non magnis doctoribus committatur, absurdum videretur quod ad talem inquisitorem pertineret quamcumque quaestionem difficilem et profundam de articulis quibuscumque pertinentibus ad theologiam auctoritate propria terminare, et quemcumque magnum, in theologia famosum, et dignum tam ratione vitae quam scientiae doctoris officio, per universitatem sollemnem approbatum, si suae opinioni contradiceret tamquam haeticum condemnare. Videtur igitur ad Romandum Pontificem recurrendum quando quaestio ventilatur de aliquo quod non est expressum in Scripturis canonicis nec est per Romanam Ecclesiam determinatum.« Vgl. van Leeuwen: L'église, règle de foi, 267. Die Meinung Leeuwens, es gebe eine Entwicklung bei Ockham, dem Papst die Kompetenz zu Glaubensentscheidungen abzusprechen (Vgl. van Leeuwen: L'église, règle de foi, 277) gilt nicht einmal für die ›politische‹ Phase. Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 209 und 265 sowie Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 109. Die einzige Entwicklung ist die, dass Ockham die

Stellungnahmen des Papstes genießen einen amtlichen Vorzug: Wenn der Papst autoritativ entschieden hat, darf man ihm nachher nicht unbegründet öffentlich widersprechen⁶³⁹. Wenn er sich in Einklang mit dem wahren Glauben ausspricht, sind seine Konstitutionen bindend: Die Gläubigen müssen ihm gehorchen⁶⁴⁰, oder, genauer gesagt: Die Gläubigen müssen der durch ihn formulierten, aber von ihm unabhängigen Wahrheit gehorchen.

Vor allem die hartnäckige Leugnung der Wahrheit ist es, die Ockham Johannes XXII. und dessen Nachfolgern vorwirft, und die sie in seinen Augen zu Häretikern

Glaubensentscheidung dem Papst nicht mehr exklusiv vorbehalten.

⁶³⁷ Ockham: Dialogus, I I.2 c.20 : »Ad illum solum spectat asserentem damnatam haeresim implicate, de qua nondum innotuit ecclesiae an debeat haeresis reputari, tanquam haereticum condemnare ad quem spectat huiusmodi haereses solenniter condemnare; quod videtur maxime veritatem habere quando inter catholicos literatos in sacra pagina eruditos de tali assertione an debeat censeri haeretica opiniones habentur contrariae. Sed assertionem quae est in rei veritate haeretica, de qua tamen an sit haeretica inter doctos opiniones reperiuntur contrariae, solenniter et explicite condemnare pertinet ad solum summum pontificem et concilium generale et universalem ecclesiam.«; Ockham: Dialogus, I I.1 c.5: »summus pontifex debet sacrarum literarum habere notitiam et etiam in sacris canonibus debet esse peritus, et ideo symbolum ordinare et articulos fidei recte distinguere spectat ad ipsum precipue, cum consilio et consensu concilii generalis.« Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 295. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 297 weist auch darauf hin, dass auch das Konzil nicht die Wahrheit macht, sondern nur feststellt. Er nennt diese Funktion »ratifikatorisch«.

⁶³⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.16 (OpPol I, 58): »Si etiam quaeratur quis habet iudicare quae sunt illa, quae necessaria sunt regimini congregationis fidelium, respondetur quod hoc iudicare per simplicem notitiam vel doctrinam spectat ad sapientes in lege divina peritos, in humanis scientiis excellentes et rationis iudicio eminentes, quicumque fuerint, sive subditi sive praelati, sive saeculares sive religiosi, sive magistri sive non magistri, sive pauperes sive divites et potentes. Hoc autem auctoritative et iudicialiter iudicare principaliter spectat ad summum pontificem de consilio sapientium: cui, si iudicando erraverit, sapientes [...] resistere obligantur [...].« Wenn es um die Wahrheit geht, ist das Amt zweitrangig. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 71: »When it comes to questions of truth, then, institutional authority is a secondary consideration, one which must in some cases be entirely disregarded.«

⁶³⁹ Ockham: Dialogus, I I.2 c.14: »Respondent quod licet ad summum pontificem non solum per modum doctrinae sed etiam autentice pertineat diffinire quae assertio catholica, quae haeretica est censenda, non tamen potest facere de veritate non catholica veritatem catholicam nec de assertionem non haeretica haeticam valet efficere. Quo tamen non obstante, diffinitio sua plus operatur quam determinatio doctoris, quia post determinationem doctoris licet cuilibet, sicut prius, contrarium opinari et publice opinando tenere; hoc autem non licet post determinationem summi pontificis.«

macht, die man mit allen geeigneten Mitteln bekämpfen darf.

Der Papst ist nicht nur Richter, sondern auch Lehrer des Glaubens⁶⁴¹, dies aber ebenfalls nicht exklusiv, sondern im Sinne einer Auskunftspflicht gegenüber den Laien über den Glauben⁶⁴². Der hohe Wert von Erkenntnis und Information im Glauben wird hier wieder deutlich, gleichzeitig die Relativierung amtlicher Autorität in der Kirche⁶⁴³.

Der Papst ist zwar originär für die *spiritualia* zuständig, und Ockham achtet streng darauf, dass die göttliche Legitimation seiner Macht auch nur für diesen Bereich

⁶⁴⁰ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.16 (OpPol I, 58): »sed necesse est sine omni exceptione obedire sibi [papae] in hiis, quae necessaria sunt congregationi fidelium, salvi iuribus et libertatibus aliorum.« Man bemerke die Einschränkung »unbeschadet der Rechte und Freiheiten anderer«. Ockham: Dialogus, I I.6 c.55: »Respondetur quod in hoc casu talis impugnans a iurisdictione Papae exemptus etiam ad tempus: quia in omnibus quae non sunt in derogationem impugnationis suae sicut prius obedire tenetur. Quantum vero ad illa quae suam impugnationem impedire valerent Papae deberet minime obedire: quia fides catholica est summo pontifici praeferenda. Imo etiam quaelibet minima veritas catholica est summo pontifice praeferenda. Imo etiam quaelibet minima veritas catholica est summo pontifici etiam catholico praeponenda.«; Ockham: Dialogus, I I.4 c.19: »tum quia constitutio apostolicae sedis omnes astringit postquam publicata est nec aliquis post duos menses valet per ignorantiam excusari.«; Ockham: Dialogus, I I.4 c.32: »Sed papa solenniter aliquem errorem diffiniens esse catholicum artat christianos quantum in eo est ad errorem pertinaciter defendendum et servandum, quia, sicut constitutio sedis apostolicae legitime facta omnes astringit«. Zur öffentlichen Verbindlichkeit siehe Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 126.

⁶⁴¹ Aber nur in geistlichen, nicht in weltlichen Dingen: Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.12 (OpPol I, 55): »Quibus verbis habetur quod in spiritualibus apostolica sedes est mater et magistra; ergo, sie argumentum a contrario sensu tenet, in temporalibus non est mater et magistra.«; Ockham: Breviloquium, I.1 c.3 (OpPol IV, 101): »Necesse est ergo ut papa, qui est iudex, medicus et sacerdos, explicite sciat quam habet et quam non habeat super alios potestatem, ne aliquem iudicet usurpato iudicio contra doctrinam Augustini [...] Quia ignorans ignorabitur, ut dicit Apostolus, et ignorantia eorum, quae quis scire tenetur, mater <est> cunctorum errorum, maxime in summo sacerdote devitanda est, qui docendi officium in populo Dei suscepit, ut innuitur di. xxxviii, c.i.«

⁶⁴² Ockham: Dialogus, III-2 I.2 c.6: »Ad officium summi pontificis summe spectat instruere laicos, et potissime reges et principes ex quibus obedientia aliorum dependet, in his quae spectant ad fidem et iustitiam et bonos mores.«

⁶⁴³ Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 167. Wie de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 129 davon zu sprechen: »Avant Luther, Ockham aura été le premier à ruiner le magistère, dans sa racine même.« setzt ein anderes Verständnis von Lehramt voraus. Ockhams Bestreben war es, der Wahrheit zur Geltung zu verhelfen. An diesem Bestreben sollte das päpstliche Lehramt an vorderster Stelle dienend mithelfen.

gilt. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Papst im Bereich der *temporalia* nicht auch Befugnisse haben könnte.

Zum einen können Menschen zeitliche Güter und Rechte an den Papst übertragen, z.B. die Kompetenz, das *imperium* von einem Volk an ein anderes zu übertragen oder Könige ein- oder abzusetzen⁶⁴⁴. Zum anderen ist dem Papst zugestanden, sich um des Gemeinwohls der Christen willen im Notfall – aber nur dann – in weltliche Strukturen einzumischen⁶⁴⁵.

3.2.5 Das Konzil bei Matthäus Romanus

Von synodalen Gremien ist in der *Lectura Clementinarum* kaum die Rede. Die Diözesansynode wird vom Bischof zusammengerufen und dient lediglich seiner Beratung. Zu ihr treten Äbte, Priester und der ganze Klerus einer Diözese zusammen⁶⁴⁶. Der Erzbischof berät sich mit seinen Suffraganen auf dem

⁶⁴⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.93 (OpPol II, 688): »Ad secundum dicunt dupliciter. Uno modo, quod ratione criminis imperator Christianus subest papae [...] et ita papa ratione criminis super imperatores et reges iurisdictionem habet spiritualem, non temporalem. Aliter dicunt quod, licet papa non habeat iurisdictionem temporalem super imperatorem et reges alios, tamen talem iurisdictionem temporalem habere sibi non repugnat. Et ideo populus, tam Romanus quam alius, iurisdictionem tam super imperatorem quam super regem non habentem superiorem, quam in casu noscitur obtinere, potest in personam papae transferre; et tunc auctoritate populi potest imperatorem vel regem deponere.«; Ebd.: »Ad tertium dicunt nonnulli quod papa transfert Romanum imperium non in quantum successor beati Petri, sed auctoritate Romanorum, qui sibi potestatem huiusmodi concesserunt.«

⁶⁴⁵ Ockham: *An Princeps Angliae*, c.5 (OpPol I, 245): »Ad peccata nichilominus in foro contentioso et ad temporalia casualiter se extendit, in casu scilicet summae utilitatis vel vicinae et extremae necessitatis vel propinquaе, quando non esset alius, ad quem primo talia pertinerent, qui potestatem vellet et posset circa huiusmodi utiliter exercere.« Vgl. Kölmel: *Wilhelm von Ockham*, 218. Coleman: *Ockham's Right Reason*, 48: »He did not deny the pope's ultimate (casualiter) jurisdiction in secular affairs but the conditions [...] would have to be so grave a crisis [...] This, as we shall see, is an occurrence which Ockham thinks could virtually never take place [...]«. Ähnlich äußert sich Epp: *Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke*, 71. Ich bin mir nicht sicher, ob Ockham diesen Fall wirklich als so unwahrscheinlich angesehen hat. Den umgekehrten Fall, dass nämlich ein Eingriff der Laien in die Kirche dringend geboten sei, sieht er als gegeben an.

⁶⁴⁶ Im Gegensatz zur Provinzialsynode oder Provinzialkonzil, zu dem die Bischöfe zusammenkommen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 54v a Z.12 ad Clem. 5.7.1 synodalia: »synodale concilium est illud, quod facit episcopus. Ad quod consilium vocandi sunt abbates et sacerdotes et totus clerus civitatis et dyocesis, xviii di.

Provinzialkonzil (Provinzialsynode)⁶⁴⁷.

Die Bestimmungen der ›vier Konzilien‹, gemeint sind die ersten vier großen Ökumenischen Konzilien der alten Kirche, wurden ins Zivilrecht aufgenommen⁶⁴⁸ und werden in diesem Zusammenhang für das Zinsverbot wirksam. Unter den glaubensentscheidenden Instanzen spielt das Konzil, wenn überhaupt, nur zusammen mit dem Papst eine Rolle⁶⁴⁹. Im Grunde genommen stehen die synodalen Gremien bzw. das Konzil an Bedeutung unter der Ämterstruktur der Kirche.

3.2.6 Das Konzil bei Wilhelm von Ockham

Die ältere Forschung zählte Wilhelm von Ockham zu den ›Konziliaristen‹, u.a. deshalb, weil sich Vertreter der konziliaren Idee in der Zeit des ›Großen Schisma‹ auf ihn beriefen. Auch in späterer Zeit finden sich immer wieder Vertreter dieser Auffassung⁶⁵⁰. Dagegen ergibt sich m.E. aus der Interpretation der ›politischen‹ Schriften, dass das Konzil für Ockham, obwohl er sich positiv dazu äußert, nur eine

decernimus [D.18 c.17] ad provinciale autem vocari debent tantum episcopi et non alii.« Nach den *Clementinae* können die Provinzialkonzile Ordensleuten erlauben, die Sakramente in bestimmten Fällen zu spenden.

⁶⁴⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 54r b Z.50 ad Clem. 5.7.1 provincialia: »provincialia statuta dicuntur, quae facit archiepiscopus cum suffraganeis suis, ut habetur iii di. reg. [D.3 c.2] in concilio provinciali, in quo concilio de parvis negotiis et de hiis, quae spectant ad oves possunt metropolitani facere statuta, et canones ponere, xvii di. multis [D.17 c.5] [...] Et numquid a sententiis latis per statuta seu in statutis legatorum sedis apostolicae absolvere possint? Et dicas, quod non.« Provinzialkonzil und Bischöfe stehen also an Befugnis deutlich unter dem Papst und dessen Legaten.

⁶⁴⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 51r b Z. 5 ad Clem. 5.5.un. et humana: »faciunt etiam contra iura civilia ex eo, quod ius civile approbat quatuor concilia«. Die *Clementinae* verbieten an dieser Stelle, dass öffentliche Amtsträger das Zinsnehmen unterstützen. Zum Topos der ›vier Konzilien‹ siehe Schüssler: *Der Primat der heiligen Schrift*, 21 und Schatz: *Die Rezeption ökumenischer Konzilien*, 105f.

⁶⁴⁹ Hier in der Widerlegung einer Aussage Platons: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r a Z. 45 ad Clem. 1.1.un. informantem: »hic fortasse, propterea dicitur, tenebat plato, quod anima erat in corpore ut motivum in motu, quod falsum dicebat, cum anima in corpore humano vivatur [vivat?] sine aliquo medio vel vinculo, et eius opinio ab omnibus reprobatur.« In den »omnibus« könnte das Konzil miteingeschlossen sein, da davon in den *Clementinae* die Rede war.

⁶⁵⁰ So ist Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 188 der Auffassung, Ockham vertrete zumindest einen »Notstandskonziliarismus«, und selbst in der neuesten Literatur, so z.B. bei Müller: *Handeln in einer kontingenten Welt*, 2 findet sich die Aussage, Ockham habe konziliaristische Ansichten geäußert.

sekundäre Rolle spielt⁶⁵¹. Welche Aufgaben spricht Ockham dem Generalkonzil⁶⁵² zu? Die wichtigste und drängendste Aufgabe ist die Untersuchung, ob der Papst häretisch sei⁶⁵³.

Das Generalkonzil ist sozusagen die Kontrollinstanz für den Papst⁶⁵⁴. Diese Aufgabe kommt ihm aufgrund der Überlegenheit über den Papst in Glaubensangelegenheiten zu⁶⁵⁵, denn eine Versammlung, auf der die besseren und weiseren Menschen aus allen Teilen der Christenheit versammelt sind, könne

⁶⁵¹ Vgl. Morrall: Ockham and ecclesiology, 481; De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 53; Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 118; Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 112; Aicher u.a.: Wilhelm von Ockham, 171. Auch in den Schriften Michaels von Cesena spielt das Konzil nur eine untergeordnete Rolle (Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 94), das zeigen gerade die Appellationen der Minoriten deutlich (Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 83 und 292).

⁶⁵² Wie seine Ekklesiologie allgemein universal ist, so auch seine Behandlung der synodalen Strukturen. Allein das Generalkonzil findet bei ihm Erwähnung und nähere Betrachtung.

⁶⁵³ Ockham: Dialogus, I l.7 c.20: »Item, si Papa de haeresi diffamatus, maxime per viros literatos et in sacra pagina eruditos, petentes instanter et totus viribus laborantes, ut generale concilium celebretur ad discutiendum et examinandum illa, que Papae tanquam haereticalia imponuntur, se subiicere generalis concilii iudicio idem generale concilium ne celebretur impedire recusat: est contra ipsum praesumptio violenta, quod est haeretica labe respersus.« Die Entscheidung, ob eine Untersuchung einzuleiten und das Konzil einzuberufen ist, treffen die in der Heiligen Schrift Gebildeten! Dass es sich beim Konzil um die einzige Hilfe gegen den häretischen Papst handelt, wie Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 2 meint, stimmt nicht, da Ockham alle Christen zum Widerstand aufruft. Es ist damit de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 79 recht zu geben.

⁶⁵⁴ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.124 (OpPol II, 851): »Quia, sicut per sacros canones isti impugnatores in libris suis multipliciter probant, ad concilium generale pertinet etiam papa in hiis, quae fidei sunt, corrigere et emendare«.

⁶⁵⁵ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.1 (OpPol I, 294f): »Sed papa in causa haeresis habet iudicem superiorem. Nam papa potest pro haeresi iudicari, di. xl c. Si papa [...] quod glossa di. xix c. Anastasius, asserit manifeste, dicens quod »ubi de fide agitur, synodus est maior papa«.« Nach Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 59 hat Ockham die *Glossa ordinaria* in diesem Sinne verstanden. Siehe auch Ockham: Compendium errorum, c.7 (OpPol IV, 69): »Sed papa habet superiorem, quia consilium generale.« und Ockham: Contra Benedictum, l.4 c.3 (OpPol III, 248): »Praeterea, illi, qui quoad quaestionem fidei definiendam sunt maiores summo pontifice, possunt partem catholicam determinare, eligere et approbare, postquam quaestio fidei est ad examen summi pontificis deducta [...] sed quoad quaestionem fidei synodus est maior summo pontifice [...]«.

Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 284. Leppin: Wilhelm von Ockham,

unter Umständen sicherer und besser urteilen als ein einzelner⁶⁵⁶. Die Konsequenz aus der Superiorität des Konzils in Glaubensfragen ist, dass der Papst eine rechtmäßige Verurteilung nicht zurückweisen kann⁶⁵⁷. Auf der anderen Seite beruft der rechtläubige Papst das Generalkonzil ein und erklärt dessen Beschlüsse für authentisch⁶⁵⁸. Keine Frage ist, dass ein rechtläubiges Konzil zusammen mit einem rechtläubigem Papst authentisch Glaubensfragen determinieren⁶⁵⁹ sowie neu aufgetretene Häresien verurteilen⁶⁶⁰ kann. Im Notfall, wenn der Papst häretisch geworden ist, kann das Konzil aber gegen den Papst einberufen werden, denn nur

250 verweist auf das *Decretum Gratiani* D.19 c.9.

⁶⁵⁶ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.2 c.19: »Constat enim quod iudicium concilii generalis, in quo convenire debent meliores et sapientiores de omnibus provinciis et regionibus Christianorum, est certius et melius quam iudicium unius, vel paucorum qui in aliquo uno loco valent continue commode commorari«. Ich sage »unter Umständen«, denn Ockham vertritt an anderer Stelle vehement die Unabhängigkeit der Wahrheit von der Mehrheit.

⁶⁵⁷ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.1 (OpPol I, 295): »Nam omnes haeretici, quibuscunque nominibus censeantur, iudicio et sententiae generalis concilii sunt subiecti; immo etiam papa, si efficiatur haeticus, non solum sacris canonibus conciliorum generalium sed etiam canonibus summorum pontificum est subiectus [...] Sed per generale concilium sub Innocentio III celebratum omnes haeretici [...] sunt excommunicati et dampnati.«

⁶⁵⁸ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.9: »Propter quod iuxta sanctorum patrum sententiam concilia generalia quae rite, iuste, sancte, et canonice celebrata fuerunt sunt ab omnibus catholicis devotissime suscipienda, amplectenda et veneranda. Si tamen non fuissent catholice celebrata quamvis omnes episcopi orbis terrae praesentes affuissent, non essent a fidelibus recipienda sed penitus respuenda. Et si quaeratur quis habet iudicare an fuerint catholice celebrata, respondetur quod, quia non diffinierunt aliquid nisi quod potest elici ex scripturis divinis ideo periti in scripturis et habentes aliarum sufficientem intelligentiam scripturarum habent iudicare per modum firmae assertionis quod diffinita ab eis sunt catholice diffinita. Summi autem pontifices si non fuerint praesentes sed tantummodo auctoritate eorum, praesentibus legatis ipsorum, celebrata fuerunt, autentice iudicare habent quod catholice extiterint celebrata. Si autem summus pontifex praesens fuerit sufficit quod autenticet ipsa.«

⁶⁵⁹ Ockham: *An Princeps Angliae*, c.6 (OpPol I, 251): »Ad concilium tamen generale, et etiam ad papam, si intellexerit veritatem in huiusmodi, pertinet per diffinitionem authenticam habentem vim obligandi cunctos fideles ne contrarium doceant, explicare et determinare in huiusmodi veritatem.« und Ockham: *Dialogus*, I I.2 c.20: »Ad illum solum spectat asserentem damnatam haeresim implicite, de qua nondum innotuit ecclesiae an debeat haeresis reputari, tanquam haeticum condemnare ad quem spectat huiusmodi haereses solenniter condemnare; quod videtur maxime veritatem habere quando inter catholicos literatos in sacra pagina eruditos de tali assertionem an debeat censi haeretica opiniones habentur contrariae. Sed assertionem quae est in rei veritate haeretica, de qua tamen an sit haeretica inter doctos opiniones reperiuntur

dann ist nach Auffassung Ockhams für die Kirche ausreichend gesorgt⁶⁶¹.

Es finden sich bei Ockham Äußerungen, die in die Richtung deuten, dass das Generalkonzil so wie der Papst die Universalkirche repräsentiere⁶⁶², doch ist diese Ansicht nicht konsistent mit seiner Korporationsvorstellung, die vom Individuum ausgeht und einem Teil daher nicht die vollen Rechte der Gesamtkörperschaft einräumen kann⁶⁶³. Ockham trifft nämlich ausdrücklich die Aussage, das Generalkonzil sei nur ein Teil der Universalkirche⁶⁶⁴. Der Bedeutungsschwund des Konzils in den späteren Werken korrespondiert mit der historischen Erfolglosigkeit,

contrariae, solenniter et explicitè condemnare pertinet ad solum summum pontificem et concilium generale et universalem ecclesiam.« sowie Ockham: Dialogus, I I.1 c.5: »summus pontifex debet sacrarum literarum habere notitiam et etiam in sacris canonibus debet esse peritus, et ideo symbolum ordinare et articulos fidei recte distinguere spectat ad ipsum precipue, cum consilio et consensu concilii generalis.«

⁶⁶⁰ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 295.

⁶⁶¹ Ockham: Dialogus, I I.6 c.64: »Ad quintum dicitur quod concilium generale habet potestatem principaliter ab ecclesia universali cuius vicem gerit et cuius auctoritate principaliter convocatur sed immediate per Papam si est catholicus et desiderat sequi iustitiam congregetur unde et absque Papa congregari posset in casu.« Womit sich Ockham in guter Gesellschaft befand. Die Dekretisten hatten kein Problem damit, bei Gefahr für den *status ecclesiae* eine andere Möglichkeit der Einberufung als durch den Papst zu denken. Vgl. Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 70.

⁶⁶² Ockham: Dialogus, I I.5 c.25: »Hec responsio impugnatur primo quia, sicut concilium generale representat ecclesiam universalem et eius vices gerit, ita eciam papa representat ecclesiam universalem et eius vices gerit quia est persona publica totius communitatis gerens vices et curam.« und Ockham: Dialogus, I I.6 c.84: »Sed omnes fideles sunt unum corpus Paulo dicente ad Ro. 12. Multi unum corpus sumus in Christo: et sunt unus populus et una communitas. Ergo possunt eligere aliquos qui vicem gerant totius corporis. Tales autem electi si simul convenerint concilium generale constituente: quia concilium generale non videtur esse aliud quam congregatio aliquorum qui vicem gerant totius Christianitatis«. Ockham: Dialogus, I I.6 c.70: »Quod omnes tangit ab omnibus debet approbari: ita causa quae omnes tangit ab omnibus tractari debet: sed causa papae haeretici omnes tangit Christianos. Ergo per omnes Christianos vel congregationem quae gerit vicem omnium Christianorum cuiusmodi est concilium generale tractari debet«. Ockham: Dialogus, I I.6 c.64: »Ad quintum dicitur quod concilium generale habet potestatem principaliter ab ecclesia universali cuius vicem gerit et cuius auctoritate principaliter convocatur sed immediate per Papam si est catholicus et desiderat sequi iustitiam congregetur unde et absque Papa congregari posset in casu.«

⁶⁶³ Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 72 und Coleman: Ockham's Right Reason, 49.

⁶⁶⁴ Ockham: Contra Iohannem, c.14 (OpPol III, 63): »Sicut tactum est prius, non minoris auctoritatis et efficaciae est approbatio et etiam reprobatio seu damnatio ecclesiae universalis, quam sit reprobatio seu damnatio concilii generalis: quia concilium generale

ein Konzil zusammenzurufen, das den in den Augen Ockhams häretischen Papst verurteilen würde⁶⁶⁵.

Da das Generalkonzil, wenn es über den Glauben verhandelt, sich mit einer Sache beschäftigt, die alle angeht, haben grundsätzlich alle Christen – auch die Laien – das Recht, auf dem Konzil vertreten zu sein⁶⁶⁶. Ockham geht sogar noch weiter, wenn er die Freiheitsrechte der Laien dahingehend wahren will, dass ein Konzil ohne deren Zustimmung über gewisse Dinge nicht bestimmen kann⁶⁶⁷.

Da das Generalkonzil nicht die unfehlbare Universalkirche repräsentiert, ist es

est pars universalis ecclesiae; omnis autem pars est minor suo toto.« Vgl. Morrall: Ockham and ecclesiology, 487.

⁶⁶⁵ So ist im *De Imperatorum et Pontificum potestate* vom Konzil keine Rede mehr. Das Gewicht verlagert sich auf die de-facto-Absetzung des Papstes, wie in Ockham: Epistola, OpPol III, 15: »Propter errores et haereses [...] ab obedientia pseudo-papae [...] me abigo. Est enim mihi per viros litteraturae egregiae evidenter ostensum, quod propter praedictos errores et haereses praedictus pseudo-papa haereticus, papatu privatus et excommunicatus ipso iure absque omni nova sententia est censendus [...]«. Das Eingriffsrecht aller wird ebenfalls betont: Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 60): »Si autem episcopi vel noluerint vel nequiverint papam haereticum iudicare, alii catholici, maxime imperator si catholicus fuerit, ipsum iudicare valebit.«

⁶⁶⁶ Ockham: Dialogus, I l.6 c.85: »Ad istam instantiam respondetur quod haec regula quod omnes tangit ab omnibus tractari debet intelligenda est si ab omnibus potest et non apparet ratio manifesta quare aliquid debeat ab huiusmodi tractatu repelli. Nunc autem non possunt omnes neque laici neque clerici ad generale concilium convenire. Et ideo non omnes debent interesse per seipsos. Debent tamen omnes qui voluerunt nisi appareat ratio manifesta repellendi eos per procuratores et alios gerentes mediate vel immediate in speciali vel cum aliis vices eorum concilio interesse. Et ideo cum dicitur de regibus et principibus et aliis magnis personis laicis nisi appareat ratio quare debeant repelli poterint per seipsos si voluerint conciliis generalis interesse«. Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 452; Ryan: The nature, structure and function of the church, 19; Marongiu: Das Prinzip der Demokratie und der Zustimmung, 193. Auch hier steht Ockham wieder im Einklang mit Kanonisten wie Huguccio, der *Glossa palatina*, der *Glossa ordinaria* und Richard de Lacy. Vgl. Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 44f. Das Konzil als eine Repräsentation der verschiedenen christlichen Königreiche zu sehen, wie es de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 57 tut, findet in den Texten keinen Anhalt. Congar: Quod omnes tangit, 174 kritisiert die Berechtigung aller, auf dem Konzil vertreten zu sein, als »Auflösung der kirchlichen Realität«, jedoch zu Unrecht, da es Ockham gerade um den Wiederaufbau der Kirche geht, und es in der damaligen Zeit durchaus kirchliche Realität war, dass weltliche Herrscher bzw. deren Gesandte von den Päpsten zu den Konzilien eingeladen wurden.

⁶⁶⁷ Ockham: Dialogus, I l.6 c.85: »Videtur quod ex hoc clare potest ostendi quod in multis conciliis generalibus ordinata fuerint quae absque consensu laicorum tacito vel expresso non poterant ordinari. Cum igitur non sit aliquo modo praesumendum quod generalia concilia praesumpserint ordinare ea quae potestatem exercebant eorum:

auch selbst nicht unfehlbar⁶⁶⁸. Es kann in Glaubensangelegenheiten irren, und jeder einzelne kann dies aus der Heiligen Schrift nachweisen⁶⁶⁹ (Siehe auch 4.4.2). Das Konzil muss aber auch gar nicht unfehlbar sein, denn die Glaubenswahrheit lässt sich anders erkennen, woraufhin das Generalkonzil diese Erkenntnis dann rezipieren kann⁶⁷⁰. Freilich gilt dem Generalkonzil zunächst einmal die Präsumption der Wahrheit. Die Rezeption des Konzils durch die Universalkirche, d.h. durch alle Gläubigen, wird bei einem rechtmäßig gefeierten Konzil zunächst vorausgesetzt⁶⁷¹,

videtur dicendum quod in generalibus conciliis congregati commissionem aliquam et potestatem a laicis habuerint.« Dass das Konzil seine Macht von den Laien habe, ist so zu verstehen, dass für die Regelungskompetenz über manche Dinge die Zustimmung der Betroffenen nach dem alten römischen Rechtssatz »quod omnes tangit, ab omnibus tractari debet« erforderlich ist.

⁶⁶⁸ Wenn sicherlich auch ein »nützliches, ja nötiges Mittel der kirchlichen Willensbildung« (Miethke: *De potestate papae*, 293).

⁶⁶⁹ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.13: »Secundo modo accipiendum necessarium, concilium generale non errare contra fidem non est necesse ecclesiae, quia, quamvis concilium generale erret, in multitudine fidelium posset tamen per veram et catholicam fidem salvari, quinimo haberet scripturas sacras, quibus errorem concilii generalis posset convincere manifeste si diffiniret aliquid contra ipsas. Si autem diffiniret aliquid esse tenendum tanquam de necessitate fidei quod tamen non esset necesse credere, per easdem Scripturas possent Christiani alii aperte ostendere quod taliter diffinitum ad fidem minime pertineret.«

⁶⁷⁰ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.11: »quod per pluritatem fidelium, hoc est Christianorum recte credentium, intelligant totam ecclesiam seu congregationem fidelium, loquendo de vero intellectu cuiuscunque contenti in lege divina qui est necessarius ad salutem, secundum quod verba eorum praetendunt, et de apertione talis intellectus per scripturas vel revelationem congregatis in concilio generali concedo antecedens – tum et quando celebratur concilium generale et quando non celebratur multa necessaria ad salutem aperiuntur vel aperiri possunt tam per scripturas quam per revelationem miraculosam illis qui non sunt in concilio generali, per quos ad existentes in concilio generali potuerunt pervenire, si digne extiterit celebratum vel fuerit necessarium Christiano populo ad salutem«. Vgl. Schüssler: *Der Primat der heiligen Schrift*, 122; Miethke: *Repräsentation und Delegation*, 183.

⁶⁷¹ Ockham: *Contra Iohannem*, c.14 (OpPol III, 63): »sed in theologia peritis non licet publice disputare contrarie opinando de his, quae sunt per concilium generale approbata vel reprobata seu damnata.«; Ockham: *Contra Iohannem*, c.14 (OpPol III, 65): »Ex quibus verbis patenter habetur quod universalis ecclesia synodorum constituta approbavit.« mit Bezug auf C.25 q.1 c.1. Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.7: »semper est adhibenda fides concilio generali nisi possit probari contrarium.« Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.13: »Talis enim assensus ad nihil illicitum potest extendi, quia talis assensus ecclesiae universalis est secundum intentionem assentientium interpretandus, quemadmodum iuramentum secundum intentionem iurantem interpretari debet, ut notat

aber nur dann, wenn niemand widerspricht, gelten die Beschlüsse als approbiert⁶⁷². Daher müssen die Ergebnisse der Konzilsberatungen unbedingt in der ganzen Kirche bekanntgemacht werden⁶⁷³. Das einzige historische Beispiel für Konzilien, denen Ockham die Unfehlbarkeit qua universaler Rezeption zuspricht, sind die ersten vier altkirchlichen Konzilien⁶⁷⁴. Ockham selbst benutzt das Konzil von Vienne als Autoritätsargument im Sinne seiner Armutsdefinition⁶⁷⁵. In den Eucharistietraktaten beruft er sich auf die Lehre des IV. Laterankonzils, um die

Glossa Extra, De iureiurando super c. Quintavallis. Quando igitur concilium generale rite convocatur et in omnibus catholice et sancte procedit, quicquid fecerit ab universali ecclesia fieri est putandum.« Vgl. Miethke: Repräsentation und Delegation, 176.

⁶⁷² Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.13: »Aliter respondetur quod postquam acta generalis concilii per universos catholicos populos fuerunt promulgata, si nullus contradicens aut impugnans apparet, sunt putanda ab universali ecclesia approbata, et de talibus conciliis loquuntur Gregorius et Gelasius. Si autem acta generalis concilii non fuerunt apud omnes populos catholicos diligenter exposita, non est dicendum quod tale concilium generale sit explicite ab universali ecclesia approbatum, licet si sancte et catholice fuerit celebratum possit dici implicite ab universali ecclesia approbatum.« Schon Michael von Cesena hat dem Konzil nur Geltung qua universaler Rezeption zugesprochen. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 140.

⁶⁷³ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.13: »Ad aliam autem allegationem accipientem quod diffinitio generalis concilii tanquam diffinitio universalis ecclesiae debet haberi, respondetur quod concilium generale non debet regulariter occulte seu secrete aut paucis scientibus celebrari, sed vulgandum est per universalem ecclesiam, hoc est per omnes regiones in provincia in qua seu in quibus catholici commorantur, generale concilium convocari debere, quatinus omnes catholici tacite vel expresse consentiant et quasi auctoritatem tribuant, ut ad concilium profecturi eorum nomine circa ordinanda et diffinienda in generali concilio canonice et catholice atque rite procedant, ut merito quicquid catholice et licite statuerint vel diffiniverint universali statuatur et diffiniatur assensu.«

⁶⁷⁴ Ockham: Dialogus, I I.5 c.27: »Illa congregatio contra fidem errare non potest cuius diffinitiones et determinaciones tanquam universali consensu constitute sunt censende. Universalis autem congregatio est concilium generale [...] Ad hoc respondetur quod licet Gregorius loquatur ibidem de quatuor principalibus conciliis, tamen assignat rationem quare sunt recipienda, quia scilicet sunt universali consensu constituta. Sed unum concilium generale non est magis universali consensu constitutum quam aliud, quia si sic unum esset magis generale quam aliud ymmo unum non esset generale. Eadem autem causa et ratio habet eundem effectum. Si ergo quatuor principalia concilia sunt recipienda omnino quia sunt universali consensu constituta, ergo et omnia generalia concilia sunt recipienda quia sunt universali consensu constituta.« Zum Topos siehe Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 15; Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 21.

philosophisch befriedigendere Theorie der Konsubstantiation beiseite zu legen und die Transsubstantiationslehre für rechtens zu erklären⁶⁷⁶.

3.2.7 Zusammenfassung: Laien, Kleriker, Papst und Konzil im Kontext der Zeit

Die Laien

Beide Autoren unterscheiden im Einklang mit der Tradition zwischen zwei Ständen (*genera*) innerhalb der Kirche, Laien und Klerus. Bei Matthäus Romanus finden die Laien jedoch kaum Erwähnung, ihre Rechte in der Kirche beschränken sich auf die Nottaufe und das Recht, Beichte zu hören (wenn auch nicht zu absolvieren) und bei Priestern beichten zu können. Weitergehende Mitsprache genießen lediglich diejenigen Laien, die als Patrone eine Kirche gestiftet haben⁶⁷⁷. Damit befindet sich Matthäus Romanus im Einklang mit den Gepflogenheiten seiner Zeit: Die Mitsprache der Laien in Vermögensangelegenheiten war ein bekanntes Phänomen, so übertrugen z.B. manche Stadtherren das Patronat der Stadtkirche an die Bürgerschaft⁶⁷⁸, auch Spitäler wurden zunehmend von laikalen Genossenschaften getragen. Selbst auf dem Land erwarben sich die Pfarrgemeinden zunehmend Mitspracherechte bei der Besetzung kirchlicher Stellen und der Verwaltung des Kirchenvermögens. Die genossenschaftlichen Grundlagen der Gemeinde⁶⁷⁹ schränkten die Machtbefugnis des Pfarrers bis hin zu einem eigentlichen Gemeindepatronat ein⁶⁸⁰. Von solch weitreichenden Mitwirkungsmöglichkeiten ist bei Matthäus Romanus jedoch nicht die Rede.

Ganz anders ist die prinzipielle Einstellung Wilhelms von Ockham zu den Laien, die für ihn eine große Rolle spielen. Die Laien, besonders der Kaiser, haben in der Verwaltung der *temporalia* prinzipiell einen eigenen Hoheitsbereich, der von dem der Kleriker unabhängig ist. Der Klerus soll sich auf die Kirche, auf die Verwaltung der *spiritualia* beschränken. Die Sphären des Weltlichen und des Geistlichen sind

⁶⁷⁵ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.32 (OpPol II, 507): »Quia de ista assertione fiebat in praedicto concilio examinatio specialis, quae in constitutione edita tempore concilii et per concilium confirmata est inserta; ergo ista assertio est in generali concilio confirmata.«

⁶⁷⁶ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 83.

⁶⁷⁷ Zu den Patronatsrechten vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 398 und 407.

⁶⁷⁸ Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 416.

⁶⁷⁹ Das Mittelalter war »eine Zeit verbreiteter religiös-kirchlicher Bruderschaften und Vereine« (Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 358).

⁶⁸⁰ Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 405f.

hinsichtlich der Primärverantwortung für ihn in der Regel streng getrennt. Doch die Laien sind auch ein integraler Teil der Kirche. Sie unterscheiden sich bezüglich des Glaubens, auf den allein es ankommt, nicht vom Klerus. Damit haben sie für den Franziskaner eine Sekundärverantwortung. Wenn die Geistlichen ihrer Verantwortung für den Glauben und die Kirche nicht nachkommen bzw. nicht nachkommen können, geht die Verantwortung auf die Laien über. Gleichzeitig spricht Ockham den Laien auch die Möglichkeit zu, dieser Verantwortung wirksam nachzukommen, d.h. tatsächlich und legitimerweise in die Kirche einzugreifen. Ausgenommen sind lediglich geistliche Verrichtungen, die die Weihe voraussetzen. Mit der Befugnis und der Möglichkeit zum Eingreifen spricht Ockham den Laien auch abseits des Notfalls das Recht und die Pflicht zu, sich über Glaubensangelegenheiten zu informieren und sich im Glauben zu bilden. Das Ziel des Eingriffsrechts der Laien aber ist die Wiederherstellung der Ordnung, nicht die dauerhafte Etablierung einer anderen Ordnung.

Bei seiner Formulierung der Mitwirkung von Laien auch innerhalb der Kirche konnte sich Ockham auf eine Tradition berufen, die mit dem Reformpapsttum im 11. Jahrhundert begann. Für die Gottesfriedensbewegung und die Kreuzzugsprojekte rief Gregor VII. die Laien in den Dienst an der Kirche. Die Laienfrömmigkeit erlebte seit dem 11. Jahrhundert einen großen Aufschwung in den kirchlich geprägten Zusammenschlüssen der Laien, vor allem in den Armbewegungen. Predigten und religiöse Laienliteratur nahmen einen ungeheuren Aufschwung⁶⁸¹.

Die Kleriker

Ausführlich behandelt Matthäus Romanus den Stand der Kleriker⁶⁸². Im großen und ganzen einig ist er sich mit Wilhelm von Ockham, was die Anforderungen an die Kleriker betrifft: Sie sollen reife, beständige und geeignete Männer sein, die sich in Bibel und Recht auskennen. Der Kanonikus vertritt jedoch eine Ockham entgegengesetzte Haltung, wenn er dem Klerus die höhere Vollkommenheit zuspricht. Auch geht er in der Detailliertheit der Bestimmungen weit über den Franziskaner hinaus. Kleriker dürfen keine unehrenhafte Berufe ausüben und

⁶⁸¹ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 128.

⁶⁸² In den Klerikerstand trat man durch die erste Tonsur ein. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 391. Neben den niederen Weihen gab es (ab dem Subdiakonat) die höheren Weihen, aber erst die Weihe zum Diakon prägte den *character indelebilis* des *ordo* ein. Vgl. ebd.. Die Vorstellung des sakramentalen *character* hielt bei Petrus Lombardus, von Augustinus her kommend, Einzug in die Sakramententheologie. Der *character* unterschied Gläubige von Ungläubigen, und innerhalb der Kirche die Kleriker von den Laien. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 107.

sollen sich der Jagd und des Waffentragens soweit wie möglich enthalten. Sie sollen eine angemessene Kleidung tragen. Weiter schärft er die Hingabe an die Liturgie ein. Dafür genießen die Kleriker zahlreiche Standesprivilegien, u.a. das Gerichtsprivileg. Eine große Rolle spielt für den Kirchenrechtler die Konkurrenz zwischen Ordens- und Weltklerus. Einen ebenso breiten Raum nimmt die Kommentierung der Normen zur Benefizienvergabe und -verwaltung ein, ein Thema, das sehr virulent war⁶⁸³, zu dem sich Wilhelm von Ockham aber nicht äußert.

Obwohl Wilhelm von Ockham die Stellung der Laien betont und das Fehlverhalten von Klerikern anprangert, akzeptiert der Franziskaner selbstverständlich das Vorhandensein von Klerikern, ihre Rangordnung und die Abstufung in der Jurisdiktion. Auch er gesteht zu, dass ihnen die Aufgabe obliegt, zuerst für die *spiritualia* zu sorgen. Der Unterschied liegt darin, dass für Ockham der Vorrang der Kleriker nicht auf einer höheren Gnade oder Tugend fußt, sondern lediglich auf ihrer höheren Bildung. Außerdem ist es ihm ein großes Anliegen, die Kirche nicht auf die Kleriker einzuschränken.

Auf gemeinsamer Grundlage bewegen sich beide Autoren in der Anerkennung von Vorsteherschaft in der Kirche, der Wilhelm von Ockham sogar göttliche Einsetzung zuspricht. Auch in der Hirtensorge und in der Einschärfung des Vorbild- und Dienstcharakters des Amtes der Vorstehers sind große Gemeinsamkeiten festzustellen, ebenso in der geforderten höheren Bildung und der Eignung für das Amt. Auch für Matthäus Romanus ist die Nachlässigkeit der Vorsteher ein streng zu verurteilendes Fehlverhalten.

Viele Bereiche, die für Wilhelm von Ockham keine Rolle spielen, kommentiert der Kanonist ausführlich, sei es die Besetzungspraxis, die Befugnisse der Vikare, die den Bischöfen reservierten Rechte und Aufgaben oder das Verhältnis zwischen Kapitel und Bischof. Gerade bei letzterem lässt sich die Korporationsvorstellung des Kanonikus deutlich erkennen: Bischof und Kapitel bilden zusammen einen Leib, dessen Haupt der Bischof ist. Zusammen regieren sie die Diözese, bei Sedisvakanz geht die bischöfliche Jurisdiktion an das Kapitel über⁶⁸⁴. Matthäus Romanus besteht jedoch darauf, dass der Bischof in seiner Diözese die höchste Jurisdiktionsgewalt innehat.

Die Teilhabe des Kapitels an der Macht spiegelt die historische Realität wider. Feine⁶⁸⁵ spricht sogar von »kollegialer« Teilhabe der Kapitel an der Macht und

⁶⁸³ Zu den Finanzquellen der Pfarrer siehe Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 404, zum Vermögen und den Einnahmen der Bischöfe siehe Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 376ff..

⁶⁸⁴ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 384.

⁶⁸⁵ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 369.

beschreibt ihre korporative Autonomie⁶⁸⁶. Durch Wahlkapitulationen gelang es manchen Domkapiteln, den Kandidaten sogar von vornherein an sich zu binden⁶⁸⁷. Beide Autoren sind gegenüber dem Kardinalskollegium reserviert. Matthäus Romanus erkennt die Kardinäle zwar als *electores* des Papstes an, doch zieht er einer Korporationsvorstellung Grenzen, die bei Sedisvakanz des Apostolischen Stuhls die Macht in die Körperschaft der Kardinäle zurückkehren lässt. Die Macht des Papstes geht nicht von den Kardinälen aus. Wilhelm von Ockham schenkt den Kardinälen kaum Aufmerksamkeit. Sie sind nur Berater, und repräsentieren, wenn überhaupt, nur in einem sehr eingeschränkten Sinn und nicht ohne den Papst die Universalkirche.

Diese Geringschätzung der Kardinäle steht im umgekehrten Verhältnis zu ihrer tatsächlichen Unentbehrlichkeit, mit der sie sogar in Konkurrenz zum Konzil traten⁶⁸⁸. Im Konsistorium berieten sie mit dem Papst über die wichtigsten Angelegenheiten der römischen Kirche, als Legaten entschieden sie in seinem Namen Rechtsfälle und leiteten Synoden. An ihrer Spitze stand seit dem 12. Jahrhundert der Kardinalbischof von Ostia⁶⁸⁹. Ihr Einfluss gründete sich auf dem alleinigen Recht der Papstwahl, das seit Alexander III. alle Kardinäle ausüben durften⁶⁹⁰. Es lässt sich vermuten, dass der Einfluss der Kardinäle sowohl dem Kanonisten als auch dem Theologen zu stark war.

Der Papst

Am meisten ist bei beiden Autoren vom Papst die Rede. Sie unterscheiden sich nicht voneinander, wenn es darum geht, dem Papst die traditionellen Attribute zuzuweisen. Beide erkennen an, dass das Petrusamt von Christus eingesetzt wurde und der Papst der *vicarius Christi* ist. Ebenso erkennen beide an, dass der Papst das Haupt der Kirche und der oberste Verwalter der *spiritualia* ist. Beide

⁶⁸⁶ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 385f und 388.

⁶⁸⁷ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 382.

⁶⁸⁸ Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 201. Die Kardinalbischöfe rekrutierten sich aus den Rom benachbarten Diözesen: Ostia, Porto-Santa Rufina (= *Silva Candida*), Albano, Sabina-Poggio, Tivoli (*urbs tiburtina*), Tusculum-Frascati, Praeneste (*Palestrina*). Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 314. Zum Aufstieg der Kardinäle siehe Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 75.

⁶⁸⁹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 316.

⁶⁹⁰ Seit 1179 besaßen die Kardinäle endgültig das ausschließliche Wahlrecht. Vgl. Schmitz: Kardinal, Kardinalskollegium, 1230. Weitere Bestimmungen zur Papstwahl waren das Erfordernis der Zweidrittelmehrheit, das Verbot der Selbstwahl, eine Konklaveordnung und die Bestimmung in Clem. 1.3.1f, die auch Matthäus Romanus aufnimmt, dass nämlich auch exkommunizierte Kardinäle wählen durften. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 319f.

akzeptieren die Realität, dass der Papst auch weltliche Rechte und Herrschaftstitel inne hat. Beide erzählen, dass der Apostolische Stuhl einst von Antiochien nach Rom verlegt wurde. Beide halten auch an der aus der Tradition übernommenen theoretischen Möglichkeit fest, dass ein Papst häretisch werden könne.

Der ›Grundstoff‹ ist also gleich, doch die Akzente sind sehr verschieden. Matthäus Romanus erkennt den Anspruch der Machtfülle (*plenitudo potestatis*) fraglos an. Der Papst ist der universale Gesetzgeber, an seine Anordnungen hat sich jeder zu halten, keine Maßnahme, kein Reskript und keine Berufung sind gegen seine Entscheidungen möglich. Der Papst steht über dem Recht und hat die direkte, vollkommene und höchste Jurisdiktion im geistlichen Bereich. Er kann Rechtsfälle an sich ziehen, manche Rechte sind ihm allein vorbehalten und bei Nachlässigkeit der Kleriker und Vorsteher fallen ihm bestimmte Rechte zu. Seine Kompetenz kennt kaum Grenzen, nur Eid und Schwur sind ihm entzogen. Der aktuelle Inhaber des Apostolischen Stuhls ist immer souverän, er kann auch Konstitutionen seiner Vorgänger aufheben. Der Papst steht unzweifelhaft über dem Kaiser. Es ist für den Kanonikus selbstverständlich, dass der Papst auch weltlicher Herrscher ist und in bestimmten Territorien diese irdische Macht auch ausübt. Dies gilt besonders für Rom, das der Kanonikus dem Kaiser abspricht. Von Missbrauch und Gefahren des Petrusamts ist bei Matthäus Romanus nicht die Rede.

Die *plenitudo potestatis*, die entgrenzte Macht des Papstes ist es dagegen, gegen die Ockham am meisten streitet, gegen die er sich am meisten wehrt. Das Petrusamt bringt ein hohes Missbrauchspotential mit sich, da der Papst kein Amtsscharisma besitzt, das ihn unfehlbar machen würde. Der Papst trägt die pastorale Verantwortung für den Glauben und für die Kirche. Diese Verantwortung für den Glauben, die er als Glaubensrichter und Glaubenslehrer ausübt, kommt ihm aber nicht exklusiv zu. Jeder (gebildete) Mensch kann die Wahrheit aus eigenen Kräften erkennen und sich für sie einsetzen. Da der Papst nicht unfehlbar ist, soll er beim Erlassen von Konstitutionen sparsam und zurückhaltend sein. In seinen Ansprüchen muss er die Rechte anderer respektieren. Ockham erkennt zwar an, dass der Papst auch weltliche Jurisdiktion ausüben kann, legt aber großen Wert auf die Feststellung, dass diese Macht nicht von Christus übertragen wurde, sondern nur von Menschen, und dass sie auch nur in Rückbindung an das Volk, das die Macht übertragen hat, und im Sinne des Gemeinwohls des Volkes ausgeübt werden kann.

Die affirmative Haltung des Matthäus Romanus zur Machtfülle der Päpste und der verzweifelte Kampf Ockhams gegen sie spiegeln den ungeheuren Aufschwung des päpstlichen Selbstverständnisses und der tatsächlichen Handlungsmöglichkeiten

der *pontifices* seit den Reformpäpsten wider⁶⁹¹.

Während sich die Päpste vorher gelegentlich auch als ›vicarius Petri‹ bezeichnet hatten, wurde der Titel ›vicarius Christi‹ mit Innozenz III. der eigentliche Ausdruck des pontificalen Selbstverständnisses⁶⁹². Dieser Titel wurde juridisch verstanden, als Bevollmächtigung zur Amtsführung⁶⁹³ mit der Fülle der Macht (*plenitudo potestatis*) in verschiedenen Bereichen. Der Papst stand laut Gregor VII. unterschütterlich im Glauben⁶⁹⁴, nach Thomas von Aquin war er die höchste Autorität der Glaubenslehre in der Kirche⁶⁹⁵. Der Papst verstand sich als höchster und universaler Gesetzgeber⁶⁹⁶ und als oberster Richter, gegen den eine Berufung unzulässig sei⁶⁹⁷. Die Päpste sprachen sich die Macht zu, Fürsten abzusetzen, Untertanen vom Gehorsam zu entbinden, Kronen neu zu verleihen, weltliche Gesetze aufzuheben, über Krieg und Frieden und die Handlungen der Könige zu richten⁶⁹⁸. Trotz aller Eigenständigkeit der weltlichen Macht, die auch sehr selbstbewusste Päpste wie Innozenz III. zu würdigen wussten, wurde doch gleichzeitig das Eingriffsrecht des *pontifex* bei Ungenügen oder Nachlässigkeit des Königs oder Fürsten beansprucht⁶⁹⁹. Wilhelm von Ockham dagegen drehte dieses Eingriffsrecht quasi um und wendete es gegen den Papst, was ihm die Feindschaft Johannes XXII. eintrug. Neben der Superiorität über die weltlichen Herrscher waren die Rechtsansprüche der Päpste aber noch nicht zu Ende: Dispens und

⁶⁹¹ Diese Aufwertung lässt sich schon bei Gratian beobachten. Vgl. Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 26. Die päpstliche Universalgewalt fand in der Folge sowohl bei Kanonisten wie Theologen zahlreiche Fürsprecher und wurde Gemeingut. Namentlich genannt seien Hugo von St. Viktor, Bernhard von Clairvaux, Johann von Salisbury, Alanus, Tankred, Hostiensis, Innozenz IV., Thomas von Aquin, Aegidius Romanus, Jakobus von Viterbo, Augustinus Triumphus und Alvarus Pelagius. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 302.

⁶⁹² Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 110 und 119.

⁶⁹³ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 120.

⁶⁹⁴ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 312.

⁶⁹⁵ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 155.

⁶⁹⁶ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 272. Auf dem Konzil 1179 handelte der Papst bereits als alleiniger Gesetzgeber, wenn auch »sacri concilii approbatione« (Congar: Die Lehre von der Kirche, 123).

⁶⁹⁷ Augustinus de Ancona (gen. ›Triumphus‹) verstieg sich zu der Aussage: »[...] quia una sententia est et una curia Dei et papae.« (Zitiert bei Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 287). Zur Unanfechtbarkeit päpstlicher Urteile im *Decretum Gratiani* (C.9 q. 3 c.16+17+10; C.17 q.4 c.30) siehe Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 273. Die päpstliche *plenitudo* stehe bei Gratian jedoch nicht im Vordergrund, so Congar: Die Lehre von der Kirche, 118.

⁶⁹⁸ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 306f.

⁶⁹⁹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 303.

Privileg könne der Papst nach Gutdünken verteilen⁷⁰⁰. Er allein könne Bistümer errichten, aufheben oder verändern und Exemtionen aussprechen⁷⁰¹ sowie Disziplinargesetze seiner Vorgänger und der Konzilien aufheben⁷⁰². Er allein könne überall und jederzeit Weihe- und Jurisdiktionshandlungen vornehmen⁷⁰³.

Autoren dieser Zeit behaupteten, der Papst sei mehr als ein Mensch, mit der Kirche identisch und König der Könige⁷⁰⁴, nach Innozenz III. war er »Dei vices gerens in terris«⁷⁰⁵.

Ihren Höhepunkt fand dieser theoretische Anspruch in der Bulle *Unam sanctam* Bonifatius VIII. vom 18. November 1302: Christus und der Papst bilden das eine Haupt der Kirche⁷⁰⁶.

Die Päpste blieben jedoch nicht bei der theoretischen Behauptung stehen. Wenn auch das Gewicht der Tradition für eine eher zurückhaltende Weiterentwicklung sorgte⁷⁰⁷, so suchten und fanden sie zahlreiche Gelegenheiten, ihren Machtanspruch praktisch zu untermauern. Dazu diente die Einführung eines Eids, den die Erzbischöfe ablegen mussten sowie die Entsendung von Legaten, die an Ort und Stelle den päpstlichen Willen zur Geltung brachten⁷⁰⁸. Die Bischöfe wurden in regelmäßigen Abständen zur *visitatio liminum* einbestellt⁷⁰⁹. In zunehmendem Maße griffen die Päpste durch Lehrverurteilungen in die theologische Entwicklung ein⁷¹⁰. Ein umfassender Verwaltungsapparat arbeitete dem Papst zu und ermöglichte ihm erst die Bekanntgabe und Durchsetzung seiner Beschlüsse⁷¹¹

⁷⁰⁰ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 333. Unter Privileg versteht man ein Ausnahmerecht für eine Person oder Gruppe, unter Dispens die Aufhebung der Wirkungen eines weiterhin gültigen Gesetzes für eine Person oder Gruppe (Siehe auch X 3.8.4 und X 3.35.6).

⁷⁰¹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 341.

⁷⁰² Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 332.

⁷⁰³ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 313.

⁷⁰⁴ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 300.

⁷⁰⁵ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 125.

⁷⁰⁶ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 179.

⁷⁰⁷ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 332.

⁷⁰⁸ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 64. Zum Legationsrecht siehe Figueira: *Papal reserved Powers*, 194 und Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 328. Die Kardinallegaten wurden auch als *legati a latere* bezeichnet.

⁷⁰⁹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 342.

⁷¹⁰ Besonders Johannes XXII. tat sich hier hervor: 1318 ließ er die Fraticelli, 1323 die Spiritualen, 1327 Marsilius und Johannes von Jandun, 1329 Meister Eckhart verurteilen. Vgl. Lohr: Modelle für die Überlieferung theologischer Doktrin, 153.

⁷¹¹ Zu den kurialen Ämtern gehörten u.a. ein *primicerius notariorum* (Kanzleileiter), ein *arcarius* (Schatzmeister), ein *sacellarius* (Zahlmeister), ein *nomenclator* (zuständig für Armenpflege und Zeremonien), ein *protoscriniarius* (Archivar) und ein *bibliothecarius*,

sowie die Erledigung der ungeheuren Anzahl von Rechtsfällen, die direkt oder per Appellation nach Rom kamen⁷¹².

Die Päpste reservierten sich zahlreiche Rechte, auch im liturgischen Bereich. So behielten sie sich ab 1200 die Heiligsprechung vor und die Anordnung allgemeiner Kirchenfeste⁷¹³. Der Papst griff sowohl in strittige Bischofs- und Abtwahlen ein, wie er auch die Gewählten im Amt bestätigte⁷¹⁴. Die Neubesetzung der Bischofsstühle behielt er sich an bestimmten Orten und in bestimmten Fällen von vornherein vor⁷¹⁵. Gegen das allgemeine Provisionsrecht des Papstes regte sich Widerstand, daher verlegten Clemens V. und Johannes XXII. sich auf Reservationen, die finanziell sehr einträglich waren, was zu einem »unerhörten Schacher« um Ämter an der Kurie führte⁷¹⁶. Auch in die Besetzung niederer Pfründen mischte der Papst sich ein, indem er zugunsten bestimmter Kandidaten Anweisungen an die Besetzungsberechtigten erließ⁷¹⁷.

Eine weitere Stütze der päpstlichen Macht war die Herrschaft über die Orden. Der *pontifex* regelte die Verfassung und Verwaltung der Orden und Klöster, approbierte die Ordensregeln und legte das Verhältnis zum Bischof, die Exemtione sowie Abgaben fest⁷¹⁸. Konkret zeigte sich die Ordensherrschaft z.B. in der Privilegierung der Franziskaner, in denen dem Papsttum eine bedeutende volkstümliche Stütze erwuchs⁷¹⁹ oder bei der Aufhebung des Templerordens auf dem Konzil von

die als *iudices palatini de clero* bezeichnet wurden. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 321. Dazu kam der jurisdiktionelle Sektor: Die *auditores* (Untersuchungsrichter) und weitere Behörden. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 324. Weitreichende Kanzleiregeln und Verwaltungsordnungen wurden von Johannes XXII. gesammelt und herausgegeben. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 332. Diese Kanzleiregeln sind gesammelt worden und einzusehen unter: <http://www.uni-marburg.de/fb06/forschung/webpubl/magpubl/Johannes22.pdf>.

⁷¹² Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 336.

⁷¹³ Bonifatius VIII. rief 1300 das erste Jubeljahr aus, Clemens V. führte 1312 Fronleichnam ein, Johannes XXII. später das Dreifaltigkeitsfest. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 339. Mit der Reservation der Heiligsprechung verdrängte Alexander III. die Rezeption aus der Heiligenverehrung und ersetzte sie durch ein juristisches Verfahren. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 122.

⁷¹⁴ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 342.

⁷¹⁵ Wenn ein Bischofsstuhl z.B. durch Tod an der Kurie, durch Resignation, Translation, Promotion oder Amotion vakant geworden war. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 343.

⁷¹⁶ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 344.

⁷¹⁷ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 343.

⁷¹⁸ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 352.

⁷¹⁹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 296 und 352; Schwaiger: Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 121.

Vienne⁷²⁰.

Auch auf weltliche Macht war die *plenitudo potestatis* ausgerichtet. Der Papst war der Leiter des Kirchenstaats, er zog zahlreiche Zins- und Besitzrechte an sich. Aus manchen Ländern forderte er den Peterspfennig und konnte sogar Lehnverhältnisse in Unteritalien, Sizilien, Katalonien, Aragon, Sardinien, Korsika, zeitweise in Portugal, England, Irland, Schottland, Kroatien, Ungarn begründen⁷²¹. Innozenz III. beanspruchte die Prüfung der kaiserlichen Wahl für sich⁷²², ein Anspruch, der dem Konflikt zwischen Johannes XXII. und Ludwig dem Bayern zugrundelag. Erst vor diesem Hintergrund wird klar, gegen welches (Selbst-)Verständnis Wilhelm von Ockham opponierte.

Die Frage, wie das Wohl der Kirche vor einem Missbrauch päpstlicher Gewalt geschützt werden könne, stellte sich aber nicht erst Ockham, sie findet sich einige Jahre vorher bereits bei Johannes von Paris⁷²³. Dass grundsätzlich eine Kritik an der Amtsführung des Papstes und eine Begrenzung der Allgewalt möglich war, hatte die Kirchenrechtswissenschaft⁷²⁴, hatten aber auch so berühmte Gestalten wie Bernhard von Clairvaux bereits vorgemacht⁷²⁵, auf den Ockham sich auch immer wieder bezieht.

Natürlich war der Papst faktisch auf andere angewiesen, auf ihren Rat und ihre Rückendeckung und musste daher auf sie Rücksicht nehmen⁷²⁶. Die Kardinäle selbst sorgten dafür, dass der Papst sie nicht übergehen konnte, auch wenn sich die Meinung Kardinal Deusdedits, der Papst sei in bestimmten Dingen an Rat und Zustimmung der Kardinäle gebunden⁷²⁷, nicht durchsetzen konnte. Auch die Versuche, den Papst durch Wahlversprechen zu binden, waren nicht erfolgreich⁷²⁸. Tatsächlich gab es jedoch eine ganze Reihe von Fällen, in denen der Papst auf den Widerstand anderer stieß und seine *plenitudo potestatis* nicht durchsetzen konnte. Es seien einige Beispiele genannt. Im 11. Jahrhundert lehnten die Byzantiner den römischen Primat in der Weise, wie er von den Päpsten formuliert wurde, prinzipiell ab⁷²⁹. Auch das Konzil folgte dem Papst nicht immer. Selbst ein

⁷²⁰ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 352f.

⁷²¹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 301.

⁷²² In X 1.6.34. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 305.

⁷²³ Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 287.

⁷²⁴ Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 5f.

⁷²⁵ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 78.

⁷²⁶ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 170f. Zu Guilelmus Durandis siehe Congar: Quod omnes tangit, 162 und Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 177.

⁷²⁷ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 66.

⁷²⁸ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 320.

⁷²⁹ Congar: Die Lehre von der Kirche, 174: »Dank ihrer Ekklesiologie der Gemeinschaft, die wiederum mit einer Anthropologie der Gemeinschaft verbunden ist, lehnen die

starker Papst wie Innozenz III. konnte auf dem IV.Laterankonzil einen *canon* nicht durchbringen⁷³⁰. Vor allem in finanziellen Angelegenheiten setzten sich Synoden erfolgreich zur Wehr⁷³¹. Zum größten Schaden für das Papsttum geriet aber der erbitterte Konflikt zwischen dem Papst und der weltlichen Macht. Konnte die Kurie den Kampf gegen Friedrich II. noch für sich entscheiden, ohne dass die Appellation des Großhofrichters Thaddäus von Suessa vor dem Konzil von Lyon 1245 gegen den Papst an den künftigen Papst und ein wahrhaft allgemeines Konzil⁷³² etwas genutzt hätte, so waren ein halbes Jahrhundert später die geistlichen Waffen stumpf geworden. Philipp IV. von Frankreich appellierte gegen Bonifatius VIII.⁷³³ und brachte das Papsttum in der Folge in Abhängigkeit von Frankreich⁷³⁴.

Auch die vielen kleinen, praktischen Dinge, die der vollkommenen Machtdurchsetzung des Papstes im Wege standen, darf man nicht vergessen: Der Papst war auf die vielen kurialen Beamten angewiesen, da er die Rechtsfälle und Amtsanweisungen gar nicht alle selbst bearbeiten konnte. Er musste sich also auf die von ihm delegierten Mitarbeiter und Prälaten verlassen⁷³⁵. Genauso war auf die Loyalität seiner Legaten und das Funktionieren der primitiven Kommunikationswege angewiesen⁷³⁶. Die mittelalterliche Kirche war schon von daher nicht absolut zu regieren. Vieles musste auf lokaler Ebene und ohne Rückbindung nach ›oben‹ entschieden werden⁷³⁷.

Byzantiner es ab, ein vom Roma-caput, von der Mater et Magistra kommendes Diktat zuzulassen; sie weigern sich, etwas anzunehmen, das sie nicht frei diskutiert und akzeptiert haben.«

⁷³⁰ Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 215.

⁷³¹ Bereits angesprochen: Der Widerstand gegen das allgemeine Provisionsrecht des Papstes (Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 344), die Synode von Reading 1240 (Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 49), dazu die Bulle *Clericis laicos* Bonifatius VIII. (Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 347).

⁷³² Vgl. Schwaiger: Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 122; Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 44f.

⁷³³ Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 64ff.

⁷³⁴ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 297.

⁷³⁵ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 337.

⁷³⁶ Es ist z.B. wenig wahrscheinlich, dass Appellationen bzw. Ladungsschreiben und Urteile direkt zugestellt wurden, sie waren daher nur durch Informanten bekannt. Allerdings wurden sie durch Aushang, Verlesung und Übersendung an wichtige Persönlichkeiten bekanntgemacht. Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 93f.

⁷³⁷ Vgl. Figueira: Papal reserved Powers, 191.

Das Konzil

Viele Theologen und Kanonisten des Hoch- und Spätmittelalters dachten das Verhältnis zwischen Papst und Konzil⁷³⁸ nicht ausschließlich als einfache Überordnung des Papstes. Zwar beanspruchten die Päpste das Konzil als ihr Forum der Gesetzgebung, so dass jede Synode der Einberufung, Leitung und Bestätigung durch den Papst bedurfte⁷³⁹, dennoch blieb in der Diskussion immer das Bewusstsein dafür lebendig, dass das Konzil mit dem Papst zusammen mehr sei als der Papst allein⁷⁴⁰. Manche Kanonisten stärkten die richterliche Kompetenz des Konzils auch gegenüber dem Papst⁷⁴¹. Der Konsens der Anwesenden wurde durch Anhörungen und Beratungen des Leiters der Versammlungen mit einzelnen oder mehreren Repräsentanten gesucht, es wurden Anhörungen veranstaltet und Informationen ausgetauscht⁷⁴², die Arbeit in Kommissionen überflügelte dabei im

⁷³⁸ Als ›Generalkonzil‹ (*concilium generale*) wurden alle Synoden bezeichnet, bei denen der Papst oder sein Legat den Vorsitz führte oder die auf päpstliche Einberufung zurückgingen. Vgl. Schwaiger: Ppäpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 118. Nach Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 198 kennzeichnet die Benennung als *concilium generale* auch die Diskontinuität mit den Ökumenischen Konzilien des ersten Jahrtausends. In den Zeiten des Reformpapsttums ging es weniger um Glaubensentscheidungen als vielmehr um die Kirchenreform und die Kreuzzüge. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 330. Eingeladen waren daher auch die Laien, d.h. die weltlichen Herrscher, die oft ihre Vertreter schickten. Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 124. Sie waren im Gegensatz zu den Bischöfen und Kardinälen jedoch genausowenig wie Äbte und Prälaten stimmberechtigt. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 330f. Siehe Post: Plena Potestas and Consent, 70: »Representatives of cathedral chapters in provincial and general councils appeared before the archbishop and the pope and their councillors [...] and had only a consultative ›voice‹ (vote).«

⁷³⁹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 329. So ließ Innozenz IV. die Beschlüsse von Lyon nur noch »sacro praesente concilio« verkünden, und nicht mehr »sacri approbatione concilii« (Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 280). Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 220. Die Beschlüsse des Konzils sollten nur als päpstliche Dekretale in das Recht aufgenommen werden und Geltung erlangen. Vgl. Schwaiger: Ppäpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 127.

⁷⁴⁰ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 95. Nicht einmal Innozenz III. verabsolutierte sich völlig vom Konzil. Er sah sich immerhin als Gesetzgeber »Innocentius in concilio« (Congar: Die Lehre von der Kirche, 126).

⁷⁴¹ Z.B. Guido de Baysio und Johannes Andreae (Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 43), die Lehrer des Matthäus Romanus. Zur richterlichen Kompetenz des Konzils siehe Tierney: Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists, 43; Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 118; Congar: Quod omnes tangit, 164f; Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 49.

Laufe der Zeit die feierlichen Plenarsitzungen an Bedeutung⁷⁴³. Trotz einer gewissen »Sensibilität für das Ideal der Unaminitas« herrschte faktisch ein Mehrheitsprinzip⁷⁴⁴, da eine strenge Einmütigkeit in der Regel nicht herzustellen war. Das führte entsprechend dazu, dass dissentierende Minderheiten auch schon einmal aus der Kirche ausgeschlossen wurden⁷⁴⁵. Trotz aller Stärke in der Theorie hingen Erfolg oder Misserfolg eines Konzils im 13. Jahrhundert mehr am Geschick und der persönlichen Stärke des Papstes als an seinem Amt⁷⁴⁶, denn faktisch waren die Päpste auf den Konsens und die Unterstützung einer Mehrheit von geistlichen und weltlichen Machthabern angewiesen⁷⁴⁷.

Obwohl es am Anfang des 14. Jahrhunderts ausgerechnet bei papalistischen Denkern wie Aegidius Romanus und Augustinus Triumphus bereits Ansätze gab, das Generalkonzil als oberste Repräsentation der Christenheit zu deuten, was zu den Reformkonzilien des 15. Jahrhunderts führte⁷⁴⁸, spielt das Konzil in den ekklesiologischen Modellen von Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham nur eine untergeordnete Rolle, auch wenn beide Autoren die ›Vier Konzilien‹, d.h. die ersten vier Ökumenischen Konzilien, ehrfurchtswoll nennen, worin sie einer alten Tradition folgen⁷⁴⁹.

Für Matthäus Romanus aber steht das Konzil unter der Ämterstruktur der Kirche und wird kaum mit Aufmerksamkeit bedacht, für Wilhelm von Ockham, obwohl er sich positiv zur Kompetenz eines wahren Konzils äußert, spielt es nur eine

⁷⁴² Post: Plena Potestas and Consent, 70: »They [popes, papal legates, archbishops] consulted with prelates and representatives of ecclesiastical corporations, but they initiated and decided, after giving hearings and receiving information, without being controlled by the consent of the clergy.«

⁷⁴³ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 331.

⁷⁴⁴ Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 28.

⁷⁴⁵ Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 15.

⁷⁴⁶ Vgl. Schwaiger: Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 124.

⁷⁴⁷ Es kann also nicht die Rede davon sein, dass die Konzilien nur »autoritative Kundgebungen des Pontifex « waren und den Bischöfen nichts anderes übrig blieb, als heimzufahren »um die Anordnungen mehr oder minder willig durchzuführen.«, wie dies Gontard: Die Päpste und die Konzilien, 256 schreibt.

⁷⁴⁸ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 331. Ebenso zu nennen sind die Reformideen des Bischofs Durandus von Mende, der ein Konzil alle 10 Jahre forderte. Vgl. Schwaiger: Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 127.

⁷⁴⁹ Die auf den ersten vier Ökumenischen Konzilien den Geist Gottes am Werk sah. Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 15 mit Verweis auf D.15 c.2 und D.15 c.1 §7. Zum ›consensus omnium‹ als Wahrheitsprinzip der antiken Philosophie siehe Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 14. Manchmal wurden die vier Ökumenischen Konzilien den vier Evangelien an die Seite gestellt. Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 21 mit Verweis auf C.25 q.1 c.1.

sekundäre Rolle. Obwohl sich später die ›Konziliaristen‹ auf den Franziskaner beriefen, verwehrt sein Glaubenskonzept dem Konzil die Rolle der zentralen Instanz. Das Konzil ist weder volle Repräsentation der Universalkirche noch unfehlbar. Seine Entscheidungen werden erst mittels der Rezeption durch die Universalkirche verbindlich und unfehlbar. Dem Konzil kommt jedoch primär, zumindest dachte Ockham dies in den ersten Jahren seines Exils, die Untersuchung und Aburteilung eines häretischen Papstes zu, ein Gedanke, den er aus der Tradition übernommen hat. Das Konzil kann daher auch ohne oder gegen den Papst einberufen werden. Wenn das Konzil über den Glauben handelt, haben auch die Laien das Recht, auf dem Konzil vertreten zu sein. Auch dieser Gedanke ist nicht neu, denn schon Gregor VII. lud Laien zu den Reformkonzilien ein⁷⁵⁰.

Wie es um die faktische Bedeutung des Konzils stand, lässt sich am Konzil von Vienne erkennen, das vom 16. Oktober 1311 bis zum 6. Mai 1312 unter Clemens V. tagte⁷⁵¹. Einberufen wurde es am 12. August 1308 von Poitiers aus. Belastet wurde die Zusammenkunft durch die Forderung des französischen Königs, Bonifatius VIII. posthum zu verurteilen. Dazu drängte der König auf die Auflösung des Templerordens⁷⁵², auch ein Kreuzzug sollte angestrengt werden⁷⁵³. Weitere Auseinandersetzungen fanden statt um Aussagen, die dem Franziskanerspiritualen Johannes Petrus Olivi zugeschrieben wurden, sowie mit den geistlichen Bewegungen der Begarden und Beginen⁷⁵⁴, denen man vorwarf, die hierarchische Repräsentation der Kirche infragezustellen⁷⁵⁵.

Auf Ersuchen des Papstes hatten die Bischöfe Listen mit kirchlichen Missständen eingesandt, die jedoch nicht wirksam wurden⁷⁵⁶. Die Reform wurde umschifft, die Reformdokumente in der Schlusssitzung nicht einmal vorgelesen, sondern nachträglich von der Kurie bearbeitet und dann veröffentlicht⁷⁵⁷. Das Konzil selbst war beschränkt, entgegen dem Brauch war nur eine mit dem französischen König abgesprochene Liste von Bischöfen eingeladen, viele Bischöfe ließen sich durch

⁷⁵⁰ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 75. Die weitere Entwicklung verlief jedoch anders, wie Puza: Kanonistische Überlegungen, 228 formuliert: »Im Laufe der Geschichte sind Konzilien, die eine aktive Teilhabe der Laien nachweisen konnten, suspekt geworden.«

⁷⁵¹ Vgl. Schwaiger: Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 126.

⁷⁵² Der Templerorden wurde aufgelöst, sein Vermögen eingezogen und dem französischen König übergeben und führende Mitglieder hingerichtet, ohne dass diese sich verteidigen durften. Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 228.

⁷⁵³ Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 225.

⁷⁵⁴ Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 228.

⁷⁵⁵ Vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 31f.

⁷⁵⁶ Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 226.

⁷⁵⁷ Vgl. Melloni: Die sieben ›Papstkonzilien‹ des Mittelalters, 228.

Prokuratoren vertreten⁷⁵⁸. Wegweisend war lediglich die Gliederung des Konzils nach Nationen⁷⁵⁹. Das Konzil von Vienne war das letzte Konzil, bevor Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham schrieben. Es kann daher vermutet werden, dass der geringe Glanz dieser Synode auch ein Grund für die geringe Bedeutung des Generalkonzils in den Schriften von Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham sein könnte.

⁷⁵⁸ Vgl. Schwaiger: Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien, 127.

⁷⁵⁹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 331.

4 Wahrheit, Glaube und Gesetz

Im folgenden Abschnitt soll es um die geistigen Güter gehen, um die Wahrheit des Glaubens und das Gesetz der Kirche sowie um deren Quellen, Kriterien und Maßstäbe. Die Behandlung dieser Fragen gibt dann die Folie ab für den nächsten Abschnitt ›Umgang mit Entscheidungen‹, in dem im Reigen der Reaktionsmöglichkeiten auf Entscheidungen u.a. die Rezeption steht. Auch hier werde ich wieder einzelne Unterabschnitte nach Themen gruppiert aus beiden Autoren gegenüberstellen. Mehr noch als im vorangegangenen Abschnitt zur Ekklesiologie werden die einzelnen Blöcke aber in Länge und Inhalt sehr unterschiedlich sein. Es wird sich auch zeigen, dass es nur wenige Korrespondenzen zwischen beiden Autoren gibt.

Bei Matthäus Romanus stehen Recht und Gesetz im Vordergrund, er denkt als Kanonist primär in juristischen Kategorien. Für Wilhelm von Ockham spielen Recht und Gesetz sicherlich eine gewisse Rolle, doch gilt seine Konzentration der Sorge um die Glaubenswahrheit.

4.1 Recht und Gesetz bei Matthäus Romanus

Arten des Rechts

Matthäus Romanus übernimmt die Einteilung der Gattungen des Rechts von Gratian. Er unterscheidet das Naturrecht vom Zivilrecht, das Völkerrecht, das Militärrecht, und das öffentliche, bürgerliche und kanonische Recht voneinander⁷⁶⁰. Innerhalb des Kirchenrechts unterscheidet Matthäus Romanus zwei Rechtssphären: Das geistliche und das weltliche Recht. Er gibt auch eine

⁷⁶⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2r b Z.26 ad Clem Prooem. quoniam iuris: »ius generale nomen est, i di. ius generale [D.1 c. 2] et continet in se ius naturale, illud scilicet, quod in lege et in evangelio continetur, i di. c. 1 [D.1 c.1] et etiam ius civile, e. di. ius civile [D.1 c.8], et etiam ius gentium et naturale, e. di. ius gentium [D.1 c.9] et c. naturale [D.1 c.7] et etiam ius militare, e. di. ius militare [D.1 c.10]. Ius etiam publicum et quiritum, e. di. c. penult. et ult. [D.1 c.11+12], et ex quibus constet. Ius quiritum habetur ii di. per totum [D.2]. Continet etiam in se ius canonicum, et quibus nominibus appellaretur. Constitutio canonica habetur iii di. per totum [D.3]. Ius canonicum etiam appellaretur ›ius poli‹, ius civile ›ius fori‹, xvii q. ult. c. fi. [C.17 q.4 c.43] et di. iii § fi [D.3 Anfang], ubi ius vocatur civile ›forense‹. Hic autem ius sumitur pro iure canonico.« Das Prooemium der *Clementinae* beginnt mit der grundsätzlichen Aussage, dass keine Sanktion des Rechts an die Mannigfaltigkeit der menschlichen Natur hinreicht.

Definition: geistliches Recht (*ius spirituale*) ist Exkommunizieren, Lossprechen, Untersagen, Buße auferlegen⁷⁶¹, zeitliches oder weltliches Recht (*ius temporale*) ist Abgaben empfangen, die Verwaltung der Erträge haben⁷⁶². Unter den kirchlichen Rechtsquellen und Rechtsformen nennt Matthäus die Gewohnheit, das Privileg, die Konstitution und das Statut⁷⁶³. Für den Geltungskreis von Gesetzen spielen Exemptionen eine wichtige Rolle, z.B. wenn der Kanonikus feststellt, die Zisterzienser hätten das Privileg, aus mit eigenen Händen erzeugtem Ertrag keinen Zehnt leisten zu müssen⁷⁶⁴. Bei der Frage, ob die kirchliche Jurisdiktion sich auch auf Ungläubige, hier auf die Juden, beziehen könne, kommt er zu dem Ergebnis, dass das möglich sei. Es können den Juden Leib- und Geldstrafen auferlegt werden, aber nur, wenn sie das Recht eines Menschen verletzen, und nicht Gottes Gesetz⁷⁶⁵.

⁷⁶¹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 14r b, Z.25 ad Clem. 1.6.1, in spiritualibus: »ius spirituale dicitur excommunicare, absolvere, interdicere, poenitentias iniungere et similia, xvi q. i interdicimus [C.16 q.1 c.10] et supra de excess. prael. accedentibus [X 5.31.12]«. Die *Clementinae* wollen verhindern, dass durch zum Vorsteheramt ungeeignete Personen den Kirchen in geistlichen und zeitlichen Dingen Schaden widerfährt.

⁷⁶² Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 14r b, Z.28 ad Clem. 1.6.1, temporalibus: »ius temporale est recipere census et debitam curam colligendorum fructuum habere et similia«. *Ius temporale* meint hier offensichtlich nicht das Zivilrecht, sondern den Realaspekt der kirchlichen Verwaltung.

⁷⁶³ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 10r b Z.29 ad Clem. 1.3.4 ius ecclesiae: »puta, quia dicitur electio esse facta contra consuetudinem vel privilegium ecclesiae vel constitutionem vel statutum, ut supra de consue. cum dilectis [X 1.4.8]«. Die *Clementinae* bestimmen, dass, wenn direkt das Recht der Kirche betroffen ist, die Konstitution *Ut circa* des Konzils von Lyon nicht angewandt wird.

⁷⁶⁴ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 36v a Z.14 ad Clem. 3.8.1 et pastorum suorum: »supple: ex quibus debebantur decimae ecclesiae parochialis. Ad evidentiam eorum, quae hic dicuntur scire debes, quod cisterciensibus et hospitalariis et olim templariis concessum est hoc privilegium, ut de laboribus suis et de terris, quas propriis manibus excolerunt, decimas solvere non tenentur.« Die *Clementinae* versuchen den Missständen zu wehren, die dazu führen, dass der Kirche der Zehnt vorenthalten wird.

⁷⁶⁵ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 22v a Z.40 ad Clem. 2.8.1 communione: »similiter supra de usur. post miserabile [X 5.19.12] [...] et supra de iudeis postulasti [X 5.6.14] et etiam pena corporali per ecclesiam puniri possunt iudei, xxviii q. i sepe in fi. [C.28 q.1 c.12] [...] dum tamen in penam sanguini non procedatur, ut supra de raptio. in archiepiscopatu [X 5.17.4] et etiam pena pecuniaria puniri possunt in dicto c.postulasti. Sed contra videtur, cum nichil ad nos de hiis, quae foris sunt, ii q. i penult. [C.2 q.1 c.20]. Solutio: illud intelligitur, in quantum deum offendunt, sed in quantum hominem offendunt secus, vel potest intelligi de recta coartatione, secus de indirecta.« Die *Clementinae* beklagen, dass Juden und Sarrazenen durch Privilegien der Könige und Fürsten vor Strafverfolgung geschützt werden und fordern dazu auf, solche Privilegien

Ein Gesetz tritt dann in Kraft, wenn es erlassen (*condere*) bzw. herausgegeben (*edere*) und promulgiert wurde⁷⁶⁶.

Die formelle Autorität des positiven Rechts greift auch auf geistlicher Ebene: Wenn einer durch die Autorität eines Gesetzes oder Kanons sündigt, dann gilt dies nicht als Sünde⁷⁶⁷, wer sich an Gesetz und Gebot halten wollte, aber daran durch den Tod gehindert wurde, ist nicht verdammt⁷⁶⁸, wer dagegen gegen die *canones* handelt, begeht eine Todsünde⁷⁶⁹. Hier wird der Positivismus und Legalismus des Kanonikus sehr deutlich, ebenso wie er nicht annehmen will, dass der Papst, wenn

nicht zuzugestehen oder bestehende nicht zu beachten. Zu Juden und Muslimen siehe folgende Erläuterung: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 45r b Z.37 ad Clem. 5.2. un cedit quidem sarraceni: »sarraceni dicuntur illi, qui nec novum nec vetus testamentum recipiunt, et vocantur sarraceni a sarra, uxore abrahamae. Sed deberent vocari ab agar, ancilla abrahamae, de qua descenderunt. Et sic deberent vocari agareni. Iudei dicuntur illi, qui legem moysicam ad litteram servant, circumcidendo et alia facienda, et dicuntur iudei a tribu iuda patriarchae, qui inter tribus alias bellicosior erat. Et de ea sola habebatur rex, aliter dicuntur hebrei ab heber, cuius familia cultum tenuit unius dei, ceteris ydolatria fedatis«.

⁷⁶⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v a, Z.38 ad Clem. prooemium promulgare: »et sic patet, quod per ipsum dominum Clementem conditae erant huiusmodi constitutiones, quia aliter promulgari non potuissent, quia fuit necesse, quod primo conderentur, sicut conditae erant, ut patet inferius, ubi dicit »constitutiones plurimas edidit«, quia nisi fuissent edite, promulgari non potuissent, ut patet iii di. § leges [D. 4 c. 3]«.

⁷⁶⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8r b Z. 49 ad Clem. 1.3.2 reintrare compellant: »Et an isti incidunt in canonem si quis suadente [C.17 q.4 c.29, wahrscheinlich nicht Clem. 5.8.1, denn dort ist nur von Vergehen gegen den Bischof die Rede], si eos compellant intrare? Dico, quod non. Quia qui legis vel canonis auctoritate peccat dicitur non peccare, xxiii q. iii qui peccat [C.23 q.4 c.40]«.

Es geht den *Clementinae* an dieser Stelle um die Papstwahl: Die Kardinäle, die das Konklave verlassen, müssen dazu bewegt werden, es wieder zu betreten. In der Referenzstelle C.23 q.4 c.40 heißt es: »Qui peccat, non peccat legis auctoritate, sed contra legis auctoritatem. Quia uero interrogas, que sit ratio persequendi, vicissim te interrogo, cuius sit vox in Psalmo dicentis: »Detrahentem secreto proximo suo, hunc persequeris.« Quere itaque causam, et modum persecutionis, et noli tanta impericia malorum generaliter persecutores reprehendere. [c. 82.] Non enim persequimur vos, nisi quemadmodum veritas persequitur falsitatem.«

⁷⁶⁸ Zur Beichtpflicht der Mönche: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 37v b Z.21 ad Clem. 3.10.1 semel accedant: »ergo monachi quolibet mensae tenentur confiteri qualibet occasione sublata, et sic videtur, quod particularis poenitentia prosit, et quando prodest, et quando non, et ad quod notatur de peni. di. iii § illud [De poen. D.3 c.26] in glossa ecclesiae plane, sed alii saeculares clerici et layci tenentur semel in anno, ut supra de peni. et remis. omnis in principio [X 5.38.12]. Pone, aliquis peccator habet propositum et animum confitendi secundum mandatum ecclesiae et formam illius

er einer Norm zu widersprechen scheint, wirklich die Beachtung des Rechts aufheben will, es sei denn, er äußert sich in dieser Weise ganz ausdrücklich⁷⁷⁰.

Aufgabe des Rechts

Da der Mensch streitsüchtig ist, ist es die Aufgabe des Gesetzgebers, mit Hilfe des Rechts dem Streit, zu dem die Menschen von Natur aus neigen⁷⁷¹ und dem öffentlichen Aufruhr (*scandalum*) abzuhelfen, da dies der Kirche und ihrem Ruf schadet und um Christi willen zu vermeiden ist⁷⁷². Gerechtigkeit, Ruhe und Frieden unter den Menschen herzustellen und zu bewahren, diesem Zweck dient das

constitutionis omnis, moritur antequam confiteatur, numquam erit dampnatus talis? Et audivi a domino meo Archid., quod non, ex quo propositum et animum habebat obedire sanctae matri ecclesiae, et confiteri secundum eius mandatum, cum sufficiat illud, quod mandatur adimplere et hoc dicit Frater Alb. [...]«.

⁷⁶⁹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 30r a Z.48 ad Clem. 3.1.2 non utantur: »si tamen contrarium facerent, non est hic pena determinata, et sic est arbitraria, supra de offi. del. c. de causis [X 1.29.4] [...] Peccant mortaliter, qui faciunt contra canonis prohibitionem seu praecepta, xix di. nulli [D.19 c.5] [...] «. Es geht den *Clementinae* an dieser Stelle um das öffentliche Auftreten und die Kleidung der Kleriker.

⁷⁷⁰ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 61r b Z.27 ad Clem. 5.10.4 non intelligitur: »[...] non obstat, cum loquatur de hiis, super quibus gratia vel intentio papae fundatur, et sine quibus gratia existere non potest, et ex quibus gratia dependet, ut expresse patet in dicta decr. Sed hic loquitur de hiis, super quibus gratia non fundatur nec intentio papae et ex quibus gratia non dependet. Et ideo ex istis, quae hic dicuntur, non tribuntur ius talibus, quia non est praesumendum, quod sola participatione notationem seu nominationem ex certa scientia velit papa tollere observationem iuris, c. de inoffi. test. si quando [Codex Iustinianus 3.28.35] et supra de elec. ecclesia vest. [X 1.6.48], nisi haec exprimeret expresse, ut hic.« Clem. 5.10.4 bestimmt, dass, auch wenn der Papst wissentlich mit einem Exkommunizierten Umgang hat, dieser nicht allein schon durch den Kontakt mit dem Papst für absolviert zu halten ist, außer der Papst macht dies ausdrücklich klar.

⁷⁷¹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 2v a Z.1 ad Clem. Prooem. attingit: »hoc ideo accidit, quod natura prompta est ad dissentiendum, supra de conces. prae. quia diversitatem cum si [X 3.8.5]. Et quia etiam humana natura semper deproperat, novas edere formas, et conatur cottidie lites invenire, supra e. ii respondeo [X 3.8.2]«. Dies entspricht der Anthropologie der *Clementinae*.

⁷⁷² Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 16r a Z.36 ad Clem. 1.9.1 diffamatur ecclesia: »tamen infamiam, in quantum potest, debet ecclesia vitare, cum, qui negligat famam suam crudelem esse, xii q. i nolo [C.12 q.1 c.10]«; Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 16r a Z.38 ad Clem. 1.9.1 et scandala: »scandalum est dictum vel factum minus receptum, vel signum, cuius occasione trahitur quis in occasionem mortalis peccati, vel est alteri praebimentum occasione ruinae [...] et dic scandalum graece latine sonat. Idem, quod offensio seu ruina vel rixa. Unde, qui scandalizaverit, id est offenderit vel ruinam fecerit, quod non est faciendum, xi q. iii [C.11 q.3], inter haec verba pharisei scandalizati sunt, de conse. di. ii c. i [De cons. D.2 c.1] [...] et scias,

Recht und dient die Reform des Rechts⁷⁷³. Jüdische Privilegien werden von den *Clementinae* widerrufen, Matthäus Romanus meint, zu Recht, denn sie seien gegen das Recht und der christlichen Religion schädlich⁷⁷⁴. Das Recht hat also auch die Aufgabe, die christliche Religion zu schützen.

Rechtsregeln

Aufschlussreich und für die Interpretation der Aussagen zur Rezeption unerlässlich sind die Rechtsregeln, die Matthäus Romanus immer wieder anführt. Auffallend ist vor allem die häufige Orientierung an der Beständigkeit der Gesetze. Die Unwandelbarkeit der Gesetze ist ihm sehr wichtig⁷⁷⁵, die Veränderung von Gesetzen ist für ihn unbedingt zu vermeiden⁷⁷⁶. Insofern hat er damit

quod scandalum semper est vitandum, dummodo deus non offendatur, nam Christus sapientia est, iusticia, scientia, veritas et fortitudo, xi q. iii existimant [C.11 q.3 c.84], alias utilius scandalum tollitur, supra de. re. iur. qui scandalizavit [X 5.41.3]«. Die *Clementinae* beklagen an dieser Stelle, dass die Kirche durch ausufernde Exzesse der Kleriker in Verruf gerät.

⁷⁷³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v a Z.26 ad Clem. Prooem. reformat: »reformat: et per consequens genus humanum honeste vivat, alterum non laedat, ius sui unicuique tribuat, ut supra e. in principio haec sane.«

⁷⁷⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 22v a Z.51 ad Clem. 2.8.1 censura ecclesiastica: »quod nomine censurae ecclesiasticae intelligatur, habetur supra de verb. sig. quarenti. [X 5.40.20] et sic vides in decr. ista, quod talia privilegia concessa iudeis reprobantur, et merito, quia contra ius sunt, ut dicitur supra et dampnosa religioni christianae, xxv q. ii nec dampnosa [C.25 q.2 c.14]«.

⁷⁷⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2r b Z. 39 ad Clem. prooemium Varietatem: »varietas et inconstantia reprobata est in iure, supra de temp. or. dilectus [X 1.11.15] [...] supra de excus. prael. inter dilectos § fi. [X 5.31.11], ubi etiam inconstancia punitur.« und zum Mindestalter der Bischöfe, das bei 30 liegt, für Inquisitoren jedoch bei 40 Jahren: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 47v b Z.29 ad Clem. 5.3.2 nolentes quadragesimum: »hic est casus specialis, ubi inquisitor attingere debeat quadragesimum annum et hoc est propter maturitatem et diligentiam, quam habere debet circa tale officium hereticae pravitatis, quia nimis grave esset in eo non agere, quae agenda sunt, et non omittere, quae omittenda sunt, [...] sed sufficit per episcopum peregrisse xxx annum, ut supra de elc. cum in cunctis [X 1.6.7]. Sed quare potius in episcopo quam inquisitore? Cum etiam inquirere potest, ut inquisitor episcopus, ut supra c. prox. impii. [Clem. 5.3.3 ad verbum »imperfecti« [...] Ratio potest esse ista: quia iure cautum est, quod quis eligi potest in episcopum, postquam peregrit xxx annum, et ideo non esset conveniens nec decens, quod propter istam causam inquisitionis mutaretur, cum correctio iurium sit vitanda, ut supra de elc. cum expediat [VI 1.6.29]«.

⁷⁷⁶ Einem Gesetz wird hier jedoch etwas hinzugefügt und die Strafe verschärft: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 34r b Z.38 ad Clem. 3.7.1 usurarios manifestos: »Sed numquam dicemus per istam decretalem esse correctam decretalem supra de usuris quamquam, ubi loquitur de satisfactione et cautione praestanda, cum indistincte

zurechtzukommen, dass die Bulle *Clericis laicos* Bonifatius VIII. in dessen Nachfolge aufgehoben wurde⁷⁷⁷. Matthäus Romanus merkt auch häufig an, wenn eine Regelung neu ist⁷⁷⁸.

Eine weitere Rechtsregel bezieht sich auf die Pflicht des Gesetzgebers, für die Veröffentlichung eines Gesetzes zu sorgen: Ein Interdikt muss bekannt sein, damit sich die Untergebenen daran halten müssen⁷⁷⁹.

Der geistliche Gesetzgeber steht über dem Gesetz, das er selbst erlassen hat, aber er ist nicht so von den Gesetzen losgelöst, dass er selber Richter in eigener Sache sein könnte⁷⁸⁰.

Auslegung

Bei aller Betonung der Rechtsverlässlichkeit ist sich Matthäus Romanus darüber im klaren, dass Gesetze auslegungsbedürftig sind. Es ist auch unsinnig, am

loquatur hoc c.? Et dico, quod non, cum correctio iurium vitanda sit supra de elec. cum expediat liber sextus [VI 1.6.29], sed illi additur per istam et augetur pena eius«. Die *Clementinae* bestimmen, dass einer, der einen offensichtlichen Wucherer kirchlich begräbt, der Exkommunikation anheimfällt.

⁷⁷⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 44r b Z.27 ad Clem. 3.17. un pro infectis: »et sic revocatur constitutio illa, supra e. clericis laycos [VI 3.23.3] et etiam declarationes, quae ab ea descenderunt, quam fecit benedictus xi«. Die *Clementinae* heben diese Bulle auf, weil daraus Skandale, Gefahren und Nachteile für die Kirche entstanden seien.

⁷⁷⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 13v a Z.13 ad Clem. 1.5. un apostolica: »sic infra de sta. mo. c. attendentes [Clem. 3.10.2] et de reli. do. c. ii [Clem. 3.11.2], et hoc est ius novum et noviter additum, infra e. sicut, a quo habuerit originem hoc capitulum.«

⁷⁷⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59v b Z.16 ad Clem. 5.10.1 subiacere: »[...] Sed pone, si quis scit locum esse interdictum a iure vel ab homine, non est tamen publicatum per denunciationem, numquid sciens, si ibi celebrat, incurrit hanc penam? Et videtur, quod sic, cum hic indistincte loquatur. Et dicat immemorabiliter [...] Praeterea, qui scit, certiorari non debet, Digest. de acc. emp. et ven. l. i [Digest. 19.1.1] [...] Sed dec. ista est contraria, cum alibi dicitur, cum cathedralem vel matricem ecclesiam loci illam vidit vel scivit observare, et sic a contrario antequam sciant vel videant, illa observare non tenentur, et sic credo [...] Ad hoc, ut teneantur subditi, est necesse, quod sententia sit publicata et eam sciant esse publicatam, vel tempus sic elapsum, quo scire tenentur«.

⁷⁸⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33v a Z. 15 ad Clem. 3.4.2 irritum esse decernimus: »cum episcopus non possit esse iudex in causa sua«; der Bischof kann nach den *Clementinae* nicht einfach eine Kirche seiner *mensa* zuschlagen. Siehe auch Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 19r b Z.15 ad Clem. 2.2. un expulsos: »[...] quia nemo potest esse iudex in sua causa [...]« zur Bekämpfung derer, die einen Bischof von seinem Sitz vertrieben haben.

Wortlaut zu kleben, denn der Sinn eines Gesetzes bezieht sich immer auf Inhalte⁷⁸¹. Dennoch bleibt der Kanonikus seiner Linie treu: Zunächst muss ein Gesetz so verstanden werden, wie es dasteht. Wenn eine allgemeine Formulierung verwendet wird, ist auch eine allgemeine Anwendung beabsichtigt⁷⁸². Der erste Ausleger ist der Verfasser, d.h. der Gesetzgeber⁷⁸³. Wenn das Recht irgendwo unklar ist, muss es dem Recht gemäß ausgelegt werden⁷⁸⁴. Selbst eine Dispens muss innerhalb des Rechtssystems vorgesehen sein, damit sie erlaubt ist⁷⁸⁵. Ist die Gesetzeslage uneindeutig, ist der mittlere Weg zu gehen⁷⁸⁶.

Geistliche Gerichtsbarkeit

Matthäus Romanus hält über die formale Bestimmung hinaus an der Idee der Gerechtigkeit in der Gerichtsbarkeit fest. Ein Richter muss gerecht sein⁷⁸⁷. Es gibt

⁷⁸¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 23v a Z.7 ad Clem. 2.9.un sed nuda verborum (Friedberg: »sed nedum verborum«): »Sed nuda verborum: quod fieri non debet, cum lex imponatur rebus et non verbis, supra de elc. comissa li. vj. [VI 1.6.35] [...] cum magis considerare habeamus sensum quam verba, ut hic ad idem, supra de elc. si postquam § i li. vj. [VI 1.6.33], et de verb. si. intelligencia et c. propterea [X 5.40.6 + 8]«. Die *Clementinae* werfen Kaiser Heinrich IV. vor, er habe den Sinn des Eides verwirrt. Dass die Rechtsnorm nicht mit dem Wortlaut identifiziert werden darf, sei im Mittelalter geläufig gewesen, behauptet Potz: *Die Geltung kirchenrechtlicher Normen*, 19.

⁷⁸² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3v b Z.42 ad Clem. 1.2.1 aliorum locorum: »dicas, quaecumque sint: sive fuerint ecclesiae curatae, sive simplicia beneficia, sive hospitalia, sive quaecumque alia, cum igitur generaliter loquatur, et sic generaliter debet intelligi, supra de privil. quia circa [X 5.33.22], xxxi q. i c. fi. in principio [C.31 q.1 c.13]«.

⁷⁸³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 23v a Z.17 ad Clem. 2.9.un declaramus: »Declaramus: quod facere potest, quia illius est declarare et interpretari, cuius est condere, supra de sen. ex c. inter alia [X 5.39.31] [...]«.

⁷⁸⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 7v b Z. 13 ad Clem. 1.3.2 iurisdictionis: »quia ubi aliquid est obscurum in iure secundum ius debet interpretari«.

⁷⁸⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33v a Z. 39 ad Clem. 3.5.un. ex causa permutationis: »nemini licitum est facere contra canones nisi quantum ab ipsis canonibus tolerantur«. An dieser Stelle wollen die *Clementinae* Betrug und List beim Tausch von Benefizien verhindern.

⁷⁸⁶ Hier zur Einspruchsfrist gegen eine Wahl: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 9r a Z.5 ad Clem. 1.3.3 infra mensem: »Sed numquam iste mensis continebit xxx(a) dies vel xxix vel xxxi, et videtur quod triginta, quia illud est medium et ideo tenendum, quia media via est eligenda«.

⁷⁸⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 15r b Z.30 ad Clem. 1.8.un iudices: »Iudex dicitur, ut ius dicat populo, sive, quod de iure disceptet. Iure autem disceptare est iuste iudicare, non est enim iudex, si non est in eo iustitia. Haec verba ponuntur xxiii

daher vor Gericht kein Ansehen der Person, Hass und Begünstigung haben vor Gericht nichts verloren⁷⁸⁸. Die Äußerung zeigt auch, dass sich alle Beteiligten ans Verfahren zu halten haben. Insofern geht er nicht den radikalen Weg, jeden Urteilsspruch als gerecht zu qualifizieren, nur, weil er von der legitimen Autorität kommt. Urteilssprüche, die ungerecht oder falsch sind, sind vielmehr als nichtig zu betrachten⁷⁸⁹. Ein Widerruf, der durch Gewalt oder Angst motiviert ist, ist ungültig⁷⁹⁰. Das Verfahren muss dokumentiert werden, die Schriftlichkeit hat in die Praxis der Gerichte Einzug gehalten⁷⁹¹.

Der Richter⁷⁹² hat einen Ermessensspielraum, da er der Billigkeit vor der Härte des

q. ii c. i [C.23 q.2 c.1]«.

⁷⁸⁸ Im Patronatsrecht: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 41r b Z.3 ad Clem. 3.12.1 odio vel favore: »odio vel favore: sic in iudicio etiam et actis iudicialibus et sententiis ista removeri debent, xi q. iii quatuor modis [C.11 q.3 c.78]« und in den Verhandlungen gegen Häretiker: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 47v a Z.38 ad Clem. 5.3.1 et conscientiam suam: »si supra de re iu. cum etern. [VI 2.14.1] et ex quibus iudex informare conscientiam suam debeat, [...] non hic, quando inquisitor et episcopus incidunt in dictas penas, quia tunc tantum incidunt, quando ex odio, gratia vel amore, lucro aut commodo faciunt. Et etiam faciunt contra iustitiam et conscientiam vel etiam dimittunt procedere. Et sic vides hic, quod puniuntur penis infra scriptis, quando omittunt procedere nisi procedere debent, sicut quando procedunt, si procedendum non est, ut hic patet.«

⁷⁸⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 25v a Z.11 ad Clem. 2.11.2 non habebat: »tenet Innocentius [...] quod, si in tenore sententiae deprehenditur iniquitas vel falsitas, non valet sententia«. Allerdings ist in den *Clementinae* an dieser Stelle ein Urteil Kaiser Heinrichs gemeint, kein päpstliches Urteil.

⁷⁹⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 57v b Z.44 ad Clem. 5.8.2 firmitatis: »nota, renunciaciones beneficiorum factas per vim vel metum esse nullas et nullius fore momenti.« Diese Aussage schließt sich an die Meinung der *Clementinae* an.

⁷⁹¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 62v a Z.37 ad Clem. 5.11.2 acta: »[...] acta proprie dicuntur illa, quae fuerint in iudicio coram notario et iudice, cum scribantur et scribi debent actus iudiciales omnes, supra de probat. quoniam [X 2.19.11]«. Dennoch wollen die *Clementinae* an dieser Stelle die Verfahren beschleunigen.

⁷⁹² Zum Amt des Untersuchungsrichters (*auditor*): Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 5v a Z.17 ad Clem. 1.2.3 auditor: »Auditor est is, cui ab aliquo iudice aliquid de mediis causis committitur, puta aliquis articulus certus audiendus vel examinandus, supra de of. et potestate iud. del. super quaestionum § verum [X 1.29.27] [...] Auditores autem in curia romana dicuntur illi, qui aliorum vice causas examinant. Sed potestatem diffiniendi sine illorum mandato non habent. Verum generales auditores domini papae palaoi dicuntur illi, qui causas examinant et audiunt vice et loco domini papae, et postea eidem referunt, et secundum eius bene placitum et eius auctoritate sententias proferunt et causas determinant [...] et tales auditores dicuntur ordinarii in audiendo et examinando, quia generaliter audientiam est eis commissa a domino papa. In definitionibus sunt delegati, cum nil diffinire possunt absque speciali mandato domini

Gesetzes den Vorzug geben kann⁷⁹³. Matthäus rät sogar von der Anwendung der Strenge ab, außer es sei zur Abschreckung notwendig. Die Strenge des Rechts meint dabei offenbar die buchstabengetreue Befolgung⁷⁹⁴. Die kluge Unterscheidung macht den guten Richter aus⁷⁹⁵. Andererseits ist an einer einzigen Stelle, an der es um die Suspension geht, davon die Rede, dass das Recht milder sei als der Mensch, denn wenn einer vom Recht her von seinem Amt suspendiert ist, hat er dennoch den Ertrag seines Benefiziums, wenn aber einer durch einen Menschen vom Amt suspendiert wurde, verliert er damit auch den Anspruch auf das Benefizium⁷⁹⁶. Ein Richter kann also offensichtlich das geschriebene Recht

papae, supra de testa. R. in § cum autem [X 3.26.16]«.

⁷⁹³ Zu den Bestimmungen der *Clementinae* hinsichtlich der Vorladung vor Gericht: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 18v a Z.36 ad Clem. 2.1.1 mansuetudine temperantes: »quando aequitas praefertur rigori, notatur supra de transac. c. fi. [X 1.36.11], per Ber. in glossa quam iudex«. Zur Härte des Gesetzes siehe Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 26r b Z.50 ad Clem. 2.12.2 quamvis rigor: »rigor est quidam excessus iuris, et quaedam austeritas facta ad terrorem, ut patet xxxi q. i hac ratione [C.31 q.1 c.9]« und Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 62v b Z.50 ad Clem. 5.11.2 equitas, wo es heißt, dass die *aequitas*, vielleicht ist damit auch das Gerechtigkeitsgefühl des Richters gemeint, anzuwenden ist, wo es an Recht mangelt: »secundum cyprianum aequitas est iustitia dulcore minime temperata. Sic etiam notat hos. supra de transact. ex parte [X 1.36.11] et debet esse rationabilis et eam semper iudex debet habere prae oculis, Digest. de ea. quod certo loco l. quod si effesi [Digest. 13.4.4]. Et talis praefertur rigori, c. de iudic. placuit [Codex Iustinianus 3.1.8] et ubicumque ius defecat, exequenda est«.

⁷⁹⁴ Im Zusammenhang der formalen Erfordernisse für eine Appellation: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 26v a Z.18 ad Clem. 2.12.2 et equitatem: »De hoc videas supra de transac. c. fi. [X 1.36.11] in glossa quam iudex, et rigor non est observandus, nisi, ubi malum exemplum timetur, xlv di. sed illud [D.45 c.17], et rigor idem est aliquando, quod litteras iuris, ut supra de resti. spoli. litteras [X 2.13.13]«.

⁷⁹⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 24v b Z.22 ad Clem. 2.11.2 matre virtutum: »discretio est mater omnium virtutum, ut supra de offi. custo. c. i nod dicimus [X 1.27.1], quod est et erat ordinarius, scilicet superior, ut e. c. in fi. et supra de iudic. novit, sic poterat statuere et corrigere circa praedicta malefacta et iusticiae et iuris erat.« Die *Clementinae* werfen Kaiser Heinrich IV. vor, sein Urteil gegen Robert von Sizilien sei nicht aus dem Unterscheidungsvermögen, sondern der Überstürztheit (*praecipitatio*) hervorgegangen.

⁷⁹⁶ Zu den Strafen, welche die Vorsteher auf sich ziehen, wenn ihre Untergebenen Exzesse begehen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 55v b Z.32 ad Clem. 5.7.1 suspensionis: »[...] et an suspensus ab officio dicatur suspensus et a beneficio? Tenet Hostien., quod non, ubi »quis est suspensus a iure«, nam si de beneficio voluisset, dixisset, supra de decimis ad audientiam [X 3.30.12], et sic tempore suspensionis ab officio poterit recipere fructus beneficiorum suorum secundum Host. [...] Si autem ab homine esset quis suspensus ab officio, et per consequens a

auch verschärfen. Auch dies zeigt, dass Gerechtigkeit und Gesetz nicht ganz identisch sind. Matthäus Romanus erlaubt gegen andere kanonistische Autoritäten das Hinzuziehen bezahlter Rechtsberater⁷⁹⁷. Der Beweisgang im Verfahren beruhte sehr auf Zeugenaussagen. Als Zeuge kann nach dem römischen Kanonisten nur der zugelassen werden, der von Dingen Zeugnis gibt, die er selbst gesehen hat und als wahr weiß⁷⁹⁸. Es gibt verschiedene Arten von Kenntnis: vom Hörensagen oder weil man anwesend war, oder eben gerichtlich durch Zeugen⁷⁹⁹. Der Rechtssicherheit dient es, wenn beide Streitparteien an einem sicheren Ort

beneficio, dicitur esse suspensus, supra de cleri coniug. diversis [X 3.3.5] [...] Sed videtur, ubicumque quis suspensus est ab officio et per consequens suspensus sit a beneficio, secundum quod legitur et notatur supra de consue. cum dilectus [X 1.4.8] in glossa, suspensus est iuxta medium, nam beneficium datur propter officium, supra de rescriptis per ambicios. li. vi. [VI 1.315], ergo suspensus ab officio intelligitur suspensus a beneficio[...] Archid. tenet cum Hosti. in dicto c. cum aeterni, et dicit, quod alia est suspensio ab officio et alia a beneficio [...] et ideo una pena aliquando imposita, alia non intelligitur inflictata, nam, si hoc voluisset, expressisset, ut in dicto c. ad audientiam, et hic, quando suspensus est a iure quis, secus, si ab homine, secundum eum, et est ratio, quia clementior debet esse lex quam homo, in aut. de iud. § oportet coll. vi [Autenticum (= Novellae) 82 c.10], et mitius agitur cum lege quam cum ministro eius, Digest. de abbit. celsus [Digest. 43.19.7 [?]] et pro hac opinione facit optime supra de purg. ca. int. circa principio [X 5.34.10]. Et secundum istam opinionem hic suspensus simpliciter et dicitur esse suspensus ab officio tantum [...]« Nov. 82 c.10 spricht zumindest davon, dass der Richter nicht milder erscheinen dürfe als das Gesetz, welches über den Sachverhalt eine Verfügung trifft.

⁷⁹⁷ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 14r a Z.34 ad Clem. 1.6.1 quum ecclesiae scientia: »Sed pone, quod ordinarius ignorat iura, numquam poterit habere assessorem et pro eo a partibus sallarium exigere? Videtur, quod non, cum debeat habere scientiam diffiniendi, ut dictum est xxi di. c. i [D.21 c.1] [...] Dicas, quod potest, supra de. consue ad nostram [X 1.4.3] [...] Sed quod, si alter litigatorum petit a iudice, ut assumat in aliqua causa vel super aliquo articulo consiliarium. Numquam alius teneatur solvere partem suam de eo, quod datur consiliario pro sallario? Ar. quod sicut: Digest. finium reg. l. sed et loci § i: »Sed et si mensor ab altero« etc. [Digest. 10.1.4]. Ar. contra: Digest. de eden. l. praetor. in fi. [Digest. 2.1.17]. Dicas, quod, si ille, qui petit, petit super eo, quod ei soli profuturum est poni consiliarium, puta, quod iudex sentit contra eum, et tunc non tenetur alter solvere, aut petit, quod sibi et adversario profuturum est, et tunc tenetur solvere [...] Et quod, si duo assumantur consilarii et discordent et velint tertium habere: unde tertius habere debeat sallarium? Dicas, quod illi duo habere debent eorum partem sallarii, cum tercio participare nec de eorum dolo commodum reportent. Haec, quae dicta sunt, notantur in spe. in ti. de assessore § sallarium autem, ubi »sed numquam ordinarius cum ubi sequi.« Quid, si consiliarius dat consilium contra ius – numquam iudex tenetur id sequi? Et dico, quod non, quod prosequere secundum, quod notatur in spe. in ti. de consilii requisitione § unico, ubi quod, si iudex [iudicet?], cantor debet scire cantum, et sic de omnibus ordinibus, quod

zusammenkommen⁸⁰⁰. Bei der Wirkung eines Urteils kommt es auf den Status der Beteiligten an: Ein Gleicher bindet einen Gleichen nicht, daher muss, wenn es z.B. zwischen einem Inquisitor und einem Bischof zum Konflikt kommt, der Papst entscheiden⁸⁰¹. Es gibt aber auch formale Erfordernisse: So muss der Richter bei der Verkündung mancher Urteile sitzen⁸⁰², bei manchen Urteilen des Bischofs müssen die Kanoniker anwesend sein⁸⁰³.

satis colligitur ex hiis, quae dantur eis, et dicuntur in ordinatione xxiii di. per totum [D.23], et dico illum habere eminentem scientiam, quae quaestiones diffinire novit et in promptu responsiones habet, modicam autem dicitur quis habere, quando cum deliberatione et provisione scit respondere et diffinire, sed in promptu non habet.« Die Bedeutung der Experten hat auch im Recht zugenommen. Die *Clementinae* fordern, dass nur geeignete und in der Wissenschaft (d.h. wohl auch der Rechtswissenschaft) erfahrene Männer zu Vorstehern befördert werden.

⁷⁹⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r b Z.54 ad Clem. 1.1.un testimonium perhibuit: »testis enim non potest de aliis perhibere testimonium, nisi de hiis quae vidit et novit veraciter, iii q. ix c. testes [C.3 q.9 c.15] cum similibus.« als Kommentar zur Glaubwürdigkeit des Johannesevangeliums.

⁷⁹⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 10r b Z.15 ad Clem. 1.3.3 pervenisset: »Et ad intelligentiam eorum, quae hic dicuntur notatur, quod triplex est notitia. Est enim quaedam de auditu, quia hoc dicimur scire, quod ab aliis audimus, xxii q. v haec videtur [C.23 q.5]. Est ad visum, ut, quia interfuimus negotio, iii q. viii testes [eher C.3 q.9 c.15], est alia iudicialis, ut per testes vel famam, ut supra de testi. per totum [X 2.20] [...]«. Die *Clementinae* fordern, dass eine Appellation auch zur Kenntnis dessen, gegen den appelliert wird, gelangen muss.

⁸⁰⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 19r b Z.52 ad Clem. 2.2.un sint secreta: »semper enim locus tutus assignari debet partibus seu litigantibus, ubi sine periculo possint accedere ipsi, et omnes sui sive testes, advocati seu procuratores, xxiii q. ii sum coniugii [C.23 q.2?] [...]«. Nach den *Clementinae* sollen die Bischöfe, die von ihren Sitzen vertrieben wurden, vor ihren Verfolgern sicher sein.

⁸⁰¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 48v a Z.45 ad Clem. 5.3.2 notitiam perferantur: »isti enim ordinarii non possunt imponere penas talibus inquisitoribus, sed debent denunciare sedi apostolicae, et sic non succedunt ordinarii locorum, praelatis inquisitorum in penas imponendas inquisitoribus, sed in denunciando sedi apostolicae et merito non succedunt in penas, tamen quantum ad istud officium hereticae pravitatis sunt, quia pares, ut supra e. prox. et c. per hoc li. vi. [VI 5.2.17] et par in parem non habet imperium, supra de elec. innotuit [X 1.6.20]«. Die *Clementinae* wollen, dass die Verfehlungen der Inquisitoren von den Ortsordinarien den Vorstehern der Inquisitoren gemeldet werden.

⁸⁰² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 63r a Z.37 ad Clem. 5.11.2 stans: »stans: quod in aliis casibus, ubi servatur ordo iudiciarius fieri non potest. Sed habet sedere iudex, quando profert, aliter non est sententia, supra de re iud. c. fi. li. vi. [VI 2.14.5]

4.2 Recht, Gesetz und Freiheit bei Wilhelm von Ockham

Wo bei Matthäus Romanus die Beständigkeit der Gesetze das beherrschende Thema ist, steht im Gedankengebäude Ockhams die Freiheit des Menschen vom allzu drückenden Anspruch päpstlicher Gesetzgebung. In seinem Kampf gegen die päpstliche Allherrschaft wurde die Freiheit für Ockham ein beherrschendes und wichtiges Thema⁸⁰⁴. Damit hat er mit seinen Arbeiten auch einen wichtigen Beitrag zur Freiheitsgeschichte geliefert⁸⁰⁵.

In seinen akademischen Werken bereits hat er im Kontext der Ethik einen individuellen Freiheitsbegriff entwickelt⁸⁰⁶. Frei ist der einzelne, der zwischen verschiedenen Möglichkeiten unterscheiden und dessen Wille letztlich die Wahl treffen kann, ohne dass die Notwendigkeit ihn daran hindert⁸⁰⁷. Die Freiheit des

[...]« Die *Clementinae* dagegen erlauben dem Richter, in bestimmten Fällen das Urteil stehend oder sitzend nach seinem Gefallen zu verkünden.

⁸⁰³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 5v a Z.44 ad Clem. 1.2.3 auditor: »[...] De hoc legitur et notatur per Archidiaconum supra de sen. et re iudi. li. vi. c. fi. [VI 2.14.5] in glossa numquam debet causae [...] secus de episcopis et aliis illustribus, quia possunt, ut in dicto c. fi. et in talibus sententiis episcoporum debent interesse canonici episcopales, quorum consilium et pertinentia requiritur, aliter non valeret sententia, supra de hiis quae fi. a prael. c. novit [X 3.10.4]«.

⁸⁰⁴ Vereecke: *Loi et Evangile*, 89: »Le sentiment qui domine chez Ockham est celui de la liberté. Ce franciscain puise dans la spiritualité de saint François le sens de la liberté.« Die Entwicklung des Freiheitsgedankens führte bei Ockham von *Contra Benedictum* bis hin zur ausgereiften Form im dritten Teil des Dialogus. Vgl. Baudry: *Guillaume d'Occam*, 216; Breitenstein: *Vos enim in libertate vocati estis*, 153.

⁸⁰⁵ McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 221: »In this respect, Ockham's political works, especially when read in conjunction with his earlier ethical writings, are an important contribution to Western thought about human rights and the dignity of individuals.« Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 192: »der Venerabilis Inceptor hatte für den Gläubigen damit begonnen, anstelle einer Welt der Naturen, der Institution und der Gesetze eine Welt der Persönlichkeit und der Freiheit im Glauben zu entwerfen.« Nach Breitenstein: *Vos enim in libertate vocati estis*, 153 sagt Ockham noch nichts zum Wesen der Freiheit, explizite Abhandlungen über die Freiheit habe es erst im 15. Jahrhundert gegeben.

⁸⁰⁶ McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 220: »In particular, Ockham's idea of freedom places a much greater value on individual autonomy than was usual in the medieval period.« Nach Coleman: *Ockham's Right Reason*, 39 kommen für Ockham im Individuum die beiden Sphären des Politischen und des Kirchlichen überein, so dass das Individuum auch der Ort der Freiheit ist.

⁸⁰⁷ Vgl. Kölmel: *Wilhelm von Ockham*, 12 und 14; Vereecke: *Loi et Evangile*, 82 mit Verweis auf IV Sent. q. 14; Müller: *Handeln in einer kontingenten Welt*, 80.

Menschen gründet für Ockham in seiner Gottebenbildlichkeit, denn Gott ist frei⁸⁰⁸. Die Souveränität und Freiheit Gottes wird von Ockham stets sehr betont. Die Freiheit Gottes, die nur durch den Selbstwiderspruch begrenzt ist⁸⁰⁹, bedeutet jedoch keine Auslieferung an die Willkür. Gott selbst schafft eine Ordnung, an die er sich treu hält. Lediglich denkerisch – um den Allmachtsgedanken zu wahren – muss Gott gegenüber dieser Ordnung selbst wiederum frei sein. Für den Menschen dagegen ist die von Gott gesetzte Ordnung verbindlich. Innerhalb dieser Ordnung ist der Mensch frei, auch um sich selbst eine positiv-rechtliche Ordnung zu geben. Im Notfall jedoch kann er sich immer auf Gottes Ordnung zurückberufen.

4.2.1 Freie Bereiche

Es gibt eine Reihe von Bereichen, deren Freiheit von äußeren Einflüssen für Ockham garantiert sein muss, damit das Gemeinwohl und die Wahrheit gewahrt bleiben. Dazu gehören: Die Freiheit der Theologie, die Freiheit der Gläubigen von Vorschriften über übergebürliche Werke und die Freiheit der weltlichen Ordnung vor der unzulässigen Einmischung geistlicher Amtsträger.

Freiheit der Theologie

Ockham fasst unter Theologie nicht nur die universitäre Disziplin (Siehe 4.4.4). Die Freiheit, sich mit dem Glauben zu beschäftigen, und sich selbst einen Zugang zur Glaubenswahrheit zu verschaffen, ist für Ockham ein Grundrecht aller Gläubigen, auch der einfachen Leute⁸¹⁰. Besonders aber für die Theologen an den

⁸⁰⁸ Aicher u.a.: Wilhelm von Ockham, 127: »Der Allmacht-Gedanke führt konsequent zur Konzeption menschlicher Freiheit als einem gänzlich neuen Prinzip philosophischer Erkenntnislehre [...] Nur wenn Gott frei ist, sind die Menschen frei.« Vgl. Palacz: *Libertas*, 408.

⁸⁰⁹ Vgl. Müller: *Handeln in einer kontingenten Welt*, 32.

⁸¹⁰ Ockham: *Dialogus*, II-2 c.10: »Cum vero praeassumitur in ratione, quod simplices non debent investigare secreta scripturae divinae, istud non est verum: quia tunc nullus simplex deberet praesumere vacare studio scripturae sacrae, et ita nullus deberet in scriptura sacra studere, antequam esset papa vel Cardinalis, quia omnis studens in scriptura sacra oportet quod aliquando incipiat, quando autem quicumque incipit studere in scriptura sacra, quoad notitiam scripturarum sacrarum est inter simplices computandus, igitur nullus antequam esset papa vel Cardinalis deberet incipere studere in sacris scripturis.«; Ebd.: »Caeterum ad simplices seducendos dicunt praefati sequaces errorum, quod simplices inferiores de quaestione praedicta non debent se intromittere. Et si aliquis dicat, Christus sum: volo scire fidem et veritatem, ideo moveor ad quaerendum de hoc, quia simplex sum. Isti respondent dicens: Dico tibi, crede explicite, quod ecclesia explicavit: et alia implicite, donec ecclesia aliter declaret. Sed in

Universitäten gehört das Aufstellen und Verteidigen von theologischen Äußerungen sowie die Kritik daran zum Handwerkszeug⁸¹¹. Überhaupt vollzieht sich der Fortschritt der Erkenntnis der Glaubenswahrheit durch die argumentative Auseinandersetzung⁸¹² (Siehe 4.4.2). Ockham wirft Papst Benedikt XII., der in der Bulle *redemptor noster* (1337) die Diskussion verboten hatte, solange eine Frage beim Apostolischen Stuhl anhängig war, vor, diesen Fortschritt zu behindern⁸¹³. Zur Freiheit der Beschäftigung mit dem Glauben gehört es auch, dass die Vorsteher einen gewissen Spielraum haben, ob sie Theologen juristisch belangen oder nicht⁸¹⁴.

ista assertione duos insinuant errores, quorum primus est: quod simplices non debent se intromittere de quaestione praedicta, et iste error in quodam alio Tractatu reprobatus existit. Secundus error est, quod simplices non debent explicite credere, nisi quod ecclesia explicavit, vocando ecclesiam, papam et Cardinales, quia de illa ecclesia isti loquuntur, sicut de pluribus assertionibus eorum patenter habetur. Sed quod hoc sit erroneum, probatur aperte, nam quilibet Christianus credere debet omne illud, de quo in speciali est certus, quod ex contentis in scriptura divina sequitur evidentiter, sed alii quam papa et Cardinales possunt esse certi de multis quae sequuntur evidentiter ex contentis in scriptura divina: quae tamen papa et Cardinales nunquam declaraverunt, imo forte quae papa et Cardinales nunquam in speciali cognoverunt: sed tantum implicite crediderunt, igitur possunt Christiani et quandoque tenentur explicite credere aliqua, quae papa et Cardinales nunquam explicite declaraverunt.«

⁸¹¹ Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.37 (OpTheol X, 210): »Item, multo magis licitum est negare dicta illorum qui mutuo se reprobant et quorum nonnulli doctrinam suspectam et ab universitatibus sollemnibus condemnatam tenent quam dicta sanctorum Patrum, antequam sint a Romana Ecclesia authenticati. Quod tamen licitum est, quamvis dicta sanctorum Patrum postquam sunt a Sede Apostolica approbata, quilibet debeat firma fide tenere, dicente Innocentio Extra, De constitutionibus super illud capitulum, Ne innitaris«: in dieser frühen Schrift verteidigt Ockham das Recht, einen Lehrsatz zu kritisieren, wenigstens noch vor einer von der römischen Kirche herausgegebenen authentischen Erklärung. Ockham: Dialogus, I l.7 c.49: »quod theologi possunt absque fautoria heretice pravitatis et absque peccato mortali circa assertiones theologicas que non sunt explicite approbate nec explicite condemnate contrarie opinari, et opiniones suas contrarias rationibus et auctoritatibus fulcire conari.« Hier bezieht er sich auf die Auseinandersetzung um Behauptungen, die nicht explizit approbiert oder verurteilt worden sind. Von wem, ist die Frage.

⁸¹² Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 264 entdeckt darin den Grund für die Struktur des Sentenzenprologs und des Dialogus, dass Wahrheit abseits einer *demonstratio* im strengen Sinn sich nur in der Erörterung der Gründe und Gegengründe finden lässt.

⁸¹³ Vgl. Ockham: Compendium errorum, c.7 (OpPol IV, 75f). Vgl. van Leeuwen: L'église, règle de foi, 274; Ryan: The nature, structure and function of the church, 10.

⁸¹⁴ Ockham: Dialogus, I l.7 c.38: »quemadmodum praelati et episcopi licet sciant theologos in suis dioecesibus (circa ea quae ad fidem spectant) contraria opinari (et per

supererogatoria

Die Freiheit der Gläubigen von Vorschriften, die übergebürliche Werke (*supererogatoria*) betreffen, hängt zum einen zusammen mit Ockhams Verständnis der evangelischen Freiheit (Siehe unten), dass der Glaube nämlich keine Macht verleiht, schwere Lasten aufzuladen, zum anderen mit dem Sparsamkeitsprinzip: nicht alles, was von geistlichem Wert ist, ist auch heilsnotwendig. Es gibt also *supererogatoria*, aber diese können den Gläubigen von den Vorstehern, außer bei Vorliegen von Schuld oder äußerster Not, nicht auferlegt werden⁸¹⁵. In der Auseinandersetzung mit dem Papst ist für Ockham auch die Freiheit des Minderbruders inbegriffen, dem evangelischen Rat der vollkommenen Armut nachgehen zu können⁸¹⁶.

temporalia

Ein wichtiger Bereich der Freiheit gestaltet sich für Ockham im Zueinander und Nebeneinander von weltlicher und geistlicher Sphäre. Im Kampf zwischen Papst und Kaiser um den Einfluss in der Christenheit argumentiert Ockham als Parteilager des Kaisers. Doch ist es zu einfach, ihn als ›Imperialisten‹ zu sehen. Ihm geht es vielmehr um die Balance beider Mächte⁸¹⁷. Weder liefert er die Welt

consequens sciunt quod alteri tenent et docent errores) quia non est possibile quod utraque contradictoriarum sit consona catholicae veritati: tamen non tenentur eos corrigere, si neuter docet errorem explicate condemnatum.«

⁸¹⁵ Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.2 (OpPol I, 70): »[...] papa non possit omnia sine exceptione, quae non sunt prohibita neque per ius divinum neque per ius naturale, quia illa, quae supererogationis sunt, non potest praecipere, nec potest aliquem privare iure suo sine culpa, nisi subsit causa, nec potest illa, quae ad regendum mortales minime necessaria dignoscuntur, licet valeant expedire«. Siehe auch Ockham: Breviloquium, I.2 c.17 (OpPol IV, 146): »Haec est enim libertas evangelicae legis, quod observatoribus eius sine culpa eorum extra articulum urgentis necessitatis et manifestae utilitatis, ipsis invitis nichil, praecipue grave, quod supererogationis est vel non est de iure naturali nec de iure divino expresso, potest imponi virtute eiusdem legis [cf. verba Christi ›Quodcumque ligaveris <] <. Andere vergleichbare Aussagen finden sich bei Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.2 (OpPol I, 70), Ockham: Contra Benedictum, I.6 c.3 (OpPol III, 275), Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.7 (OpPol I, 35), Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.3 (OpPol IV, 286), Ockham: Dialogus, III-2 I.3 c.7, Ockham: Dialogus, I I.7 c.67. Siehe Coleman: Ockham's Right Reason, 47: »The determination of what is necessary for the Christian quest for salvation must be judged neither by popes nor civil rulers exclusively but through an interpretation of the Gospel text by clergy, lay men and women [...] The pope has no power to command, coerce or requisition things that are not necessary to this end [...]«. Zur Verpflichtung auf die Sparsamkeit der Regeln siehe Congar: Die Lehre von der Kirche, 192.

⁸¹⁶ Wie Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 178 richtig feststellt.

⁸¹⁷ Boehner: Collected Articles on Ockham, 445: »For Ockham was a theologian who, for the benefit of the Church and for the love of peace between Church and State, tried to

dem Papst noch die Kirche dem Kaiser aus. Beide haben ihre legitimen Aufgabenbereiche. Nur fallweise gibt es das Recht oder sogar die Pflicht, in den Bereich des anderen einzugreifen.

Gegenüber den Machtansprüchen der ›Papalisten‹ bedeutet das eine Befreiung der weltlichen Angelegenheiten. Um weltliche Dinge sollen sich die »Weltleute« kümmern⁸¹⁸, die Geistlichen, die Amtsträger der Kirche, haben sich davon fernzuhalten⁸¹⁹. Vor allem aber müssen sie von der Ausübung der Blutgerichtsbarkeit, von Waffengewalt und Leibstrafen Abstand nehmen⁸²⁰. Das entspricht Ockhams Sicht vom kirchlichen Amt, das gewaltlos, arm und dienend ist (Siehe 3.2.4). Wenn der Papst weltliche Rechte innehat, dann sind sie ihm von Menschen übertragen worden, und nicht von Gott⁸²¹, kommen ihm also nicht von

define the proper authority of the Church and its jurisdiction side by side with those of the State.«

⁸¹⁸ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.115 (OpPol II, 811): »Quia quamdiu in ecclesia, quae est congregatio fidelium, inveniri possent inferiores idonei et sufficientes ratione bonitatis et discretionis ad iudicandum de temporalibus et de saecularibus litigiis, non debent supremi in ecclesia circa negotia saecularia occupari; sed exemplo Apostolorum [...] debent supremi in ecclesia orationi, praedicatione verbi, dispensatione sacramentorum ecclesiae et aliis spiritualibus bonis instare, saecularia iudicia saecularibus relinquendo.«

⁸¹⁹ Ockham: *An Princeps Angliae*, c.2 (OpPol I, 234): »Sed episcopis et successoribus Apostolorum, inter quos summus pontifex obtinet primum locum, interdicitur et suadet ab Apostolis et sanctis patribus ne se immisceant saecularibus negotiis, sed ut a talibus se abstineant quantum possunt.« Ebenso in Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.4 (OpPol I, 22-27). Vgl. McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 133; Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 274.

⁸²⁰ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.4 (OpPol I, 25): »Armis autem intendere et iudicium sanguinis exercere Christus verbo et exemplo suo vicario et aliis praelatis spiritualibus interdixit.«; Ockham: *Dialogus*, III-1 l.2 c.29: »Propter quod caput Christianorum non habet regulariter potestatem puniendi seculares iniquitates poena capitis et aliis corporalibus poenis, propter quas taliter puniendas principaliter potentia temporalis et divitiae sunt necessarie, sed talis punitio potestati seculari principaliter et regulariter est concessa. Poena igitur spirituali solummodo potest papa regulariter corrigere delinquentes, et ideo non est necessarium quod temporali potentia precellat vel temporalibus abundet divitiis, sed sufficit quod Christiani sibi prompte obediant.«

⁸²¹ Ockham: *An Princeps Angliae*, c.11 (OpPol I, 262f): »[...] si reges Angliae vel etiam incolae eiusdem regni soli per se absque aliis fidelibus separatim nunquam aliquam potestatem vel privilegium dedissent papae super rebus temporalibus superabundantibus, quas dederunt ecclesiis, papa nullam potestatem regulariter haberet super eisdem, nisi reges Angliae vel incolae regni una cum aliis fidelibus in concilio generali vel alia congregatione seu alio quovis modo tacite vel expresse dedissent papae huiusmodi potestatem, vel papa, regibus et incolis Angliae minime reclamantibus, talem potestatem acquisivisset ex consuetudine rationabili et praescripta

Christus her zu und können ihm dementsprechend auch wieder entzogen werden. Auf jeden Fall ist der Papst gehalten, die Rechte und Freiheiten anderer zu respektieren⁸²². Mit der Trennung der Sphären⁸²³ geht eine eigenständige Begründung des Staates einher⁸²⁴. Das Kaisertum ist nicht vom Papst⁸²⁵.

[...] est ius regum vel absque consensu regum expresso vel tacito fuit minime institutum«; Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.93 (OpPol II, 687): »Ex quibus verbis patet quod papa per potestatem sibi datam a Christo super possessiones iurisdictionem non obtinet temporalem. Ex hiis aliisque quampluribus patet quod beatus Petrus iurisdictionem temporalem super imperatorem et reges non habuit; et ita non fuit vicarius Christi in regno aliquo temporali.« Kirchliches Recht kann weltlichem Recht zugunsten des Gemeinwohls sogar untergeordnet sein, wie Ockham in *De causa matrimoniali* und *An princeps Angliae* zeigt. Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 162.

⁸²² Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.7 (OpPol I, 36): »Si etiam subditi vel quicumque in sublimitate constituti nequaquam suis iuribus aut libertatibus abutuntur, papa eos extra casum necessitatis ipsis private non debet.«; Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.61 (OpPol II, 559): »Nullus autem sine culpa et absque causa rationabili debet suo iure privari, ut notat glossa, Extra, de constitutionibus, c.ii [...]«. Siehe McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 145: »In the simplest terms, Ockham held that the exercise of power and authority in the church should be kept to a minimum. This does not mean that the pope or the church generally should be quiescent or withdrawn in relation to the faithful, but that there are limits on the right to issue binding commands. Ockham emphasizes the pope's obligation to respect the rights of others, insisting that he seek his subjects' voluntary cooperation and avoid needlessly harsh means of governing them.«

⁸²³ Wo Ockham die genaue Grenze zieht und was seine Kriterien sind, gibt es unterschiedliche Auffassungen in der Sekundärliteratur. Lagarde setzt sich sehr eingehend damit auseinander. Kirche und Staat seien von den betroffenen Personen und vom Ziel her identisch, am befriedigendsten sei es daher, den Ansatz beim Unterschied zwischen Ordo und Jurisdiktion zu machen: de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 210f: »[...] nous croyons que la distinction de l'Ordre et de la juridiction est celle qui nous éclaire le mieux sur le sens qu'Ockham donne à la distinction des domaines spirituel et temporel. Elle a en effet permis à Ockham de proposer une définition plus précise du pouvoir punitif de l'Église. On peut la résumer en disant que le spirituel finit où le punitif commence.« Für mich spricht allerdings dagegen, dass Ockham den Vorstehern durchaus zwingende Macht zuspricht, nur eben nicht an Leib und Leben. Siehe den Abschnitt 3.2.2.

⁸²⁴ Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 55, 180 und 202; Schlageter: *Im Konflikt mit der empirischen Kirche*, 95; Coleman: *Ockham's Right Reason*, 46. Leff: *William of Ockham*, 630 führt die Begründung des Staates auf das Naturrecht zurück, wie bereits

4.2.2 Begründungen

Wie begründet Ockham seine Thesen, dass es Bereiche gibt und geben muss, die von unzulässigen Einmischungen und Vorschriften der Autoritäten, v.a. des Papstes, frei zu halten sind? Er führt dazu mehrere Begründungen an, die ausnahmslos für alle gelten und die Freiheitsrechte garantieren. Diese Maßstäbe der Freiheit, obwohl sie verschieden bezeichnet werden, sind untereinander und miteinander verschränkt und beruhen letztlich alle auf der Ordnung Gottes. Unter Berufung auf diese Maßstäbe wehrt sich Ockham gegenüber der positiv-rechtlichen Ordnung im legitimen Dissens (Siehe 5.2.7).

Evangelische Freiheit

Die erste dieser Begründungen ist die evangelische Freiheit. Das Evangelium ist das Gesetz der Freiheit⁸²⁶, was nicht bedeutet, dass es keine Über- oder Unterordnung mehr gäbe, aber den Menschen doch im Vergleich zum Mosaischen Gesetz des Alten Bundes eine Last genommen wurde⁸²⁷. Zudem kann das Evangelium nicht als Begründung dafür herhalten, dass Menschen unterjocht, unterdrückt und belastet werden. Die ganze Machtdimension des päpstlichen

Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 82.

⁸²⁵ Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 223.

⁸²⁶ Ockham: An Princeps Angliae, c.2 (OpPol I, 230): »Quod igitur papa in temporalibus et spiritualibus talem non habeat plenitudinem potestatis, multis modis probatur. Lex enim Christiana ex institutione Christi est lex libertatis, ita quod per ordinationem Christi non est maioris nec tantae servitutis quantae fuit lex vetus.« Zum ersten Mal wird der Gedanke der evangelischen Freiheit in der Appellation Michaels von Cesena vom 18. September 1328 angerissen (Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 117) und seit der Schrift *Contra Benedictum* von Ockham immer bestimmter ausgefaltet. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 216; Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 154.

⁸²⁷ Ockham: Breviloquium, I.2 c.3 (OpPol IV, 113): »Nam lex evangelica non maioris sed minoris servitutis est quam fuerit lex Mosaica, unde et lex perfectae libertatis a beato Iacobo appellatur, sicut patet in canonica sua capitulo i.«; Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.6 (OpPol I, 29): »Secundum litteras sacras lex evangelica est lex libertatis respectu Mosaicae legis quod saltem negative debet intelligi, ut non sit tantae servitutis, [...] quantae fuit lex Mosaica«; Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.12 (OpPol III, 262): »Immo nonnullis videtur haereticum dicere quod omnia talia possit, quia secundum scripturam lex Christiana est libertatis, et maioris libertatis quam fuerit lex vetus. Si autem papa omnia posset, quae non sunt contra legem divinam et legem naturae, lex Christiana esset maximae servitutis, quia per legem Christianam omnes Christiani essent facti in omnibus servi papae«. Vgl. Kölmel: Perfekter Prinzipat, 297; Leppin: Mit der Freiheit des Evangeliums gegen den Papst, 402; Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 156. Da die Freiheit ein ursprüngliches, aber kein unveränderliches Recht ist, kann es Sklaverei geben. Vgl. Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 161.

Anspruchs kann sich nicht auf das Evangelium stützen, schleudert der Franziskaner seinen Gegnern im Streit entgegen⁸²⁸. Der Maßstab der evangelischen Freiheit gilt zum einen für die praktische Durchsetzung von Machtansprüchen, zum anderen auch für das Erlassen von kirchlichen Gesetzen⁸²⁹.

Die Ordnung Gottes, die er im Evangelium, in der Heiligen Schrift, dem ›göttlichen Gesetz‹ niedergelegt hat, ist eine Ordnung der Freiheit. Es ist der Wille Gottes, der die Maßstäbe vorgibt⁸³⁰. Die menschliche Ordnung muss dazu in Einklang stehen⁸³¹. Steht eine menschliche Anordnung gegen das göttliche Gesetz, so ist sie ohne Kraft⁸³².

⁸²⁸ Ockham: *Contra Benedictum*, I.6 c.4 (OpPol III, 275): »Sicut alibi tactum est, lex Christiana est lex libertatis, secundum quod ex sacra scriptura patenter habetur. Ergo non omnes Christiani per legem Christianam fiunt servi papae«; Ockham: *Breviloquium*, I.2 c.4 (OpPol IV, 116): »Propter quod non solum christiani non fiunt servi papae per evangelicam legem, sed nec etiam papa de plenitudine potestatis posset quemcumque christianum ipso invito sine culpa sua et absque causa tantae gravitatis caerimoniis onerare quantae fuerunt caerimoniae veteris legis, et, si hoc de facto attemptaret, factum suum de iure non teneret, sed ipso iure divino esset nullum.«; Ockham: *Dialogus*, III-1 I.1 c.5: »Sunt nonnulli qui opinionem prescriptam falsam, periculosam, perniciosam ac hereticalem estimant, quod multipliciter probare conantur. Lex enim Christiana ex institutione Christi est lex libertatis respectu veteris legis, que respectu nove legis fuit lex servitutis. Sed si papa haberet a Christo talem plenitudinem potestatis ut omnia possit que non sunt contra legem divinam nec contra legem nature, lex Christiana ex institutione Christi esset lex intollerabilis servitutis, et multo maioris servitutis quam fuerit lex vetus. Ergo papa non habet a Christo talem plenitudinem potestatis tam in spiritualibus quam in temporalibus.« Vgl. Baudry: *Guillaume d'Occam*, 225; Beckmann: *Wilhelm von Ockham*, 163.

⁸²⁹ Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, c.1 (OpPol IV, 283f): »Quare si Christus talem dedisset beato Petro in temporalibus plenitudinem potestatis super cunctos fideles, omnes fecisset servos ipsius: quod libertati evangelicae legis, sicut inferius lucide apparebit, obviat manifeste.« Vgl. Breitenstein: *Vos enim in libertate vocati estis*, 159.

⁸³⁰ Vgl. Müller: *Handeln in einer kontingenten Welt*, 71f.

⁸³¹ Vgl. Scholz: *Wilhelm von Ockham als politischer Denker*, 22; Kys: *Die Lehre über das Widerstandsrecht*, 133.

⁸³² Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.5: »Ad septimam rationem respondetur quod non est obediendum pape si aliquid precipiat contra legem Dei vel bonos mores.«

Naturrecht

⁸³³ Die Ordnung Gottes findet sich nicht nur in den Sätzen der Heiligen Schrift. Sie setzt auch das Naturrecht in Kraft. Das natürliche Recht ist eng verbunden mit dem göttlichen Recht, in Hinsicht auf den Urheber sogar identisch⁸³⁴. Es kann aber ohne Offenbarung mit der natürlichen Vernunft erkannt werden⁸³⁵. Das bedeutet aber auch: göttliches und natürliches Recht sind nicht deckungsgleich. Es gibt offenbarte Wahrheiten, die der natürlichen Einsicht entzogen sind⁸³⁶. Das

⁸³³ Barbone: Natural Law in William of Ockham, 19: »[...] all of Ockham's comments on natural law per se are found in his later or ecclesiological writings [...]«; auch Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 189 bestätigt das. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 495 weist auf die Ursprünge der Ockham'schen Naturrechtslehre hin. Es ist eine Erörterung des Augustinus aus C.23 q.7 c.1.

⁸³⁴ Zum engen Verhältnis von göttlichem und natürlichem Recht bei Ockham siehe Vereecke: Loi et Evangile, 86: »On ne peut donc s'empêcher de penser que pour Guillaume d'Ockham l'essentiel de la loi divine consiste dans la loi naturelle.« Ebenso bei Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 56, Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 80; Kölmel: Freiheit – Gleichheit – Unfreiheit, 402; Barbone: Natural Law in William of Ockham, 23 und Coleman: Ockham's Right Reason, 56. Da Ockhams Universum aus Individuen besteht, muss die Ordnung von außen kommen, d.h. von Gott: Barbone: Natural Law in William of Ockham, 27: »[...] Ockham's universe is inhabited by singular, individual existents [...] An outside source must impose law and order into the universe of created things, and this is how Ockham envisions God's positing the natural law.« – man könnte Ockham also als einen ›Gottespositivisten‹ bezeichnen. Da Gott frei ist und alles ohne Zweitursache wirken kann, sind auch die Sakramente keine Instrumentalursachen, sondern Bedingungen eines Vertrages, den Gott frei gesetzt hat: Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 109: »Dieu peut toujours agir directement, y compris en se passant des sacrements du Nouveau Testament, traditionnellement présentés comme causes de la grâce. D'ailleurs, les sacrements ne sont pas pour Guillaume des causes instrumentales, ils n'opèrent pas en raison d'une virtus impressa; ce sont des conditions fixées par Dieu, en un pacte originaire, ce sont des causes sine qua non.« Vgl. Coleman: Ockham's Right Reason, 44, für die Ockham Rechte und Privilegien als Konzessionen einer höheren Autorität ansieht, was in die gleiche Richtung weist. An der Spitze der Ethik Ockhams scheint der Gehorsam gegenüber Gott gestanden zu haben, der jedoch nicht als Gehorsam gegenüber Willkür angesehen werden darf, denn in Gott sind Wille, Vernunft, Güte und Weisheit eins. Vgl. Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 870. Zum Verständnis des Extrembeispiels vom verdienstlichen Gotteshass siehe Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 876f. Auch die guten Sitten gehören in das Konglomerat von göttlichem und natürlichem Recht und sind als Maßstab zu werten: Ockham: Dialogus, I I.5 c.5: »Ad septimam racionem respondetur quod non est obediendum pape si aliquid precipiat contra legem Dei vel bonos mores.«

Naturrecht garantiert absolute⁸³⁷ Freiheitsrechte, die dem Menschen, wie er von Gott gewollt ist, zukommen⁸³⁸. Es schützt auch die Freiheitsrechte der Gläubigen vor dem Papst⁸³⁹ und ordnet außerhalb der Kirche den politischen Bereich. Auch dort schützt es die Menschen z.B. vor der Willkürherrschaft eines Königs⁸⁴⁰. Das Naturrecht wird auch als ›ius poli‹ bezeichnet und ist in sich differenziert. So enthält es u.a. das Völkerrecht in sich⁸⁴¹. Besonders in den Auseinandersetzungen des Armutstreits spielt der Naturrechtsbegriff eine große Rolle, versucht Ockham doch wie seine Mitstreiter die Legitimität des radikalen franziskanischen

⁸³⁵ Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 77; Kölmel: Wilhelm von Ockham, 12; Leff: William of Ockham, 622. Zur Rolle der Vernunft in Bezug auf das Naturrecht siehe Barbone: Natural Law in William of Ockham, 20 und Coleman: Ockham's Right Reason, 47. Siehe auch die scharfsinnige Bemerkung von Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 853f, Naturrecht bedeute bei Ockham nicht, dass moralische Verpflichtungen aus der Natur, sondern dass sie mit der natürlichen Vernunft aus intuitiv erkennbaren Prinzipien ableitbar seien.

⁸³⁶ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.65 (OpPol II, 574f): »Ius autem poli vocatur aequitas naturalis, quae absque omni ordinatione humana et etiam divina pure positiva est consona rationi rectae [...] Propter quod hoc ius aliquando vocatur ius naturale; quia omne ius naturale pertinet ad ius poli. Aliquando vocatur ius divinum; quia multa sunt consona rationi rectae acceptae ex illis, quae sunt nobis divinitus revelata, quae non sunt consona rationi pure naturali«.

⁸³⁷ Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.12 (OpPol III, 262): »[...] quia papa non habet talem plenitudinem potestatis, ut aliquid possit contra scripturam sacram, sicut nec aliquid potest contra legem naturae; cum etiam non possit omnia, quae nec sunt contra legem divinam nec contra legem naturae.« Nach Barbone: Natural Law in William of Ockham, 27 gilt dies allerdings nur für das Naturrecht des 1. Modus. Zu den Modi des Naturrechts siehe Fußnote 841.

⁸³⁸ Coleman: Ockham's Right Reason, 39: »His focus is on the nature of men as individuals, and he is concerned to show how individual men have certain liberties given them as a consequence of God's creation.« Nach Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 158 ist Freiheit der Entstehung nach Naturrecht, der Geltung nach Vernunftrecht. Nach meiner Meinung macht es keinen Sinn, Naturrecht und Vernunft in dieser Weise zu unterscheiden, da Naturrecht per se vernünftig ist.

⁸³⁹ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.7 (OpPol I, 36): »illa enim, quae essent contra legem divinam et evangelicam et contra legem naturae, excipiunt, ut illa papa non possit.« Es gilt dort, wo keine göttlichen Weisungen vorliegen. Vgl. Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 59. Nach Marongiu: Das Prinzip der Demokratie und der Zustimmung, 196 begründet es auch die Beteiligungsrechte, da es das Prinzip des ›Quod omnes tangit‹ umfasst. Das Naturrecht schützt die Freiheit der Gläubigen sogar bei deren eventueller Zustimmung zu einem Freiheitsverlust, denn ein solcher Verzicht wäre nichtig: auf naturrechtliche Rechte kann niemand verzichten. Siehe Miethke: Repräsentation und Delegation, 169, der daher Repräsentation und Delegation nur im Bereich positiven Rechts für möglich ansieht. Breitenstein: Vos enim in libertate vocati

Eigentumsverzichts auf die ursprüngliche Schöpfungsordnung zurückzuführen, genauso wie er später die eigenständige Legitimation weltlicher Herrschaft auf das Naturrecht gründet⁸⁴². Menschlich-positives Recht ist legitim, doch wenn es zum Konflikt kommt, soll nach Ockham das Naturrecht gelten⁸⁴³.

Notfallrecht

Für die Berufung auf übergeordnete Rechte, wie sie das göttliche und das natürliche Recht darstellen, ist bei Ockham der Gedanke des Notfalls entscheidend. In der Regel erkennt er die Legitimität und Geltung menschlicher

estis, 161 dagegen hält den freiwilligen Verzicht auf »universale, naturrechtlich fixierte Rechte«, wie es die Franziskaner getan hätten, für möglich und für ein Zeichen der Freiheit. Die Franziskaner haben m.E. jedoch nicht auf Naturrecht des 1. Modus verzichtet, da sie sich gerade auf den Urstand bezogen. Insofern ist diese Rede vom Verzicht missverständlich, zumal Breitenstein auf S. 160 selbst formuliert, das Recht auf Eigentum sei aus dem Naturrecht abgeleitet, woraus ich schließe, dass es nicht selbst genuines Naturrecht ist.

⁸⁴⁰ Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.8 (OpPol I, 83): »Rex enim superior est regulariter toto regno suo, et tamen in casu est inferior regno, quia regnum in casu necessitatis potest regem suum deponere et in custodia detinere. Hoc enim habet ex iure naturali, sicut ex iure naturali habet quod licet sibi vim vi repellere, di. i, lus naturale.« Siehe McGrade: The Political thought of William of Ockham, 222: »Ockham believed that the natural condition of mankind, in which the earth belonged to the human race in common and all men were free, was relevant to practical politics even after the introduction of formal human law [...] Ockham assumed a corporatism of human solidarity.«

⁸⁴¹ Zum Naturrechtsbegriff und seinen Unterscheidungen McGrade: The Political thought of William of Ockham, 179 und Oakley: Natural Law, Conciliarism and Consent, XV 66 sowie Tierney: Hohfeld on Ockham, 366, der ein Naturrecht im Sinne eines Rechtsanspruchs in großer Not unterscheidet von einem Naturrecht im Sinne einer Lizenz, etwas zu tun, ohne dass es als Unrecht angesehen wird. Barbone: Natural Law in William of Ockham, 21ff. und andere unterscheiden drei Modi: Der Modus 1 ist spekulativ, er umfasste die natürliche Vernunft vor dem Sündenfall. Dieses Naturrecht gilt ohne Ausnahme und ist unveränderlich. Der Modus 2 bezieht sich auf die Zeit nach dem Sündenfall, ist aber immer noch ideal gedacht. Er beschreibt Normen, wenn sich alle Menschen nach der Vernunft verhalten würden. Der Modus 3 stellt ein veränderliches Naturrecht dar, das entsteht, da die Vernunft auf die reale Welt angewandt wird. Die Differenzierung dient also der Anpassung an die Bedingtheit des menschlichen Lebens, wie Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 159f meint. Zu den Modi vgl. auch Coleman: Ockham's Right Reason, 52. Eine andere Darstellung bietet Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 859.

⁸⁴² Leff: William of Ockham, 623: »He thus sought to reconcile temporal power in its de facto post-lapsarian state with the principles expressed in natural law [...] and at the same time to debar papal intervention from wherever it had not a divine mandate.«

⁸⁴³ Kölmel: Perfekter Prinzipat, 295. Barbone: Natural Law in William of Ockham, 27 geht noch weiter: Da das Naturrecht im 2. und 3. Modus nicht unveränderlich ist, könne man

Gesetze und die Anordnungen der rechtmäßigen Autorität an. Es kann jedoch Umstände geben, nämlich Notwendigkeit und Nutzen⁸⁴⁴, unter denen menschliches Recht durchbrochen wird auf die größere Freiheit des göttlichen und natürlichen Rechts hin⁸⁴⁵. Die Durchbrechung der gesetzlichen Ordnung ist keine Ausnahme, sondern stellt die höhere Ordnung zugunsten des Gemeinwohls wieder her⁸⁴⁶. Ockham stützt sich dabei auf den alten Rechtsgrundsatz ›Not kennt kein Gebot‹ (*necessitas non habet legem*)⁸⁴⁷ und befindet sich damit – was die Eigentumsrechte angeht – im Einklang mit einem allgemeinen Konsens des 14.

ihm bei Konflikten sogar widersprechen. Coleman: Ockham's Right Reason, 48 betont dagegen die Geltung des positiven Rechts und die Autonomie menschlicher Gesetzgebung zu stark, wenn sie schreibt, dass Menschen einer positiven Ordnung zustimmen, weil sie schließen, dass Sicherheit und moralische Autonomie in einem System positiven Rechts am besten aufgehoben seien. Die Franziskaner beriefen sich jedoch gerade auf eine naturrechtliche Ordnung für eine vollkommene Lebensweise. Zum Begriff des Rechts bei Ockham siehe Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 42.

⁸⁴⁴ Ockham: Dialogus, III-1 l.1 c.7: »Ad hoc respondetur quod licet apostoli plures canones condiderunt et preceperunt multa preter illa que enumerantur Actuum 15, nichil tamen preceperunt subditis minime requisitis et non consencientibus, nisi que erant de lege divina et iure naturali et que necessitas vel utilitas publica postulabat et quorum preceptio absque dispendio non poterat pretermitti, in quibus et qualibus nunc summus pontifex obtinet potestatem.«

⁸⁴⁵ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.3 (OpPol I, 321): »Cum vero accipitur quod Apostoli utebantur illa licentia et tamen non habebant ius utendi, dicunt isti impugnatores quod Apostoli renuntiaverant illi licentiae, et ideo tunc non utebantur illa licentia seu ordinatione divina, sed utebantur licentia iuris naturalis seu iure naturali, cui renunciare non poterant. Tempore enim necessitatis saltem extremæ habet quilibet ex iure naturæ potestatem utendi illis, sine quibus sustentari non potest.« Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.61 (OpPol II, 559): »Ius utendi naturale commune est omnibus hominibus, quia ex natura, non aliqua constitutione superveniente, habetur. Verumtamen, licet omnis homo habeat omni tempore tale ius utendi, non tamen habet tale ius utendi rebus pro omni tempore. Illi enim [...] non tamen habent ius utendi rebus alienis nisi pro tempore necessitatis extremæ.«

⁸⁴⁶ Kölmel: Wilhelm von Ockham, 215: »Bei diesem Auftauchen der höheren und höchsten Rechtsquelle quer durch die geltende Ordnung hindurch handelt es sich nicht um eine Fortsetzung der im Universalienproblem gewonnenen Sicht der Ordnung als res ordinata, sondern um das Geltendmachen Gottes als der einzigen Quelle aller Ordnung.«

⁸⁴⁷ Ockham bezieht sich dabei z.B. im *Opus Nonaginta Dierum* auf ein biblisches Beispiel: David und seine Begleiter durften aufgrund eines Notfalls ungestraft die Schaubrote im Tempel essen. Vgl. Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.3 (OpPol I, 321f). Das Notfallrecht gilt eben vor allem für das Eigentumsrecht. Miethke: De potestate papae, 285 findet diesen Grundsatz bereits bei Johannes Teutonicus, Tierney: Ockham, the

Jahrhunderts⁸⁴⁸. Das Notfallrecht hat bei Ockham aber auch eine kritische Funktion gegenüber der Verfasstheit der Institutionen, auch der Kirche, da im Notfall Hierarchien und Verfahren auf die höhere Ordnung hin flexibel sein müssen⁸⁴⁹. Positiv-menschliche Ordnung muss sich im Notfall auf Gottes Ordnung hin bewähren. Obwohl Ockham selbst sehr auf die Tradition setzt, kann bei evidenter Nützlichkeit etwas Neues eingeführt werden, auch wenn es lange anders war. Dies gilt auch für die Struktur der Kirche⁸⁵⁰.

Gemeinwohl (*bonum commune*)

Zweck allen Handelns, politisch und kirchlich, ist das Gemeinwohl der Betroffenen⁸⁵¹. Ihm haben Gesetze und Ordnungen, Herrscher und Päpste zu dienen⁸⁵².

Conciliar Theory, and the Canonists, 44 unter den Rechtsregeln des *Liber Extra* und meint damit wahrscheinlich X 5.41.4.

⁸⁴⁸ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 488 und Miethke: Repräsentation und Delegation, 168.

⁸⁴⁹ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 59): »[...] respondetur quod in casu est licitum et de iudicio summi pontificis etiam potestative et iudicialiter per sententiam iudicare, et ab eo etiam appellare.« Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 116; Miethke: De potestate papae, 290. Leff: William of Ockham, 637: »[...] it is the very absence of a fixed ordo necessary ex natura rei that makes Ockham's attitude to the pope and Roman church so damaging to their authority. But, unlike Marsilius, it is not through denying the validity of the pope's office or the authority of its holders [...]«.

⁸⁵⁰ Ockham: Dialogus, III-1 l.2 c.20: »Preterea, ut etiam lex civilis testatur, ›In rebus novis constituendis evidens debet esse utilitas ut recedatur ab eo iure quod diu equum visum est«. (Digest, 1.4.2, p. 35.) Ex quo colligitur quod propter evidentem utilitatem est novitas facienda, ita etiam ut recedatur ab eo iure quod diu equum visum est. Sed non magis recedendum est a iure quam a principatu, quia in omni communitate nichil potest esse magis servandum quam ius. Quod enim iuri non congruit nullo modo est servandum. Ergo propter evidentem utilitatem est novitas facienda ut recedatur a principatu qui diu rationalis et equus apparuit.«

⁸⁵¹ Beckmann: Wilhelm von Ockham, 168: »Der absolute Machtanspruch des Papstes steht nicht nur im Widerspruch zum Evangelium, welches ein ›Gesetz der Freiheit‹ ist, er ist zugleich widervernünftig, weil er genau das Gegenteil dessen bewirkt, was Hl. Schrift und natürliche Vernunft gleichermaßen gebieten: Die Sicherung einer geordneten Freiheit der Selbstorganisation der Menschen zum Zwecke des Gemeinwohls.« Damit stand Ockham nicht allein. Auch die Kanonisten des 13. Jahrhunderts waren um das Gemeinwohl besorgt, wie Shogimen: From disobedience to toleration, 604 darlegt.

⁸⁵² Ockham: Consultatio de causa matrimoniali, OpPol I, 280: »Leges enim humanae, et potissime ecclesiasticae, quae non minori inniti debent aequitate quam leges aliae, sic institui debent et intelligi quod illis, quos tangunt, prosint et nemini praesertim notabile afferant nocumentum«. Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.7 (OpPol

Auch die Verfasstheit der Kirche ist auf dieses Ziel hingeordnet⁸⁵³. Immer wieder hämmert Ockham seinen Lesern ein: Das Papstamt ist für den Nutzen der Gläubigen und für ihr Wohl da, nicht umgekehrt⁸⁵⁴!

Der Papst und die Vorsteher sind Diener des Evangeliums und Diener am Wohl der Gläubigen. Sie sind Prokuratoren und nicht Herren⁸⁵⁵, die in Milde und Fürsorge die ihnen anvertraute Herde leiten⁸⁵⁶. Wenn das Gemeinwohl in einer Krise oder Notlage gefährdet ist, tritt das Notfallrecht in Kraft und stellt die rechte

IV, 298): »Hinc Gratianus, ut legitur viii, q.i, § Hiis omnibus, ait: Sacris canonibus institutum est, ne quis sibi sui officii quaerat successorem; sed populi electione quaeratur qui illorum utilitati digne deserviat, qui illorum utilitatem, non sua luca quaerat, qui Christo semen velit suscitare, non [sibi] divitias congregare. Quod qui facere contempserit, iure ab ecclesia repudiatur.« Vgl. Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 61. Dazu McGrade: The Political thought of William of Ockham, 215: »Most basically, Ockham's natural-law orientation and his functional view of government led him to appraise existing legal institutions in terms of their benefit to society, the congregatio fidelium or the communitas mortalium. This is to say that the final test of law was not law itself or even the general idea of legally defined due process but observable usefulness to the community.« Miethke: De potestate papae, 216 ergänzt, dass auch Dante Gesetze als nichtig ansah, die nicht dem Gemeinwohl dienten. Zu Ockhams Auffassung menschlicher Gesetze siehe de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 187, Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 492 und Vereecke: Loi et Evangile, 82-88.

⁸⁵³ Vgl. Ryan: The nature, structure and function of the church, 20. Durch Konsens und Vertrag kann die menschliche Ordnung immer wieder neu zum Gemeinwohl hin orientiert werden, wie Epp: Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke, 69 darstellt.

⁸⁵⁴ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.7 (OpPol IV, 296): »Ex quibus verbis liquido constat quod papa propter utilitatem fidelium principatur eisdem tamquam liberis, ut scilicet per promotionem papae non personae suae provideatur, sed ecclesiae.« nach einer längeren Diskussion und vielen Zitaten von Bernhard von Clairvaux. Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.6 (OpPol IV, 291): »Ex hiis concluditur quod principatus papalis est propter utilitatem et commodum subditorum institutus et non propter honorem aut gloriam vel utilitatem seu temporale commodum principantis, ita ut principatus non dominativus, sed ministrativus debeat merito appellari.«

⁸⁵⁵ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.4 (OpPol I, 342): »Et propter hoc saepe absolute sine distinctione dicitur quod non habent proprietatem in huiusmodi rebus et quod non sunt domini huiusmodi rerum, teste Alexandro III, qui, ut habetur Extra, de donationibus, c.Fraternitatem, ait: Cum episcopus et quilibet praelatus ecclesiasticarum rerum sit procurator, non dominus; et Augustinus, ut habetur xii, q.i, c.ultimo, idem dicit.«; Ockham: Contra Ioannem, c.40 (OpPol III, 146): »[...] quia Evangelium est summo pontifici praeferendum, cum summus pontifex teneatur Evangelium usque ad

Ordnung unter Berufung auf eine höhere Ordnung wieder her⁸⁵⁷. Das Gemeinwohl ist der Maßstab der besten Ordnung⁸⁵⁸ und Maßstab und Grenze des Gehorsams⁸⁵⁹.

Auch die Erfahrung lehrt, dass anderen Freiheit zuzugestehen sinnvoll sein kann, da zu starker Druck von oben Widerstand erregt⁸⁶⁰.

sanguinem defendere [...]« Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.6 (OpPol IV, 291): »Ex hiis concluditur quod principatus papalis est propter utilitatem et commodum subditorum institutus et non propter honorem aut gloriam vel utilitatem seu temporale commodum principantis, ita ut principatus non dominativus, sed ministrativus debeat merito appellari.« Vgl. Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 39 und Leff: William of Ockham, 642:»The effect of Ockham's doctrine of unanimity based exclusively upon valid deductions from the Bible and the church denied the pope or indeed a general council any special right to legislate on matters of faith. Together with the other restrictions upon their freedom to do more than enforce God's precepts, Ockham had in the name of Christ's evangelical law woven a mesh of restrictions around the hierarchy that made it the servants not the rulers of the faithful.«

⁸⁵⁶ McGrade: The Political thought of William of Ockham, 147f: »What remains, then, as a compelling model for the normal operations of papal government is a mild pastoral care, a ministerium which explicitly allows for acts of power but only when these are urgently necessary for the good of the church. This view stands in marked contrast with the traditional hierocratic contention that judicial power is the essence, and its exercise the glory, of the papal office.« Das Papstamt soll ein dienender Prinzipat sein, eine Herrschaft über Freie zu deren Wohl, nicht eine Herrschaft über Unfreie zum eigenen Wohl, wie auch Kölmel: Perfekter Prinzipat, 290 es darstellt. Analog gilt dies auch für den weltlichen Herrscher. Vgl. Kölmel: Perfekter Prinzipat, 296.

⁸⁵⁷ Die gesetzte Ordnung wird in die Schranken gewiesen, Kölmel nennt das abschätzig einen »Wohlfahrtsabsolutismus« (Kölmel: Wilhelm von Ockham, 110). Ockham ging es jedoch ernsthaft darum, gegenüber allen menschlichen Absolutheitsansprüchen die absolute Geltung der göttlichen Ordnung zum Wohl der Menschen zur Geltung zu bringen. Wird ein Herrscher oder Papst seiner Aufgabe nicht gerecht, kehrt das Recht, sich einen Vorsteher zu geben, an die Gemeinschaft zurück. Vgl. Kölmel: Perfekter Prinzipat, 293.

⁸⁵⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.3 c.4 (OpPol I, 103): »Dicitur itaque quod ad optimum principatum primo exigitur quod sit propter bonum commune subditorum, non propter bonum principantis proprium institutus [...] Talis autem principatus est papalis et episcopalis, quantum est ex ordinatione Christi«.

⁸⁵⁹ Ockham: Octo Quaestiones, q.3 c.4 (OpPol I, 104): »Propter quod si beatus Petrus contra iura et libertates fidelium extra casum necessitatis et utilitatis, quae necessitati aequiparari valeret, aliquid in communi vel in speciali iussisset, huiusmodi iussio neminem obligasset et si contra non adquiescentes sententiam aliquam protulisset,

4.2.3 Einschränkungen der Macht

Freiheit ist bei Ockham Freiheit von unzulässigen Geboten, Gesetzen und Übergriffen. Das bedeutet: Die Freiheit der Gläubigen ist auf der Gegenseite mit Einschränkungen für die (geistlichen) Machthaber verbunden. Es ist das stete Bestreben des Franziskaners, dass das gläubige Volk mit so wenig Macht, Gesetz und Zwang wie möglich zum Ziel geführt werden soll. Die Einschränkungen treffen die Amtsträger zum einen aufgrund der Anordnung Gottes, zum anderen aufgrund ihrer menschlichen Begrenztheit. Diese Begrenztheit gilt auch für ihren Glauben. Ein Amtsscharisma als solches ist Ockhams Denken fremd.

Einschränkungen des Klerus allgemein

Von seinem franziskanischen Hintergrund her ist es Wilhelm ganz wichtig, dass Armut und (Macht-)Verzicht zur christlichen Vollkommenheit gehören⁸⁶¹. Dabei nahm er sich wie seine Ordensbrüder den armen irdischen Christus zum Vorbild⁸⁶². Weil zur Nachfolge Christi der Verzicht gehört, haben die Geistlichen lediglich das Recht, das Notwendige von den Gläubigen zu bekommen⁸⁶³ und nicht mehr.

tanquam a non suo iudice lata ipso iure nulla fuisset iuxta regulam illam, Extra, de regulis iuris, Ea, libro sexto«. Vgl. Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 164.

⁸⁶⁰ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.7 (OpPol I, 34): »esset enim periculosa subditis, quia, cum inter fideles sint multi spiritualiter debiles et infirmi, plerique sunt, qui onera, quae eis de iure absque culpa sua et sine causa papa posset imponere, absque maxima difficultate sufferre non possent, quare tale iugum eis nimis periculosum existeret, quia timendum esset ne ante iugum obedientiae omnino abicerent quam tam gravia sustinerent.«

⁸⁶¹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.93 (OpPol II, 695): »Et per hoc solvitur obiectio, si quis obiiceret quod Christus praelationem et summum sacerdotium minime abdicavit neque fugit; et tamen fugere ecclesiasticas dignitates, etiam papatum, ad perfectionem spectat, et Christus docuit huiusmodi fugere dignitates, cum dixit, Matthaei xviii: Nisi conversi fueritis et efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum caelorum [...]«.

⁸⁶² Siehe 2.2.3. Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 27 und 183; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 517; Leff: William of Ockham, 620.

⁸⁶³ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.88 (OpPol II, 658f): »Iterum, licet ex ordinatione Dei teneantur fideles annuntiantibus Evangelium et aliis clericis necessaria ministrare, non tamen tenentur eis temporalium conferre dominium; sed sufficeret eis ad implendum dictum praeceptum eis absque dominio necessaria elargiri. Quod autem in eos temporalium transtulerunt aliquale dominium, hoc in principio ex voluntate conferentium dependebat; et post quantum ad aliquas res temporales ex iure humano summorum pontificum et generalium conciliorum extitit institutum [...] est tamen sciendum quod, sicut dicit glossa, di. viii, c. Quo iure, ius divinum quandoque sumitur pro iure canonico; et sic concedendum est quod aliquid nunc possidetur a clericis iure divino; sed sic modo non loquimur de iure divino.«

Ebenso, wie schon beim Abschnitt über die Laien gezeigt (3.2.2), hat Vollkommenheit nichts mit der Zugehörigkeit zum Klerus zu tun. Viele Laien leben eher die vollkommene Liebe Gottes als manche Kleriker, die doch eigentlich im »Stand der Vollkommenheit« sind⁸⁶⁴. Ockham kritisiert die Verfehlungen der Macht, hebt aber in seiner Ekklesiologie die hierarchische Struktur nicht auf. So sind die einfachen Geistlichen gegenüber dem Papst Gehorsam schuldig. Er kann ihnen die Ausübung der sakramentalen Handlungen verbieten⁸⁶⁵. Er ist ihnen in sakramentaler Würde gleich, in der Jurisdiktion jedoch vorgesetzt.

Einschränkungen der Bischöfe und Vorsteher

Die Bischöfe und Vorsteher sind nicht unfehlbar, auch das ganze Bischofskollegium kann irren⁸⁶⁶. Die Bischöfe werden gewählt, und diese konkrete

⁸⁶⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.109 (OpPol II, 786): »Ad cuius evidentiam duo praemittunt: quorum primum est quod aliud est esse perfectum et aliud est esse in statu perfectionis. Multi enim sunt in statu perfectionis, et tamen multi eorum non sunt perfecti, immo sunt scelerati et pessimi. Multi etiam non sunt in statu perfectionis, qui tamen sunt perfecti perfectione essentiali et primaria, quae est caritas Dei: sicut multi reges et alii divites utentes coniugio et proprietatem divitiarum habentes fuerunt perfecti propter caritatem perfectam in eis«; Ockham: *Dialogus*, III-2 I.3 c.1: »Magister Nonnullis apparet quod personae seu homines possunt dici spirituales dupliciter. Quidam enim dicuntur spirituales quia secundum spiritum et legem christianam quae lex spiritualis est virtuose vivunt et de spiritualibus sic loquitur apostolus 1 ad Cor. 2[:12-3] cum dicit, ›Nos autem non spiritum huius mundi accepimus, sed spiritum qui ex Deo est, ut sciamus quae a Deo donata sunt nobis. Quae et loquimur non in doctis humanae sapientiae verbis sed in doctrina spiritus, spiritualia spiritualibus cooperantes.‹ Alii possunt vocari spirituales, licet non vivant secundum spiritum virtuose, quia sunt spiritualibus officiis spiritualiter deputati, sicut sunt clerici et religiosi, quorum multi non spiritualiter vivunt nec vitam virtuosam sed carnalem et vitiosam ducere dignoscuntur, ita ut laici vitae comparatione ipsos et episcopos qui inter clericos sunt maiores habeant iudicare, teste Hieronimo qui ut habetur 8, q.1, c.Vereor, ait, ›Plurimi in populis episcopos iudicent subtrahentes se ab ecclesiastico gradu et ea quae episcopo conveniunt non exercentes.‹ Super homines spirituales primo modo dictos quamplures laici et sibi subiecti spirituales primo modo accipiendo vocabulum sunt censendi, quia non secundum carnem sed secundum spiritum sunt viventes.«

⁸⁶⁵ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.4 c.25: »Ad primam illarum quae de potestate conficiendi corpus Christi procedit respondetur quod potestas conficiendi corpus Christi omnibus apostolis quos Christus ante passionem suam elegit data fuit immediate a Christo quia ipse eos sacerdotes ordinaverat et quantum ad hanc potestatem omnes apostoli erant pares, quemadmodum nunc omnes sacerdotes in hoc sunt apostolico pares licet ex causa valeat apostolicus sacerdotibus interdicare executionem huius potestatis.«

⁸⁶⁶ Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.8: »collegium episcoporum posset errare contra fidem, nec est certum, nec per Scripturam Divinam nec per doctrinam universalis ecclesie nec per doctrinam sanctorum, quod omnes episcopi tempore Antichristi vel in alio tempore a

Wahl ist kein göttlicher Akt, sondern menschlicher Wille⁸⁶⁷. Der Bischof übt sein Amt nur in gläubiger Verbindung mit der Kirche aus. Wer gegen den Glauben der Kirche irrt, ist kein katholischer Bischof mehr⁸⁶⁸. Im Einklang mit der kanonistischen Lehre seiner Zeit sind die Vorsteher für Ockham vor allem in Vermögensangelegenheiten gebunden. Sie können nicht frei über das Kircheneigentum verfügen⁸⁶⁹. Sie sollen sich im Regelfall der Sorge um weltliche Angelegenheiten enthalten, nur im dringenden Notfall dürfen sie sich einmischen⁸⁷⁰.

Einschränkungen der Kardinäle

Ockham schätzt die Kardinäle gering (Siehe 3.2.4). Er wirft ihnen Opportunismus und mangelnde Standhaftigkeit vor⁸⁷¹. Im Hinblick auf die Glaubenswahrheit

fide catholica minime aberrabunt immo estimant aliqui, quamvis ad hoc fundamentum solidum habere non possint, quod sicut pontifices et Pharisei crucifixerunt Christum ita episcopi et religiosi ac clerici erunt principales sectatores Antichristi, nec aliquis clericus sive religiosus se sibi opponet.« Vgl. Ryan: The nature, structure and function of the church, 11.

⁸⁶⁷ Ockham: Dialogus, I I.6 c.68: »Quod enim unus sit episcopus et non alius est a voluntate humana eligentium et consentientium.«

⁸⁶⁸ Ockham: Dialogus, I I.5 c.13: »illa ecclesia contra fidem errare non potest a qua quicumque dissentit non est inter episcopos catholicos computandus, quia propter dissensionem ab hereticis nemo est a catholicorum numero excludendus sed quicumque ab ecclesia Romana dissentit non est de catholicis episcopis reputandus« – interessant hier die Verwendung von »ecclesia romana «.

⁸⁶⁹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.2 (OpPol I, 308): »Et per istam ultimam particulam excluditur ius, quod clerici in rebus temporalibus noscuntur habere: quia, licet habeant potestatem principalem vendicandi etc., non tamen possunt res ecclesiasticas ad suum libitum pertractare, multisque modis laici possunt de suis temporalibus ordinare, qui clericis sunt penitus interdicti.«

⁸⁷⁰ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.115 (OpPol II, 812): »Ad hoc dicunt isti quod non pertinet ad episcopos circa negotia saecularia implicari, nisi necessitate cogente: ut in quantum possint, caveant ne circa saecularia occupentur; necessitate tamen urgente, possunt et debent in casu pro communi utilitate saecularibus vacare negotiis.« Dass die geistliche Macht eingreifen kann, wenn die weltliche versagt, könnte Ockham 1327 beim Staatsstreich Isabellas und Edwards III. gegen Edward II. mitbekommen haben, als der Erzbischof von Canterbury im Parlament eine wichtige Rolle spielte. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 532.

⁸⁷¹ Ockham: Dialogus, I I.5 c.7: »Si igitur apostoli, qui secundum beatum Gregorium comparantur cedris, a fide poterant deviare, temerarie cardinales, qui omni vento doctrine tanquam arundines agitantur, dicuntur non posse a veritatis catholice tramite aberrare.« Damit spielt Ockham vielleicht auf Eph 4,14 an. Siehe dazu für eine spätere Zeit: Erasmus von Rotterdam: De sarcienda ecclesiae, Z.1470.

brauchen sie den Rat und Konsens anderer, damit ihre Meinung für authentisch erklärt werden kann⁸⁷².

Einschränkungen des Generalkonzils

Auch das Generalkonzil ist nicht unfehlbar, da es nur ein Teil der allein unfehlbaren Universalkirche ist (Siehe 3.2.6)⁸⁷³ und diese daher nur in einem eingeschränkten Sinne repräsentieren kann⁸⁷⁴. Es ist irrtumsfähig, manchmal kommt auf dem Konzil nur menschliche Weisheit zur Sprache⁸⁷⁵. Daher darf man ihm nicht ohne

⁸⁷² Ockham: Dialogus, I I.5 c.9: »Ad ultimam dicitur quod collegium cardinalium in questionibus fidei terminandis requirit aliorum consilium ut magis autentificetur per consensum plurium determinatio eorumdem.«

⁸⁷³ Ockham: Dialogus, I I.2 c.32: »Sed omnes magistri in theologia et etiam omnes alii a papa in generali concilio congregati possunt contra fidem errare, quia nec magistri in theologia nec omnes alii a papa in generali concilio congregati sunt tota illa ecclesia pro qua Christus oravit ne fides eius deficeret, licet si sint catholici sint pars eiusdem ecclesiae, sicut quilibet christianus est pars illius ecclesiae.«; Ockham: Contra Ioannem, c.9 (OpPol III, 54): »Non minoris efficaciae et auctoritatis est approbatio universalis ecclesiae quam approbatio concilii generalis; cum ecclesia universalis sit maior concilio generali, sicut totum est maius sua parte, et universalis ecclesia approbet statuta concilii generalis, teste Gelasio papa, qui, ut habetur seu legitur xxv, q.i, c.Confidimus, ait: Confidimus, quod nullus iam veraciter Christianus ignoret, uniuscuiusque synodi constitutum, quod universalis ecclesiae approbavit assensus etc [...] ergo qui dicit haeresim contrariam veritati catholicae ab universali ecclesia approbatae, est statim haereticus iudicandus. Veritas autem catholica communiter apud catholicos et apud simplices tamquam catholica divulgata, est ab universali ecclesia approbata.« Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 165; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 541; Ryan: The nature, structure and function of the church, 12.

⁸⁷⁴ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.9: »respondetur quod sola ecclesia universalis illam congregationem perfectissime repraesentat. Et illa sola sibi succedit proprie et primo. Et ideo illa sola errare non potest. Concilium autem generale nequaquam perfectissime repraesentat eam nec ipsum illi primo succedit. Neque successio illa quam Christus promisit cesset ex quo saepe cessat concilium generale. illam tamen congregationem apostolorum et aliorum repraesentat et quodammodo sibi succedit, quemadmodum papa cum collegio cardinalium aliquo modo repraesentat congregationem eandem et aliquo modo succedunt qui tamen tam in pertinentibus ad fidem quam in moribus possunt errare. Et ita per repraesentationem et successionem huiusmodi probari non potest quod concilium generale errare nequit.«; Ockham: Dialogus, I I.6 c.12: »Concilium autem generale est quedam congregatio particularis seu specialis, quia omnes christianos minime comprehendit.«

⁸⁷⁵ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.5: »quod concilium generale et omnes alii supradicti possunt errare etiam culpabiliter contra veritatem orthodoxam et aliam.«; Ockham: Dialogus, I I.5 c.25: »quia sola potencia Dei ecclesia catholica ab erroribus preservatur. Sed certe persone congregatae in generali concilio non vocantur nisi vocatione humana,

Ausnahme Glauben schenken⁸⁷⁶. Es bindet nur die, die Kenntnis der Beschlüsse des Konzils erlangen können⁸⁷⁷. Diese Beschlüsse müssen geprüft und durch den Konsens der Gläubigen approbiert werden⁸⁷⁸, sofern sie nicht von vornherein der Heiligen Schrift und dem katholischen Glauben widersprechen⁸⁷⁹ und damit als nichtig zu verwerfen sind.

Einschränkungen des Papstes

Wie aus seiner Biographie ersichtlich ist und an vielen verschiedenen Stellen bereits angeklungen war, müht sich Ockham vor allem darum zu zeigen, dass die

nec aliquam auctoritatem vel potestatem recipiunt nisi ex commissione humana.« Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 24.

⁸⁷⁶ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.4: »Est quaedam opinio quae, viam eligens mediam, praedictis omnibus in aliquo adversatur, tenens quod scripturae divinae contentae in biblia et eiusdem sacrae scripturae scriptoribus et universali ecclesiae atque apostolis absque ulla dubitatione in omnibus est credendum. Nullis aliis, quantacunque doctrina vel sanctitate praepolleant, est in omnibus absque omni exceptione fides necessario adhibenda. Ita quod nec in concilio generali, si esset congregata universalis ecclesia, nec decretis aut decretalibus vel assertionibus summorum pontificum nec doctorum dictis, sive fuerint ab ecclesia approbati sive non fuerint approbati, est necessario credulitas in omni dicto et casu absque omni exceptione praestanda, licet in multis negari non debeant et quo ad multa Christiani ipsis credere teneantur.« Der mittlere Weg scheint die Meinung Ockhams zu sein.

⁸⁷⁷ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.13: »Respondetur quod statutum apostolicae sedis etiam post duos menses non ligat nisi illos ad quos ipsius noticia poterat pervenire, quia ignorantes, praesertim ignorantia invincibili, minime ligat, Extra, De constitutionibus, Cognoscentes. Sic etiam quod statuitur vel diffinitur in concilio generali non ligat universalem ecclesiam nisi per universalem ecclesiam fuerit legitime divulgatum, et ideo non est censendum explicite approbatum ab universali ecclesia antequam taliter publicetur. Non oportet autem taliter diffinitum singulorum auribus inculcare, sed sufficit taliter publicare quod nullus se possit, si in contrarium venerit, per ignorantiam excusare.«

⁸⁷⁸ Vgl. Ockham: Dialogus, I I.6 c.85. Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 174 und 187.

⁸⁷⁹ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.13: »Ad allegationem sequentem, tenentem quod generale concilium recipiendum est sicut sanctum Evangelium secundum Gregorium, respondetur quod hoc intelligendum est de generali concilio rite, iuste et catholice celebrato, secundum quod dicitur omnes apostolicae sedis sanctiones debere accipi sicut si voce Petri essent firmatae, secundum Gratianum, dist. 19. Hoc autem intelligi debet de illis sanctionibus vel decretalibus epistolis in quibus nec praecedentium patrum decretis nec evangelicis praeceptis aliquid contrarium invenitur, ita tamen quod hoc vocabulum ›sicut‹ omnimodam similitudinem nequaquam importet, sicut nec Math. 5:[48] cum dicit Christus ›Estote perfecti sicut pater vester coelestis perfectus est‹, nec illud c.22:[39] ›Diliges proximum tuum sicut teipsum‹, nec illud Iohannis 10:[21] ›Sicut misit me pater et ego mitto vos.‹ Quamvis enim generale concilium aliquid rite et

päpstliche Macht Einschränkungen unterworfen ist, da er das große Missbrauchspotential fürchtet, das er mit dem Begriff *plenitudo potestatis* verbindet (Siehe 3.2.4)⁸⁸⁰. Die Warnungen vor dem Amtsmissbrauch sind für Ockham keine theoretische Spekulation, sondern bittere Realität. Für ihn sind Johannes XXII. und seine Nachfolger Häretiker und schädigen die Kirche in erheblichem Maße. Neben dem Glaubensabfall gibt es auch andere Verbrechen, für die der Papst abgesetzt werden sollte: Verbrechen, die Skandale hervorrufen und den Frieden der Kirche stören⁸⁸¹. Also zäumt Ockham die legitime geistliche Macht des Papstes durch eine Reihe von Einschränkungen ein.

Auch der Papst ist nur ein Prokurator und nicht der Herr des Kirchenguts⁸⁸², das er somit auch nicht verschleudern darf⁸⁸³. Ein Stifter darf im Zuge seiner Schenkung

catholice diffiniat et determinet et ideo sit sicut sanctum evangelium suscipiendum, sanctum tamen evangelium cum maiori reverentia et devotione suscipiendum est quam concilium generale quodcunque«.

⁸⁸⁰ Ockham: Consultatio de causa matrimoniali, OpPol I, 284f: »Si enim generalissime absque omni exceptione deberent intelligi [verba Christi: Quodcunque ligaveris ...], sequeretur quod potestas Petri et successorum eius in terris esset aequalis potestati Christi, ex quo sequeretur quod papa posset de plenitudine potestatis sacramenta a Christo instituta immutare et instituere nova, praecepta legis evangelicae abrogare et contra ipsa venire [...] et omnia, quae supererogationis sunt [...] absque culpa et sine causa pro suae arbitrio voluntatis cuilibet Christiano de iure iniungere. Quare imperatorem et reges aliosque principes et generaliter omnes mortales posset de iure sine culpa et absque causa imperio, regnis et principatibus suis aliisque rebus et iuribus quibuscunque privare et sibi ad libitum retinere vel quibus vellet conferre.« Vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 273. Die Aussage von Offler: The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking, 343, Ockham habe die *plenitudo potestatis* nicht negiert, sondern nur mit der Bewahrung vor schädlichen Exzessen verbinden wollen, und sei daher von seinen pro-papalistischen Gegnern nicht weit entfernt, geht zu wenig darauf ein, dass Ockham selbst und seine Gegner die je andere Position als völlig unvereinbar mit der eigenen ansahen.

⁸⁸¹ Ockham: Contra Benedictum, I.7 c.14 (OpPol III, 321): »[...] potest dici quod deponendus est papa pro aliis criminibus quam pro haeresi, propter scandalum ecclesiae universalis, et propter scandalum maioris vel minoris partis universalis ecclesiae, et propter scandalum cuiuscumque ecclesiae, quae potest turbationem notabilem et periculosam, si non deponitur, suscitare: et hoc, quando crimen papae est notorium, et ipse se exhibet incorrigibilem manifeste.«

⁸⁸² Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.77 (OpPol II, 634): »Et isto modo etiam papa non est dominus ecclesiasticarum rerum; quia sibi non licet de rebus ecclesiae facere quod sibi placuerit, sed tenetur de ipsis certis modis et non aliis ordinare [...] non enim Symmachus voluit legem successori suo potestative imponere, quia hoc non potuit, cum non habeat imperium par in parem; sed quid non liceret papae, voluit declarare.«

⁸⁸³ Ockham: Contra Benedictum, I.6 c.4 (OpPol III, 275f): »Amplius, papa super temporalia praedia ecclesiae data non habet plenitudinem potestatis, ut possit ea ad libitum suum

Bedingungen stellen⁸⁸⁴. Mit diesen Einschränkungen gibt Ockham jedoch lediglich die gängige kanonistische Meinung der Zeit wieder⁸⁸⁵.

Wie jeder andere Vorsteher, so wird auch der Papst durch Wahl eingesetzt, d.h. nicht durch göttliches Recht, sondern durch den menschlichen Willen der Wähler, wobei Gott dann Macht und Jurisdiktion an den Gewählten übergibt⁸⁸⁶.

Der Papst ist menschlichen Begrenzungen unterworfen. Ockham prangert z.B. die ungenügende Übung in der Auslegung der Schrift an⁸⁸⁷. Diese Ungebildetheit führe dazu, dass die Dekretalen wie hastig und zufällig zusammengestellt wirken⁸⁸⁸. Der Papst kann kriminell werden⁸⁸⁹. Er ist auch nicht davor bewahrt, im Glauben zu irren und vom Glauben abzufallen⁸⁹⁰. Der Papst kann wie jeder andere Mensch im

alienare«.

⁸⁸⁴ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.24 (OpPol IV, 321): »Secundum est quod secundum leges consonas rationi quilibet in traditione rei suae, quam tradere non tenetur sed ex pura libertate tradit seu donat, legem, conditionem, modum et pactum, quod vult, potest exprimere, et dummodo a ratione vel lege non discordet, debet huiusmodi lex, conditio, modus vel pactum a recipiente servari.« Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 59.

⁸⁸⁵ Vgl. Miethke: Repräsentation und Delegation, 169f.

⁸⁸⁶ Ockham: Dialogus, I I.6 c.67: »Sed Papa non instituitur iure divino sed eligentium electione canonica et concordia.« De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 108 vergleicht die Wahl mit der Präsentation des neuen Pfarrers durch den weltlichen Patron. Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 62 leitet davon ab, dass das Papsttum nicht göttlichen Rechts sei, widerspricht damit aber seinen eigenen Ausführungen auf den S. 64 und 67.

⁸⁸⁷ Zumindest wirft Ockham dies Johannes XXII. vor: Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.112 (OpPol II, 796): »Verba igitur scripturae divinae sane intelligenda sunt, sicut a sanctis patribus noscuntur exposita, et non sunt ad omnem sensum, qui ex eis potest capi, trahenda: quod tamen iste tanquam theologicae facultatis ignarus, utpote qui nunquam theologiae studium frequentavit, sola auctoritate et potentia absque litterarum sacrarum peritia fretus facere in tota ista constitutione molitur, ut isti dicunt.«

⁸⁸⁸ Ockham: Breviloquium, I.5 c.10 (OpPol IV, 245): »Advertant igitur eruditi quanta maturitate et quibuslibet manibus saepe decretales epistolae decoquantur, in quibus contra scripturam sacram tales fabulae inseruntur. Nec mirum, quia dictatores earum et conditor[es] saepe sunt Scripturarum ignari; qui tamen temere reputant approbandum omne, quod dicunt.«

⁸⁸⁹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.119 (OpPol II, 823): »Melius dixisset et securius quod universalis ecclesia minime approbasset, si licitum non fuisset; papa enim potest illicita perpetrare. Nam multos papas constat scelera immanissima commisisse, sicut haereses praedicasse, favisse haereticis, diabolo fecisse homagium, catholicos impugnasse, homicidia perpetrasse, idolis immolasse, invasisse papatum, fornicationes, adulteria, rapinas et alia flagitia peregrasse.«

⁸⁹⁰ Ockham: Dialogus, I I.7 c.37: »Sed Papa ita bene potest decipi circa ea quae sunt fidei, sicut circa quaecunque alia. Aliter enim Papa haereticari non posset, cuius oppositum

Glauben irren⁸⁹¹, was Ockham durch die Beispiele der Päpste Marcellinus, Gaius, Liberius, Anastasius II. sowie Johannes XXII. und dessen Nachfolger zeigt⁸⁹². Mit der Möglichkeit, dass ein Papst häretisch werden könnte, befindet Ockham sich im Mainstream der theologischen und kanonistischen Tradition⁸⁹³, nicht jedoch mit der Zuschreibung tatsächlicher Häresie an den zeitgenössischen Amtsinhaber⁸⁹⁴. Weil der Papst nur ein Mensch ist und sich irren kann, genügt seine Autorität nicht zur gläubigen Annahme seiner Äußerungen, diese müssen vielmehr geprüft werden (Siehe 5.2.5)⁸⁹⁵. Selbst der wahre, rechtgläubige Papst, dem die Gläubigen in heilsnotwendigen Dingen gehorchen müssen⁸⁹⁶, muss sich der Wahrheit sehr sicher sein, bevor er zur Definition schreitet⁸⁹⁷. Vor der Veröffentlichung einer Entscheidung sollte er sich des Rats erfahrener Theologen und des Konzils

supra libro 5 auctoritatibus, rationibus et exemplis multipliciter est ostensum.«; Ockham: Breviloquium, I.5 c.4 (OpPol IV, 228): »Certus est enim quilibet orthodoxus papam posse peccare contra bonos mores et errare contra fidem; et ideo doctrina sua inter doctrinas illorum episcoporum, qui secundum Augustinum possunt iusto iudicio et nulla temeritate culpari, est omnimode computanda.«; Ockham: Contra Ioannem, c.25 (OpPol III, 105): »Quia verum est quod sententia Romani pontificis immutari potest; quia continere potest errorem [...] vel ex malitia, eo quod Romanus pontifex homo est mortalis et peccare potest nec est in gratia confirmatus; vel ex ignorantia; quia error talis vel est ex ignorantia facti, vel iuris.«

⁸⁹¹ Ockham: Compendium errorum, c.7 (OpPol IV, 65): »[...] quare sequitur quod papa potest contra fidem errare.«

⁸⁹² Ockham: Breviloquium, I.5 c.5 (OpPol IV, 231): »Possent ergo per illos duos gladios intelligi potestas pontificalis legitima et potestas pontificalis usurpata; quia in ecclesia militante futuri erant quidam pontifices legitimi tamquam veri pastores intrantes per ostium, et quidam fures et latrones aut non intrantes per ostium, vel primo intrantes per ostium et postea per haereticam pravitatem et crudelitatem tyrannicam in naturam furum et latronum conversi, mactantes crudelius vel corporaliter vel spiritualiter vel utroque modo catholicos et simpliciter ambulantes. Cuius exempla habemus de Libero papa et Anastasio secundo et Ioanne XXII ac Benedicto XII et aliis multis.« Vgl. Ockham: Compendium errorum, c.7 (OpPol IV, 65f).

⁸⁹³ Vgl. van Leeuwen: L'église, règle de foi, 278; Shogimen: From disobedience to toleration, 599.

⁸⁹⁴ Vgl. Leff: William of Ockham, 634.

⁸⁹⁵ Ockham: Dialogus, I I.7 c.37: »Quod sententia Papae super aliqua difficultate fidei lata est per peritos, ad quorum notitiam pervenerit cum maxima diligentia et studio examinanda, et super ea disputare licet. Et si inventa fuerit disputando contraria veritati est penitus respuenda, et omnimode reprobanda.« Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 189; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 164. Das Verstehen ist wichtig, so Leppin: Geglaubte Wahrheit, 290.

⁸⁹⁶ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.16 (OpPol I, 58): »sed necesse est sine omni exceptione obedire sibi [papae] in hiis, quae necessaria sunt congregationi fidelium, salvi iuribus et libertatibus aliorum.«

bedienen⁸⁹⁸. Der Papst muss nach Ockhams Auffassung nicht alle anderen an Weisheit und Tugend übertreffen⁸⁹⁹, aber er muss sich im Einklang mit dem wahren Glauben und den Instanzen der Bezeugung befinden, d.h. der Heiligen Schrift⁹⁰⁰ und der Universalkirche und ihrem tradierten Glauben⁹⁰¹. Die Grundüberzeugung Ockhams ist: Die Glaubenswahrheit ist von Menschen, auch vom Papst, unabhängig. Die größte Angst Ockhams ist es, dass der Papst den Glauben verändern und von sich abhängig machen könnte⁹⁰². Der Papst ist nicht die

⁸⁹⁷ Ockham: *Contra Ioannem*, c.25 (OpPol III, 104): »Summus pontifex et qui se pro summo pontifice gerit, non debet quaestionem fidei terminare et sollemniter definire, antequam de veritate quaestionis eiusdem in speciali certus exstiterit.«; Ockham: *Contra Ioannem*, c.25 (OpPol III, 106): »Determinatio autem quaestionis fidei iuri divino debet inniti; et ideo semper debet cum tanta deliberatione proferri, ut nullo modo debeat retractari.«

⁸⁹⁸ Ockham: *Dialogus*, I 1.5 c.3: »ille qui contra fidem errare non potest ad diffiniendum et determinandum dubia que circa fidem emergunt non indiget aliorum constitutorum in hac vita mortali pericia, sicut qui in geometria vel alia facultate errare non posset ad diffiniendum dubia in eadem aliorum consilio minime indigeret. Sic eciam quia congregacio fidelium contra fidem errare non potest aliorum quam Christianorum sapienciam non requirit ad diffiniendum illa que sunt consona catholice veritati. Sed papa ad multa dubia que circa fidem emergunt catholicam declaranda et diffinienda indiget aliorum pericia aliter enim pro dubiis declarandis et heresibus extirpandis frustra fuissent generalia concilia congregata«; Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.123 (OpPol II, 837): »Quia in diffinitione eorum, quae pertinent ad fidem et bonos mores, nichil debet potentia, nisi quod decernit scientia, ita quod in illis potentia debet omnino sequi scientiam; quia, si in minimo potentia adversaretur scientiae, diffinitio esset omnino nulla; [...] In agilibus autem de de indifferentibus statuendis potentia quodam modo supra scientiam principalitatem habet. Nam, si papa in huiusmodi statuendis a scientia quodam modo deviare et minus salubriter et utiliter pro subditis ordinaret, obediendum esset eidem, sicut, licet aliquem excommunicaret contra scientiam et conscientiam iniuste, tamen timenda esset sententia. Et ita in talibus quodam modo principalior est potentia quam scientia, quia in multis talibus est obediendum eidem, licet contra scientiam ad dampnationem animae suae ipsa duxerit statuenda.«

⁸⁹⁹ Ockham stellt die Frage nach der Exzellenz: Ockham: *Dialogus*, III-1 I.2 c.13: »Ergo multo fortius nullus est dignus principatu papali nisi omnes precellat sapientia et virtute. Ergo quando non invenitur aliquis cuius excellentia tanta sit indubitata et manifesta (cum excellentia principantium debeat esse indubitata et manifesta, secundum Aristotelem, ut dictum est prius in principio huius capituli), tunc nullus est ad summum pontificem eligendus, sed assumendi sunt plures excellentiores aliis, qui aristocratically vel politice omnes alios regant.« Ockham beantwortet diese Frage mit Nein. Er leugnet den Petrusprimat nicht, und Petrus hat die anderen Apostel nicht übertroffen: Ockham: *Dialogus*, III-2 I.2 c.14: »Sed Deus tam in Veteri quam in Novo Testamento voluit totum populum suum gubernari ab uno qui per totam vitam suam esset omnium gubernator,

Richtschnur des Glaubens (Siehe 4.4.1)⁹⁰³. Seine Urteile sind nichtig, wenn sie einen Irrtum enthalten oder der Betroffene ihm in dieser Hinsicht nicht untertan ist⁹⁰⁴ bzw. wenn der Amtsinhaber nicht der wahre Hirte der Kirche ist⁹⁰⁵.

Nach dem Vorbild der Apostel, die vieles vorschrieben, aber nicht, ohne die Gläubigen zu fragen und nicht ohne ihre Zustimmung⁹⁰⁶, so kann der Papst abseits von Sachverhalten, die unter das göttliche oder natürliche Gesetz fallen, nichts ohne die Zustimmung der Betroffenen anordnen⁹⁰⁷. Daher kann er das Recht, den Papst zu wählen, den Römern auch nicht wegnehmen⁹⁰⁸.

Der Papst soll mit der Einführung neuer Gesetze sparsam sein. Über das hinaus,

quamvis non esset omnes alios in sapientia et virtute precellens. Nec enim invenitur quod aliquis iudex vel rex in Veteri Testamento omnes alios excelleret sapientia et virtute. Sanctus etiam Petrus non videtur fuisse sanctior et sapientior universis apostolis et aliis orthodoxis; sanctus enim Iohannes apostolus in amore Christi, et per consequens in sanctitate et virtute, ipsum precessisse videtur; sancto etiam Paulo sapientia videtur fuisse inferior. Ergo, non obstante quod non inveniatur aliquis Christianus qui excellat omnes alios sapientia et virtute, est aliquis ad summum pontificium eligendus qui Christianorum omnium sit prelatus.« Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 160.

⁹⁰⁰ Ockham: Contra Benedictum, I.5 c.4 (OpPol III, 269): »Amplius, quod prelatus debeat inquirere subditorum excessus et punire, non solum ex canonibus summorum pontificum, sed etiam ex auctoritatibus Novi et Veteris Testamenti, ex quibus processerunt postea canonicae sanctiones, colligitur: Extra, de accusationibus, c. Qualiter et quando. Sed summus pontifex talibus auctoritatibus Novi Testamenti et Veteris obligatur.« Vgl. Ryan: The nature, structure and function of the church, 14; McGrade: The Political thought of William of Ockham, 50; Leff: William of Ockham, 634.

⁹⁰¹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.1: »Respondetur, quod credetur scripturae divinae, et doctrinae quam universalis ecclesia hactenus tenuit, praedicavit et docuit, scriptura enim divina et doctrina praecedentium patrum ab universali ecclesia approbata doctrinae Papae posterioris est anteponenda [...] Ex quibus verbis datur intelligi, quod si Papa constitutionem condiderit in his, quae ad doctrinam fidei spectant, doctrinae praecedentium patrum contrariam, non est sibi credendum: sed talis eius constitutio est a fidelibus reprobanda: suntque credentes et scientes doctrinam suam dogmatibus orthodoxorum praecedentium patrum esse contrariam inter haereticos computandi, quemadmodum ipse Papa, si aliquid tale diffinitive tenet, est haereticorum numero aggregandus.«; Ockham: Dialogus, I I.5 c.5: »Ad terciam rationem dicitur quod ille scripture et decretales pape inter scripturas canonicas, hoc est autenticas et veneracione dignas, sunt recipiende que Scripture Divine et sacris dogmatibus sanctorum patrum non inveniuntur adverse et de huiusmodi sanctionibus scripturis et epistolis pape loquuntur Augustinus et Agatho papa et alii sancti patres. Scripture autem et epistole pape que sacre pagine aut sacris dogmatibus contradicunt sunt a cunctis fidelibus respuende«. Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 192; Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 115; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 537f; Ryan: The nature, structure and function of the church, 44.

was im Neuen Testament steht, soll er nichts Schweres auferlegen, wenigstens nicht ohne Schuld der Untergebenen und ohne Not oder klaren Nutzen⁹⁰⁹. Wo Christus und die Apostel bereits etwas festgelegt haben, darf er nichts Neues erlassen⁹¹⁰. Früheren rechtgläubigen Päpsten darf er nicht widersprechen⁹¹¹. Die Meinung, der Papst könne in Glauben und Sitten neue Definitionen erlassen und die Erlasse seiner Vorgänger aufheben, zählt Ockham zu den Irrtümern Johannes XXII.⁹¹² Das ist nicht verwunderlich, sieht er sich doch in der Armutsfrage und in

⁹⁰² Ockham: Dialogus, III-2 I.2 c.8: »Magister Haeresis pessima, ut dicunt isti, quam secundum eos sapit constitutio antedicta, est quod papa sic dominatur fidei Christianae ut tota fides Christiana quam Christiani credere astringuntur sic pendet ex approbatione, diffinitione et determinatione cuiuslibet pape, quod nullus christianus debet firmiter credere aliquid spectans ad fidem antequam sibi constet quod papa qui pro tempore fuerit hoc tenet et approbat. Dicunt enim quod haec haeresis pessima est quia secundum eam posset papa mutare totam fidem et omnes articulos fidei et facere articulos contrarios articulis contentis in Symbolo Apostolorum. Et ita in tota fide Christiana nihil esset certum et immutabile sed tota dependeret ex voluntate papae. Et evangelium et totam scripturam posset destruere et facere novam scripturam contrariam cui omnes Christiani, quamdiu papa vellet, adhaerere deberent, quam tamen posset mutare successor suus«.

⁹⁰³ Ockham: Dialogus, II-2 c.10: »Cum autem assumitur, quod simplices non debent de intellectu proprio praesumere, ut aliquid credant explicite, nisi quod papa et Cardinales crediderunt. Dicendum est, quod simplices non debent praesumere de proprio intellectu, sed scripturae sacrae firmiter adhaerere: ut quod evidenter conspexerint ex sacris scripturis inferri, hoc explicite credant, sive fuerit sive non fuerit a papa et Cardinalibus declaratum. Et ratio huius est, quia papa et Cardinales non sunt regula fidei nostrae: quia licet papa catholicus et Cardinales catholici deberent doctores esse fidei Christianae: ita quod quicquid secundum regulam fidei docuerint vel diffinierint, hoc sit a fidelibus firmiter sentiendum: tamen si aliquid contra regulam fidei, quam scriptura divina docet, docuerint aut diffinire praesumpserint, non sunt sequendi, sed a catholicis arguendi, et tanquam haeretici devitandi.«

⁹⁰⁴ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.14 (OpPol IV, 306): »Fallunt etiam quando sententia continet intolerabilem errorem, Extra, de sententia excommunicationis, c.Per tuas. Adhuc fallunt quando sententia lata est in eo casu, in quo subditus est exemptus, Extra, de excessibus praelatorum, c.Cum ad quorundam; et ita fallunt quando fertur sententia contra quemcumque in illa causa et in illo casu, in quo non est subditus.«

⁹⁰⁵ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.14 (OpPol IV, 307): »De quibus non est dubium quin fallant quando lata est ab illo, qui non est verus pastor, quamvis putetur esse verus pastor.«

⁹⁰⁶ Ockham: Dialogus, III-1 I.1 c.7: »Ad hoc respondetur quod licet apostoli plures canones condiderunt et preceperunt multa preter illa que enumerantur Actuum 15, nichil tamen preceperunt subditis minime requisitis et non consencientibus, nisi que erant de lege

der Auseinandersetzung um die *visio beatifica* selbst im Einklang mit der Tradition⁹¹³. In der Auslegung der Bibel sind diejenigen, die gelehrter sind als der Papst, diesem vorzuziehen⁹¹⁴. Auch darf er nichts anderes über das Leben Christi und der Apostel lehren als die Väter⁹¹⁵.

Der Papst ist nicht die Glaubensregel, sondern muss sich daran halten⁹¹⁶. Er darf keinen Glaubensartikel widerrufen⁹¹⁷. Seine Lehren müssen auf der Kenntnis der Heiligen Schrift und der Lehre der Kirche gründen, die Ockham unter »clavis

divina et iure naturali et que necessitas vel utilitas publica postulabat et quorum preceptio absque dispendio non poterat pretermitti, in quibus et qualibus nunc summus pontifex obtinet potestatem.«

⁹⁰⁷ De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 184: »Et il montre [...] que le pape ne peut à sa guise prescrire ce qu'il veut, pour autant qu'il ne viole pas le droit naturel et divin. Du moins ne peut-il le faire sans le consentement des intéressés, ce qui signifie qu'il n'a pas, en dehors du droit naturel et divin, un véritable pouvoir législatif.«

⁹⁰⁸ Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 234f.

⁹⁰⁹ Ockham: Breviloquium, I.2 c.17 (OpPol IV, 146): »Nec solum iura imperatorum, regum et aliorum a potestate concessa Petro et successoribus eius per illa verba Christi: Quodcumque ligaveris etc. sunt excipienda, sed etiam libertates a Deo et a natura concessae mortalibus excipi debent, ut papa nichil onerosum, praesertim notabiliter cuicumque, qui se sibi specialiter non subiecit, absque causa et sine culpa possit imponere. Haec est enim libertas evangelicae legis, quod observatoribus eius sine culpa eorum extra articulum urgentis necessitatis et manifestae utilitatis, ipsis invitis nichil, praecipue grave, quod supererogationis est vel non est de iure naturali nec de iure divino expresso, potest imponi virtute eiusdem legis.«. Vgl. Ockham: Dialogus, I I.7 c.37.

⁹¹⁰ Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.3 (OpPol III, 249): »Sed ubi aperte Dominus vel eius Apostoli et eos sequentes sancti patres sententialiter definierunt aliquid, ibi Romanus pontifex dubitare non debet, sicut nec ibi novam legem dare potest«. Dies war eine gängige Meinung, die schon im Dekret in C.25 q.1 c.6 festgehalten ist. Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 14.

⁹¹¹ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.13: »Ad allegationem sequentem, tenentem quod generale concilium recipiendum est sicut sanctum Evangelium secundum Gregorium, respondetur quod hoc intelligendum est de generali concilio rite, iuste et catholice celebrato, secundum quod dicitur omnes apostolicae sedis sanctiones debere accipi sicut si voce Petri essent firmatae, secundum Gratianum, dist. 19. Hoc autem intelligi debet de illis sanctionibus vel decretalibus epistolis in quibus nec praecedentium patrum decretis nec evangelicis praeceptis aliquid contrarium invenitur, ita tamen quod hoc vocabulum ›sicut‹ omnimodam similitudinem nequaquam importet, sicut nec Math. 5:[48] cum dicit Christus ›Estote perfecti sicut pater vester coelestis perfectus est‹, nec illud c.22:[39] ›Diliges proximum tuum sicut teipsum‹, nec illud Iohannis 10:[21] ›Sicut misit me pater et ego mitto vos.‹ Quamvis enim generale concilium aliquid rite et catholice diffiniat et determinet et ideo sit sicut sanctum evangelium suscipiendum,

scientiae« zusammenfasst⁹¹⁸. Der Gehorsam gegenüber Gott bricht den Gehorsam gegenüber Menschen⁹¹⁹, weshalb der Papst nichts gegen die *caritas* vorschreiben kann⁹²⁰.

Der Papst ist nur der Stellvertreter Christi, nicht Christus selbst und ihm an Macht und Würde nicht gleich⁹²¹, zumal Christus nur manche seiner spirituellen Befugnisse an den Papst weitergab, nicht aber die Machtfülle, die ihm aufgrund seiner Gottheit zukam⁹²². Daher bleiben dem Papst die weltliche Superiorität und

sanctum tamen evangelium cum maiori reverentia et devotione suscipiendum est quam concilium generale quodcunque.«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.32 (OpPol II, 506): »Ex quo sequitur quod, si diffinitio Nicholai non tenet, nec istorum [summorum pontificum] tenet; et ita omnes isti errassent: quod est temerarium reputandum.«; Ockham: Contra Ioannem, c.28 (OpPol III, 118): »Quia hoc est principium apud eos, quod omne illud quod vere et catholice semel est definitum per Romanos pontifices esse verum, et est tale verum quod spectat ad fidem vel bonos mores (ut scilicet sit perpetuum et immutabile, ex ex voluntate humana nequaquam dependeat), nulli successori licet scienter in dubium revocare vel contrarium affirmare«. Eine gewisse Freiheit und Souveränität in der Gesetzgebung gesteht Ockham zu: Ockham: Contra Ioannem, c.40 (OpPol III, 146): »Quia ad assertiones universalis ecclesiae et determinationes catholicas summorum pontificum in scripturis divinis fundatas, ita obligantur summi pontifices succedentes eisdem, sicut alii Christiani; licet ad illa, quae summi pontifices statuerunt esse agenda, et in scripturis sacris et iure naturali minime continentur, successores summorum pontificum nullatenus sint astricti.«

⁹¹² Ockham: Epistola, OpPol III, 14: »XLIa [assertio contraria veritati] est: Quod Romanus pontifex, quantum ad ea, quae spectant ad fidem et mores, potest definitiones et determinationes praedecessorum suorum pontificum revocare et assertiones contrarias definire.«. Ockham: Compendium errorum, c.3 (OpPol IV, 28): »Restat nunc videre errores in destitutione tertia Quia quorundam contra fidem et bonos mores seminato. Quorum primum est quod illa, quae per clavem scientiae sunt a summis pontificibus in fide et moribus diffinita, possunt a suis successoribus in dubium revocari et eorum contraria affirmari.«. Ockham: Contra Benedictum, I.1 c.7 (OpPol III, 188): »Ex quibus verbis patenter habetur quod Romanus pontifex illa, quae circa credenda a Romanis pontificibus sunt catholice definita, revocare non potest.«

⁹¹³ Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 202: »Thus, by his own admission, he shows that he knows the church's doctrine more fully than does the Roman pontiff. More importantly, his admission illustrates that he is working from a position of loyalty to the church's original teachings.«

⁹¹⁴ Ockham: Dialogus, III-1 I.2 c.24: »Respondetur quod non aliter licet pape interpretari verba Dei vel Christi quam alteri, nec est magis credendum sibi in huiusmodi quam alteri sapienti; ymmo in huiusmodi sunt magis periti quam papa ipsi pape preferendi.«

⁹¹⁵ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.123 (OpPol II, 846): »quia, licet multa ordinata per summos pontifices, quae Fratres Minores servare tenentur, possit Romanus pontifex immutare, de vita tamen Christi et Apostolorum eius nichil potest penitus immutare, nec

selbst manche geistlichen Vollmachten versagt⁹²³.

Der Papst ist durch den Eigenstand der Orden eingeschränkt. Die Ordensregel stellt in ihrer Substanz eine Grenze für den Papst dar⁹²⁴.

licet sibi aliter docere de vita eorum, quam sancti patres hactenus docuerunt.«

⁹¹⁶ Ockham: Contra Ioannem, c.15 (OpPol III, 72): »Haec enim est regula generalis, quod, si umquam summi pontifices diversi monstrarentur circa aliquid ad fidem pertinens orthodoxam contrarias assertiones vel opiniones habere, ad sciendum quae est alteri praeferenda, ad sacram scripturam et doctrinam seu assertionem universalis ecclesiae oportet recurrere: ut indubitanter illius assertio teneatur, quae sacrae scripturae aut doctrinae seu assertioni universalis ecclesiae consona approbatur. Nullus enim summus pontifex est regula fidei Christianae, cum possit errare et haeretica infici pravitatem, di. xl, c. Si papa, et di. xix, c. Anastasius. Sed sacra scriptura et doctrina universalis ecclesiae, quae errare non potest, est regula fidei nostrae; et ideo ad ipsam in omnibus dubiis circa fidem est finaliter recurrendum: cui, et non summo pontifici contra ipsam, est fides firmissima adhibenda.« Hier ist ganz deutlich der Ockham'sche Zweiklang zu sehen: Heilige Schrift und Universalkirche als die Garanten der Glaubenswahrheit. Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.3 (OpPol III, 245): »Nam articulos fidei in symbolis ecclesiae tenetur quilibet, qui scit ipsos contineri in ipsis, firmiter credere, eligere et approbare, non obstante quacumque quaestione vel dubitatione ad quamcumque sedem vel praelatum deducta«.

⁹¹⁷ Ockham: Contra Benedictum, I.1 c.7 (OpPol III, 188): »Amplius, omnia, quae circa credenda a Romanis pontificibus definiuntur catholice, ad articulos fidei reducuntur. Papa autem contra articulos fidei, ut eos possit quomodolibet in dubium revocare, nullam habet penitus potestatem«.

⁹¹⁸ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.123 (OpPol II, 835): »Unde ad praedictorum intelligentiam pleniorum dicunt isti advertendum quod notitia legis divinae et etiam doctrina ecclesiae, sine qua nichil debet Romanus pontifex in fide ac moribus diffinire, immo in ea debet se fundare, potest vocari clavis scientiae [...] quia intentio eorum fuit asserere quod illud, quod in fide et moribus semel diffinierunt sive per clavem scientiae sive per clavem potentiae sive per auctoritatem papalem sive per quamcunque potestatem Romani pontifices, adeo immutabile perseverat, quod illud successoribus non licet revocare in dubium nec contrarium affirmare.«. Die Meinung, es gebe keine *clavis scientiae* sei irrig, wirft Ockham Johannes XXII. vor. Vgl. Ockham: Compendium errorum, c.3 (OpPol IV, 29).

⁹¹⁹ Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.8 (OpPol I, 83): »In huiusmodi enim, quia magis oportet obedire Deo quam hominibus, Actuum v, et sicut in potestatibus societatis humane maior potestas minori ad obediendum praeponitur, ita Deus omnibus, di. viii, Quae contra [...]«.

4.3 Glaube und Wahrheit bei Matthäus Romanus

Für Matthäus Romanus steht fest: Die Kirche ist der Maßstab des Glaubens. Das zeigt sich u.a. in den Aussagen zur Häresie: Wer das bereit ist zu glauben, was die Kirche hält und glaubt, wird nicht als Häretiker bestraft⁹²⁵. Da die Kirche aufgrund des Gebets Christi irrtumslos ist, kann der sichere Glaube in ihr ruhen⁹²⁶. Der Kanonikus überträgt Rechtsregeln auf die Glaubensentwicklung, wenn er erklärt, das Zeugnis eines einzelnen Menschen, sei er auch ein Evangelist, gelte nicht,

⁹²⁰ Ockham: Dialogus, I l.6 c.51: »Nihil enim Papa potest praecipere quod obviat charitati fraternae«.

⁹²¹ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.4 (OpPol IV, 288): »Ex quibus aliisque quamplurimis probatur aperte quod Christus non venit privare mundum rebus et iuribus suis. Quare vicarius suus, qui minor est eo et nullatenus in potestate aequalis, non habet potestatem privandi alios rebus et iuribus suis [...]«; Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.13 (OpPol I, 56): »Falsum ergo accipit allegatio memorata cum dicit quod tota iurisdictio Christi concessa est vicario eius. Raro enim vel numquam aliquis totam iurisdictionem suam committit suo vicario«; Ockham: An Princeps Angliae, c.4 (OpPol I, 241): »Cum enim papa sit vicarius solummodo Christi, licet sit successor Petri, et vicarius alicuius ratione vicariatus non sit potestatis aequalis, sequitur quod papa non habet potestatem tantam, quantam habuit Christus.«; Ockham: Consultatio de causa matrimoniali, OpPol I, 285: »Dicitur itaque quod quamvis Romanus episcopus sit vicarius Christi, non successor proprie, et ideo Christi in potestate est inaequalis, cum potestas vicarii potestati illius, cuius vices gerit, non debeat adaequari.« Wenn sich Ockham also gegen die *plenitudo potestatis* wehrt, dann nicht gegen das Mandat Christi an Petrus und dessen Nachfolger selbst, sondern gegen die allzugroße Ausdehnung der päpstlichen Regelungsansprüche, welche nach seiner Meinung die evangelische Freiheit und das Gemeinwohl der Kirche in Gefahr bringt. Nach Post: Plena Potestas and Consent, 35 ist im Begriff der *plenitudo potestatis*, wie er vor Gericht gebraucht wurde, schon die Anerkennung impliziert, dass der *procurator* nur im besten Interesse und in absoluter Loyalität zu seinem abwesenden Herrn handeln dürfe. Nach Figueira: Papal reserved Powers, 205 bedeutete der Gedanke der Repräsentation im Kirchenrecht an sich schon das schweigende Eingeständnis, dass die zu vertretende Person nicht ganz anwesend ist: »within the concept of representation is the tacit recognition that the thing or person represented is not fully present in actuality or potency«.

⁹²² Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 99; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 525.

⁹²³ Ockham: Breviloquium, I.5 c.2 OpPol IV, 222f): »Secundo quia per praedicta et similia non potest ostendi quod potestas papae fuerit aequalis potestati Christi. Tunc enim [...] quod Christus habuerit tantam potestatem ut potuerit nova sacramenta instituere, contra praecepta propria dispensare, miracula facere contra naturam, quoscumque mortales rebus et iuribus propriis quibuscumque privare, quaecumque, quae supererogationis sunt [...] dare licentiam tollere aliis res suas [...] valuerit imperare

wenn es nicht von der Kirche approbiert sei⁹²⁷. Unter der Kirche ist hier wohl der Papst als oberster Glaubensrichter zu verstehen (Siehe 3.2.3).

Der Glaube ist Ausgangspunkt und Garantie der Gerechtigkeit⁹²⁸. Da die Gläubigen von Gott selbst aufgefordert werden, dem katholischen Glauben anzuhängen und ihn zu bekennen⁹²⁹, ist der, der zweifelt (hier: wer an der Wahrheit der päpstlichen Konstitution zweifelt), als ungläubig zu bezeichnen⁹³⁰. Der Zusammenhang zwischen Wahrheit und Glaube ist zudem leicht hergestellt: Gott ist die Wahrheit

credentibus interficere innocentes [...] Dicendum est ergo quod, licet papa sit vicarius Christi, tamen nequaquam [...] tota potestas Christi [...] concessa est papae.«

⁹²⁴ So Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 169 mit Verweis auf Dial III-1 I.1 c.7.

⁹²⁵ Zur Bestrafung der Beginen und Begarden: Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 50v a Z. 6 ad Clem. 5.3.3 puniendos: »Quero usque ad quod tempus possit se corrigere et dico, quod potest se corrigere usque quo contractus et conventus est coram inquisitore seu episcopo et tunc, si confitetur et recognoscat suum debitum et errorem et est paratus credere, quod tenet et credit ecclesia, tunc non punietur ut hereticus.«

⁹²⁶ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 3r b Z.30 ad Clem. 1.1.un. testimonio: »secundum quod dicit Augustinus, Contra epistolam fundamenti, »non crederem« [Augustinus: Contra epistolam Manichaei, 176], dico ideo, nisi auctoritas ecclesiae tradidisset credere et quia dicta ecclesia tradidit nobis credenda, tenenda et observanda sunt usque ad ultimum iota. Et ideo est tenendum et observandum eius testimonium, cum ecclesia errare non possit, xxiii q. i a recta [C.24 q.1 c.9] nec ecclesia potest esse nulla, xxiii q. i pudenda [C.24 q.1 c.33] quia ipse dominus oravit pro ea, ut xxi di. § i [D.21 pars 1]«. Das Augustinuszitat lautet wörtlich: »Si ergo invenires aliquem, qui Evangelio nondum credit, quid faceres dicenti tibi: Non credo? Ego vero Evangelio non crederem, nisi me catholicae Ecclesiae commoveret auctoritas.«

⁹²⁷ Zum Zeugnis des Johannesevangeliums: Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 3v a Z.3 ad Clem. 1.1.un. praeclarum testimonium: »praeclarum testimonium, scilicet beati Johannis, ut dictum est, cuius testimonio standum non esset, nisi approbatum esset ab ecclesia. Cum quantumcumque esset praeclarum testimonium unius, plenam probationem non faceret, ut supra de testi. in omni negotio [X 2.20.4] et c. licet universis [X 2.20.23]«.

⁹²⁸ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 2v b Z.53, ad Clem. 1.1.un. testante apostolo: »i q. i cum Paulus [C.1 q.1 c.26] et ubi non est fides, non potest ibi esse iusticia, xxiii q. 1 ubi sane [C.24 q.1 c.29], nam prima salus est ratione fidei regulam custodire, ut xxv q. i c. 1 [C.25 q.1 c.1], cum etiam ipse deus sit unum universorum principium, ut supra e.c. i in principio et c. ii [C.25 q.1 c.1+2]. Ideo merito ab ipsa fide est incipiendum, xxvi q. ult. non observetis [C.26 q.7 c.16]«.

⁹²⁹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 3v b Z.2 ad Clem. 1.1.un. confitendum fidem: »confitendum fidem enim catholicam, sic dicere et tenere debemus et inhaerere confitendo secundum papae verbum »fateri [coactionem?] continet per fidem«, ad hanc tenendum et dicendum a deo coartamur.«

selbst, Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Mut⁹³¹.

Was die Glaubenspraxis, die gelebte Religion, ausmacht, so zitiert der Kanonikus Gelehrte wie Isidor von Sevilla und Huguccio. Sie ist Verehrung Gottes, in der Glaube, Hoffnung und Liebe dargebracht werden. Der wahre Glaube wird gegen den Aberglauben abgegrenzt⁹³².

Bezüglich der Erkennbarkeit der Wahrheit liegen bei Matthäus Romanus so gut wie keine philosophischen Überlegungen vor. Er lässt höchstens prozessrechtlich einige Bemerkungen fallen, wie die Wahrheit herausgefunden wird: Als Beweis der Wahrheit gelten Zeugenaussagen, vorzugsweise jedoch authentische Schriftstücke. Das Recht unterscheidet bei Zeugen zwischen Gläubigen und Ungläubigen, da kein Ungläubiger gegen einen Gläubigen zum Zeugnis zugelassen werden darf⁹³³. Religion bringt sich somit direkt in die Jurisdiktion ein. Dennoch weiß der Kanonist, dass sich durch die Urteile der Kirche nur äußerlich erfassbare Dinge regeln lassen⁹³⁴.

⁹³⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3v a Z.20 ad Clem. 1.1.un. in dubium: »quia dubius in fide infidelis est supra de heretic. dubius [X 5.7.1]«.

⁹³¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r b Z.23 ad Clem. 1.1.un. veritas: »ipsa enim veritas deus est sapientia et iustitia, sanctitas et fortitudo, xi q. iii c. existimant [C.11 q.3 c.84]«.

⁹³² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 37v a Z.15 ad Clem. 3.9.2 religione: »secundum Ysidorum religio appellatur pro eo, quod per eam domino obligamus animas nostras ad cultum divinum, vinculo serviendi, alii dicunt, quod religio est dei cultus, dei veneratio. Hug. dicit, quod religio est virtus, quae superiori naturae quam divina vocat cultum cerimoniam, quae offertur vel confert. Unde dicit ysidorus, quod tria sunt, quae religionis cultu ad deum colendum, in hominibus perquiruntur, scilicet fides, spes et caritas. In fide, quod credendum, in spe, quod sperandum, in caritate, quod amandum. Et notare debes, quod differentia est inter religionem et superstitionem, quia religio est in virtute, superstitio vero in vitio, cum cultu illicito, secundum Archid.« Das vollständige Zitat (Huguccio: *Derivationes*. Edizione critica, Bd.2, S.687) lautet: »est religio virtus quae superiori naturae, quam divinam vocant, cultum cerimoniamque confert«. Ich danke Herrn Prof. P. Walter für diesen Hinweis.

⁹³³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 22v a Z. 29 ad Clem. 2.8.1 cum iudei non possint: »immo nullus infidelis in testimonium contra fidelem debet admitti«. Diese Mahnung greift Matthäus Romanus aus den *Clementinae* auf.

⁹³⁴ Zu den Häretikern, die der Hartnäckigkeit (*pertinacia*) überführt wurden: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 52r b Z.31 ad Clem. 5.5.un pertinaciter: »[...] Sed pone, aliquis errat in corde, ita, quod ad exteriora non procedit, quaero, an sit excommunicatus? Et dico, quod talis, quo ad deum ligatus est, supra de sen. ex tua. in fi. [X 5.39.19], tamen quo ad ecclesiam non est excommunicatus, quia ecclesia non iudicat de occultis, supra de symo. sicut nobis in fi. [X 5.3.33] [...] Et ad hoc facit, quia peccata latentia vindictam non habent, xxxiii q. v. c. ult. [C.33 q.5 c.20], quia etiam cogitationis penam nemo meretur, de peni. di. nemo cogitationis [De poen. D.1 c.14], et

Gegenüber verdächtigen Strömungen, die in den *Clementinae* verurteilt werden, und die meinen, sie hätten die Wahrheit sicher, bekräftigt Matthäus Romanus, dass kein Mensch in diesem Leben in der vollkommenen Liebe gefestigt ist. Alle können sündigen und irren, selbst die von Gott Geliebten wie Mose, Aaron, David, Petrus und Paulus⁹³⁵.

Typisch für den Kanonikus ist, dass er das Halten der Gebote Gottes mit dem Erkennen Gottes gleichsetzt⁹³⁶.

etiam de hoc habetur li. q. v. consuisti [C.2 q.5 c.20], ubi dicitur: ›occulta et incognita illi sunt reliquenda, qui solus novit corda fidelium hominum‹, et probatur bene xxxii q. ult. § is [C.32 q.8 c.un] [...] et ipse deus in talibus est solus iudex, xxxi di. erubescant in fi. [Eigtl. D.32 c.11], ubi dicitur ›secretorum autem cognitor iudex est deus‹.«

⁹³⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 48v b Z.35 ad Clem. 5.3.3 *impeccabilis*: ›impeccabilis: quod falsum est, quia numquam quis secundum Jero. habere potest in hac vita perfectissimam caritatem, de pe. di. ii c. caritas in quibusdam [De poen. D.2 c.19], et hic, quod isti dicebant, potuit habere originem ex auctoritate Johannis, in qua dicitur, quod omnis, qui natus est ex deo, non peccat, sed ipsi male intelligunt, cum ipse idem Jo. dicit: ›si dixerimus, quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus et in nobis veritas non est‹, de pen. di. ii in c. si enim [De poen. D.2 c.40] [...] et quod male dicant, probatur evidentissime exemplo novi et veteris testamenti, et auctoritate sanctorum et primo auctoritate Joh., ut in dicta auctoritate sequitur: ›hoc scribo vobis, ut non peccetis. Sed si quis peccavit, advocatum habemus etc.‹, et probatur etiam exemplo moyses. Nonne caritatem habuit, et etiam aaron? Et tamen ad aquam contradictionis peccavit. Non etiam david caritatem habuit, qui electus fuit secundum cor dei, et etiam salomon amabilis a deo, et cui bis fuerat deus revelatus? Et tamen peccaverunt et beatus petrus caritatem habuit et tamen cecidit et peccavit, et etiam paulus, vas electionis, castigavit corpus suum, ne aliis praedicans ipse reprobis inveniretur, de pe. di. ii § si enim [De poen. D.2 c.40], ubi ›paulus‹ et ubi ›petrus‹ et ubi ›superfluum‹ et ubi ›david‹, cum etiam beatus lob dicit, quod etiam angeli et omnis creatura potest peccare, e. § ubi cum beatus, et quod dicitur de angelis, intelligas quo ad naturam eorum, nisi essent per gratiam confirmati, quia post confirmationem peccare non poterunt. Unde et beatus lob ibidem: temptatio est vita hominis super terram. De coelo lucifer cecidit, si ergo illa altissima sublimitas de coelo cecidit, quis est ille, qui cadere non possit? Si in coelo fuit ruina, quanto magis in terra, ut habetur e. § et e., videtur unde falsum dicunt, et isti tales sunt falsi doctores et sunt fontes sine aqua, ut habetur e. §«.

⁹³⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 49v a Z.3 ad Clem. 5.3.3 *quidquid placet*: ›hic enim non bene dicebant, quia non dicitur quis cognoscere deum, nisi mandata eius observet, et si diceret se cognoscere deum et mandata eius non observaret mendax est, et de pe. di. ii si enim [De poen. D.2 c.40], ubi qui dicit, cum frustra in deo nobis applaudimus, cuius mandata non facimus, cum etiam scienti bonum et non facienti peccatum est, ut e. u., et si talis perfectus dici non potest, quod est in peccato, quia sicut dies et nox simul misceri nequeunt, sic iustitia et iniquitas, peccatum et bona

4.4 Glaube, Wahrheit und Erkenntnis bei Wilhelm von Ockham

4.4.1 Die Glaubenswahrheit

Die Glaubenswahrheit (*veritas fidei*) steht für Wilhelm von Ockham im Zentrum der Soteriologie⁹³⁷: alle, auch die einfachsten Gläubigen werden nur im eigenen Glauben gerettet, nicht auf den der ›Höheren‹ hin⁹³⁸. Im folgenden wird es daher um drei Aspekte gehen: zum einen um Abstufungen im Glaubensbegriff, zum anderen um den Zusammenhang zwischen Glaube und Wahrheit und um die Erkennbarkeit des Glaubens.

fides infusa* und *fides adquisita

Vor allem in seiner akademischen Zeit – später nur noch gelegentlich – unterscheidet Ockham *fides infusa* und *fides adquisita*⁹³⁹, eine Unterscheidung, die

opera, e. § ubi sed si quis, quis enim non libenter audiat, manducemus et bibamus et in aeternum regnabimus. Isti talia dicentes falsi sunt et fontes sine aqua et ideo via eorum non est sequenda, de hoc habetur e. § ubi sed quidquid.« Hier zur Verurteilung von 8 Irrtümern der Beginnen und Begarden in Deutschland.

⁹³⁷ Zum propositionellen Wahrheitsbegriff der akademischen Phase siehe Beckmann: Wilhelm von Ockham, 75; Leppin: Geglaubte Wahrheit, 41f; Leppin: Wilhelm von Ockham, 61.

⁹³⁸ Ockham: Dialogus, II-2 c.10: »Sed diceret forte aliquis, quod simplices salvantur in fide maiorum, igitur non debent habere fidem explicitam de aliquo, nisi de quo papa et Cardinales habent fidem explicitam, ideo videtur inconueniens dicere, quod aliquid sit spectans ad fidem catholicam, de quo papa et Cardinales non habent fidem explicitam. Sed respondetur, quod simplices salvantur in fide propria: quia si ipsi non habent fidem in se, non salvantur. Est tamen quidam modus salvandi, quia salvantur in fide maiorum, quia quantum ad multa sufficit eis credere implicite, quod maiores credunt explicite, quod verum est, si maiores explicite habent fidem eandem quam minores: et minores non advertunt aliquid sequi ex scriptura divina, nisi quod maiores sequi percipiunt. Cum vero dicitur, papa et Cardinales habent fidem explicitam de omnibus quae spectant ad fidem catholicam, dico quod hoc non est semper verum: cum saepe non habeant fidem explicitam de omnibus illis, qui necesse fuerit eos credere explicite.« Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 87 zum Dialogus II-2.

⁹³⁹ Aus der politischen Zeit im Dialogus: Ockham: Dialogus, I I.4 c.4: »De fide distinguitur, quia quaedam ponitur fides infusa quam etiam parvuli baptizati habere dicuntur, et de hac posset concedi propositio quam assumis; secundum illam nullus esset haereticus nescienter. Alia est fides adquisita, quae est credulitas quaedam qua quis absque dubitatione alicui assertioni adhaeret. Et sic est propositio falsa, quia non omnis talis

er wohl von Johannes Duns Scotus übernommen hat⁹⁴⁰.

Die *fides infusa* gehört zu den übernatürlichen Tugenden⁹⁴¹. Sie wird bei der Taufe eingegossen und besteht allein im Bekenntnis: alles, was von Gott offenbart worden ist, ist wahr⁹⁴². Damit ist sie den Ungläubigen versagt⁹⁴³. Die *fides infusa* umfasst alles Glaubwürdige und Glaubensnotwendige. Sie ist alles, was die Kirche glaubt⁹⁴⁴. Typisch für Ockham ist die Erweiterung, dass die *fides infusa* sich durchaus auch auf wissenschaftlich erkannte Sätze beziehen kann⁹⁴⁵. Die *fides infusa* ist die Voraussetzung für die Entfaltung des Glaubens in der *fides adquisita*⁹⁴⁶.

Das Für-wahr-Halten der Offenbarung, das Anhängen an die Wahrheit Gottes, bezieht sich noch nicht auf konkrete inhaltliche Aussagen und einzelne Sätze. Die Entfaltung des in der *fides infusa* geschenkten *habitus* in einzelne Glaubensobjekte hinein vollzieht sich in der *fides adquisita*⁹⁴⁷. Sie repräsentiert damit den Erkenntnisstand der Zeit⁹⁴⁸, ist also in ihren Formulierungen auch zeitgebunden. Der konkrete Glaubensakt geht von der *fides infusa* aus und vollzieht sich in der Zustimmung zu einer in der *fides adquisita* erworbenen Glaubenserkenntnis⁹⁴⁹.

fides implicita vera sufficit ad hoc quod habens eam sit catholicus et fidelis. Quamvis enim nullus sit infidelis propter quamcunque fidem veram, tamen poterit habens unam fidem veram esse infidelis propter aliam fidem falsam.«

⁹⁴⁰ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 182.

⁹⁴¹ Zumindest wenn man Scotus folgt, der die *fides adquisita* unter die natürlichen Tugenden zählt. Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 49.

⁹⁴² Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 186f über Sent III q.9. Vgl. Leff: William of Ockham, 345. Breitenstein: Vos enim in libertate vocati estis, 167 bringt die *fides infusa* mit der individuellen Freiheit der Glaubensentscheidung in Verbindung und verweist als ihren Ursprung auf C.19 q.2 c.2. Dort heißt es: »Lex vero privata est, que instinctu S. Spiritus in corde scribitur [...] Dignior est enim lex privata quam publica. Spiritus quidem Dei lex est, et qui Spiritu Dei aguntur lege Dei ducuntur; et quis est, qui possit sancto Spiritui digne resistere? [...] Iusto enim lex non est posita, sed ubi Spiritus Dei, ibi libertas, et si Spiritu Dei ducimini, non estis sub lege.«

⁹⁴³ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 274f.

⁹⁴⁴ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 209.

⁹⁴⁵ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 197.

⁹⁴⁶ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 190.

⁹⁴⁷ Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 22; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 271; Leppin: Geglaubte Wahrheit, 188.

⁹⁴⁸ Vgl. Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 115 mit Verweis auf Dial III-1 I.2 c.24.

⁹⁴⁹ Vgl. Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 114; Leff: William of Ockham, 343.

Akt des Menschen

Der Glaube ist ein innerer Akt des gläubigen Menschen, der dem Inhalt zustimmt, den er für wahr hält, weil er ihn für wahr hält⁹⁵⁰. Der Glaube soll stark⁹⁵¹ sein. Das Bekenntnis des Glaubens ist ein existentieller Akt⁹⁵².

fides explicita und fides implicita

Eine andere Unterscheidung, die in der Frage der Glaubensverpflichtung eine große Rolle spielt⁹⁵³ und die in den politischen Werken sehr ausführlich dargelegt wird, ist die nach explizit und implizit⁹⁵⁴. Diese Unterscheidung ist nicht deckungsgleich mit der zwischen *fides adquisita* und *fides infusa*⁹⁵⁵.

Ockham kennt Glaubenswahrheiten, die implizit zu glauben sind, weil viele Christen nicht in der Lage sind, viele Glaubenswahrheiten explizit zu kennen und zu erklären⁹⁵⁶. Die Erkenntnis einer Glaubenswahrheit kann sich auch entwickeln,

⁹⁵⁰ Ockham: Dialogus, I 1.7 c.29: »Alius vero posset respondere tali assertioni: quia reputo eam veram, sed non consentio quod diffiniatis eam. Et iste non assentiret proprie diffinitioni, quae est actus diffiniendi, consentiret tamen diffinitionem quae potest vocari assertio diffinitiva. Quemadmodum fides aliquando vocatur actus credendi: et aliquando ipsum obiectum creditum. Unde et collectio articulorum, quos credimus, aliquando vocatur Fides, ut notat Glossa extra de summa trinitate et fide catholica capitulo firmiter.«

⁹⁵¹ Ockham: Contra Ioannem, c.11 (OpPol III, 59): »Ex quibus patet, quod fides Christiani debet esse firma«. Dennoch zeigt Ockham in diesem Kapitel, dass es erlaubt sein kann, über bestimmte Dinge, die man nicht explizit glauben muss, zu zweifeln.

⁹⁵² Ockham: Contra Ioannem, c.2 (OpPol III, 36): »Catholicus enim allegando et probando ac etiam asserendo contra haereticos quod Christus fuit verus Deus et homo mortuus et sepultus, loquitur sine praeiudicio conferendo et salva veritate; et tamen non loquitur solummodo recitando.« Es geht Ockham zwar vorrangig um die inhaltliche Wahrheit, aber dennoch ist ihm der Glaube existentielles Zentrum seines Denkens, auch wenn er kein Mystiker ist. De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 279 übertreibt hier: »Chez Ockham, la foi reste beaucoup plus défense d'un dogme qu'adhésion à une source de vie.«

⁹⁵³ Der Behauptung bei Shogimen: From disobedience to toleration, 615, dass Ockham diese Unterscheidung eingeführt habe, ist zu widersprechen, da sie schon bei Thomas von Aquin und in der ganzen scholastischen Tradition eine wichtige Rolle gespielt zu haben scheint. Vgl. Seckler: Glaube, 673f.

⁹⁵⁴ Beispiele für diese Unterscheidung in Ockham: Contra Ioannem, c.5 (OpPol III, 44ff), Ockham: Dialogus, I 1.3 c.1 und Ockham: Dialogus, III-1 1.3 c.10. Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 161. Nach Leppin: Geglaubte Wahrheit, 262 und Leppin: Wilhelm von Ockham, 115 taucht diese Unterscheidung erstmals in den Eucharistietraktaten auf.

⁹⁵⁵ Es kann nämlich auch implizite Zustimmung zu Glaubenswahrheiten der *fides adquisita* geben. Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 263.

⁹⁵⁶ Ockham: Contra Ioannem, c.5 (OpPol III, 46): »Sunt etiam aliquae veritates catholicae credendae implicite. Quia quilibet catholicus omnes catholicas veritates credere aliquo

so wird die evangelische Armut im Alten Testament nur implizit, im Neuen Testament implizit und explizit gelehrt⁹⁵⁷. Die Verpflichtung zu glauben erstreckt sich nur auf die Wahrheiten, die explizit zu glauben sind. Alle anderen sind bezweifelbar⁹⁵⁸. Eine noch feinere Abstufung findet sich im *Dialogus*: Es gibt Glaubensinhalte, (a) die allen explizit bekannt sind, (b) die von einer bestimmten (Orts-)Kirche explizit rezipiert und anerkannt wurden, aber nicht allgemein bekannt sind, (c) die nicht einmal implizit approbiert wurden, und auch nicht als Häresie explizit verurteilt wurden und mit denen man sich kontrovers auseinandersetzen darf⁹⁵⁹. Zu den von allen explizit zu glaubenden Wahrheiten gehören vor allem die unter (a) zusammengefassten, die von allen Katholiken als katholisch rezipiert wurden⁹⁶⁰. Dazu gehören fundamentale Aussagen wie z.B. das

modo tenetur, teste Athanasio [...] Non autem quilibet Christianus tenetur explicite credere omnes catholicas veritates, quia multi multas nesciunt explicare.«

⁹⁵⁷ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.23 (OpPol II, 469): »Dicunt igitur isti impugnatores quod paupertas evangelica illa vocatur, quae singulariter in Evangelio non solum implicate, sed etiam explicite traditur et docetur [...] Haec enim paupertas, licet in Veteri Testamento contineatur implicate, sicut etiam omnes perfectiones consiliorum evangelicorum, in ipso tamen minime explicatur [...] lex evangelica est quodam modo perfectior veteri lege [...]«. Die Folgerung daraus wäre, dass jemand zur Zeit des Alten Testaments die Lehre von der evangelischen Armut schuldlos nicht kennen konnte, dass jemand jedoch seit der Zeit des Neuen Testaments – wenn er die Bibel gelesen hat – die evangelische Armut explizit kennen muss.

⁹⁵⁸ Ockham: *Contra Ioannem*, c.11 (OpPol III, 57): »Quia eo ipso quod catholicus aliquam determinatam veritatem catholicam non tenetur explicite credere, licet sibi, si proponatur sibi, dubitare de ipsa [...] constat ergo quod licet sibi dubitare an sit vera vel falsa [...] quia multis etiam litteratis in sacra pagina est per naturam impossibile omnia, quae etiam legerunt in sacris scripturis, memoriter retinere«.

⁹⁵⁹ Ockham: *Dialogus*, I l.6 c.94: »Dicitur quod quaestionem ventilari multis modis potest accipere. Aut enim ventilatur quaestio de aliquo pertinente ad fidem, quod apud omnes catholicos tanquam catholicum extitit hactenus divulgatum, puta si aliqui incipiant vertere in quaestionem, [...] vel aliud consimile, de quo notum sit apud omnes catholicos literatos et illiteratos, quod ad fidem pertinet orthodoxam [...] Aut ventilatur de aliquo, quod est ab aliqua ecclesia explicite approbatum, licet talis approbatio non sit apud omnes catholicos divulgata. Puta si aliqui incipiant vertere in quaestionem [...] Aut ventilatur quaestio de aliquo, quod non est implicate approbatum, nec est haeresis explicite condemnata, sicut quaestio fidei inter Theologos saepissime ventilatur«.

⁹⁶⁰ Ockham: *Contra Ioannem*, c.6 (OpPol III, 47): »De quo distinguendum videtur. Quia quaedam sunt veritates catholicae, quae de communi lege ab omnibus Christianis explicite sunt credendae [...] Primae veritates catholicae sunt illae, quae communiter apud catholicos, praelatos et subditos, clericos et laicos, literatos et illiteratos, prudentes et simplices (tamen usum rationis habentes) sunt tamquam catholicae divulgatae, et communiter a catholicis tamquam catholicae sunt receptae. Huiusmodi veritates sunt articuli fidei, qui in symbolo Credo in Deum Patrem omnipotentem

Glaubensbekenntnis⁹⁶¹, die Lehre der Universalkirche, die Aussagen der Heiligen Schrift und die Schlussfolgerungen, die sich daraus ergeben⁹⁶². Der explizite Glaube setzt den impliziten voraus, doch darf der explizite Glaube nicht fehlen⁹⁶³, weil er heilsnotwendig ist⁹⁶⁴. Er darf daher nicht bezweifelt werden⁹⁶⁵. Es ist die für Ockham typische Betonung von Wissen und Erkenntnis zu sehen: Bestimmte Personen müssen aufgrund ihres größeren Wissens oder ihres gehobenen Amtes, das ein größeres Wissen fordert⁹⁶⁶, auch mehr Glaubenslehren explizit glauben als

habentur; huiusmodi etiam sunt multae veritates, quae in dictis articulis explicite minime continentur, sicut tales: Fides Christiana est vera et sancta; Omnis secta contraria fidei Christianae est falsa [...] et multae aliae, quas etiam laici et simplices non ignorant.« Der Satz »Der christliche Glaube ist wahr und heilig« ist bemerkenswert, weil er eine große Nähe zur *fides infusa* aufweist. Vgl. Coleman: Ockham's Right Reason, 58.

⁹⁶¹ Ockham: Dialogus, II-1 c.10: »Prima credenda explicite sunt illa, quae sunt apud omnes catholicos, tanquam catholica divulgata, cuiusmodi sunt articuli fidei contenti in Credo in Deum patrem omnipotentem creatorem. Illos enim articulos fidei omnes Christiani tenentur credere et addiscere, praeter quos etiam sunt nonnulla alia, quae omnes tenentur credere explicite, licet in dictis articulis non contineantur: sicut quod animae reproborum infernum descendunt, ubi graviter puniuntur: quod animae electorum, qui sunt in purgatorio, erunt in coelo, quod daemones in inferno torquentur: quod sunt aliqui alii sancti in coelo et boni: et similia, quae ideo ecclesia catholica credere tenetur explicite, quia sunt veritates explicitae catholicae apud omnes catholicos tanquam catholicae divulgatae.« Ockham weist in Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.2 (OpTheol X, 91f) auf X 1.1.1 hin: »Quantae autem utilitatis et efficaciae sit fides implicita, explicat Innocentius, Extra, de summa Trinitate et fide catholica, Firmiter«.

⁹⁶² Ockham: Dialogus, I I.4 c.9: »Confirmatur haec ratio, quia si quilibet Christianus tenetur explicite credere ecclesiam universalem non errare nec errasse, aut ergo tenetur hoc credere quia in Scriptura Divina asseritur, aut quia ad doctrinam pertinet universalis ecclesiae, aut quia ex doctrina universalis ecclesiae vel ex Scriptura Divina manifeste concluditur, vel quia est ab ecclesia universali explicite approbatum, vel quia apud omnes Christianos tanquam catholicum divulgatum existit.«

⁹⁶³ Ockham: Contra Iohannem, c.5 (OpPol III, 46): »Qui autem nihil credit explicite, omnino non credit. Omnis enim fides implicita explicitam praesumit; ideo enim dicitur catholicus credere implicate omnia, quae continentur in scriptura divina, quia explicite credit quod omnia, quae scriptura divina docentur, sunt vera.«

⁹⁶⁴ Ockham: Contra Iohannem, c.6 (OpPol III, 48): »Ex his patet quod omnes Christiani capaces rationis et cum Christianis communiter conversantes, de necessitate salutis credere tenentur explicite omnes veritates catholicas, quae apud catholicos etiam laicos et simplices communiter tamquam catholicae divulgantur.« Man beachte hier die Eckpfeiler Ockhams: Vernunftgebrauch und Kommunikation der Glaubenswahrheit!

⁹⁶⁵ Es ist aber erlaubt, an etwas zu zweifeln, das man nicht explizit glauben muss: Ockham: Contra Iohannem, c.11 (OpPol III, 56): »Item, secundum canonicas sanctiones

einfachere Leute⁹⁶⁷. Da Wissen nicht vom *ordo* abhängt, kann es vorkommen, dass ein Laie einen größeren Bereich explizit glauben muss als ein Bischof⁹⁶⁸. Ein Gelehrter wird mehr explizit glauben müssen als ein Ungebildeter, der erst noch die Gelegenheit bekommen soll, sich zu informieren⁹⁶⁹. Die Glaubenswahrheit ist subjektiv verpflichtend. Wer für sich selbst aus dem Schatz der impliziten Glaubenswahrheiten zu einer Erkenntnis gekommen ist, muss diese dann auch explizit glauben⁹⁷⁰. Jeder muss bekennen, was ihm bekannt ist⁹⁷¹.

et assertiones maiorum, qui dubitat de fide vel de his quae spectant ad fidem, infidelis et haereticus est censendus. Sed assertiones illae non possunt intelligi de omni illo, qui dubitat de aliquo, quod non tenetur explicite credere.«

⁹⁶⁶ Darin stand Ockham ganz in der Tradition. Vgl. Shogimen: From disobedience to toleration, 616.

⁹⁶⁷ Ockham: Contra Benedictum, I.2 c.1 (OpPol III, 214): »[...] ad fidem explicitam eandem non omnes Christiani obligantur. Quidam enim tenentur pleniorum fidem explicitam de credendis habere quam alii ratione officii: sicut praelati et alii, qui alios in fide docere tenentur; quidam autem ratione maioris notitiae, quam habent de scripturis divinis et de his, quae ad fidem pertinere noscuntur. In sacris enim litteris eruditi, quamvis omni officio careant, plus tenentur credere explicite quam laici vel clerici nullam vel parvam notitiam de scripturis sacris habentes. Omnes enim tenentur explicite credere omnia, quae sciunt in scripturis sacris haberi, quantumcumque ex quibusdam eorum salutem nostram pendere non videatur«; Ockham: Dialogus, II-1 c.10: »Aliqua vero sunt credenda explicite non ab omnibus, quia non omnes catholici tenentur credere ea explicite: sed illi scilicet, qui sciunt ipsa in scriptura divina, aut in doctrina ecclesiae contineri, quia illi, qui tenentur scire scripturam divinam et doctrinam ecclesiae, multa tenentur credere explicite: ad quorum fidem explicitam alii tenentur. Propter quod praelati et maxime praelatus praelatorum, id est summus Pontifex, multa tenentur credere explicite, quae alii non tenentur explicite credere.«

⁹⁶⁸ Ebd.: »Aliqui autem ignorant haec in sacris litteris reperiri, et illi non tenentur illa credere explicite, sed implicite solum, et sic loquendo de credere explicite, potest contingere, quod laicus tenetur aliquid explicite credere, ad quod credendum explicite episcopus aliquis etiam in Theologia Magister minime tenetur, si enim laicus sciret in scriptura divina reperiri, quod Amasias fuit filius loas, ipse teneretur hoc credere explicite, episcopus autem in Theologia Magister, si non teneret in memoria, quod hoc reperitur in scriptura divina, non teneretur pro tunc hoc credere explicite [...] Isto igitur modo accipiendo credere explicite ab aliquo, omne credibile potest esse credendum explicite ab aliquo, quia nullum est credibile, quin aliquis possit scire in scriptura divina vel doctrina ecclesiae explicite vel implicite contineri, qui autem scit illud in scriptura divina sive explicite, sive implicite contineri, tenetur illud credere explicite, ideo et caetera et ex hoc sequitur, quod aliquis tenetur uno tempore solum aliquid credere implicite, et alio tempore tenetur illud credere implicite, ideo et caetera.«; Vgl. auch Ockham: Contra Ioannem, c.6 (OpPol III, 47ff). Shogimen: Defending Christian Fellowship, 616 weist darauf hin, dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass die Laien über die Predigt, damals

Autonomie der Glaubenswahrheit

Glauben ist ein Willensakt des Menschen, doch die Glaubenswahrheit selbst ist vom Menschen unberührt, absolut und objektiv. Sie hängt nicht von Menschen ab, sondern nur von Gott⁹⁷². Es ist die größte Angst Ockhams, der Papst könne den Glauben verändern oder etwas zu glauben auferlegen, was nicht zum Glauben gehört⁹⁷³. Da der Glaube aber von Menschen und menschlichen Institutionen, zu denen Ockham auch die kirchlichen Institutionen und Organe zählt, unabhängig ist, sprechen diese die Wahrheit, die vorher bereits objektiv und absolut vorhanden

das Massenkommunikationsmittel schlechthin, vieles explizit über den Glauben wussten. Ockham scheint mir jedoch eher den belesenen Gelehrten im Blick zu haben.

⁹⁶⁹ Ockham: Dialogus, I I.4 c.6: »Primus, si est laicus vel illiteratus non est statim censendus haereticus sed est diligenter examinandus et etiam instruendus. Et si post informationem convenientem non se corrigeret esset pertinax reputandus. Si vero est literatus, sciens quos libros ecclesia reputat esse de integritate Novi et Veteris Testamenti, et tamen hoc non obstante diceret librum Iosue vel alium ad Vetus Testamentum minime pertinere esset statim haereticus et pertinax iudicandus, nec esset expectandus ut se correctus corrigeret, sed statim pro incorrigibili esset habendus.«

⁹⁷⁰ Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.7 (OpPol III, 256): »Secundo, quia, quamvis super aliquo spectante ad fidem sint opiniones adversae et diversae inter theologos vel alios catholicos, quia illi, qui tenent partem falsam, non tenentur explicite credere catholicam veritatem, eo quod non vident clare quo modo ex scripturis divinis vel determinationibus catholicis ecclesiae vel ex illis, quae apud omnes catholicos tamquam catholica divulgantur, argumento irrefragabili infertur: tamen alii, qui hoc vident, tenentur explicite credere catholicam veritatem, nec per aliquod statutum possent prohiberi, qui eligant et approbent catholicam veritatem, ex quo certi sunt quod necessario argumentum sequitur ex his, quae in scripturis divinis habentur.«

⁹⁷¹ Ockham: Dialogus, I I.6 c.94: »Ex quibus verbis colligitur, quod quilibet fidelis astringitur veritatem fidei sibi notam solenniter confiteri, quare laici in quaestione tali fidei veritatem sibi notam confiteri tenentur.« Siehe auch Ockham: Contra Ioannem, c.5 (OpPol III, 45): »Doctrina autem sine explicatione cuiuslibet veritatis nulla est. Ergo quilibet de aliqua veritate catholica explicite doceri debet; et per consequens quilibet aliquam veritatem catholicam credere tenetur explicite; frustra enim aliter docetur.« Wo die Kenntnis z.B. einer päpstlichen Verlautbarung nicht hingelangt ist, sind die Menschen entschuldigt, ebenso wenn der Bischof die Nachricht noch nicht verbreitet hat (Siehe Ockham: Dialogus, I I.7 c.18).

⁹⁷² Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.15 (OpPol III, 265): »Tenetur enim quilibet catholicus explicite credere quod fides Christiana non est ab homine, sed a Deo, et quod nullus homo, nec papa nec alius, potest mutare fidem nostram, et quod per nullum statutum potest papa vel alius reddere Christianos dubios circa ea, quae explicite sunt credenda«. Vgl. Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.82 (OpPol II, 643). Vgl. van Leeuwen: L'église, règle de foi, 272; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 51. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 112 versteht

war, nur aus⁹⁷⁴. So kann der Papst keine Lehre für häretisch erklären. Sie ist es von sich aus, weil sie den Maßstäben des Glaubens nicht genügt⁹⁷⁵.

Die Wahrheit als einzige Autorität

Im Grunde gehorcht der gläubige Mensch als Wesen, das zur Wahrheit strebt⁹⁷⁶, nur der Wahrheit⁹⁷⁷, und denen, die die Wahrheit aussprechen⁹⁷⁸. Ockham selbst weiß sich an vielen Stellen allein der Wahrheit verpflichtet⁹⁷⁹. Er versteht sich als ein Liebhaber der Wahrheit, der gegen die Irrtümer angeht⁹⁸⁰. Ockham ist ein Wahrheitsoptimist. Letztlich wird sich die Wahrheit durchsetzen und alles, was dem

Ockham ebenfalls so, dass die Glaubenswahrheit »unveränderlich und unwandelbar wahr« sei. Eine Klarstellung bezüglich der Aussagenwahrheit bringt Biard, da eine bestimmte Aussage für Ockham durchaus wechselnden Wahrheitsgehalt haben kann, je nach Zeitpunkt: Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 98: »quant à celles qui sont au futur selon leur expression vocale mais qui signifient au futur des choses ou des événements présents ou passés, en revanche, leur valeur de vérité peut changer, dans les mêmes conditions que les propositions au présent; elles peuvent avoir été vraies avant un certain moment et fausses ensuite«.

⁹⁷³ Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.4 (OpPol III, 253): »Et ita tota fides nostra non esset in virtute Dei, sed in sapientia vel potius in voluntate summi pontificis: quod est tam haeretica, ut nullo hoc liceat ignorare.« Vor allem den Vorbehalt Papst Benedikts fand Ockham ungeheuerlich: Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.2 (OpPol III, 244f): »Nemo debet firmiter et immobiliter adhaerere sine voluntate papae et iudicio cuiusque assertioni, si de ipsa mota fuerit quaestio coram ipso, quam absque eius iudicio non debet determinare, eligere vel approbare, si de ipsa mota fuerit quaestio coram papa [...] sed de omni revelato a Deo potest moveri quaestio seu dubitatio coram papa [...] ergo nulli revelato a Deo debet quis firmiter et immobiliter adhaerere, si super eo fuerit mota quaestio seu dubitatio coram summo pontifice [...] ex quo ulterius sequitur quod papa simpliciter dominatur fidei Christianae, et universaliter omni scripturae divinae et sanctorum patrum de omnibus his, quae ad fidem Christianam spectare noscuntur: et tota fides Christiana sic pendeat ex iudicio summi pontificis [...] et sic secundum dictam constitutionem nihil esset certum et immutabile in tota fide Christiana, sed totum ex iudicio summi pontificis dependeret. Quo peior haeresis dici non posset: quia hoc est destruere omnes articulos fidei et omnia contenta in scriptura divina, et quod plus esset credendum summo pontifici quam Deo.«; Ockham: Dialogus, III-2 I.2 c.8: »Magister Haeresis pessima, ut dicunt isti, quam secundum eos sapit constitutio antedicta, est quod papa sic dominatur fidei Christianae ut tota fides Christiana quam Christiani credere astringuntur sic pendet ex approbatione, diffinitione et determinatione cuiuslibet pape, quod nullus christianus debet firmiter credere aliquid spectans ad fidem antequam sibi constet quod papa qui pro tempore fuerit hoc tenet et approbat. Dicunt enim quod haec haeresis pessima est quia secundum eam posset papa mutare totam fidem et omnes articulos fidei et facere articulos contrarios articulis contentis in Symbolo Apostolorum. Et ita in tota fide Christiana nihil esset certum et immutabile sed tota dependeret ex voluntate papae. Et evangelium et totam scripturam posset destruere et facere novam scripturam contrariam cui omnes Christiani, quamdiu papa

wahren Glauben widerspricht, sich als falsch und nichtig erweisen⁹⁸¹. Ein irriges Urteil wird keine Kraft erlangen können⁹⁸².

Der Vorrang des Glaubens

Der wahre und rechte Glaube steht im Zentrum kirchlichen und persönlichen Seins, Heils und Handelns. Daher gebührt ihm in allem der Vorrang. Der Glaube muss mehr verteidigt werden als die Heimat⁹⁸³, eifriger als die menschliche Gesellschaft⁹⁸⁴. Die Bischöfe sollen im Notfall sogar ihre Seele und ihr Leben

vellet, adhaerere deberent, quam tamen posset mutare successor suus«.

⁹⁷⁴ Van Leeuwen: L'église, règle de foi, 273: »Pour lui une définition ecclésiastique est une simple reproduction des vérités révélées; une vérité est objet de la foi catholique avant comme après l'approbation de l'Eglise ou la proposition par le magistère [...] le rôle de l'Eglise et du magistère dans la proposition de la foi est absolument accessoire.« Vgl. Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 50.

⁹⁷⁵ Ockham: Contra Benedictum, I.2 c.5 (OpPol III, 218): »Quare summus pontifex per nullum statutum suum potest facere quamcumque assertionem haereticam; sed quaelibet assertio repugnans sacrae scripturae ex natura sua est haeretica.«

⁹⁷⁶ Ockham: Contra Ioannem, c.15 (OpPol III, 74): »Nullus enim, neque catholicus neque haereticus, dicit se velle resistere veritati aut meliori sententiae vel ei, qui melius dicit.«

⁹⁷⁷ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 191; De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 161; Tierney: Only the Truth Has Authority, 70. Leff: William of Ockham, 638: »The first [consequence] was his rejection of any substitute for the one requisite of universality which gave the universal church its sanctity and inviolability. The second was that faith was the sole test of conformity with the universal church and so of legitimate ecclesiastical authority; faith was the regulator both of the claim to be acting on behalf of the universal church and of the measures needed to correct its abuses.«

⁹⁷⁸ De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 277: »[...] pour Ockham, c'est la fidélité à la foi qui est la seule garante de l'autorité.«

⁹⁷⁹ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, Prolog (OpPol IV, 281): »Unde rogo et obsecro ut quicumque legerit conscribenda, si me in aliquo errare putaverit, hoc michi per rationem vel auctoritatem, quam recipere teneor, in scripturis dignetur ostendere; et ego, si non valuero rationabiliter respondere, me errasse fatebor. A veritate enim, non a multitudine vinci nullatenus erubescam, sed michi utilissimum aestimabo.«

⁹⁸⁰ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.6 (OpPol II, 364): »Ad hoc isti impugnatores respondent dicentes quod in omnibus scripturis et argumentationibus impugnantibus veritatem, defectus, qui admittuntur in ipsis, debet veritatis amator patentius explicare, ne in errorem simplices inducantur. Iste autem [...] molitur errores inducere, prosternere veritatem, scripturas sacras ad falsum trahere intellectum [...]«.

⁹⁸¹ Ockham: Dialogus, I I.6 c.24: »Sed sententia lata contra fidem non potest transire in rem iudicatam nec valet auctoritatem seu firmitatem sententiae obtinere [...] Sed contra fidem nulla prescriptio currere potest quin sententia lata contra fidem catholicam revocetur quodcumque veritas fuerit manifesta, quia omne quod est fidei contrarium

geben⁹⁸⁵. Für den Glauben sind die Statuten der Kirche da, nicht für eine Person⁹⁸⁶, auch nicht für den Papst, nicht einmal für den wahren Papst⁹⁸⁷, schon gar nicht für den häretischen Papst, dessen Bekämpfer von allen aus Liebe zum Glauben unterstützt werden müssen⁹⁸⁸. Da der Glaube im Zentrum der Kirche ruht, sind die Heiden von kirchlichen Konstitutionen und christlichen Gewohnheiten frei⁹⁸⁹.

Kritik menschlicher Autorität

Da die Glaubenswahrheit von menschlichen Entscheidungen unabhängig ist, da sie heilsnotwendig ist und im Zentrum des persönlichen und kirchlichen Handelns steht, hat das Folgen für den Geltungsbereich der kirchlichen Autoritäten (Siehe

orthodoxe vanum et irritum est habendum«. Der Wahrheitsoptimismus Ockhams entspricht dem Verständnis von Wissenschaft in seiner Zeit. Vgl. Miethke: Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie, 314.

⁹⁸² Ockham: *Contra Benedictum*, I.6 c.7 (OpPol III, 286): »Nam sententia excommunicationis, quae secum trahit executionem, ita et ut non possit per appellationem suspendi quando non est nulla ipso iure: si continet intolerabilem errorem, est nulla ipso iure et nullius roboris vel momenti [...] ergo multo fortius aliae sententiae et processus, quae et qui non trahunt secum executionem et possunt per appellationem suspendi, si continent intolerabilem errorem, sunt nullae et nulli ipso iure, nec sunt alicuius valoris vel momenti.«

⁹⁸³ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.124 (OpPol II, 855): »Quia scire tenentur omnes quod quilibet Christianus potest se licite exponere pro defensione fidei Christianae multo magis quam pro defensione patriae.«. Vgl. Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.37.

⁹⁸⁴ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.41: »Illud sine quo periclitatur tam fides catholica quam humana societas magis est a catholicis impendendum pro fide catholica conservanda quam pro societate servanda, eo quod quilibet catholicus magis zelare tenetur pro fide quam pro societate humana.«

⁹⁸⁵ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.40: »Et tertia est, quod episcopi et praelati pro salute gregis debent animam suam ponere. Quarta est, quod pro veritate usque ad mortem certare tenentur.«

⁹⁸⁶ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.99: »talia autem statuta non sunt in favorem alicuius personae: sed in favorem vel in defensionem aut salvationem fidei catholicae ordinata.«

⁹⁸⁷ Vgl. Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.17.

⁹⁸⁸ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.40: »Quilibet catholicus et fidelis impugnantes zelo fidei orthodoxe papam hereticum, cum evidenter indigent et necessario, vel periculum immineret fidei christiane, tenetur de necessitate salutis modo sibi possibili et congruenti defendere, si alius non apparet in promptu quem probabiliter credat velle et posse taliter impugnantes papam hereticum defensare.« Die breite Unterstützung der Christenheit blieb Ockham und seinen Mitstreitern im Münchner Exil versagt.

⁹⁸⁹ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.5 c.4 (OpPol I, 157): »Aliter dicitur quod reges pagani, qui non fuerunt uncti, fuerunt veri reges, quia pagani, sicut non tenentur ad constitutiones ecclesiasticas, Extra, de divortiiis, Gaudemus, sic consuetudinibus Christianorum non artantur«. Vgl. Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 18.

4.2.3 und 5.2.7). Die Gläubigen sind der Wahrheit unterworfen, und müssen daher dem Papst nicht ausnahmslos gehorchen⁹⁹⁰. Ockham selbst wagt es, päpstliche Worte als häretisch und irrig zu kritisieren⁹⁹¹. Über die Macht des Papstes darf diskutiert werden⁹⁹². Kann man die eigene Haltung begründen, darf man die Aussagen des Papstes ablehnen⁹⁹³. Wenn man sich sicher ist, darf und muss man ihm widersprechen und ihn als Schismatiker ansehen⁹⁹⁴. Fällt der Papst ein zu schweres Urteil, ist es nichtig und muss nicht beachtet werden⁹⁹⁵, überschreitet er seine Grenzen, müssen seine Sanktionen unter Umständen nicht beachtet werden⁹⁹⁶.

⁹⁹⁰ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.16 (OpPol I, 58): »[...] respondetur quod non est necesse universitatem fidelium sine omni exceptione in omnibus obedire papae«.

⁹⁹¹ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.10 (OpPol I, 42): »Alii non curant praedictum Innocentium [IV] excusare, praesertim, cum, ut videtur ipsis, in eadem decretali sua haeresim manifestam et inexcusabilem asserat et affirmet [...]«.

⁹⁹² Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, c.15 (OpPol IV, 309): »[...] sed disputare de omnibus illis bona intentione vel cum discretione debita et circumspecta est inter utilia et necessaria communitati fidelium reputandum. Nec sunt praedicto modo in servitum catholicum redigendi contra libertatem evangelicae legis.«

⁹⁹³ Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, Prolog (OpPol IV, 280): »Verum, quia nemo est iudicis exercens officium, qui velit audire, nisi adversarius manifestus et publicus hostis, coram quo non essem de persona securus, et quem nichilominus possum et debeo ex aliquibus causis iustissimis recusare, idcirco extra iudicium meam innocentiam false et nequiter diffamatam prout licite valeo defendendo, illa, quae michi non mendaciter imponuntur, ad publicam deducere cupio notitiam, ut, an a Deo sint, omnes, qui voluerint, considerent orthodoxi.«

⁹⁹⁴ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.1 c.3: »In illo igitur casu vel precipiens vel illi quibus fiunt huiusmodi precepta est scismaticus vel scismatici. Sed illi quibus fiunt precepta huiusmodi non sunt scismatici cum non sint, non obediendo, aliquo crimine irretiti, ex quo nullatenus obedire tenentur. Quare precipiens est scismaticus reputandus propter iniusta precepta, licet non fiat hereticus.«

⁹⁹⁵ Ockham: *Breviloquium*, I.2 c.18 (OpPol IV, 149): »Si enim potest alicui poenitentiam sive poenam levem pro delicto infligere, non debet nec potest ei poenitentiam seu poenam nimis gravem imponere. Et si in tali casu ferat sententiam, ipsa minime est de necessitate servanda; quia nulla est ipso iure divino, eo quod, quamvis sit lata a suo iudice in aliis casibus, tamen lata est a non suo iudice in illo casu, et ideo in illo casu nulla est.«

⁹⁹⁶ Ockham: *Breviloquium*, I.2 c.21 (OpPol IV, 156f): »Sic etiam respondetur ad decretum Agathonis papae, quod omnes apostolicae sedis sanctiones, non tyrannicae potestatis impia et iniusta praecepta, accipiendae sunt tamquam ipsius divina voce Petri firmatae. Et ideo quae papa propriam transgrediens potestatem praeceperit, statuerit vel ordinaverit, sicut leges iniquae diabolo instigante prolatae accipiendae sunt et penitus non servanda. [...] In aliis autem casibus, si imponatur ab eo iugum vix ferendum, quandoque est cum forti patientia tolerandum, propter scandalum scilicet vel periculum

Auch den Heiligen ist nicht immer zu glauben⁹⁹⁷. Kein Mensch, auch wenn er die Wahrheit für sich beansprucht, ist dadurch notwendigerweise ganz in der Wahrheit, weder Papst noch Konzil⁹⁹⁸. Selbst ein einzelner darf dem ganzen Konzil widersprechen⁹⁹⁹ (Zur Bedeutung des einzelnen siehe 3.1.4).

4.4.2 Erkenntnis der Wahrheit und des Glaubens

Die Wahrheit ist für Ockham absolut und objektiv (Siehe 4.4.1). Menschen können die Wahrheit nur sehen, lesen, erkennen und lehren, aber weder machen noch auferlegen¹⁰⁰⁰. Im folgenden wird es daher um die Möglichkeit und Tatsächlichkeit der Wahrheitserkenntnis gehen. In der Frage nach der Glaubenswahrheit beruht die Erkenntnis auf der theologischen Wissenschaft, von der daher gleich im Anschluss die Rede sein soll.

Voraussetzungen in der Gotteslehre

Die Möglichkeit menschlicher Erkenntnis ist durch die Ordnung Gottes gegeben¹⁰⁰¹. In seiner Gotteslehre betonte Ockham Gottes Souveränität und Allmacht¹⁰⁰²,

aut malum aliquod evitandum; nonnumquam vero licet ipsum ferre et licet ipsum non ferre; et aliquando nullo modo est ferendum, sed proiciendum omnino secundum consilium vel praeceptum Psalmistae dicentis: Proiciamus a nobis iugum ipsorum.« Ockham vermeidet es, allzu genaue Fallbestimmungen zu geben.

⁹⁹⁷ Ockham: Dialogus, I I.2 c.4: »De sanctis duas conclusiones affirmant. Quarum prima est quod non eo ipso quod aliquis sanctus aliquid opinatur esse credendum est a cunctis fidelibus tanquam veritati consonum approbandum. Secunda est quod non omnibus sententiis quae inveniuntur in sanctorum opusculis iam per ecclesiam divulgatis est firmiter adhaerendum.«

⁹⁹⁸ Ebd.: »Alii vero praedictae assertioni non usquequaque consentiunt, asserentes quod licet assertionibus generalium conciliorum sit universaliter adhaerendum, licet etiam multis decretis seu decretalibus ac diffinitionibus Romanorum pontificum ac pluribus opusculis sanctorum doctorum pro eo quod omnia quae inveniuntur in eis constat esse consona catholicae veritati oporteat catholicos consentire, non tamen eo ipso quod Romani pontifices vel sancti tradunt aliquid esse credendum est hoc tanquam consonum veritati necesse accipere.«

⁹⁹⁹ Ockham: Dialogus, I I.6 c.12: »Tum quia unus potest ad se trahere totum concilium generale, et unus potest toti residuo concilii generalis contradicere.«

¹⁰⁰⁰ Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 164.

¹⁰⁰¹ Ockham wirft dem Papst immer wieder Ignoranz in der Gotteslehre vor: Ockham: Epistola, OpPol III, 14: »Secunda [assertio contraria veritati] est: Quod Deus nihil potest facere de potentia absoluta, nisi quod facit de potentia ordinata.«

¹⁰⁰² Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 137: »Das Grundmotiv der Ockham'schen Gotteslehre ist eine tiefe Erfahrung von Gottes freier Allmacht.«. In der

gerade gegenüber aristotelischen Ansichten einer Notwendigkeit in der Welt¹⁰⁰³ (Siehe auch zur Freiheit: 4.2). Gott ist nicht an das Ökonomieprinzip gebunden¹⁰⁰⁴, seine absolute Macht (*potentia absoluta*) steht lediglich unter dem Selbstwiderspruchsprinzip¹⁰⁰⁵, worin aber bereits eine gewisse Sicherheit der Erkenntnis liegt¹⁰⁰⁶. Gott macht sich selbst verlässlich, indem er dem Universum eine Ordnung gibt, die der Mensch erkennen kann. Diese Ordnung steht in der höheren Sphäre der *potentia absoluta* und kann von dorther Korrektur erfahren, indem Gott sich in seiner Freiheit wieder zur Geltung bringt¹⁰⁰⁷. Es gibt auch bestimmte Dinge, die der natürlichen Erkenntnis entzogen sind, z.B. das Wesen Gottes¹⁰⁰⁸. Da Gott alles, was existiert, einzeln schafft und erhält, wird es auch als einzelnes erkannt¹⁰⁰⁹. Hier wirkt sich wiederum die Universalienlehre aus (Siehe 3.1.4).

Arten der Erkenntnis

Die vollkommenste Erkenntnis der Wahrheit ist die evidente Erkenntnis, wenn der Wille des Erkennenden keinen Einfluss auf das Erkennen hat¹⁰¹⁰. Es gibt

Unterscheidung von *potentia absoluta* und *potentia ordinata* steht Ockham in einer langen Tradition. Vgl. Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 29.

¹⁰⁰³ Vgl. Oakley: Natural Law, Conciliarism and Consent, XV 81f.

¹⁰⁰⁴ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 139.

¹⁰⁰⁵ Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 21; Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 152 und 242; Palacz: Libertas, 420; Wood: Epistemology and Omnipotence, 161.

¹⁰⁰⁶ Vgl. Aicher u.a.: Wilhelm von Ockham, 124.

¹⁰⁰⁷ Leppin: Geglaubte Wahrheit, 50f und Leppin: Wilhelm von Ockham, 153 spricht von Diskontinuität. Die Diskontinuität besteht m.E. nur in der *potentia ordinata*.

¹⁰⁰⁸ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 144.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Palacz: Libertas, 410; Aicher u.a.: Wilhelm von Ockham, 134; Coleman: Ockham's Right Reason, 40; Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 79. Zu Begriffen gelangt das Denken durch Abstraktion: Es sieht ab vom raum-zeitlichen Gegebensein des allein existierenden Einzelfalls, und sieht hin unter dem Aspekt dessen, was er mit anderen gemeinsam hat. Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 69. Dazu muss nach Coleman: Ockham's Right Reason, 42 noch die Annahme kommen, dass es Regeln und Konstanz gibt. Der Ausgang von den Einzeldingen gilt auch für den Kirchenbegriff der *congregatio fidelium*: Viele Einzelsubjekte unter der Hinsicht des ihnen gemeinsamen Glaubens bilden die Kirche. Nach Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 79 greift Ockham dabei einen Gedanken von Johannes Petrus Olivi auf.

¹⁰¹⁰ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 70. Siehe Beckmann: Wilhelm von Ockham, 17: »Ockham sucht konsequent die Forderung des aristotelischen Wissenschaftsverständnisses, wonach als Wissen im strengen Sinne nur das durch Allgemeinheit und Notwendigkeit ausgezeichnete Beweiswissen gilt, mit der Anerkennung der radikalen Kontingenz von Vernunft und Welt zu vereinbaren und dies als den allein möglichen Weg philosophischer Wahrheitssuche zu konzipieren.«

Prinzipien, die selbstevident sind¹⁰¹¹. Kontingente Sachverhalte können zwar auch evident erkannt werden, aber mit geringerer Gewissheit¹⁰¹², ebenso wie Schlussfolgerungen und Ableitungen¹⁰¹³. Evident heißt, dass die Prämissen formal notwendig sind oder es keinen vernünftigen Zweifel an ihnen geben kann¹⁰¹⁴. Die Definition evidenter Erkenntnis schließt Glaubenswahrheiten aus¹⁰¹⁵ (Weswegen die Theologie auch keine Wissenschaft im strengen, aristotelischen Sinne ist: Siehe 4.4.4).

Eine andere Zugangsweise ist die intuitive Erkenntnis, die unmittelbar zugänglich ist¹⁰¹⁶. Die intuitive Feststellung der Übereinstimmung zwischen der Wirklichkeit und dem Begriff (der selbst keine selbständige Wirklichkeit darstellt) ist auch dem ungebildeten Menschen zugänglich¹⁰¹⁷.

Erkenntnis ist Unterscheidung über falsch oder richtig, ist Urteil¹⁰¹⁸. Daran ist der Wille beteiligt. Wille bedeutet aber nicht Willkür, sondern ist eine Voraussetzung für die Begriffsbildung¹⁰¹⁹. Wille und Wissen sind gleichursprüngliche Vermögen der Seele¹⁰²⁰. Nicht immer jedoch gehen Wille und Vernunft in die gleiche Richtung¹⁰²¹.

¹⁰¹¹ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 66f.

¹⁰¹² Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 81.

¹⁰¹³ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 83. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 57f kommt daher auf vier Arten von Wissen: (a) sichere Kenntnis von etwas Wahrem, durch vertrauenswürdige Zeugen verbürgt, (b) evidentes Wissen: unmittelbare Einsicht in die Aussage selbst, unter der Bedingung der Präsenz des Sachverhalts, (c) evidentes Wissen von etwas Notwendigem: nicht kontingent, d.h. Prinzipien, (d) Beweiswissen: evidentes Wissen von etwas notwendig Wahrem, gewonnen durch Syllogismus.

¹⁰¹⁴ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 79.

¹⁰¹⁵ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 137.

¹⁰¹⁶ Ein und derselbe Gegenstand kann nicht zugleich (wohl aber nacheinander) Gegenstand abstraktiver und intuitiver Erkenntnis sein. Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 51f. Die abstraktive Erkenntnis sieht davon ab, ob der Gegenstand tatsächlich existiert. Zur intuitiven Erkenntnis siehe Wood: Epistemology and Omnipotence, 160.

¹⁰¹⁷ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 210.

¹⁰¹⁸ Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 92: »Une connaissance intuitive est celle qui me permet de formuler avec certitude un jugement d'existence ou un jugement portant sur un fait contingent«. Zur Erkenntnis als Existenzurteil kontingenter Sachverhalte äußert sich genauso Coleman: Ockham's Right Reason, 41: »Everything that exists in reality is singular and individual [...] Ockham believed that humans naturally have an immediate and intuitive knowledge of the existence and presence of individual, contingent objects.« Auch Wood: Epistemology and Omnipotence, 175 meint, Ockham habe an der Behauptung, intuitive Erkenntnis führe zu sicherem Wissen, festgehalten.

¹⁰¹⁹ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 225.

¹⁰²⁰ Vgl. Leff: William of Ockham, 530.

¹⁰²¹ Vgl. Leff: William of Ockham, 547f.

Pfeiler der Erkenntnis

Die Pfeiler der Erkenntnis sind Erfahrung, Vernunft und Autoritäten¹⁰²².

Immer wieder wird die Erfahrung als Erkenntnisquelle genannt¹⁰²³ und als Maßstab rechter Erkenntnis¹⁰²⁴. Es gibt Prinzipien, die unmittelbar aus der Erfahrung erkannt werden können¹⁰²⁵.

Mit ›Autoritäten‹ (*auctoritates*) sind jene Erkenntnisquellen gemeint, die im Kontext der Glaubenswahrheit als Offenbarungs-/Wahrheitszeugen genannt wurden, d.h. in erster Linie die Heilige Schrift, die dem Menschen Erkenntnisse erschließt, die mit der natürlichen Vernunft nicht zugänglich sind¹⁰²⁶. Ockham bezieht die Geltung der Autoritäten aber nicht nur auf Glaubensfragen¹⁰²⁷.

¹⁰²² Letztere vor allem in den Glaubenswahrheiten. Ockham: Breviloquium, I.5 c.4 (OpPol IV, 228): »Huic respondeo quod iudicare de hoc per modum simplicis cognitionis et exterioris assertionis, quo modo medicus iudicat de medicinalibus et quilibet artifex de hiis, quae spectant ad artem suam, pertinet ad quemlibet certitudinaliter cognoscentem veritatem, sive cognoscat eam per solam fidem, si sit talis veritas quod ad fidem spectat, sive per rationem evidentem vel experientiam certam, si sit cognoscibilis tali modo [...] Si etiam assereret aliquid, cuius contrarium expresse inveniretur in scriptura divina, etiam quod ad homines pro salute aeterna consequenda parum pertinere videtur [...] quilibet, qui sciret contineri in Biblia oppositum illius, quod assereret papa, iudicare deberet, ipsum errare. Si etiam erraret contra illa, quae periti scire tenentur, haberent periti iudicare ipsum«. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 241 und Miethke: De potestate papae, 4.

¹⁰²³ Z.B. Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.30 (OpPol II, 496): »Sed aliquis vere emit rem vel emere potest de pecunia alterius: quod non solum experientia quotidie docet, sed etiam scriptura divina testatur.«

¹⁰²⁴ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.83 (OpPol II, 645): »Secundo dicunt isti quod error praedictus quotidianae experientiae contradicit«. Dies gilt nach Coleman: Ockham's Right Reason, 59 auch für das Verständnis der Heiligen Schrift.

¹⁰²⁵ Zur Erfahrung als Wahrheitsquelle siehe Leppin: Geglaubte Wahrheit, 66f und 69; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 46.

¹⁰²⁶ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 275. Nach Geltner: Eden Regained, 84 überbrückt die Heilige Schrift die Lücke der Ungewissheit, da niemand unfehlbar erkennen kann, sie hat also erkenntnissichernde Funktion. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 129 führt die Bevorzugung des wissenschaftlichen Urteils, der Schrift und der von der Kirche approbierten Lehre auf eine Krise personaler Autorität zurück. Die Offenbarung an sich ist unzweifelhaft wahr: Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 96: »parler de révélation connote la vérité de ce qui est communiqué. C'est donc par pure tautologie que l'on dit que ce qui est révélé sera vrai«.

¹⁰²⁷ Die biblische Geschichte von Josua, als der Himmel stehenblieb, beeinflusste Ockhams Auffassung von der Zeit, berichtet Adams: William Ockham, 885.

Vernunft

Ockham räumt der Vernunft eine große Rolle ein. Im Gegensatz zum Willen ist die Vernunft durch den Sündenfall nicht beeinträchtigt¹⁰²⁸. Was vernünftig ist, ist gut¹⁰²⁹. Das Naturrecht (Siehe 4.2.2), göttlich gewollt und Maßstab der Ordnung, ist von der Vernunft erkennbar¹⁰³⁰. Immer wieder wird den in den Methoden der Vernunft Erfahrenen eine wichtige Entscheidungsfunktion – auch in Glaubensangelegenheiten – zugewiesen¹⁰³¹ (Siehe 4.4.4).

Die richtige Vernunft (*recta ratio*), das rechte Urteil dringt zur Wahrheit vor. Die Erkenntnis der Wahrheit ist damit eine Leistung der Vernunft, nicht bloße Erinnerung an Autoritäten¹⁰³². Vor allem in der Ethik spielt die *recta ratio* die entscheidende Rolle¹⁰³³. Sie überwindet die Brücke zwischen allgemeiner Erkenntnis und konkreter Situation¹⁰³⁴. Der *recta ratio* zu gehorchen entspricht dem

¹⁰²⁸ Vgl. Kys: Die Lehre über das Widerstandsrecht, 85. Dagegen wendet Coleman ein: »[...] right reason operated differently in the conditions prior to Adam's fall and after the Fall.« (Coleman: Ockham's Right Reason, 39), wobei damit immer noch nicht gesagt ist, dass die Vernunft nach dem Sündenfall zu anderen Ergebnissen kommen muss als vorher, selbst wenn sie anders arbeitet.

¹⁰²⁹ Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 192.

¹⁰³⁰ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 166.

¹⁰³¹ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.16 (OpPol I, 58): »Si etiam quaeratur quis habet iudicare quae sunt illa, quae necessaria sunt regimini congregationis fidelium, respondetur quod hoc iudicare per simplicem notitiam vel doctrinam spectat ad sapientes in lege divina peritos, in humanis scientiis excellentes et rationis iudicio eminentes, quicumque fuerint, sive subditi sive praelati, sive saeculares sive religiosi, sive magistri sive non magistri, sive pauperes sive divites et potentes. Hoc autem auctoritative et iudicialiter iudicare principaliter spectat ad summum pontificem de consilio sapientium: cui, si iudicando erraverit, sapientes [...] resistere obligantur [...]«.

¹⁰³² Ockham: Dialogus, I I.7 c.73: »Multi enim quamvis memoria vigeant ut literas multas retineant, et prompte que voluerint recitent et allegent, carent tamen iudicio et acumine rationis, unde ad verum intellectum, nisi forte aliquando casualiter, per seipsos nesciant pervenire.«

¹⁰³³ Barbone: Natural Law in William of Ockham, 24. Nach Kilcullen: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, 872 spricht Ockham den von Sünde frei, der schuldlos seiner Vernunft folgt, auch wenn der Vernunftgrund objektiv nicht richtig ist.

¹⁰³⁴ Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 166: »Als spontanes Urteil mit Befehlskraft überwindet die rechte Vernunft die immer bestehende Kluft zwischen allgemeinen praktischen Erkenntnissen und der konkreten Situation. Sie ist damit zugleich der Ort, an dem sich sittliche Identität zeigt, nämlich im vernünftigen Urteil über eine Situation aufgrund persönlicher Erfahrung.« In eine ähnliche Richtung deutet Coleman: Ockham's Right Reason, 45f: »Right reason, that is, men's experiences and their rational capacities to come to more general conclusions about how best to survive on the basis of experience in the contingent conditions of fallen nature [...]«.

Ich habe jedoch nicht den Eindruck, dass bei Ockham das Überleben eine zentrale thematische

Willen Gottes. Sie ist der personale Maßstab für alles Handeln¹⁰³⁵.

Wie wird die (Glaubens-)Wahrheit mittels der Vernunft erkannt? Zum einen durch den Widerstreit der Argumente, durch Diskussion. Eine kontrovers diskutierte Wahrheit tritt umso leuchtender hervor¹⁰³⁶. Von daher sind Fragen und Infragestellen von Lehren, Meinungen und Sätzen nicht nur möglich, sondern sogar geboten und dienen der Wahrheitsfindung. In der Auseinandersetzung entfaltet sich die vorher nur implizit vorhandene Wahrheit¹⁰³⁷. Die Wahrheit tritt

Stellung einnimmt. Ebenso versucht Coleman, die Pfeiler der Erkenntnis auf Vernunft und Erfahrung zu reduzieren und die Autorität darin aufzulösen, was Ockham gerade nicht macht. Dabei gesteht sie auf S.43 zu, dass Ockham drei Wissensquellen annimmt.

¹⁰³⁵ Selbst wenn sie objektiv irrig sein sollte, wie Vereecke: *Loi et Evangile*, 87 herausstellt: »[...] agir selon la droite raison invinciblement erronée est vertueux et méritoire.«. Man muss der *recta ratio* aus ihr selbst heraus folgen: McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 193: »It is necessary that the act have *recta ratio* itself for an object.«. Vgl. Leff: *William of Ockham*, 477.

¹⁰³⁶ Ockham: *Consultatio de causa matrimoniali*, OpPol I, 282: »[...] ut veritas exagitata magis splendeat in lucem et ut opposita iuxta se posita magis appareant, ad illa, quae hiis adversari videntur, propono respondere et ipsa penitus exsufflare.« Die Aussage »veritas exagitata magis splendeat in lucem« stammt aus C.35 q.9 c.8. Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, Prooemium (OpPol I, 292): »Tunc autem efficacius examinantur omnia et probantur exagitataque veritas magis splendescit in lucem, cum pro utraque parte contradictionis ac fortius et acutius allegatur.«; Ockham: *Octo Quaestiones*, q.8 c.9 (OpPol I, 217): »Haec breviter pro exigentia materiae conferendo, allegando et disputando de praedictis sint dicta, non ut aliqua certa veritas in dubium revocetur, sed propter exercitium, ut aliqua habeatur occasio qualiter valeat veritas confirmari et falsitas confutari.«; Ockham: *Octo Quaestiones*, q.8 c.3 (OpPol I, 181): »[...] ut ex ipsorum discussione veritas elimatior inveniatur vel intelligatur, quia quaerendo, opponendo, disputando et solvendo ac diversas argumentationes et responsiones recitando melius veritas invenitur, et quod a pluribus quaeritur, facilius invenitur, di. xx, De quibus.«; Ockham: *Octo Quaestiones*, Prolog (OpPol I, 15): »Eapropter, quia sequens opusculum, ut desidero, ad manus forte meorum pervenit aemulorum, qui odio stimulante etiam quae ipsis vera videntur, si dicerem, depravare vel ad perversum sensum trahere molirentur, tali modo conabor in eo procedere, ut ex modo loquendi non quis dicat, sed quid dicatur coacti attendere, mei ob odium, nisi ipsos malitia vexaverit inaudita, nequaquam nequiter lanient veritatem. Personam enim induam recitantis, et saepius opiniones contrarias pertractabo [...] ut pro utraque parte allegationibus intellectis sincerus veritatis amator purae rationis acumine verum a falso occasionem habeat discernendi.«; Ockham: *Breviloquium*, I.1 c.5 (OpPol IV, 103): »Amplius, secundum apostolum i ad Corinthios xiii charitas veritati congaudet. Veritas autem saepius exagitata magis splendescit in lucem, xxxv, q.ix, c.Grave; exagitur vero veritas quando allegationibus contrariis diligenter discutitur.«; Ockham:

auch hervor durch sorgfältiges, wissenschaftliches Studium¹⁰³⁸, durch die Anwendung der Logik auf evidente Prinzipien, Autoritäten und Erfahrung¹⁰³⁹. Der Logik kommt im Ockhamschen System der Wissenschaften eine zentrale Rolle zu¹⁰⁴⁰, sie gilt auch in der Theologie¹⁰⁴¹. So entstehen Fehler gegen die Glaubenswahrheit durch eine falsche Anwendung der Logik¹⁰⁴², abgesehen von mangelnder Kenntnis der Quellen¹⁰⁴³. Damit gilt das Sparsamkeitsprinzip der Wissenschaftslogik (Ockhams razor)¹⁰⁴⁴ auch für den Glauben, wenn auch nicht uneingeschränkt, um die Freiheit Gottes zu wahren¹⁰⁴⁵.

Ockham räumt dem einzelnen einen sehr großen Stellenwert ein (Siehe 3.1.4).

Breviloquium, I.1 c.2 (OpPol IV, 100): »Quaerendo autem, opponendo, disputando et partis adversae defensiones solvendo, melius veritas invenitur [...]«. Vgl. Miethke: Zur Bedeutung der Ekklesiologie, 370, der auf den offenkundigen universitären Kontext solcher Wahrheitsfindung hinweist.

¹⁰³⁷ Ockham: Dialogus, II-2 c.10: »Unde et dicunt nonnulli, quod occasione haeresum, quas Magister istorum et rector solenniter diffinivit, et publice praedicavit, in nonnullis pullulant innumerae veritates, quarum sunt multae redargutae iam in scripturis, quae toti communitati Christianorum tam laicorum quam clericorum fidelium inaestimabilem fidelitatem seu utilitatem inferent (ut putant firmissime) in futurum, quas tamen veritates etiam praecedentes summi pontifices et Cardinales catholici nullatenus declarant: quia occasionem declarandi ante tempora illius rectoris minime habuerunt.«

¹⁰³⁸ Ockham: Dialogus, I I.7 c.48: »Oportet ergo predicatores et doctores errores papae heretici examinare, studere, et discutere diligenter, quia sic ad veritates plures quas antea nescierunt pervenient.«

¹⁰³⁹ Zur Logik bei Ockham siehe Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 290; Leff: William of Ockham, 597; Leppin: Wilhelm von Ockham, 59.

¹⁰⁴⁰ Diese Zentralstellung war auch universitätspolitisch begründet, entkräftete sie doch die Forderungen der Weltgeistlichen, dass auch die Bettelorden ein volles *artes*-Studium voraussetzen müssten. Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 106.

¹⁰⁴¹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 57. Leff: William of Ockham, 641: »In effect it evoked a judgement of reason upon conclusions drawn from the Bible and the doctrines of the church; their unanimity was a sign of the universality which any true inference must share. The difference was that the premises were from faith and so could not provide evident knowledge; hence the stress upon the absence of dissent, which Ockham interpreted as miracle and so equivalent to a divine revelation. It did not exclude any special revelation say to a pope or a general council, but it must be made manifest and not simply taken on trust as an assertion.«

¹⁰⁴² Ockham: Breviloquium, I.2 c.1 (OpPol IV, 111): »Sane, sicut interdum ex uno principio vero sane intellecto veritates concluduntur innumerae, ita nonnumquam ex uno falso vel etiam vero male intellecto innumerae inferuntur errores, quodam sapiente testante quod, uno inconvenienti dato, multa sequuntur; et alibi dicitur, quod parvus error in principio magnus est in fine. Quod circa potestatem papalem aestimo accidisse.«

¹⁰⁴³ Ockham: Dialogus, II-1 c.9: »[Papa] ad verum intellectum profundarum et subtilium veritatum, quae in sanctorum auctoritatibus inseruntur, nequaquam attinget.«

Auch aus seinen bitteren kirchenpolitischen Erfahrungen heraus fällt es ihm schwer, der Mehrheit qua Mehrheit einen Beitrag zur Wahrheit abzugewinnen. Zwar spricht die Mehrheitsmeinung in einer Frage zunächst einmal für eine höhere Wahrscheinlichkeit, doch kann der einzelne gegen die Mehrheit durch die besseren Argumente, die glaubwürdigere Lebensführung oder die höhere Bildung überzeugen¹⁰⁴⁶. Die bittere Erkenntnis seiner späten Jahre lautete sogar, die Wahrheit liege nie bei der Mehrheit¹⁰⁴⁷. Als Begründung dient ihm u.a. Ex 23,2¹⁰⁴⁸. Aufgrund seiner Betonung der Vernunft und seines Erkenntnisoptimismus liegen für Ockham Vernunft und Glaube nahe beieinander¹⁰⁴⁹. Der Glaube muss

¹⁰⁴⁴ Nach Beckmann: Ontologisches Prinzip, 199 ist ›Ockham's razor‹ kein ontologisches Prinzip, sondern methodologische »Maxime sparsamen Umgangs mit wissenschaftlichen Notwendigkeiten angesichts einer nicht-notwendigen Welt«.

¹⁰⁴⁵ Adams: William Ockham, 1008f: »Ockham's method is thus to subordinate reason and experience to Church authority, while keeping violations of reason and experience to a minimum.« Zum Verhältnis von Glaube und Vernunft siehe unten.

¹⁰⁴⁶ Ockham: Dialogus, I l.7 c.15: »In actibus humanis illud, quod habet maiorem probabilitatem, magis credendum est. Sed maiorem probabilitatem habet, quod dictum multorum sit verum quam quod dictum unius. Cum ergo Papa sit unus, licet ipse negaret se esse haereticum, si multi assererent ipsum esse haereticum, magis esset credendum multis quam Papae haeretico. Et ita credendum est Papam haereticum esse [...] Nam si plus credetur uni quam pluribus, hoc non est praecipue propter maiorem dignitatem. Quia quilibet in dignitate constitutus plurium testimonio potest convinci. Quod non esset verum, si ex hoc ipso, quod aliquis est in dignitate maiori constitutus, plus esset sibi soli credendum quam aliis multis. Ergo si est plus credendum uni quam multis: hoc est vel quia meliorem rationem habet pro se, vel quia melioris vitae, vel quia de causa est magis instructus, vel propter aliquam rationem consimilem«. Vgl. Coleman: Ockham's Right Reason, 59.

¹⁰⁴⁷ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, Prolog (OpPol IV, 281f): »Verumptamen, hoc certum habeant universi quod in hiis, quae fidei sunt et scientiae, plus me movebit una ratio evidens vel una auctoritas scripturae sacrae sane intellecta quam assertio totius universitatis mortalium, propter quos intellectum omnino debeo in eorum obsequium captivare. Quamobrem allegationem multorum quod non deberem multitudini contraire, haeresim sapere reputo manifestam, cum ut communius multitudo erret et in sacris legatur eloquiis quod nonnumquam unus solus omnes alios fugiebat.«

¹⁰⁴⁸ Ockham: Compendium errorum, c.7 (OpPol IV, 72): »Sexta obiectio cavillosa est quod cum multitudo Christianorum praedictum Iohannem XXII usque ad mortem pro papa habuerint et absque impugnatione dictorum suorum eidem obedierint, fratres Minores ipsius impugnatores, eo quod pauci fuerunt, debebant se multitudini per omnia conformasse. Sed huic cavillationi respondet ipse Deus, quid Exodi xxiii capitulo praecipit dicens: Non sequeris turbam ad faciendum malum, nec in iudicio, plurimorum acquiesces sententiae, ut a vero devies.«

¹⁰⁴⁹ Gottes Wille ist per definitionem vernünftig, der Glaube kann also nicht willkürlich oder irrational sein. Vgl. Barbone: Natural Law in William of Ockham, 26. Coleman:

widerspruchsfrei sein¹⁰⁵⁰. Ockham erhebt für sich selbst den Anspruch, seinen Glauben, seine Überzeugungen und sein Handeln rational zu rechtfertigen¹⁰⁵¹. Nur wer über Vernunftgebrauch verfügt, kann irren und häretisch werden¹⁰⁵². Ockham parallelisiert zuweilen die Vernunft und die Aussagen der Kirchenväter¹⁰⁵³ sowie die Heilige Schrift und die Vernunft¹⁰⁵⁴. Es gilt auch: Wer einen vernünftigen Grund vorzuweisen hat, kann und muss der ganzen Welt widersprechen¹⁰⁵⁵.

Auf der anderen Seite wird die natürliche Vernunft durch den Glauben vollendet oder übertroffen. Es ist keine Frage, dass in Christus die Wahrheit selbst erschienen ist. Ockham bezeichnet ihn immer wieder als die ›Wahrheit‹ selbst (*Veritas*)¹⁰⁵⁶, die Wahrheit, deren Lehre und Leben authentisch und kohärent

Ockham's Right Reason, 46 leitet aus Dial III-2 I.1 c.14 ab, dass jeder vernünftige und informierte Erwachsene eigentlich Christ sein müsste. Zur Vernunftgemäßheit des Glaubens siehe Coleman: Ockham's Right Reason, 63.

¹⁰⁵⁰ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 140.

¹⁰⁵¹ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, Prolog (OpPol IV, 279f): »De omnibus enim, quae feci, scripsi vel dixi postquam regulae beati Francisci me subieci, coram iudice minime recusando cupio reddere rationem [...]«.

¹⁰⁵² Ockham: Dialogus, I I.5 c.3: »Omnis purus viator habens usum rationis non confirmatus in gracia potest contra fidem errare et eidem errori pertinaciter adherere, quia talis potest veritati que non est per se nota nec per experienciam certam accepta nec est sibi demonstrative probata, si voluerit, dissentire et eius contrariam opinari, quia secundum beatum Augustinum credere nullus potest nisi volens [...] Si enim per infirmitatem vel senectutem vel aliquam aliam causam perderet usum rationis ex tunc quamdiu usu rationis careret hereticari non posset, quemadmodum pueri, amentes et eciam dormientes statu illo durante hereticari non possunt«.

¹⁰⁵³ Ockham: Breviloquium, I.4 c.4 (OpPol IV, 201): »Item, servus vel subditus non habet regulariter potestatem corporaliter detinendi vel trahendi vel vim faciendi domino suo, ipso invito; et tamen, ut tam ex verbis Augustini ad Bonifatium, quae ponuntur xxiii, q. iv, c. Ipsa pietas, quam ex ratione evidenti constat, <quod> servus et subditus casualiter habet potestatem detinendi vel trahendi ac vim faciendi corporaliter domino suo, ipso invito.« Mit der synthetischen Anwendung philosophischer Prinzipien hatte Ockham große Wirkung, nach Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 9f: »Plus largement, de nombreux principes logiques ou métaphysiques sont investis en théologie. Encore faut-il préciser que souvent ils sont déjà présents chez des auteurs antérieurs et que seule la synthèse qui permet de les manier avec une nouvelle efficacité caractérise ici Guillaume d'Ockham.«

¹⁰⁵⁴ Ockham: Breviloquium, Prolog (OpPol IV, 98): »Quae autem per scripturas sacras vel per rationem evidentem aut quocumque modo sunt certa, nullius correctioni subicio; quia illa approbata sunt et nullatenus corrigenda.«.

¹⁰⁵⁵ Ockham: Dialogus, I I.2 c.32: »Unus ergo potest contradicere toti universitati si habeat causam rationabilem.«

¹⁰⁵⁶ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.17 (OpPol II, 446): »sed abdicatio proprietatis omnium temporalium est consilium evangelicum, teste ipsa Veritate, quae ait: Si vis

war¹⁰⁵⁷. Die Philosophie, die sich auf die natürliche Vernunft beschränkt, kann von der Theologie etwas lernen¹⁰⁵⁸. Es gibt Erkenntnisse, die die natürliche Vernunft übersteigen, die natürliche Vernunft kann methodisch oder inhaltlich an eine Grenze kommen¹⁰⁵⁹. Diese Grenze akzeptiert Ockham als selbstverständlich, vor allem in den Eucharistietraktaten schließt er sich der Lehre der Kirche an, obwohl die natürliche Vernunft vielleicht eine andere Lösung bevorzugen würde¹⁰⁶⁰. Er ordnet die Vernunft also in bestimmten Bereichen den Glaubensquellen unter¹⁰⁶¹,

perfectus esse [...]«; ebenso in Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.38 und Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, c.22 (OpPol IV, 318).

¹⁰⁵⁷ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.123 (OpPol II, 845): »Dicunt quod hoc sacra scriptura continet, quamvis non sub verbis istis. Et si quaeretur ubi continet hoc sacra scriptura [...] dicunt quod hoc sacra scriptura continet ubi tradit Christum fecisse quod docuit«.

¹⁰⁵⁸ Vgl. Adams: *William Ockham*, 990. Barbone: *Natural Law in William of Ockham*, 19: »While Ockham tends to regard what can be apprehended by reason without revelatory input as less than the more optimistic epistemologies of his predecessors, he certainly maintains that philosophy has its proper domain and method.«

¹⁰⁵⁹ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.10: »Respondetur per duplicem distinctionem. Quarum prima est quod eorum quae in conciliis generalibus determinantur et determinari possunt, et similiter quae possunt esse dubia circa fidem, quaedam sunt quae ex scripturis divinis deductione infallibili possunt inferri, ita quod, quamvis nec illud quod infertur nec illud vel illa ex quo vel ex quibus infertur possit vel possunt naturali ratione esse notum vel nota, tamen illatio potest naturaliter esse nota, cum etiam illatio falsi ex falso et falsis possit naturaliter et infallibiliter esse nota. Quaedam sunt quae ex scripturis divinis infallibili deductione inferri non possunt, quemadmodum beatum Hieronymum et beatam virginem esse corporaliter in coelo ex scripturis certitudinaliter haberi non potest«; Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.14 (OpTheol X, 119): »Multa enim mirabiliora et contra communem cursum naturae fecit Deus.« Vgl. Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 192 und 282; Beckmann: *Wilhelm von Ockham*, 137 und 139. Wenn Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 196f davon spricht, dass für Ockham Glaube und Wissen einander auf der Ebene der *fides acquisita* ausschließen, kann das nur heißen: Glaube und Wissen im Sinne evident gewissen, wissenschaftlichen Wissens. Biard: *Guillaume d'Ockham et la théologie*, 38f: »Les propositions contingentes, telles que ›Dieu s'est incarné‹ sont exclues de la théologie comme science, puisqu'elles supposeraient une connaissance intuitive de leurs termes, ou plus rigoureusement de ce qui est signifié par leurs termes. Elles relèvent simplement de la foi«.

¹⁰⁶⁰ Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.8 (OpTheol X, 107): »[...] sed nullus sine auctoritate Salvatoris et Ecclesiae teneret corpus Christi sub specie panis realiter contineri, non ergo ibi videtur oculo corporali.«; Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.7 (OpTheol X, 103): »Non enim iuxta modum causarum naturalium divinam potentiam artare debemus, cum divina potestas virtutem omnium creatorum excedat in infinitum; nec ad negandum aliquid posse fieri virtute divina experimenta sufficiunt, cum totum

da der christliche Glaube selbstverständlich die Wahrheit garantiert¹⁰⁶². Andere Bereiche, die nicht durch übernatürliche Offenbarung erschlossen sind, darf die Vernunft bis an ihre Grenzen ausloten¹⁰⁶³. Ockham nutzt theologische Sätze, die mit der natürlichen Vernunft allein nicht bewiesen werden können, als Prämissen und leitet davon philosophische Folgerungen ab.

4.4.3 Gewissheit der Erkenntnis und Unfehlbarkeit

Ockham ist kein Skeptiker der Erkenntnis, im Gegenteil¹⁰⁶⁴. Es gibt sichere Erkenntnis, wenn auch nicht in allen Fällen¹⁰⁶⁵. Ockham unterscheidet die Gewissheit der Erkenntnis, wie sie aus dem wissenschaftlichen Verfahren kommt,

ordinem causarum naturalium possit Deus immutare. Et contra cursum communem causarum naturalium constat eum multa fecisse.«; Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.3 (OpTheol X, 92f): »Quod corpus Christi sub specie panis realiter continetur in sacramento Altaris per rationem naturalem ostendi non potest. Et ideo ad istius veritatis notitiam oportet per fidem accedere, de qua dubitare non debemus cum constet ipsam per unigenitum Dei Filium fuisse revelatam Apostolis [...]«. Vgl. Adams: William Ockham, 268. In der Zwei-Naturen-Lehre nimmt Ockham Christus von seinen allgemeinen philosophischen Überlegungen aus. Vgl. Adams: William Ockham, 987. Dass dies eine Ausnahme ist und kein erlaubter Fall einer übergeordneten Theorie, wie Adams auf S.995 behauptet, zeigt sich darin, dass Adams selbst zugibt, Ockham habe diese übergeordnete Theorie in seinen Werken nicht gestützt. Er nimmt auch die Trinitätslehre von der Philosophie aus. Vgl. Adams: William Ockham, 999. Zum gescheiterten Versuch der Vereinbarkeit von Glaubenswahrheiten und philosophischem System bei Ockham siehe Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 61.

¹⁰⁶¹ Vgl. Oakley: Natural Law, Conciliarism and Consent, XV 70f mit Verweis auf Sent. III, 13 C; Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 56.

¹⁰⁶² Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 171.

¹⁰⁶³ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 140. Ockham entwertet die Vernunft nicht, das betont auch Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 59f, der ansonsten die Bedeutung der der natürlichen Vernunft nicht zugänglichen Quellen bei Ockham hervorhebt.

¹⁰⁶⁴ So Adams: William Ockham, 629. Dies gilt auch für die Ethik, wie Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 141 darstellt: »Wie sich Ockham diese intuitive Hermeneutik des Guten bzw. des göttlichen Willens vorstellt, ist hier nicht erkennbar. Sie ist jedoch eine Fähigkeit der Vernunft, denn Ockham vertritt metaethisch trotz der nominalen Bestimmung des sittlich Guten im allgemeinen einen Kognitivismus in bezug auf praktische Erkenntnis. Er geht davon aus, dass die Menschen fähig sind zu der Einsicht in das, was sie tun müssen.« Vgl. Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 74. Dass Ockham sich von der Fehlbarkeit aller distanziert, wie van Leeuwen: L'église, règle de foi, 283 behauptet, kann allerdings in Bezug auf die Glaubenswahrheit nicht gesagt werden.

d.h. die evidente Erkenntnis, von der Gewissheit, wie sie im Glauben und für den irdischen Glaubenden möglich ist, der *adhaesio*¹⁰⁶⁶. Evidente Erkenntnis von Glaubensgegenständen haben lediglich die Seligen und jene, die schon jetzt eine spezielle Offenbarung empfangen¹⁰⁶⁷.

Kirche und Unfehlbarkeit

Ockham weiß: Es gibt verschieden sicheres Urteil in Glaubensangelegenheiten, wobei selbst das autoritative Urteil manchmal fehlgehen kann und tatsächlich auch schon fehlgegangen ist. Dennoch hält er daran fest, dass niemals alle Gläubigen zugleich häretisch sein werden, dass es also immer Gläubige geben wird, die den wahren Glauben haben und verteidigen, wenn es vielleicht auch nur wenige sind (Siehe 3.1.4.)¹⁰⁶⁸. Seine Grundüberzeugung war das Vertrauen auf Gottes

¹⁰⁶⁵ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.23: »Ad hoc respondetur quod saepe necesse est credere testimonio quamvis per ipsum infallibilis certitudo haberi non possit, saltem credulitate illa contra quam non obstante quod dubitatione careat debeat aut possit admitti probatio . Alioquin in nullo negocio quibuscunque testibus qui non sunt confirmati in gratia plus quam universali ecclesiae esset credendum.«

¹⁰⁶⁶ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 172f; Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 13. Adams: William Ockham, 594 wirft Ockham jedoch vor, er könne nicht erklären, wie man zu sicherem Wissen über die physische Welt im akademischen Sinne kommt, auch wenn man die Spekulation über einen täuschenden Gott – die er logisch für möglich hält – beiseite lasse.

¹⁰⁶⁷ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 268; Adams: William Ockham, 963. Das Beispiel für die spezielle Offenbarung ist die Entrückung des Paulus. Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 126.

¹⁰⁶⁸ Ockham: Dialogus, I I.5 c.28: Est itaque iudicium certe et veridice cognitionis quo unusquisque bene iudicat de illo quod noscit. Et istud iudicium pertinet ad quemlibet in quacumque arte peritum. Est aliud iudicium auctoritatis sive iudicialis sentencie. Primo modo loquendo de iudicio, in ecclesia militante est certum iudicium quantum ad ea que necesse est credere explicite ad salutem consequendam eternam, quia semper usque ad finem mundi erunt aliqui catholici qui circa talia in vera fide explicita permanebunt. Sed circa illa que non est necesse explicite credere non est necessarium quod semper in ecclesia militante sit tale iudicium, quia multa sunt de quibus melius est pie dubitare quam unam partem contradiccionis vel aliam temere diffinire. Numquam tamen circa quecumque talia omnes Christiani neque pertinaciter errabunt neque pertinaciter dubitabunt, sed semper erunt aliqui in ecclesia qui circa huiusmodi loco et tempore oportunitis querent cauta sollicitudine veritatem, parati tenere eciam explicite si eam invenerint, sive per propriam meditationem, sive per occasionem acceptam a scripturis, sive aliis hominibus quibuscumque, sive per divinam revelationem. Et ideo numquam omnes in hereticam incident pravitatem. Iudicium vero auctoritatis sive iudicialis sentencie non oportet quod semper sit certum in ecclesia militante ymmo potest aliquando deficere et, ut videtur, aliquando defecit.« Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 63.

Verheißung, der die Kirche nicht im Irrtum lassen, sondern die volle Gerechtigkeit durchsetzen werde¹⁰⁶⁹. Die Unfehlbarkeit der Kirche mittels des Heiligen Geistes bezieht sich zumindest auf heilsnotwendige Dinge¹⁰⁷⁰, wenn auch nicht unbedingt auf Tatsachenbehauptungen¹⁰⁷¹.

Was ist der Grund der Unfehlbarkeit? Zum einen muss es ein sicheres Urteil über Schwierigkeiten und Unklarheiten des Glaubens in der streitenden Kirche geben¹⁰⁷². Da der explizite Glaube für Ockham heilsentscheidend ist, ist die Unfehlbarkeit also eine theologische Notwendigkeit. Zum anderen ruht die

¹⁰⁶⁹ Ockham: *Contra Iohannem*, c.4 (OpPol III, 44): »[...] ita, si unus vel plures de successoribus Iohannis XXII eidem in haeresi praedicta favere praesumeret (vel praesumerent), aut dissimularet vel dissimularent de ipso facere iustitiae complementum, credendum est quod aliquis papa futurus catholicus de eodem Iohanne XXII et de omnibus sequentibus eum, qui implicarentur errore eodem vel faverent eidem, plenam iustitiam facere nullatenus pertimescet. Quia non est credendum quod Deus permittet tantum errorem in ecclesia permanere; sed sibi fidelem pontificem suscitabit, qui dictum errorem et assertores ac fautores eius destruet et confundet.« Vielleicht hoffte Ockham zum damaligen Zeitpunkt noch auf eine Wende unter Benedikt XII..

¹⁰⁷⁰ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.68: »ecclesia universalis regitur a Spiritu Sancto et ideo ecclesia universalis nunquam deficiet in his quae necessaria sunt ad salute licet in aliis deficere possit pariter et errare«.

¹⁰⁷¹ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.124 (OpPol II, 854): »Et si dicat aliquis, quod hoc stare non potest, quia ecclesia universalis errare non potest: ad hoc dicunt isti quod quantum ad ea, quae fidei sunt et bonorum morum, ecclesia universalis errare non potest; sed quantum ad ea, quae facti sunt, ecclesia militans errare potest et decipi. Et sic erravit feminam venerando pro papa; sic etiam erravit Anastasium II, antequam esset deprehensus, habendo pro papa«; Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.17 (OpPol I, 59): »Universalis enim ecclesia, licet in hiis, quae iuris sunt, praesertim divini, errare non possit, tamen errare potest in hiis, quae facti sunt, sicut errat quando papa in rei veritate est peccator, et tamen sanctus ab omnibus reputaretur.«; Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.44: »Licet ecclesia catholica quantum ad ea que facti sunt possit errare (unde et ecclesia universalis erravit quantum ad aliquid quod facti erat quando mulierem venerabatur pro papa, et sic etiam posset errare si aliquis non baptizatus qui crederetur esse baptizatus vel aliquis occultus hereticus eligeretur in papam et ab ecclesia universali pro papa haberetur), tamen quantum ad ea que iuris sunt divini et naturalis ecclesia universalis errare non potest«. Wie hier gezeigt, kann unter die Sachfragen auch ein Irrtum über die Person des Papstes fallen!

¹⁰⁷² Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.27: »In ecclesia militante est certum iudicium de difficilibus et obscuris que circa fidem emergunt. Aliter enim tota ecclesia militans posset contra fidem errare.«; Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.4: »Sed in ecclesia militante est iudicium certum absque vacillatione de dubiis que circa fidem emergunt. Aliter enim nulli determinacioni seu diffinicioni vel declaracioni ecclesie militantis circa ea que fidei sunt esset firmiter adherendum, quia illi qui potest errare non est indubitata fide

Unfehlbarkeit in der Verheißung der Heiligen Schrift¹⁰⁷³, in der Unfehlbarkeit Jesu Christi, dessen Lehre durch Wunder bezeugt wurde¹⁰⁷⁴. Eine für Ockham zentrale Aussage seiner Lehre ist es, dass die Kirche durch die Macht Gottes im Glauben bewahrt werde¹⁰⁷⁵.

Zur Frage der Repräsentation der Unfehlbarkeit hält Ockham fest: Allein die Universalkirche ist irrtumslos¹⁰⁷⁶, die Ortskirchen sind es nicht¹⁰⁷⁷, nicht einmal die römische Kirche (Siehe 3.1.3). Wenn von der römischen Kirche, die nicht irren kann, die Rede ist, dann nur, wenn er sie mit der Universalkirche identifiziert¹⁰⁷⁸

credendum.« Vgl. van Leeuwen: *L'église, règle de foi*, 285.

¹⁰⁷³ Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.22: »Dicunt ergo isti quod cum ex solis Scripturis Divinis teneatur quod ecclesia numquam errabit contra fidem, quia semper erunt aliqui in ecclesia Christi fideles«.

¹⁰⁷⁴ Ockham: *Dialogus*, I I.2 c.32: »Ad istam objectionem tuam dicerent illi qui praedictam tenent sententiam quod adhaerendo sententiae universalis ecclesiae nemine discrepante, quando eadem sententia aliquo miraculo minime confirmatur, principaliter creditur Christo cuius doctrina tota est miraculis innumeris confirmata. Invenitur enim expresse quod Christus promisit fidem suam usque ad finem saeculi duraturam. Ex quo sequitur quod nunquam ecclesia universalis errabit contra veritatem catholicam. Quare si ecclesia universalis nemine discrepante docet aliquid esse tenendum tamquam catholicum, hoc firmiter est tenendum propter auctoritatem Christi et non principaliter propter auctoritatem ecclesiae, licet quodammodo etiam propter auctoritatem ecclesiae sit tenendum, inquantum firma fide tenetur quod Christus docuit ecclesiam nunquam a fide catholica recessuram.«; Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.8: »Dicunt nonnulli quod ille debet pertinax iudicari qui tenet ecclesiam universalem errare vel errasse ex quo cepit ecclesia Christiana congregari, licet credat fidem Christianam traditam a Christo et apostolis in nulla sui parte mendacium continere.«

¹⁰⁷⁵ Vgl. Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.25; Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 190.

¹⁰⁷⁶ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.23: »Primo modo nulli scriptori cuiuscumque scripturae non canonicae in omnibus dictis aut scripturis eius est credendum. Alicui tamen assertioni eius taliter credere licet et oportet in quatuor casibus. Puta si assertio eius patenter et aperte per scripturas canonicas per assertionem universalis ecclesiae per rationem naturalem evidentem praesertim consonam catholicae fidei vel bonis moribus aut per apertum miraculum possit ostendi«. Vgl. auch Ockham: *Dialogus*, I I.2 c.3. Vgl. Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 29.

¹⁰⁷⁷ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.7 c.4 (*OpPol I*, 174): »Sed haec responsio impugnatur. Quia quamvis ecclesia universalis, quae est congregatio generalis cunctorum fidelium, non sic possit errare contra fidem nec culpa maculari mortali, ut nullus sit in vera fide et caritate, tamen ecclesiae particulares possunt taliter contra fidem et bonos mores errare, ita ut etiam sint a catholicis deserendae [...]«.

¹⁰⁷⁸ Ockham: *Dialogus*, I I.5 c.8: »Illa autem ecclesia Romana que errare non potest est universalis ecclesia«. Tierney: *Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists*, 66 vermutet, es könnte sich hierbei um ein Zitat aus Huguccio handeln.

und nicht als Ortskirche ansieht¹⁰⁷⁹.

Die universale und diachrone Kirche ist größer als der Papst und größer als jeder einzelne, sie ist auch größer als die synchrone Universalkirche. Diese Kirche der jetzt Lebenden steht unter dem Evangelium, weil dieses von den Aposteln und Märtyrern und von der ganzen Kirche von Anfang an bis heute bezeugt wurde¹⁰⁸⁰. Die Verheißung der Unfehlbarkeit gilt auch für die Sedisvakanz¹⁰⁸¹. Die Universalkirche vermag Glaubenssicherheit zu geben¹⁰⁸². Alle Institutionen und Teile in ihr sind dagegen prinzipiell fehlbar¹⁰⁸³. Im *Dialogus* spricht Ockham von

¹⁰⁷⁹ Vgl. van Leeuwen: *L'église, règle de foi*, 268; Scholz: *Wilhelm von Ockham als politischer Denker*, 8; Kölmel: *Wilhelm von Ockham*, 74; Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 172. Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 60 wirft Ockham vor, seine Ekklesiologie schwanke in der Frage, wem die Verheißung gelte: in »kumulativer« Sicht der ganzen Kirche, in »distributiver« Sicht den vielleicht nur wenigen wahren Gläubigen. Ockham ist m.E. in dieser Frage durchaus klar. Die Verheißung gilt immer nur der Universalkirche, auch wenn sie nur aus wenigen Personen bestehen mag. Die Definition der Universalkirche als *congregatio fidelium* bringt es mit sich, dass ihr allein die wahren Gläubigen angehören, und dann alle, auch wenn es nur wenige sind.

¹⁰⁸⁰ Ockham: *Contra Benedictum*, I.4. c.10 (OpPol III, 260f): »Non enim intendit loqui Augustinus de ecclesia, quae dicitur papa, vel de ecclesia, quae simul aliquo tempore conversatur in vita mortali, cum dicit quod non crederet Evangelio, etc.: quia nec papa nec omnes mortales, qui erant tempore beati Augustini vel qui modo sunt viventes in hac vita mortali, fuerunt vel sunt maioris auctoritatis quam Evangelium, quod per Apostolos et Evangelistas ac martyres et confessores omnesque episcopos et populos catholicos sibimet succedentes usque ad diem istam est approbatum et confirmatum [...] Haec ecclesia, quae omnes praedictos comprehendit, est maioris auctoritatis quodam modo quam aliquis Evangelista, eo quod totum maius est sua parte [...] est autem advertendum quod, quamvis nulla ecclesia, quae post Apostolos simul vixit in hac vita mortali, sit maioris auctoritatis quam Evangelium: tamen tota ecclesia in qualibet sui persona errare non potest contra fidem, propter promissionem Christi, dicentis Matthaei ultimo [...] Et ideo illud, quod credit tota congregatio fidelium nullo excepto, indubitabiliter est tenendum, quia tota congregatio fidelium simul exsistentium in hac vita errare non potest. Ex hoc tamen non sequitur quod talis congregatio fidelium sit maioris auctoritatis quam Evangelium.« Vgl. Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 131.

¹⁰⁸¹ Ockham: *Dialogus*, I I.5 c3: »quia sepe sedes apostolica vacat et tamen tunc non deficit fides pro qua Christus rogavit«.

¹⁰⁸² Ockham: *Contra Ioannem*, c.14 (OpPol III, 65): »Sed auctoritas ecclesiae universalis, quae etiam fideles non solum in hac vita simul degentes, sed sibimet succedentes praelatos et populos catholicos comprehendit, valet ad fidem et certitudinem catholicae veritatis.« Hier wird wieder die diachrone Kirche angesprochen! Vgl. Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 191; Schüssler: *Der Primat der heiligen Schrift*, 119.

einer eingeschränkten Repräsentation der Universalkirche¹⁰⁸⁴, nämlich durch Konzil, Papst und Kardinäle, die jedoch nicht zu einer Unfehlbarkeit führt¹⁰⁸⁵. Die Unfehlbarkeit, die der Universalkirche verheißen ist, würde erst dann einer Einzelperson gelten, wenn die wahre Kirche nur noch aus einer Person bestünde¹⁰⁸⁶.

¹⁰⁸³ Offler: *The »Influence« of Ockham's Political Thinking*, 344: »never was there a man less likely to admit the infallibility of any human being«. Vgl. Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 285; Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 286f. Die Bemerkung bei van Leeuwen: *L'église, règle de foi*, 286, die Unfehlbarkeit des Papstes sei überflüssig, weil jeder gebildete Mensch sich individuell der Wahrheit vergewissern könne, ist berechtigt: »D'une part, il est convaincu que les vérités de la foi sont suffisamment certaines indépendamment de toute approbation du magistère ecclésiastique; elles sont contenues dans les sources de la révélation et par conséquent tout théologien peut déterminer ce qui fait partie de la foi. De ce point de vue l'infaillibilité du pape est superflue, de même celle des cardinaux et du concile général«. Dabei aber von einem anarchistischen Modell zu reden, wie es de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 152 tut, verkennt den Grund der Kirche Ockhams: Die Kirche wird von Christus im Glauben gesammelt, daher kommt ihre Ordnung und Struktur von Gott selbst, die Hierarchie oder der Status quo sind nicht unveränderlich.

¹⁰⁸⁴ Zum Begriff der Repräsentation der Kirche siehe Congar: *Quod omnes tangit*, 167, der Repräsentation in der Person des Oberhauptes von der Repräsentation durch Delegierte unterscheidet.

¹⁰⁸⁵ Ockham: *Dialogus*, III-1 l.3 c.9: »respondetur quod sola ecclesia universalis illam congregationem perfectissime repraesentat. Et illa sola sibi succedit proprie et primo. Et ideo illa sola errare non potest. Concilium autem generale nequaquam perfectissime repraesentat eam nec ipsum illi primo succedit. Neque successio illa quam Christus promisit cesset ex quo saepe cessat concilium generale. illam tamen congregationem apostolorum et aliorum repraesentat et quodammodo sibi succedit, quemadmodum papa cum collegio cardinalium aliquo modo repraesentat congregationem eandem et aliquo modo succedunt qui tamen tam in pertinentibus ad fidem quam in moribus possunt errare. Et ita per repraesentationem et successionem huiusmodi probari non potest quod concilium generale errare nequit.« Dass Ockham in den Eucharistietraktaten dem Papst noch die Entscheidungsbefugnis in Lehrstreitigkeiten zuspricht, ist kein Beweis für Unfehlbarkeit und schließt die weitere Entwicklung hin zur genannten Auffassung, dass der Papst nicht unfehlbar sei, nicht aus, so Baudry: *Guillaume d'Occam*, 91f. Weil eine Korporation aus ihren einzelnen Mitgliedern besteht und durch ihr Korporationsein nicht mehr wird, kann die Universalkirche durch die Hierarchie nicht voll und ganz repräsentiert werden. Coleman: *Ockham's Right Reason*, 50 behauptet sogar, sie könne gar nicht repräsentiert werden, aber das widerspricht dem Textbefund, d.h. dem »aliquo modo repraesentat congregationem«. Vgl. Miethke:

4.4.4 Die Theologie

Eine wichtige Rolle bei der Erkenntnis spielen die theologischen Experten, die Fachleute in der Auslegung der Heiligen Schrift, zu denen sich Ockham selbst zählt¹⁰⁸⁷. Damit sind nicht nur die an einer Universität mit dem Magistergrad Ausgezeichneten gemeint. Nach Auffassung der Ockhamforschung hat Wilhelm von Ockham einen weiten Theologiebegriff. Jeder, der ausreichend kompetent in der Schriftauslegung ist, wird als Theologe gewertet mit allen Implikationen, von denen in der Folge die Rede ist¹⁰⁸⁸. Die Ockhamsche Auffassung von der

Repräsentation und Delegation, 174.

¹⁰⁸⁶ Ockham: *Dialogus*, I l.4 c.10: »Respondetur quod non est necesse credere neque implicite neque explicitamente multitudinem Christianorum vel maiorem partem non errare in fide nec errasse, pro eo quod fides catholica in paucis potest servari; imo nonnulli dicunt quod in uno solo posset consistere, quia per unum solum posset salvari quicquid Christus promisit apostolis de fide catholica usque ad finem seculi duratura.«

¹⁰⁸⁷ Vgl. Kölmel: *Wilhelm von Ockham*, 186. Schlageter: *Im Konflikt mit der empirischen Kirche*, 97 sieht das vor dem Hintergrund des aristotelischen Politikmodells und spricht von der »aristokratische[n] Funktion intellektuell kompetenter Berater«. Die Bedeutung der Experten hängt aber eher mit Ockhams Wahrheitsbegriff zusammen. Die Wahrheit kann von entsprechend ausgebildeten Menschen mit der Vernunft erkannt werden. Die Stellung der Experten hängt also nicht an ihrem Status, sondern an ihren Fähigkeiten. Ich schließe mich hier McGrade an: McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 227f: »Ockham held that human and Christian freedom consisted of self-direction rather than unreflective participation in a broader social whole. If this is the case, it becomes essential that free individuals understand for themselves the legal, moral, and religious truths on which they ought to act [...] At the same time, because Ockham thought there was a science of morals and objective knowledge of at least some of God's intentions as revealed in Scripture, the man who has knowledge and can explain it, whether he be a prelate or an academic expert, is compelled to bring this knowledge to bear for the attainment of good ends.« Ockham rechnet die Theologie zu den *claves regni caelorum* oder *claves ecclesiae*. Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.121 (OpPol II, 828f): »Et ita stat argumentum quod, si Dominus Lucae xi scientiam scribarum et Pharisaeorum vocavit clavem, multo fortius scientia sacerdotum, quae est necessaria eis in solvendo et ligando, potest vocari clavis regni caelorum.« Der Schlüssel der Wissenschaft wird nicht durch die Weihe verliehen Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.121 (OpPol II, 829f): »Ex hiis habetur aperte quod unam clavium non semper in consecratione recipiunt sacerdotes, nec habent omnes, postquam fuerint consecrati [...] et dicunt quidam quod hoc non derogat scripturae divinae; quia de numero clavium [...] nichil reperitur explicitamente in scriptura divina.«, was wiederum für den Vorzug der Fähigkeit gegenüber der Autorität spricht. Vgl. de Lagarde: *La naissance de l'esprit laïque*, 155.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 17; Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 291; Leppin: *Ockham und die Prophetie*, 475; Leppin: *Wilhelm von Ockham*,

Theologie wird ausführlich in den akademischen Werken entwickelt, in den politischen Werken nur vorausgesetzt.

Die approbierten Theologen

Wenn Ockham von den Fachleuten spricht, unterscheidet er die zeitgenössischen *doctores* gerne von den heiligen, approbierten Theologen der Vergangenheit¹⁰⁸⁹, z.B. Augustinus, aus dessen Schriften er sich mit Vorliebe bedient. Während man den modernen Theologen, die kontrovers diskutieren, widersprechen darf¹⁰⁹⁰, werden die Theologen aus alter Zeit gelobt und als orientierungsgebend hervorgehoben¹⁰⁹¹. Am Konsens dieser von der Kirche approbierten Doktoren kann

251. Ockham kennt selbstverständlich auch die institutionelle Theologie, die er als *theologia quae de communi lege habetur a theologis* bezeichnet (Leppin: Geglaubte Wahrheit, 145).

¹⁰⁸⁹ Vgl. Pelikan: *Determinatio ecclesiae*, 44. Nach Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 268f ist die Grenze zwischen heilig und approbiert unscharf.

¹⁰⁹⁰ Ockham: *De Quantitate*, q.3 (OpTheol X, 70f): »Si autem per ›doctores‹ intelligat doctores modernos mutuo se reprobantes et improbantes publice et occulte et in scriptis, concedo; sed negare eos non est inconveniens. Nihil enim quod dicunt est recipiendum nisi quod possunt probare per rationem evidentem, vel per auctoritatem Sacrae Scripturae, vel per determinationem Ecclesiae, vel per Doctores approbatos ab Ecclesia [...] Immo periculosum et temerarium aestimo velle artare quemcumque ad captivandum intellectum suum vel ad credendum aliquid quod ratio dictat sibi esse falsum, nisi possit elici ex Scriptura Sacra, vel ex determinatione Ecclesiae Romanae, vel ex dictis Doctorum approbatorum ab Ecclesia quale non est illud: quantitas est alia res a substantia et qualitate [...] Si tamen possit probari quod sit de mente alicuius Sancti vel Doctoris approbati ab Ecclesia, quem negare non est licitum, propter eum volo intellectum meum captivare et concedere quod sit alia res a substantia et qualitate.« Auch hier schon werden die approbierten *doctores* als Quelle der Erkenntnis genannt. Nach Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 266 vertritt Ockham in den Eucharistietraktaten die Meinung, selbst dem Konsens der modernen Theologen dürfe man widersprechen. Damit mindert Ockham den Status der zeitgenössischen Theologie (Vgl. van Leeuwen: *L'église, règle de foi*, 274) und spielt hier wieder die Vergangenheit gegen die Gegenwart aus.

¹⁰⁹¹ Ockham: *Contra Benedictum*, l.4 c.3 (OpPol III, 250): »Circa istam rationem posset alicui videri probandum quod eruditi praecipue possunt esse certi de multis veritatibus catholicis, non obstante quaestione vel dubitatione aliorum quorumcumque [...] sed hoc videtur tam evidens, ut declarari potius debeat quam probari. Et ideo taliter declaratur: Ita sunt vel esse possunt periti in scripturis nunc, sicut fuerunt antiquitus ante generalia concilia. Sed antiquitus, antequam generalia celebrarentur concilia et etiam post, multi fuerunt certi de quampluribus veritatibus catholicis, non obstantibus quaestionibus et dubitationibus deducerentur ad examen sedis apostolicae: quod ex gestis eorum posset aperte probari. Ita enim fuerunt certi, quod contra haereticos constantissime absque omni metu et dubitatione et asseruerunt, eligerunt et approbaverunt catholicas veritates: ita ut etiam plures eorum summos pontifices, ad quorum examen quaestiones

man ablesen, dass eine Aussage wirklich katholisch ist¹⁰⁹². Die Unterscheidung macht sich an der Nennung im *Corpus Iuris Canonici* fest¹⁰⁹³.

Theologie und Wissenschaft

Die Theologie hält in gewisser Weise alle Wissenschaften in sich¹⁰⁹⁴, behauptet Ockham im *Opus Nonaginta Dierum*. Wie in anderen Wissenschaften, so gilt sein wissenschaftstheoretischer Grundsatz der Sparsamkeit in den Annahmen (»Ockhams razor«) auch für die Theologie¹⁰⁹⁵. Andererseits ist für ihn die Theologie, wie sie dem Menschen hier auf Erden möglich ist, die *theologia nostra*, keine Wissenschaft wie die anderen, da es in ihr keine evidente Erkenntnis gibt¹⁰⁹⁶. Die *theologia in se*, die Gott evident erkennt, wäre eine vollkommene Wissenschaft, ist aber dem Menschen aufgrund seines Status als Erdenpilger (*viator*) und Sünder nicht möglich¹⁰⁹⁷. Die *theologia nostra* beschäftigt sich im Rahmen ihrer Erkenntnismöglichkeiten mit der Glaubenswahrheit, auch im Hinblick auf die

huiusmodi aliquando deductae fuerunt, quia contra fidem erraverunt, reprobaverunt sine ulla dubitatione vel timore.«

¹⁰⁹² Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.31 (OpTheol X, 173): »Item, hoc est contra communem opinionem Doctorum. Non est igitur tamquam catholicum recipiendum.«

¹⁰⁹³ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 116f.

¹⁰⁹⁴ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.2 (OpPol I, 305): »Et ideo, cum secundum beatum Augustinum theologia quodam modo omnes scientias comprehendat, talia nomina in diversis locis scripturae divinae accipiuntur aequivoce.«, zumindest gilt dies nach dem heiligen Augustinus. Da alle Wissenschaft letztlich auf Gott als der Ursache aller Ordnung ruht, stimmt das prinzipiell für Ockham, was auch Leff: William of Ockham, 625 schreibt: »In keeping with his view of reality as a whole, he recognised no mediating area of intelligibility, whether of universal principles or essences, separate from what could be derived through individual experience and revealed truth. That made all explanation ultimately theological since all existence depended upon God as conserver. In the case of human society the explanation was also immediately theological, namely Adam's sin.«

¹⁰⁹⁵ Vgl. Leff: William of Ockham, 597.

¹⁰⁹⁶ Wenn dem Erdenpilger evidente Erkenntnis möglich wäre, gäbe es keinen Unglauben. Vgl. Aicher u.a.: Wilhelm von Ockham, 127. Wer die Voraussetzungen nicht teilt, wird auch bei formal richtigem Schluss die Schlussfolgerung nicht teilen. Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 237; Leff: William of Ockham, 336; Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 14.

¹⁰⁹⁷ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 135f.

Unterscheidung der wahren von der falschen Lehre und im Hinblick auf die ewige Seligkeit¹⁰⁹⁸. Sie bezieht sich nur auf die *fides adquisita*¹⁰⁹⁹.

Theologie und Glaube

Die Theologie wird im Glauben wirkmächtig, da die Ableitungen und Schlussfolgerungen aus der Heiligen Schrift und den anderen Wahrheitszeugen ebenfalls zum Glauben dazugehören. Diese Auffassung stützt sich auf den Artikel des Glaubensbekenntnisses: »ich glaube [...] die heilige katholische Kirche«¹¹⁰⁰. Auch die Theologen sind nicht unfehlbar¹¹⁰¹, da sie sich von den anderen Gläubigen hinsichtlich der *fides infusa* nicht unterscheiden¹¹⁰². Sie haben aber eine entsprechend ihrer Erkenntnis höhere Verpflichtung zum expliziten Glauben und zur Verteidigung der Wahrheit¹¹⁰³, wovon im Folgenden die Rede sein wird.

Die Aufgaben der Theologen

Der Franziskaner weist den Theologen eine hervorragende Rolle zu: Sie sind Zeugen¹¹⁰⁴ und Anwälte¹¹⁰⁵ der Wahrheit.

¹⁰⁹⁸ Ockham: Dialogus, I I.1 c.3: »Cum ergo per theologiam principaliter veritates catholice asserantur, sequitur quod approbatio veritatum catholicarum et dampnatio heresum principaliter ad theologiam pertineat«. Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 169, der sich sehr ausführlich mit der Theologie bei Ockham, vor allem in den akademischen Werken, auseinandergesetzt hat.

¹⁰⁹⁹ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 280.

¹¹⁰⁰ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.123 (OpPol II, 845): »Hic impugnatores dicunt quod dicta veritas comprehenditur sub illo articulo fidei: Sanctam ecclesiam catholicam. Quia sub illo articulo comprehenditur quicquid per sanctam ecclesiam catholicam praedicatur, tenetur et docetur. Ecclesia autem catholica fundans se in scriptura divina tenet quod Christus et Apostoli [...]«; Ebd.: »Secundo notant quod, licet sub hiis verbis: ›Christus et Apostoli non habuerunt in hiis, quae habuerunt, nisi simplicem usum facti«, non legant in scriptura divina, tamen istam sententiam accipiunt ex scriptura divina et ex doctrina ecclesiae [...]«.

¹¹⁰¹ Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 251.

¹¹⁰² Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 200f.

¹¹⁰³ Ockham: Dialogus, I I.7 c.49: »Ad intentionem tuam dicunt nonnulli quod, secundum humanum iudicium, credentium hereticis et heretice pravitati gravius peccant literati quam illiterati, quia literati, ceteris paribus, possunt facilius cognoscere veritatem. Item, inter literatos gravius peccant, ceteris paribus, theologo quam alii, et inter theologos gravius peccant illi qui magis nutriti fuerunt in contraria veritate.«

¹¹⁰⁴ Ockham: Dialogus, I I.7 c.46: »Sicut ad testem pertinet in iudicio perhibere testimonium veritati, sic ad predicatorum et doctores spectat in suis sermonibus et lectionibus asserere veritatem et veritati testimonium perhibere, imo predicatorum et doctores videntur testes veritatis.«

¹¹⁰⁵ Ebd.: »Sicut advocatus patrocinium cause iuste prestare tenetur ita predicatorum et doctores veritatem catholicam docere et pravitatem hereticam reprobare tenentur. Sed

Sie stehen an erster Stelle im Kampf um sie¹¹⁰⁶. Die Gelehrten, nicht die Inspirierten oder die mit der höchsten Autorität, stehen der Wahrheit am nächsten¹¹⁰⁷, worin die Prävalenz der vernünftig erkennbaren Wahrheit bei Ockham aufscheint. Durch ihre Kenntnis der Offenbarungsquellen und durch die Beherrschung der Logik, d.h. der richtigen Schlussfolgerungen, kommt den theologischen Experten die Aufgabe der Prüfung und Unterscheidung der Lehre zu¹¹⁰⁸. Sie sind die Augen der Kirche¹¹⁰⁹, die falsche Lehren aufdecken¹¹¹⁰ und die Häresie von der wahren Lehre scheiden¹¹¹¹. Ihre Pflicht für den Glauben geht aber über die Unterscheidung hinaus. Wenn die Theologen eine Lehre als falsch

advocatus cause catholicorum contra papam hereticum patrocinium prestare tenetur, quia advocatus patrocinium prestare tenetur cause pauperum. Hoc enim est opus misericordie ad quod pro loco et tempore et aliis circumstantiis debitis observatis quilibet obligatur. Ergo multo magis debet advocatus cause catholicorum contra papam hereticum patrocinium et defensionem impendere eo quod causa fidei est cause cuiuscunque pauperis preferenda. Ergo consimiliter predicatorum et doctores in suis sermonibus et lectionibus debent prestando patrocinium cause fidei papam hereticum eiusque doctrinam erroneam confutare.«

¹¹⁰⁶ Ockham: Dialogus, I I.7 c.43: »Sed in catholicorum exercitu contra agmina hereticorum primum locum vel saltem non infimum bellatorum doctores obtinere videntur«.

¹¹⁰⁷ Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 60f. Van Leeuwen: L'église, règle de foi, 275: »Il en conclut que ceux qui sont versés dans les Ecritures et les traditions peuvent se prononcer sur les vérités catholiques même si elles sont soumises à l'examen du souverain pontife. De cette façon la détermination de la foi devient presque exclusivement affaire de science.« De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 164: »Le docteur enseigne, contrôle et condamne le pontife. Le laïque surveille et, s'il le faut, punit le docteur, le clerc, l'évêque ou le pape. Au nom de la foi, on a justifié un activisme anarchique et désordonné de tout le corps ecclésial, et la logique du système interdit qu'une institution quelconque puisse le contrôler efficacement.«, was im Sinne Ockhams nicht ganz richtig ist. Ockham ist optimistisch, dass die objektiv erkennbare Wahrheit als Maßstab ausreicht, um die Ordnung wiederherzustellen. Von einem Willen zur Anarchie kann nicht die Rede sein.

¹¹⁰⁸ Ockham: Dialogus, I I.1 c.2: »Illa enim sola assertio que est consona theologie est vere catholica, illa vero sola que theologie noscitur adversari heretica esse dignoscitur – si enim aliqua assertio quibuscumque decretis summorum pontificum vel etiam generalium conciliorum aut etiam legibus imperatorum inveniretur adversa, si theologie nullatenus obviaret, quamvis pro falsa, erronea vel iniqua posset haberi, non tamen deberet inter hereses computari. Ergo ad theologie tractatores principaliter pertinet diffinire per modum doctrine que assertio catholica, que heretica, est censenda.« Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 282f; Biard: Guillaume d'Ockham et la théologie, 16.

¹¹⁰⁹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.42: »Oculi autem ecclesie sunt predicatorum et doctores qui bona et mala, virtutes et vitia, periculosa et utilia, debent aliis et sibi videri ac monstrare.«

erkannt haben, müssen sie sie zurückweisen¹¹¹². Ihre herausragende Stellung haben die Theologen nicht aus sich, sondern durch ihre Kenntnis der Heiligen Schrift und der Methoden der Auslegung¹¹¹³.

Der Vorrang der Experten vor dem Amt

Den Experten kommt im Glauben, und damit auch in der Kirche, in bestimmter Hinsicht ein Vorrang gegenüber dem Amt zu. Wenn eine Behauptung gegen eine Glaubensaussage geht, die nur von den Theologen verstanden wird, kommt es

¹¹¹⁰ Ockham: Breviloquium, I.2 c.1 (OpPol IV, 111): »[...] permisit nonnullos vocatos Romanos episcopos usurpatam perperam potestatem ad divina pariter et humana illicite et praesumptuose extendere: ut et ipsorum malitia inexcusabilis appareret, et peritorum sollertia, excussa pigritya, litteras profundius scrutans divinas, veritates occultas in lucem produceret gubernationi et regimini totius humani generis profuturas, quibus frenum illorum nequityae summorum pontificum, qui moliti fuerint principari tyrannice, imponatur.«

¹¹¹¹ Ockham: Dialogus, I I.1 c.11: »Quod autem theologi principaliter inter hereticos et orthodoxos discernant isti ostendunt, dicentes quod nullus est habendus hereticus nisi quia heresi pertinaci animositate adheret. Sed ad theologos non solum que assertio est inter hereses numeranda, sed etiam que adhesio debet pertinax estimari principaliter spectat discernere.« Vgl. Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 15; Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 8.

¹¹¹² Ockham: Dialogus, I I.7 c.37: »Quod sententia Papae super aliqua difficultate fidei lata est per peritos, ad quorum notitiam pervenerit cum maxima diligentia et studio examinanda, et super ea disputare licet. Et si inventa fuerit disputando contraria veritati est penitus respuenda, et omnimode reprobanda.«; Ockham: Dialogus, I I.7 c.43: »Respondetur quod pro loco et tempore, debitis circumstantiis observatis, omnes doctores sive fuerint magistri sive in alio gradu docendi officium habentes exercere in theologica facultate, sive fuerint habentes tantummodo officium predicandi ad populum, de necessitate salutis tenentur doctrinam pape erroneam (presertim si apud illos inter quos predicta exercent officia divulgatur, docetur, et tenetur) efficaciter reprobare, et contrariam veritatem firmiter asserere.«

¹¹¹³ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.6 (OpPol I, 364): »Quantae autem utilitatis pro intelligendis scripturis, immo quantae necessitatis sint sermocinales scientiae, sancti scripturae canonicae tractatores evidenter exponunt. Augustinus enim [...] asserit manifeste quod ad quaestiones difficiles theologiae tractandas nullus debet sine scientia disputandi accedere [...] Quia igitur iste impugnatus [...] propter ignorantiam [...] in multas incidit falsitates [...]«; Ockham: Dialogus, I I.4 c.16: »sed doctores et tractatores Scripturae Divinae praeferuntur praelatis et iurisdictionem habentibus in expositione Scripturae Divinae, et per consequens in traditione illorum quae ad fidem pertinent orthodoxam; ergo doctores non tenentur opiniones suas, licet sint erroneae, revocare si fuerint a correcti [sic!] praelatis, nisi probatum eis fuerit evidenter quod eorum opiniones obviant veritati.«; Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.9: »Propter quod iuxta sanctorum patrum sententiam concilia generalia quae rite, iuste, sancte, et canonice

ihnen allein zu, diese zu verurteilen¹¹¹⁴. Der Konsens der Doktoren zählt als Argument im Streit¹¹¹⁵. Die Experten entscheiden, in welchen Fällen der Papst Macht anwenden darf¹¹¹⁶. Sie dürfen – Ockham richtet sich hier explizit gegen eine Bulle Benedikts XII. – auch über eine Angelegenheit diskutieren, die dem Papst zur Entscheidung vorliegt, da ihr Rat gefragt werden muss¹¹¹⁷. Überhaupt soll der *pontifex* sich für Entscheidungen auf Theologen stützen¹¹¹⁸, zumal, wenn er eine Definition über Glaube und Sitten beabsichtigt¹¹¹⁹. Die Macht hat in Glaubensangelegenheiten unbedingt der Wissenschaft zu folgen, lediglich in

celebrata fuerunt sunt ab omnibus catholicis devotissime suscipienda, amplectenda et veneranda. Si tamen non fuissent catholice celebrata quamvis omnes episcopi orbis terrae praesentes affuissent, non essent a fidelibus recipienda sed penitus respuenda. Et si quaeratur quis habet iudicare an fuerint catholice celebrata, respondetur quod, quia non diffinierunt aliquid nisi quod potest elici ex scripturis divinis ideo periti in scripturis et habentes aliarum sufficientem intelligentiam scripturarum habent iudicare per modum firmæ assertionis quod diffinita ab eis sunt catholice diffinita. Summi autem pontifices si non fuerint praesentes sed tantummodo auctoritate eorum, praesentibus legatis ipsorum, celebrata fuerunt, autentice iudicare habent quod catholice extiterint celebrata. Si autem summus pontifex praesens fuerit sufficit quod autenticet ipsa.« Gott ist der Urheber der Schrift, also auch der Theologie: Ockham: Dialogus, I I.1 c.2: »Ad tractatores illius scientie cuius auctor immediatus est Deus, a quo est tota fides nostra, principaliter pertinet diffinitio antedicta. Talis autem est theologia«. Die Theologen sind für das göttliche Recht zuständig: Ockham: Breviloquium, I.1 c.7 (OpPol IV, 105f): »Quam ergo et quantam et in quibus casibus et super quos papa habeat potestatem ex iure divino et a solo Christo, inquirere ad theologos principaliter spectat, non autem ad alios, nisi in quantum <ad> aliqua ex theologia mendicare noscuntur. [...] Ergo quam potestatem habeat ex iure divino et ordinatione Christi ad theologos, tractatores divinarum scripturarum, spectat.«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.121 (OpPol II, 830): »cum quo tamen stat quod clavem scientiae, quae est notitia litteralis legis divinae, habuerant.« Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 198; Leppin: Geglaubte Wahrheit, 235. Dass die Theologen die besseren Schriftausleger sind, ist ein alter Topos und findet sich schon bei Gratian (Tierney: Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists, 48), den Ockham hier zitiert: Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.3 (OpPol III, 247): »Item, illi, qui in scripturis divinis exponendis, et per consequens in traditione credendorum sunt summo pontifici praeferendi, possunt in quaestione fidei catholicam partem eligere et approbare, non obstante quod talis quaestio sit ad Romani pontificis examen deducta. Sed expositores sacrarum scripturarum sufficienter in sacris litteris eruditi, in exponendis scripturis, et per consequens in traditione seu assertionem credendorum sunt summo pontifici praeferendi, teste Gratiano, qui di. xx, § i ait [...]«.

¹¹¹⁴ Ockham: Breviloquium, I.5 c.4 (OpPol IV, 228): »Huic respondeo quod iudicare de hoc per modum simplicis cognitionis et exterioris assertionis, quo modo medicus iudicat de medicinalibus et quilibet artifex de hiis, quae spectant ad artem suam, pertinet ad quemlibet certitudinaliter cognoscentem veritatem, sive cognoscat eam per solam

Disziplinarangelegenheiten liegt der Fall anders¹¹²⁰. Die Gelehrten beurteilen den Papst¹¹²¹ anhand der Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift im Heiligen Geist¹¹²². Während Gratian zeigte, dass es zur Glaubensentscheidung auch die notwendige Autorität (*potestas*) braucht, betont Ockham, dass Autorität nicht ausreicht, sondern auch Erkenntnis (*scientia*) dazu notwendig ist¹¹²³.

fidem, si sit talis veritas quod ad fidem spectat, sive per rationem evidentem vel experientiam certam, si sit cognoscibilis tali modo [...] Si etiam assereret aliquid, cuius contrarium expresse inveniretur in scriptura divina, etiam quod ad homines pro salute aeterna consequenda parum pertinere videtur [...] quilibet, qui sciret contineri in Biblia oppositum illius, quod assereret papa, iudicare deberet, ipsum errare. Si etiam erraret contra illa, quae periti scire tenentur, haberent periti iudicare ipsum.« Vgl. Shogimen: Defending Christian Fellowship, 613.

¹¹¹⁵ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.121 (OpPol II, 827): »Ad evidentiam primi dicunt esse sciendum quod, licet circa clavem scientiae, an esset proprie clavis, videantur fuisse opiniones contrariae, omnes tamen doctores concordabant in hoc, quod inter claves ecclesiae seu regni caelorum est clavis scientiae aliquo modo ponenda.« Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 218f.

¹¹¹⁶ Ockham: An Princeps Angliae, c.6 (OpPol I, 251): »Sed quaeret aliquis, si non est specialiter et in particulari expressum in quibus casibus habeat potestatem, si solummodo sibi generalis legatio est iniuncta, in qua multa intelliguntur excepta, quamvis specialiter minime sint expressa, quemadmodum in votis, iuramentis, pactis, promissionibus et mandatis multa subintelliguntur, quamvis specialiter minime exprimantur: ad quem pertinet explicare et determinare in quibus casibus papa habeat potestatem, et in quibus non habeat potestatem? Huic respondetur quod prima regula et infallibilis in huiusmodi est scriptura sacra et ratio recta; et ideo ad illum spectat per assertionem veridicam explicare et determinare huiusmodi casus, qui quoad huiusmodi scripturam sacram sane et recte intelligit et infallibili innititur rationi.«

¹¹¹⁷ Ockham: Contra Benedictum, l.4 c.3 (OpPol III, 249): »Item, illi super negotio fidei, etiam postquam quaestio vel dubitatio, super qua sunt opiniones adversae et diversae, deducta fuerit ad sedis apostolicae examen, possunt partem catholicam eligere et approbare, quorum consilium, si eadem sedes dubitaverit, requirere et sequi tenetur. Sed super negotio fidei [...] consilium peritorum, sive fratrum Minorum sive aliorum, qui de eadem quaestione sufficienter fuerint informati, requirere et sequi tenetur, si eandem sedem per scripturam sacram fecerint intelligere veritatem.«

¹¹¹⁸ Ockham: Dialogus, I l.1 c.5: »Sed in symbolum ordinando et articulos fidei distinguendo, et eadem ratione in diffiniendo authentice que assertio est catholica et que heretica reputanda, theologie principaliter debet inniti«. Was Ockham dem Papst immer wieder vorwirft, ist mangelnde Wissenschaftlichkeit: Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.71 (OpPol II, 596): »Ex quo concludunt isti quod hoc iste impugnatus, cum sine distinctione negaverit actum posse esse simplicem, qui tot modis potest esse

Grenzen

Bei aller Vorliebe für die Theologie und die Theologen zieht Ockham ihnen in seinem Modell auch Grenzen. Sie sind im Glauben nicht unfehlbar¹¹²⁴. Über viele Dinge streiten sie sich und sind nicht einer Meinung¹¹²⁵. Dies ist legitim und notwendig¹¹²⁶, als sichere Wahrheitsquelle scheiden sie aber in diesem Fall aus. Ockham wirft manchen Theologen vor, es gehe ihnen nur um Ansehen und

simplex, ostendit aperte se grammaticae, logicae et theologiae ignarum [...] sed in hoc dampnabiliter delinquit, ut dicunt, quod, cum sit philosophiae et theologiae ignarus, utpote qui earum nunquam fuit discipulus, sed a pueritia baratator existens tumultibus saeculi intendebat, quaestiones theologiae difficiles determinare praesumit, et ideo magister errorum existit, quia nunquam fuit discipulus veritatis.« Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 39.

¹¹¹⁹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.123 (OpPol II, 836): »Et constat quod scientia legis divinae et doctrina ecclesiae requiritur in summo pontifice ad hoc, quod diffiniat aliquid in fide et moribus«.

¹¹²⁰ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.123 (OpPol II, 837): »Quia in diffinitione eorum, quae pertinent ad fidem et bonos mores, nichil debet potentia, nisi quod decernit scientia, ita quod in illis potentia debet omnino sequi scientiam; quia, si in minimo potentia adversaretur scientiae, diffinitio esset omnino nulla; [...] In agilibus autem de de indifferentibus statuendis potentia quodam modo supra scientiam principalitatem habet. Nam, si papa in huiusmodi statuendis a scientia quodam modo deviaret et minus salubriter et utiliter pro subditis ordinaret, obediendum esset eidem, sicut, licet aliquem excommunicaret contra scientiam et conscientiam iniuste, tamen timenda esset sententia. Et ita in talibus quodam modo principalior est potentia quam scientia, quia in multis talibus est obediendum eidem, licet contra scientiam ad dampnationem animae suae ipsa duxerit statuenda.« Vgl. Lohr: Modelle für die Überlieferung theologischer Doktrin, 155.

¹¹²¹ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.16 (OpPol IV, 309): »Non solum autem fas est litteratis viris quam papa habeat potestatem discrete et bona intentione inquirere, sed etiam expediens et necessarium est eis de operibus eius, si bono animo non possunt fieri, iudicare, id est quod mala sunt et reprehensibilia reputare atque hoc pro loco et tempore asserere et aliis intimare; quia de manifestis licet unicuique iudicare, Extra, de regulis iuris, Estote.«; Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.16 (OpPol I, 58): »Si etiam quaeratur quis habet iudicare quae sunt illa, quae necessaria sunt regimini congregationis fidelium, respondetur quod hoc iudicare per simplicem notitiam vel doctrinam spectat ad sapientes in lege divina peritos, in humanis scientiis excellentes et rationis iudicio eminentes, quicumque fuerint, sive subditi sive praelati, sive saeculares sive religiosi, sive magistri sive non magistri, sive pauperes sive divites et potentes. Hoc autem auctoritative et iudicialiter iudicare principaliter spectat ad summum pontificem de consilio sapientium: cui, si iudicando erraverit, sapientes [...] resistere obligantur [...]«.

Reichtum und nicht um die Wahrheit¹¹²⁷. Es kommt den Theologen nicht zu, Gesetze zu verfassen¹¹²⁸, da es ihnen an Autorität und Macht fehlt¹¹²⁹.

Theologie und Kanonistik

Ockham, der Theologe, grenzt sich von Papst Johannes XXII., einem Kanonisten, ab¹¹³⁰. Von daher sind scharfe Profile zu erwarten. Besonders im *Dialogus*, aber auch in anderen Schriften relativiert Ockham den Wert des Kirchenrechts und der Kanonistik und ordnet das Kirchenrecht der Theologie unter. Das beginnt bei den

¹¹²² Ockham: *Contra Benedictum*, I.4 c.11 (OpPol III, 261f): »[...] est dicendum quod Christiani non debet fidem suam supponere correctioni papae [...] si enim papa aliquid non canonice approbaverit vel reprobaverit, ipsum Christiani sequi non debent [...] an autem papa aliquid canonice vel non canonice approbaverit vel reprobaverit, per sacram scripturam, quae est regula fidei, sciri debet; et si inter litteratos super approbatione vel reprobatione papae fuerint opiniones, quibusdam dicentibus quod eius approbatio vel reprobatio est catholica, aliis dicentibus quod erronea et scripturae sacrae contrario, illorum est amplectanda sententia, qui sic scripturam intelligunt, sicut sensus Spiritus sancti flagitat, a quo est prolata«. Vgl. Coleman: *Ockham's Right Reason*, 43.

¹¹²³ McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 56: »Although it is true that Gratian's aim is to show that ›potestas‹ is needed to decide disputes – that ›scientia‹ is not sufficient – that is not contradicted by Ockham's contention that something like scientia is necessary in certain cases, if justice is to be achieved. So far as Ockham's thesis is concerned, scientia may not be sufficient, but potestas alone is not sufficient either [...]«. Ebenso Kilcullen: *A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days*, 45.

¹¹²⁴ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.4: »Est quaedam opinio quae, viam eligens mediam, praedictis omnibus in aliquo adversatur, tenens quod scripturae divinae contentae in biblia et eiusdem sacrae scripturae scriptoribus et universali ecclesiae atque apostolis absque ulla dubitatione in omnibus est credendum. Nullis aliis, quantacunque doctrina vel sanctitate praepolleant, est in omnibus absque omni exceptione fides necessario adhibenda. Ita quod nec in concilio generali, si esset congregata universalis ecclesia, nec decretis aut decretalibus vel assertionibus summorum pontificum nec doctorum dictis, sive fuerint ab ecclesia approbati sive non fuerint approbati, est necessario credulitas in omni dicto et casu absque omni exceptione praestanda, licet in multis negari non debeant et quo ad multa Christiani ipsis credere teneantur.« Vgl. Biard: *Guillaume d'Ockham et la théologie*, 56.

¹¹²⁵ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.37: »Aut assertio Papae haeretici est solummodo implicite condemnata: qualis est omnis error, qui scripturae divinae vel determinationibus ecclesiae universalis repugnat, cuiusmodi sunt multae opiniones theologorum: qui circa ea, quae ad fidem spectant, contrarie opinantur, quare constat, quod una contrariarum illarum est erronea, et haeresis saltem implicite condemnata.«

¹¹²⁶ Ockham wirft dem Papst vor, ein kontroverses Thema durch Macht zu entscheiden: Ockham: *Epistola*, OpPol III, 8: »In constitutione autem Cum inter nonnullos, intendens

Quellen¹¹³¹ und erstreckt sich bis auf die Prinzipien: Gewohnheiten (*consuetudines*) und Statuten werden von göttlichem und natürlichem Recht gebrochen¹¹³². Das letzte Urteil über die Gesetze obliegt daher den Philosophen und Theologen, die sich in den Prinzipien auskennen¹¹³³. Wenn ein Streitfall nicht durch ausdrückliches Gesetz gelöst werden kann, hat ein Richter Rekurs auf die Prinzipien zu nehmen, d.h. auf den Rat der Theologen und Philosophen¹¹³⁴. Nicht, wer dem Kirchenrecht, sondern wer sich der Theologie widersetzt, gilt als Häretiker¹¹³⁵. Bei Zweifeln soll

(ut ipse testatur) finem concertationi imponere, quae inter scholasticos versabatur, quorum aliqui asserebant Christum et Apostolos nulla habuisse iure proprietatis et dominii nec in speciali nec etiam in communi, alli autem contrarium affirmabant«.

¹¹²⁷ Ockham: Dialogus, I I.7 c.50: »Respondetur quod talium doctorum nequitia faciliter describi non potest, quia tales ab omni amore et zelo veritatis sunt penitus alieni, ostendentes aperte quod nequaquam amore scientie et veritatis ad magisterium ascenderunt, sed propter gulam aut honores vel divitias obtinendas in studio laboraverunt.«. Ockham: Compendium errorum, c.4 (OpPol IV, 36): »Nec profuit correptio cuiuscumque, quinimo correptores suos et admonitores in tantum terruit quod etiam cardinales episcopi et in theologica facultate magistrati, qui aliquando fortissime sibi restiterant et ipsum reprehenderant de suis erroribus profanis et detestandis, timentes ipsius furiam, a suis correptionibus salutiferis, ne dampna temporalia incurrerent, pavidum cessaverunt.«

¹¹²⁸ Ockham: Dialogus, I I.1 c.5: »Et ideo ex ista ratione concludi potest quod ad theologos spectat principaliter diffinire docendo, non legem aliis imponendo, que assertio inter catholicas, queve inter hereticas, debeat numerari.«

¹¹²⁹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.123 (OpPol II, 834): »Hoc igitur viso, probant quod aliquid in fide et moribus potest per clavem scientiae aliquam in Romanis pontificibus diffiniri. Quod ostendunt primo sic: Aliquid potest per fidem Christi in fide et moribus a Romanis pontificibus diffiniri; quia aliquid huiusmodi ab eis per sacram scripturam diffiniri potest [...] Item, antiqui patres veteris legis poterant aliquid in fide et moribus diffinire, non sine clave scientiae, quia non sine notitia legis divinae [...] Sed forte dicit aliquis quod secundum ista quilibet habens notitiam legis divinae posset per clavem scientiae aliquid in fide et moribus diffinire: quod constat esse falsum, cum ad solum concilium generale et Romanorum pontificem pertineat diffinire dubia, quae circa fidem emergunt. Ad istud dicunt quod propter aequivocationem huius verbi diffinire posset in aliquo sensu concedi quod quilibet peritus in lege divina posset aliquid diffinire per clavem scientiae, hoc est, constanter et irrevocabiliter asserere. Non autem potest quilibet aliquid diffinire [...] deficit ei tamen auctoritas et potestas iurisdictionis [...]«.

¹¹³⁰ Ockham: Dialogus, II-1 c.9: »unde sibi acciderit, quod in tot haereses est prolapsus, quia enim in originalibus sanctorum et in scripturis divinis absque doctore et sine scholastico exercitio, aliisque scientiis, quae sacrae Theologiae famulari noscuntur, nequaquam prius acquisitis, studere praesumpsit, non recte intelligens ex auctoritatibus male intellectis, quamplures assertiones haereticas nisus est inferre, et ideo magister erroris extitit, qui nunquam fuit discipulus veritatis«.

man auf Theologen und Philosophen Bezug nehmen¹¹³⁶. Die Juristen haben nicht das Definitionsmonopol über Begriffe¹¹³⁷ und dürfen keine Entscheidungen über subtile theologische Sachverhalte treffen¹¹³⁸ (Siehe auch 4.2.1). Sie sind auf das positive Recht¹¹³⁹ verwiesen und auf Verfahrensweisen und Strafen beschränkt¹¹⁴⁰.

Ockham und die Kanonistik

Die Geringschätzung der Kanonistik im Hinblick auf die Glaubenswahrheit bedeutet nicht, dass Ockham nicht auch selber, wo es ihm zweckdienlich

¹¹³¹ *Canones* seien nur Zusammenstellungen anderer, theologischer Schriften, behauptet Ockham: Ockham: Dialogus, I I.1 c.8: »Ad evidentiam autem predictorum dicunt isti esse notandum quod libri canonistarum non sunt nisi quedam collectiones ex auctoritatibus Biblie et originalium theologorum sanctorum et ex quibusdam legibus imperialibus et ex constitutionibus ac diffinitionibus sive determinationibus conciliorum et summorum pontificum in quibus quedam pure theologica explicantur et declarantur«. Die Glossen widersprechen manchmal der Heiligen Schrift, weil die Autoren sich nicht auskannten: Ockham: Dialogus, I I.7 c.68: »Et ideo dicunt quod multo fortius licet negare glossas que, ut dicunt, nonnunquam divine scripture repugnant. Interdum etiam canonicas sanctiones allegant inepte, quod, ut dicunt, ex hoc accidit quod glossatores in scripturis sacris et scientiis philosophicis nequaquam periti fuerunt, et ideo quamplura capitula iuris canonici ex scripturis divinis et originalibus sanctorum accepta nequaquam profunde et perfecte intelligere potuerunt.«

¹¹³² Ockham: Dialogus, I I.1 c.9: »Constitutio ecclesiastica non est maioris dignitatis aut firmitatis quam ecclesiastica consuetudo. Sed omnis consuetudo tam veritati scripture divine quam iuri naturali – quod non solum ›in lege et in evangelio‹ sed etiam in vera philosophia morali habetur – cedit, si ei inveniatur adversa, et per consequens si aliqua consuetudo fuerit theologie vel vere philosophie morali contraria est omnimode reprobanda.«

¹¹³³ Ockham: Dialogus, I I.6 c.100: »Respondetur quod hoc iudicare per modum doctrinae et simplicis assertionis spectat ad eruditum in scriptura divina et ratione naturali ac philosophia morali pollentem, hoc autem iudicare ex auctoritate officii obligando ad hoc servandum et tenendum spectat ad conditorem legis cum consilio peritorum in scripturis sacris et naturali ratione pollentium [...] Conceditur quod ultimum iudicium de intellectu legum civilium et canonum est servandum Theologis et Philosophis, quemadmodum ultimum iudicium de aliquo dubio in scientia inferiori reservandum est scientiae superiori eo modo, quo per principia iudicandum est de conclusione, quae sequitur ex principiis.«

¹¹³⁴ Ockham: Dialogus, I I.7 c.13: »Respondetur quod ubi est aliquid necessario agendum, si leges potissime deficiunt: quia in tali casu generali et singulari nulla lex specialis est edita: nec potest convenienter absque periculo haberi recursus ad conditorem legum in scripturis divinis ratione et industria naturali ac rationabili scientia praecellentem: recurrendum est ad peritos in praedictis et in legibus, si possunt haberi [...] Hoc nonnulli concedunt, sicut tactum est prius, quod ubicunque emergit dubitatio inter Iuristas, quae per aliquam legem expressam solvi non potest, ad Theologos et Philosophos est ultimo recurrendum.«

erscheint, kirchenrechtliche Kenntnisse einfließen lässt¹¹⁴¹ und kanonistische Autoren als Beleg anführt¹¹⁴². Besonders die politischen Werke sind von juristischen Quellen und Argumenten durchzogen¹¹⁴³. Sein Gebrauch der kanonistischen und juristischen Quellen ist freilich selektiv, adaptiv und kritisch¹¹⁴⁴. Texte, die seiner Absicht im Wege standen, wusste er entsprechend zu interpretieren¹¹⁴⁵. Insbesondere griff Ockham auf die älteren Kanonisten zurück, die

¹¹³⁵ Ockham: Breviloquium, I.1 c.7 (OpPol IV, 106): »[...] solummodo enim ille haereticus est censendus, qui sacrae theologiae pertinaciter adversatur. Ergo principaliter theologorum est scire quam potestatem habeat papa ex iure divino.«

¹¹³⁶ Ockham: Dialogus, I I.7 c.13: »Hoc nonnulli concedunt, sicut tactum est prius, quod ubicunque emergit dubitatio inter Iuristas, quae per aliquam legem expressam solvi non potest, ad Theologos et Philosophos est ultimo recurrendum: ad quos spectat, si fuerint praecellentes, (licet nullum gradum in theologia et philosophia habuerint) de legibus quibuscunque profundius et certius (licet non promptius) iudicare, quam ad Iuristas, nisi Iuristae in aliis scientiis fuerint excellentes.«

¹¹³⁷ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.8 (OpPol II, 379f): »Talis enim modus loquendi usitatus fuit in theologia et in aliis scientiis ac etiam in vulgari locutione, antequam scientiae legales essent inventae; et ita propter modum loquendi scientiarum legalium posteriorem non debet prior modus loquendi improprius reputari.«

¹¹³⁸ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.49 (OpPol II, 536): »Quia qui utitur duabus scientiis, scilicet superiori et inferiori, et vult reputari peritus in eis, potius debet negare modum loquendi scientiae inferioris quam scientiae superioris. Sed iste impugnatus utitur theologia et scientiis legalibus et vult reputari in eis peritus, immo, ut dicunt isti, quamvis theologiam nunquam didicerit, vult esse doctor doctorum theologiae et omnes quaestiones theologiae intricatissimas subito diffinire. Constat autem quod theologia est superior omni legali scientia.« Die unzulässige Einmischung ist ein immer wiederkehrendes Thema: Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.96 (OpPol II, 734f): »Iuristae enim se intromittendo de theologicis difficultatibus ultra verba, quae a theologia recipiunt, falcem suam noscuntur in messem mittere alienam; et ideo, si in illis de suo aliquid proferre praesumpserint, facile incident in errorem.«

¹¹³⁹ Für die Ethik herausgearbeitet bei Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 188.

¹¹⁴⁰ Im Häresieprozess: Ockham: Dialogus, I I.1 c.15: »Dicunt isti quod canoniste non solum habent disserere qua pena secundum iura canonica oporteat hereticos castigare, sed qualiter sit contra hereticos iudicialiter procedendum«. Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 69.

¹¹⁴¹ Ockham demonstriert z.B. in Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.61 (OpPol II, 558-563) seine kirchenrechtlichen Kenntnisse bei der Definition von Privileg und Lizenz.

¹¹⁴² Hier in den Eucharistietraktaten stehen die Dekretisten und Dekretalisten in einer Reihe mit Petrus Lombardus: Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.22 (OpTheol X, 139f): »Unde cum ista sit sententia plurium Doctorum reverendorum, scilicet Magistri Sententiarum, Hostiensis, Gaufridi ac aliorum plurium glossatorum super Decreta et

ihm in der Frage der Absetzbarkeit des Papstes näher standen als seine Zeitgenossen¹¹⁴⁶.

4.5 Zusammenfassung: Wahrheit, Freiheit, Recht im Kontext von Kirchenrecht und Theologie

Als Verstehenshintergrund für die selbstbewussten Äußerungen und die Überlegungen beider Autoren zu Gesetz, Wahrheit und Glauben wird zunächst in zwei Absätzen der Aufstieg des Kirchenrechts und der wissenschaftlichen Theologie abrisshaft dargestellt.

Decretales, videtur consonum fidei catholicae dicere quod omnes qualitates post consecrationem remanentes in sacramento Altaris non sint in quantitate nec in aliquo alio tamquam in subiecto [...] Ex quibus omnibus patet quod Doctores antiqui et authentici tantum posuerunt qualitates remanere per se sine subiecto [...]« Vgl. Brampton: *The De Imperatorum et Pontificum Potestate*, xxx; Tierney: *Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists*, 43.

¹¹⁴³ Vgl. Tierney: *Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists*, 41; McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 213.

¹¹⁴⁴ Coleman: *Ockham's Right Reason*, 36 führt seine Selektivität auf seine unterschiedliche Vertrautheit mit den Quellen zurück, sicherlich zu Recht.

¹¹⁴⁵ Tierney: *Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists*, 46: »When Ockham was faced with a canonistic text which unambiguously repudiated the point of view that he wished to sustain, he appealed to equity, necessity, or the intention of the legislator; when the wording of the decree provided any possibility of an interpretation favorable to his own position, he resorted to the method of verbal analysis.« Tierney: *Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists*, 45: »Ockham's task was rather to select from the works of the previous expositors the interpretations that seemed most suitable for his own purposes and to present them as forcefully as possible.« Tierney beschränkt sich auf zwei Stränge, um Ockhams Gebrauch der Kanonistik zu illustrieren: Die Absetzung des häretischen Papstes und das Problem der Unfehlbarkeit. Die dort gewonnenen Erkenntnisse lassen sich jedoch problemlos auf Ockhams Benutzung der Kanonistik in anderen Feldern übertragen. Morrall: *Ockham and ecclesiology*, 483 spricht davon, Ockham habe sich des *Corpus Iuris Canonici* wie eines »Rammbocks« bedient, um seine eigenen Ideen voranzubringen.

¹¹⁴⁶ Ockham griff z.B. viel auf Huguccio zurück, wie Tierney herausgearbeitet hat (Tierney: *Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists*, 62 und Tierney: *Only the Truth Has Authority*, 73). Die Bedeutung des *Decretum Gratiani* D.96 c.2+c.4 für Ockhams Behandlung von »Quod omnes tangit« hebt Congar hervor, Justinian oder die *regulae iuris* Bonifatius VIII. scheint er in diesem Zusammenhang nicht zu beachten. Vgl. Congar: *Quod omnes tangit*, 177. Die mangelnde Berücksichtigung neuerer kanonistischer Literatur kann auch daran gelegen haben, dass ihm diese nicht zur Verfügung stand.

Der Aufstieg des Kirchenrechts

Der Zeitraum vom 12.-14. Jahrhundert wird auch als Blütezeit des klassischen kanonischen Rechts bezeichnet, denn in dieser Zeit vollzog sich der Aufstieg dieser Disziplin, die in ihrer binnenkirchlichen Bedeutung zeitweise der Theologie den Rang ablief und sich als eigener Studiengang an den Universitäten etablierte¹¹⁴⁷.

Am Beginn steht das *Decretum Gratiani*, die private Quellensammlung des Mönchs Gratian aus Bologna, die etwa 1140 entstand¹¹⁴⁸. Gratian bediente sich älterer Sammlungen, bezog Väterzitate und die kirchliche Tradition sowie römische und germanische Rechtsvorstellungen mit ein¹¹⁴⁹. Sein Ziel war die Herstellung einer einheitlichen kirchlichen Rechtsgrundlage, die er mit Hilfe der scholastischen Methode aus seinen z.T. höchst widersprüchlichen Quellen formen wollte¹¹⁵⁰. Das Dekret hatte keine formelle Geltung als Ganzes, da es eine Privatsammlung war, gelangte aber als *das* Standardwerk der Kirchenrechtswissenschaft zu einer ungeheuren Autorität¹¹⁵¹. Das Kirchenrecht, das selbst methodisch sehr vom römischen Recht geprägt war¹¹⁵², gewann auch über die Kirche hinaus Bedeutung. Es drang im Laufe der Zeit ins weltliche Recht ein und übernahm die Zuständigkeit in Ehe-, Testaments-, Erb-, Patronats- und Zehntangelegenheiten¹¹⁵³. Das Kirchenrecht sollte dem Schutz kirchlicher Personen und Güter dienen, die Amtshandlungen der Kirche regeln, die Reinheit des Glaubens sichern und Laien und Kleriker disziplinieren. Zu diesem Zweck entwickelte sich auch ein kirchliches Strafrecht: Zensuren, Exkommunikation, Interdikt und Suspension trafen

¹¹⁴⁷ Siehe die ausführliche Beschreibung des kanonistischen Studiums bei Owen: *The Medieval Canon Law*, 4f: Zuerst musste der angehende Kirchenrechtler die Artistenfakultät abgeschlossen haben, dann je drei Jahre Zivilrecht und Dekretalen hören, dann zwei Jahre Vorlesungen über das Dekret. Dann war er ein *inceptor* und musste 5 Jahre Vorlesungen über Zivilrecht, 3 Jahre über die Dekretalen, 2 Jahre über die Bibel und einige Traktate über Simonie, Ehe, die Teile des Dekrets *De pen.* und *De cons.* hören. Wer Magister werden wollte, musste sich weitere 4 Jahre mit dem Zivilrecht und den Dekretalen beschäftigen. Alle Kanonisten mussten eigene Kopien des Dekrets, der Dekretalen und des Zivilrechts besitzen oder leihen. Das konnten sich nur wenige einfach so leisten, also mussten sie sich oft auf Verwandte und Freunde stützen, um die notwendigen Bücher zu erlangen, oder sie schrieben sie mühsam selbst ab. Für ihr tägliches Überleben erbaten viele ein Benefizium und die päpstliche Dispens, davon fernbleiben zu dürfen.

¹¹⁴⁸ Vgl. Puza: *Corpus Iuris Canonici*, 1322.

¹¹⁴⁹ Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 272.

¹¹⁵⁰ Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 276f.

¹¹⁵¹ Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 277.

¹¹⁵² Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 273.

¹¹⁵³ Vgl. Feine: *Kirchliche Rechtsgeschichte*, 274.

denjenigen, der dem Kirchenrecht zuwiderhandelte¹¹⁵⁴. Im Laufe der Zeit wurden diese Rechtsinstrumente aber auch immer mehr zur Erlangung und Sicherung weltlicher Macht eingesetzt¹¹⁵⁵.

Das *Decretum Gratiani* wurde in der Folge mit Glossen versehen, nach und nach entstanden Monographien zu einzelnen Themen, ganze Summen und vollständige, ausführliche Erklärungen des ganzen Textes (sog. *apparatus*)¹¹⁵⁶. Die Dekretalen der Päpste wurden ebenfalls gesammelt, diese Sammlungen an das Dekret angehängt oder anders in Umlauf gebracht¹¹⁵⁷. Als die Übersicht verlorenzugehen drohte, beauftragte Papst Gregor IX. seinen Poenitentiar, Raimund von Peñafort, mit der Zusammenstellung einer authentischen, amtlichen, einheitlichen, universalen und ausschließlichen Kompilation. Im September 1234 erschien dann der *Liber Extra*¹¹⁵⁸. Ihm widersprechende und nicht in ihn aufgenommene Rechtssätze traten außer Kraft. Doch auch der *Liber Extra* war nicht das Ende der Entwicklung. Im März 1298 veröffentlichte Papst Bonifatius VIII. den *Liber Sextus*, der alles Recht seit dem *Liber Extra* zusammenfasste. Er war von einer Dreierkommission unter Guillaume de Mandagout zusammengestellt worden und enthielt am Schluss 88 *regulae iuris*. Auch der *Liber Sextus* war eine exklusive Sammlung, d.h. nur Dekretalen, die er enthielt oder auf die er Bezug nahm, sollten weiterhin gelten¹¹⁵⁹. Zusammen mit den *Clementinae*, die 1317 erschienen, bildeten Dekret, *Liber Extra* und *Liber Sextus* das *Corpus Iuris Canonici*. Die Dekretalengesetzgebung der Päpste wurde ebenfalls in reichem Maße kommentiert und bearbeitet¹¹⁶⁰. In den Reigen der Kommentare und in die Tradition des Kirchenrechts gehört auch die *Lectura Clementinarum* des Matthäus Romanus.

¹¹⁵⁴ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 437.

¹¹⁵⁵ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 436.

¹¹⁵⁶ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 279. Bekannte ›Dekretisten‹ waren Paucapalea, Rolandus Bandinellus (= Alexander III.), Rufinus, Johannes von Faenza, Stephan von Tournai, Gandulph, Simon von Bisignano, Sicardus, Huguccio (+1210), Laurentius, Johannes Teutonicus und Guido de Baysio.

¹¹⁵⁷ Von den mehr als 60 Dekretalensammlungen nach Gratian wurden jedoch später nur 5 als authentisch anerkannt (sog. *Compilationes antiquae*). Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 284f.

¹¹⁵⁸ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 287.

¹¹⁵⁹ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 288f.

¹¹⁶⁰ Berühmte Dekretalisten waren Bernhard von Pavia, Tankred, Raimund von Peñafort, Bartholomäus von Brescia, Bernard von Botone, Johannes Andreae, Sinibaldus Fliscus (= Innozenz IV.), Heinrich von Segusia (›Hostiensis‹), Guilelmus Durantis (›Speculator‹) und Johannes Monachus. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 290f.

Die Bedeutung der universitären Theologie

Eine ebenfalls deutlich zunehmende Rolle spielte in dieser Zeit die wissenschaftliche Theologie. Am Anfang waren Theologie und Kirchenrecht noch nicht getrennt, viele Fragen rund um die Sakramente, um Macht und Vollmacht, mit denen sich die Kanonisten beschäftigten, dienten den Theologen als Argumente¹¹⁶¹. Später wurde die Kanonistik ein eigenes Fach, doch nahmen die Theologen die Rechtssätze weiterhin als Quellenmaterial in Anspruch. Das Verhältnis zur amtlichen Lehre blieb spannungsvoll. Gratian gab den Theologen in der Schriftauslegung sogar den Vorzug vor dem Papst¹¹⁶², jedoch nicht bei definitiven Glaubensentscheidungen, da es dafür neben dem ›Schlüssel des Wissens‹ auch den ›Schlüssel der Macht‹ brauche. Durch die Entstehung der Universitäten kam es jedoch zur Unterscheidung zweier *magisteria*, da sich die universitären Lehrer in Forschung und Rede »eine bemerkenswerte Unabhängigkeit« vor bischöflicher oder päpstlicher Einflussnahme bewahrten¹¹⁶³. Das hohe Selbstbewusstsein der theologischen Experten spiegelt sich in den Schriften von Wilhelm von Ockham wieder, der sich dezidiert als ein solcher Experte verstand.

Recht und Gesetz bei Matthäus Romanus

Im kirchlichen Recht (*ius canonicum*) unterscheidet Matthäus Romanus zwei Rechtssphären, das weltliche und das geistliche Recht. Das kirchliche Recht verschafft sich seinen Ausdruck in Gewohnheiten (*consuetudines*), Privilegien, Konstitutionen und Statuten. Eine Rechtsnorm muss ordnungs- und verfahrensgemäß in Kraft gesetzt worden sein. Der Geltungskreis des Rechts erstreckt sich unter bestimmten Umständen auch auf Ungläubige. Diese Zuweisung widerspricht Wilhelm von Ockham. Charakteristisch ist für den Kanonikus die positivistische Grundhaltung: An den positiven Gesetzen entscheidet sich Sünde oder Schuldlosigkeit. Hinter die positiven Gesetze bzw. den Willen des höchsten kirchlichen Gesetzgebers, dem diese Gesetze entspringen, geht Matthäus Romanus – anders als Wilhelm von Ockham – nicht zurück. Neben den Verfahrensfragen, auf die der Kanonist z.T. sehr detailliert

¹¹⁶¹ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 92.

¹¹⁶² Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 22 mit Verweis auf D.20. Dort heißt es: »Nunc autem queritur de expositoribus sacrae scripturae, an exequentur, an subiciantur eis? Quo enim quisque magis ratione nititur, eo maioris auctoritatis eius verba esse videntur. Plurimi autem tractatorum, sicut pleniori gratia Spiritus sancti, ita ampliori scientia aliis precellentes, rationi magis adhesisse probantur. Unde nonnullorum Pontificum constitutis Augustini, Ieronimi atque aliorum tractatorum dicta eis videntur esse preferenda.«

¹¹⁶³ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 157.

eingeht, lässt sich hinter den rein positiven Regeln die Idee der Gerechtigkeit ausmachen: Ein Richter hat gerecht und unparteiisch zu sein und falsche und irrige Urteile sind nichtig – dieser Auffassung stimmt auch Ockham zu. Ebenso spricht das Ziel des Rechts für das Vorhandensein eines Gerechtigkeitsideals: Die Aufgabe des Rechts ist es, der natürlichen Streitsucht der Menschen Einhalt zu gebieten, Gerechtigkeit, Frieden und Ruhe herzustellen¹¹⁶⁴ und Schaden von der Kirche abzuwenden. Zumindes bezüglich der Entscheidungen des höchsten kirchlichen Gesetzgebers wird ein Auseinanderfallen dieser Idee von Gerechtigkeit und den Entscheidungen jedoch nie auch nur angedeutet. Dazu passt auch die für den Kanonikus sehr typische Orientierung an der Beständigkeit und Unveränderbarkeit der Gesetze. Diese Verlässlichkeit der Rechtsordnung korrespondiert mit der Verlässlichkeit der von Gott gesetzten Weltordnung, wie sie Wilhelm von Ockham als Vorbedingung sicherer Erkenntnis behauptet.

Matthäus Romanus sieht Gesetze als auslegungsbedürftig an, und unterscheidet sich darin nicht von Ockham, doch ist der Interpretationsrahmen recht eng gesteckt: Trotz des notwendigen Ermessensspielraums, den ein Richter hat, um z.B. eine Strafe zu mildern oder zu verschärfen, hat die Auslegung der Gesetze sich am Gesetzgeber zu orientieren und innerhalb des Rechts zu bewegen. Ausnahmen oder Dispens müssen eigens vorgesehen sein.

Freiheit und Gesetz bei Wilhelm von Ockham

Wie schon bei der Darstellung der Struktur der Kirche deutlich wurde, geht es Ockham, wo der römische Kanonist die Machtfülle (*plenitudo potestatis*) selbstverständlich anerkennt, um die Begrenzung der Macht, positiv gewendet, um die Freiheit. Um des Gemeinwohls willen gibt es Freiheitsbereiche, die prinzipiell nicht eingeschränkt werden dürfen: (a) Die Gläubigen haben das Freiheitsrecht, sich mit dem Glauben zu beschäftigen und Glaubensfragen zu diskutieren. (b) Die Gläubigen haben das Recht, übergebührlige Glaubenswerke freiwillig auf sich zu nehmen oder nicht. (c) Die weltlichen Herrscher haben das Recht, die *temporalia* ohne die unzulässige Einmischung durch geistliche Amtsträger, vor allem den Papst, zu verwalten. Ein solches Recht widerspricht der Auffassung des Kanonikus deutlich. Wilhelm von Ockham aber fordert die geistlichen Amtsträger auf, sie sollten sich auf die *spiritualia* konzentrieren. Es gibt für ihn nur dann eine zulässige Einmischung der einen in die jeweils andere Sphäre, wenn der Notfall (*casus necessitatis*) eingetreten ist, wenn die primär Zuständigen ihrer Verantwortung nicht nachkommen. Dann müssen und können die Vertreter der je anderen Sphäre

¹¹⁶⁴ Diese Rechtsaufgabe findet sich schon bei Thomas von Aquin. Vgl. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 97.

kompensieren.

Eine solche Haltung konnte sich auf eine ältere Tradition stützen, z.B. auf den Dekretisten Hugguccio: Papst und Kaiser seien in *officia* und *iura* getrennt, der Papst habe Vollmacht über die *spiritualia*, der Kaiser eine eigenständige Macht, die ihm das Volk durch Wahl übertrage¹¹⁶⁵. In der Folge mehrten sich die Stimmen, die den Kaiser und die weltliche Macht ganz aus dem geistlichen Bereich als eine Art Übertragung vom Papst her verstanden. Nach Aegidius Romanus hatte die Kirche, d.h. letztlich ihr Haupt, der Papst, alle Macht über die Welt¹¹⁶⁶. Diesen Anspruch vertraten die Päpste auch tatkräftig, nach dem unglücklichen Ableben Bonifatius VIII. und dem Umzug des Papsttums nach Avignon zunehmend kontrafaktisch. Dennoch kann Matthäus Romanus zu den moderaten Vertretern einer solchen Richtung gerechnet werden.

Das Freiheitsverständnis Ockhams gründet letztlich in seiner Gotteslehre. Der Mensch ist als Abbild des souveränen Gottes prinzipiell frei. Die Ordnung Gottes stellt den Freiheitsrahmen für die Menschen dar. Der Mensch kann sich positive Ordnungen geben, doch sind diese kontingent und durchlässig auf die größere Freiheit Gottes hin. Das Evangelium ist ›Gesetz der Freiheit‹, der für den Franziskaner erdrückende päpstliche Machtanspruch kann sich also nicht auf ein Mandat Christi stützen. Der Begriff der ›evangelischen Freiheit‹ ist zum einen bezogen auf das Alte Testament: Den Christen darf von Glaubens wegen keine höhere Last auferlegt werden, als sie die Israeliten des Alten Bundes zu tragen hatten. Zum anderen aber darf auch niemandem aufgrund des Evangeliums eine allzuschwere Last auferlegt werden. Gott ist neben dem göttlichen Recht auch der Urheber des Naturrechts, selbst wenn dieses ohne den Glauben nur mit der natürlichen Vernunft erkannt werden kann. Auch das Naturrecht, das bei Matthäus Romanus keineswegs fehlt (Siehe 4.6.3), dient Ockham als Pfeiler der Freiheit. Göttliches Recht, aus der Bibel erhoben, und natürliches Recht, mit der Vernunft erkannt, bilden zusammen den angesprochenen Rahmen Gottes. Wenn menschliches Recht bzw. menschliche Entscheidungen das Gemeinwohl gefährden, kann der einzelne die menschliche Ordnung auf göttliches und natürliches Recht hin durchbrechen und Gottes Ordnung und Willen wiederherstellen. Dies gilt auch für die Struktur der Kirche, die damit kontingent ist. Strukturen und Amtsinhaber dürfen legitim nur zugunsten des Gemeinwohls Macht ausüben.

Armut und Machtverzicht gehören zur evangelischen Vollkommenheit, in dieser Auffassung steht Ockham im Geist seines Ordens. Da niemand durch die Gnade im Glauben gefestigt, niemand unfehlbar ist, sind Gremien und Amtsträger zum

¹¹⁶⁵ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 117.

¹¹⁶⁶ Vgl. Anton: El misterio de la Iglesia, 110f.

sorgsamem und sparsamem Umgang mit Gesetzen, Vorschriften und Regelungen verpflichtet. Vor allem das Papstamt wird gegenüber dem Konzept der *plenitudo potestatis*, auf das Ockham bei vielen seiner Zeitgenossen traf, erheblich eingeschränkt. Dabei sind folgende Einschränkungen auf ideeller und praktischer Ebene besonders bemerkenswert: (a) Die Wahl des Papstes ist nur menschlicher Akt (wenn auch die geistliche Kompetenz von Gott kommt). (b) Der Papst ist nur ein Mensch und damit fehlbar. Damit gibt Ockham eine Überzeugung wieder, die bei Theologen und Kanonisten des 13. und 14. Jahrhunderts weit verbreitet war. (c) Der Glaube ist von Menschen unabhängig, die Entscheidungen des Papstes sind daher anhand der Maßstäbe des Glaubens zu prüfen. (d) Der Papst ist in manchen Fällen an den Konsens der Betroffenen gebunden. Dem Papst ist nach Auffassung des Franziskaners nur zu folgen, wenn und insofern er der Wahrheit dient und im Einklang mit der Wahrheit spricht und handelt.

Grundsätzlich war lediglich die Unfehlbarkeit der Universalkirche unbestritten¹¹⁶⁷. Welche Gewissheit einer amtlichen Glaubensäußerung zukomme, war immer wieder Diskussionsgegenstand. Nach Humbert von Silva Candida war die römische Kirche unfehlbar, nicht jedoch der Papst¹¹⁶⁸. Auch Gerhoh von Reichersberg kannte keine persönliche Unfehlbarkeit des Papstes¹¹⁶⁹. Die Kanonisten befürchteten ebenfalls, es sei gefährlich, den Glauben dem Urteil eines einzelnen Menschen auszuliefern¹¹⁷⁰. Bonaventura verknüpfte die Irrtumslosigkeit des Papstes mit der der Universalkirche, jedoch ohne genauere Bestimmung¹¹⁷¹. Selbst ein so glühender Vertreter der päpstlichen Vollherrschaft wie Augustinus von Ancona ließ die Möglichkeit offen, ein Papst könne häretisch werden. Für ihn war der Papst nur dann unfehlbar, wenn und insofern er als wahrer *vicarius Christi* handle¹¹⁷².

Dass allerdings der regierende Papst tatsächlich ein Häretiker sei, den man vom Stuhl Petri entfernen müsse, diese Auffassung Ockhams fand nicht die Zustimmung der Mehrheit seiner Zeitgenossen.

¹¹⁶⁷ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 159.

¹¹⁶⁸ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 57.

¹¹⁶⁹ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 84.

¹¹⁷⁰ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 27.

¹¹⁷¹ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 144.

¹¹⁷² Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 115. Auch für Hervaeus Natalis und Guido Terrena kam die Inerranz dem Papst nur als Haupt des Leibes zu. Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 161. Obwohl die grundsätzliche Möglichkeit, der Papst könne in Häresie fallen, unbestritten war, kamen andere Denker doch zu ganz anderen Ergebnissen als Ockham, was die Konsequenzen bzw. praktischen Maßnahmen anging. Zur Bandbreite der Möglichkeiten siehe den aufschlussreichen Beitrag von Prügl: Der häretische Papst.

Wahrheit

Wie verhält es sich mit der Erkennbarkeit der Wahrheit, mit dem Verhältnis von Glaubenswahrheit, Kirche, Amt und Heiliger Schrift? Welche Rolle spielt dabei die Theologie und wer repräsentiert die Unfehlbarkeit in der Kirche? Diese Fragen bewegten vor allem Wilhelm von Ockham stark.

Grundsätzlich hatte die Zeit ein optimistisches Verständnis von Wissenschaft und von der Erkennbarkeit der Wahrheit. Man war davon überzeugt, dass sich die Wahrheit durchsetzen werde¹¹⁷³. Welche Rolle dem Glauben zukomme und wie das Verhältnis von Glaube und Kirche, sowie von Kirche und anderen Zeugen der Wahrheit zu denken sei, wurde unterschiedlich bestimmt. Während z.B. Gregor VII. Glauben nur als Gehorsam gegenüber dem Papst definieren konnte¹¹⁷⁴, zählte für den Autor, den wir als den ›normannischen Anonymus‹ kennen, nur der persönliche Glaube¹¹⁷⁵. In diesem Spannungsfeld zwischen den Polen bewegten sich alle weiteren Äußerungen.

Die beiden hier behandelten Autoren sehen die Wahrheit letztlich in Gott begründet. ER ist Wahrheit. Beide binden die Wahrheit bzw. Glaubenswahrheit an die Kirche, die aufgrund der Verheißung Christi unfehlbar und irrtumslos ist, worin sie in der Tradition und Haltung ihrer Zeit stehen¹¹⁷⁶. Sie tun dies jedoch in unterschiedlicher Weise und ziehen unterschiedliche Konsequenzen.

Auch wenn Matthäus Romanus weiß, dass die Urteile der Kirche sich nur auf äußerlich erkennbare Haltungen bzw. Tatsachen beziehen können, ist sie für ihn doch der absolute Maßstab des Glaubens, von der Bibel ist kaum die Rede. Das Zeugnis eines einzelnen Menschen, und sei es auch ein Evangelist, gilt erst, wenn es von der Kirche approbiert wurde. Im Unterschied zu Wilhelm von Ockham meint er mit Kirche immer die römische Kirche im Sinne des Gesetzgebers. Gegen den Erkenntnistriumalismus mancher häretischer Strömungen hält Matthäus Romanus fest, kein einzelner Mensch sei in diesem Leben in der Wahrheit gefestigt. Es folgen daraus für ihn aber keine erkennbaren Konsequenzen im Sinne einer Relativierung des Lehramts.

¹¹⁷³ Vgl. Miethke: Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie, 314. Tierney: Only the Truth Has Authority, 89: »Rather they were expressing a serene assurance that in actual fact, in the ongoing life of the church, the truth always would come to be accepted by the church as a whole (whatever its immediate source) and would eventually be proclaimed through the church's institutions. Their doctrine of reception was rooted in faith, not in doubt. Temporary distortions might occur, but the visible church, they thought, would always remain the vehicle of man's salvation precisely because it would always remain open to the reception of saving truth.«

¹¹⁷⁴ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 63.

¹¹⁷⁵ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 71.

¹¹⁷⁶ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 159.

Wesentlich differenzierter stellen sich Glaubenswahrheit und Wahrheitserkenntnis bei Wilhelm von Ockham dar. Ockham unterscheidet verschiedene Glaubensebenen, zuerst die *fides infusa*, dann deren inhaltlich gefüllte Fortführung, die *fides adquisita*. Die ungeheure Bedeutung des individuellen Bildungsgrads zeigt sich bei ihm in der Unterscheidung zwischen *fides implicita* und *explicita*. Es gibt einige fundamentale Glaubenswahrheiten, die von allen heilsnotwendig explizit bekannt werden müssen. Darüberhinaus ist der Umfang des expliziten Glaubensguts nicht so sehr vom kirchlichen Status als vielmehr von der Bildung des Individuums abhängig. Ein sehr gebildeter Laie kann unter Umständen mehr Glaubenssätze explizit glauben müssen als ein Bischof. Die Glaubenswahrheit ist von Menschen vollkommen unabhängig. Institutionen und Amtsträger können sie nur ausdrücken, aber nicht machen und nicht verändern. Im Grunde genommen kann nur die Wahrheit selbst Autorität und Gehorsam beanspruchen. Der Glaube ist heilsnotwendig, daher muss jeder unter allen Umständen für die wahre und unverfälschte Glaubenslehre eintreten. Ockham benutzt die Autonomie der Glaubenswahrheit für eine gründliche Kritik an den konkreten Amtsträgern der Kirche, vor allem den regierenden Päpsten seiner Zeit, angefangen von Johannes XXII. bis Clemens VI.. Das Individuum kann und wird allein die Wahrheit erkennen, denn das Individuum, genauer die *ratio*, ist Träger der Erkenntnis der Wahrheit. Damit wird die Einzelperson zum Subjekt des Widerstands gegen die Verfälschung der Wahrheit. Die Rationalität des Glaubens sorgt für seine Begründungsfähigkeit. Glaubensaussagen und -lehren sind damit aber auch begründungsbedürftig und der argumentativen Auseinandersetzung zugänglich. Hier zeigt sich der universitäre Hintergrund Ockhams am stärksten. Die Wahrheit tritt im Ringen um sie leuchtend hervor. Daher verzichtet Ockham in manchen seiner Werke bewusst auf die Kennzeichnung seiner eigenen Meinung und lässt die widerstreitenden Argumente für sich sprechen. Die Wahrheit kann sich auch durch einen einzelnen Ausdruck verschaffen. Aufgrund seiner eigenen Lebenserfahrung vertritt Ockham die These, die Wahrheit liege nicht automatisch bei der Mehrheit.

Bei aller Hochschätzung der Logik und Vernunft weiß Ockham auch um die Grenzen der natürlichen Vernunft. Es gibt Wahrheiten, die das natürliche Erkenntnisvermögen übersteigen. Für die Glaubenswahrheit sind daher bestimmte *auctoritates* die primären Quellen. Eine dieser Quellen ist die Universalkirche, die allein unfehlbar ist. Weder Personen noch Organe in ihr sind es. Ockham unterscheidet sich vom Kanonikus nicht dadurch, dass er die Unfehlbarkeit der Universalkirche, die in der Verheißung Christi gründet, bekennt, sondern darin, dass er diese Universalkirche und die Subjekte ihrer Unfehlbarkeit anders bestimmt. Die hohe Bedeutung der Bildung wird in der herausragenden Rolle der

Theologie deutlich. Die Theologen haben zwar nicht die formelle Autorität, aber aufgrund ihrer Kenntnis der Heiligen Schrift die informelle Pflicht und die Fähigkeit dazu, den Glauben zu lehren, über Glaubensangelegenheiten zu entscheiden und vor allem den Glauben zu verteidigen. Wo bei Matthäus Romanus die erste Rolle der *iurisdictio* – oder anders gesprochen, der *clavis potentiae* zukommt, rückt Ockham die *scientia* in den Vordergrund.

Zwar grenzt Ockham damit die Theologie scharf von der Kanonistik ab. Wo es ihm zweckdienlich erscheint, verwendet er jedoch selbst kanonistische Quellen und setzt diese als Belege für seine Auffassung ein. Zu den Maßstäben und Quellen von Recht und Glaubenswahrheit wird in den folgenden Abschnitten ausführlich die Rede sein.

4.6 Maßstäbe und Quellen bei Matthäus Romanus

4.6.1 Der kirchliche Gesetzgeber

Für Matthäus Romanus steht die Kirche als Quelle und Maßstab von Glauben und Recht im Zentrum. Nach seiner Ekklesiologie zu urteilen heißt das, dass Glaube und Recht ganz in die Hände des kirchlichen Gesetzgebers, letztlich in die Hand des Papstes¹¹⁷⁷, gelegt werden. Der Gesetzgeber erlässt das positive Recht und promulgiert es¹¹⁷⁸. Der geistliche Gesetzgeber wird dabei in Analogie zum souveränen Fürsten (*princeps*) gesehen, was den Bedeutungsvorrang der *iurisdictio* vor dem *ordo* deutlich macht. Da der Wille des Fürsten (*princeps*) Gesetzeskraft hat¹¹⁷⁹, sind in der Kirche Wille und Absicht des Papstes

¹¹⁷⁷ Zum Papst siehe 3.2.3.

¹¹⁷⁸ Hier Papst Clemens V., dem es jedoch versagt blieb, seine Konstitutionen zu veröffentlichen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v a Z.38 ad Clem. Prooem. promulgare: »et sic patet, quod per ipsum dominum Clementem conditae erant huiusmodi constitutiones, quia aliter promulgari non potuissent, quia fuit necesse, quod primo conderentur sicut conditae erant, ut patet inferius, ubi dicit: ›constitutiones plurimas edidit‹, quia nisi fuissent editae, promulgari non potuissent, ut patet iiii di. § leges [D.4 c.3]«.

¹¹⁷⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 15v a Z.24 ad Clem. 1.8.un ad providendum: »[...] sed e contra videtur per hanc clausulam ›moneas et inducas‹ declaratur iurisdictio seu coactio, quia, nisi sic diceremus, periret rescriptum, nisi episcopus vellet providere, et sic voluntas principis et eius rescriptum non haberet vigorem, quod esse non debet«.

entscheidend¹¹⁸⁰. Er allein trifft auch letztverbindlich die Entscheidungen über den Glauben¹¹⁸¹. Das päpstliche Recht setzt sich gegen das Recht unterer Instanzen durch¹¹⁸². Wenn der Gesetzgeber Normen erneuert und rezipiert, dann sind sie zu beachten¹¹⁸³.

¹¹⁸⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 31v a Z.10 ad Clem. 3.2.4 sine cura: »cum hic tantum attendat intentio et voluntas pape, et non aliud, ut dictum est, ad quam semper recurrendum est, supra de deci. ex multiplici [X 3.30.3] [...]«. Die *Clementinae* bestimmen, dass die Zuweisung eines Benefiziums durch den Papst gültig ist, auch wenn der betreffende Empfänger bereits Benefizien hatte, die aber im Zuweisungsschreiben nicht erwähnt wurden. Dass der Wille und die Absicht des Papstes Gesetzeskraft habe, findet sich bei Durandus von Mende (*Speculum* I, 2): »Habet enim Papa plenitudinem potestatis [...] et dummodo contra fidem non veniat, in omnibus et per omnia potest facere et dicere quidquid placet: auferendo etiam ius suum cui vult, quia non est qui ei dicat, Cur ita facis? [...] nam apud eum est pro ratione voluntas et quod ei placet legis habet vigorem. Potest etiam omne ius tollere et de iure supra ius dispensare [...]« (Zitiert in: Congar: *Die Lehre von der Kirche*, 167, Fußn. 207).

¹¹⁸¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3v a Z.12 ad Clem. 1.1.un. declarare pertinet: »hoc ideo dicit, quia praesideri, agitari et declarari debet seu terminari per sedem apostolicam et non per aliam, ut legitur et notatur xxiii q. i quotiens [C.24 q.1 c.12] et supra de baptismo maiores in principio [X 3.42.3], xvii di. hinc [D.17 c.6 dict.Grat.], et an propterea novos articulos facere possit, notatur supra de heretic. cum Christus [X 5.7.7] [...]«. Auch nach den *Clementinae* beansprucht der Papst die Deklaration über die Wahrheit von Glaubensaussagen, wenn auch in Rückbeziehung auf die heiligen Väter, die Gelehrten und die Zustimmung des Konzils.

¹¹⁸² So kann der Papst gegen die Bischöfe den Bettelorden die Beichtbefugnis erteilen: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35r b Z.48 ad Clem. 3.7.2 potestatis: »et si praelati nolunt concedere praedictis fratribus minoribus et praedicatoribus potestatem et licentiam confessiones audiendi, secundum quod supra dictum est, tunc poterunt auctoritate sedis apostolicae confessiones audire absque licentia praelati, presbyteri parochi., per verbum ›libere‹, quod in § isto ponitur. Simile habetur supra de fo. conpe. c. unico e. li. § eisdem [Clem. 2.2.un] [...]«. Freilich müssen die Bettelorden nach den *Clementinae* um die Erlaubnis der örtlichen Autoritäten nachsuchen.

¹¹⁸³ Zur Abschaffung von Missständen in den Klöstern: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 39v a Z.9 ad Clem. 3.10.1 innovamus: »habes hic, quod quoad esum carniū et ad omnia, quae continentur supra e. cum ad monasterium et c. in singulis [X 3.35.6+7] hodie sunt innovata et approbata, et sic sunt servanda, non obstante aliqua consuetudine, quae sine [peccato] mortali observari non potest.«

4.6.2 Normen der Vergangenheit

Rechtsformen, die gegen die Konstitutionen der heiligen Väter, d.h. gegen die vier Konzilien, und damit auch gegen das Zivilrecht sind, sind nichtig¹¹⁸⁴. Abgesehen davon spielen explizite Normen der Vergangenheit bei Matthäus Romanus keine Rolle.

4.6.3 Das natürliche und göttliche Recht

Aus den Rechtsregeln und dem Beispiel, das der Kanonikus zur Häretikergesetzgebung anführt, ist zu entnehmen, dass das Naturrecht, das von jedem erwachsenen und vernünftigen Menschen erkannt werden kann, eine gewisse Rolle spielt. Jeder ist dafür verantwortlich, sich die entsprechenden Informationen zu verschaffen¹¹⁸⁵. Das Naturrecht, das die vernünftige und natürliche Billigkeit (*aequitas*) mit einschließt, setzt zumindest der Geltung von Gewohnheiten Grenzen. So wird z.B. eine von Stadtoberhäuptern gebilligte Gewohnheit durch das Naturrecht aufgehoben¹¹⁸⁶. Ein anderes Beispiel ist der kanonische Anteil für die Pfarrkirche, welcher der natürlichen Billigkeit entspricht und somit nicht durch eine Gewohnheit aufgehoben werden kann¹¹⁸⁷. Immerhin gilt

¹¹⁸⁴ Zum Verbot der Zinsnahme: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 51r b Z.2 ad Clem. 5.5.un et humana: »quia faciunt contra constitutiones sanctorum patrum, xiii q. iii et iiiii et v. per totum [C.13 q.3-5] [...] Faciunt etiam contra iura civilia ex eo, quod ius civile approbat quatuor concilia. De hoc notatur xiiii q. v qu. dicum [C.14 q.5 ?] [...]«. Zum Topos der vier Konzilien siehe Schatz: *Die Rezeption ökumenischer Konzilien*, 105f.

¹¹⁸⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 52r b Z.17 ad Clem. 5.5.un pertinaciter: »[...] Quaero, pone, aliquis paganus factus est christianus, petit a papa, ut det ei aliquem, qui instrueret eum in fide catholica, et deputatus a papa instruit eum in contrarium, puta, colere ydola et alia contra fidem christianam, an talis excusatus sit etiam apud deum? Et dicas, quod non, quia ignorantia iuris naturalis neminem excusat, si est adultus et discretus, quia in hiis parum est decipere et decipi posse, xvi q. i si cupis [C.16 q.1 c.5] et de hac ignorantia dicitur: »qui ignorat ignorabitur«, xxxvii di. qui ea [eigtl. D.38 c.10]. Et talis non excusatur, potuit enim et debuit consulere peritiores, ut notatur xiii di. c. i [D.13 c.1]«. Was in den *Clementinae* zum Zinsnehmen gesagt wird, wird hier von Matthäus Romanus auf den persönlichen Glauben übertragen.

¹¹⁸⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 51v b Z. 39 ad Clem. 5.5.un. consuetudines tales: »consuetudines tales, quae sunt contra ius naturale, ipso iure non valent nec tenent«.

¹¹⁸⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35v b Z. 35 ad Clem. 3.7.2 ut non consuevit: »Quaero, si pro consuetudine induci possit, quod nil solvatur pro canonica

allgemein ein Urteil nicht, wenn es nicht Wahrheit und Gerechtigkeit entspricht¹¹⁸⁸. Das Naturrecht garantiert den Angeklagten gewisse Rechte, die ihnen nicht genommen werden dürfen¹¹⁸⁹. Diese Unbedingtheit gilt für alle natürlichen Rechte¹¹⁹⁰

Im Zusammenhang mit der Wucherei werden Altes und Neues Testament als Kriterien genannt¹¹⁹¹. Auch beim Thema Gebet wird die Heilige Schrift, die Quelle des göttlichen Rechts, als Beleg genannt¹¹⁹², wobei Matthäus Romanus die meisten Bibelzitate dem Kirchenrecht und nicht der Bibel selbst entnimmt. Das göttliche Recht bricht den Gehorsam gegenüber dem Abt, zumindest beim Almosengeben¹¹⁹³, da es sich beim Almosengeben um ein Werk der

portione? Et tenet Ray., quod non, quia talis consuetudo est contra rationalem et naturalem aequitatem«. Die *Clementinae* bestimmen, dass der Pfarrkirche eines Verstorbenen der kanonische Anteil zukommt, wenn der Leichnam woanders bestattet wird.

¹¹⁸⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 25v a Z.11 ad Clem. 2.11.2 non habebat: »tenet Innocentius supra de re iudi. cum bertoldus [X 2.27.18] in glossa notatur, quod, si in tenore sententiae deprehenditur iniquitas vel falsitas, non valet sententia.« Freilich ist hier ein Urteil Kaiser Heinrichs IV. gemeint und kein päpstliches Urteil. Wenn allerdings die Analogie zwischen Fürst und Papst durchgetragen wird (Siehe oben), dann müsste eine solche Bestimmung auch für päpstliche Urteile gelten. Diese Konsequenz wird aber bei Matthäus Romanus nirgends ausdrücklich gezogen.

¹¹⁸⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 25v a Z.49 ad Clem. 2.11.2 provenit naturali: »et sic notatur hic, quod defensiones et exceptiones, quae competunt accusatis et denunciatis, competunt eis de iure naturali, et sic non possunt eis auferri, etiam a principe, ut hic habes.« Auch hier wieder in der Frontstellung gegen den Kaiser.

¹¹⁹⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 25v b Z.1 ad Clem. 2.11.2 imperatori non licuerit: »hic patet expresse, quod princeps ea, quae competunt alicui de iure naturali auferre non potest, ut dominia de iure naturali acquisita si contra l. fi. nam et naturalia iura perpetua sunt, ut insti. de iure naturali § p. [Institutiones 1.2] et sicut rescripta non valent contra ista, sic etiam nec leges et consuetudines, cum rescriptum sit lex § del. l. ii [...] «.

¹¹⁹¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 51r b Z. 36 ad Clem. 5.5.un. per statuta sua: »que non valent nec valere debent, cum sint contra novum et vetus testamentum«.

¹¹⁹² Hier eines der wenigen Bibelzitate mit Angabe von Buch und Kapitel: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v a Z.18 ad Clem. 1.3.2 verum orationibus: »secundum Augustinum oratio est orantibus praesidium, adversariis incendium, angelis solacium, Deo gratum sacrificium. Luc. xviii dicitur: os semper orare!«.

¹¹⁹³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 29v b Z.30 ad Clem. 3.1.2 superioribus assignare: »Hic quaero: monachus videt aliquem indigere ad mortem, an potest facere elemosinam sine licentia abbatis, si de facili eum habere non potest, et periculum est in mora? Credo, quod potest, cum in tali necessitate omnis homo teneatur ex praecepto divino, lxxxvi di. non satis [D.86 c.14] et in c. pasce fame morientem [D.86 c.21] et in tali casu omnia sunt comunia, xlvi di. sicut hii [D.47 c.8]. Et quod, si abbas expresse

Barmherzigkeit, also um eine Kernforderung christlicher Ethik, handelt.

Eid und Schwur genießen einen besonderen Respekt. Ein Eid, mit dem sich ein Mensch Gott verpflichtet, kann durch keinen Menschen, auch den Papst nicht, aufgehoben werden¹¹⁹⁴. Mit dem Eid, den eine Korporation auch für die Nachfolger leistet, sind diese gebunden, auch wenn die Unterscheidung zwischen persönlichem und unpersönlichem Versprechen die Härte mildert¹¹⁹⁵. Ein legitimer Schwur hat drei Bedingungen: Der Schwörende muss von der Wahrheit überzeugt sein, er muss im Besitz seines Unterscheidungsvermögens sein, also bei klarem Verstand, und der Schwur muss gerecht sein, d.h. gerecht und erlaubt¹¹⁹⁶.

prohibeat? Credo, quod nichilominus teneatur eum pascere, si potest, quia in tali praecepto dicente faceret contra deum et magis est obediendum domino quam abbati«. Die *Clementinae* bestimmen, dass unwürdige Kleidung den Oberen zu übergeben ist, die sie zu frommen Zwecken zu verwenden haben.

¹¹⁹⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 23r a Z.45 ad Clem. 2.9.un quasi moleste tulisset: »hic quaero, an papa potuisset remittere iuramentum iam etiam praestitum ab isto imperatore, ut habetur infra e. c. De potestate papae hic non loquamur. Sed videtur, quod iuramentum factum alteri cuicumque remitti non possit per alium, quia deo reddendum est iuramentum, supra e. debitores [X 2.24.6]. Dicas, quod si iuramentum factum est in favorem dei, ut per illud intenderet se homo obligare deo, non potest absolvi ab homine, ut supra de spon. praeta. [X 4.1.2]«. In den *Clementinae* geht es darum, dass kein nachfolgender Papst einen Kaiser vom Eid entbinden kann, den dieser seinem Vorgänger geleistet hat.

¹¹⁹⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 23r b Z.27 ad Clem. 2.9.un antecessores sui: »hic quaero: homines alicuius universitatis iuraverunt alicui aliquod facere vel observare pro se ipsis et successoribus eorum. Mortui sunt iurantes: an successores sint periuri, nisi observent promissa, quae iuraverunt praedecessores eorum? Et videtur, quod sic, quia omnis obligationes antecessorum transeunt ad successores, supra de solutione c. i [X 3.23.1] [...], et idem est hodie papalis, qui fuit ante c. annos [retro?], vii q.i [C.7 q.1], denique tenet tamen Ray., quod non sunt periuri, cum obligatio iuramenti sit personalis, et non transit ad successores, quantum ad periurium tenentur, tamen ad impersonale promissum, quantum ad promissionem, supra e. c. ego n. episcopus [X 2.24.4]«.

¹¹⁹⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 23v a Z.25 ad Clem. 2.9.un concessa: »lxiii di. ego Iodewicus [D.63 c.30] cum similibus, notatur hic iuramentum tres habet comites, habet enim veritatem, scilicet, ut iurans sciat vel credat verum esse, quod iurat, habet iudicium, id est discretionem, ut ille, qui iurat, discrete iuret, non praecipitando et deliberate et absque necessitate. Habet etiam iusticiam, scilicet, ut id, quod iuratur, sit iustum et licitum, et si aliquod ex istis deficiat, non erit iuramentum, sed periurium, scilicet illicitum et temerarium iuramentum, xxii q. ii anima advertendum [C.22 q.2 c.2][...] «.

4.6.4 Notwendigkeit und Nutzen

Zuweilen führt Matthäus Romanus auch Notwendigkeit und Nutzen als Begründung an¹¹⁹⁷.

4.6.5 Das ewige Heil

An einer Stelle, wo es um die Erlaubtheit des Schwurs geht, wird argumentiert, dass Gefahr für das ewige Heil eine Handlung unerlaubt mache¹¹⁹⁸.

4.6.6 *consuetudo*

Zu den kirchlichen Recht schaffenden ekklesiologischen Prozessen, die nicht formell und hierarchisch sind, gehört das Gewohnheitsrecht (*consuetudo*). Da die Rezeption der *consuetudo* zugeordnet werden kann, ist jene hier von besonderem Interesse. Die *consuetudo* wird bei Matthäus Romanus zugleich mit Statut und Privileg als Rechtsmittel mit Gesetzeskraft genannt (jedoch nur als *consuetudo approbata*, d.h. in Rückbindung an die formelle Autorität)¹¹⁹⁹. Er zitiert seine Lehrer

¹¹⁹⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 32v b Z.21 ad Clem. 3.4.1 *necessitas*: »puta, monasterium minatur ruinam vel domus eius vel est gravatum debitis et similia, si autem ex necessitate vel utilitate hoc non facerent, non valeret, ut infra sequitur et licet simulatio vel dolus probari non posset, quo ad ecclesiam recipiens tutus esset, tamen, quo ad deum securus non est, secundum quod notatur supra de vo. c. non est [X 3.34.5] in glossa ii.« Die *Clementinae* verbieten es, außer bei Notwendigkeit und Nutzen, dass Ordensvorsteher Rechte, Einkünfte oder Besitzungen einer anderen Person übertragen. Notwendigkeit und Nutzen werden jedoch bei weitem nicht so oft angeführt wie bei Wilhelm von Ockham.

¹¹⁹⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 51v b Z.24 ad Clem. 5.5. *un iuramento*: »tale iuramentum est illicitum et ideo non servandum, cum vergat in periculum salutis aeternae, ut supra de iur. in si vero [X 2.24.8] [...] et contra hoc iuramentum venire potest et etiam propria auctoritate, ut notatur per innoc. supra de elc. venerabilem [X 1.6.34] [...] Si iurat aliquis facere aliquod veniale, an possit illud facere sine interitu salutis aeternae notatur per archid. supra de pactis c. quamvis [VI 1.18.2] in glossa sit supra li. vi.« Der angesprochene Eid hat zum Inhalt, dass Zinsen gefordert oder sogar bezahlt werden dürfen.

¹¹⁹⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 30v a Z. 23 ad Clem. 3.2.1 *negligatur*: »Hic quaero, quibus beneficiis quis privari possit, nisi in eis resideat? Et dicas, quod habentibus curam animarum et etiam simplicibus residenciam requirentibus ex statuto vel privilegio vel consuetudine approbata et iste talia habens beneficia, nisi monitus,

Guido de Baysio und Johannes Andreae als Beleg für die Behauptung, eine Gewohnheit müsse nur 10 Jahre in Übung gewesen sein, um zu gelten, sofern die Gewohnheit nicht der Kirche (und das heißt wohl: dem positiven Recht der Kirche) widerspricht¹²⁰⁰. An anderer Stelle ist von einem Zeitraum von 20 Jahren die Rede, die eine Gewohnheit, die nicht gegen das Recht ist, in Übung gewesen sein muss, während unter anderen Umständen 40 Jahre gefordert sind¹²⁰¹. Auch in geistlichen Dingen, z.B. der Weihe der Äbtissin, kann eine gewohnheitsrechtliche Regelung Geltung haben¹²⁰². Der Brauch eines Ortes ist auch in liturgischen Dingen legitim¹²⁰³. Eine Gewohnheit kann an einem Ort durchaus Gesetzeskraft erlangen, unter bestimmten Umständen sogar für eine Kirche oder einen Ort, für den sie nicht gedacht war. Dies gilt für den Fall, wenn es sich um eine Gewohnheit ›von oben nach unten‹ (*de superiori ad inferiorem*) handelt. Wenn eine solche Gewohnheit einsehbar ist und vorgeschrieben werden kann, dann wird sie auch nicht durch Konstitutionen, d.h. durch positives Recht, hinweggenommen, außer,

resideat, privari potest«. Die *Clementinae* schärfen ein, dass die Seelsorge nicht vernachlässigt werden darf. Nach Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 241 bezeichnete *consuetudo approbata* erst ab etwa 1230 eine Gewohnheit, die durch die kirchliche Autorität approbiert worden war, vorher sei damit die Zustimmung *actibus utentium* gemeint gewesen.

¹²⁰⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 13v a Z.35 ad Clem. 1.5.un. consueverunt per saeculares: »Hic quaero, an consuetudo, quae non est contraria ecclesiae, debeat esse praescripta spatio xl annorum? Tenent archidiaconus et Johannes Andreae, quod non, sed sufficit, quod sit praescripta spatio x annorum, quia dicitur ›longa consuetudo vicem legis obtinet«. Die Vorsteher sollen nach den *Clementinae* vakante Benefizien an Weltkleriker vergeben, wenn diese Benefizien der Gewohnheit nach von Weltklerikern besetzt waren.

¹²⁰¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 40r a Z.51 ad Clem. 3.11.2 legitime: »dicas spatio xl annorum continuorum sine interpellatione obtenta, nam ea sola locum habet in rebus ecclesiasticis, xvii q. iii quas actiones [inhaltlich C.16 q.3 c.16 §4] et supra de prescript. si qui. [VI 2.13.2], sed in consuetudine, quae non est contraria, sufficit, quod sit prescripta spatio xx annorum, ut legitur et notatur xii di. consuetudo [D.12 c.7]«.

¹²⁰² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 39v a Z. 39 ad Clem. 3.10.2 solite benedici: »abbatissa debeat benedici, si de consuetudine sui monasterii erat, ut benediceretur«. Die *Clementinae* legen einen Zeitraum von einem Jahr fest, innerhalb dessen dies geschehen muss.

¹²⁰³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 43r b Z.9 ad Clem. 3.14.2 teneantur: »cum sicut notat innocent. supra e. dolentes, hos vel ipsos psalmos dicere potest unusquisque ad officium suum secundum consuetudinem locorum, nec propterea peccant dicentes diversi mode«. Den Klerikern, die zum Haushalt der Kardinäle gehören, ist es nach den *Clementinae* erlaubt, die Messe auf dieselbe Art und Weise zu lesen wie die Kardinäle.

sie wird in diesen Konstitutionen ausdrücklich als aufgehoben erwähnt¹²⁰⁴. Es lässt sich in der *Lectura Clementinarum* sogar eine Stelle finden, an der die Gewohnheit dem Recht vorgezogen wird¹²⁰⁵. Freilich könnte man an dieser Stelle argumentieren, die Gewohnheit habe ihre Kraft daher, dass der päpstliche Gesetzgeber die alte Gewohnheit aufnimmt und qua positiven Rechts über eine andere Rechtsregel setzt.

So ist der Kanonikus gegenüber der Kraft der Gewohnheit insgesamt zurückhaltend: Nach Abwägung verschiedener Belegstellen entscheidet er sich letztlich dafür, dass die Gesetzeskraft von dem Gesetz oder Kanon kommt, der

¹²⁰⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 40v a Z.8 ad Clem. 3.11.2 fuerit observatum: »Quaero hic: diversae sint consuetudines litigantium et locorum contractus et etiam iudiciorum contra consuetudines, an servari debeant? Et dicas, quod locorum, ubi contractus celebrati fuerunt, servari debeant, Digest. de usuris l. i in principio [Digest 22.1.1], de hoc etiam notatur per Inno. in praeall. glossa. Sed pone, consuetudo est aliqua aliquibus civitatibus in foris secularibus, numquam observari debeat in foro ecclesiastico? Et videtur, quod sic, supra de eo qui mit. in pos. causa rei § cum venissent [X 2.15.3]. In hac quaestione multociens vidi dubitari, et multi magistri tenebant, quod sic, per dictum c., quod c. meo iudicio parum facit. Et dicas, quod non debet servari in foro ecclesiastico, cum consuetudo locorum saecularium non potest obligare ecclesiam, x di. c. i [D.10 c.1] et c. cum venissent [wahrscheinlich gemeint: X 2.15.3]. Non loquitur de consuetudine laycorum, nec ex eo colligi potest, quod de tali consuetudine loquatur. Sed potius loquitur de consuetudine ecclesiastica, ut ex eo colligi potest. Quaero etiam: aliqua est consuetudo in ecclesiis civitatis vel dyocesis alicuius episcopatus, et in aliqua earum non servatur nec est talis consuetudo, an talis consuetudo istarum privilegium ecclesiarum praeiudicet ecclesiae, in qua non est nec servatur dicta consuetudo, et in ista ecclesia observari debeat? Respondeo, quod aut agitur de pari ad imparem, aut de inferiori ad superiorem. Si quidem de pari ad imparem, et nullum tunc sit praeiudicium illi ecclesiae, in qua non est nec servatur talis consuetudo, ut legitur et notatur xii di. c. illud [D.12 c.4]. Si vero de superiori ad inferiorem agatur, tunc servari debet consuetudo in ista ecclesia, quae servatur in aliis, ut supra de offi. Archid. c. dilecto [X 1.23.10]. Ibi videas per Inno., et quod, si non diceretur hic, non obstante consuetudine, an valeret, quod fieret, si consuetudo super hoc esset praescripta et rationabilis eo modo, quo dictum est et praescribi potest? Et dicas, quod sic, si esset rationabilis, ut dictum est, ut supra de consti. licet li. vj. [VI 1.2.1], ubi dicitur, quod consuetudines locorum non tolluntur per constitutiones, nisi de eis expresse fiat mentio.«

¹²⁰⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 26v a Z.10 ad Clem. 2.12.2 communem et antiquam: »hic mandatur observari antiqua et communis observantia, et praefertur iuri et sic non reprobatur per hoc, quod hic dicitur opinio Archid. et Johannis Andreae [...] communis observantia et antiqua praefertur iuri, sic supra de eta. et quali. c. fi. e. li. [Clem. 1.6.3]«. Die *Clementinae* handeln an dieser Stelle von den formalen Erfordernissen einer Appellation.

den Sachverhalt einführt, und weniger von der Gewohnheit selbst¹²⁰⁶. Für eine vergleichsweise schwache Geltung der *consuetudo* gegenüber der Autorität spricht auch die Aussage, bei einem Interdikt gelte die Gewohnheit nicht¹²⁰⁷. Diese Rückbindung der *consuetudo* an den Gesetzgeber bzw. das positive Recht gilt ebenfalls und in besonderem Maße für eine Gewohnheit, die gegen geltendes Recht läuft (*consuetudo contra legem*). Eine solche Gewohnheit muss einsichtig und aus gutem Grund eingeführt sein, und sie muss dem, der das Wissen und die Macht hat, Gesetze zu erlassen, ausdrücklich bekannt sein. Toleranz allein genügt nicht¹²⁰⁸! Eine Gewohnheit muss, wie bereits angemerkt, auch Vernunft und Naturrecht entsprechen, sonst ist sie nichtig¹²⁰⁹.

¹²⁰⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 5r a Z.19 ad Clem. 1.2.2 Episcopi: »Secus tamen crederem de officio illorum, qui haberent iurisdictionem ex consuetudine et non territorium, ut sunt privatae personae, quibus consuetudo dat iurisdictionem et non essent canonici cathedralis ecclesiae. Ad ista bene faciunt, quae notantur per Inno. et Vinc. supra de foro compe. cum contingit [X 2.2.13], ubi consuetudo concedit iurisdictionem privatis personis, quod alibi in corpore iuris canonici [Vollbezeichnung des CIC!] vix invenitur, quod consuetudo det iurisdictionem privatis personis. Tenet tamen Osti. [= Hostiensis], quod consuetudo non potest dare privatae personae potestatem excommunicandi et hic notatur in dicto c. cum contingat. Et ibi notat Vinc., quod illa consuetudo erat approbata auctoritate superioris. Al. dicit, quod non valet in talibus consuetudo [...] universitas vel consuetudo dat iurisdictionem videtur a lege vel canone dari, cum canon vel lex hoc dicat et sic non solum ab universitate vel consuetudine videtur dari iurdictio, sed a lege vel canone, qui hoc inducit«. In den *Clementinae* geht es an dieser Stelle um den *principalis officialis* des Bischofs, der als Legat ausgesandt werden kann.

¹²⁰⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59r b Z. 23 ad Clem. 5.10.1 violare praesumunt: »nec consuetudo valeret, quin exempti teneantur servare interdictum«.

¹²⁰⁸ Die *Clementinae* widerrufen die Gewohnheit, ein Hospital o.ä. einem Weltkleriker als Benefizium zu übergeben, es sei denn, dies sei bei der Gründung anders festgelegt gewesen. Dazu bemerkt Matthäus Romanus: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 40r b Z.44 ad Clem. 3.11.2 fuerit observatum: »consuetudo praeiudicium iure communi debet esse rationabilis et praescripta, sic etiam notatur viii di. c. frustra [D.8 c.7]. Sed contra hic videtur esse, quia violare statuta et decreta canonum est peccatum mortale, xxv q. vi violatores [eigtl. C.25 q.1 c.5] [...] et quis inducendo consuetudinem contrariam iuri faciat contra statuta praedicta, et ideo tenet Innoc., quod ad hoc, ut non peccet introducens consuetudinem, quod ex aliqua iusta causa eam introducat et de conscientia et scientia illius, qui legem fecit vel potestatem habet condendi legem contra illud ius vel mandatum, contra quae introducitur consuetudo, et requiritur scientia expressa et non tollerantia, ut notatur supra de consue. in R. in fi. [X 1.4.1 ?] [...] et sic secundum dicta istorum consuetudo non praeiudicat iuri communi, nisi introducatur ex certa scientia principis«. Auch hier wird wieder der kirchliche Gesetzgeber in Analogie zum Fürsten gesehen.

4.6.7 Konsens

Nachdem der Kanonikus das Gewohnheitsrecht bereits stark an die formelle Autorität rückgebunden hat, ist dies auch beim Konsens zu beobachten. Wer sucht wessen Konsens oder ist sogar an die Erlangung dieses Konsens gebunden? Diese Fragen stehen in engem Zusammenhang mit der Rezeption, da Rezeption den Konsens der Rezeptionssubjekte voraussetzt. Es bietet sich hier ein differenziertes Bild.

Wahl

Matthäus Romanus kennt in der Tat Fälle, in denen der Konsens der Betroffenen gesucht wird. Das Paradebeispiel ist die Wahl¹²¹⁰, die einvernehmlich erfolgen soll¹²¹¹. Die Einvernehmlichkeit ist das Ideal, stellt sich jedoch als juristische Fiktion

¹²⁰⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 35v b Z.33 ad Clem. 3.7.2 ut non consuevit: »ut puta, quia non consueverunt solvere canonicam portionem de relictis pro indumentis vel pro missis cantandis et similibus. Quaero, si pro consuetudine induci possit, quod nil solvatur pro canonica portione? Et tenet Ray., quod non, quia talis consuetudo est contra rationalem et naturalem aequitatem, quia debent esse socii consolationum [...]«. Vgl. auch Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 51v b Z.39 ad Clem. 5.5.un consuetudines tales: »consuetudines tales: quae sunt contra ius naturale ipso iure non valent, nec tenent supra de consuet. c. fi. [X 1.4.11]«.

¹²¹⁰ Die Definition von Wahl: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v a Z.53 ad Clem. 1.3.3 causam electionis: »electio est alicuius personae idoneae ad dignitatem vel futuram societatem, servata forma canonica facta vocatio, secundum Host.«

¹²¹¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8r a Z. 23 ad Clem. 1.3.2 concorditer: »credo, quod discordante hoc fieri non possit pro eo, quod hic dicit »concorditer«. Quemadmodum dicimus, quando proceditur per viam compromissi in electione, ad quam per viam compromissi procedi non potest uno contradicente«. Die *Clementinae* bestimmen, dass, wenn einer der päpstlichen Hofämter neu besetzt werden muss, die Kardinäle einvernehmlich einen neuen Beamten bestellen können. Es geht also eigentlich um eine Besetzung, Matthäus Romanus sieht auch das aber als Wahl an. Zur Wahl siehe auch Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12r a Z.35 ad Clem. 1.3.6 non in fictione: »hic vult dicere textus iste, et ponamus primo exemplum de discordia, dicitur in decr. quorundam § volentes [VI 1.6.24], quod religiosi mendicantium non possunt consentire electionibus de se factis in discordia, hic dicitur, quod illud habet locum de discordia, quae in facto consistit verbi gratia: xii sunt canonici in aliqua ecclesia vacante, x elegerunt religiosum quendam de ordine mendicantium, duo alii aliquem clericum saecularem in episcopum, et isti duo sint excommunicati et sit iurisfictione vel iuris effectu? Videtur, quod non sit facta in discordia, cum isti eligere non poterant, nec habebant voces ad eligendum, supra e. venerabilem [X 1.6.34] [...], sed in casu modo non vult papa sic servari, sed vult, quod servetur hic de discordia, quae in facto consistit et sic est necesse, quod omnis xii consentiant – non obstante excommunicatione.«

heraus, da die *Clementinae* einem offenbar vorhandenen Bedürfnis nachkommen und bestimmen, wie Matthäus Romanus beispielhaft ausführt, dass bei einer Wahl Mehrheit als numerische Mehrzahl zu verstehen sei¹²¹². Einvernehmlichkeit war vermutlich in der Realität nur schwer herzustellen. Die Vakanz soll möglichst schnell beendet werden, daher gibt es eine Wahlfrist von 3 bzw. 6 Monaten¹²¹³. Die Wahl wird durch die Bestätigung (*confirmatio*) durch den Oberen gültig, der damit den rechtmäßigen Ablauf der Wahl bescheinigt¹²¹⁴. Zu einer konkreten Wahl kann der Vorsteher eines Klosters auch Wahlbeauftragte delegieren, die jedoch streng weisungsbefugt sind¹²¹⁵.

¹²¹² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12r a Z.51 ad Clem. 1.3.6 et numeri maioriore: »textus iste declarat c. quorundam § circa li. vj. [VI 1.6.24], ubi dicitur, quod religiosi non mendicantes seu de ordinibus non mendicantibus electionibus de se factis a minore parte numeri consentire non possunt. Hic dominus papa vult, quod maior pars numeri intelligatur, quae consistit in facto et non in fictione vel iuris effectum, quod potes videre exemplum: xvi erant canonici in ecclesia episcopali vacante, ix elegerunt aliquem clericum seniore, vii elegerunt quendam monachum sancti benedicti, iii vel quattuor vel vi ex novem, qui elegerunt clericum saecularem erant excommunicati, numquam monachus poterit electioni de se factae a minore parte mutare numeri excommunicatis repulsis consentire? Et dicitur, quod non, quia maioritas numeri, de qua facit mentionem dictam c. § circa, debet intelligi de maioriore numeri, quae in facto consistit et non in fictione et iuris effectum, quia licet excommunicati iuris effectum vel fictionem eius habent, ac si vocem non haberent in electione, quod dicit, ut supra in proxima notula dictum est. De hoc notatur per Archi. in dicto c. quorundam in glossa sicut sic. infra e. «.

¹²¹³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 13v b Z.3 ad Clem. 1.5. un prioratus negligentes: »supple ›per sex menses‹ supra de. conces. preben. nulla [X 3.8.2]. Quaero, an in aliis dignitatibus quam in illis, quae continentur in c. ne pro defectu supra de elec. [X 1.6.41], habet locum ipsa decr., ubi tantum dantur iii menses ad eligendum, quando vacant ecclesiae cathedrales vel regulares, quae per mortem praelatorum dicuntur viduate, et dicebat Host., quod etiam in aliis dignitatibus inferioribus constitutis in ecclesiis cathedralibus vel regularibus locum habet tempus trium mensium [...] sed Innocentius videtur contra sentire in dicta decr., ubi dicit illud esse in pastoribus cathedralium et regularium speciale in aliis enim praebendis seu officiis et dignitatibus necessarius est cursus vi mensium, supra de conces. praeben. nullo modo [inhaltlich X 3.8.2] [...]«. Die *Clementinae* bestimmen hier, dass bei Saumseligkeit der Vorsteher die Diözesanbischöfe die Benefizien und Verwaltungsstellen übertragen sollen innerhalb der vom Laterankonzil festgelegten Frist.

¹²¹⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 30v b Z.15 ad Clem. 3.2.1 aliam dispositionem: »confirmatio est proprie approbatio processus in electione habiti, supra de elc. nichil est [X 1.6.44]«.

¹²¹⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12r a Z.4 ad Clem. 1.3.5 licencietur: »Licencietur: quia absque licentia superioris electioni seu provisioni consentire non potest, quia non habet velle vel nolle, supra e. si religiosus li. vj. [VI 1.6.27]«. Die *Clementinae* bestimmen, dass jemand nicht ohne besondere Erlaubnis des Papstes

Verwaltung und Vermögensangelegenheiten

Desweiteren muss der Vorsteher vor allem in Verwaltungs- und Vermögensangelegenheiten den Konsens suchen, was auch dem Befund der Geschichtswissenschaft entspricht, die zahlreiche Einschränkungen der freien Machtausübung bei Vorstehern, besonders Bischöfen, identifiziert hat¹²¹⁶, obwohl die Dekretalengesetzgebung den Vorstehern allein die Entscheidungsbefugnis zusprach¹²¹⁷. Gerade in Vermögensangelegenheiten aber erkämpfte sich das Kapitel entscheidende Mitspracherechte¹²¹⁸. Dies lag in der Tradition begründet, dass die Kirchengüter zuerst Gott, dann der ganzen Gemeinschaft gehörten, der Vorsteher somit lediglich als *procurator* angesehen wurde¹²¹⁹. Seit dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts gelang es den Repräsentanten der Kathedralkapitel, den Konsens zu manchen Entscheidungen der Oberen erfolgreich zu verweigern¹²²⁰. Auch die Bindung des Kandidaten durch vorherige Wahlkapitulationen schränkte die Machtentfaltung des Bischofs ein. Wenn von Konsenspflicht die Rede ist, ist also bei weitem nicht immer der Konsens der direkt Betroffenen gemeint. Der Bischof muss nach Matthäus Romanus vielmehr gerade in Vermögensangelegenheiten zuerst den Konsens des Kapitels suchen. Dies ist u.a. der Fall beim Widerruf von Benefizien¹²²¹, bei der Umwandlung einer Kirche¹²²²

zum Vorsteher einer Kathedralkirche gewählt werden kann, die verlassen worden war. Außerdem darf kein Ordensmann einer solchen Wahl zustimmen, und sein Vorsteher darf ihn auch nicht dazu ermächtigen.

¹²¹⁶ Zum einen entzog die päpstliche Exemptionspraxis Klöster und Abteien sowie deren Besitzungen und inkorporierte Pfarreien der bischöflichen Jurisdiktion. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 398f und 400. Dies konnte soweit gehen, dass am Ausgang des 15. Jahrhunderts im Bistum Worms nur noch eine von 243 Pfarreien zur freien Verfügung des Bischofs stand. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 411. Zum anderen musste der Bischof seine Macht mit dem Archidiakon, vor allem aber mit dem Domkapitel teilen. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 367.

¹²¹⁷ Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 160 mit Verweis auf X 3.10.10.

¹²¹⁸ So durfte der Bischof nicht einmal sein Tafelgut ohne Konsens des Kapitels mindern. Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 376.

¹²¹⁹ Vgl. Miethke: Repräsentation und Delegation, 169f.

¹²²⁰ Vgl. Post: Plena Potestas and Consent, 71.

¹²²¹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 13r b Z.27 ad Clem. 1.4. un antequam ad ipsius: »[...] et an in huiusmodi renunciacione requaeratur consensus canonicorum? Et tenet, quod sic. Aliter possunt eum repetere«. Es geht in Clem. 1.4 um den Widerruf eines Benefiziums durch einen Prokurator. Dieser gilt, noch ehe der Widerruf zur Kenntnis des zuständigen Oberen gebracht wurde.

¹²²² Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 33r b Z.25 ad Clem. 3.4.2 ad hoc vocatus: »ex isto textu videtur, quod episcopus cum capitulo possit donare loco religioso ecclesiam saecularem vel de saeculari facere regularem etiam invitis clericis ibidem manentibus«. Der Kanonikus hat dies richtig erkannt, möchte die unteren

und bei der Vereinigung von Kirchen¹²²³.

Es gilt auch beim Umgang mit dem Archidiakon¹²²⁴. Es ist dem Bischof und anderen Vorstehern verboten, selbst wenn das Kapitel zustimmt, bestimmte Güter seiner *mensa* oder der *mensa* des Kapitels hinzuzufügen¹²²⁵.

Das Kapitel kann Befugnisse an den Bischof verlieren. In diesem Fall von Rechtsübertragung ist der Konsens des Kapitels nicht gefragt, in anderen Fällen von Rechtsübertragung dagegen schon¹²²⁶.

Auch die Zustimmung unterer Vorsteher zur Maßnahme eines Oberen ist zuweilen

Vorsteher jedoch nicht leichtfertig übergangen wissen (Siehe Fußnote 1223).

¹²²³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33r b Z. 50 ad Clem. 3.4.2 non extitit: »Et sic non est contra, quia licet ex iusta causa posset episcopus consentiente capitulo unam ecclesiam alteri unire et loco religioso dare etiam invitis rectoribus ecclesiarum« und Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33r b Z.12 ad Clem. 3.4.2 consentiente capitulo: »hic vides, quod sufficit ad unionem ecclesiarum faciendam consensus capituli ecclesiae cathedralis, simile habes supra de hiis, quae fi. a prel. c. tua et c. pastoralis [X 3.10.8+9]. Et an consensus inferioris praelati ab episcopo requiri debeat et haberi in unione vel donatione de ecclesia faciendis? Et videtur, quod non, cum hic tantum de consensu capituli dicatur, et ex eo, quod dicitur infra, quod rectorem ecclesiae non est necesse vocari, et sic videtur, quod quantumcumque ecclesia subsit inferiori, non sit neccesarius eius consensus. Ego dico, quod eius consensus necessarius est ad supradicta facienda, ut habetur infra de sta. mo. c. i § ad hec ubi [X 3.35.1], sed si prioratus nec obstat hoc, cum licet c. dicat de consensu capituli, non tollit consensum inferioris praelati.« Der Konsens des unteren Vorstehers kann also aus gerechtem Grund, so meint Matthäus Romanus, hinweggenommen werden, im Normalfall aber ist er erforderlich.

¹²²⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 16r b Z.15 ad Clem. 1.9.1 spectat correctio: »Innocentius tamen dicit, quod archid. de excessibus subditorum suorum, si exigant depositionem vel suspensionem perpetuam vel etiam divertinam [diutinam?] multam, cum episcopus hoc sine capitulo facere non possit, nec archidiaconus facere poterit, sicut nec unionem ecclesiarum et secundum eum etiam accusationes criminales clericorum in minoribus positorum audire non poterunt, sed episcopi hoc audire habent, xv q. vii felix [C.15 q.7 c.4] [...] et omnia, ubi exigitur dispensatio, et quae non licet episcopo facere sine consensu capituli, et ubi specialis auctoritas episcopi requiritur, non habet [habent?] iurisdictionem et correctionem vel reformationem archidyaconi, nisi consuetudo hoc ei [eis?] tribuat«. Die Bischöfe haben nach Clem. 1.9.1 die Aufgabe und Pflicht, die Kleriker zu korrigieren und deren Exzesse zu verhindern.

¹²²⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 4v b Z.6 ad Clem. 1.2.1 ad mensas pertinentium: »Et dico ad mensas praelatorum pertinere bona talium ecclesiarum seu locorum, de quorum fructibus possunt praelati facere et disponere pro libito voluntatis [...] canonice tamen et iuridice disponendo, quia aliter non posset, xii q. i episcopus [C.12 q.1 c.13] [...] et notatur, quod praelati religiosi et prioratus ecclesias, administratores autem beneficia ad eorum dispositiones spectantia non possunt applicare mensis eorum, ut infra de sup. ne prael. c. i § i [X 1.10.1], nec etiam episcopi

erforderlich. So soll bei der Vereinigung von Kirchbezirken nach der Ansicht des Matthäus Romanus, die er gegen die Ansicht der *Clementinae* vorträgt, der untere Vorsteher gefragt werden, da der Konsens des Kapitels den Konsens des untergeordneten Vorstehers nicht hinwegnehme¹²²⁷. Bei der Umwandlung eines Stifts oder bei der Vereinigung von Kirchen muss der Bischof die Zustimmung aller suchen, die durch die Veränderung in ihren Rechten beeinträchtigt werden könnten, vor allem die des Patrons¹²²⁸ bzw. Gründers¹²²⁹.

Eine Kollekte in einem Gebiet kann nur mit der Zustimmung des dortigen Klerus durchgeführt werden¹²³⁰.

Das Verhältnis des Diözesanbischofs zu den Äbten wird dahingehend geregelt,

de consensu capitulorum suorum possunt unire ecclesias aliquas mensis eorum et capituli suorum, ut infra de rebus ec. c. si § i. [X 3.13.6]«. Clem. 1.2.1 bestimmt, dass ein Vorsteher im Normalfall nicht zugunsten von Mitgliedern seines Haushalts durch apostolisches Reskript einen Angeklagten gerichtlich belangen kann.

¹²²⁶ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 38r b Z.7 ad Clem. 3.10.1 cum consilio et assensu: »et sic videtur hic, si provisio ad aliquem spectet iure devoluto, quod debet fieri de consensu et consilio conventus seu capituli, et hoc, quando de maiori praelato ad minorem devolvitur, ut hic, et idem dico, quando de minori ad maiorem, nisi quando de capitulo cathedrali ad episcopum devolveretur«.

¹²²⁷ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 33r b Z.12 ad Clem. 3.4.2 consentiente capitulo: »Hic vides, quod sufficit ad unionem ecclesiarum faciendam consensus capituli ecclesiae cathedralis, supra de hiis quae fi. a prel. c. tua et c. pastoralis [X 3.10.8+9], et an consensus inferioris praelati ab episcopo requiri debeat et haberi in unione vel donatione de ecclesia faciendis? Et videtur, quod non, cum hic tantum de consensu capituli dicatur, et ex eo, quod dicitur infra, quod rectorem ecclesiae non est necesse vocari et sic videtur, quod quantumcumque ecclesia subsit inferiori, non sit necesse eius consensus. Ego dico, quod eius consensus necessarius est ad supradicta facienda, ut habetur infra de sta. mo. c. i § ad hec [Clem. 3.10.1 § 6], ubi ›sed si prioratus‹, nec obstat hoc, cum licet c. dicat de consensu capituli non tollit consensum inferioris praelati.« Die *Clementinae* hingegen bestimmen, dass ein Bischof dies tun kann, auch ohne den Rektor, oder bei Vakanz den Verteidiger der Kirche, zu rufen.

¹²²⁸ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 12r b Z. 41 ad Clem. 1.3.7 collegiatarum: »Sed numquam de non collegiata possit fieri collegiata per episcopum? Dicas, quod non, nisi patronus consentiat et omnis alii, qui laeduntur de mutatione status eius«. Clem. 1.3.7 bestimmt, dass gewisse Rechte eines Vorstehers einer Kathedral- oder Regularkirche bei Vakanz nicht ausgeübt, sondern dem Nachfolger vorbehalten werden.

¹²²⁹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 40r a Z.46 ad Clem. 3.11.2 ipsorum fundatione: »episcopus post fundationem ecclesiae non poterat facere statutum, ut una spectaret ad aliam, sed in fundatione facere poterat de consensu fundatoris«. Den *Clementinae* geht es an dieser Stelle um die Reform der Hospitäler und anderer wohltätiger Einrichtungen und um die Berücksichtigung des Stifterwillens.

dass der Bischof den Rat und Konsens des Abtes, dem ein Kloster oder eine Kirche untertan ist, einholen muss, bevor er Kirchenbezirke vereinigen kann¹²³¹. Ebenso braucht er die Zustimmung des Abtes, bevor er eine Veräußerung tätigt, während der Abt, ohne die Zustimmung des Priors einzuholen, über Kloostergut verfügen kann¹²³².

Innerhalb der Orden ist manche Entscheidung an die Zustimmung des Konvents gebunden. Eine kleine Einschränkung wird jedoch gemacht: Wenn der Konvent in einem Punkt mit einem Makel behaftet ist, genügt die Zustimmung des Vorstehers, die ebenfalls dann erforderlich ist, wenn eine bestimmte Form eingehalten werden muss¹²³³. Wenn der Abt eines Klosters ein Fehlverhalten begangen hat, geht die

¹²³⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 44v a Z.12 ad Clem. 3.17.un. tallias seu collectas: »pone quaestionem de facto: tiburtini certam quantitatem pecuniae dant romanis, ad istam collectam contribuunt omnes ecclesiae tiburtinae de possessionibus earum, sicut et layci, et hoc de consensu et voluntate episcopi et clericorum eiusdem civitatis. Sunt aliquae aliae ecclesiae in urbe, quae habent ibi possessiones, numquam ex talibus possessionibus teneantur contribuere et solvere collectas, ut aliae ecclesiae tiburtinae et layci? Et dicas, quod non, cum omnes et singuli, quos tangebant ista collecta, requiri debebant et ab eis approbari, supra de off. archid. ad hoc [X 1.23.7] et est istud commune pluribus ut singulis et non ut collegiatis [...] sed [nomine?] potest, sic ab omnibus approbari debuit, et quia ab ecclesiis urbis non fuit approbatum, quae habebant ibi possessiones, non debet eis praediudicare, ut dictum est.« In den *Clementinae* geht es an dieser Stelle um die Aufhebung der Bulle *Clericis laicos* und die Besteuerung von Kirchen durch Laien.

¹²³¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 38v b Z. 34 ad Clem. 3.10.1 ordinarios: »abbates non poterant unire ecclesias, sed solum episcopi tantum hoc debent facere cum consilio et assensu abbatum, ut dicitur in dicto c. fi. de re. ec. e. li. supra [Clem. 3.4.2] et hic et sic videtur hic, quod unio ecclesiarum monasteriorum per episcopos fieri non possit sine consilio et consensu inferiorum prelatorum, quibus subsunt monasteria et ecclesie«. Die *Clementinae* lehnen es ab, dass Mönche einzeln an irgendwelche Stellen gesetzt werden, die Ortsordinarien sollen mit Rat und Zustimmung der Äbte immer mehrere zusammenfassen.

¹²³² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 37r b Z.23 ad Clem. 3.9.1 libere concedatur: »Solutio: hic loquitur de prioribus talibus, qui habent super se abbates. Qui abbates possunt disponere de bonis prioratus sine consensu priorum et aliorum administratorum. Et de istis casibus notat Inno. supra de resti. spo. olim [X 2.13.12] [...] Contraria loquuntur de episcopis et abbatibus, sine quibus praedicta non possunt fieri«. Die *Clementinae* sprechen von Bettelordensangehörigen, die zu Nicht-Bettelorden überwechseln. Obwohl sie dort Ämter innehaben, wird ihnen nach päpstlichem Willen Sitz und Stimme im Kapitel verweigert, selbst wenn ihnen das von anderen freiwillig zugestanden wird.

¹²³³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 32v b Z.34 ad Clem. 3.4.1 conventus sui: »dicas, quod conventus est, si habet, ut supra e. li. de rescriptis c. ii [Clem. 1.2.2] et an sit necesse, quod in huiusmodi talibus concessionibus temporalibus, ubi necessitas vel

Verwaltung mit Rat und Konsens des Konvents (oder dessen Mehrheit) an den Prior¹²³⁴. Befugnisse können also einem Entscheidungsträger entgleiten und einer anderen Stufe der Hierarchie gegeben werden. Wenn z.B. ein Amtsträger nachlässig ist, geht die Befugnis zur Verteilung von Benefizien aufgrund seiner Schuld und mit Rat und Zustimmung des Konvents (oder seiner Mehrheit) an einen niedrigeren Vorsteher¹²³⁵.

Gesetzgebung

Die Vorsteher von Stiftskirchen können ohne die Zustimmung von Bischof und Kapitel keine Statuten erlassen, der Bischof und sein Kapitel (und nicht ohne das Kapitel!) sind dagegen als diözesane Gesetzgeber souverän¹²³⁶.

utilitas subesset, servetur forma: xii q. ii sine exceptione [C.12 q.2 c.52] et dicas, quod non, sed sufficit, quod habeat consensum conventus vel praelati. Si non habet conventum, ut hic dicitur, quod patet, quia loquitur tantum de consensu et non de alia sollempnitate et etiam patet, quod, si habet conventum, sufficit habere consensum ipsius nec expedit habere consensum praelati maioris, nisi in defectum conventus, quae, si haberet servari formam illam, necesse esset, quod consentiret praelatus et de licentia eius et auctoritate fieret, xvii q. ult. in venditionibus [C.17 q.4 c.40]«. Die Frage, wer entscheidet, ob ein Mangel vorliegt, wird nicht beantwortet.

¹²³⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 38r a Z.50 ad Clem. 3.10.1 Ad priorem claustralem: »hic propter excessum commissum ab abbate devolvitur collatio beneficiorum ad priorem claustralem cum consilio et assensu conventus vel maioris partis, ut hic vides, et sic habes hic casum, in quo propter negligentiam et propter culpam superiorum devolvitur potestas conferendi beneficia ad inferiores«. Hierin folgt der Kanonikus den *Clementinae*.

¹²³⁵ Hier an den Prior: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 38r a Z.50 ad Clem. 3.10.1 ad priorem claustralem: »hic propter excessum commissum ab abbate devolvitur collatio beneficiorum ad priorem claustralem, cum consilio et assensu conventus vel maioris partis, ut hic vides et sic habes hic causam, in quo propter negligentiam et propter culpam superiorum devolvitur potestas conferendi beneficia ad inferiores.«

¹²³⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 54v a Z.18 ad Clem. 5.7.1 synodalia: »Numquid praelati collegiatarum ecclesiarum cum capitulis eorum possunt facere statuta sine consensu episcopi vel capituli cathedralium ecclesiarum? Et dicas, quod non, ut supra de consue. cum consuetud. [X 1.4.9], et de hiis, quae fierunt a praelato sine consensu capituli c. novit [X 3.10.4] [...] Si episcopus cum capitulo cathedralis ecclesiae potest bene facere statuta, ut supra de constit. li. vi. c. ut animarum [VI 1.2.2] [...] et debent fieri de consilio capitulorum, ut dictum est ›cathedralium‹, ut supra de hiis quae fi. a prael. quanto [X 3.10.5]«. Clem. 5.7.1 nimmt aus der Exkommunikation von Ordensleuten, die unerlaubt Sakramente spenden, die Ausnahmen heraus, die u.a. aufgrund von Statuten einer Synode existieren.

Einschränkungen des Konsensrechts

Die Einschränkungen der Mitwirkung wurden bereits z.T. angemerkt. So geht Matthäus Romanus in seiner Korporationsvorstellung, die Bischof und Kapitel umfasst, nicht so weit, im Inquisitionsverfahren das Kapitel generell den Bischof ersetzen zu lassen¹²³⁷. Wenn über ein Interdikt zwischen Bischof und Kapitel ein Konflikt aufbricht, ist dem Bischof zu folgen¹²³⁸. In vielen Fällen hat der Konsens oder die Ablehnung des Kapitels bzw. Konvents keine Wirkung. So kann ein Abt ohne Konsens des Konvents einen Delegierten zu einer Wahl schicken, der streng an seine Anweisung allein gebunden ist¹²³⁹. Äbte können gegen den Willen der unteren Vorsteher agieren, solange sie *ius plenum* haben. Wenn sie dagegen keine vollen Rechte haben oder nur Patrone sind, dann können sie nur Maßnahmen ergreifen in Dingen, die sie angehen¹²⁴⁰. Auch ein Prokurator, hat er

¹²³⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 46v a Z.3 ad Clem. 5.3.1 viii dierum: »et an, si copia episcopi haberi non possit, debet requiri capitulum? Et credo, quod non episcopo vivente, ut in preall. c. ne. se. va. li. vi. [VI 3.8.un], et per ea, quae hic dicuntur, quod tunc requirendum est capitulum, cum vacat sedes [...] Sed episcopo vivente capitulum requiri non debet, cum capitulum non suppleat defectum seu iurem episcopi, nisi in casibus in iure expressis. Sed hoc non est casus expressus.« Clem. 5.3.1 kennt zumindest den Fall der Zusammenarbeit zwischen dem Inquisitor und einem Beauftragten des Kapitels, jedoch nur, wenn der Bischofssitz vakant ist.

¹²³⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59r b Z.43 ad Clem. 5.10.1 matrice:»Quaero hic, quod, si episcopus pronuntiat interdictum iuris et mandat hoc servari et capitulum mandat contrarium, cui sit standum? Dicas, quod potius est standum mandato episcopo [episcopi?] et pronuntiationi quam capituli, cum ad episcopum spectat denunciare et denunciari facere excommunicatos et interdictos et interdicta iuris observari facere, xi q. iii care [C.11 q.3 c.20?].«

¹²³⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 12r a Z.4 ad Clem. 1.3.5 licenciatur: »quia absque licentia superioris electioni seu provisioni consentire non potest, quia non habet velle vel nolle supra e. si religiosus liber sextus [VI 1.6.27] quem abbas potest licenciare sine consensu conventus«. Die *Clementinae* bestimmen, dass jemand nicht ohne besondere Erlaubnis des Papstes zum Vorsteher einer Kathedrale gewählt werden kann, die verlassen worden war. Außerdem darf kein Ordensmann einer solchen Wahl zustimmen, und sein Vorsteher darf ihn auch nicht dazu ermächtigen.

¹²⁴⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 4r b Z.11 ad Clem. 1.2.1 convenire: »notatur hic, quod, quando ad plures pertinet actio de aliqua re, ita quod ad unum pertineat quasi sub alio, sicut commendator est sub preceptore, quod similiter ambo et omnis agere possunt secundum Innocentium et Archidiac., qui notant supra de sen. et re iudi abbate li. vj. [VI 2.14.3] in glossa i et hic videtur comprobari summa Innoc., quam etiam ponit supra de iud. cum deputati [X 2.1.16] [...] ubi dicit, quod abbates et praeceptores et alii administrationibus praesidentes possunt agere de iuribus locorum subditorum eisdem invitis commendatoribus seu aliis inferioribus administrationibus. Ad hoc, ut scias, quando hoc fieri possit, distingue secundum Innocentium, quia aliter abbates aut alii religiosi administrationibus praesidentes, qui habent loca eisdem

den Auftrag einmal wissentlich angenommen, darf von diesem nicht abweichen¹²⁴¹. Insgesamt ist selten die Rede vom Konsens der direkt Betroffenen. An einer Stelle heißt es sogar, der Bischof könne eine weltliche Kirche sogar gegen den Willen der dortigen Geistlichen in eine Ordenskirche umwandeln¹²⁴².

4.7 Maßstäbe und Quellen bei Wilhelm von Ockham

Im Gegensatz zu Matthäus Romanus, der sich mit der Frage nach den Glaubens-, Wahrheits- und Rechtsquellen nicht auseinandersetzt, lassen sich bei Ockham immer wieder Aufzählungen finden, die darlegen, worauf er sich stützt und was für ihn als Argument zählt¹²⁴³. Dabei tauchen immer wieder dieselben Autoritäten auf:

subdita, possunt pro libito voluntatis disponere de rebus et fructibus eorum civitate, tamen et tunc agere possunt pro ipsis locis, etiam invitis administrationibus dictorum locorum et etiam ecclesiarum, et praeferri debent in agendo ipsi abbates et alii praelati ipsis administratoribus, Digest. de insti. l. quicumque § i et l. seque. [Digest. 14.3.5] [...] Si autem non sint sic subiectae talibus praelatis, sed subsunt eis in aliquo, sed non pleno iure, ut supra de praeben. in lat. [X 3.5.31] [...] In isto casu superiores agere non possunt, nisi in defectum inferiorum administratorum, puta ob negligentiaque eorum, vel quando ipse domus vel ecclesiae vacant inferioribus administratoribus et aliis ministris, xvi q. ii constitutum [C.16 q.1 c.60?] [...] Si dicti praelati essent tantum patroni ecclesiarum et locorum, possunt bene agere de iure patrono, quod ipsos tangeret et non de aliis.« Clem. 1.2.1 bestimmt, dass ein Vorsteher normalerweise nicht zugunsten von Mitgliedern seines Haushalts durch apostolisches Reskript einen Angeklagten gerichtlich belangen kann.

¹²⁴¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 16v b Z.36 ad Clem. 1.10.1 scienter receptis: »cum enim scienter receptum fuerit ab isto, procurator mandatis renunciare non poterit, cum ad omnia videatur suum praestitisse assensum [...] et sic, quia semel consensit, postea in praeiudicium domini dissentire non potest, supra de reg. iur. mutare [VI De regulis iuris, 33] [...]«. Nach den *Clementinae* ist ein Prokurator in allen Dingen seinem Auftraggeber verpflichtet, die er ohne Protest am Anfang angenommen hat.

¹²⁴² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33r b Z.25 ad Clem. 3.4.2, ad hoc vocatus: »ex isto textu videtur, quod episcopus cum capitulo possit donare loco religioso ecclesiam saecularem vel de saeculari facere regularem etiam invitis clericis ibidem manentibus«. Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 33r b Z. 50 ad Clem. 3.4.2 non extitit: »Et sic non est contra, quia licet ex iusta causa posset episcopus consentiente capitulo unam ecclesiam alteri unire et loco religioso dare etiam invitis rectoribus ecclesiarum«. Beachte die Einschränkung: »ex iusta causa«.

¹²⁴³ In der Zeit vorher hatte die kirchliche Autorität nur negativ zensiert, mit der Heiligsprechung des Thomas von Aquin hatte sie bestimmte Lehren positiv approbiert. Es gab daher viele Fragen, wie der Wert einer solchen Approbation einzuschätzen sei. Ockhams Ablehnung der unbedingten päpstlichen und patristischen Autorität zwangen

Die Heilige Schrift, die Heiligen, die Vernunft, Menschenrechte und geschwisterliche Liebe, die Erfahrung, die approbierten Lehrer, die von der Kirche anerkannten Ordensregeln, die heiligen Väter¹²⁴⁴, die Philosophen und die kirchlichen und weltlichen Gesetze¹²⁴⁵, die Entscheidungen der Konzilien und Päpste¹²⁴⁶, die Verlautbarungen der Universalkirche, ein öffentliches Wunder¹²⁴⁷ sowie eine mögliche wundergleiche Offenbarung¹²⁴⁸. Eine authentische Schrift stimmt mit den Wahrheitsquellen überein¹²⁴⁹.

Drei Dinge fallen dabei auf: (a) Die Wahrheits- und Glaubenszeugen sind objektiv

dazu, den Wert der Quellen anzugeben. Vgl. Lohr: Modelle für die Überlieferung theologischer Doktrin, 157. Ockham hat also große Bedeutung für die Geschichte der Glaubensquellen. Er war jedoch nicht der erste. Nach Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 79 findet sich bereits bei Jakobus von Viterbo eine Liste der »doctrinales institutiones«, darunter die Heilige Schrift, die apostolische Tradition, die Väter und Konzilien usw..

¹²⁴⁴ Ockham: Epistola, OpPol III, 6: »De omnibus rationem esse reddendam, scripturae divinae insinuant, exempla sanctorum ostendunt, recta ratio dictat, iura humana praecipunt et fraterna caritas persuadet.«; Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.29 (OpTheol X, 157f): »Quod primo persuadetur sic: frustra fit per plura quod potest fieri per pauciora. Hoc enim est principium quod negari non debet, quia nulla pluralitas est ponenda nisi per rationem vel per experientiam vel per auctoritatem illius qui non potest falli, nec errare potest, nec convinci.« – hier ein Beispiel für die Formulierung von »Ockham's razor«. Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.7 (OpTheol X, 102): »Ex quibus manifeste colligitur quod totus Christus est in tota hostia et totus in parte. Ex quo sequitur quod loco non commensuratur nec circumscibitur. Istius autem possibilitas potest aequaliter fidelibus persuaderi, nihil enim debet christianus negare posse fieri virtute divina nisi quod per rationem ex per se notis, quae nullus poterit dubitare, potest evidentur probari includere contradictionem, vel nisi hoc possit elici ex Scriptura Sacra vel Doctoribus approbatis ab Ecclesia.«; Ockham: De Quantitate, q.3 (OpTheol X, 78): »[...] de virtute sermonis haec est concedenda: substantia panis transubstantiatur in quantitatem corporis Christi sicut transubstantiatur in substantiam corporis Christi. Nec oppositum illius invenitur in Biblia, nec in dictis Sanctorum, nec in lure Canonico, nec in aliquo libro authentico, quamvis inveniatur in scripturis aliquorum quia a multis catholicis et sollempnibus reprobantur. Non dico eos reprobari tamquam haereticos sed tamquam tenentes falsas opiniones.«; Ockham: De Quantitate, q.1 (OpTheol X, 5f): »Pro ista opinione et omnibus sequentibus de ista materia praemitto unum, videlicet quod quidquid dicam, sub quacumque forma verborum, quod potest aliquo modo deduci contra quodcumque dictum in Sacra Scriptura vel Sanctorum, vel contra determinationem et doctrinam Ecclesiae Romanae, vel contra sententiam Doctorum ab Ecclesia approbatorum, non dicam asserendo sed praecise recitando, in persona illorum qui etiam opinionem tractandam tenent, sive ista opinio sit vera sive falsa sive catholica sive haeretica vel erronea. Unde si dicam talia verba »dico«, »dicendum« et consimilia, non in persona mea, sed in persona taliter opinantium volo illa intelligere.«; Ockham: Contra Benedictum, I.1 c.13 (OpPol III, 203): »Qui error tam aperte repugnat

und rational und daher vom einzelnen erfassbar¹²⁵⁰. (b) Es sind – bis auf die Offenbarung im Wunder, zu der er aber kritisch steht (Siehe 4.7.2) – alles (Schrift-)Zeugen der Vergangenheit, nicht der Gegenwart, (c) und es sind keine Institutionen!¹²⁵¹.

Im Folgenden sollen drei genauer beleuchtet werden: Die Heilige Schrift, die neue Offenbarung und die Tradition, deren Verhältnis untereinander ebenfalls in den Blick genommen wird.

regulis ab ecclesia approbatis et sacris canonibus ac traditionibus sanctorum patrum et universali sententiae omnium religiosorum voventium vivere sine proprio, quod sufficiat paucissima ad eius improbationem inducere«.

¹²⁴⁵ Ockham: *Contra Benedictum*, I.1 c.3 (OpPol III, 180): »Ex quibus aliisque quampluribus auctoritatibus scripturae divinae, et etiam ex assertionibus sanctorum patrum et philosophorum et legibus imperialibus ac canonicis et experientia manifesta«.

¹²⁴⁶ Ockham: *Contra Ioannem*, c.30 (OpPol III, 122): »Quidam autem errantes non reputant Christianam fidem esse falsam, sed partem doctrinae, in qua fides exprimitur, reputant ad fidem catholicam minime pertinere: sicut Manichaei, qui Vetus Testamentum dixerunt ad fidem minime pertinere, respuerunt etiam partem Novi Testamenti, et tamen fidem Christianam dixerunt esse veram et sanctam. Taliter errantes videntur, qui fidem catholicam profitentur, scienter tamen aliquam partem scripturae divinae aut aliquam assertionem apud omnes catholicos divulgatam negant, dicentes talem doctrinam ad fidem nullatenus pertinere. Inter tales etiam errantes illi computandi videntur, qui scienter illa, quae a generalibus conciliis et summis pontificibus sunt catholice definita, impugnant, dicentes generalia concilia vel summos pontifices a veritate fidei in huiusmodi deviasse«; Ockham: *Dialogus*, III-1 I.4 c.22: »Quae nihilominus quia quidam dicunt ut patet supra auctoritates aliorum quam scriptorum scripturae canonicae et generalium conciliorum non esse recipiendas ratione probatur.« Weitere Listen bei Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.5 (OpPol I, 345-354). Vgl. Ockham: *Epistola*, OpPol III, 6; Ockham: *Epistola*, OpPol III, 8 und Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, Prolog (OpPol IV, 281). In der Sekundärliteratur mit unterschiedlicher Gewichtung und Vollständigkeit: Scholz: *Wilhelm von Ockham als politischer Denker*, 8; McGrade: *William of Ockham and Augustinus de Ancona*, 165; Coleman: *Ockham's Right Reason*, 57; Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 248; Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 612. Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 43 reduziert auf zwei Quellen, nämlich Schrift und Offenbarung außerhalb der Schrift. Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 307f teilt in heilsrelevante und sekundär heilsrelevante ein. Allerdings ist dabei m.E. die Mannigfaltigkeit und die Verwobenheit der Wahrheitszeugen miteinander zu wenig berücksichtigt. Vgl. Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 220f.

¹²⁴⁷ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.23: »Primo modo nulli scriptori cuiuscumque scripturae non canonicae in omnibus dictis aut scripturis eius est credendum. Alicui tamen assertioni eius taliter credere licet et oportet in quatuor casibus. Puta si assertio eius patenter et aperte per scripturas canonicas per assertionem universalis ecclesiae per

4.7.1 Die Heilige Schrift

Die Heilige Schrift wird bei Ockham sehr häufig als Autorität und Wahrheitsquelle angeführt. In den meisten Argumentationsketten kommt sie an entscheidender Stelle vor und sichert die Meinung Ockhams¹²⁵².

rationem naturalem evidentem praesertim consonam catholicae fidei vel bonis moribus aut per apertum miraculum possit ostendi.«

¹²⁴⁸ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.3 c.11: »quod per pluritatem fidelium, hoc est Christianorum recte credentium, intelligant totam ecclesiam seu congregationem fidelium, loquendo de vero intellectu cuiuscunque contenti in lege divina qui est necessarius ad salutem, secundum quod verba eorum praetendunt, et de apertione talis intellectus per scripturas vel revelationem congregatis in concilio generali concedo antecedens – tum et quando celebratur concilium generale et quando non celebratur multa necessaria ad salutem aperiuntur vel aperiri possunt tam per scripturas quam per revelationem miraculosam illis qui non sunt in concilio generali, per quos ad existentes in concilio generali potuerunt pervenire, si digne extiterit celebratum vel fuerit necessarium Christiano populo ad salutem«.

¹²⁴⁹ Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.32 (OpTheol X, 182f): »Et certe fateor numquam me legisse nec in Scripturis canonicis nec in originalibus Sanctorum nec in decreto alicuius Summi Pontificis nec in aliquo Concilio Generali nec in aliquo authentico scripto talem propositionem ›quantitas non convertitur in corpus Christi‹ [...] nec aliquam consimilem, quamvis sciam multos doctores modernos se mutuo reprobantes – et ideo eorum scripta non sunt authentica; immo etiam aliquorum multae opiniones in universitatibus sollemnibus sunt damnatae – tales propositiones approbare.«

¹²⁵⁰ McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 190: »[...] Ockham clearly accepted the concept of ›objective‹ value common to the scholastic tradition. Second, he thoroughly integrated the principle of ethical objectivity – or rationality – with the voluntarism surveyed in the last section.«

¹²⁵¹ Institutionen scheitern an der Bestimmung der Wahrheit, wie Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 249 die Haltung Ockhams deutet.

¹²⁵² Z.B. wird hier Bernhard von Clairvaux zustimmend zitiert, weil dieser seine Meinung auf die Heilige Schrift gestützt habe: Ockham: *Breviloquium*, I.2 c.13 (OpPol IV, 135f): »Quia igitur Bernardus non solum sententialiter, sed etiam vocaliter loquens de potestate papali veritatem, ut puto, quoad multa expressit circa ipsam – cuius sententiam, quia fundata est in scripturis divinis et doctrina sanctorum et rationibus trahentibus fulcimentum ex litteris sacris et huiusmodi, quae ratio evidens dictat, omni assertioni papae vel cuiuscumque alterius scriptura sacra non munitae censeo praefereendam –, iuxta verba praedicta beati Bernardi et aliorum sanctorum patrum ad ea, quae in contrarium sunt inducta, respondere conabor.« Ockham habe die Autorität

Urheberschaft

Gott selbst ist mittels Inspiration der Urheber der Heiligen Schrift¹²⁵³. Die Heilige Schrift ist vertrauenswürdig, weil Gott nicht täuschen kann und nicht täuschen will. Sie ist keine menschliche Erfindung¹²⁵⁴, sondern »kodifizierte Offenbarung«¹²⁵⁵.

Unterscheidung in der Schrift

Trotz der eminenten Bedeutung der Heiligen Schrift als ganzer unterscheidet Ockham in ihr Lehren von zentraler Bedeutung für den Glauben von Lehren, die nicht heilsnotwendig, aber dennoch zu glauben sind¹²⁵⁶. Es kann auch Wahrheiten geben, die heute keine Relevanz haben, deren Verständnis aber einst wahr und heilsnotwendig war¹²⁵⁷ oder erst noch sein wird¹²⁵⁸. Nicht alle Aussagen der

der Heiligen Schrift sehr herausgearbeitet, meint Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 111. Ob er sie auch vor allen anderen herausgearbeitet hat, wie Schüssler behauptet, wird weiter unten diskutiert.

¹²⁵³ Ockham: Dialogus, I I.1 c.2: »quia scriptores scripture divine nichil penitus conscripserunt ex humano ingenio sed ex inspiratione divina solummodo«. Dass Ockham zwischen Offenbarung und Approbation unterscheidet, wie in Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 136 behauptet, gilt zumindest für die folgende Stelle nicht: Ockham: Dialogus, I I.2 c.2: »Aliae sunt veritates ex quibus non ita principaliter dependet salus humana, eas tamen oportet firma fide tenere, quia ex revelatione vel approbatione Dei, cui nullus debet catholicus dissentire, ad orthodoxorum notitiam pervenerunt, quibus mediantibus ipsas fideles posteri susceperunt.«

¹²⁵⁴ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.21: »Scripturae vero canonicae non sic quia non sunt ab humana inventione sed immediate traditae Dei inspiratione qui non potest falli nec fallere vult.«

¹²⁵⁵ So der Ausdruck bei Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 115.

¹²⁵⁶ Ockham: Dialogus, I I.2 c.2: »Aliae sunt veritates ex quibus non ita principaliter dependet salus humana, eas tamen oportet firma fide tenere, quia ex revelatione vel approbatione Dei, cui nullus debet catholicus dissentire, ad orthodoxorum notitiam pervenerunt, quibus mediantibus ipsas fideles posteri susceperunt. Huiusmodi veritates sunt quamplures in canone confirmato contentae [...]«

¹²⁵⁷ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.14: »Ad primum illorum, cum dicitur quod frustra esset positum in scriptura illud cuius verus intellectus non est omni tempore necessarius ad salutem, respondetur quod falsum assumitur, quia ad hoc, quod aliquid non frustra ponatur in scriptura divina, sufficit quod aliquando, licet non omni tempore, eius verus intellectus et primus sit necessarius ad salutem, quemadmodum veritas ipsa multa dixit et protulit nequaquam frustra quorum tamen intellectus verus non erat tunc necessarius ad salutem.« Mit dieser These einer Dogmenentwicklung sei Sigrid Müller widersprochen, die den Geschichtscharakter der Heiligen Schrift nur in der Reflexion auf die Sprachform gegeben sieht. Siehe Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 116.

¹²⁵⁸ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.14: »et tamen illa non sunt frustra posita in scripturis nec frustra membranas occupant, quia verus intellectus ipsorum pro aliquo tempore erit

Heiligen Schrift sind also zu jeder Zeit heilsnotwendig¹²⁵⁹. Dieses Verständnis hängt mit Ockhams Auffassung zusammen, dass (a) der explizite Glaube heilsnotwendig ist, (b) nur wer eine Lehre verstanden hat, daran explizit zu glauben verpflichtet ist.

Ockham unterscheidet, was die Bedeutung angeht, auch Altes und Neues Testament voneinander. Zwar wehrt er sich dagegen, das Alte Testament abzuwerten und abzutrennen¹²⁶⁰ und tritt damit für die Einheit der Schrift ein, auf der anderen Seite weiß er, dass die Kirche in zeremoniellen und juristischen Dingen nicht an die Vorschriften des Alten Testaments gebunden, in manchen sogar an der Nachahmung gehindert ist. Im Gegensatz dazu gelten die Moralvorschriften für Christen genauso weiter¹²⁶¹.

Stellenwert der Heiligen Schrift

Die im Kanon der Heiligen Schrift vorkommenden Wahrheiten sind katholisch und heilsnotwendig zu glauben, mitsamt den Schlussfolgerungen, die sich daraus ergeben¹²⁶². Die Schrift ist unveränderlich, nichts darf hinzugefügt, nichts

aliquibus necessarius ad salutem, quo tempore idem intellectus aliquibus aperietur, vel per investigationem humanam ex scripturis vel per revelationem, si verus intellectus ipsorum humana intentione vel eruditione haberi non potest. Propter quod etiam nullum verbum in scriptura divina vacat nec aliquid est superflue positum, quia quamvis multa sunt in ea quorum verus intellectus non est semper necessarius ad salutem, aliquibus tamen aliquando necessarius erit.«

¹²⁵⁹ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.11: »Secundo multa sunt contenta in scripturis divinis quorum verus intellectus primus et literalis non est omni tempore necessarium ad salutem«.

¹²⁶⁰ Ockham: Dialogus, I I.4 c.3: »Quidam enim sunt vel esse possunt nescienter haeretici quia scienter et explicite arbitrantur aliquas assertiones sub forma propria scriptas in scriptura divina ad fidem Christianam nullatenus pertinere. Tales fuerunt Manichei qui, secundum Isidorum prout recitatur 24 q. 3. c. Quidam autem, Testamentum Vetus respuerunt et Novum ex parte tantummodo receperunt et ita putabant se catholicos et fideles Christianos et ideo fuerunt nescienter haeretici quia assertiones contentas in Veteri Testamento asserverunt ad fidem Christianam minime pertinere.« Die Einheit des Gottesbunds ist durch die *fides infusa* gegeben. Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 188f.

¹²⁶¹ Ockham: Breviloquium, I.5 c.7 (OpPol IV, 233): »Ecclesia ergo solummodo tenetur imitari actus et opera Veteris Testamenti quoad moralia, ad quae omnes Christiani tenentur; quoad caerimonialia autem et iudicialia et sacramentalia non tenetur et quoad quaedam imitari prohibetur.« Leppin: Wilhelm von Ockham, 242 sieht das Verhältnis von AT und NT bei Ockham im Sinne einer »Überbietungshermeneutik«.

¹²⁶² Ockham: Dialogus, I I.2 c.1: »Quarum una est quod illae solae veritates sunt reputandae catholicae de necessitate salutis credendae quae in canone Bibliae explicite vel implicite asseruntur, ita quod si aliquae veritates in Biblia sub forma propria minime continentur, ex solis contentis tamen in ea consequentia necessaria et formali

weggenommen werden¹²⁶³, auch Päpste und Konzilien dürfen die Schrift nicht verändern¹²⁶⁴. Die Heilige Schrift (bzw. ihre geisterfüllte Auslegung durch die Experten, siehe 4.4.4) ist die Regel des Glaubens und damit Maßstab aller Lehre, auch der des Papstes¹²⁶⁵.

Urteile, die ihr zuwider laufen, sind nichtig¹²⁶⁶. An der Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift entscheidet sich die Rezeption einer anderen Quelle, z.B. des Konzils¹²⁶⁷. Der schriftlich niedergelegten Offenbarung wäre selbst dann zu

possunt inferri sunt inter catholicas numerandae.«

¹²⁶³ Ockham: Dialogus, I I.1 c.2: »Ex quibus omnibus evidenter colligitur quod ad sacram scripturam nichil est addendum nec aliquid auferendum ex ea« mit Verweis auf Dtn 4,2, Spr 30,6 und Offb 22,18f.

¹²⁶⁴ Ockham: Dialogus, II-1 c.10: »Aliquid autem continent, quod est de iure divino, quod omnes summi Pontifices, et omnia generalia concilia mutare non possunt.«

¹²⁶⁵ Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.11 (OpPol III, 261f): »est dicendum quod Christiani non debet fidem suam supponere correctioni papae [...] si enim papa aliquid non canonice approbaverit vel reprobaverit, ipsum Christiani sequi non debent [...] an autem papa aliquid canonice vel non canonice approbaverit vel reprobaverit, per sacram scripturam, quae est regula fidei, sciri debet; et si inter litteratos super approbatione vel reprobatione papae fuerint opiniones, quibusdam dicentibus quod eius approbatio vel reprobatio est catholica, aliis dicentibus quod erronea et scripturae sacrae contrario, illorum est amplectenda sententia, qui sic scripturam intelligunt, sicut sensus Spiritus sancti flagitat, a quo est prolata.« Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.37 (OpPol II, 517): »[...] tamen si hoc diceret et pertinaciter defensaret, esset haeticus reputandus, cum hoc scripturae divinae, quae est regula fidei, adversetur aperte.«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.4 (OpPol I, 337): »Primum errorem [papae] impugnant per hoc, quod scripturae sacrae repugnat.« Vgl. auch Pelikan: Determinatio ecclesiae, 44, der anmerkt, dass Ockham sich u.a. auf D.40 c.6 beruft.

¹²⁶⁶ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 64): »quia omnis talis sententia, eo quod esset contra ius divinum, ipso facto nulla esset [...]« Zur Identifikation von Heiliger Schrift und göttlichem Recht siehe Köhler: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, 57.

¹²⁶⁷ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.9: »Propter quod iuxta sanctorum patrum sententiam concilia generalia quae rite, iuste, sancte, et canonice celebrata fuerunt sunt ab omnibus catholicis devotissime suscipienda, amplectenda et veneranda. Si tamen non fuissent catholice celebrata quamvis omnes episcopi orbis terrae praesentes affuissent, non essent a fidelibus recipienda sed penitus respuenda. Et si quaeratur quis habet iudicare an fuerint catholice celebrata, respondetur quod, quia non diffinierunt aliquid nisi quod potest elici ex scripturis divinis ideo periti in scripturis et habentes aliarum sufficientem intelligentiam scripturarum habent iudicare per modum firmiae assertionis quod diffinita ab eis sunt catholice diffinita. Summi autem pontifices si non fuerint praesentes sed tantummodo auctoritate eorum, praesentibus legatis ipsorum, celebrata fuerunt, autentice iudicare habent quod catholice extiterint celebrata. Si autem summus

glauben, wenn ein Engel etwas anderes verkünden würde¹²⁶⁸. Damit ist die Bibel auch Maßstab jeder neuen Offenbarung. Sie ist fest zu glauben, unabhängig davon, ob es Fragen dazu gibt¹²⁶⁹. Dementsprechend gilt das Leugnen der Bibel oder eines Teils davon als Häresie¹²⁷⁰, wie das Beispiel der Konzilien zeigt¹²⁷¹. Die Heilige Schrift als »kodifizierte Offenbarung« kommt der Kirche als unverfügbar entgegen. Die Wahrheit der Offenbarung hängt nicht von der Rezeption durch Menschen ab¹²⁷². Die Kenntnis der Heiligen Schrift ist zur Belehrung aller

pontifex praesens fuerit sufficit quod autenticet ipsa.«

¹²⁶⁸ Ockham: *Contra Benedictum*, I.4 c.3 (OpPol III, 248): »Sed, teste Apostolo, si angelus de caelo aut Apostolus aliter evangelizaret quam evangelizatum est, esset spernendus et anathematizandus, ad Galatas I. Ergo circa huiusmodi licet cuilibet catholico partem catholicam eligere et approbare, non obstante quod super ipsis quaestio vel dubitatio ad examen cuiuscumque hominis sit deducta, praesertim qui potest errare contra fidem, qualis est papa.«. Vgl. Ockham: *Compendium errorum*, c.7 (OpPol IV, 76f). Siehe Müller: *Handeln in einer kontingenten Welt*, 118: »Ockhams faktisch-historisches Bibelverständnis, das die Bibel als unerschütterliche Grundlage und als Maßstab für theologische Erkenntnis ansieht, lässt ihn diese göttlichen Mitteilungen unhinterfragt als historische Geschehnisse interpretieren [...] Vielmehr ist Ockham bemüht, nichts in die Bibelstelle hineinzulesen [...] Die Bibel dient so als eine minimale, aber auch absolute Quelle sicherer Überlieferung.« Siehe dazu auch den Abschnitt über Auslegung (5.2.3), wo sich zeigen wird, dass Ockham gegen die allegorische Auslegung wettet.

¹²⁶⁹ Ockham: *Contra Benedictum*, I.4 c.3 (OpPol III, 246): »Amplius, non obstante quacumque quaestione vel dubitatione ad quamcumque sedem deducta, et non obstantibus quibuscumque opinionibus super ea, quilibet catholicus tenetur illam partem eligere et approbare, quam scit in sacris litteris continentur.«. Ockham: *Breviloquium*, Prolog (OpPol IV, 98): »Quae autem per scripturas sacras vel per rationem evidentem aut quocumque modo sunt certa, nullius correctioni subicio; quia illa ut approbata sunt et nullatenus corrigenda.«

¹²⁷⁰ Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.6: »Qui dicit aliquam partem Novi aut Veteris Testamenti aliquod falsum asserere aut non esse recipiendam a catholicis est pertinax et haereticus reputandus«; Ockham: *Breviloquium*, I.2 c.3 (OpPol IV, 113): »Unde primo ostendam quod haereticus est, quia manifeste scripturae divinae repugnat.«; Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.82 (OpPol II, 643): »Nam omne, quod adversatur scripturae divinae, semper est haereticum«. Vgl. Beckmann: *Wilhelm von Ockham*, 161.

¹²⁷¹ Ockham: *Dialogus*, I I.2 c.27: »Primum est Scriptura Sacra et isti fundamento innitebantur concilia generalia principalia haereses Arrii, Macedonii, Nestorii, Euticis et Diostori condemnando.«

¹²⁷² Ockham: *Dialogus*, I I.2 c.13: »Ecclesia igitur universalis nullam recipit veritatem tanquam catholicam nisi quia divinitus revelatur vel quia in sacris literis invenitur. Talis autem veritas etiam si nulla esset ecclesia vere esset catholica.«; Ebd.: »Si aliqua veritas ideo est catholica quia est a Deo revelata et revelatio divina nullatenus dependet ex approbatione summi pontificis nec ex approbatione totius ecclesiae.«

Gläubigen da¹²⁷³. Sie ist auch eine Autorität in der wissenschaftlichen Erkenntnis¹²⁷⁴.

Das Verhältnis zu anderen Offenbarungsquellen

Wie bereits beim Abschnitt über die Universalkirche (3.1.3) diskutiert, ist die Heilige Schrift nicht die einzige Wahrheits- und Offenbarungsquelle. Wie ist das Verhältnis zu den anderen Wahrheitszeugen zu denken? Es gibt Stellen, die vermuten lassen könnten, die Heilige Schrift sei der letzte oder einzige Maßstab, weil man an allem außer der Schrift zweifeln dürfe¹²⁷⁵, weil sie über dem Gesetz und über dem Kirchenrecht steht¹²⁷⁶, weil man in ihr Erkenntnisse findet, die weder der Erfahrung noch der natürlichen Vernunft zugänglich sind¹²⁷⁷, weil die Schrift den Glauben

¹²⁷³ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.113 (OpPol II, 798): »Ad aliorum enim doctrinam ipse scripsit praedictam epistolam; unde et de illa epistola, sicut et de tota sacra scriptura, possunt dicere universi fideles: Quaecunque scripta sunt, ad nostram doctrinam scripta sunt [Röm 15,4].«

¹²⁷⁴ So z.B. bei der Diskussion der Quantität. Vgl. Adams: *William Ockham*, 189.

¹²⁷⁵ Ockham: *Dialogus*, I I.2 c.1: »Ex his verbis colligitur quod de sola scriptura Novi et Veteris Testamenti est illicitum dubitare utrum sit verum vel rectum quicquid in ea scriptum esse constiterit. Ergo de omnibus scripturis generalium conciliorum et quorumcunque aliorum expositorum Scripturae Divinae ac etiam Romanorum pontificum et quorumlibet historiographorum post canonem editis confirmatum non est illicitum dubitare et disceptare an a veritate exorbitent quaecunque scripta in eis constiterint in eis antequam Scripturae Sacrae novi et veteris testamenti consona demonstrantur.«

¹²⁷⁶ Ockham: *Breviloquium*, I.1 c.8 (OpPol IV, 106): »Si enim papa potestatem suam, quam ex iure divino asserit se habere, solummodo per decreta et decretales probare voluerit, respondebitur sibi quod haec probatio in praeiudicium partis tamquam familiaris, nisi scripturis possit muniri divinis, est habenda suspecta, et idem dici poterit imperatori et alteri cuicumque, si solummodo per imperiales leges se contra papam in huiusmodi temptaverit defensare [...]«; Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.40 (OpPol II, 520): »Ergo locutio scripturae sacrae [...] non est minus propria quam locutio scientiarum legalium [...] et confirmatur: Quia scriptura divina praecessit legales scientias; et per consequens ante fuit scriptura divina quam hoc nomen usus acciperetur pro tali iure«; Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.43 (OpPol II, 529): »Manifeste igitur derogat scripturae divinae, qui dicit quod scriptura divina loquens de usu rerum usu consumptibilium loquitur improprie, quia quandoque leges aliter accipiunt usum; cum citius deberet dici econverso, quod leges loquuntur improprie, ubi accipiunt usum in alia significatione quam accipiatur in scriptura divina.«

¹²⁷⁷ Ockham: *Breviloquium*, I.4 c.7 (OpPol IV, 204): »Quod enim imperium non sit a solo Deo primo modo nec secundo, ostenditur. Quia iurisdictionem taliter esse a Deo per solam revelationem divinam potest agnosci; hoc enim neque per experientiam neque per rationem pure naturalem sciri potest. Revelationes autem divinas, saltem quae legem evangelicam et ipsius publicationem praecesserunt et quas credere obligamur, in

nicht weniger als ein Wunder bezeugt¹²⁷⁸.

Dennoch kennt Ockham daneben noch andere Offenbarungsquellen, von denen einige als nachrangig zu bewerten sind. Diese Nachrangigkeit gilt jedoch nicht für das Verhältnis von Heiliger Schrift zur unfehlbaren Universalkirche¹²⁷⁹. Für eine Gleichrangigkeit der Universalkirche spricht, dass nicht alles, was in der Bibel steht, zum heilsnotwendigen Glauben gehört, wohl aber alles, was bei allen als katholisch zu glauben verbreitet ist¹²⁸⁰. Die Auslegung der Bibel hat sich an den

scripturis divinis habemus [...]« Siehe Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 117: »[...] könnte man Ockhams beharrliches Festhalten an der Gültigkeit der gesetzten Heilsvorschriften und am wörtlichen Verständnis ›historischer‹ Bibelpassagen einen zeitgenössischen Einfluss geltend machen. Dieser besteht darin, dass die Theologie, vermehrt noch die der Bettelorden, gegenüber der Philosophie im Kampf um die Eigenständigkeit der theologischen Ausbildung das spezifisch Theologische hervorhob, das nicht auf Vernunft allein, sondern eben auf der Offenbarung beruht. Dadurch gewann die Bibel als Zeugnis der Offenbarung und als theologische Quelle an Bedeutung.« Dennoch darf man in Ockham keine irrationale Haltung hineindeuten, wie man die Aussage Müllers missverstehen könnte. Ich deute Ockham so: Die natürliche Vernunft wird sich vernünftigerweise ihrer Grenzen bewusst und wendet sich der Wahrheit in den Offenbarungsquellen zu. Die Quelle ist eine übernatürliche, die Vernunft lässt sich jedoch methodisch auch auf übernatürliche Quellen anwenden. Siehe 4.4.2.

¹²⁷⁸ Ockham: Dialogus, I I.4 c.28: »Istam obiectionem sive responsionem alii evacuare conantur, dicentes quod non minoris auctoritatis est confirmatio veritatis catholicae per Scripturam Sacram quam per operationem miraculi, ita ut qui non credit Scripturae Divinae nec operationi miraculi per fidem firmiter adhaeret«.

¹²⁷⁹ Man findet bei Ockham immer wieder die Aufzählung von Maßstäben und Glaubensquellen, bei denen ein Glied stets die Heilige Schrift ist, z.B. Ockham: Dialogus, I I.6 c.94: »Respondetur, quod populus magis credit scripturae divinae, quam omnibus clericis: quia scriptura divina est omnibus mortalibus praefenda. Item magis credit populus toti communitati fidelium praecedentium, quam multitudini existentium in vita praesenti«. Siehe 4.7. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 299f diskutiert das Verhältnis der Heiligen Schrift zur Universalkirche im Sinne eines »inklusive Primats«, wie Ryan: The nature, structure and function of the church, 46 und mit Verweis auf ihn. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 74 summiert, in die gleiche Richtung gehend, es habe in der mittelalterlichen Theologie selbst bei gegensätzlichen Theologen »methodisch-grundsätzlich« nur die Heilige Schrift als Glaubensquelle gegeben. Wie er das meint, bleibt unklar. Dem Verhältnis der Schrift zur Tradition der Universalkirche wird diese Rede nicht vollständig gerecht, denn es gibt genauso Stellen bei Ockham, die das Gewicht der Universalkirche nahezu losgelöst von der Schrift in Anschlag bringen (Siehe 4.7.3). Immerhin scheint zweifelsfrei, dass Ockham kein Vertreter eines reinen Schriftprinzips ist. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 312 gesteht grundsätzlich zu: »Weder als autoritativer Maßstab noch als Quelle zur Kenntnis der katholischen Wahrheiten

Glaubensartikeln der Universalkirche auszurichten¹²⁸¹. Die Bibel ist also nicht der einzige Maßstab und nicht die einzige Offenbarungsquelle, die Wahrheitszeugen bilden vielmehr ein miteinander verbundenes Geflecht, in dem die Heilige Schrift in spannungsloser Wechselwirkung mit der Universalkirche eine zentrale Stelle einnimmt¹²⁸².

Die Heilige Schrift in der Kirche

Natürlich müssen sich die Bischöfe und Vorsteher in der Bibel auskennen. Ockham schlägt in eine alte Kerbe, wenn er den Wehruf anstimmt, die Kirche ginge

erlangt die Schrift bei Ockham jemals singulären Charakter.« Leppin: Geglaupte Wahrheit, 314: »Alle (noch) nicht approbierte Glaubenslehre steht auf dem Prüfstand der Frage nach ihrer Legitimität. Die einmal als legitim approbierte kirchliche Lehre und Vätertradition aber steht als Grundlage der katholischen Wahrheit unkritisiert neben der Schrift.« Auch Schüssler bekennt, dass Ockham kein Vertreter eines reinen Schriftprinzips ist, sondern andere Wahrheitszeugen daneben stellt. Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 82. An anderer Stelle (Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 123) schreibt er dazu: »Wenn er fordert, dass die Glaubensentscheidungen von Päpsten oder Generalkonzilien an der Hl. Schrift geprüft werden sollen, so will er damit nicht die Glaubensüberlieferung der Kirche in Frage stellen. Vielmehr denkt er an eine Überprüfung neuer Lehren anhand der überkommenen Normen des Glaubens, unter denen die Hl. Schrift nur eine, freilich die vornehmste darstellt«. Sofern die Zeugnisse der Tradition von der Universalkirche rezipiert worden seien, hätten sie sogar unbedingte Geltung und nicht nur relative. Siehe Leff: William of Ockham, 643: »[...] there was nothing of the Biblical fundamentalist about Ockham. Tradition, expressed in the canons of the universal church, and reason in their interpretation, were the indispensable guides to a proper understanding of faith and the claims made in its name, as right reason was the guide to its enforcement. Ockham thus brought a much more subtle and flexible approach to scripture: he could not only accept the need to interpret what was contained in it, but also to interpolate what was not contained in it [...]«. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 152 erklärt den Vorrang der Heiligen Schrift im *Breviloquium* damit, dass das *Breviloquium* durch seine Kürze auf alle Nuancen verzichte. Die Gleichstellung von Schrift und Kirche scheint bei den Franziskanern verbreitet gewesen zu sein, wie man aus dem Gutachten des Franziskanerkardinals Bertrand de la Tour für Johannes XXII. entnehmen kann. Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 34. Zur Beiordnung von Schrift und Kirche siehe auch Baudry: Guillaume d'Occam, 181.

¹²⁸⁰ Ockham: Contra Iohannem, c.6 (OpPol III, 48f): »Sed non omnes Christiani tenentur explicite credere omnia, quae in scripturis sacris habentur [...] non propter maiorem auctoritatem talis divulgationis quam sit auctoritas scripturae divinae tenentur omnes Christiani veritates taliter divulgatas explicite credere [...] sed propter hoc, quod veritates huiusmodi magis fidelibus inculcantur [...] quia talis divulgatio ad notitiam plurium deveniret.«

¹²⁸¹ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.1: »Una opinio tenens quod nullam scripturam irrevocabiliter veram credere vel fateri tenemur de necessitate salutis aeternae nisi eas

zugrunde, weil die Bischöfe in der Heiligen Schrift unwissend seien¹²⁸³. Die Bibel ist eine Quelle positiver Vorschriften für die Gläubigen¹²⁸⁴, und eine Appellationsinstanz¹²⁸⁵. Sie ist das göttliche Gesetz¹²⁸⁶.

4.7.2 Neue Offenbarung

Interessanterweise kennt Ockham die Möglichkeit neuer, über die Bibel hinausgehender Offenbarung¹²⁸⁷. In den *Quodlibeta*¹²⁸⁸ bereits ist das klar formuliert. In den Eucharistietraktaten ist davon im Zusammenhang der Transsubstantiationslehre die Rede¹²⁸⁹. Neben der Predigt der Apostel können auch die Engel die Glaubenswahrheit im Sinne einer Privatoffenbarung

quae canonicae appellantur vel eas quae ad has de necessitate sequuntur aut scripturarum sanctarum sensum dubium habentium eas interpretationes seu determinationes quae per generale fidelium seu catholicorum concilium essent factae, in his praesertim in quibus error damnationem aeternam induceret. Quales sunt articuli fidei Christianae.«

¹²⁸² In diesem Sinne ist auch der von Volker Leppin herausgestellte »inklusive[n] Primat« der Heiligen Schrift annehmbar. Ockham hat wohl einen Graben zwischen der Tradition der Universalkirche und der Heiligen Schrift nicht für möglich gehalten. Siehe 4.7.3.

¹²⁸³ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.36: »Dicunt nonnulli, quod hoc est principium periclitationis fidei Christianae, constituere episcopos et praelatos scripturarum divinarum ignaros. Quia iuxta sententiam Salvatoris, si coecus coeco ducatum praestet, ambo in foveam cadunt.«

¹²⁸⁴ Ausführlich dazu Müller: *Handeln in einer kontingenten Welt*, 213f, andererseits McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 98: »In the great majority of cases, Ockham appealed to the Bible as an unimpeachable source of information rather than law.«

¹²⁸⁵ Vgl. Morrall: *Ockham and ecclesiology*, 484.

¹²⁸⁶ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.3 (OpPol I, 320f): »Ex quibus verbis habetur aperte quod Iudaei ex ordinatione divina et per consequens ex lege divina habebant ius comedendi uvas [...] quorum tamen non habebant dominium et proprietatem.«

¹²⁸⁷ Wood: *Epistemology and Omnipotence*, 176: »Ockham's views on knowledge based on intellectual intuition parallel his view that Catholic dogma may be based on postapostolic revelation. Just as Ockham claimed that experiential perceptions of the external world and our own internal states could form the basis for certain knowledge, he held that postapostolic revelation might establish Christian doctrine, provided the inspired teaching reached the universal church undoubted.«

¹²⁸⁸ Vgl. Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 270 mit Verweis auf *Quodl.* 4, q.30 (OpTheol IX, 450): »Ad argumentum principale dico quod aliquando ponenda sunt plura miracula circa aliquid ubi posset fieri per pauciora, et hoc placet Deo. Et hoc constat Ecclesiae per aliquam revelationem ut suppono; ideo sic determinavit.« Das Sparsamkeitsprinzip gilt für Gott nicht!

weitergeben¹²⁹⁰. Auf welchen Wegen auch immer wird den Charismatikern die Offenbarung im Gebet geschenkt¹²⁹¹. Ockham steht dieser Art von Glaubensoffenbarung kritisch gegenüber, jedoch muss für ihn die Möglichkeit einer neuen Offenbarung prinzipiell vorhanden sein, um die Souveränität Gottes zu wahren¹²⁹².

Wunder

Wunder bezeugen den Glauben und beglaubigen eine neue Offenbarung¹²⁹³, wobei die Bezeugung durch Wunder nicht mehr wert ist als die Übereinstimmung mit der

¹²⁸⁹ Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.4 (OpTheol X, 95): »Quamvis in Scriptura canonica expresse tradatur quod corpus Christi sub specie panis est fidelibus porrigendum, tamen quod substantia panis in corpus Christi realiter convertitur vel transubstantiatur in canone Bibliae non invenitur expressum. Sed hoc sanctis Patribus creditur divinitus revelatum vel ex auctoritatibus Bibliae diligenti et sollerti inquisitione probatum. Et ideo ad istam veritatem probandam auctoritates sanctorum Patrum adducam.« Van Leeuwen: L'église, règle de foi, 264 fügt hinzu, Ockham könne sich dabei auf Scotus gestützt haben. Siehe auch Ockham: Dialogus, I 1.2 c.27: »Tertium fundamentum est revelatio vel inspiratio nova divina. Si enim aliqua veritas aeterna de his quae pertinent ad salutem de novo revelaretur ecclesiae, illa esset tanquam catholica approbata et omnem falsitatem ei contrariam posset ecclesia et etiam papa tanquam haeticam condemnare. Et quamvis isti exemplum nesciant invenire, quod unquam ecclesia aliquam haeresim condemnando se in tali revelatione vel inspiratione fundaverit, tamen dicunt quod hoc non est impossibile quia posset Deus, si sibi placeret, multas veritates catholicas noviter revelare vel inspirare [...] Dicunt isti quod absque miraculo manifesto non est eis credendum quia non sufficit nude asserere quod est eis veritas revelata vel etiam inspirata, sed oportet quod talem revelationem seu inspirationem miraculi operatione confirmet aperta.«

¹²⁹⁰ Ockham: Dialogus, II-1 c.3: »Dico ita, ut multiformis sapientia Dei de reparatione hominum innotescat per ecclesiam, quae dona Dei recipit: id est per Apostolos in ecclesia praedicantes principibus et potestatibus, id est pro diversis ordinibus angelorum, qui sunt in coelestibus, id est in coelo, ubi et nos erimus.«

¹²⁹¹ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 228 mit Verweis auf Ockham: Dialogus, III-1 li. 3 c.8: »Nam ubi aliquid speratur revelandum a Deo, non studio et meditationi humanae sed solummodo orationi vel aliis bonis operibus oportet insistere [...] Hinc est quod cum Daniel speraret somnium Nabuchodonosor et interpretationem eius sibi revelandam a Deo, socios suos hortabatur ut non per studium, quamvis essent docti, sed per orationem et supplicationem a Deo tantum quaerent sacramentum [...] Hinc etiam Christus, quia promisit apostolis se revelaturum eisdem quae oporteret eos loqui cum ducendi essent ante reges et praesides, ipsis inhibuit ne studio tunc vacarent, dicens eis, ut habetur Matth. 1 [...] Quando igitur per revelationem aliquid solummodo est sperandum, non est studio et meditationi humanae sed orationi vacandum. Sed cum in concilio generali est quaestio fidei terminanda, meditationi scripturarum insistitur. Ergo non per revelationem est necessaria quaestio fidei in concilio generali terminanda sed per sapientiam, quae

Heiligen Schrift¹²⁹⁴. Hier zeigt sich wiederum die vorsichtige Haltung Ockhams, der auf die Vernunft setzt und die überlieferten Wahrheitszeugen und sich gegenüber den charismatischen und mystischen Bewegungen seiner Zeit eher zurückhält. Außerdem ist immer mit der Möglichkeit eines Scheinwunders zu rechnen, dessen Aufdeckung nur mit Gottes Hilfe möglich ist¹²⁹⁵. Das einzige Wunder, das zu sicherer Glaubenserkenntnis führt, ist der historisch feststellbare Universalkonsens der Gläubigen (Siehe 3.1.3).

4.7.3 Die Tradition

Der Stellenwert der kirchlichen Tradition wird in der Sekundärliteratur sehr uneinheitlich eingeschätzt. Die einen sehen bei Ockham eine starke Geltung der

habetur et haberi potest per studium et meditationem humanam, poterit eadem quaestio terminari. Licet Deus de gratia speciali ipsam valeat revelare, non est tamen tenendum certitudinaliter quod per revelationem habeatur nisi Deus hoc miraculose et aperte revelet.«

¹²⁹² Vgl. Ryan: The nature, structure and function of the church, 45; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 224.

¹²⁹³ Ockham: Dialogus, I I.2 c.27: »Tertium fundamentum est revelatio vel inspiratio nova divina. Si enim aliqua veritas aeterna de his quae pertinent ad salutem de novo revelaretur ecclesiae, illa esset tanquam catholica approbanda et omnem falsitatem ei contrariam posset ecclesia et etiam papa tanquam haereticam condemnare. Et quamvis isti exemplum nesciant invenire, quod unquam ecclesia aliquam haeresim condemnando se in tali revelatione vel inspiratione fundaverit, tamen dicunt quod hoc non est impossibile quia posset Deus, si sibi placeret, multas veritates catholicas noviter revelare vel inspirare [...] Dicunt isti quod absque miraculo manifesto non est eis credendum quia non sufficit nude asserere quod est eis veritas revelata vel etiam inspirata, sed oportet quod talem revelationem seu inspirationem miraculi operatione confirmet aperta.«; Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.23: »Primo modo nulli scriptori cuiuscumque scripturae non canonicae in omnibus dictis aut scripturis eius est credendum. Alicui tamen assertioni eius taliter credere licet et oportet in quatuor casibus. Puta si assertio eius patenter et aperte per scripturas canonicas per assertionem universalis ecclesiae per rationem naturalem evidentem praesertim consonam catholicae fidei vel bonis moribus aut per apertum miraculum possit ostendi.« Nach Quodl. 4 q.6 stärken Wunder zwar den Glauben, bringen aber keine Evidenz. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 94.

¹²⁹⁴ Ockham: Dialogus, I I.4 c.28: »Istam objectionem sive responsionem alii evacuare conantur, dicentes quod non minoris auctoritatis est confirmatio veritatis catholicae per Scripturam Sacram quam per operationem miraculi, ita ut qui non credit Scripturae Divinae nec operationi miraculi per fidem firmiter adhaeret«

¹²⁹⁵ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 310.

Tradition im Sinne einer Lehre, die von der Universalkirche rezipiert wurde (Siehe 4.7.4), als Geschichte der *congregatio fidelium*, die in den Individuen den Glauben bewahrt¹²⁹⁶. Die anderen, die Tradition vermutlich im Sinne einer Glaubensgeschichte der Institution Kirche (oder der Kirche und ihrer Institutionen) sehen, werden darin enttäuscht¹²⁹⁷. Ich werde Tradition im Sinne des ersten Standpunkts verstehen und in folgende Teilaspekte aufgliedern: Der Stellenwert der *antiquitas* für den Glauben und die einzelnen Quellen aus der Geschichte der Kirche, das sind die Lehre der Apostel, die Lehre der Heiligen, die Verlautbarungen der Päpste, das Kirchenrecht und die Gewohnheit (*consuetudo*).

antiquitas

Wilhelm von Ockham stützt sich in der Frage der Glaubensgewissheit sehr stark auf den diachronen Konsens, auf die *antiquitas* (Siehe 3.1.3). Was unwidersprochen Konsens war, wird Glaubensregel und steht über allen lebenden Autoritäten¹²⁹⁸ sowie als Wahrheitsquelle neben der Heiligen Schrift¹²⁹⁹ (Siehe auch die Diskussion zur Heiligen Schrift in 4.7.1). Was die Vorsteher und Gläubigen der

¹²⁹⁶ McGrade: The Political thought of William of Ockham, 224: »Ockham's solidarity with tradition must, however, be understood in its own terms [...] For Ockham, however, church history was the history of the *congregatio fidelium*, Christ's flock, in all too many respects comparable to irrational sheep in continuing need of shepherds with a certain amount of coercive power, but also endowed with an invincible capacity to maintain the faith and with individualized responsibilities and rights to understand it.«

¹²⁹⁷ Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 90: »Ockham zeichnet das Bild einer uneinheitlichen und gespaltenen kirchlichen Tradition, die der kritischen Nachprüfung und Interpretation bedarf.« Vgl. Kölmel: Wilhelm von Ockham, 71. Auch von der Vergangenheit als historischer Geschichte an sich muss die Tradition unterschieden werden. Geschichte im Sinne der Chroniken erhalten bei Ockham tatsächlich nur vorläufigen Wahrheitswert, wie Geltner: Eden Regained, 87 richtig erkennt.

¹²⁹⁸ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.124 (OpPol II, 852f): »Cuius rationem assignant, quia fides nostra non innititur sapientiae vel auctoritati hominis cuiuscunque mortalis. Si enim papa et omnes cardinales ac omnes clerici mundi praedicarent contra minimam assertionem scripturae divinae vel doctrinae universalis ecclesiae, non esset eis quoquo modo credendum, sed regulae fidei esset firmiter adhaerendum [...] ex quo sequitur quod non propter auctoritatem cuiuscunque, sed propter regulam fidei debet unusquisque errorem suum corrigere.«

¹²⁹⁹ Ockham: Dialogus, I I.4 c.9: »Ad hoc dicitur quod divulgatio apud omnes Christianos non est maioris auctoritatis quam Scriptura Divina sed est pluribus nota quam Scriptura Divina. Et ideo quod omnes Christiani tenentur explicite credere veritatem apud omnes Christianos etiam simplices divulgatam et non tenentur omnes explicite credere omnes veritates contentas in Scriptura Divina, non est propter maiorem auctoritatem talis divulgationis quam Scripturae Divinae sed quia talis divulgatio ad notitiam plurium iam pervenit.«

Universalkirche von Anfang an geglaubt haben, ist der Eckstein des Glaubens¹³⁰⁰. Neue Definitionen müssen dem unbedingt entsprechen¹³⁰¹. Die Absurdität einer wirklich neuen Lehre und das Gewicht der *antiquitas* zeigt sich in einem Beispiel: Wenn der Papst mit seiner Armutsauffassung Recht hätte, wären die Franziskaner illegal und der hl. Franziskus und die anderen Heiligen wären in Todsünde gestorben¹³⁰². In dieser Auseinandersetzung ist es interessant zu beobachten, wie auch der Papst bemüht war, für seine Auffassung das Gewicht der Tradition, v.a. der Urkirche, in die Waagschale zu werfen¹³⁰³.

¹³⁰⁰ Ockham: Dialogus, III-1 I.4 c.22: »Quare quod sensit et sentit universalis ecclesia firmiter est tenendum. Universalis autem ecclesia solummodo comprehendit praelatos ecclesiae et populos sibi subiectos. Quare quod praelati ecclesiae sibi continua serie succedentes et populi sibi subiecti a temporibus apostolorum usque ad tempora nostra senserunt firmiter est credendum.«; »Quod a temporibus apostolorum usque ad tempora nostra praelati et doctores ecclesiae sibi continua serie succedentes et populi eius subiecti senserunt ab omnibus catholicis est tenendum firmiter«; Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.3 (OpPol III, 248): »Sed circa illa, quae spectant ad articulos fidei, papa non potest aliquid in dubium revocare, sicut nec potest contra talia dispensare [...]«. Siehe Morrall: Ockham and ecclesiology, 491: »It seems rather that Ockham's speculations were actuated by a genuine desire to vindicate for the ageless teaching of the Church a freedom from possible majority pressure amongst its members at any one epoch.« Ebd.: »Adherence to tradition expressed through the historical consensus of the faithful rather than through a visible organ of Church authority [...] was the keystone of Ockham's ecclesiology.« Zur apostolischen Sukzession, mit der Ockham laut Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 189 argumentiert, ist zu sagen, dass Ockham nicht mit der amtlichen Sukzession, sondern mit der Kontinuität der Lehre und der Gläubigen argumentiert. Vgl. Ockham: Dialogus, I I.2 c.27; Ockham: Contra Benedictum, I.4. c.10 (OpPol III, 260f); Ockham: Dialogus, III-1 I.4 c.22. Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 121.

¹³⁰¹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.123 (OpPol II, 844): »sed sane intellecta denotat quod quicquid diffinierunt Romani pontifices conformiter doctrinae ecclesiae, non debet in dubium revocari nec contrarium affirmari.«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.53 (OpPol II, 542): »[...] sicut non est licitum cuicumque voces de novo imponere (si enim liceret alicui voces de novo instituere, posset talis quamcunque haeresim dogmatizare, et postea significationes vocum ad suum placitum explicare [...]): sic non est licitum cuicumque diffinitiones novas non consonas sed dissonas diffinitionibus maiorum vocabulis assignare, cum diffinitiones ut saepe expriment quid vocabula significant. Ex hoc dicunt quod cum diffinitio [...] sit dissona diffinitionibus sanctorum et maiorum, ipsa est merito reprobanda.«

¹³⁰² Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.49 (OpPol I, 538): »Et ita status Fratrum Minorum esset status illicitus, et errasset universalis ecclesia statum huiusmodi approbando seu acceptando; beatus etiam Franciscus et alii sancti eiusdem ordinis decessissent in peccato mortali.«

Die Lehre der Apostel

Die Apostel sind nach Christus die Gründer der christlichen Religion¹³⁰⁴ und der Kirche¹³⁰⁵.

Sie lebten in nicht unvollkommenerer Armut als die Ordensleute¹³⁰⁶. Was sie an Lehre von Christus empfangen, gaben sie weiter¹³⁰⁷. Christus lehrte sie viele Dinge, die nicht in die Bibel aufgenommen wurden, dazu kamen die Wahrheiten, die ihnen der Heilige Geist nach der Verheißung Christi mitteilte¹³⁰⁸. Diese Wahrheiten

¹³⁰³ Vgl. die Diskussion um die Urkirche in Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.4 (OpPol I, 328-345). Siehe Carter: *The Ecclesiology of William Ockham*, 200.

¹³⁰⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.11 (OpPol II, 416): »Per Apostolos enim post Christum fundata fuit religio Christiana«.

¹³⁰⁵ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.117 (OpPol II, 820): »Ad hoc dicunt isti quod Apostoli, quia erant primi fundatores ecclesiae post Christum, ad maiorem perfectionem supererogationis obligati fuerunt quam praelati sequentes«.

¹³⁰⁶ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.11 (OpPol II, 409): »Tertio sic arguunt: Paupertas apostolica non fuit minor nec imperfectior paupertate religiosorum sequentium ipsos.« Für einen Franziskaner wie Ockham war es sehr wichtig, die Apostel als Vorbilder der Armut sehen zu können.

¹³⁰⁷ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.11 (OpPol II, 417): »Quod probatur per hoc, quod omnem doctrinam, quam a Christo acceperant, alios docuerunt, iuxta illud Matthaei ultimo: Euntes ergo docete omnes gentes [...] docentes eos servare omnia quaecunque mandavi vobis.«

¹³⁰⁸ Ockham: *Dialogus*, I I.2 c.2: »Nonnullae etiam veritates huiusmodi extra praedictum canonem continentur quae tamen per revelationem vel approbationem divinam mediantibus apostolis ad catholicos pervenerunt, quia Christus, dum viveret in carne mortali cum apostolis, multa docuit eos et fecit coram eis quae tamen in biblia non habentur. Ex revelatione etiam Spiritus Sancti, qui secundum promissionem Christi docturus erat apostolos omnem veritatem, multa quae non habentur in sacris literis didicerunt quae postea catholicos docuerunt. Omnes veritates praedictas et quae ex eis consequentia necessaria omni tempore necessitatem habente possunt inferri dicunt isti catholicas esse tenendas.«; Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.11 (OpPol II, 418): »et quamvis hoc non legeretur, non tamen esset negandum; quia multa docuerunt Apostoli, quae non scripserunt, et de multis est absque dubio concedendum quod docuerunt fideles, quamvis in scripturis authenticis minime habeantur, secundum quod per exempla de diversis Apostolis posset apparere et aperte probari.«; Ockham: *Dialogus*, III-1 I.4 c.25: »Ad aliam allegationem, quae in hoc consistit quod non invenitur in scriptura Petrum sibi assumpsisse aliqualem potestatem super caeteros apostolos sed magis cum ipsis aequalitatem servasse, respondetur quod multa fecerunt apostoli quae non reperiuntur in Biblia quorum tamen multa licet non omnia ad nos per scripturas discipulorum apostolorum et aliorum fidelium pervenerunt.« Die *Canones Apostolorum* galten im gesamten Mittelalter als authentisch. Vgl. Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 111.

kamen über die Sukzession der Gläubigen zu uns¹³⁰⁹. Die apostolische Überlieferung ist der Heiligen Schrift aber nicht gleichwertig¹³¹⁰.

Die Heiligen

Immer wieder wird die Lehre der Heiligen genannt¹³¹¹, denen eine neue autoritative Verlautbarung entsprechen müsse, die also als Maßstab zu betrachten sind. Die Heiligen sind jedoch kein uneingeschränkter Maßstab. Wenn es unter den Heiligen einen Konsens ohne Gegenstimme gibt, ist das für Ockham als authentisch zu betrachten¹³¹², wenn es dagegen unter den Heiligen verschiedene Meinungen gibt, ist es legitim, auch heute anderer Meinung zu sein¹³¹³. Manchmal kann man den Schriften der Heiligen etwas entnehmen, was nicht in der Bibel steht¹³¹⁴. Ockham selbst führt immer wieder Heilige als Beleg für seine Ansichten an und legt ihre Schriften aus. Oft nutzt er das *Decretum Gratiani* als Fundgrube für die Zitate aus den Schriften von Heiligen¹³¹⁵. Er bedient sich auch historischer Berichte und

¹³⁰⁹ Ockham: *Dialogus*, I l.2 c.27: »Secundum fundamentum est doctrina apostolica, quae in scriptis apostolicis non redacta sed relatione succedentium fidelium vel in scripturis fide dignis ad nos pervenit«.

¹³¹⁰ Ockham: *Octo Quaestiones*, q.5 c.10 (OpPol I, 165): »Quia non omnes actus apostolici sunt aequalis auctoritatis, nec eis est eadem veneratio exhibenda, sicut non omnia dicta et scripta apostolica sunt eisdem auctoritatis, nec eis eundem timorem et honorem est necesse referre. Quaedam enim dicta et scripta eorum in canone Bibliae continentur quaedam vero non habentur ibidem. Illa autem scripta, quae sunt in canone Bibliae, maioris auctoritatis sunt quam alia, sicut habetur di. ix per totum. Quare dicta et scripta Apostolorum, quae habentur in canonibus Apostolorum, de quibus solet esse magna dubitatio et altercatio an sint et qualiter sint recipiendi, sicut patet di. xvi, non sunt tantae auctoritatis sicut alia scripta et dicta ipsorum«.

¹³¹¹ Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.7 (OpTheol X, 105): »De omnibus tamen praedictis nihil assero nisi quod consonum est doctrinae Sanctorum.«

¹³¹² Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 216 nennt sie »allgemein würdige Repräsentanten des kirchlichen Konsenses«, Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 154 »besonders glaubwürdige Zeugen der Geschichte«.

¹³¹³ Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.37 (OpTheol X, 210): »Si vero diversas opiniones inter se habent [...] licitum est cuicumque quod vult dicere. Si vero nulla diversitas inter Sanctos invenitur, necesse est usque ad minimum iota servare quod dicunt postquam opuscula eorum sunt a sancta Ecclesia authenticata.«

¹³¹⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.10 (OpPol II, 406): »Hoc, licet in scripturis divinis vocaliter non legatur, tamen ex scripturis et expositionibus sanctorum colligitur, ut isti dicunt.« Zur Erkenntnis der Heiligen siehe Leppin: *Geglaubte Wahrheit*, 217.

¹³¹⁵ Ockham: *Breviloquium*, I.2 c.13 (OpPol IV, 135f): »Quia igitur Bernardus non solum sententialiter, sed etiam vocaliter loquens de potestate papali veritatem, ut puto, quoad multa expressit circa ipsam – cuius sententiam, quia fundata est in scripturis divinis et doctrina sanctorum et rationibus trahentibus fulcimentum ex litteris sacris et huiusmodi, quae ratio evidens dictat, omni assertioni papae vel cuiuscumque alterius scriptura

Chroniken, die er für zuverlässig hält¹³¹⁶. An Stellenwert stehen die Heiligen aber eindeutig unter der Heiligen Schrift¹³¹⁷. Von den Heiligen oder den heiligen Vätern kaum zu unterscheiden sind die approbierten Theologen¹³¹⁸ (Ausführlicher dazu in 4.4.4).

Verlautbarungen der Päpste

Kritisch steht Ockham den Verlautbarungen der Päpste gegenüber. Wenn die pontificalen Statuten oder Lehraussagen im Einklang mit der Bibel und mit den Lehren der Väter stehen¹³¹⁹ und von der Kirche rezipiert wurden, sind alle

sacra non munitae censeo praeferebam –, iuxta verba praedicta beati Bernardi et aliorum sanctorum patrum ad ea, quae in contrarium sunt inducta, respondere conabor.«; Ockham: Breviloquium, I.4 c.4 (OpPol IV, 201): »Item, servus vel subditus non habet regulariter potestatem corporaliter detinendi vel trahendi vel vim faciendi domino suo, ipso invito; et tamen, ut tam ex verbis Augustini ad Bonifatium, quae ponuntur xxiii, q.iv, c.Ipsa pietas, quam ex ratione evidenti constat, <quod> servus et subditus casualiter habet potestatem detinendi vel trahendi ac vim faciendi corporaliter domino suo, ipso invito.« Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 149. Nach Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 42 machten die franziskanischen Theologen vor allem aus der Figur des hl. Franziskus einen *locus theologicus*. Überraschenderweise scheint der Ordensgründer aber für Ockhams Argumentation kaum eine Rolle zu spielen.

¹³¹⁶ Ockham: Dialogus, I I.2 c.2: »Adhuc sunt aliae veritates quas dicunt solummodo in facto consistere. Cuiusmodi sunt veritates de gestis ecclesiae et sanctorum quae in gestis, cronicis, et historiis fide dignis habentur, quas etiam asserunt a fidelibus minime respuendas.«

¹³¹⁷ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.18: »Ad primum istorum respondetur quod quia omne verbum est a Spiritu Sancto et ›omnis sapientia a domino Deo est‹, ut legitur Eccles. 1, ideo scripturae divinae, quando non erronee exponuntur, quo sunt traditae, sed quia traditae, a solo Deo fuerunt, et nequaquam virtute ingenii humani inventae sunt. Expositiones autem non erroneae sanctorum saltem saepe virtute ingenii humani assistente divina influenza generali ex scripturis et ratione infallibili fuerunt inventae. Ideo non omnino eodem modo verba scripturae divinae eodem Spiritu Sancto sunt scripta et a viris sanctis exposita. Propter quod expositiones sanctorum non sunt tantae auctoritatis quantae sunt illa quae scripta sunt in scripturis canonicis.«

¹³¹⁸ Pelikan: Determinatio ecclesiae, 40 stellt fest, Ockham mache eine Unterscheidung zwischen den *Doctores*, also zeitgenössischen Theologen, den *sancti*, auch *sancti patres*, z.B. Augustinus, und den *doctores* oder *omnes doctores*, was beide Kategorien umfasse, und fordert eine Untersuchung über diese Unterscheidung.

¹³¹⁹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.56 (OpPol II, 546): »Sed isti impugnatores dicunt quod iste reprehendit hic appellansem iniuste. Primo, quia licet iste modus loquendi sub eisdem vocibus simul iunctis non inveniatur in Novo nec in Veteri Testamento nec in libris sanctorum canonizatorum ab ecclesia, invenitur tamen in scripturis authenticis summorum pontificum [...] Et ita reprehendere appellansem propter istum modum loquendi est reprehendere modum loquendi summorum pontificum. Secundo, quod

nachfolgenden Päpste daran gebunden¹³²⁰. Ockham zieht Johannes XXII. immer wieder der Neuerung gegenüber seinen Vorgängern, in der Armutsfrage habe Johannes sich z.B. über die geltende Bulle *Exiit qui seminat* Nikolaus III. hinweggesetzt¹³²¹. Der Minorit appelliert also an die Autorität der Päpste des 13. Jahrhunderts, um sie gegen die Päpste des 14. Jahrhunderts auszuspielen¹³²². Ockham hält den Päpsten seiner Zeit auch die Lehre und das Leben der Vorväter als Spiegel vor¹³²³.

iniuste reprehendat eum, patet. Quia modus loquendi, qui non invenitur modo loquendi scripturae divinae contrarius, sed congruens, est nullatenus arguendus.«; Ockham: Epistola, OpPol III, 8: »Quam tamen partem negativam tenuit Nicholaus papa tertius, ex scripturis divinis accipiens fundamentum.«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.11 (OpPol II, 411): »Viso autem quod haec assertio est per plures summos pontifices solempniter diffinita et determinata, ostendunt isti impugnatores quod haec diffinitio Romanorum pontificum in scripturis divinis et doctrina sanctorum patrum est fundata.«

¹³²⁰ Zur Sachsenhausener Appellation siehe Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 56: »Was durch mehrere Päpste, gebunden an den Glauben der ecclesia Romana, kontinuierlich entschieden, approbiert und rezipiert worden ist, kann nicht mehr revidiert werden.«

¹³²¹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.32 (OpPol II, 506): »Ex quo sequitur quod, si diffinitio Nicholai non tenet, nec istorum [summorum pontificum] tenet; et ita omnes isti errassent: quod est temerarium reputandum. «; Ockham zitiert seinen Gegner, Johannes XXII. mit der Behauptung, Nikolaus III. habe seinerseits die Lehren von Gregor IX., Innozenz IV. und Alexander IV. widerrufen: Ockham: Epistola, OpPol III, 9: »Septima [assertio contraria veritati] est: Quod nonnulla, quae Gregorius IX, Innocentius quartus et Alexander quartus circa paupertatem fratrum Minorum declaraverant et determinaverant, Nicholaus tertius revocavit.« Das zeigt wohl, dass beide Widersacher sich im Einklang mit den früheren Päpsten sehen wollen. Ockham beruft sich u.a. auf Alexander IV.: Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.23 (OpPol II, 471f): »Secundo colligunt isti ex praedictis quod constitutionibus istius impugnati est nulla fides penitus adhibenda. Nam non maioris auctoritatis est quam fuerit Alexander IV. Sed secundum istum decretali praedictae Alexandri IV fides est minime adhibenda, cum doctrinam falsam secundum istum contineat; falsae autem doctrinae nulla fides debet adhiberi [...] Unde dicunt isti quod iste reprobando doctrinam summorum pontificum omnem doctrinam summorum pontificum ostendit omni auctoritate carere; quare et doctrinae suae nullus cogitur adhaerere, et si de facto alios cogit suam doctrinam defendere, facto sibi ipsi contrarius invenitur.«

¹³²² Besonders in der Armutsfrage vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 187. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 209: »In short, Ockham claims that John XXII was a heretic because he refused to endorse poverty, a past statute of the church. Ockham appeals to Nicholas III to show that John XXII introduced novelties into the church. By implication, here is a claim for the church's authority as espousing poverty and therefore an element of continuity in Ockham's formal principle.« Andererseits

Kirchenrecht

Das Kirchenrecht ist ganz in die oben genannten anderen Quellen eingebettet. Es ist keine Frage, dass Ockham das kanonische Recht als vollwertige Quelle benutzte¹³²⁴. Das Urteil eines Papstes kann nichtig sein, wenn es gegen Gesetze und *canones* gerichtet ist (Siehe zum Verhältnis von Theologie und Kanonistik 4.4.4). Dieser Umstand lässt sich jedoch mehr von der *antiquitas* als von einem eigenständigen Gewicht positiven Rechts ableiten.

consuetudo

Ockham kann unter *consuetudo* sowohl geschriebenes wie ungeschriebenes Recht verstehen¹³²⁵. Gewohnheitsrecht wird eingeführt durch den Kaiser und die Richter, durch ihre ausdrückliche oder schweigende Zustimmung, oder durch Akzeptanz der entsprechenden Handlungen, durch den Konsens des Volkes oder durch die natürliche Vernunft¹³²⁶. Eine Gewohnheit darf nicht willkürlich verletzt

wandelt sich das Verhältnis Ockhams zu den Päpsten der Vergangenheit hin zu einer kritischeren Haltung. Siehe Ockham: *Octo Quaestiones*, q.1 c.9 (OpPol I, 39): »Restat ergo respondere ad verba Innocentii III, quae contra praedicta videntur expressissime militare. Ad quae dicitur quod, nisi violenter et contra intellectum, quem prima facie sonant, exponantur, sapiunt haeresim manifestam, sicut et nonnulla alia verba eiusdem Innocentii«.

¹³²³ Ockham: *Breviloquium*, I.1 c.9 (OpPol IV, 108): »Leges igitur contra eum, qui ipsas pro se recipit et observat, et decretales contra papam, si exorbitaverit contra ipsas, sunt fortius allegandae. Propter quod in sequentibus contra quosdam posteriores vocatos pontifices canones antiquorum patrum saepius allegabo, quia sicut vita ita doctrina posteriorum discrepat a doctrina priorum.«

¹³²⁴ Z.B. in der Frage nach der Bedeutung von ›usus‹: Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.2 (OpPol I, 300): »Tertio modo accipitur ›usus‹ pro consuetudine aliquid faciendi. Sic accipitur i Regum xvii, cum dixit David armatus [...] sic etiam accipitur di. xi, c.Consuetudinis [...]«. Vgl. Brampton: *The De Imperatorum et Pontificum Potestate*, xxx. Es ist typisch für Ockham, dass die Argumentation nie nur auf kirchenrechtlichen Quellen ruht.

¹³²⁵ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.3 (OpPol I, 316): »Consuetudo autem, sicut habetur in decretis, di. i, nomen commune est ad ius scriptum et non scriptum, licet, ut ibidem dicitur § cum itaque, ius non scriptum generali nomine consuetudinis appelletur.«

¹³²⁶ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.3 c.22: »Magister Ad hoc tibi respondetur: uno modo quod potest introduci huiusmodi consuetudo auctoritate vel consensu tacito vel expresso imperatoris et iudicum secularium quibus potest placere quod papa negligentiam suppleat eorundem aut possunt scienter tolerare quod hoc faciat papa. Aliter dicitur quod potest introduci auctoritate populi qui velint vel consentiant quod papa huiusmodi habeat potestatem. Aliter dicitur quod potest introduci auctoritate sive ratione naturalis rationis quae dictat quod iustitia est nullatenus negligenda quin semper in communitate servetur.«

werden¹³²⁷

Sie kommt unter bestimmten Umständen einem Gesetz gleich¹³²⁸. Obwohl es gute Bräuche gibt¹³²⁹, spielt die *consuetudo* in der Reihe der Maßstäbe für Ockham keine große Rolle¹³³⁰. Sie ist nicht imstande, einen Menschen zu binden, der auf gleichem Status steht wie die, die die Gewohnheit eingeführt haben¹³³¹. Vor und über allem jedoch muss die Gewohnheit einsichtig sein, d.h. rational, dem Gemeinwohl dienlich und von den Betroffenen rezipiert sowie zu deren Vorteil, sonst ist sie nichtig¹³³². Ockham spielt den Wert der *consuetudo* herunter, weil die

¹³²⁷ D.h. der Papst darf sich nicht auf eine Gewohnheit stützen, wenn diese den Kaiser benachteiligt: Ockham: *Contra Benedictum*, I.6 c.6 (OpPol III, 284): »Amplius, quod talis consuetudo, etiam si aliquando fuisset, non habeat vim legis, ut privilegio imperii et imperatoris praeiudicet, adhuc probatur. Quia consuetudo introducta ab aliquo vel aliquibus in praeiudicium alterius, praesertim qui in hoc non est inferior illo vel illis, qui tali consuetudine usus est vel usi fuerunt, non praeiudicat alteri, nisi introducta sit illo sciente vel intendente quod sibi praeiudicet.«

¹³²⁸ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.3 c.22: »Respondetur tibi quod sicut inferiores auctoritate legis supplet negligentiam superioris, ita papa virtute consuetudinis quae aequipollet legi supplet negligentiam iudicum secularium. Et ideo auctoritate officii sui non supplet negligentiam talem. Et ideo non est maior in huiusmodi causis secularibus.«

¹³²⁹ Vgl. Leff: *William of Ockham*, 631 mit Verweis auf Ockham: *Breviloquium*, I.3 c.14.

¹³³⁰ Vgl. McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 126.

¹³³¹ Ockham: *Contra Benedictum*, I.6 c.6 (OpPol III, 284): »Amplius, quod talis consuetudo, etiam si aliquando fuisset, non habeat vim legis, ut privilegio imperii et imperatoris praeiudicet, adhuc probatur. Quia consuetudo introducta ab aliquo vel aliquibus in praeiudicium alterius, praesertim qui in hoc non est inferior illo vel illis, qui tali consuetudine usus est vel usi fuerunt, non praeiudicat alteri, nisi introducta sit illo sciente vel intendente quod sibi praeiudicet.«

¹³³² Ockham: *Contra Benedictum*, I.6 c.6 (OpPol III, 283): »Sed forte dicit aliquis, quod talis approbatio vel admissio electi in regem Romanorum competit papae ex consuetudine, quae pro lege est habenda. Huic faciliter respondetur, quod consuetudo non habet vim legis, nisi sit rationalis et praescripta, ut ex diversis legibus et canonibus sanctorum patrum colligitur evidenter.«; Ockham: *Octo Quaestiones*, q.5 c.6 (OpPol I, 158f): »sed omnis principatus regalis est ex institutione positiva, divina vel humana [...] Si autem non est memoria quomodo huiusmodi regnum fuerit ab initio institutum, attendenda est consuetudo, de qua existit memoria, et illa est servanda, dummodo non sit irrationalis et iniqua neque contra leges superioris [...] Si vero ex aliquo eventu ignoraretur huiusmodi consuetudo [...] accipiendum et servandum esset illud, quod rationalius et utilius esset pro bono communi totius regni«; Ockham: *Octo Quaestiones*, q.4 c.9 (OpPol I, 149): »nec iure non scripto, scilicet consuetudine rationali et approbata ac praescripta, quia super hoc nulla consuetudo praecessit.«; Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, c.20 (OpPol IV, 315): »Ex istis concluditur quod talis consuetudo legitime praescribi non potest, quia nulla consuetudo, quae non est rationalis, potest legitime esse praescripta. Quod etiam probatur per hoc, quod consuetudo introducta ab

Päpste und ihre kurialen Parteigänger in ihrer Suche nach Belegen für den pontificalen Machtanspruch immer wieder auf die Gewohnheit pochten.

Auch das Konzept objektiver Wahrheit steht einer Geltung der *consuetudo* entgegen¹³³³.

Zusammenfassung: Stellenwert der Tradition für den Glauben

Was die früheren Generationen, was Konzilien und Päpste an katholischem Glaubensgut hinterlassen haben, ist zu glauben¹³³⁴. Besonderen Wert hat neben dem diachronen Konsens der Glaubenden die Auslegung der Heiligen Schrift bei

aliquo vel aliquibus in praeiudicium alterius, praesertim qui in huiusmodi non est inferior illo vel illis, a quo vel a quibus eadem consuetudo noscitur introducta, non praeiudicat illi, nisi introducta sit illo sciente et intendente quod sibi praeiudicet.«; Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.20 (OpPol IV, 314): »[...] quia consuetudo non habet vim legis, nisi sit rationabilis et praescripta, Extra, de consuetudine, c.ultimo [...]«; Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.19 (OpPol IV, 313): »Potest autem ostendi quod consuetudo non est rationabilis, si esset contra ius divinum vel contra bonos mores, si est periculosa, si est scandalosa, si est praeiudicialis bono communi vel etiam alicui personae, cui non possunt licite tolli iura et libertates suae, et aliis modis.«; Ebd.: »Nec valet etiam verae Romanae ecclesiae consuetudinem aliquam allegare, nisi sit rationabilis et praescripta et modis legitimis sit inducta: quod de multis impossibile, de multis difficile est probare. Et certe multae consuetudines, quas ecclesia Avinionica pro se allegat contra imperium, duabus viis principalibus includentibus quamplurimas possunt faciliter reprobari et annullari, ostendendo videlicet quod vel non sunt rationabiles vel quod nequaquam legitime sunt praescriptae.«; Ockham: Dialogus, III-2 I.3 c.4: »Omnes igitur canones dicentes laicos non debere interesse electionibus praelatorum et ius eligendi non cadit in aliquem laicum loquuntur pro tempore pro quo laicis prohibitum est eligere praelatos per constitutiones humanas. Et cum dicitur quod laici ex nulla consuetudine possunt habere ius eligendi praelatos quia, sicut allegatum est, talis consuetudo non est rationabilis nec potest praescribi, respondetur talem consuetudinem non esse rationabilem nec posse praescribi non est ex natura rei sed ex constitutione humana.« Vgl. Coleman: Ockham's Right Reason, 47.

¹³³³ Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 126.

¹³³⁴ Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.3 (OpPol III, 246f): »Rursus, non obstante quacumque quaestione vel dubitatione ad quamcumque sedem deducta, quilibet catholicus tenetur illam partem eligere et approbare, quam scit a conciliis generalibus vel Romano pontifice catholice definitam [...] Liquet igitur ex praedictis quod quilibet catholicus debet eligere et approbare illam partem, quae est a conciliis generalibus vel Romana ecclesia catholice, et non erronee definita.« Man beachte die aufschlussreiche Qualifikation »catholice, et non erronee«! In der Frage der Präsenz des Leibes Christi »sub specie panis« schließt Ockham sich der Tradition an, obwohl er die Konsubstantiationslehre für philosophisch eleganter hält. Vgl. Leppin: Wilhelm von Ockham, 83.

den Vätern und Gelehrten, die bei Unklarheiten sehr hilfreich sein kann¹³³⁵. Wer die Lehre Christi, aber auch die der Apostel und heiligen Väter verlässt, kann kein wahrer Bischof sein¹³³⁶.

4.7.4 Konsens

Eng mit der unvertretbaren Bedeutung sowohl des einzelnen wie aller Gläubigen geht die hohe Bedeutung des Konsens einher¹³³⁷. Mit Konsens meint Ockham die Zustimmung zu einem Sachverhalt, einer Meinungsäußerung, einer Glaubenswahrheit o.ä. Diese Zustimmung muss nicht ausdrücklich gegeben oder förmlich festgestellt worden sein¹³³⁸.

¹³³⁵ Ockham: Contra Benedictum, I.6 c.7 (OpPol III, 289): »Quod est erroneum; quia ex verbis sacrae scripturae intellectis prout sensus Spiritus sancti flagitat, quem sensum habuerunt de eis sancti doctores et patres catholici, patenter colligi potest quod talem plenitudinem potestatis in temporalibus Christus non dedit beato Petro [...]«; Ockham: Contra Ioannem, c.15 (OpPol III, 73): »quandocumque doctrina seu assertio universalis ecclesiae expressa est et clara, et verbis ambiguis vel obscuris nullatenus est prolata, cuicumque, sive summo pontifici sive alii, occurrit aliqua auctoritas scripturae sacrae, quae contra talem assertionem universalis ecclesiae sonare videtur, regulam, quam tradit Augustinus in quadam epistola ad Ieronimum, et recitatur di. ix, c. Ego, servare tenetur. Dictam autem regulam ponit Augustinus sub his verbis: Ego solis eis scriptorum, qui iam canonici appellantur, didici hunc timorem honorem que deferre, ut eorum nullum scribendo errasse audeam credere, sed si aliquid in eis offendero, quod videatur contrarium veritati, nihil aliud quam vel mendosum esse codicem, vel non esse assecutum interpretem, quod dictum est, vel me minime intelligere, non ambigam.« Die *determinatio ecclesiae* ist nach Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 294f eine Abwägung der Quellen der Tradition.

¹³³⁶ Ockham: Breviloquium, I.2 c.5 (OpPol IV, 118): »Omnes enim, qui relictam doctrinam Christi vel Apostolorum et sanctorum patrum aut aliter vivunt aut aliter docent, pseudo sunt episcopi et non sunt episcopi, quia non exemplis Christum sequuntur nec doctrinam.« Dies hat Ockham nach eigenem Bekunden aus C.8 q.1 c.11, welches wiederum auf Augustinus: De Civitate Dei XIX, 19 zurückgeht.

¹³³⁷ McGrade: The Political thought of William of Ockham, 226: »The ideas of consent and free action were highly significant for Ockham, but he did not use them in the modern liberal manner [...] Since Ockham agreed with the basic medieval assumption that action should be guided by an awareness of objective principles [...]« Wir werden sehen, inwiefern der Konsens als Wahrheitsquelle absolut steht oder in Zusammenhang mit anderen Wahrheitsquellen gesetzt werden muss.

¹³³⁸ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.9 (OpPol II, 383f): »Sed dicit iste impugnatus [i.e. papa] quod ista decretalis Exiit non fuit per universalem ecclesiam approbata. Hoc, ut dicunt isti impugnatores, istum impugnatum nequaquam excusat: tum quia ipsa decretalis Exiit, ex quo nullus catholicus sibi multis temporibus contradixit, per

Ockham unterscheidet vier Konsensarten: (a) Den Konsens der Vernachlässigung: Ich stimme einer Behauptung zu, indem ich mich nicht um die Auseinandersetzung damit kümmere, denn wer schweigt und nicht widerspricht, stimmt zu¹³³⁹. (b) Den Konsens des Rates: Ich stimme einer Behauptung zu, indem ich jemandem anderen dazu rate. (c) Den Konsens der Zusammenarbeit: ich stimme einer Behauptung zu, indem ich dahin wirke. (d) Den Konsens der Autorität oder Verteidigung: ich stimme einer Behauptung zu, indem ich mich darauf stütze und sie rechtfertige¹³⁴⁰. Konsens bedeutet nicht Abstimmung im demokratischen Sinn¹³⁴¹. Eine ganz wichtige Rolle beim Ergehen und Festigen von Konsens spielt die Zeit. Der Konsens und das Ausbleiben von Dissens kann geschichtlich festgestellt werden¹³⁴². Ist der Konsens einmal hergestellt, ist die dadurch bezeugte Wahrheit unverbrüchlich und kann durch spätere Zweifel nicht mehr in Frage gestellt werden¹³⁴³. Dies gilt in besonderem Maße im Hinblick auf das Konzil (Siehe

taciturnitatem fuit ab omnibus approbata, quia, sicut error, cui non resistitur, approbatur, di. lxxxiii, c. Error, ita veritas catholica, cui non resistitur, debet pro approbata censi; tum quia, esto quod non fuisset ab universali ecclesia approbata, tamen ex hoc quod iste impugnatus assertionem dictae decretalis impugnat, assertionem contrariam esse catholicam diffinitive et solempniter approbando, dicunt isti impugnatores, sive una assertio fuerit haeretica sive alia, se demonstrative probare quod iste impugnatus modo non est papa.» Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 180; Morrall: Ockham and ecclesiology, 489.

¹³³⁹ Ockham: Dialogus, III-1 I.4 c.22: »De quo nullo modo praesumendum est quod falsum scienter docuerit cui nullus praelatorum ecclesiae aut doctorum postea contradixit et per consequens omnes tacendo consenserunt eidem«.

¹³⁴⁰ Ockham: Dialogus, I I.7 c.29: »Alia distinctio ponitur de consensu, quam ponit Glossa extrae de officio dele. capitulo 1 dicitur: Nota quod quadruplex est consensus, scilicet negligentiae, consilii, cooperationis, et auctoritatis sive defensionis.«

¹³⁴¹ Wer den Papst wählen darf, soll nach dem Konsens aller vor sich gehen, was aber nicht heißt, dass alle den Papst wählen sollen: Ockham: Dialogus, III-2 I.3 c.12: »Alia est assertio quod si cardinales efficiantur haeretici electio revertitur ad populum et clerum Romanum, ita quod ad omnes Romanos revertitur, non quod omnes eligant quia nisi essent valde pauci hoc absque confusione quae est vitanda in huiusmodi fieri non posset, sed ut de consensu omnium expresso vel tacito ordinatur quod quis vel qui vicem omnium impleat vel impleant episcopum suum eligendo. Possent Romani in hoc casu committere vices suas imperatori catholico qui vice omnium eligeret Romanum episcopum.«

¹³⁴² Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 318 mit Verweis auf Ockham: Contra Iohannem, c.14 (OpPol III, 67f). Dort heißt es: »Ex praedictis patenter habetur quod, cum haec assertio: ›Animae sanctae in caelo vident divinam essentiam‹ per longissima tempora ante Iohannem XXII fuerit apud omnes populos per catholicos publice praedicata et asserta et tamquam catholica divulgata, nec aliquis apparuerit catholicus, qui eidem resisteret, ipsa est per universalem ecclesiam approbata.«

¹³⁴³ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 323.

3.2.6). Sollen die Beschlüsse eines Konzils Wirksamkeit erlangen, muss schon die Einberufung unter allen Katholiken bekanntgemacht worden sein, damit diese ihre Autorität gleichsam zum Generalkonzil beitragen. Die Zustimmung darf bei einem richtig gefeierten Konzil zunächst vorausgesetzt werden¹³⁴⁴. Wenn nach dem Ende des Konzils die Statuten verbreitet worden sind und keiner widersprochen hat, gelten sie als von der Universalkirche rezipiert und approbiert¹³⁴⁵. Ockham steht ganz in der Tradition, wenn er den »quatuor concilia« eine besondere Geltung zuschreibt, da sie durch universalen Konsens eingesetzt worden seien¹³⁴⁶.

¹³⁴⁴ Ockham: Dialogus, III-1 l.3 c.13: »Talis enim assensus ad nihil illicitum potest extendi, quia talis assensus ecclesiae universalis est secundum intentionem assentientium interpretandus, quemadmodum iuramentum secundum intentionem iurantis interpretari debet, ut notat Glossa Extra, De iureiurando super c.Quintavallis. Quando igitur concilium generale rite convocatur et in omnibus catholice et sancte procedit, quicquid fecerit ab universali ecclesia fieri est putandum. Et ideo de tali concilio generali loquitur Gregorius et Gelasius. Si autem aliquid fecerit illicite et non catholice minime universalis ecclesiae probatur assensu, quia universalis ecclesia quamvis consenserit quod convocaretur concilium generale non tamen putanda est nec expresse nec tacite aliquod illicitum consentire.«

¹³⁴⁵ Ebd.: »Ad aliam autem allegationem accipientem quod diffinitio generalis concilii tanquam diffinitio universalis ecclesiae debet haberi, respondetur quod concilium generale non debet regulariter occulte seu secrete aut paucis scientibus celebrari, sed vulgandum est per universalem ecclesiam, hoc est per omnes regiones in provincia in qua seu in quibus catholici commorantur, generale concilium convocari debere, quatinus omnes catholici tacite vel expresse consentiant et quasi auctoritatem tribuant, ut ad concilium profecturi eorum nomine circa ordinanda et diffinienda in generali concilio canonice et catholice atque rite procedant, ut merito quicquid catholice et licite statuerint vel diffiniverint universali statuatur et diffiniatur assensu.«; Ebd.: »Aliter respondetur quod postquam acta generalis concilii per universos catholicos populos fuerunt promulgata, si nullus contradicens aut impugnans apparet, sunt putanda ab universali ecclesia approbata, et de talibus conciliis loquuntur Gregorius et Gelasius. Si autem acta generalis concilii non fuerunt apud omnes populos catholicos diligenter exposita, non est dicendum quod tale concilium generale sit explicite ab universali ecclesia approbatum, licet si sancte et catholice fuerit celebratum possit dici implicite ab universali ecclesia approbatum.«

¹³⁴⁶ Ockham: Dialogus, I l.5 c.27: »Illa congregacio contra fidem errare non potest cuius diffinitiones et determinaciones tanquam universali consensu constitute sunt censende. Universalis autem congregacio est concilium generale [...] Ad hoc respondetur quod licet Gregorius loquatur ibidem de quatuor principalibus conciliis, tamen assignat rationem quare sunt recipienda, quia scilicet sunt universali consensu constituta. Sed unum concilium generale non est magis universali consensu constitutum quam aliud, quia si sic unum esset magis generale quam aliud ymmo unum non esset generale. Eadem autem causa et ratio habet eundem effectum. Si ergo quatuor principalia concilia sunt recipienda omnino quia sunt universali consensu constituta, ergo et omnia

Wirkung von Konsens

Der Konsens spielt für Glauben und Kirche eine wichtige Rolle. Dies gilt für den Konsens im kleineren Rahmen¹³⁴⁷ und auf verschiedenen Ebenen, ob es sich um den Konsens der Bischöfe handelt¹³⁴⁸ oder um die Gesamtheit der Gläubigen. Ockham selbst wirbt um Zustimmung für seine Position im Streit mit dem Papst und ruft dazu auf: alle sollen über die Rechtmäßigkeit seines Verhaltens entscheiden¹³⁴⁹. Der Konsens dient der Vergewisserung des Glaubens. Der Konsens aller Gläubigen der Universalkirche ist eine Quelle der Offenbarung, eine Quelle der Glaubenswahrheit, eine Stütze für den wahren und sicheren Glauben¹³⁵⁰. Was überall geglaubt wird, muss explizit geglaubt werden. Niemand darf darüber unwissend sein, auch die einfachen Leute nicht. In *Contra Benedictum* formuliert Ockham die universale synchrone Geltung, die in späteren Werken jedoch in den Hintergrund tritt¹³⁵¹. Von bleibend starker Bedeutung ist der

generalia concilia sunt recipienda quia sunt universali consensu constituta«.

¹³⁴⁷ So weist Ockham darauf hin, dass die Lehre von der Armut vom Rat der Brüder seines Ordens gebilligt worden sei: Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.32 (OpPol II, 507): »Quia non est verisimile quod constitutio cum tanta maturitate digesta super tanto negotio absque fratrum consilio emanasset, nec ipse potest ostendere quod de fratrum consilio non fuerit promulgata.«

¹³⁴⁸ Im *Opus Nonaginta Dierum* erklärt Ockham die legitimen Unterschiede zwischen Ost- und Westkirche mit dem Konsens der jeweiligen Bischöfe: Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.119 (OpPol II, 823): »Licuit enim episcopis uxores habere: quia quod episcopi non habent uxores, non est ex statu episcopali, cum episcopi habeant uxores in ecclesia orientali, sed est ex ordinatione ecclesiae et spontaneo episcoporum consensu in ecclesia occidentali; et ita quantum ad castitatem episcopi non succedunt Apostolis.«

¹³⁴⁹ Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, Prolog (OpPol IV, 280): »Verum, quia nemo est iudicis exercens officium, qui velit audire, nisi adversarius manifestus et publicus hostis, coram quo non essem de persona securus, et quem nichilominus possum et debeo ex aliquibus causis iustissimis recusare, idcirco extra iudicium meam innocentiam false et nequiter diffamatam prout licite valeo defendendo, illa, quae michi non mendaciter imponuntur, ad publicam deducere cupio notitionem, ut, an a Deo sint, omnes, qui voluerint, considerent orthodoxi.«

¹³⁵⁰ Hier noch einmal aus dem vor der Zeit in Avignon erschienenen Eucharistietraktat zusammen mit dem Prinzip der *antiquitas*: »Was schon immer und von allen [...] – «: Ockham: *Tractatus de Corpore Christi*, c.3 (OpTheol X, 95): »Ex hiis aliisque pluribus auctoritatibus evidenter ostenditur corpus Christi sub specie panis realiter contineri. Et quia illud a primordio fidei christianae omnibus fidelibus erat perspicuum, ideo circa eius confirmationem nolo diutius immorari.«

¹³⁵¹ Ockham: *Contra Benedictum*, I.2 c.9 (OpPol III, 223): »Nam omnes Christiani, qui inter Christianos catholicos conversantur, tenentur explicite credere omnia, quae inter omnes catholicos populos tamquam catholica divulgantur [...] ita ut, si vetulae et rustici, mercatores et milites fuissent de his interrogati, absque omni trepidatione respondissent se firmiter credere, quod animae sanctae in caelo vident divinitatem [...]«; Ockham:

diachrone Konsens, die Säule der *antiquitas*. Der Konsens kann mit dem Restkirchenmodell verknüpft werden. Wenn eine Behauptung vorgebracht wurde und niemand ihr widersprochen hat, ist sie sicher und zu glauben, auch wenn es nur einen Rechtgläubigen gäbe, der sie aufrechterhielte¹³⁵². Eine Lehre, die Ockham gegen den in seinen Augen häretischen Papst meint verteidigen zu müssen, ist die von der *visio beatifica* (Siehe 2.2.4). Diese Glaubensauffassung war nach Ockham bei allen verbreitet, ihre Leugnung daher häretisch¹³⁵³. Ein

Contra Benedictum, I.2 c.2 (OpPol III, 214f): »[...] ita nulli licet non explicitè credere illa, quae publice et ab omnibus populis Christianis creduntur explicitè [...] nulli Christiano adulto habenti usum rationis licet ignorare illam veritatem esse catholicam, quae ab omnibus populis Christianis catholicis habetur pro catholica [...]«.

¹³⁵² Ockham: Contra Ioannem, c.14 (OpPol III, 67): »Hoc autem contingit quodcumque aliquae veritates catholicae per omnes regiones catholicorum publice asseruntur et praedicantur, et apud omnes populos catholicos tamquam catholicae divulgantur, et nullus invenitur catholicus, qui tali assertioni resistat. Sicut enim, iuxta promissum Salvatoris, fides catholica est usque ad finem saeculi permansura: ita semper erit aliquis in ecclesia, clericus vel laicus, praelatus vel subditus, qui cuicumque errori, qui umquam omnibus fidelibus populis per quoscumque vel quemcumque inculcabitur ut credendus, cum instantia forti resistet.«; Ockham: Dialogus, III-1 I.4 c.22: »Quare quod sensit et sentit universalis ecclesia firmiter est tenendum. Universalis autem ecclesia solummodo comprehendit praelatos ecclesiae et populos sibi subiectos. Quare quod praelati ecclesiae sibi continua serie succedentes et populi sibi subiecti a temporibus apostolorum usque ad tempora nostra senserunt firmiter est credendum.«; Ockham: Contra Ioannem, c.14 (OpPol III, 67): »Set forte quaeret aliquis, quo modo potest universalis ecclesia quamcumque veritatem catholicam explicitè approbare, cum non possit insimul convenire, nec aliquid sententialiter aut iudicialiter definire. Huic respondetur quod, quemadmodum, sicut in decretis habetur, di. iv, § leges: (leges) moribus utentium approbantur, et tamen non est necesse quod utentes ad approbandum leges simul convenient, neque pro tribunali sedentes leges esse tenendas definiant: ita veritates catholicae ab universali ecclesia approbantur, quando praelati communiter et populi, comprehendentes viros et mulieres catholicas, easdem veritates sub verbis apertis expressas tamquam catholicas expresse vel tacite confitentur [...]«; Ockham: Contra Ioannem, c.6 (OpPol III, 47): »De quo distinguendum videtur. Quia quaedam sunt veritates catholicae, quae de communi lege ab omnibus Christianis explicitè sunt credendae [...] Primae veritates catholicae sunt illae, quae communiter apud catholicos, praelatos et subditos, clericos et laicos, literatos et illiteratos, prudentes et simplices (tamen usum rationis habentes) sunt tamquam catholicae divulgatae, et communiter a catholicis tamquam catholicae sunt receptae. Huiusmodi veritates sunt articuli fidei, qui in symbolo Credo in Deum Patrem omnipotentem habentur; huiusmodi etiam sunt multae veritates, quae in dictis articulis explicitè minime continentur, sicut tales: Fides Christiana est vera et sancta; Omnis secta contraria fidei Christianae est falsa [...] et multae aliae, quas etiam laici et

anderes Beispiel ist die Lehre von der evangelischen Armut¹³⁵⁴. In beiden Fällen sieht Ockham sich auf der Seite der Tradition, auf der Seite des wahren Glaubensfundaments und in der Frontstellung gegen den Papst, der unzulässige Neuerungen und Änderungen einführen will. In der Frage der *visio* hat der Verlauf der Ereignisse den Papst tatsächlich in die Defensive gedrängt, in der Frage der Armut ist die Mehrheit der Christen und die Mehrheit des eigenen Ordens den Münchner Dissidenten nicht gefolgt.

Für den Wert des Konsens spricht auch, dass Gott selbst den Konsens der Betroffenen suchte, als er das Eigentum einrichtete¹³⁵⁵.

simplices non ignorant.«; Ockham: Dialogus, III-1 I.4 c.22: »Cum ergo non legatur quod a temporibus apostolorum vel discipulorum eorundem usque ad tempora Patrum nostrorum quicumque etiam pauci de populis Christianis assertioni publice contradixerunt memoratae, tenendum est quod eadem assertio universali ecclesiae debet asscribi. Universalis autem ecclesia nullo tempore etiam parvo errare potest contra fidem et in his quae iuris sunt pertinentia ad fidem vel bonos mores«. Vgl. Baudry: Guillaume d'Occam, 180; De Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 151; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 4 mit Verweis auf Leeuwen; ein einzelner, der widerspricht, zerbricht jedoch den universalen Konsens. Vgl. Tierney: Only the Truth Has Authority, 69. Ein gewisser Vorrang der *antiquitas* vor dem synchronen Konsens ist nicht zu verneinen. Vgl. Ryan: The nature, structure and function of the church, 31.

¹³⁵³ Ockham: Contra Ioannem, c.13 (OpPol III, 61f): »Ergo constat quod haec veritas: ›Animae sanctae in caelo vident divinam essentiam«, erat communiter apud catholicos etiam laicos et simplices tamquam catholica divulgata; quia non solum doctores et lectores sacram scripturam legentes, docentes, opposcentes et in scripturis suas sententias redigentes eam absque omni dubio asserebant, sed etiam praedicantes populo verbum Dei hoc esse catholicum affirmabant; et in hoc omnes populi Christiani unanimiter concordabant. Et ita notorium est quod haec veritas apud catholicos, etiam apud laicos et simplices, erat tamquam catholica divulgata. Unde et laici puri his temporibus de praedicantibus, docentibus et tenentibus contra veritatem eandem vehementissime scandalizati fuerunt«.

¹³⁵⁴ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.32 (OpPol II, 506f): »Nam omnis assertio per universalem ecclesiam promulgata publice, si per nullum catholicum reprobatur, per universalem ecclesiam approbatur. Nam, si talis assertio est catholica et fidelis, constat quod universalis ecclesia ipsam nullatenus reprobando noscitur approbare. Si autem est erronea, et teste Innocentio, ut habetur di. lxxxiii, c. Error: error, cui non resistitur, approbatur, si nullus catholicus talem assertionem erroneam reprobat, universalis ecclesia ipsam convincitur approbare [...] Amplius, universalis ecclesia dictam decretalem Exiit approbavit, nichil in ea penitus reprobando. Qui autem absolute aliquid approbat, nullam partem reprobando, omnem particulam convincitur approbare; aliter enim posset aliquis licite omnia scripta haereticorum absque periculo approbare, quia nullum invenitur scriptum cuiuscunque haeretici, quin multas contineat veritates.«

Ein Konsens aller wäre als ein Wunder und eine neue Offenbarung anzusehen¹³⁵⁶. Dieser Universalkonsens kann jedoch durch die begründete Nichtrezeption eines einzelnen umgeworfen werden¹³⁵⁷. Hier sehen wir die herausragende Bedeutung des einzelnen an besonders bedeutsamer Stelle (Siehe 3.1.4)¹³⁵⁸. Zu der Möglichkeit neuer Offenbarung wird in 4.7.2 ausführlicher Stellung genommen. Die Betonung des Konsens als Glaubensdetermination funktioniert im Denken Ockhams als antihierarchische Spitze¹³⁵⁹. Kein unfehlbares päpstliches Lehramt kann sich über die in der *antiquitas* grundgelegten Glaubensartikel hinwegsetzen und jede neue Lehre, die noch nicht von der Universalkirche rezipiert wurde, steht

¹³⁵⁵ Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.6 (OpPol I, 77): »Cum enim per scripturam divinitus revelatam, ut habetur Genesis primo, constet, quod Deus dederit humano generi in communi dominium temporalium rerum, et non est necesse quod appropriatio quarumcunque rerum specialiter fiat a solo Deo absque consensu et voluntate illorum, quibus datum est commune dominium, sequitur quod non est tenendum aliquam appropriationem talem esse factam a solo Deo absque voluntate illorum [...] nisi de hoc constet per revelationem divinam.«

¹³⁵⁶ Ockham: Dialogus, I I.2 c.27: »Dicunt quod talis veritas esset tanquam catholica acceptanda quia talis concors adhaesio omnium christianorum nullo excepto alicui assertioni huiusmodi sine miraculo non posset contingere. Cum enim omnes fideles firmissime teneant quod iuxta promissionem Salvatoris Matthaei ultimo, ›Vobiscum sum usque ad consummationem seculi‹, ecclesia universalis nunquam errabit, constat quod sine inspiratione divina speciali nunquam ecclesia universalis assertioni quae non dependet ex doctrina ecclesiae praecedenti firmiter adhaerebit, et ita si unquam tali veritati adhaerebit miraculose adhaerebit, et ideo tunc miraculum fieri esset credendum [...] Dicunt quod si unus solus dissentiret non esset talis veritas acceptanda quia in uno solo potest stare tota fides ecclesiae, quemadmodum tempore mortis Christi tota fides catholica in sola beata virgine remanebat, nec est credendum quod omni tempore post tempora apostolorum sint aliqui magis accepti Deo quam fuerunt apostoli ante mortem Christi. Si igitur Christus post crucifixionem suam permisit cunctos apostolos a fide catholica deviare et solam beatam virginem firmiter permanere in fide temerarium est asserere quod nunquam ante finem mundi Deus permetteret totam multitudinem christianorum praeter unum a fide recedere orthodoxa.« Leff: William of Ockham, 640f: »If universality is the source of the church's infallibility, unanimity is the only measure among viatores of Christian truth, when it is not expressly contained in the Bible or in the canonical doctrine of the universal church, derived from its conformity with the Bible, or the writings of the evangelists and saints and the acts of martyrs.« Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 276 lässt den Ockhamschen Glauben auf Wunder und einmütigen Konsens gegründet sein – weil die Schriftbezeugung durch den Konsens auf der Verheißung Christi aufruht, die wiederum durch Wunder beglaubigt sei. Ich sehe den einmütigen (!) Konsens selbst *a/s* Wunder bei Ockham.

¹³⁵⁷ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 175; Tierney: Only the Truth Has Authority, 69; Leppin: Mit der Freiheit des Evangeliums gegen den Papst, 399; Leppin: Wilhelm von Ockham, 220.

auf dem Prüfstand¹³⁶⁰.

Der Konsens hat auch für den politischen Bereich herausragende Bedeutung. Die Autorität einer Gesellschaft ruht in der Körperschaft selbst, genauer, in den einzelnen Gliedern. Entschließen sich diese, im Einvernehmen miteinander eine bestimmte Kompetenz zu übertragen, gilt diese Übertragung. So kann auch der Papst, durch Gewohnheit oder formelle Übergabe, auf jeden Fall durch den Konsens des Volkes, aber nicht ohne ihn, weltliche Rechte empfangen¹³⁶¹ und Ländereien an sich nehmen¹³⁶². Ein Beispiel für die Übertragung von Rechten des

¹³⁵⁸ Nach Lohr: Modelle für die Überlieferung theologischer Doktrin, 156 hat Ockham die *determinatio ecclesiae*, verstanden als päpstliche Entscheidung, durch den Glauben der Universalkirche ersetzt. Ich möchte an dieser Stelle ergänzen: Er hat die Alleinentscheidung des einzelnen Papstes durch die individuelle Entscheidung aller einzelnen Gläubigen ersetzt. Siehe Coleman: Ockham's Right Reason, 57: »Truth is not established by institutional authority but from Scripture or other sources worthy of trust; and sources that are worthy of trust are determined by individual men's experience and reason.«

¹³⁵⁹ Leff: William of Ockham, 641: »Its significance however is that it removed the power of pronouncement upon doctrine from the pope and magistracy of the church and made it accessible to all believers having the use of reason on the basis of infallible doctrine.«

¹³⁶⁰ Leppin: Geglaubte Wahrheit, 314: »Alle (noch) nicht approbierte Glaubenslehre steht auf dem Prüfstand der Frage nach ihrer Legitimität. Die einmal als legitim approbierte kirchliche Lehre und Vätertradition aber steht als Grundlage der katholischen Wahrheit unkritisiert neben der Schrift.«

¹³⁶¹ Ockham: An Princeps Angliae, c.11 (OpPol I, 262f): »Si reges Angliae vel etiam incolae eiusdem regni soli per se absque aliis fidelibus separatim nunquam aliquam potestatem vel privilegium dedissent papae super rebus temporalibus superabundantibus, quas dederunt ecclesiis, papa nullam potestatem regulariter haberet super eisdem, nisi reges Angliae vel incolae regni una cum aliis fidelibus in concilio generali vel alia congregatione seu alio quovis modo tacite vel expresse dedissent papae huiusmodi potestatem, vel papa, regibus et incolis Angliae minime reclamantibus, talem potestatem acquisivisset ex consuetudine rationabili et praescripta [...] est ius regum vel absque consensu regum expresso vel tacito fuit minime institutum«; Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.10 (OpPol I, 87f): »si [papa] autem, causa manifesta exigente, eam fecit ex commissione et consensu vel auctoritate Romanorum vel ipsi Romani in facienda eam fuerunt dampnabiliter negligentes, iuste processit, quia in tanta necessitate poterat supplere negligentiam eorundem.« Interessant sind an dieser Stelle aus den *Octo Quaestiones* die Beispiele aus Frankreich, Großbritannien, Schottland und Spanien, wo sich das Volk gegen Übergriffe des Papstes gewehrt hat.

¹³⁶² Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.18 (OpPol IV, 312): »Nam si papa, sicut ostensum est prius, non debet se saecularibus negotiis implicare, multo magis non debet res temporales aliorum absque consensu ipsorum sibi usurpare vel appropriare. Nam, sicut aperte innuitur xii, q.ii, c.Sicut ecclesia, nulla ecclesia debet res alienas invadere.«

Volkes an den Papst ist die *translatio imperii*. Die Befugnis zur Übertragung des Kaisertums rührt nicht aus der Machtfülle des Papstes, sondern aus der Delegation durch die Römer¹³⁶³.

Auch der König erhält seine legitime Macht durch den Konsens des Volkes¹³⁶⁴.

Ockham wehrt sich auch gegen Vorwürfe hierokratischer Autoren, das *imperium* sei nur aufgrund der Approbation durch den Papst legitime Herrschaft. So wie eine Ehe durch Konsens eine wahre Ehe wird, so werde auch das *imperium* durch die Zustimmung der Betroffenen wahre Herrschaft¹³⁶⁵. Der Konsens nützt dem Kaiser

¹³⁶³ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.93 (OpPol II, 688): »Ad tertium dicunt nonnulli quod papa transfert Romanum imperium non in quantum successor beati Petri, sed auctoritate Romanorum, qui sibi potestatem huiusmodi concesserunt.« Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 25.

¹³⁶⁴ Die vier grundsätzlichen Möglichkeiten der Machtübertragung hier: Ockham: *Octo Quaestiones*, q.4 c.3 (OpPol I, 128): »Quia si factum fuit legitimum, iustum et verum regnum, aut hoc fiebat per praescriptionem, aut per electionem et consensum seu voluntatem populi Francorum, aut per substitutionem Pipini Hilderico regi iam deposito.« Siehe McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 104: »It is clear that he regarded popular consent as the normal original basis for legitimate secular authority: in accord with natural law a people lacking a ruler can provide one for itself.« Vgl. Coleman: *Ockham's Right Reason*, 38; Breitenstein: *Vos enim in libertate vocati estis*, 163. Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 256 vertritt sogar die These, jede legitime Herrschaft über Menschen beruhe auf dem Konsens. Beckmann: *Wilhelm von Ockham*, 164 legt Wert darauf, dass für Ockham das Volk nicht mehr übertragen könne, als es selbst habe, und daher das *bonum commune* Maßstab jeder Herrschaft bleibe. Dieses Prinzip spielt auch eine Rolle bei der Übertragung des Vikariats Christi an den Papst. Christus hat Petrus (und damit den Päpsten) nur die Macht übertragen, die er als machtloser, armer Mensch hatte. Der Konsens der Regierten spielte auch bei Denkern nach Ockham eine wichtige Rolle, z.B. bei Cusanus (So Watanabe: *Authority and Consent in Church Government*, 222).

¹³⁶⁵ Ockham: *Breviloquium*, I.4 c.11 (OpPol IV, 217): »Quia enim illi, qui primo per violentiam opprimuntur, postea voluntatem suam mutare possunt se sponte subiciendo opprimentibus, ideo tunc non est spectando initium, sed magis finis: sicut in matrimonio non semper spectatur initium, quia saepe matrimonium, quod in principio non est propter defectum consensus legitimi, postea per consensum legitimum matrimonium verum efficitur.«; Ockham: *Breviloquium*, I.4 c.10 (OpPol IV, 214): »Quorum unus poterat esse absque omni violentia per consensum liberum et spontaneum populorum voluntarie subdentium se Romanis. A Deo enim et a natura habent omnes mortales, qui nascuntur liberi et iure humano nequaquam alteri sunt subiecti, quod sponte possunt sibi rectorem praeficere [...]«; Ockham: *Dialogus*, III-2 I.1 c.27: »Respondetur quod non obstante corrupta intentione Romanorum imperium acquisitum de consensu populorum fuit verum imperium quia corrupta intentio non impedit acquisitionem veri dominii. Qui enim emit rem aliquam mala intentione non propter hoc non acquirit verum dominium rei emptae. Et qui mala intentione recipit rem a donatore qui eam donare potest recipit

jedoch nicht nur, indem er dem *imperium* eine eigenständige Legitimationsbasis frei von päpstlichen Ansprüchen verschafft, er schränkt ihn auch ein, denn der Kaiser muss das Gesetz achten, das aus dem Konsens aller Sterblichen entsteht¹³⁶⁶.

Ist die Macht einmal übertragen, kann sie dem Machthaber ohne legitimen Grund nicht wieder weggenommen werden. Der Amtsinhaber hat ein subjektives Recht an der Herrschaft¹³⁶⁷. Anders als bei seinem Zeitgenossen Marsilius von Padua dient der Herrscher nach Ockham dem Gemeinwohl, was nicht deckungsgleich mit dem aktuellen Willen des Volkes sein muss¹³⁶⁸.

Ockham kennt wie Matthäus Romanus auch die Wahl als Vorgang von Konsensfindung und Ausdruck von Konsens. Ockham sieht in der Nachfolge des Aristoteles die Wahl sogar als die vorzüglichste Weise an, in ein Amt zu kommen. Keiner darf der Gesamtheit der Sterblichen vorangestellt werden außer durch Wahl und Konsens¹³⁶⁹.

etiam verum dominium rei donatae et illa mala intentio nec in transferente rem aliquam temporalem nec in recipiente translationem impedit acceptionem veri domini.»

¹³⁶⁶ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.2 c.28: »Et ideo hac lege astringitur imperator, quae tamen humana est quia de consensu omnium mortalium, contradicentes, contrarium posset servari pro lege.« Vgl. Vereecke: *Loi et Evangile*, 89: »La loi humaine créée par l'homme ne peut restreindre sa liberté sans son consentement.«

¹³⁶⁷ Ockham: *Breviloquium*, I.4 c.13 (OpPol IV, 218): »Nam postquam aliqui se subdiderunt alicuius sponte dominio, ab eius dominio ipso invito non possunt recedere, quia dominus sine culpa sua non debet privari iure suo.« Vgl. Bohner: *Collected Articles on Ockham*, 640f; McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 106; Leff: *William of Ockham*, 631; Coleman: *Ockham's Right Reason*, 55.

¹³⁶⁸ McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 214: »For Ockham, it is natural that a judge or ruler be chosen by the community, but he is not chosen to execute the popular will. The function of legal institutions is to dispense justice in accordance with rational, objective principles. So long as the judge or ruler fulfills this function he is responsible solely to his legal superiors, if any, or to God.« McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 108 u. Fußnote 82: »When we add to the preceding positive points the fact that Ockham never once discussed specific means by which the will of the people should be determined in the process of establishing a government, we must conclude that his doctrine of consent was far less developed than that of some contemporaries. [Dazu die Fußnote:] [...] Although the primordial consent of the community remains an important basis for legitimacy in Ockhamist thought, it is misleading to combine Ockham with Marsilius as an exponent of popular sovereignty.« Vgl. Coleman: *Ockham's Right Reason*, 51.

¹³⁶⁹ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.3 c.6: »Exemplum est ad hoc quod universitati mortalium nullus praefici debet nisi per electionem et consensum ipsorum. Amplius, quod omnes tangit, ab omnibus tractari debet; aliquem praefici omnibus omnes tangit; ergo per omnes tractari debet.« Auch hier wieder die Erwähnung des Grundsatzes »Quod omnes

Mehrheit und Minderheit

Was Ockham von der Theorie der modernen Demokratie unterscheidet, ist die nur bedingte Geltung des Mehrheitsprinzips. In Glaubensangelegenheiten muss der Konsens absolut einmütig sein. Bei der Entscheidung, wer den Papst wählen soll, sollen gar nicht alle entscheiden¹³⁷⁰. Es ist der Minderheit zu folgen, wenn diese offen und klar zeigen kann, dass sie recht hat¹³⁷¹. Es gibt also Kriterien, die außerhalb von Konsens, von Mehrheit oder Minderheit liegen, auf die man sich argumentativ beziehen kann und die dann den Ausschlag geben.

Es ist umstritten, ob gewisse Textstellen, die der Mehrheit einen gewissen Vorrang einräumen, Ockhams eigene Meinung widerspiegeln. Im *Dialogus III* z.B. heißt es: Wenn der größere Teil der Gläubigen eine andere Regierungsform wolle, solle man sich danach richten¹³⁷². An anderer Stelle tritt zur Meinung der Mehrheit noch die Notwendigkeit hinzu, auch dann genüge die Zustimmung der Mehrheit, zumindest im politischen Bereich¹³⁷³.

Aufgrund der Hinzufügung der Notwendigkeit könnte diese Stelle genuin Ockhams Meinung sein.

tangit!

¹³⁷⁰ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.3 c.12: »Alia est assertio quod si cardinales efficiantur haeretici electio revertitur ad populum et clerum Romanum, ita quod ad omnes Romanos revertitur, non quod omnes eligant quia nisi essent valde pauci hoc absque confusione quae est vitanda in huiusmodi fieri non posset, sed ut de consensu omnium expresso vel tacito ordinatur quod quis vel qui vicem omnium impleat vel impleant episcopum suum eligendo. Possent Romani in hoc casu committere vices suas imperatori catholico qui vice omnium eligeret Romanum episcopum.«

¹³⁷¹ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.2 c.20: »Ista responsio impugnatur, quia licet non sit semper standum maiori parti sed aliquando minori, tamen semper standum est maiori parti nisi a minori parte probetur aperte quod non est standum maiori parti.«

¹³⁷² Ebd.: »Amplius, in cunctis ecclesiis servari debet quod maior pars iudicat observandum (Extra, De hiis que fiunt a maiori parte capituli, c.1, [col. 506.] et dist. 65, c.1 et 2 et 3, [cols. 249-50.] Extra, De electione, Licet). [col. 51.] Ergo si maior pars fidelium reputat instituendum principatum aristocraticum super totam communitatem fidelium, talis principatus instituendus est.«

¹³⁷³ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.1 c.27: »Respondetur quod teste Glossa Extra, De constitutionibus, Cum omnes, »quoniam aliqui plures unum sunt collegium quantum ad illa quae sunt ex necessitate facienda sufficit quod a maiori parte fiant. Omnes autem mortales sunt unum corpus et unum collegium ita necesse fuit tempore quo Romani coeperunt dominari cunctis mortalibus. Ergo tunc temporis maior pars mundi etiam aliis contradicentibus potuit imperatorem praeficere toti mundo nec requirebatur consensus omnium, etiam quando reges et principes praeficiebantur non fuit necesse quod omnes consentirent, sicut etiam si aliqua patria esset invasa ab hostibus posset maior pars etiam contradicentibus quibusdam facere sibi unum caput pro patriae defensione.«

4.8 Zusammenfassung: Maßstäbe des Glaubens und Konsens im Kontext der Theologiegeschichte

Woher speist sich der Glaube und woher sind die Maßstäbe des wahren Glaubens zu nehmen? Werden Entscheidungen an den Konsens bestimmter Personen, Personengruppen oder kirchlicher Organe gebunden – ist also Konsens Maßstab und Bedingung legitimer Entscheidung?

Gratian gab der Heiligen Schrift und ihren Auslegern den Vorzug vor dem Papst¹³⁷⁴. Im Zweifel könne und solle man sich jedoch an die Kirche halten. Als nachgeordnete Rechtsquelle kannte er die Gewohnheit, den Brauch (*consuetudo*)¹³⁷⁵. Sehr verbreitet war die Liste von Huguccio (+1210) im Anschluss an D.20 c.3: Quellen der Wahrheit sind die Heilige Schrift, die *canones* der Apostel und Konzilien, die Dekrete und Dekretalen, die Schriften der griechischen und lateinischen Väter und die *exempla* der Heiligen¹³⁷⁶.

Das Verhältnis zwischen der Autorität der Heiligen Schrift und der Autorität der Kirche wurde in der Hochscholastik diskutiert. Thomas von Aquin (+1274) bestimmte die Autorität der Kirche als aus der Autorität der Heiligen Schrift abgeleitet¹³⁷⁷, allerdings begründe die Vorlage durch die Kirche die offizielle Geltung der Schrift durch ihre authentische und amtliche Interpretation, die an der Verbindlichkeit der Schrift teilhabe¹³⁷⁸. Heinrich von Gent (+1293) machte dagegen einen Schritt in Richtung eines reinen Schriftprinzips. Für ihn konnte die wahre Kirche niemals in einen Widerspruch zur Bibel geraten, aber als konkrete institutionelle Kirche in ihrer Mehrheit vom Glauben abfallen. Für den Fall einer solchen Dichotomie sei der Bibel zu glauben¹³⁷⁹. Duns Scotus (+1308) führte, obwohl auch er die Eigenautorität der biblischen Offenbarung anerkannte¹³⁸⁰ die Geltung der biblischen Bücher, der Konzilien und Väter auf die Rezeption durch die Kirche zurück. Die Spätscholastik blieb in diesem Spannungsfeld. Nach Durandus de S. Porciano (+1334) vermochte erst die irrtumslose Kirche sicher zu urteilen, welche Schriften als inspiriert zu gelten haben¹³⁸¹. Gerhard von Bologna (+1317) wiederum betonte die Vorrangigkeit der Schrift. Diese dürfe nicht verändert werden, niemand dürfe etwas gegen sie lehren. Nur die wahre Kirche stehe in der

¹³⁷⁴ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 14 mit Verweis auf C.25 q.1 c.6 und D.20.

¹³⁷⁵ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 16 mit Verweis auf D.8 c.9.

¹³⁷⁶ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 79.

¹³⁷⁷ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 49.

¹³⁷⁸ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 50f.

¹³⁷⁹ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 58.

¹³⁸⁰ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 44.

¹³⁸¹ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 95.

Ordnung neben der Schrift, alles andere stehe unter der Schrift¹³⁸². Der Zeitgenosse von Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham, Guido Terrena (+1342), rückte die Kirche wieder stärker ins Zentrum: Die Bücher des Kanons hätten ihre Autorität durch die Autorität der sie rezipierenden Kirche. Die Kirche habe ihren Vorrang dadurch, dass sie allein die notwendige Gewissheit garantieren könne¹³⁸³.

Viele Überlegungen bezogen sich auch explizit auf den Papst als den obersten Gesetzgeber der Kirche. Sowohl Theologen wie Kanonisten versuchten Maßstäbe aufzustellen, an denen legitime Entscheidungen des Papstes zu messen seien, darunter Gerechtigkeit, Sittlichkeit und Nächstenliebe sowie Rationalität¹³⁸⁴. Manche fassten einzelne Aspekte zusammen und sagten, der Papst sei nur an das Naturrecht gebunden¹³⁸⁵. Andere führten die Maßstäbe weiter aus und wollten den Papst an das göttliche Recht, d.h. die Heilige Schrift¹³⁸⁶, und das natürliche Gesetz binden, so dass er weder davon dispensieren, noch Sakramente ändern oder neue schaffen, und auch nicht gegen die Verfassung der Kirche verstoßen könne¹³⁸⁷.

Wieder andere, vor allem die aus der Armutsbewegung Kommenden, erinnerten den Papst mahnend an das historische Vorbild Jesu und der Apostel¹³⁸⁸.

Gegen die Ausübung der Macht um der Macht willen wandten sich jene, die den Dienstcharakter des päpstlichen Amtes einschärften. Ein herausragender Vertreter dieser Richtung und Vorbild für alle späteren war Bernhard von Clairvaux¹³⁸⁹. Der Dienst des Papstes sei ein Dienst am Wohl der Universalkirche. Die Machtausübung dürfe das Gemeinwohl keinesfalls gefährden, sondern müsse es befördern¹³⁹⁰.

Der Papst sei außerdem nur der Vertreter Christi, nicht Christus selbst. Im legalen Kontext vertrat ein *procurator* zwar vollmächtig, jedoch nur im besten Interesse und

¹³⁸² Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 98.

¹³⁸³ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 105f.

¹³⁸⁴ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 334. Grundlegend dafür wurden auf kanonistischer Seite die Anforderungen, die Gratian an ein Kirchengesetz stellte (D.4 c.2): Gut, gerecht, möglich, notwendig, nützlich, klar, der menschlichen Natur und den örtlichen Gewohnheiten entsprechend, für Ort und Zeit zuträglich und fürs gemeinsame Wohl aller.

¹³⁸⁵ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 332.

¹³⁸⁶ Schon bei Gratian findet der Gehorsam gegen Obere seine Grenze an der Schrift (C.11 q.3 c.101 und C.11 q.3 c.93 sowie C.25 q.1 c.6). Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 17 und Congar: Die Lehre von der Kirche, 162.

¹³⁸⁷ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 170f.

¹³⁸⁸ So Arnold von Brescia (Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 129), und die Franziskanerspiritualen (Vgl. Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 55 und 121f).

¹³⁸⁹ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 79.

¹³⁹⁰ So Hostiensis. Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 41.

in Loyalität zu seinem abwesenden Herrn denselben¹³⁹¹.

Auch die Unterscheidung zwischen *ordo* und *iurisdictio* erlegte dem Papst eine Grenze auf, da er keine höhere Weihe als jeder andere Bischof besitze¹³⁹².

Nahezu alle Einwände Ockhams gegen die päpstliche Vollgewalt bzw. deren Missbrauch finden sich also bereits bei früheren Autoren. Neu ist die Anwendung im konkreten Fall sowie das leidenschaftliche Durchdenken der Maßstäbe für legitimes Handeln.

Für Matthäus Romanus dagegen ist, wie sich schon weiter oben gezeigt hat, die Kirche im Sinne des kirchlichen Gesetzgebers, also der Papst, der oberste Maßstab der Glaubenswahrheit und des Rechts. Der Papst ist die Quelle des Rechts und über den Glauben entscheidungsbefugt. Von Maßstäben, Kriterien und sich daraus ergebenden Einschränkungen für die Jurisdiktion des Papstes und der Vorsteher ist kaum die Rede. Lediglich vereinzelt werden andere Instanzen genannt, welche das Ideal der Wahrheit und Gerechtigkeit, das bei Matthäus Romanus unzweifelhaft vorhanden ist, auf andere Weise zur Geltung bringen. Das sind die vier Ökumenischen Konzilien der Alten Kirche, das ist die Bibel und das natürliche Recht, das von jedem erwachsenen und vernünftigen Menschen erkannt werden kann. Als weitere Maßstäbe erscheinen Notwendigkeit und Nutzen und das ewige Heil. Das Gewohnheitsrecht (*consuetudo*) hat eine nur geringe Bedeutung. Zwar gesteht Matthäus Romanus zu, dass es Gewohnheiten gibt, die Geltung haben und die als Gewohnheit ›von oben nach unten‹ auch Geltung für Kirchen erlangen können, die diese Gewohnheit nicht gepflegt haben. Andererseits erscheint die Geltungskraft einer Gewohnheit ganz vom positiven Recht bzw. von der Jurisdiktionsgewalt des Gesetzgebers abgeleitet. Dies gilt besonders für eine *consuetudo contra legem*.

Ein ähnlich ambivalentes Bild zeigt sich in der Frage nach der Bedeutsamkeit des Konsens. Es gibt Fälle, in denen der Gesetzgeber und Jurisdiktionsinhaber den Konsens anderer sucht und suchen muss, und andere Fälle, in denen er sich über Zustimmung oder Ablehnung hinwegsetzen und die Untergebenen allein an seinen Willen binden kann. Der Konfliktfall wird in der Regel zugunsten dessen, der Jurisdiktion hat, aufgelöst, z.B. zugunsten des Bischofs gegenüber dem Domkapitel.

¹³⁹¹ Post: Plena Potestas and Consent, 35: »But, as Baldus says, such power does not give the proctor any right arbitrarily to give away the principal's property, to injure his interests, or to commit a crime. Both dominus and procurator must loyally abide by the terms of the contract embodied in the mandate.« Siehe Figueira: Papal reserved Powers, 205: »Within the concept of representation is the tacit recognition that the thing or person represented is not fully present in actuality or potency«.

¹³⁹² Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 94.

Das Paradebeispiel für die Anerkennung von Konsens ist die Wahl. Der Beteiligungsgedanke einer Korporation in der Wahl findet sich schon z.B. in der Epist. X,4 Leos d.Gr.: »Qui praefecturus est omnibus, ab omnibus eligatur«¹³⁹³. Gewählt wurden u.a. die Vorsteher eines Klosters oder einer Abtei, gewählt wurden auch die Bischöfe und der Papst. Was aus der *Lectura Clementinarum* des Matthäus Romanus ersichtlich wird, lässt sich auch geschichtlich überprüfen: Der Vorgesetzte wirkte durch die *confirmatio* bei der Wahl ebenfalls mit. Eine Wahl war also nie eine reine Entscheidung »von unten«. Die Bischofswahl kannte drei Verfahren: (a) *Per scrutinium, per compromissum* und die formlose Wahl *per inspirationem*¹³⁹⁴. Wenn der Kandidat mit einem Wahlhindernis behaftet war (wenn der Kandidat bei Bischofswahlen z.B. jünger als 30 Jahre war), so musste das Wahlgremium ihn postulieren und der Vorgesetzte ihn prüfen. Nach erfolgter Wahl wurde der *electus* durch den Vorgesetzten bestätigt, der mit Dispens Gewählte erhielt seine *admissio*¹³⁹⁵. Nach altkirchlicher Auffassung von der göttlichen Inspiration der Wahl schwang bei der Abstimmung immer das Ideal der Einmütigkeit mit, das auch bei Matthäus Romanus anklingt, jedoch praktisch nicht zu verwirklichen war¹³⁹⁶. Der erste Versuch einer Lösung, den wir z.B. in D.63 c.36 und der Benediktsregel finden, war die Hinzuziehung der *sanioritas* zur Entscheidung. War die Wahl strittig, sollte der Teil der Wähler mit der besseren Qualität zum Zug kommen¹³⁹⁷. Wer aber entschied, welches der bessere Teil (der auch zahlenmäßig der kleinere Teil sein konnte) war? Das Verfahren der Saniorität verlangte also zwingend nach einer beurteilenden Instanz außerhalb der Streitparteien. Das trug zum Machtzuwachs der Päpste bei, die im Zwist die Entscheidung über die *sanior pars* beanspruchten¹³⁹⁸. Bereits der *Liber Sextus* tat dann den Schritt zur zahlenmäßigen Mehrheit, indem VI 1.6.9 bestimmte, dass eine Zweidrittelmehrheit als *sanior pars* zu gelten habe¹³⁹⁹. Die Richtung dieser Lösung schlugen auch die *Clementinae* und Matthäus Romanus ein. Auch in Vermögensangelegenheiten findet der Konsens bei Matthäus Romanus

¹³⁹³ Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 135.

¹³⁹⁴ Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 11.

¹³⁹⁵ Vgl. Feine: Kirchliche Rechtsgeschichte, 381.

¹³⁹⁶ Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 5.

¹³⁹⁷ Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 6f.

¹³⁹⁸ Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 10.

¹³⁹⁹ Vgl. Ganzer: Unanimitas, maioritas, pars sanior, 12. VI 1.6.9 lautet: »Si quando contigerit, duabus electionibus celebratis partem alteram eligentium duplo maiorem numero inveniri, contra electores, qui partem reliquam sic excedunt, ad extenuationem zeli, meriti vel auctoritatis ipsorum, reliquis vel electo ab eis aliquid opponendi omnem praesenti decreto interdicimus facultatem. Si quid autem opponere voluerint, quod votum illius, cui opponitur, nullum redderet ipso iure: id eis non intelligimus interdictum«.

stärkere Beachtung. Bei der Frage, ob eine Geldsammlung legitim sei, verweist der Kanonikus auf den Grundsatz »quod omnes tangit, ab omnibus approbari debet«, der aus dem römischen Kaiserrecht stammt¹⁴⁰⁰ und im Privatrecht als Verfahrensregel diente: Nichts sollte entschieden werden, ohne die Beteiligten gehört zu haben¹⁴⁰¹. Dieser Grundsatz erschien auch im Ladungsschreiben Innozenz III. zum IV. Laterankonzil¹⁴⁰², ebenso in der Einladung Honorius III. am 25. April 1222 zu einer Versammlung, die über den Kreuzzug beraten sollte¹⁴⁰³. Bonifatius VIII. nahm diesen Satz später in seine Sammlung der Rechtsregeln auf¹⁴⁰⁴. Gestützt auf diesen Grundsatz kam es zu selbstbewussten Äußerungen der Adressaten. Der Kardinallegat Honorius III., Roman von Saint-Ange, musste sich 1225 in Bourges anhören, dass die Zustimmung einiger Personen zur Pfründenabgabe für den Papst nichtig sei, weil die Angelegenheit alle betreffe und fast alle sie ablehnten¹⁴⁰⁵. Auf der Synode von Westminster 1226 wurde eine Entscheidung über die Forderungen des Papstes abgelehnt, weil zu wenige Repräsentanten anwesend seien, als dass man über eine Sache entscheiden könnte, die alle angehe¹⁴⁰⁶. Der Erzbischof von Bordeaux konnte sich 1234 erfolgreich gegen eine Steuerforderung Roms zur Wehr setzen, da er ohne die Zustimmung der Vorsteher und Kapitel nichts festlegen könne. Der Papst bestritt die Zustimmung nicht¹⁴⁰⁷. Auch auf der Synode von Reading 1240 mussten sich die Legaten vorhalten lassen, über Geldforderungen solle ein allgemeines Konzil bestimmen¹⁴⁰⁸, und Gregor X. musste bei der Frage nach einer Kreuzzugssteuer einer Plenumsdiskussion sogar ausweichen¹⁴⁰⁹. Ähnliche Vorgänge und Anschauungen lassen sich im politischen Bereich, besonders in England, beobachten¹⁴¹⁰.

Es bleibt für Matthäus Romanus festzuhalten, dass die Geltung der formellen

¹⁴⁰⁰ Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 115; Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 44f.

¹⁴⁰¹ Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 117.

¹⁴⁰² Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 122.

¹⁴⁰³ Congar: Quod omnes tangit, 124: »Man erkannte also zu Beginn des 13. Jahrhunderts an, dass gewisse kostspielige Maßnahmen gebilligt und möglicherweise diskutiert werden mussten, und zwar von all denen, die davon betroffen sein konnten, oder von deren benannten Repräsentanten.« Auf der gleichen Seite: »Im allgemeinen Rahmen sollte der Grundsatz quod omnes tangit jedoch besonders häufig und bevorzugt in Fragen der Besteuerung seine Anwendung finden.«

¹⁴⁰⁴ VI, De regulis iuris, regula XXIX: »Quod omnes tangit, debet ab omnibus approbari«.

¹⁴⁰⁵ Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 126.

¹⁴⁰⁶ Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 127.

¹⁴⁰⁷ Vgl. Congar: Quod omnes tangit, 128 mit Verweis auf X 1.33.17.

¹⁴⁰⁸ Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 49.

¹⁴⁰⁹ Vgl. Melloni: Die sieben »Papstkonzilien« des Mittelalters, 223.

Autorität des Gesetzgebers außerhalb von Vermögensangelegenheiten nur marginal durch die Bindung an den Konsens eingeschränkt wird. Der Konfliktfall wird in aller Regel zugunsten des *superior* aufgelöst.

Dies ist bei Wilhelm von Ockham ganz anders. Für ihn gibt es eine Reihe von Maßstäben, die außerhalb menschlichen Zugriffs stehen, an denen also auch der *superior* zu messen ist. Sie sind vom einzelnen erfassbare, historisch feststellbare Zeugen aus der Vergangenheit der Kirche. Es finden sich darunter keine Institutionen. An prominenter Stelle im Geflecht der Wahrheitszeugen steht die Heilige Schrift. Obwohl es in ihr Lehren unterschiedlichen Gewichts gibt, ist sie als ganze der Maßstab der rechten Lehre und die hauptsächliche, wenngleich nicht die einzige, Quelle der Wahrheit. Daneben gibt es noch eine Reihe weiterer Wahrheitsquellen. Um die Souveränität Gottes zu wahren, kennt Ockham die theoretische Möglichkeit neuer Offenbarung, wenn er auch kein historisches Beispiel dafür nennen kann. Die Wahrheit einer solchen Offenbarung wird durch Wunder bezeugt. Die verschiedenen Glaubenszeugen der Vergangenheit lassen sich unter dem Begriff der ›Tradition‹ zusammenfassen. An erster Stelle und in enger Wechselwirkung mit der Heiligen Schrift steht die Tradition im Sinne einer Lehre, die einmal unwidersprochen Konsens der Universalkirche war. Was die Gläubigen zu einer Zeit alle geglaubt haben, ist unverrückbar und unwiderruflich. In absteigender Reihenfolge der Verlässlichkeit gehören zum Gesamt der Tradition noch die Lehre der Apostel, die Lehre der Heiligen, darunter die der approbierten Theologen, die Verlautbarungen der Päpste und das Kirchenrecht. Wie bei Matthäus Romanus, jedoch aus anderem Grund, spielt die Gewohnheit (*consuetudo*) bei Wilhelm von Ockham keine große Rolle. Während sie bei ersterem die Geltung des positiven Rechts und des formellen Gesetzgebers unzulässig einschränken würde, mindert der Franziskaner die Bedeutung der *consuetudo*, weil die Päpste manchen Anspruch aus ihr ableiteten, und zum zweiten die Wahrheit sich nicht durch Gebrauch konstituiert. Bedeutsame Gedanken finden sich zum Thema Konsens. Im Konflikt zwischen Konsens und der Anweisung des Vorgesetzten entscheidet Matthäus Romanus zugunsten der formellen Autorität des Vorgesetzten. Wilhelm von Ockham dagegen räumt dem Konsens eine wichtige Funktion im Prozess der Rechtssetzung ein: Manche Regelungen dürfen weder Papst noch Konzil ohne Zustimmung der Betroffenen treffen. Eine noch wesentlich entscheidendere Funktion kommt dem Konsens im Glauben zu. Der Konsens der Gläubigen der Universalkirche ist eine Quelle der Offenbarung, der Glaubenswahrheit. Was von allen Katholiken als katholisch zu

¹⁴¹⁰ Siehe die ausführliche Darstellung in Congar: *Quod omnes tangit*, 143-154 und Post: *Plena Potestas and Consent*, 108 sowie besonders zu England Post: *Plena Potestas and Consent*, 60f.

glauben verbreitet ist, gilt. Stärker noch ist die Wirkung des diachronen Konsens: Wenn eine Wahrheit vorgebracht wurde und niemand ihr mit guten Gründen widersprochen hat, dann gilt sie als sicher und unverrückbar, selbst wenn es aktuell nur noch eine einzige Person gäbe, die an ihr festhielte. Ein Konsens aller ist als Wunder und neue Offenbarung anzusehen. Damit steht jede neue Lehre, sei es des Papstes oder des Konzils, auf dem Prüfstand. Es ergibt sich daraus auch die unbedingte Verpflichtung des einzelnen, sich über Glaubenslehren und -entscheidungen zu informieren und gegebenenfalls Einspruch dagegen zu erheben. Im Kapitel über den Umgang mit Entscheidungen wird davon ausführlicher die Rede sein. Die Geltung des unwidersprochenen Konsens schließt jedoch nicht den Vorrang der Mehrheitsmeinung ein. Aus Ockhams eigener Erfahrung fließt die Überzeugung, dass die entscheidenden Kriterien außerhalb der numerischen Mehrheit liegen.

5 Der Umgang mit Entscheidungen

5.1 Matthäus Romanus und der Vorrang des positiven Rechts

5.1.1 Gehorsam

Wo die formelle Autorität soviel gilt wie bei Matthäus Romanus, sind auch Gehorsamsforderungen zu erwarten. Eine besondere und bleibende Gehorsamspflicht gilt vor allem für Mönche, denen somit bestimmte Ämter verwehrt bleiben¹⁴¹¹. Die Gehorsamspflicht gilt auch für alle anderen, die einem geistlichen Vorsteher untergeben sind, und bezieht sich auf alle Dinge, deren Regelung zu seinem Amt gehört¹⁴¹². Ein Prokurator hat, wenn er einmal sein Amt angetreten hat, keine eigene Meinungsfreiheit mehr, und darf schon gar nicht zum Schaden seines Herrn anderer Meinung sein¹⁴¹³.

Ein Interdikt muss von oben herab befolgt werden, angefangen von der Kathedrale im ganzen Gebiet¹⁴¹⁴. Selbst wenn diese sich nicht an das Interdikt

¹⁴¹¹ Hier das Amt des Prokurators, worin der Kanonikus den *Clementinae* folgt: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 5v a Z. 4 ad Clem. 1.2.2 observari: »Hic loquitur de regularibus, qui habent servare silencium in claustrum et alia regulae et sic infra claustrum et alibi casibus audire non possunt, cum in toto sint sub obedientia abbatum et permaneant«.

¹⁴¹² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 43r a Z.14 ad Clem. 3.14.1 quae ad divinum: »quae ad divinum notatur hic, quae sunt illa, quae spectant ad officium praelatorum et in quibus subditi eis obedire tenentur«. Nach Clem. 3.14.1 sind die Oberen dafür verantwortlich, dass die gottesdienstlichen Regelungen eingehalten werden.

¹⁴¹³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 16v b Z.36 ad Clem. 1.10.1 scienter receptis: »cum enim scienter receptum fuerit ab isto, procurator mandatis renunciare non poterit, cum ad omnia videatur suum praestitisse assensum [...] et sic, quia semel consensit, postea in praeiudicium domini dissentire non potest, supra de reg. iur. mutare [VI De regulis iuris, 33] [...]«. Nach den *Clementinae* ist ein Prokurator in allen Dingen seinem Auftraggeber verpflichtet, die er ohne Protest am Anfang angenommen hat.

¹⁴¹⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59v a Z.15 ad Clem. 5.10.1 observare: »et sic habes hic, quod religiosi habent observare interdicta, quae observant ecclesiae cathedrales et matrices. Ad hoc facit xii di. de hiis § abbatibus [D.12 c.13]. Sic et

hält, sind die ihr untergeordneten Kirchen und die Ordensleute dennoch daran gebunden. Für Matthäus Romanus gilt die Veröffentlichung des Interdikts mehr als das Verhalten der Mutter- oder Kathedrale¹⁴¹⁵.

Dazu passt die Glaubensaussage, dass Christus uns durch seinen Tod und seinen Gehorsam erlöst habe¹⁴¹⁶. Bei Streitigkeiten kann ein Richter Christen zum Frieden zwingen¹⁴¹⁷. An Strafen stehen Anathema, Exkommunikation in verschiedenen Abstufungen, Gottesurteil und Verwünschung zur Verfügung¹⁴¹⁸.

episcopi debent observare interdicta, quae observat metropolitana ecclesia, supra de postul. c. i iuxta medium ubi sed vide [X 1.5.1]«. Diese Meinung übernimmt Matthäus Romanus direkt aus dem Text der *Clementinae*.

¹⁴¹⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59v a Z.38 ad Clem. 5.10.1 interiectis: »Interdictum positum, si observatur ab ecclesia cathedrali, servari debet ab omnibus religiosis. Sed pone, pronunciatum est per episcopum terram esse interdictam et mandatum est per ecclesias debere servari. Sed matrix et cathedralis quaecumque ecclesia non observat, an religiosi teneantur servare? Et videtur, quod non, quia dicitur hic, quod tunc teneantur servare, quando cathedralis et matrix eius observat. A contrario videtur, quod si non observent dictae ecclesiae, quod non teneantur ipsi religiosi observare. Dic contra per ea, quae dixi supra e. c. i, in glossa hoc matricem, in glossa ista pena. [...] Ibi magna attenditur notitia conditionis et publicationis sententiae quam observatio interdicti a matricibus ecclesiis. Sed per observationem a matricibus ecclesiis non potest praetendi ignorantia, cum praesumatur scientia per ipsam, ut habetur in fi. §«.

¹⁴¹⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 43v a Z.50 ad Clem. 3.16.un sub pedibus nostris: »sub pedibus nostris: ut in psalmo domini est terra [Ps 23; »sub pedibus nostris« ist allerdings Ps 46,4], venit in domum, hoc est ipse deus, qui est largitor omnium, dedit se pro nobis ad mortem. Per mortem et per obedientiam, per quam devenit ad mortem.« In Clem. 3.16 wird die Feier des Fronleichnamfestes angeordnet und der Papst sieht sich selbst als derjenige, dem Christus alle Dinge auf der Erde unter die Füße gelegt hat.

¹⁴¹⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 24v a Z.9 ad Clem. 2.11.2 pastoralis turbationis exorta: »Pastoralis turbationis exorta: quod esse non debuit, immo concordies esse debebant, cum diffidentium [dissidendum?] oblationes recipi non debeant, xc di. oblationes [D.90 c.2] et ecclesia poterat eos compellere ad pacem et concordiam faciendam, et ne diu ipsos discordare contingat, et quando non habent alium superiorem nisi papam. Sed omnis alii Christiani possunt per iudices ecclesiasticos compelli ad pacem, ut legitur et notatur e. di. c. sciendum et c. placuit et c. praecipimus [D.90 c.7+9+11] cum similibus«. Es geht in Clem. 2.11.2 um einen Streit zwischen Heinrich IV. und Robert von Sizilien.

¹⁴¹⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 54v b Z.8 ad Clem. 5.7.1 sub interminatione: »aliquando ponitur sub anathemate, supra de sagit. c. i [X 5.15.un], aliquando sub excommunicatione, supra de loc. c.i [X 3.18.1], aliquando sub pena excommunicationis, supra de reg. non solum li. vi. [VI 3.14.2], quandoque sub

5.1.2 Auslegung

Matthäus Romanus weiß um die Auslegungsbedürftigkeit der Gesetze. Die Auslegung muss sich an der Intention des Gesetzgebers, dem Wortlaut und den anerkannten Regeln der Kanonistik orientieren (Siehe 4.1).

5.1.3 Rezeption

Betrachtet man die Stellen, an denen dem Wort oder der Sache nach von Rezeption die Rede ist, erweist sich der Prozess der Rezeption als Fakt im Leben der Kirche. Es ist z.B. von der Annahme eines Benefiziums¹⁴¹⁹, eines Amtes oder einer Aufgabe¹⁴²⁰ oder einer bestimmten Art und Weise der Liturgie¹⁴²¹ die Rede. In einem tiefen geistlichen Sinn ist die heilige Kommunion ein doppelter Rezeptionsvorgang. Der Kommunizierende nimmt den Leib Christi im Brot auf und wird dadurch selbst in den mystischen Leib Christi aufgenommen, wodurch er Gnade empfängt¹⁴²². Im Sinne der zu Beginn gegebenen Definition wird auch die

excommunicationis interpositione, lxxxiii di. salonitane [D.74 c.8?], aliquando sub divini contemplatione iudicii, vii q. ii c. nuper [C.7 q.2 c.2], aliquando sub contestatione divini iudicii, supra de ap. cum speciali [X 2.28.61] [...], aliquando sub anathematis vinculo, supra de sepul. nos [X 3.28.1], aliquando sub interminatione maledictionis, ut hic, aliquando sub interminatione divini iudicii, ut supra e. li. de foro conpet. c. unico § fi. archid. [Clem. 2.2.un]«. Clem. 5.7.1 droht harte Strafen an gegen Ordensleute, die sich verschiedener Vergehen schuldig machen, z.B. die Laien vom Besuch der Pfarrkirchen abhalten oder jemanden lossprechen in Fällen, die dem Apostolischen Stuhl oder den Ortsordinarien reserviert sind.

¹⁴¹⁹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 10v a Z. 6 ad Clem. 1.3.4 opponentis: »sic non fuit ydoneus ad recipiendum beneficium ecclesiasticum«.

¹⁴²⁰ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 17r a Z. 23 ad Clem. 1.10.2 graviora: »et antequam recipiatur procuratorium«.

¹⁴²¹ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 43r b Z.2 ad Clem. 3.14.2 coaptare: »credo, quod hoc habuit originem a fratribus praedicatoribus, qui morabantur cum cardinalibus et episcopis, et non contentabantur dicere officium secundum modum curiae, quem dicebant cardinales et episcopi, sed dicebant officium secundum modum eorum. Et ideo credo statutum fuisse, quod hic dicitur, sed unaquaeque ecclesia officium dicere debet, et modum recipere debet a metropolitana ecclesia, de conse. di. v altaria [eigtl. De cons. D.5 c.31] [...]«. Den Klerikern, die zum Haushalt der Kardinäle gehören, ist es nach den *Clementinae* erlaubt, die Messe auf dieselbe Art und Weise zu lesen wie die Kardinäle.

¹⁴²² Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 43v b Z. 34 ad Clem. 3.16.un. conformetur: »et ex eo recipit gratiam de conse. di. ii in principio et c. species [De cons. D.2 c.34]«. Die *Clementinae* legen besonderen Wert auf die Verwandlung des

Wahrheit des Glaubens rezipiert¹⁴²³: Es ist wahr, was von allen, dem Papst, dem Konzil, aber auch den heiligen Vätern zustimmend angenommen wird, genauso wie falsch ist, was von allen zurückgewiesen wurde, an einer Stelle z.B. eine Aussage Platons¹⁴²⁴. Es finden sich jedoch keine genaueren Ausführungen dazu, auch nicht zur Frage, welche Bedeutung der Reaktion welcher Rezipienten bzw. Rezipientengruppe zukommt.

Es bleibt noch, die Stelle zu diskutieren, die einige Autoren zu der Behauptung verleitet hat, Matthäus Romanus habe der Rezeption eine starke Geltung eingeräumt¹⁴²⁵. In der Tat steht auf den ersten Seiten der Handschrift die Aussage:

Damit Konstitutionen solche sind, sind drei Dinge notwendig: zuerst, dass sie eingesetzt oder erlassen werden, zweitens, dass sie promulgiert werden, drittens, dass sie durch die Übung der Betroffenen zustimmend aufgenommen werden. Und wenn eines von diesen fehlt, kann es nicht Konstitution genannt werden¹⁴²⁶

Damit kommentiert er das einschlägige *dictum* Gratians zu D.4 c.3:

Gesetze werden eingesetzt, wenn sie promulgiert werden, sie werden bekräftigt, wenn sie durch die Gebräuche der Betroffenen approbiert werden. So wie nämlich durch die Gebräuche der Betroffenen, die das Gegenteil

Kommunizierenden in den Leib Christi hinein; an der Stelle, auf die Matthäus Romanus sich bezieht, heißt es: »Hic panis consumitur, sed vere non consumitur, manducatur, sed non transmutatur, quia in edentem minime transformatur, sed, si digne recipitur, sibi recipiens conformatur. O excellentissimum sacramentum!«.

¹⁴²³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3v a Z. 17 ad Clem. 1.1.un. iam mortuo: »et sic approbatur ab omnibus et verum est, ut hic vides, quod Christo iam mortuo unus militum lancea latus eius aperuit, ut narrat beatus Johannes in dicto suo ewangelio.«

¹⁴²⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3r a Z. 45 ad Clem. 1.1.un. informantem: »hic fortasse, propterea dicitur, tenebat plato, quod anima erat in corpore ut motivum in motu, quod falsum dicebat, cum anima in corpore humano vivatur [eher: vivat?] sine aliquo medio vel vinculo et eius opinio ab omnibus reprobatur.«

¹⁴²⁵ Siehe Congar: *La »réception«* comme réalité ecclésiologique, 385; Potz: *Die Geltung kirchenrechtlicher Normen*, 104; Ochmann: *Kirchliches Recht in und aus dem Leben der Communio*, 143f; Schulz: *Konsens und Widerspruch*, 342f; King: *Rezeption, Konsens und Kirchenrecht*, 379 sowie die Bemerkung dazu zu Beginn dieser Arbeit.

¹⁴²⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v a Z.45, ad Clem. prooemium edidit: »notatur, quod ad esse constitutionum tria sunt necessaria: primo, quod instituantur seu condantur, secundo, quod promulgentur, tercio, quod moribus utentium approbentur, et si aliquid istorum deficit, non potest dici constitutio, iiii di. § leges [D. 4 c. 3]«.

darstellen, einige Gesetze heute aufgehoben worden sind, so werden dieselben Gesetze durch die Gebräuche der Betroffenen bestätigt¹⁴²⁷.

Die Rezeption durch die Betroffenen scheint also die dritte Säule der Geltung eines Gesetzes zu sein. Während Gratian nur von einigen Gesetzen spricht, bezieht Matthäus Romanus das ausnahmslos auf alle Konstitutionen, d.h. Gesetze der allgemeinen Konzilien, des Papstes und seiner Behörden¹⁴²⁸.

Diese herausragende Aussage steht im ganzen Werk jedoch isoliert da und deckt sich nicht mit der starken Betonung der formalen Autorität des Gesetzgebers, die sonst bei Matthäus zu spüren ist¹⁴²⁹. In der Tat bringt der Kanonikus auch sofort im Beispiel eine Einschränkung im praktischen Anwendungsfall an. Ein Bischof verbot den Frauen bei Strafe der Exkommunikation, verzierte Gewänder zu tragen. Diese hielten sich nicht daran. Nach der Meinung Guidos de Baysio, die Matthäus Romanus hier zitiert, seien die Frauen unter Berufung auf den obigen Rechtsgrundsatz als nicht exkommuniziert zu betrachten¹⁴³⁰. Matthäus Romanus jedoch setzt dagegen, dass die Frauen aufgrund der Ehrfurcht vor dem Oberen die festgesetzte Strafe zu erleiden hätten, da das Recht den Bischöfen die Befugnis einräumt, Konstitutionen zu erlassen. Missbrauch und Ungehorsam der Untertanen

¹⁴²⁷ »Gratianus. Leges instituuntur, cum promulgantur, firmantur, cum moribus utentium approbantur. Sicut enim moribus utentium in contrarium nonnullae leges hodie abrogatae sunt, ita moribus utentium ipsae leges confirmantur.« Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 86 behauptet, ein Teil des Satzes stamme wohl aus dem Zivilrecht, genauer aus Inst. 1.2.9.

¹⁴²⁸ Vgl. Wächter: Konstitution, 322f..

¹⁴²⁹ Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 70 zeigt die enge Verbundenheit der Rechtsidee der Rechtssicherheit mit der Zwangstheorie im Gegensatz zur Anerkennungstheorie, die mit der Anerkennung von Rezeption korrespondiert. Dies trifft auch für Matthäus Romanus zu, der sehr für die Beständigkeit und Unveränderlichkeit der Gesetze eintritt.

¹⁴³⁰ Guido de Baysio schreibt im *Rosarium Decretorum* (Guido de Baysio: *Rosarium Decretorum*, 10b): »Leges promulgantur vel de novo creantur, approbantur, id est in iudicio populi recipiuntur, Digest. de legi. de quibus § inveterata [Digest. 1.3.32 Satz 1], ipsae confirmantur. Unde, si constitutio non est moribus utentium approbata, illi, qui eam non observant non dicuntur transgressores, ut hic et sic intelligunt b. et gof. et inno. extra de treu. et pace. c. i [X 1.34.1] [...], respondeo nam ad hoc, ut constitutio suum habeat effectum et confirmationem requiritur, quod sit moribus utentium approbata, ut hic patet et infra eo § ulti. in prin. et hic adde, quod ibi dicam.« Er fügt jedoch einschränkend hinzu: »Sed si subditi nollent acceptare rationabilem constitutionem, constituens eos ad hoc compellere potest. Et sic factum fuit xxiii q. v. de liguribus [C.23 q.5 c.43].«

könnten nicht eine vom Recht festgelegte Strafe hinwegnehmen¹⁴³¹. De Luca legt diese Textstelle so aus: Matthäus habe damit gemeint, dass die Anwendung der Nichtrezeption nur dann eintritt, wenn die Verhängung der Strafe dem Vorgesetzten anvertraut ist, und nicht direkt dem Gesetzgeber selbst¹⁴³². Die Nichtrezeption würde also nur Rechtswirkung erlangen, wenn Gesetzgeber und Vorgesetzter nicht identisch wären. Eingeschränkt wäre lediglich die Strafgewalt eines unteren Vorstehers, die nicht bereits im positiven Recht vorgesehen wäre. Im Beispielfall ist der Bischof jedoch mit dem Urheber der Konstitution identisch, die Nichtrezeption vermag also im Konfliktfall nicht die vom Recht gesetzte Strafe hinwegzunehmen. Die Geltung des positiven Rechts ist daher völlig unbeeinflusst.

5.1.4 Dissens und Nichtrezeption

Dieser Befund deckt sich mit der Tatsache, dass sich Aussagen über legitimen Dissens oder Ungehorsam nur an wenigen Stellen finden lassen. Zum einen ist Ungehorsam gegenüber dem Verbot des Almosengebens möglich¹⁴³³, zum

¹⁴³¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 2v a Z.49 ad Clem. prooemium edidit: »Episcopus tiburtinus fecit cum capitulo suo talem constitutionem, quod nulla mulier suae civitatis vel dyocesis portaret vestes ornatas pernis, et quae contra faceret esset excommunicata, et hoc fecit ex causa, quam mulieres non observaverunt. Quaero: an sint excommunicatae? Et videbatur dominus meus archidiaconus sentire, quod non per c. iiii di. [D. 4 c. 3] in istis, ubi dicitur, quod tunc constitutiones firmantur, cum moribus utentium approbantur. Cum ergo haec non fuerint approbata moribus utentium et sic non ligantur, cum desit hic tercium, de quo dictum est, et sic non possit dici constitutio per praeallegatum §. Fatebatur tamen, quod poterant tales mulieres compelli per superiorem ad servandum constitutionem. Salva pace et reverencia eius non credo, quod abusus seu inobedientia subditorum tollere possunt penam statutam et inflictam a iure, cum ipso facto incidant in factum iam dampnatum et tales subditi ligantur pena iuris, cum ius concedat episcopis, quod possint constitutionem facere, ut supra de maio. et obe. c. ii [X 1.33.2] [...], et sic, sicut constitutio papalis ponit ius generaliter, sic ista, quo ad subditos. Sed infligendam ab homine penam seu imponendam tollere potest, quando ius mandat eam imponi, secus quando eam infligit«.

¹⁴³² De Luca: *L'acettazione popolare della legge canonica*, 201, Fußnote 6: »Secondo Matteo pertanto il c. In istis troverebbe applicazione solo quando la inflizione della pena sia demandata al superiore e non direttamente inflitta dal legislatore«.

¹⁴³³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 29v b Z.30 ad Clem. 3.1.2 superioribus assignare: »Hic quaero: monachus videt aliquem indigere ad mortem, an potest facere elemosinam sine licentia abbatis, si de facili eum habere non potest, et periculum est in mora? Credo, quod potest, cum in tali neccesitate omnis homo teneatur ex praecepto divino, lxxxvi di. non satis [D.86 c.14] et in c. pasce fame morientem [D.86 c.21] et in tali casu omnia sunt comunia, xlvi di. sicut hii [D.47 c.8]. Et quod, si abbas expresse

anderen kann ein Prokurator seiner Ablösung widersprechen, wenn die Form nicht eingehalten wird¹⁴³⁴.

Matthäus Romanus bestätigt die Falschheit einer Meinung dadurch, dass er behauptet, sie werde von allen abgelehnt¹⁴³⁵.

Im Prozessrecht erkennt er an, dass man einer Vorladung nicht folgen muss, wenn man Todesgefahr befürchten muss¹⁴³⁶.

Der Kanonikus weiß von Fällen von Ungehorsam und Widerstand zu berichten. So traf das Interdikt eine Stadt, so dass die heilige Messe nur noch hinter verschlossenen Türen gestattet war. Die Betroffenen durchbohrten jedoch die Kirchentüren, um an der Messe teilhaben zu können¹⁴³⁷. Dieses Verhalten wird von Matthäus Romanus missbilligt. Ebenso lehnt er den Ungehorsam der Ordensleute ab, die sich offenbar nicht immer an das Interdikt hielten. Er schärft diesen ein,

prohibeat? Credo, quod nichilominus teneatur eum pascere, si potest, quia in tali praecepto dicente faceret contra deum et magis est obediendum domino quam abbati«. Die *Clementinae* bestimmen, dass unwürdige Kleidung den Oberen zu übergeben ist, die sie zu frommen Zwecken zu verwenden haben.

¹⁴³⁴ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 16v a Z.37 ad Clem. 1.10.1 literis: »Go. notat, quod, si dominus revocat mandatum procuratoris, in totum debet revocare, quia, si aliqua revocare velit, et aliqua apud procuratorem remanere, iuste procurator hanc inconstantiam recusabit«. Und wieder ist es die Unbeständigkeit, die abgelehnt wird! Nach den *Clementinae* ist ein Prokurator in allen Dingen seinem Auftraggeber verpflichtet, die er ohne Protest am Anfang angenommen hat.

¹⁴³⁵ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 3r a Z. 45 ad Clem. 1.1.un. informantem: »hic fortasse, propterea dicitur, tenebat plato, quod anima erat in corpore ut motivum in motu, quod falsum dicebat, cum anima in corpore humano vivatur [vivat?] sine aliquo medio vel vinculo et eius opinio ab omnibus reprobatur.« Es geht hier um angeblich häretische Sätze um Seele und Leib, die man Petrus Johannes Olivi nachsagte (ohne seinen Namen explizit zu nennen).

¹⁴³⁶ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 24v b Z.50 ad Clem. 2.11.2 artasse citatum: »et sic notatur hic, quod, si quis citetur ad iudicium vel ad locum suspectum notorium, ubi manifeste timetur periculum mortis, quod non valet nec artat citatio et citatus non tenetur comparere, super hoc videas, quod plenius notatur supra de foro conpe. e. li. c. unico [Clem. 2.2.un?] in glossa semper enim«. Die *Clementinae* entschuldigen damit Robert von Sizilien.

¹⁴³⁷ Matthäus Romanus: Lectura Clementinarum, 59r a Z.38 ad Clem. 5.10.1 ianuis perforatis: »ianuis perforatis: hoc etiam fraudulenter faciebant. Perforabant enim hostia ecclesiarum suarum, ut tempore interdicti excommunicati et interdicti possent audire divina officia, ac, si interessent cum eis et etiam fenestras in ipsis hostiis faciebant, quod plus erat et sic faciebant fraudes legi, cum tales admittere non poterant nec debebant ad divina officia, etiam extraneos aliunde venientes et si concessum fuisset ipsis religiosi, quod tempore interdicti ianuis clausis excommunicatis et interdictis exclusis submissa voce divina celebrare possent, ut supra de privil. licet li. vi. [VI 5.7.11]«. Diese Durchbrechung des Interdikts prangern die *Clementinae* an.

dass auch Angehörige von Orden, die exempt und privilegiert sind, das Interdikt nicht durchbrechen dürfen¹⁴³⁸.

Obwohl das Domkapitel faktisch große Macht hatte, fordert Matthäus Romanus doch, dass beim Konflikt zwischen Kapitel und Bischof um das Interdikt dem Bischof zu folgen sei¹⁴³⁹. Allerdings fand auch ein erfolgreicher Widerstand gegen das Interdikt Eingang in die Dekretalengesetzgebung. Der Papst musste nämlich in der Dekretale *Alma* zugestehen, dass an bestimmten Tagen Gottesdienst sein durfte und bestimmte Sakramente gespendet werden durften¹⁴⁴⁰.

5.1.5 Appellation

Eine Form, seine Ablehnung kundzutun, die im Recht selbst eingeräumt wird, ist die Berufung (*appellatio*)¹⁴⁴¹. Diesem Rechtsinstrument wird in den *Clementinae* und dementsprechend bei Matthäus Romanus breiter Raum eingeräumt. Eine Appellation ist gegen eine Wahl möglich. Der Einspruch soll vor der Bestätigung im Amt erfolgen und ist an den Amtsträger zu richten, der die Konfirmation

¹⁴³⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59r b Z.15 ad Clem. 5.10.1 violare praesumunt: »religiosi enim, quantumcumque exempti et privilegiati, cuiuscumque ordinis vel religionis, celebrare vel facere celebrari divina in locis interdictis non possunt, ut supra de privil. episcoporum li. vi. in principio [VI 5.7.8], cui additur pena inposita contra religiosos, et sic tales violantes sunt irregulares, ut legitur et notatur supra de excess. prel. tanta [X 5.31.18]. Hodie habes textum expressum supra de sen. exc. is qui § fi. li. vi. [VI 5.11.18], nec consuetudo valeret, quin exempti teneantur servare interdictum, supra de consue. cum inter. [X 1.4.5] [...]«.

¹⁴³⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59r b Z.43 ad Clem. 5.10.1 matrice:»Quaero hic, quid, si episcopus pronuntiat interdictum iuris et mandat hoc servari et capitulum mandat contrarium, cui sit standum? Dicas, quod potius est standum mandato episcopi et pronuntiationi quam capituli, cum ad episcopum spectat denunciare et denunciari facere excommunicatos et interdictos et interdicta iuris observari facere, xi q. iii care [C.11 q.3 c.20].«

¹⁴⁴⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 59v b Z.9 ad Clem. 5.10.1 decretalis alma: »decretalis alma: quae habetur supra de sen. ex. c. fi. [VI 5.11.24], quae permittit certis diebus sollempniter celebrare tempore interdicti, et sacramenta certa tempore illo concedit, ut certum modum dicendi officia cotidie, ut in ea videre poteris.«

¹⁴⁴¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v b Z.49 ad Clem. 1.3.3 infra mensem: »sic etiam datur mensis ad iter arripiendum ad sedem apostolicam appellantibus contra formam electionis, postulationis seu provisionis vel in personas eligentium vel electi obicientibus«. Die *Clementinae* setzen bestimmte Regeln fest, u.a. eine Monatsfrist, innerhalb derer eine Appellation an den Apostolischen Stuhl abgegeben wird.

vorzunehmen hat¹⁴⁴².

Eine Appellation kann immer nur an einen Höheren erfolgen, die Legitimität der Appellation muss bewiesen werden¹⁴⁴³. Außerdem sind bestimmte Verfahrensregeln einzuhalten. So ist eine Kopie des Einspruchs dem zu geben, gegen dessen Urteil appelliert wird, damit er Kenntnis davon erlangen kann. Dies ist nicht notwendig, wenn der, gegen dessen Urteil appelliert wird, beim öffentlichen Einspruch anwesend ist¹⁴⁴⁴. Solange derjenige, gegen dessen Urteil appelliert wurde, nichts davon weiß, gilt auch der Schutz nicht, den der Appellierende durch den Einspruch genießt. Die Appellation selbst aber hat Bestand¹⁴⁴⁵. Es gibt genaue Regeln, an welchen Ort der Einspruch zugestellt werden muss, falls der, gegen den appelliert wird, nicht anwesend war, noch sein

¹⁴⁴² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 8v b Z.22 ad Clem. 1.3.3 vel occasione ipsius: »hic videtur approbari sententia B. et Arch. [...] et dicebant, quod non solum habebat servari forma dictae decretalis, quando appellabatur ab electione, postulatione seu provisione, sed etiam, si appellaretur occasione earum, et potest poni exemplum hic, ut, si quis post electionem factam appellaret coram confirmatore vel contra inductionem in possessionem, et in multis aliis, quae notabantur in dicto c. statuimus [VI 1.6.1] per Archidiaconum in glossa ante confirmationem.«

¹⁴⁴³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 20v a Z.42 ad Clem. 2.3.un legitime: »sola legitima appellatio devolvit causam ad superiorem, ut supra de app. ut debitus [X 2.28.59] et debet continere causas, quibus probatis debet legitima reputari, ut in dicto c. cum multis si. [VI 1.3.2[?]]«. In Clem. 2.3 wird sowohl dem Appellierenden als auch dem, gegen den appelliert wurde, in einem Benefizialverfahren eingeräumt, eine Besitzstandsklage anzustrengen.

¹⁴⁴⁴ Dennoch muss ihm eine Kopie der Appellation gegeben werden, jedoch nicht von der Gegenpartei, sondern vom Notar: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 9r b Z.33 ad Clem. 1.3.3 et copia: »et notatur, quod appellationis copia est danda ei, contra quem appellatur, sub manu publica vel litteris autenticis [...] sed dico, quod ei debet dari copia a notario, si eam petat, sed non a parte, cum non requiratur insinuatio, ut dictum est, quando in praesentia appellati vel eius procuratoris appellatur.«

¹⁴⁴⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 9v a Z.42 ad Clem. 1.3.3 et copia: »Si autem in eius absentia appelletur et iudici non notificetur, tenet appellatio, licet appellantem non protegat, donec ad notitiam iudicis perveniat, multo fortius tenet, si appellatur in eius praesentia, licet non detur copia.« Ebenso: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 26r a Z.43 ad Clem. 2.12.1 praesentia: »notatur appellationem fieri debere in praesentia iudicis, si de facili fieri potest [...] sed si facultatem non haberet appellandi coram iudice, tunc potest in eius absentia appellare, vel si haberet iustam causam, quia timeret appellare coram eo, ii q. vi biduum [C.2 q.6 c.29] [...] G. et B. tenent, quod appellatio facta in absentia iudicis, si fraudulenter non fiat, quod bene excuset [...] et idem tenet Inno. [...] sed donec perveniat ad notitiam iudicis, non protegit eum appellatio, ut legitur et notatur in praeall. c. suggestum [X 2.28.15].« Auch Clem. 2.12.1 bestimmt, dass der, gegen den appelliert wird, auf jeden Fall in Kenntnis zu setzen ist, wenn er bei der Appellation selbst nicht anwesend war.

Vertreter¹⁴⁴⁶. Die Appellation an den Papst kann z.B. durch Anschlag an die Türen einer größeren Kirche öffentlich gemacht werden¹⁴⁴⁷. Die Appellation muss sich auf die ursprüngliche Angelegenheit beziehen. Beweisgänge, die vorher keine Rolle gespielt haben, dürfen nicht nachträglich eingebracht werden¹⁴⁴⁸. Weitere Bestimmungen sind zu beachten, wenn man gegen mehrere Richter appellieren will¹⁴⁴⁹. Mehrere Appellationen gegen dieselbe Wahl sollen nicht zugelassen werden¹⁴⁵⁰. Nur bestimmte Personengruppen dürfen gegen die Bischofswahl Einspruch erheben: bei Einspruch gegen die Person des Gewählten darf jeder

¹⁴⁴⁶ Um diese Regeln dreht sich Clem. 1.3.3. Matthäus Romanus bemerkt dazu: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 10r a Z.35 ad Clem. 1.3.3 ut praefertur: »scilicet, ut, si non est appellatum coram appellato vel procuratore vel altero ipsorum, debet fieri intimacio eius, si praesentes sunt [...] ubi autem alteri eorum, et quando absens est ipse et procurator eius, quod intimari debet in domo ipsius, ubi communiter habitare consuevit, et si domus ipsius in remotis existat, in ecclesia cathedrali civitatis vel dyocesis, in quibus consistit beneficium et in ecclesia vel beneficio, de quo agitur, et si in dictis locis intimacio fieri non potest, tunc debet fieri, ut infra sequitur in loco publico aliquo. Facit ad hoc, quod traditur infra de foro conpe. c. unico § si vero [Clem. 2.2.un]«. Matthäus Romanus meint, bei Abwesenheit sei der Ort des Benefiziums ausschlaggebend, nicht der Ort, wo sich der Abwesende für gewöhnlich aufhält: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 17v b Z.24 ad Clem. 2.1.1 dudum citationes decretorum: »Sed salva pace tantorum patrum hoc non credo esse verum, sed dico, quod extra civitatem et dyocesim quis citari non potest, >cum extra territorium etc.<, supra de constitu. ut animarum li. vj. [VI 1.2.2], et habetur expresse infra de sen. et re. iudi. c. pastoral. § pysana [Clem. 2.11.2] ubi ut illud [...] et ibi de hoc, ubi dicitur, quod absente appellato debet fieri notificatio ad domum appellati vel in ecclesia cathedrali, in cuius dyocesi consistit beneficium, et non dicit, quod debeat fieri in ecclesia cathedrali, ubi moratur absens. Si autem haberet citari, ut dicunt supradicti doctores, deberet fieri intimatio in ecclesia cathedrali, ubi moratur absens, et non in ecclesia cathedrali, in cuius dyocesi consistit beneficium [...].«

¹⁴⁴⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 18v a Z.3 ad Clem. 2.1.1 maioris ecclesiae: »maioris ecclesiae: scilicet cathedralis, ut supra de elc. causam § quod si forsan [X 1.6.8] [...] et hoc intellige esse verum, quando papa cum sua curia manet in civitate, si autem in castro vel in alio loco, tunc sufficit, si affigantur ianuis maioris ecclesiae loci, in quo papa moratur, nec credo esse necesse hoc casu per ea, quae sequuntur, quod affigantur ianuis ecclesiae cathedralis, ut expedit de insinuatione seu significatione appellationis faciendi, quae debet publicari in ecclesia cathedrali secundum tenorem iam dictae decr., causam et formam citationis, quae habes infra de fo. conpe. c. quamvis. [Clem. 2.2.un]«. Sowohl die *Clementinae* als auch Matthäus Romanus erleichtern also die Bekanntgabe der Appellation.

¹⁴⁴⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 27v a Z.30 ad Clem. 2.12.5 vel etiam impugnari: »cum super novis articulis non pendentibus a veteribus ad probandum appellans admitti non debet, et si de facto admittitur, probatio illa non iustificat nec impugnat processum principalem, ut hic«. Die *Clementinae* bestimmen, dass nur

Kleriker der Diözese oder Stadt, ob mit oder ohne Benefizium, wenn er von dort stammt, Einspruch erheben. Wenn sich der Widerspruch aber auf die Form der Wahl bezieht, muss es ein Kanonikus sein¹⁴⁵¹. Der Richter, gegen den appelliert wird, kann gezwungen werden, das Urteil schriftlich vorzuzeigen, ansonsten muss das Urteil für nichtig erklärt werden¹⁴⁵². Eine Appellation muss begründet werden. Bei Zweifel, ob die Appellation rechtmäßig ist, bleibt Matthäus Romanus unentschieden, ob der Appellation stattzugeben ist, wie Guido meint, oder dem Urteil, wie Bernhard und Innozenz meinen¹⁴⁵³. Wer aber hat zu entscheiden, ob die Appellation gültig ist oder nicht? Jedenfalls nicht der Appellierende und nicht der,

Beweisstücke zugelassen werden, die ursprünglich aktenkundig und vorgelegt worden waren.

¹⁴⁴⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 26r b Z.9 ad Clem. 2.12.1 maiori parte: »et hic intellige, quando plures sunt iudices quam duo non simul manentes et eorum copia simul omnium haberi non possit, et sic habes hic, quando appellare debes a pluribus iudicibus, quod habes appellare coram maiori parte eorum post et separatim, et etiam petere apostolos ab unoquoque separatim, et sic reprobatur hic opinio Inno., qui notat contrarium supra de of. del. c. cum super [X 1.29.23] in glossa«. Die *Clementinae* bestimmen, dass eine Appellation gegen mehrere Richter gilt, wenn sie in Anwesenheit der Mehrheit dieser Richter geschieht, sofern den Abwesenden hierüber eine Benachrichtigung zugeht. Die Berichte (*apostoli*) sollen einzeln angefordert werden. *Apostoli* oder *libellus dimissorius* war das Abgabeschreiben des Richters, gegen dessen Urteil Berufung eingelegt worden war. Vgl. Gazzaniga: Appellation, 804.

¹⁴⁵⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11r b Z.49 ad Clem. 1.3.4 principaliter: »et vides hic, ad quod ratio debeat quis admitti, et quando contra appellatum et dicas, principaliter appellasset admitti non debet, ut infra sequitur, pro interesse communi, scilicet prosequendo crimina vel defectus expressos in appellatione contra personas electorum, et etiam alios non expressos pro interesse communi«. Die *Clementinae* erlauben, dass einer, der ebenfalls Widerspruch einlegen will, dem Appellierenden beistehen kann.

¹⁴⁵¹ Matthäus Romanus zitiert hier eine Meinung, Papst Innozenz habe jeden Widerspruch zugelassen, weil er dafür sorgen wollte, dass die Kirche keine schlechten Führer bekäme: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11r b Z.2 ad Clem. 1.3.4 sane cuius mentem: »[...] curia romana, secundum quod dicit Gar. tenebat, quod clericus de dyocese vel civitate, sive esset beneficiatus, sive non, si erat inde oriundus et volebat aliquid dicere contra personam electi in episcopum admittebatur. Si autem contra formam electionis obicere volebat, non admittebatur, nisi esset canonicus, tamen papa Innocentius, quicumque volebat se opponere contra aliquem electum, non solum ad curam animarum, sed etiam ad simplex beneficium, eum admittebat. Ea ratione, quia quilibet prosequi poterat iniuriam factam ecclesiae et eodem modo se opponere ne ad eam malus assumatur prelatus, quia interest ecclesiae bonos habere servitores. De hoc notatur per ipsum Innocentium supra de accu. super hiis [X 5.1.16] [...] Idem est hic, autem decernitur, quod illi admittuntur ad dicendum contra personas electorum, quorum interest, et non alii, ut hic vides.«

gegen den appelliert wird genausowenig wie ein Richter, sondern alle drei Parteien haben ihren Teil zur Klärung beizutragen. Dann entscheidet der Richter nach Sach- und Rechtslage¹⁴⁵⁴. Wer Berufung eingelegt hat und dann nicht vor Gericht erscheint, von dem wird angenommen, dass er die Appellation zurückzieht¹⁴⁵⁵. Nachlässigkeit gereicht dem Appellierenden zum Schaden¹⁴⁵⁶. Der ganze Prozess der Berufung ist zeitlichen Einschränkungen unterworfen. Die außergerichtliche Appellation muss innerhalb eines Jahres abgeschlossen sein¹⁴⁵⁷. Diese Frist wird

¹⁴⁵² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 11v a Z.20 ad Clem. 1.3.4 nec exhibeat: »Hic quaero de tali quaestione: aliquis petit sententiam latam contra se pro Johanne super domo certa cassari, quia dicitur nulla vel iniusta, et ab ea est appellatum. Johannes respondet: exhibe sententiam! Respondet appellans: non habeo scriptam, quia iudex noluit mihi copiam ex ea facere vel eam amisi, sed tu exhibe, qui habes eam. An appellatus cogendus sit eam exhibere? Et dicit Innocentius, quod sic, ut notatur in *decr. de fide instru. G.* [X 2.22.12] [...] Si appellatus responderet sententiam non esse latam, interrogabitur, an talis sententiam pro eo lata sit, *Digest. de inter. acc. l. pe.* [Digest. 11.1.21] et ita, si negavit, cogetur cedere seu renunciare sententiae vel iudex pronunciabit, si sententiam apparuerit pro Johanne latam in illa re, quod nullas vires habeat. Ar.: *Digest. de inter. acc. non alienum* [Digest. 11.1.10]«.

¹⁴⁵³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 21r a Z.43 ad Clem. 2.4. un si ante diffinitivam non deferens: »[...] notatur, quod frivolis appellationibus iudex deferre non debet, supra de appellationibus cum appellationibus li. vj. [VI 2.15.5], et quicumque appellat a gravamine, sive in iudicio, sive extra, causam rationabilem in scriptis debet assignare, aliter reputabitur non appellans, supra de. app. cordi. li. vj. [VI 2.15.1], [...] et coram iudice, a quo appellatur, debet proponere causam probabilem, propter quam appellatur et veritatem causae debet probare coram iudice, ad quem appellatur, ut in dicta *decr. ut debitus*. Sed pone, quod iudex, a quo appellatum est remanet dubius, an sit iusta vel iniusta appellatio? Et dicas, quod in dubio debeat supersedere, cum in dubio potius stetur pro appellatione quam pro sententia, supra de app. dilecti [X 2.28.1], et hoc etiam tenet Archid.. Sed Ber. contrarium ibi tenet, et dicit, quod potius standum est sententiae quam appellationi, et Innocentius etiam hoc videtur innuere ›in dubio‹. De hoc etiam notatur infra de verb. sig. c. fi. [X 5.40.33] in glossa et facit sed numquam.«. Clem. 2.4 gesteht dem Appellierenden zu, dass er gegen das definitive Urteil Berufung einlegen kann, wenn der Richter dieses Urteil in seiner Abwesenheit gesprochen hat.

¹⁴⁵⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 61v b Z.12 ad Clem. 5.11.2 frustratorias: »Sed quis iudicabit in actu appellandi, an causa in appellatione expressa sit probabilis seu iusta vel iniusta, ut dicit c. ut debitus honor supra de app. [X 2.28.59]? Et videtur, quod appellans non, quia qualemcumque diceret iustam. Appellatus etiam non, quia quantumcumque iustam diceret iniustam seu improbabilem. Iudex non, quia semper contra appellationem. Ar.: I di. si quis praepostera [D.50 c.27] [...], nec etiam iudex arbitrari potest, an offensa sit dubia, an notoria, supra de verb. sig. cum olim [X 5.40.24]. Ad hoc dicas, quod appellans hic iudicabit quantum ad appellationem, quia habet exprimere causas legitimas et probabiles in appellatione. Appellatus etiam

ab dem Tag gezählt, an dem die Appellation öffentlich eingereicht wird¹⁴⁵⁸. Sie verlängert sich, wenn der Appellierende an der Verfolgung seiner Angelegenheit behindert wird¹⁴⁵⁹. Wenn die Appellation nicht innerhalb dieses Jahres bestätigt wird, bleibt das Urteil in Kraft¹⁴⁶⁰. Genauso kann der, gegen den appelliert worden ist, nach Ablauf der Frist den Vollzug des Urteils anstreben¹⁴⁶¹. Von einer Appellation gegen den Papst, wie sie bei Ockham mehrmals begegnet, ist jedoch nie die Rede.

iudicabit quantum ad excipiendum, in quibus habet excipere contra appellationem et causas contentas in ea. Iudex etiam iudicabit quantum ad deferendum, quia habet videre sine causae cognitione, an sit iusta vel iniusta, frivola vel legitima, appellatio extra formam iudicii. Sed quomodo iudici certum esse poterit, an sit admittenda vel non appellatio? Dico, quod potest ei esse notum, non per cognitionem causae, sed per evidentiam facti, super quo iudicatum est, vel quia ibi a iure prohibetur appellatio, vel quia in appellatione ante sententiam non assignavit causam legitimam, et sic in omnibus aliis, ubi quid dicitur notorium iure. De hoc notatur per innoc. supra de off. del. pastoralis § praeterea [X 1.29.28]«. Clem. 5.11.2 beschäftigt sich mit der Verkürzung der Verfahrenszeiten: Der Richter soll Appellationen, die nur dem Verzögern, Hinhalten und Verschleppen dienen, nicht zulassen.

¹⁴⁵⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 26v a Z.31 ad Clem. 2.12.2 non compareat: »comparere enim debet, et nisi compareat, videtur renunciare appellationi, ut infra sequitur, sic etiam comparere debet appellans infra terminum eidem assignatum ad audiendum revocationem gravationis, ut supra e. si a iudicibus li. vj. [VI 2.15.10].« Hierin folgt der Kanonikus den *Clementinae*.

¹⁴⁵⁶ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 27r b Z.30 ad Clem. 2.12.4 expresso consensu: »scias tamen, quod generaliter sola negligentia imputatur appellantis, c. de app. aut. si tamen [Codex Iustinianus 7.63.5 §2] [...]«. Die *Clementinae* bestimmen, dass, wenn ein Kompromiss der Parteien und der ausdrückliche Konsens dies erlaubt, die Frist für die Appellation nicht abläuft, es sei denn, ein Richter beschließt es anders, weil er sieht, dass durch die Verzögerung Gefahr entsteht.

¹⁴⁵⁷ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 27r a Z.7 ad Clem. 2.12.3 infra annum: »hic habes, quod infra annum appellans debet prosecui appellationem extra iudicium, facit sic supra e. ti. constitutis [X 1.6.47]«.

¹⁴⁵⁸ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 27r a Z.9 ad Clem. 2.12.3 interpositionis ipsius: »hic intelligas, quando appellatum est ab electione vel collatione iam factis vel ab aliis gravaminibus extra iudicium iam illatis, ut in praeceptis vel positionibus iussionibus iudici, quando dicit »praecipio« vel »mando« vel »volo« et similia, et tunc etiam a talibus gravaminibus extra iudicium factis infra x dies debet appellare, supra de app. concertationi li. vj. [VI 2.15.8], et sic habes hic, quod annus prosecutionis currit a die interpositione appellationis vel illati gravaminis [...]«.

¹⁴⁵⁹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 27r a Z.32 ad Clem. 2.12.3 et finire tenetur: »notatur, quod causa appellationis tam iudiciaria quam extra iudiciaria debet finire infra annum, ut hic [...] Et notatur etiam, quod imputatur appellanti, si modicum

5.1.6 Korrektur

Wenn jemand Bereitschaft zur Korrektur zeigt, kann und darf er nicht bestraft werden. Dies gilt auch und gerade für Häretiker¹⁴⁶², die nicht auf dem Irrtum beharren, nachdem sie die Wahrheit gehört haben. Diese dürfen zumindest nicht als Häretiker bestraft werden und haben bis zur Gerichtsversammlung vor dem Bischof oder Inquisitor Zeit, sich korrigieren zu lassen¹⁴⁶³. Anstifter und Begünstiger der Häresie werden sogleich bestraft, werden aber nicht als Häretiker beschuldigt,

tempus sibi restat de anno, infra quem non potuit causam prosequi propter impedimentum, si proprio impedimento cessante non incipiat causam infra annum, licet in ipso anno causa non posset terminari, et hoc tenet Innoc., qui hoc notat supra e. ti. ex ratione in glossa in fi.« Die *Clementinae* bestimmen, dass, wenn die Appellation nicht weiter verfolgt wird, obwohl das Hindernis aufgehört hat, die Appellation nach einem Jahr als aufgegeben zu werten ist. Siehe auch zur Kontinuität der Zeit: Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 17v a Z.41 ad Clem. 1.11.un continuum: »et sic habes hic, quod tempus istud quadriennii est continuum, sed annus seu biennium, quod datur ad prosequendum appellationem est utile, ut supra de app. ex ratione [X 2.28.8]. Secus est in tempore x dierum datorum ad appellandum«.

¹⁴⁶⁰ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 27r b Z.22 ad Clem. 2.12.3 deserta censi: »ergo, si causa appellationis non firmatur infra annum, rata manet sententia, ut hic et supra e. ti. cum sit romana [X 5.3.10] [...].«

¹⁴⁶¹ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 27v b Z.10 ad Clem. 2.12.6 prosequatur: »hoc vult dicere textus iste: appellans non fuit prosecutus appellationem infra annum vel causa appellationis non fuit finita infra annum, iusto impedimento cessante, appellans post annum una, cum appellato prosequitur appellationem, vel appellatus per se et personaliter post annum dictam causam appellationis prosequitur, dicitur hic, quod propter prosecutionem appellati post annum vel appellantis vel appellati non ideo minus sententia transivit in rem iudicis, a qua fuit appellatum, hoc est, quod appellatus poterit petere executionem sententiae non obstante prosecutione, quam fecit et exceptione aliqua occasione ipsius prosecutionis, quae dicitur posse competere«. Die *Clementinae* bestimmen, dass ein Urteil in Kraft tritt, sofern die Appellation dagegen aufgegeben worden war, auch wenn die Appellation zwischendurch wieder betrieben wurde.

¹⁴⁶² Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 3v a Z.25 ad Clem. 1.1.un pertinaciter: »[...] Hic quaero, qui errat in aliquo articulo propter simplicitatem, paratus corrigi, visa et scita veritate, an talis possit puneri pena aliqua temporali et excusetur propter simplicitatem, et videtur, quod excusetur, C. de iurisdictione omnium iudicum [Codex Iustinianus 3.13] [...] et quod legitur et notatur xxii di. non licuit et xxi di. nunc autem [D.21 c.7], in quibus dicitur, quod, si pertinaciter non persistat in errore, sed paratus est corrigi, quod talis excusatur et per haeretico teneri non debet. Quod credo verum per praedicta iura et optime xxix q. i § 1 ad fi. [C.29 q.1 §1], secundum quod novi et dixi infra de usur. c. unico [Clem. 5.5.un]«. Matthäus Romanus wehrt sich auch in der Folge gegen eine missverständliche Auslegung bei Guillelmus (>Speculator<), nach der solche bestraft werden könnten.

solange sie dem Irrtum nicht glauben¹⁴⁶⁴. Ein Bemühen um eine inhaltliche Begründung der Korrektur lässt sich hier durchaus feststellen. Zumindest was die Korrektur einer schlechten Lebensführung bei Klerikern betrifft, muss der Bestrafung eine förmliche, namentliche Ermahnung vorangehen¹⁴⁶⁵.

¹⁴⁶³ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 50r b Z.38 ad Clem. 5.3.3 puniendos: »puniendos: dicas tamquam haereticos, quia pro haereticis habendi sunt, cum omnia supradicta sint contra fidem catholicam et eius instructionem et tales haeretici prave sentiant contra ecclesiastica sacramenta, ut supra e. ad abolendam [X 5.7.9], et intelligas tales habendos pro haereticis et tamquam haereticos esse condempnandos, si pertinaciter in dictis erroribus persistent [...] Sed licet quidam pertinaciter non persistat, sed paratus est corrigi audita veritate, non debet haberi pro haeretico, nec aliqua pena eidem ut haeretico est imponenda, ac, si non errasset, ut legitur et notatur xvii di. non hanc [D.17?] in glossa eo ipso [...] Sed poenitentia seu aliquid loco poenitentiae potest ei imponi, ut supra e. accantus § si vero et § porro [VI 5.2.8 §6f.], et quia dictum est, quod potest se corrigere. Quaero usque ad quod tempus possit se corrigere? Et dico, quod potest se corrigere usque quo contractus et conventus est coram inquisitore seu episcopo, et tunc, si confitetur et recognoscat suum debitum et errorem et est paratus credere, quod tenet et credit ecclesia, tunc non punietur ut haereticus, quia non videtur pertinaciter resistere in crimine [...] Si autem negaret et metu probrorum confiteri, tunc haberetur pro haeretico, tamquam haereticus esset condempnandus, cum pertinaciter videtur persistere in crimine«. Die *Clementinae* verurteilen alle jene als Häretiker, welche die Irrtümer der Beginen und Begarden teilen und verteidigen.

¹⁴⁶⁴ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 56v b Z.7 ad Clem. 5.8.1 defensaverit eundem: »dicitur quis defensare vel defendere, quando resistit viribus vel potentia, ne ad manus iudicis veniat malefactor puniendus vel examinandus. Et de tali defensione habetur xxiii q. v per totum [C.23 q.5] [...] Ad intelligentiam huiusmodi videas, quod notatur supra de haeretic. c. ii li. vi. [VI 5.2.2] in glossa ad huiusmodi, et hic pari pena puniuntur fautores, consiliatores et defensores et talia per se committentes, sic supra e. felicis [VI 5.9.5] et de elc. fundamenta li. vi. [VI 1.6.17], sed fautor seu defensor vel receptator haereticorum non est haereticus, nisi erroribus haereticorum crederet.« Die *Clementinae* bestrafen jene hart, die einen Bischof schlagen, gefangennehmen usw. oder zu einer solchen Tat irgendwie beigetragen oder zugestimmt haben.

¹⁴⁶⁵ Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*, 28r b Z.50 ad Clem. 3.1.1 nominatim: »et sic, quod dicunt doctores illi supra de sen. ex. contingit [X 5.39.45] [...] et alia iura de monitione trina clericorum, debet fieri monitio nominatim, ut hic vides, et supra de sen. ex. constitutionem li. vj. [VI 5.11.9]«. Die *Clementinae* schreiben vor, dass Kleriker, die in unehrbaren Berufen arbeiten, namentlich ermahnt werden müssen.

5.2 Wilhelm von Ockham und die Entscheidung des einzelnen

Wie nun mit einem Urteil, einer Entscheidung umgehen, die den einzelnen betrifft und angeht? Ockham kennt eine Reihe von Möglichkeiten, wie man verantwortungsbewusst reagieren kann.

5.2.1 Zunächst glauben

Die legitime Autorität der Kirche genießt, das war schon in den entsprechenden Abschnitten gesagt, zunächst die Präsomption der Wahrheit. Ohne gegenseitiges Vertrauen kann eine Gesellschaft und kann auch die Kirche nicht bestehen¹⁴⁶⁶. Ockham selbst hat eine Achtung vor der legitimen Autorität. Wie er im Brief an das Kapitel in Assisi schreibt, wollte er z.B. nicht leichtfertig glauben, dass der Papst in Häresie gefallen sei¹⁴⁶⁷. Auch Ämter und deren Kompetenzen lehnt er nicht prinzipiell ab.

5.2.2 Gehorsam

Ockham kennt den legitimen Gehorsam, obwohl er es vermeidet, eine allgemeine Regel zu benennen, wann ein solcher Fall vorliegt¹⁴⁶⁸. Die Weigerung, eine allgemeine Regel aufzustellen, hängt zusammen mit seiner Betonung des einzelnen und des Einzelfalls.

Dennoch lassen sich Prinzipien benennen, nach denen Ungehorsam/Dissens nicht erlaubt, d.h. Gehorsam geboten ist.

Gehorsam gegenüber der Wahrheit

Wenn eine Wahrheit sicher geworden ist, weil sie z.B. von der Universalkirche rezipiert wurde, darf man nicht mehr öffentlich darüber diskutieren¹⁴⁶⁹. Die Wahrheit

¹⁴⁶⁶ Ockham: Dialogus, I I.7 c.15: »Sed nisi unus alteri credat, nec humana societas, nec mutua conversatio hominum rite potest conservari. Igitur tenetur unus alteri credere«.

¹⁴⁶⁷ Ockham: Epistola, OpPol III, 6: »Quia nolens leviter credere quod persona in tanto officio constituta haereses definireret esse tenendas, constitutiones haereticas ipsius nec legere nec habere curavi.«

¹⁴⁶⁸ Vgl. Ockham: Octo Quaestiones, q.3 c.12 (OpPol I, 115).

¹⁴⁶⁹ Ockham: Contra Ioannem, c.14 (OpPol III, 63): »[...] quia concilium generale est pars universalis ecclesiae [...] sed in theologia peritis non licet publice disputare contrarie opinando de his, quae sunt per concilium generale approbata vel reprobata seu damnata.«; Ebd.: »de veritate tam certa et taliter divulgata sibi non licuit alios permittere

ist in bestimmten Zeugnissen niedergelegt, denen man gehorsam anhangen muss. Es gibt verschiedene Aufzählungen dieser Zeugnisse, unter denen jedoch stets die Heilige Schrift¹⁴⁷⁰ und der historisch feststellbare Konsens der Universalkirche eine zentrale Rolle einnehmen (Zur Diskussion des Zusammenhangs und Stellenwerts der Wahrheitszeugen siehe 3.1.3 und 4.7.1). Auch die Schlussfolgerungen aus diesen Quellen dürfen nicht geleugnet werden. Ockham stellt lapidar fest, dass sündigt, wer sich der katholischen Wahrheit widersetzt¹⁴⁷¹. Wer sich im Gegensatz zur Wahrheit befindet, muss seinen Irrtum bedingungslos bekennen und sich der Wahrheit wieder anschließen¹⁴⁷². Diese immer wiederkehrende Forderung bezieht sich fraglos auf Johannes XXII., dessen Widerruf in der Frage der *visio beatifica* nach Ockhams Meinung ungenügend war.

Gehorsam gegenüber der legitimen Autorität

Es gibt Textstellen, die der legitimen Autorität unter gewissen Umständen ein Anrecht auf Gehorsam der Untergebenen zusprechen. Kirchliche Instanzen können aus gerechtem Grund das öffentliche Verbreiten von Behauptungen für

publice disputare se mutuo reprobando et contrarie opinando [...] ita in sacra pagina eruditi ignorare non debent ea quae ad fidem spectant, quae communiter nota sunt laicis.«

¹⁴⁷⁰ Ockham: Dialogus, I I.2 c.5: »Tenent isti quod quinque sunt genera veritatum quibus non licet christianis aequaliter dissentire. Primum est earum quae in Scriptura Sacra traduntur vel ex eis argumento necessario possunt inferri. Secundum est earum quae ab apostolis ad nos per succedentium relationem vel scripturas fidelium pervenerunt, licet in Scripturis Sacris non inveniuntur insertae nec ex solis eis possint necessario argumento concludi. Tertium est earum quas in fide dignis cronicis et historiis vel relationibus fidelium invenimus. Quartum est earum quae ex veritatibus primi generis et secundi tantummodo vel ex eis vel alterius earum una cum veritatibus tertii generis possunt manifeste concludi. Quintum est earum quas Deus praeter veritates revelatas apostolis aliis revelavit vel etiam inspiravit aut noviter revelaret vel etiam inspiraret, quae revelatio vel inspiratio ad universalem ecclesiam absque dubitatione pervenit vel etiam perveniret.«

¹⁴⁷¹ Ockham: Dialogus, I I.4 c.28: »Item, eadem ratio confirmatur quia non minus peccat qui catholicae veritati resistit et credit haereticae pravitati quam qui non acquiescit veritati et credit iniquitati.«

¹⁴⁷² Ockham: Contra Ioannem, c.32 (OpPol III, 127): »[...] omnes scienter haeretici, sive sint abnegantes Christianam fidem tamquam apostatae manifesti, sive negaverint aliquam partem scripturae divinae vel aliquam assertionem universalis ecclesiae apud omnes catholicos populos divulgatam ad fidem Christianam pertinere, sive etiam scienter impugnaverint aliquam assertionem per generale concilium vel summum pontificem catholice definitam, sive dixerint contra quamcumque veritatem catholicam, quam explicito credere astringuntur: pure, simpliciter, absolute, et non solum conditionaliter suum revocare tenentur errorem.«

eine gewisse Zeit verbieten¹⁴⁷³. Die rechtmäßige Obrigkeit genießt auch die Präsump­tion der Wahrheit¹⁴⁷⁴. Wenn ein Vorgesetzter die Macht hat, ein Gesetz ohne Zustimmung zu machen, ist die Zustimmung nicht erforderlich, damit es verpflichtend ist, noch wird es durch *consuetudo* konfirmiert oder durch den gegenteiligen Brauch abrogiert. Es ist verpflichtend, weil es öffentlich promulgiert wurde. Es muss nicht individuell zu Gehör gebracht werden¹⁴⁷⁵. An den einschränkenden näheren Bestimmungen merkt man die Abhängigkeit legitimer

¹⁴⁷³ Ockham: Dialogus, I I.2 c.26: »licet tamen collegiis aliis et praelatis inferioribus papa assertiones erroneas ex causa rationabili interdiceret et praecipere quod nullatenus publice defendantur [...] sed opiniones aliquas non defendere nec docere est licitum, imo quandoque necessarium et expediens, ergo et potest a praelatis et collegiis iurisdictionem habentibus ex causa rationabili interdici [...] Interdicere veritatem omnibus et pro omni tempore nemini licet secundum istos, aliquibus tamen et pro aliquo tempore imperare ne aliquas veritates docere praesumant licet, sicut dixit Apostolus, ›Mulieri docere non permitto‹, et Dominus in evangelio ait, ›Nolite dare sanctum canibus; neque mittatis margaritas ante porcos.‹ Ex quibus colligitur quod nec omnibus nec omni tempore veritatem expedit praedicare aut docere vel defensare [...] Hanc conclusionem ipsi concedunt, et ideo signanter dicunt quod ex causa rationabili licet inferioribus aliquas assertiones interdiceret, per hoc insinuant quod cessante causa cesset interdictum.«; Ockham: Dialogus, I I.2 c.32: »Dicunt quod in casu si ex dogmatisatione alicuius assertionis magnum scandalum esset exortum vel timeretur quod multitudo pertinaciter adhaereret liceret papae praecipere a tali assertionem cessare quousque innotesceret an inter veritates vel haereses computari deberet.«

¹⁴⁷⁴ Ockham: Dialogus, I I.2 c.14: »Respondent quod licet ad summum pontificem non solum per modum doctrinae sed etiam autentice pertineat diffinire quae assertio catholica, quae haeretica est censenda, non tamen potest facere de veritate non catholica veritatem catholicam nec de assertionem non haeticam haeticam valet efficere. Quo tamen non obstante, diffinitio sua plus operatur quam determinatio doctoris, quia post determinationem doctoris licet cuilibet, sicut prius, contrarium opinari et publice opinando tenere; hoc autem non licet post determinationem summi pontificis.«

¹⁴⁷⁵ Ockham: Breviloquium, I.2 c.17 (OpPol IV, 147f): »Quia ad hoc, quod aliqui obligentur ad legem superioris, in eo, in quo sine eorum consensu habet potestatem condendi legem, non requiritur eorum assensus nec huiusmodi lex moribus utentium confirmatur nec moribus utentium in contrarium abrogatur. Quia ad observantiam huiusmodi legis omnes tenentur, ex quo publice promulgata est et publicata; et huiusmodi lex principis omnes ligat post duos menses a tempore publicationis elapsos [...] nec est necesse ut singulorum auribus inculcetur, Extra, de postulatione, c. Ad haec, et per consequens multo magis non est necesse ut moribus utentium confirmetur vel etiam approbetur. Cum ergo dicit Gratianus, di.iv, § Leges, quod leges instituuntur, cum promulgantur, firmantur, cum moribus [utentium] approbantur, et quod moribus utentium in contrarium nonnullae leges abrogatae sunt, de illis legibus intelligi debet, quae absque consensu

Autorität von der Wahrheit. Wahrheit ist jeder formellen Autorität vorzuziehen¹⁴⁷⁶. Wenn Gehorsam verlangt wird, dann muss er human und tragbar sein¹⁴⁷⁷. Selbst der vollkommene Gehorsam, wie er in den Orden erwartet und vollbracht wird, macht den Gehorsamen nicht zum Sklaven, sondern zum Diener Gottes und der Ordensregel¹⁴⁷⁸.

Die Haltung Ockhams zum Gehorsam kommt einem Gehorsam gegenüber der Wahrheit gleich. Formelle Autoritäten haben nur insofern Anspruch auf Gehorsam, als sie der Wahrheit dienen und sich im Einklang mit der Wahrheit befinden¹⁴⁷⁹.

illorum, quos respiciunt, non ligant [...]».

¹⁴⁷⁶ Ockham: Breviloquium, I.5 c.4 (OpPol IV, 228): »Ista tamen praerogativa potest attribui sibi prae aliis, ut nemini, nis qui de veritate fuerit certus, liceat post determinationem, diffinitionem vel assertionem papae publice dogmatizare etiam opinando contrarium. Sed si dubius est, suspensam teneat sententiam et quaerat cauta sollicitudine veritatem, etiam si expedit de sententia papae publice disputando, non intentione revocandi in dubium aliquid, quod certum esse debet – qualia sunt omnia credenda, praesertim explicita – sed intentione perveniendi per disputationem ad veritatem. Quantaecumque enim auctoritatis fuerit papa, semper est sibi veritas praefenda, praecipue quae ad ius divinum dignoscitur pertinere.«

¹⁴⁷⁷ Ockham: Breviloquium, I.2 c.5 (OpPol IV, 119): »[...] sic utile est infirmis, qui non se totis viribus ad perfectionem disponunt, qui non sunt idonei ad perferenda onera gravia quamplura, quae papa de iure posset ponere super eos si talem haberet plenitudinem potestatis, ad obedientiam perfectissimam non astringi, et tutius est eis obedientia minori teneri quam premi tam gravi iugo.«

¹⁴⁷⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.3 c.6 (OpPol I, 109): »Sed contra ista aliquis forte obiciet, dicens quod optimo principatui non repugnat perfectissima obedientia in subiectis tunc enim optimus principatus non posset in religione perfectissima, quae obedientiam perfectissimam promitteret, reperiri [...] Huic respondetur quod religio perfectissima non promittit simpliciter in omnibus obedire, sicut tenentur servi in omnibus obedire [...] sed religio perfectissima promittit in omnibus obedire, quae non sunt contra Deum et regulam suam, praesertim in hiis, quae ad Deum et bonos mores ac vitam pertinent regularem.«

¹⁴⁷⁹ Von daher lässt sich Ockham gut in eine Reihe mit bestimmten Kanonisten einreihen, denen Brian Tierney sein Buch mit dem Titel *Only the truth has authority* gewidmet hat.

5.2.3 Auslegung

Eine bestimmte Art und Weise, mit Entscheidungen umzugehen, ist die Auslegung der Lehre oder des Urteils, das einem entgegenkommt. Es ist nicht zu leugnen, dass Ockham die Auslegung sehr geschickt zu handhaben wusste und mit verschiedenen Methoden versiert umging¹⁴⁸⁰. Die richtige Auslegung hat dadurch eine große Bedeutung, dass Schlussfolgerungen aus autoritativen Texten, v.a. der Heiligen Schrift, zum Glauben dazugehören¹⁴⁸¹.

Schriften sind auslegungsbedürftig

Wilhelm von Ockham nimmt eine Beobachtung aus dem 12. Jahrhundert auf¹⁴⁸², wenn er sagt, dass Schriften nicht eindeutig sind, sondern ganz verschieden und gegensätzlich verstanden werden können¹⁴⁸³. Dies gilt auch für die Heilige Schrift¹⁴⁸⁴, die geradezu nach Auslegung verlangt, weil manche Sätze, wörtlich verstanden, falsch sind, nach dem richtigen Sinn jedoch sehr wahr¹⁴⁸⁵. Es geht

¹⁴⁸⁰ Tierney: Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists, 46: »When Ockham was faced with a canonistic text which unambiguously repudiated the point of view that he wished to sustain, he appealed to equity, necessity, or the intention of the legislator; when the wording of the decree provided any possibility of an interpretation favorable to his own position, he resorted to the method of verbal analysis.« Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 315-317; Leppin: Ockham und die Prophetie, 475.

¹⁴⁸¹ Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.4 (OpTheol X, 95): »Quamvis in Scriptura canonica expresse tradatur quod corpus Christi sub specie panis est fidelibus porrigendum, tamen quod substantia panis in corpus Christi realiter convertitur vel transubstantiatur in canone Bibliae non invenitur expressum. Sed hoc sanctis Patribus creditur divinitus revelatum vel ex auctoritatibus Bibliae diligenti et sollerti inquisitione probatum. Et ideo ad istam veritatem probandam auctoritates sanctorum Patrum adducam.«

¹⁴⁸² Nach Beckmann: Wilhelm von Ockham, 15 galten autoritative Texte seit dem 12. Jahrhundert als auslegungsbedürftig.

¹⁴⁸³ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.1: »circa scripturas autem recipiendas sunt diversae opiniones et adversae«.

¹⁴⁸⁴ Ockham: De Quantitate, q.3 (OpTheol X, 70): »Et sicut multae auctoritates Sacrae Scripturae sunt exponendae ita auctoritates Doctorum approbatorum ab Ecclesia Romana sonantes quod quantitas sit alia res a substantia et qualitate sunt exponendae.«

¹⁴⁸⁵ Ockham: De Quantitate, q.3 (OpTheol X, 69f): »Nec est inconueniens exponere dicta Sanctorum, cum multa dicta etiam Sacrae Scripturae indigeant expositione, quia multa non sunt vera secundum proprietatem sermonis, quamvis secundum sensum, quem debemus habere, sint verissima. Unde tales propositiones quas dixit Salvator: Ego sum vitis vera et Pater meus agricola est; Doctrina mea non est mea, non sunt verae secundum proprietatem sermonis, sicut dicit beatus Augustinus in quadam homilia Super Ioannem, quamvis in sensu in quo dicebantur, in quo debent recipi, sint

Ockham um die Intention des Textes¹⁴⁸⁶. Ockham weiß um die Schwierigkeiten der biblischen Textauslegung. Selbst wenn ein erfahrener Ausleger tausend oder mehr Jahre lebte, könnte er nicht immer im Verständnis der Schrift voranschreiten¹⁴⁸⁷. In der Bibel wird an einer Stelle etwas versprochen, an der anderen nicht¹⁴⁸⁸, es gibt verschiedene Sprechweisen¹⁴⁸⁹ und die Reihenfolge der Ereignisse stimmt nicht immer¹⁴⁹⁰. Was für die Bibel gilt, gilt auch für päpstliche Worte, die ›gesund‹ ausgelegt werden müssen, um sich nicht in Widersprüche zu verwickeln¹⁴⁹¹ und nicht der Heiligen Schrift zu widersprechen¹⁴⁹². Auch Gesetze sind auslegungsbedürftig und unter Umständen durch Epikie an die Situation anzupassen¹⁴⁹³.

verissimae.« Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 264.

¹⁴⁸⁶ Vgl. Leppin: Geglaubte Wahrheit, 205 und 207.

¹⁴⁸⁷ Ockham: Dialogus, III-1 I.2 c.24: »Nec est nec fuit aliquis summorum pontificum aut doctorum ita peritus quin potuit et posset continue et semper in intelligentia scripture divine proficere, etiam si viveret mille annis aut pluribus, inveniendone noviter sensus catholicos litterales (qui sunt aliorum sensuum fundamenta) studendo in scripturis sacris, et hoc propter difficultatem intelligendi scripturam sacram in diversis locis.«

¹⁴⁸⁸ Ockham: Dialogus, II-1 c.4: »saepe enim in scriptura sacra aliquid, quod in uno loco non promittitur, in alio loco promittitur.«

¹⁴⁸⁹ Ockham: De Quantitate, q.1 (OpTheol X, 25): »Nec est inconveniens concedere quod philosophi et Sancti sic figurative loquebantur, cum multa talia in Scriptura Sacra reperiantur non tantum accipiendone dicta Sacrae Scripturae in sensu spirituali sed etiam in sensu litterali.«

¹⁴⁹⁰ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.4 (OpPol I, 339f): »Ad rationem vero, per quam probatur, respondent facilliter, dicentes quod saepe scriptura divina non servat ordinem rei gestae. Nam temptator semel tantum Christum assumpsit in sanctam civitatem et semel tantum in montem excelsum; et tamen Matthaeus Evangelista primo narrat quod diabolus assumpsit eum in sanctam civitatem et postea narrat quod assumpsit eum in montem excelsum, sicut patet Matthaei iv; Lucas vero iv o c.istas duas assumptiones recitat ordine contrario; ergo alter istorum in scribendo non servavit ordinem rei gestae.« Vgl. Geltner: Eden Regained, 88. Ockham greift hier Franz von Marchia auf. Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 469.

¹⁴⁹¹ Ockham: Octo Quaestiones, q.4 c.6 (OpPol I, 138): »Et ad decretalem Venerabilem respondetur quod verba illa Innocentii III, sicut plura alia verba eius ibi et alibi, sunt exponenda, ne verbis eius in aliis locis contraria demonstrantur.«

¹⁴⁹² Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.7 (OpPol I, 81): »Interpretationem itaque sanam oportet adhibere verbis praescriptis Nicholai papae, ne contradicant aperte scripturis divinis.«

¹⁴⁹³ Ockham: Dialogus, I I.6 c.100: »Quemadmodum secundum mundi sapientem ad epieikeian spectat dicere, quo casu verba legis non sunt servanda, quod fit per agnitionem aequitatis naturalis. Unde si illitteratus experientia rerum et negotiorum peritia carens, statuit legem, solum considerans ea quae communiter accidunt, philosophus eruditus et expertus melius dicet, in quibus casibus verba legis non sunt

Falsche Auslegung

Zum einen muss man sich vor der Versuchung hüten, eine Meinung oder Lehre durch Auslegung auf den gewünschten Sinn hin zu ziehen¹⁴⁹⁴. Immer wieder wirft Ockham dem Papst und dessen Parteigängern falsche Auslegung vor, aufgrund der der Papst seiner Meinung nach sophistisch redet¹⁴⁹⁵ oder die Glosse den Text korrumpiert¹⁴⁹⁶. Diese Fehler zeigen für ihn, dass die Vorsteher, v.a. der Papst, die Tiefen und Feinheiten autoritativer Texte nicht verstanden haben¹⁴⁹⁷. Besonders wehrt sich Ockham gegen eine Überbetonung der geistlichen Auslegung (auch: *sensus mysticus*). Diese kann nicht als Beweis herangezogen werden, weil vieles von der Willkür des Auslegers abhängt¹⁴⁹⁸. In der Entscheidung über Glaubensfragen kann man sich nicht darauf stützen¹⁴⁹⁹, sie ist höchstens erbaulich

servanda, et profundioem intellectum legis habebit quam rex, qui statuit eam.«

¹⁴⁹⁴ Ockham: Dialogus, I 1.7 c.3: »Ex quo infertur, quod qui exponerent et traherent determinationem Papae haereticam in omni sensu, quem potest habere de virtute verborum ad sensum catholicum, si simul cum hoc non persequerentur et molestarent qualitercunque diffinitionem Papae haereticam impugnantes, essent inter haereticos reputandi: quia non quaererent cauta sollicitudine veritatem.«

¹⁴⁹⁵ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.4 (OpPol I, 344): »[...] certum est quod arguitur sophistice, quia constat quod conclusio secundum sacros canones falsa est, et tamen praemissae sunt verae: ita dicunt quod argumentatio istius est sophistica reputanda.«

¹⁴⁹⁶ Ockham: Dialogus, III-1 I.2 c.26: »Dicitur quod talis glossa, si esset, manifeste corrumpere textum.«

¹⁴⁹⁷ Hier im Umgang mit den Texten der Heiligen: Ockham: Dialogus, II-1 c.9: »[Papa] ad verum intellectum profundarum et subtilium veritatum, quae in sanctorum auctoritatibus inseruntur, nequaquam attinget«.

¹⁴⁹⁸ Ockham: Breviloquium, I.5 c.4 (OpPol IV, 227): »[...] licet ad eandem veritatem certam postea adducere mysticos sensus – magis ad delectandum cognoscentes veritatem, quorum multi delectantur cum vident sensus mysticos verborum Scripturae ad veritatem posse coaptari, et ad contristandum adversarios veritatis dolentes quod huiusmodi sensus adaptari possunt veritati, quam negant, quam ad probandum ea, de quibus sunt disputationes inter peritos. Quia eruditus in scripturis per huiusmodi sensus non movebitur, nisi in quantum aliqua auctoritate vel ratione iuvantur, sciens quod quilibet potest mystice exponere scripturas ad quodcumque voluerit. Et ideo catholicus fixus in fide non solum non statim recipiet sensum mysticum tamquam sufficienter probantem illud, ad quod adducitur, sed etiam probabit, examinabit et discutiet diligenter, an sit verus vel falsus, haereticus vel catholicus [...]«. In seiner Ablehnung der Allegorese liegt Ockham in der Tendenz franziskanischer Schriftauslegung, die nach Geltner: Eden Regained, 83 durch die Verwendung großer Teile der Bibel, eine Verschiebung von der Spekulation hin zur Schrift selbst und Rationalisierung gekennzeichnet war.

¹⁴⁹⁹ Ockham: Breviloquium, I.5 c.3 (OpPol IV, 224): »Item, sensus mysticus, qui non habetur expresse in scriptura divina, non potest esse maioris auctoritatis quam liber Tobiae et Iudith et Machabaeorum ac liber Sapientiae et Ecclesiasticus. Qui tamen sunt minus idonei ad probandum ea, de quibus est contentio, teste beato Ieronymo [...]«.

und in der Erziehung zu verwenden, aber eben nicht, um etwas zu entscheiden, über das Christen nicht einer Meinung sind¹⁵⁰⁰. Auf jeden Fall müssen Vernunft und andere Aussagen dazukommen¹⁵⁰¹, wenn die Aussage Geltung erlangen soll.

Methoden

Wie geht man dann bei der Auslegung (besonders der Heiligen Schrift) richtig vor? Man beachte die verschiedenen Sprechweisen¹⁵⁰² und folge der Vernunft¹⁵⁰³. Wenn man dem Wortlaut nicht folgt, muss man diese Ausnahme begründen¹⁵⁰⁴. Die Tradition im Gewand der Gewohnheit, die Richter und Experten geben Hinweise für das richtige Verständnis der Gesetze¹⁵⁰⁵. Für das Verständnis der Heiligen Schrift kann man sich besonders bei den Heiligen Verständnishilfen erwarten¹⁵⁰⁶.

¹⁵⁰⁰ Ockham: Breviloquium, I.5 c.3 (OpPol IV, 223f): »Quia sensus Scripturae mysticus, qui non est contrarius veritati, si non est expressus in scriptura divina in se vel in suo antecedente, licet ad aedificationem et exhortationem posset adduci, tamen ad probandum et confirmandum disputabilia et dubia, de quibus inter Christianos est contentio, allegari non debet nec potest.«

¹⁵⁰¹ Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.13 (OpPol I, 91f): »sensus autem mysticus, qui non est primus intellectus aliquorum verborum scripturae divinae, ad confirmandum ea, quae in contentione veniunt, adduci non potest, nisi per alia verba scripturae vel per rationem evidentem aperte probetur.«

¹⁵⁰² Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.11 (OpPol II, 420f): »Modi igitur loquendi in scripturis sunt sollicitè attendendi; quia scriptura divina modos loquendi communes et vulgares non abiicit [...] sed non oportet [sensum ad suam voluntatem trahere], quia non sensum semper, quem possunt verba sonare, sed quem series scripturarum praetendit, debet extrahere orthodoxus.«

¹⁵⁰³ Ockham: Dialogus, I I.6 c.100: »sicut secundum mundi sapientum epikeia iudicat, in quo casu verba legis non sunt servanda, utens naturali dictamine rationis, hoc est utens iure naturali«. Vgl. Schlageter: Im Konflikt mit der empirischen Kirche, 98.

¹⁵⁰⁴ Ockham: Dialogus, I I.6 c.100: »Ad hoc respondetur, quod non licet excipere cuilibet casum ad libitum et dicere verba legis in tali casu non sunt servanda, sed si dicit in tali casu verba legum non sunt servanda, oportet quod hoc ostendat per legem superiorem vel per rationem evidentem, et si altero illorum modorum patenter ostendit verba legum in tali casu non esse servanda, standum est dicto suo: non quia ipse dicit, sed quia hoc lex superior vel ratio evidens ostendit.«

¹⁵⁰⁵ Ebd.: »Et talis interpretatio, expositio sive declaratio intellectus legis spectat ad consuetudinem, quae est optima legum interpretis: Et ad iudicem, cuius est legum et consuetudinum habere peritiam: Et ad magistros, hoc est iurisperitos, ad quos spectat notitiam legum habere.«

¹⁵⁰⁶ Ockham: Contra Benedictum, I.6 c.7 (OpPol III, 289): »Quod est erroneum; quia ex verbis sacrae scripturae intellectis prout sensus Spiritus sancti flagitat, quem sensum habuerunt de eis sancti doctores et patres catholici, patenter colligi potest quod talem plenitudinem potestatis in temporalibus Christus non dedit beato Petro«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.93 (OpPol II, 690): »Sed ista obiectio non procedit, secundum

Die wohlwollendere, einsichtigere, menschlichere und wahrhaftigere¹⁵⁰⁷ bzw. angemessenere und nützlichere Auslegung ist vorzuziehen¹⁵⁰⁸.

Die erste Stelle unter den Methoden der Auslegung nimmt bei Ockham der Literalsinn ein¹⁵⁰⁹. Aber auch Worte können eine verschiedene Bedeutung haben¹⁵¹⁰.

Der Tradition folgend¹⁵¹¹ versucht Ockham die Intention des Gesetzgebers bzw. Urhebers zu entdecken¹⁵¹². Rhetorische Figuren soll man nicht gegen die Intention

istos. Quia secundum traditionem sanctorum, et specialiter sancti Clementis, ut habetur xxxvii di. c. Relatum, scriptura divina sic est intelligenda, ut a sanctis patribus est exposita.«

¹⁵⁰⁷ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.11 (OpPol IV, 303): »Et si aliquando dubitetur quanta sit illa, ut interpretatio sit necessaria, huiusmodi interpretatio non spectat ad papam; sed vel spectat ad illum, qui talem potestatem dedit papae, et ad successorem eius, vel iuxta prudentiam et consilium sapientis sincerum zelum habentis, sive fuerit subditus sive praelatus – si talis viri copia possit haberi – est interpretatio benignior, humanior, rationabilior et verisimilior amplectenda.« Der Papst darf nicht Ausleger in eigener Sache sein!

¹⁵⁰⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.4 c.10 (OpPol I, 153): »In indiffinite prolatis vel concessis est interpretatio rationabilior et commodior seu utilior amplectenda: tum quia, sicut benigniora sunt praeferenda, ff. de regulis iuris, l. Semper, sic etiam rationabiliora et utiliora sunt praeferenda«.

¹⁵⁰⁹ Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 241. Coleman: Ockham's Right Reason, 59f: »He is unusually clear amongst medieval thinkers that scriptural events happened at another, long-distant time and place.« Coleman versucht aufgrund dieses Urteils die Schriftauslegung Ockhams als Erschließung von Erfahrungen der Menschen in der Vergangenheit zu deuten. Vgl. Coleman: Ockham's Right Reason, 42. Coleman: Ockham's Right Reason, 60: »A textual expression of those experiences, Scripture, [...] must be based on ›that someone's‹ past intuitive cognition of the reality and existence of his experience.«. Die geistliche Dimension der Schriftauslegung fällt bei dieser Deutung jedoch ganz vom Tisch. Geltner: Eden Regained, 73 führt das wachsende Bewusstsein von Wahrheit in Geschichte in dieser Zeit auf die Rechtswissenschaft zurück: »The emerging science of jurisprudence furthered the notion that truth lurks in history in more than one way«. Müller: Handeln in einer kontingenten Welt, 48 beobachtet bei Ockham ein historisierendes Quellenverständnis: »Biblische Erzählungen werden von dem Theologen historisch verstanden. Sie sind Berichte darüber, wie Gott gehandelt hat. Als Fakten gelesen, stellen sie das sichere Fundament des Glaubens dar. Dieses wörtliche Verständnis der Bibel beruht auf einem Offenbarungsverständnis, das nicht den Prozess der menschlichen Erkenntnis mitreflektiert und keine gattungsgeschichtliche Hermeneutik kennt.« Diese Aussage legt nahe, dass Ockham die Notwendigkeit der Auslegung nicht kennt. In der Fußnote weist Müller dann jedoch darauf hin, dass Ockham nicht alle Aussagen in gleicher Weise wörtlich versteht, sondern einen Unterschied macht

des Autors in einer Argumentation verwenden¹⁵¹³.

Eine Stelle ist im Zusammenhang der ganzen Schrift zu lesen¹⁵¹⁴, genauso wichtig sind Form und Umstände¹⁵¹⁵.

Das wahre Verständnis der Heiligen Schrift ist nur mit dem Beistand Gottes möglich, unter Anhauch des Heiligen Geistes¹⁵¹⁶. Sie ist daher nach dem Heiligen Geist auszulegen¹⁵¹⁷. Auslegungen, die allein auf menschlicher Weisheit beruhen, können über den Glauben nicht entscheiden¹⁵¹⁸. Gott gibt richtige Auslegung und

zwischen geschlossenen Erzählungen und unmittelbar aktualisierbaren Aussagen, und die Notwendigkeit der Deutung kennt. Ich würde noch darüber hinausgehen und verweise auf den Abschnitt ›Kontext‹ weiter unten. Eine Aussage historisch verstehen, heißt bei Ockham nicht, sie auf eine zugrundeliegende Geschichtstheologie zu beziehen. Eine solche scheint sich bei Ockham kaum zu finden. Vgl. Offler: *The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking*, 342; Geltner: *Eden Regained*, 85.

¹⁵¹⁰ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.6 (OpPol I, 363): »Ad cuius evidentiam dicunt esse sciendum quod aliquod nomen vel vocabulum habet saepe plures significationes, quarum quaelibet est propria.«

¹⁵¹¹ Schon in der *Glossa ordinaria* zum Dekret wird diese Regel gegeben: ad 23 q 1 c.2, *Glossa ord.* ad X I. xxxviii.10. Vgl. Tierney: *Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists*, 44.

¹⁵¹² Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.4: »Respondetur, quod sicut facta quae possunt fieri bene vel male, in meliorem partem interpretanda sunt: ita peritus in arte distinguendi diversos sensus legum talia verba generalia et ambigua, in meliorem partem interpretari debet, ut scilicet lex condita talis magis valeat et putetur iusta et licita quam illicita vel iniusta. Similiter dicitur, quod ubi incidit ambiguitas vel generalitas verborum in doctrina alicuius scribentis aut docentis, recurrendum est ad intentionem loquentis, ut ipse se ipsum exponat, et si quidem exprimit sensum verum, quem permittit virtus verborum, est nullatenus reprobandus, nisi convinci posset, quod talis sensus verus aliis dictis eius esset contrarius vel impertinens«. Aber auch hier: auf den besseren Teil hin, also wohl nach der Nützlichkeit für das Gemeinwohl. Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.6 (OpPol I, 359): »Cum ergo iste impugnatus hic alleget Nicholaum, debet eodem modo accipere ius utendi, quo modo accipit Nicholaus III.«

¹⁵¹³ Ockham: *De Quantitate*, q.1 (OpTheol X, 23f): »Sed istae propositiones et consimiles non sunt concedendae secundum proprietatem sermonis tamquam propriae, sed sunt excusandae per aliquam figuram grammaticalem. Et per consequens non est ex eis arguendum in investigatione veritatis nisi ipsis acceptis secundum sensum quem habent ex intentione auctorum.«

¹⁵¹⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.103 (OpPol II, 768): »Et ideo quando invenitur in scripturis divinis quod talis res est talis, vel quod talis habuit talem rem, vel aliqua huiusmodi locutio ambigua reperitur, ex aliis locis scripturae divinae oportet elicere sub quo sensu debet intelligi.«; Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.93 (OpPol II, 676): »Sed dicunt isti quod hic [Ioannes xviii: regnum meum non est de hoc mundo] scripturam divinam aliter intelligit quam sensus Spiritus sancti efflagitat, ad suum

richtiges Verstehen, manchmal bis dahin, dass allein Gott durch eine neue Offenbarung den richtigen Sinn enthüllt¹⁵¹⁹.

5.2.4 Epikie

Eine eigene Art der Auslegung ist die Epikie¹⁵²⁰. Ockham definiert die Epikie wie folgt: »wenn die Gesetzgeber der *canones* diesen Fall bedacht und ihn als

sensum scripturam divinam trahens apertissime repugnantem. Nam quod Christus per verba praedicta intendebat asserere quod non habuit regnum temporale nec tale, quale mundani nituntur acquirere, per seriem Evangelii patet aperte.«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.11 (OpPol II, 408): »Ad evidentiam primi dicunt esse sciendum quod, sicut, teste Clemente, ut habetur di. xxxvii, c.Relatum: Multa verba sunt in scripturis divinis, quae possunt trahi ad eum sensum, quem sibi sponte unusquisque praesumpsit, sed non oportet: ita verba beati Petri [...] nude accepta, et non ut relata ad antecedentia et consequentia et alia loca scripturae divinae, posset quis ad eum sensum trahere [...] sed non debemus talem sensum contra veritatem scripturarum accipere, sed ex ipsis scripturis sensum oportet capere veritatis.«. Siehe dazu den Kommentar von Geltner: Eden Regained, 85: »Words represent reality experienced by man [...] the text [...] is a set of propositions based on an interpreter's intuitive knowledge of terms. Complementing this, and authenticating the text itself is the authority and internal cohesion of Scripture, which is at the same time a direct source of knowledge and a vehicle for the verification of truth [...]«.

¹⁵¹⁵ Ockham: Dialogus, I I.7 c.10: »Respondetur, quod in hoc casu est magna cautela et prudentia procedendum, et forma mandati est diligentissime inspicienda: aliaeque circumstantiae subtiliter sunt pensandae. Ad cuius evidentiam dicitur esse sciendum, quod sicut ex sacris canonibus 3 quaestione 3 si quis episcopus et capitulo non enim, et capitulo si Dominus, et aliis innumeris colligitur evidenter, non esse superioribus obediendum in omnibus, si enim aliquid praecipunt, quod est contrarium scripturis divinis, aut iuri naturali, aut vergat in patens dispendium honoris vel fidei orthodoxae, vel communis boni, aut in salutis spiritualis et corporalis detrimentum: non debent eis subditi obedire«. Das gilt auch für die historischen Umstände der Entstehung. Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 142; Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 258.

¹⁵¹⁶ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.93 (OpPol II, 676): »Sed dicunt isti quod hic [Ioannes xviii: regnum meum non est de hoc mundo] scripturam divinam aliter intelligit quam sensus Spiritus sancti efflagitat, ad suum sensum scripturam divinam trahens apertissime repugnantem. Nam quod Christus per verba praedicta intendebat asserere quod non habuit regnum temporale nec tale, quale mundani nituntur acquirere, per seriem Evangelii patet aperte.«

¹⁵¹⁷ Ockham: Dialogus, I I.7 c.2: »dicit lucem, id est catholicam veritatem, esse tenebras, id est haeticam pravitatem, sed qui dicit scripturam catholicam esse haeticam, trahendo eam videlicet ad sensum haeticum, et aliter exponendo, quam sensus

zukünftig eintretend gefürchtet hätten, hätten sie ihn gänzlich ausgenommen«¹⁵²¹. Die Epikie ist eine Tugend, sie entspricht der natürlichen Billigkeit (*aequitas naturalis*), durch sie wird unterschieden, in welchen Fällen die Gesetze zu beachten sind und in welchen nicht¹⁵²². Wenn ein päpstliches Gesetz schadet und keine Änderung möglich ist, darf man Epikie anwenden, das Gesetz also im Einzelfall nicht befolgen¹⁵²³. Wenn die Vorschrift rein menschlichen Rechts ist, aber unangemessen hart, ist die Anwendung der Epikie ebenfalls erlaubt¹⁵²⁴.

Spiritus sancti efflagitat: est haereticus censendus«.

¹⁵¹⁸ Ockham: Breviloquium, I.5 c.3 (OpPol IV, 225): »Amplius, illi sensus, qui virtute ingenii humani, absque revelatione divina accipi possunt, non sunt tantae auctoritatis, ut debeant allegari ad roborandum illa, quae in contentionem veniunt, nisi irrefragabiliter per scripturam sacram alibi vel per rationem manifestam probari queant.«

¹⁵¹⁹ Ockham: Dialogus, III-1 I.2 c.24: »Ad illum igitur pertinet interpretatio qui scit verum intellectum illius quod interpretandum est, quando scilicet aliquis alius dubitat de vero intellectu eius. Multi autem periti sciunt verum intellectum preceptorum Dei et Christi. Precepta illa possunt interpretari illis qui nesciunt, quia huiusmodi interpretatio non est nisi expositio vel declaratio seu manifestatio veri intellectus preceptorum Dei. Et ita Christiani habent potestatem interdum interpretandi preceptum divinum, quando scilicet sciunt verum intellectum illius. Si autem nesciretur verus intellectus alicuius precepti Dei, quia nesciretur intentio Dei in precipiendo, nec per rationem nec per scripturas alias sed solummodo per revelationem Dei posset sciri (sicut secundum quosdam verus intellectus litteralis multarum prophetiarum que ponuntur in libro Apocalypsis, et aliis scripturis prophetis non potest sciri nisi per revelationem novam), tunc interpretatio talis precepti expectanda est a solo Deo«. Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 246.

¹⁵²⁰ Die Tugend der Epikie wurde von Aristoteles beschrieben, dessen Auffassung dann von Thomas von Aquin mit der biblischen und römischen Auffassung zusammengebracht wurde. Epikie ist für ihn die Haltung, die Umstände abzuwägen und übergeordnete Prinzipien in die Bewertung miteinfließen zu lassen. Vgl. Virt: Epikie, 715.

¹⁵²¹ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 61): »[...] ut specialissime de ipso epieikes canones dirigendo dicat quod de ipso in hoc casu canones non debent intelligi, et quod canonum conditores, si de hoc casu cogitassent et ipsum timuissent eventurum, ipsum excepissent omnino.«

¹⁵²² Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 60f): »quare quicumque canones, qui inferiores sunt iure naturali et divino [...] exponendi sunt per epieikeiam, quae est quaedam virtus seu aequitas naturalis, qua discernitur in quo casu leges sunt servandae, et in quo non.« Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 456.

¹⁵²³ Ockham: Consultatio de causa matrimoniali, OpPol I, 281: »tum quia specialiter papa, ut habetur viii, q.i, Clemens, singulos iuvare, singulos prout poterit relevare debet, quare leges suae in eo casu nullatenus sunt servandae, in quo non prodessent, sed in

5.2.5 Prüfen

Wilhelm von Ockham zählt weitere Arten und Weisen auf, wie man auf eine Entscheidung oder Lehre reagieren kann: Widerlegen, antworten, erforschen, diskutieren, beweisen¹⁵²⁵. Es entspricht dem Vorrang der individuellen Erkenntnisfähigkeit bei Ockham, wenn er die Gläubigen auffordert, eine Entscheidung oder Lehre, die sie angeht, zu erforschen und zu prüfen. Zwar darf man normalerweise annehmen, dass die zuständige Autorität, in der Kirche also der Papst, die Wahrheit spricht und dem Glauben gemäß lehrt¹⁵²⁶. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass der Papst in der Wahrheit irrt. Daher hat jeder Gläubige das Recht und die Pflicht, nach der Wahrheit zu forschen¹⁵²⁷, wozu

detrimentum praesertim reipublicae redundarent. Quamvis igitur legibus summorum pontificum de matrimonio esset astrictus, tamen quia ipsas cognosceret aperte, si servarentur, in dampnum vel impedimentum reipublicae redundare, utendo epieikeia iuxta sententiam sapientis, contra ipsas licite venire valeret, etiam summo pontifice irrequisito, quando ad ipsum pro interpretatione legum suarum seu dispensatione habenda aut non posset aut non deberet habere recursum, ne leges suae in tali casu servatae periculosae aut perniciosae aut iniquae aut impiae patientibus probarentur.«

¹⁵²⁴ Ockham: Dialogus, I I.7 c.67: »Ubi autem non est nisi preceptum humanum, nisi ex causa rationabili non voluntaria, non potest ad servandum idem preceptum catholicos sub gravi artare pena quin saltem pro morte vitanda posset quis tale preceptum pretergredi. In tali enim casu epyeykes interpretatur legem humanam non esse servandam in illo intellectu quem verba prima facie sonare videntur.«

¹⁵²⁵ Ockham: Dialogus, II-1 c.11: »Hoc in facto consistit, ideo non per rationem, vel auctoritatem, sed per facta eius aut opera debet ostendi. Cum vero dicit: libenter recipiemus: suam dolositatem et malitiam per verba ambigua molitur abscondere. Nam potest quis allegationes suas contra opinionem suam libenter recipere, vel ad reprobandum, vel ad respondendum, vel ad investigandum, quae suae opinioni dissentiant, vel ad discutiendum, vel ad probandum. Primis tribus modis videtur probabile: quod ipse libenter reciperet allegationes pro parte affirmativa, ut scilicet eas reprobet, vel eis respondeat, vel quae suo errori dissentiant, investiget, et eas (si viderit tempus) destruat, et confundat. Sed ad discutiendum et probandum, facta eius ostendunt, quod non libenter recipiat allegationes contra suum errorem.«

¹⁵²⁶ Ockham: Dialogus, III-2 I.2 c.8: »Ad primum istorum respondetur quod plus debemus approbare illud quod papa approbat . quam illud quod approbat quodcunque inferior, ipso papa quia quando papa approbat aliquid, nisi simus certi quod errat, contra fidem vel iustitiam possumus et debemus in casu illo publice et occulte omnibus modis probare . Illud autem quod inferior papa, vel alius, approbat licet non simus certi quod errat possumus etiam coram aliis publice dubitare vel opinionem negare et contradicere assertioni eiusdem, licet si non errat non debeamus asserere pertinaciter contrarium, cum nullum falsum pertinaciter debemus asserere.«

¹⁵²⁷ Ockham: Dialogus, I I.6 c.15: »Si autem papa publice per viros providos et honestos de heresi diffamatur probabiliter dubitandum est an sit potestati catholicorum subiectus.

gehört, sich richtig informieren zu lassen bzw. andere zu informieren¹⁵²⁸. In besonderer Pflicht stehen die Gebildeten, die darlegen müssen, inwieweit eine Verlautbarung mit der Wahrheit übereinstimmt¹⁵²⁹.

Jeder Gläubige sollte sorgfältig zuhören, um ein vorschnelles Urteil zu vermeiden¹⁵³⁰. Aus der Erfahrung Ockhams heraus, von der Mehrheit der Kirche nicht gehört zu werden, ist seine Forderung verständlich, dass jeder die Pflicht hat, die Meinungen von Abweichlern anzuhören. Der Franziskaner fordert, dass man sich allein von der Liebe zur Wahrheit ohne Ansehen der Person leiten lasse und sich bei der Prüfung auf authentische Schriften und die Vernunft stütze¹⁵³¹ (Zur Erkenntnis siehe 4.4.2). Bei den authentischen Schriften ist zu prüfen, ob diese

Ergo de hoc in hoc casu debent catholici diligenter inquirere veritatem, et ita habent de papa taliter diffamato inquisitionem facere diligentem.«; Ockham: Dialogus, I I.7 c.10: »Hoc debet catholicus libenter inquirere, cuius veritatem (cum non sciat) tenetur inquirere [...] Ex quibus verbis datur intelligi, quod cum aliqui dicunt, quod aliqui volunt fidem corrumpere, veritas est sollicite inquirenda«; Ockham: Dialogus, I I.7 c.37: »Quod quamvis ad summum pontificem sunt causae fidei deferendae, quia tamen summus pontifex errare potest contra fidem, sententia eius super difficultate aliqua fidei Christianae est studiosissime examinanda et diligentissime disputanda.« Vgl. de Lagarde: La naissance de l'esprit laïque, 157; Leppin: Geglaubte Wahrheit, 284.

¹⁵²⁸ Ockham: Breviloquium, I.1 c.3 (OpPol IV, 101): »Quod enim huius rei peritia necessaria sit ipsi papae, liquido constat. Quia nemo ignorare debet ea, quae ad ipsius spectant officia [...]«; Ockham: Dialogus, I I.7 c.10: »Sed scientes Papam haereticum niti fidem orthodoxam corrumpere, et seducere fideles de necessitate salutis tenentur (certis circumstantiis observatis) instruere fideles ignorantes de perfidia et intentione iniqua Papae haeretici, ut se observent et pro loco, et tempore, modis sibi convenientibus eidem haeretico toto posse resistant. Ergo et ignorantes Papam esse haereticum debent audire eos, qui eos volunt de perfidia et iniquis conaminibus Papae haeretici informare.«

¹⁵²⁹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.37: »Respondetur, quod non debet sufficere eis, quod periti hoc eis dicant solo verbo, sed debent petere ab eisdem peritis, ut eis evidenter ostendant, quod sit consona catholicae veritati. Quod si hoc facere periti non potuerint, debent supersedere et assertionem Papae erroneam explicitè condemnatam nullatenus publicare.«

¹⁵³⁰ Ockham: Dialogus, I I.7 c.10: »Debet esse quisque velox ad audiendum: sicut debet esse tardus ad loquendum, nam eodem modo proportionabiliter debet intelligi, quod beatus Iacobus dicit, sit omnis homo velox ad audiendum mala, non ut credat vel approbet: sed ut caveat et evitet.«

¹⁵³¹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.73: »sed per scripturas autenticas bene et sane intellectas, ac per rationes apertas, evidentes, et irrefragabiles, studeant reprobare et fundare solidissime contrariam veritatem. Hec autem omnia amore faciant veritatis et odio falsitatis, ut ira, rancore, vel odio persone pape heretici nullatenus moveantur.«

Informationsquellen, z.B. päpstliche Briefe, echt sind¹⁵³². Die Sorgfaltspflicht gilt gerade gegenüber dem Papst, weil dieser viele Gegner hat, die ihm übel wollen¹⁵³³.

Sicherheit gewinnen

Ziel der Prüfung ist es, Sicherheit zu gewinnen. Da der Glaube heilsnotwendig ist, und eine unwidersprochene Behauptung in den Glaubensschatz der Kirche eingeht (Siehe 4.7.4) darf man erst, wenn man sich sicher ist, zustimmen¹⁵³⁴ oder gar anderen zur Zustimmung raten¹⁵³⁵. Genauso darf man, wenn man sich der Wahrheit sicher ist, sich nicht umstimmen lassen, sondern muss einer irrigen Behauptung widerstehen¹⁵³⁶.

Zweifel

Ockham war insofern ein kritischer Mensch, als der methodische Zweifel bei ihm zur Erkenntnis und Wissenschaft dazugehört¹⁵³⁷. Wahrheiten, die nicht explizit zu

¹⁵³² Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.11 (OpPol I, 89): »sic etiam, ut habetur Extra: de crimine falsi, Ad falsariorum, qui litteras papales recipiunt ipsas examinare debent, non ut tanquam superiores approbent vel reprobent eas aut aliquid tribuant eis potestatis vel vigoris, sed ut sciant an sint verae, ne in periculum suum litteris falsis utantur.«

¹⁵³³ Ockham: Dialogus, I I.7 c.15: »Dicunt tamen quod si duo tantum testes apparent Papam de haeretica pravitate accusantes, examinandi essent multum stricte, propter hoc quod Papa, qui est positus quasi signum ad sagittam, habet multos offendere. Et sic etiam dicunt, quod si quis audit duos viros sibi notos, bonos, sanctos et veraces, qui nec amore nec odio alicuius, nec timore nec cupiditate vellent alicui crimen imponere, asserentes se scire Papam haeresim manifestam et determinatam pertinaciter tenuisse, declarantes modum haeresis et pertinaciae, debet credere eis et reputare Papam esse haeticum.« Dennoch genügen auch zu seiner Verurteilung zwei ehrliche Zeugen.

¹⁵³⁴ Ockham: Dialogus, I I.7 c.34: »Respondetur, quod in nullo casu neque per ignorantiam neque per timorem mortis possunt excusari a peccato mortali. Quod non per ignorantiam, patet per hoc, quod actui tam solenni sicut debet esse diffinitio summi Pontificis circa illa quae spectant ad fidem nullus debet assentire: nisi sit certus certitudine sufficienti. De assertionem haereticali nullus potest esse certus, sicut nec potest esse certus de falso; tali diffinitioni nullus consentire debet.«

¹⁵³⁵ Ockham: Dialogus, I I.7 c.32: »Ideo iste non excusatur per quamcunque ignorantiam ad causam tam solennem, sicut debet esse papalis diffinitio, quia nullus debet procedere nec aliquis consulere debet, ut fiat, nisi sit certus certitudine sufficienti, quod talis diffinitio est consona veritati.«

¹⁵³⁶ Ockham: Dialogus, III-2 I.2 c.8: »Ad secundum dicitur quod si papa etiam diffiniendo determinando errat contra fidem vel bonos mores vel contra iustitiam et hoc constat nobis possumus et debemus ipsum apertissime reprobare, sic etiam si quaecunque conclusio fidei inceperit in curia ventilari quicunque per scripturas sacras vel determinationes catholicas ecclesiae est certus de veritate potest et debet partem veram eligere approbare et disserere et partem falsam respuere et reprobare.«

¹⁵³⁷ Vgl. Beckmann: Wilhelm von Ockham, 59; Leppin: Geglaubte Wahrheit, 65.

glauben sind, darf man bezweifeln¹⁵³⁸. Zweifeln und untersuchen ist nützlich und notwendig¹⁵³⁹. Kritik ist an allem erlaubt, wenn es von der Wahrheit und deren Zeugen abweicht, z.B. von der Heiligen Schrift¹⁵⁴⁰. Was Menschen in der Zeit nach den kanonischen Schriftstellern geschrieben haben, ist grundsätzlich bezweifelbar¹⁵⁴¹. Der Zweifel ist auch deshalb schon erlaubt, weil die Autoritäten untereinander manchmal widersprüchlich sind¹⁵⁴². Ockham nutzte besonders die Widersprüche zwischen Johannes XXII. und den Verlautbarungen seiner Vorgänger, v.a. Nikolaus III., über die Frage des Armutsideals aus¹⁵⁴³, um Johannes XXII. logisch in die Defensive zu drängen¹⁵⁴⁴ (Siehe 4.7.3).

¹⁵³⁸ Ockham: Contra Ioannem, c.11 (OpPol III, 57): »Quia eo ipso quod catholicus aliquam determinatam veritatem catholicam non tenetur explicite credere, licet sibi, si proponatur sibi, dubitare de ipsa [...] constat ergo quod licet sibi dubitare an sit vera vel falsa [...] quia multis etiam litteratis in sacra pagina est per naturam impossibile omnia, quae etiam legerunt in sacris scripturis, memoriter retinere.«

¹⁵³⁹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, Prooemium (OpPol I, 292): »Diligenter itaque examinanda sunt omnia et probanda, ne praecipitanter falsa pro veris a nimis credulis approbentur.«

¹⁵⁴⁰ Ockham: Dialogus, I l.2 c.1: »Ex his verbis colligitur quod de sola scriptura Novi et Veteris Testamenti est illicitum dubitare utrum sit verum vel rectum quicquid in ea scriptum esse constiterit. Ergo de omnibus scripturis generalium conciliorum et quorumcunque aliorum expositorum Scripturae Divinae ac etiam Romanorum pontificum et quorumlibet historiographorum post canonem editis confirmatum non est illicitum dubitare et disceptare an a veritate exorbitent quaecunque scripta in eis constiterint in eis antequam Scripturae Sacrae novi et veteris testamenti consona demonstrantur.«

¹⁵⁴¹ Ockham: Breviloquium, I.5 c.3 (OpPol IV, 226): »Ex quibus manifeste colligitur, quod doctrina illorum, qui fuerunt post scriptores scripturae canonicae, non est tantae auctoritatis, ut nichil in ea valeat reprehendi. Et per consequens sensus mystici, quos de scriptis traxerunt ad roboranda ea, quae in contentionem veniunt, [non] sunt necessario accipiendi.«

¹⁵⁴² Ockham: De Quantitate, q.3 (OpTheol X, 62): »Nec tamen intendo dicere quod ponentes talem rem deferentem talia accidentia, de quibus loquuntur Sancti et quae Sancti videntur ponere sine omni subiecto, sint haeretici vel errantes in fide seu circa sacramentum Eucharistiae, quia tales auctoritates licitum est eis exponere, nec omnes dicentes falsum sunt erronei aestimandi. Et sicut licitum est eis exponere tales auctoritates Doctorum approbatorum ab Ecclesia, ita licitum est mihi non solum exponere sed etiam negare dicta doctorum qui se mutuo reprobant et in nullo tamquam authentici ab Ecclesia approbantur.« Die Aufklärung der Widersprüche war der Ausgangspunkt der Kanonistik (Siehe den Titel des Decretum Gratiani: *De concordantia discordantium*) und der Scholastik. Vgl. Honnefelder: Scholastik, 201.

¹⁵⁴³ Vgl. Brampton: The De Imperatorum et Pontificum Potestate, xxxi; Beckmann: Wilhelm von Ockham, 163.

5.2.6 Rezeption

Wie bereits in den Vorbemerkungen deutlich wurde, ist Rezeption bei Ockham nicht Gegenstand eines ausdrücklichen Traktats. Die Forschung hat Ockham jedoch bereits mit Rezeption in Verbindung gebracht, wenn auch nicht immer unter diesem Begriff¹⁵⁴⁵. Was bisher noch fehlte und diese Arbeit zu leisten unternimmt, ist die systematische Darstellung und Einordnung in die Ekklesiologie. Zu beachten ist, dass das, was wir mit dem modernen Begriff ›Rezeption‹ meinen, bei Ockham mit verschiedenen Begriffen verbunden wird¹⁵⁴⁶.

¹⁵⁴⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.32 (OpPol II, 506): »Ex quo sequitur quod, si diffinitio Nicholai non tenet, nec istorum [summorum pontificum] tenet; et ita omnes isti errassent: quod est temerarium reputandum.« Ockham zitiert seinen Gegner, Johannes XXII. mit der Behauptung, Nikolaus III. habe seinerseits die Lehren von Gregor IX., Innozenz IV. und Alexander IV. widerrufen: Ockham: *Epistola*, OpPol III, 9: »Septima [assertio contraria veritati] est: Quod nonnulla, quae Gregorius IX, Innocentius quartus et Alexander quartus circa paupertatem fratrum Minorum declaraverant et determinaverant, Nicholaus tertius revocavit.« Das zeigt wohl, dass beide Widersacher sich im Einklang mit den früheren Päpsten sehen wollten. Ockham verstand sich nämlich als übereinstimmend mit Alexander IV.: Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.23 (OpPol II, 471f): »Secundo colligunt isti ex praedictis quod constitutionibus istius impugnati est nulla fides penitus adhibenda. Nam non maioris auctoritatis est quam fuerit Alexander IV. Sed secundum istum decretali praedictae Alexandri IV fides est minime adhibenda, cum doctrinam falsam secundum istum contineat; falsae autem doctrinae nulla fides debet adhiberi [...] Unde dicunt isti quod iste reprobando doctrinam summorum pontificum omnem doctrinam summorum pontificum ostendit omni auctoritate carere; quare et doctrinae suae nullus cogitur adhaerere, et si de facto alios cogit suam doctrinam defendere, facto sibi ipsi contrarius invenitur.«

¹⁵⁴⁵ In der Frage der Haltung Ockhams zu den Institutionen: McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 170: »Ockham at no point recommended atomic individualism – on the contrary, he had a strong sense of human solidarity. Time and again, however, he refused to tie basic secular or religious values to the acceptance of one or another governmental institution.« Zu den weltlichen Rechten des Papstes siehe McGrade: *The Political thought of William of Ockham*, 90. Zur Frage, wie Glaubenswahrheit entsteht, nämlich durch Approbation durch die Universalkirche siehe Schlageter: *Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham*, 315 und Leppin: *Wilhelm von Ockham*, 252. Dazu Ryan: *The nature, structure and function of the church*, 44: »While a reception and belief by the universal church marks a truth as Catholic, the approval (official) of either institutional Church or the Pope does not make a truth Catholic.« Vgl. Morrall: *Ockham and ecclesiology*, 489. In der Ethik siehe Aicher u.a.: *Wilhelm von Ockham*, 146: »Der Gehorsam des Menschen gegenüber Gottes Geboten ist Gehorsam aus freier Einsicht.«

¹⁵⁴⁶ Während ›receptio‹ oft allgemein gebraucht wird, drückt der Begriff ›approbatio‹ bei Ockham meist die hier vorausgesetzte Konzeption von Rezeption aus. Ockham selbst

Erwähnung von Tradition und Rezeption

Ockham kennt den Prozess der Rezeption als Fakt im Leben der Kirche, z.B. im Sinne der Annahme einer Glaubenslehre, und erwähnt ihn immer wieder, so z.B. in der Lehrentwicklung des Altarsakraments¹⁵⁴⁷. Die Lehre, die rezipiert wird, kann die Lehre eines Theologen sein wie Thomas von Aquin¹⁵⁴⁸, die der Heiligen¹⁵⁴⁹ oder die der Prediger¹⁵⁵⁰. Vornehmlich geht es bei Ockham jedoch um die Auseinandersetzung mit der Lehre des Papstes¹⁵⁵¹. Die Glaubenslehre des Papstes ist in Dekreten, Dekretalen, Statuten und Briefen enthalten¹⁵⁵². Der Papst beschäftigt sich nicht nur mit Rechtsfällen und Geschäften, sondern auch mit der

verknüpft den Sachverhalt auch mit den Begriffen ›determinatio‹ und ›definitio‹ und macht damit die Tragweite sehr deutlich: Ockham: Dialogus, I I.2 c.5: »Hoc pro certissimo tenent quod non est in potestate ecclesiae quaecunque ad placitum approbare vel etiam improbare, sed ecclesia rite approbando quaecunque in aliquo praedictorum quinque generum veritatum se fundavit. Unde et approbationem quantum ad rem, licet quantum ad nomen, a determinatione vel diffinitione in proposito non discernunt.«

¹⁵⁴⁷ Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.3 (OpTheol X, 93f): »Isti sunt auctores Scripturae canonicae, qui concorditer affirmant corpus Christi realiter et veraciter sub specie panis fuisse datum Apostolis ac eisdem a Salvatore fuisse praeceptum ut in memoriam passionis dominicae corpus Christi sub specie panis offerrent. Praedictis etiam scriptoribus Scripturae canonicae consentiunt Doctores egregii, sancti Patres Scripturae Divinae expositores clarissimi ac a Romana Ecclesia authenticati. Quorum nonnullae auctoritates insertae Iuri Canonico sunt in medium proponendae.« Es folgen Augustinus, Cyprian, Ambrosius, Hieronymus und Gregor.

¹⁵⁴⁸ Ockham: Dialogus, II-1 c.10: »Porro, quia multi doctrinam Thomae recipiunt: pro illis adducenda sunt verba ipsius, quibus ostenditur distinctio supra dicta, ait itaque secunda secundae quaestione 2 capitulo quinto articulo quinto.«

¹⁵⁴⁹ Ockham: Dialogus, II-1 c.2: »Tertium quod sequitur ex praedictis est, quod inventor haeresum praedictarum frustra et inaniter iactat se studuisse originalia sanctorum, ex quo in communissimis Glossis ex originalibus sanctorum acceptis ista tam patenter expressa non vidit.«

¹⁵⁵⁰ Ockham: Dialogus, II-1 c.10: »Item sic: Gravius peccat et delinquit, qui catholicam veritatem impugnat, quam qui non recipiunt praedicatores catholicae veritatis: et tamen peccant mortaliter, restante ipsa veritate, Matthaei decimo quae ait: quicumque non receperit vos, neque audierit sermones vestros, exeuntes foras de domo vel civitate excutite pulverem de pedibus vestris, amen dico vobis, tolerabilius erit terrae Sodomorum et Gomorreorum in die iudicii, quam illi civitati.« Es geht hier um die Lehre und weniger um die Prediger selbst, letztlich um das Verhältnis zur Wahrheit. Wer sich gegen die Wahrheit versündigt, versündigt sich gegen Gott.

¹⁵⁵¹ Ein Beispiel für wechselseitige Nicht-Akzeptanz zwischen dem Papst und seinen Gegnern: Ockham: Dialogus, II-1 c.2: »Sed diceret aliquis, quod ipse non accipit verba praedicta secundum intellectum primum. quia tunc haberet concedere, quod tunc videns Divinam essentiam nihil posset aliud recipere nec desiderare quod non diceret.«

Auslegung der Heiligen Schrift¹⁵⁵³. Auch Ockham selbst legt seinen Lesern seine eigene Meinung zur Rezeption vor. Sie sollen durch ihre zustimmende Annahme über die Rechtmäßigkeit seines Verhaltens entscheiden¹⁵⁵⁴.

Ein anderes, klassisches Beispiel für Rezeption ist die Kanonisation eines Menschen, seine Aufnahme in das offizielle Verzeichnis der Heiligen. Während das im ersten Jahrtausend durch die Verehrung der Gläubigen und die Approbation durch den Bischof geschah, behielt sich Alexander III. (1159-1181) die Heiligsprechung vor. Diese Regelung wurde durch Aufnahme in den *Liber Extra* verbindlich¹⁵⁵⁵. Darauf bezieht sich eine Aussage Ockhams über die Urteilskraft niederer Vorsteher, die einst eine Person als heilig zu verehrend approbieren konnten¹⁵⁵⁶.

Über den Umgang mit Gesetzen findet sich im *Breviloquium* eine sehr interessante Stelle, eine Auslegung von Gratians berühmtem *dictum* zur Rezeption, die Ockham an dieser Stelle nur auf Gesetze beziehen will, die nicht ohne den Konsens der Untertanen bindend seien. Solche Gesetze sind durch den gegenteiligen Brauch der Betroffenen selbst gegen den Willen des Papstes unwirksam¹⁵⁵⁷ (Zu den freien Bereichen und ihrer Begründung siehe 4.2.).

¹⁵⁵² Ockham: Dialogus, I I.1 c.3: »Ad istam tuam questionem respondent isti dicentes quod ad scientiam canonistarum pertinent libri decretorum et decretalium ac alie constitutiones et epistole summorum pontificum licet in predictis libris minime sint inserte. In predictis autem libris et in nonnullis constitutionibus et epistolis summorum pontificum quedam veritates catholice asseruntur et nonnullae hereses reprobantur, licet tam ille veritates quam hereses sint pauca respectu illarum que in theologia habentur.«

¹⁵⁵³ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.2: »Hoc etiam ratione probatur, quia assertiones summorum pontificum non solum in diffinitione causarum et negociorum sunt recipiendae sed etiam in expositione scripturarum sanctarum«. Mit der Bestimmung der Fälle, in denen man das Urteil des Papstes nicht rezipieren muss, beschäftigt sich Ockham in seinen politischen Schriften hauptsächlich (Siehe 5.2.7).

¹⁵⁵⁴ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, Prolog (OpPol IV, 280): »Verum, quia nemo est iudicis exercens officium, qui velit audire, nisi adversarius manifestus et publicus hostis, coram quo non essem de persona securus, et quem nichilominus possum et debeo ex aliquibus causis iustissimis recusare, idcirco extra iudicium meam innocentiam false et nequiter diffamatam prout licite valeo defendendo, illa, quae michi non mendaciter imponuntur, ad publicam deducere cupio notitiam, ut, an a Deo sint, omnes, qui voluerint, considerent orthodoxi.«

¹⁵⁵⁵ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 122; Schulz: Heiligsprechung, 1329.

¹⁵⁵⁶ Ockham: Dialogus, I I.2 c.34: »Nam cui licet veritates aliquas approbare eidem licet assertiones falsas contrarias reprobare. Sed quondam licuit praelatis inferioribus veritatem asserentem aliquem esse sanctum et tanquam sanctum venerandum a fidelibus approbare quia licuit eis sanctos novos catalogo sanctorum ascribere. Ergo licuit eis assertionem falsam quod tales non essent sancti nec venerandi a fidelibus reprobare et sollemniter condemnare. Ergo adhuc licet eis errores aliquos condemnare.«

Eine Person wird als Amtsträger rezipiert oder nicht rezipiert. Ockham mischt sich in den Streit zwischen Ludwig dem Bayern und den Päpsten ein, die behaupteten, ohne die Annahme und Bestätigung durch den Papst könne ein gewählter König nicht in seine Herrschaftsrechte eintreten, was der Franziskaner als einen Übergriff und als Verletzung der Rechte des Kaisers verurteilt¹⁵⁵⁸. Das Argument der propäpstlichen Partei, das *imperium* sei vor der Approbation durch den Papst illegitim gewesen, weist Ockham zurück: Durch den Konsens der Unterworfenen wurde es legitim¹⁵⁵⁹. Bisweilen diskutiert er die Konstantinische Schenkung, deren Echtheit er im *Breviloquium* bezweifelt. Der Franziskaner steht auf dem Standpunkt, das Volk wähle den eigenen Herrscher, damit er dem Gemeinwohl diene¹⁵⁶⁰. Dies gilt auch innerkirchlich für eine Gemeinschaft von Gläubigen, die sich einen Vorsteher geben kann und diesen im Amt rezipiert, damit er dem

¹⁵⁵⁷ Ockham: *Breviloquium*, I.2 c.17 (OpPol IV, 147f): »Cum ergo dicit Gratianus, di.iv, § Leges, quod leges instituuntur, cum promulgantur, firmantur, cum moribus [utentium] approbantur, et quod moribus utentium in contrarium nonnullae leges abrogatae sunt, de illis legibus intelligi debet, quae absque consensu illorum, quos respiciunt, non ligant: cuiusmodi sunt leges illae de ieiunio Telesphori papae et Gregorii. Quia enim Romani episcopi ieiunium et abstinentiam specialem suadere possunt fidelibus, imperare, regulariter nequeunt, leges eorum in hiis et similibus absque consensu subditorum non ligant, et ideo moribus utentium in contrarium abrogantur, etiam papa nolente.«

¹⁵⁵⁸ Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, c.20 (OpPol IV, 314): »Adhuc, ecclesia Avinionica iniuriatur Romano imperio asserendo quod ad ipsam spectat admissio seu approbatio electi in regem seu imperatorem Romanorum, ita ut ante talem admissionem seu approbationem non possit de iure nomen regium et titulum sibi assumere nec se administrationi regni seu imperii immiscere.«

¹⁵⁵⁹ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.1 c.27: »Respondetur quod non obstante corrupta intentione Romanorum imperium acquisitum de consensu populorum fuit verum imperium quia corrupta intentio non impedit acquisitionem veri domini. Qui enim emit rem aliquam mala intentione non propter hoc non acquirit verum dominium rei emptae. Et qui mala intentione recipit rem a donatore qui eam donare potest recipit etiam verum dominium rei donatae et illa mala intentio nec in transferente rem aliquam temporalem nec in recipiente translationem impedit acceptionem veri domini.«

¹⁵⁶⁰ Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, c.7 (OpPol IV, 298): »Hinc Gratianus, ut legitur viii, q.i, § Hiis omnibus, ait: Sacris canonibus institutum est, ne quis sibi sui officii quaerat successorem; sed populi electione quaeratur qui illorum utilitati digne deserviat, qui illorum utilitatem, non sua lucra quaerat, qui Christo semen velit suscitare, non [sibi] divitias congregare. Quod qui facere contempserit, iure ab ecclesia repudiatur.« Auf den ersten Blick überrascht dieses Zitat aus dem *Decretum*, doch geht es Ockham um die Souveränität des Volkes, und um die Verhinderung der Praxis, dass ein Amtsträger seinen Nachfolger selbst bestimmt. Während Gratian das auf den weltlichen Bereich bezieht, hat Ockham sicherlich auch das Papsttum im Blick.

Gemeinwohl diene¹⁵⁶¹. Ockham führt ein lange Diskussion über die Rezeption eines Papstes im Amt, ob und inwieweit man Gemeinschaft mit ihm halten darf¹⁵⁶². Im *Breviloquium* unterscheidet Ockham drei Modi der Übertragung von Jurisdiktion: (a) Die Jurisdiktion kommt von Gott allein (wie es bei Mose oder Petrus der Fall war). (b) Die Jurisdiktion kommt von Gott allein, aber wird durch Menschen vermittelt. Als Beispiele werden die Taufe und die Amtsübernahme von Bischof und Papst genannt. Die Wähler übertragen keine Macht, sondern Gott überträgt die Macht auf den, den sie wählen. (c) Die Jurisdiktion kommt von Gott allein, aber erst, nachdem sie von Menschen gegeben wurde¹⁵⁶³. Es gibt viele Stellen, an denen Ockham verschiedene Meinungen abwägt, wer von wem welche Macht empfängt. Petrus rezipierte von Christus die geistliche Vollmacht¹⁵⁶⁴. So empfängt nach einer bestimmten Meinung der Papst keine Macht von Menschen¹⁵⁶⁵. Dies gilt jedoch ausschließlich für seine geistliche Vollmacht. In weltlicher Hinsicht kann der Papst legitimerweise Macht übertragen bekommen, zum Beispiel vom Kaiser oder anderen¹⁵⁶⁶. Der Kaiser hingegen empfängt Macht

¹⁵⁶¹ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.2 c.28: »Amplius, cui licet cedere iuri suo, eidem licet super se superiorem recipere. Sed patriarchis et primatibus pro utilitate communi licet cedere iuri suo, ergo multo magis licet eis super se superiorem recipere pro communi utilitate.«

¹⁵⁶² Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.59-64.

¹⁵⁶³ Ockham: *Breviloquium*, I.4 c.5 (OpPol IV, 202f): »Aliqua enim iurisdictione est a solo Deo absque omni ordinatione, electione et ministerio humano. Quo modo Moyses habuit iurisdictionem a solo Deo [...] Aliter potest aliqua iurisdictione vel potestas intelligi esse a solo Deo, quia a solo Deo confertur, non tamen absque omni ministerio creaturae vel hominis. [...] Tertio potest intelligi aliqua iurisdictione vel potestas esse a solo Deo non quando datur vel confertur, sed postquam data est: ut scilicet, licet quando datur non sit a solo Deo nec primo modo nec secundo, sed vere detur vel conferatur etiam ab alio quam a Deo, tamen postquam collata est, a solo Deo dependet, ita quod fungens ea ipsam a nullo alio quam a Deo tamquam a superiori regulariter recognoscit.«

¹⁵⁶⁴ Er unterscheidet an dieser Stelle zwei Vollmachten, von denen nur eine exklusiv war: Ockham: *Dialogus*, III-1 I.4 c.17: »Prima potestas promissa fuit Petro per illa verba, ›Tibi dabo claves regni coelorum et quodcunque ligaveris‹ etc. Secunda promissa fuit sibi per illa verba, ›Super hanc petram aedificabo ecclesiam meam.‹ Primam autem recepit ante secundam, quia primam recepit simul cum aliis apostolis quando Christus dixit sibi et aliis apostolis, ›Accipite spiritum sanctum. Quorum remiseritis peccata,‹ etc. Tunc enim omnes illi potestatem ligandi atque solvendi receperunt.«

¹⁵⁶⁵ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.1 c.13: »Ab hominibus vero fidelibus nullam recepit potestatem neque plenam neque non plenam.«

¹⁵⁶⁶ Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, c.2 (OpPol IV, 285): »Papa igitur, si extra casum necessitatis se de temporalibus intromittat, falcem suam in messem noscitur mittere alienam, nisi super hoc ab imperatore vel alio homine receperit potestatem [...]«.

nur von Menschen, vom Volk oder von seinem Vorgänger¹⁵⁶⁷. Die andere Meinung, dass Konstantin, ehe er das Imperium vom Papst empfangen hatte, kein wahrer Kaiser war, führt Ockham an, um sie dann zurückzuweisen¹⁵⁶⁸.

Das besondere Augenmerk dieser Arbeit gilt der Tradition und Rezeption der Glaubenswahrheit, die weitergegeben wird von Christus an über die Apostel bis zu den jetzt lebenden Gläubigen¹⁵⁶⁹, von einem Katholiken an den anderen, von den Eltern an die Kinder¹⁵⁷⁰. Die Kirche entnimmt die Glaubenswahrheit der Heiligen Schrift. Sie bildet im Laufe ihrer Geschichte ihre Glaubensüberzeugung, so wie der Glaube an den Hervorgang des Heiligen Geistes aus Vater und Sohn¹⁵⁷¹. Der

¹⁵⁶⁷ Ockham: *Dialogus*, III-1 I.4 c.6: »Constat enim quod in potestatibus secularibus multi inferiores imperatore et rege dignitates obtinent seculares quas tamen ab isto imperatore aut rege minime habuerunt sed a praedecessore receperunt.«

¹⁵⁶⁸ Ockham: *Dialogus*, III-2 I.1 c.18: »Dicunt igitur isti quod antequam Constantinus reciperet Romanum imperium a successore beati Petri non verum imperium habuit sed usurpatum ab hominibus et permissum a Deo, non concessum nec ordinatum.«

¹⁵⁶⁹ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.11 (OpPol II, 410f): »Secundum est quod Apostoli hanc abdicationem [proprietatis] ab ipso Christo acceperunt et didicerunt. Tertium est quod Apostoli hanc abdicationem in se servaverunt. Quartum est quod Apostoli hanc abdicationem aliis servandam exemplo et doctrina tradiderunt [...] Istam eandem sententiam tenuit postea Bonifacius VIII, qui eadem verba libro sexto Decretalium compilato per ipsum inseruit; et ita per solemne, approbationem istam sententiam fecit suam. Clemens etiam V decretalem Exiit, in qua verba continentur praedicta, approbans, eandem sententiam fecit suam.«

¹⁵⁷⁰ Ockham: *Contra Ioannem*, c.15 (OpPol III, 71): »Sed adhuc forte quaeret aliquis, quis ostendit sibi prius huiusmodi determinationem seu confessionem et assertionem universalis ecclesiae de visione animarum sanctarum. Huic respondetur, quod communis catholicorum divulgatio sibi determinationem huiusmodi seu assertionem ostendit. Quilibet enim, qui cum catholicis conversatur, talia communia et tam vulgariter et publice divulgata ignorare non debet [...] Insuper, probabile est quod parentes eius [...] ipsi determinationem seu assertionem huiusmodi universalis ecclesiae ostenderunt, docentes eum quod credere sanctos in caelo esse beatos et videre Deum ad fidem pertinet Christianam.«

¹⁵⁷¹ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.124 (OpPol II, 849): »Iterum, dicunt isti quod dampnatio falsitatis et similiter approbatio veritatis quaedam est specialis, quaedam est generalis, et quaedam generalissima. Specialis approbatio et specialis dampnatio est quando de veritate catholica vel haeresi contraria expressa fit mentio. Sic dampnata est haeresis Ariana; sic approbata est veritas de processione Spiritus sancti a Patre et Filio. Dampnatio vel approbatio generalis est quando aliqua veritas vel haeresis continetur explicite in aliquo toto speciali, de quo toto in approbatione vel dampnatione expressa fit mentio. Sic approbatae sunt generaliter omnes veritates in scriptura divina contentae [...] Alia est approbatio, et similiter dampnatio, generalissima, in qua scilicet de nullo toto speciali fit mentio, sed talis solummodo sententia continetur: Approbamus omnes catholicam veritatem, et dampnamus omnem haereticam pravitatem. Et talis est

Konsens der Universalkirche, die einhellige Rezeption durch die Universalkirche, ist eine Anzeige der Wahrheit. Wenn keiner eine Behauptung abgelehnt hat, ist sie sicher, auch dann, wenn nur einer noch an ihr festhält¹⁵⁷².

Ockhams Auffassung von Rezeption bezieht sich auch im Hinblick auf die Glaubenswahrheit auf Gratians Dictum in D.4: So wie die Gesetze durch die (informelle) Rezeption durch die Betroffenen wirksam werden, so werden die katholischen Wahrheiten von der Universalkirche rezipiert und approbiert, wenn die Vorsteher zusammen mit dem Volk, das Männer und Frauen umfasst, diese Wahrheiten als katholisch annehmen, ob ausdrücklich oder schweigend¹⁵⁷³. Im *Breviloquium* werden Möglichkeiten genannt, wie die Rezeption sichtbar werden kann: Durch Aufnahme in das Korpus der Dekrete, durch Lesung in der Kirche, Lesung auf dem Konzil und Nachahmung in vielen Kirchen nach altem Brauch¹⁵⁷⁴. Diese Möglichkeiten sind jedoch nicht verlässlich, denn Ockham muss zu

dampnatio concilii generalis, Extra, de haereticis, c.Excommunicamus [...] Per praedicta respondent isti [...] dicentes quod illae haereses debent reputari dampnatae explicite, quae dampnatae sunt dampnatione speciali vel generali, vel quae patenter omnibus intelligentibus sine subtili consideratione veritatibus catholicis approbatis approbatione speciali vel generali contrariantur.« Obwohl Ockham den historisch feststellbaren Konsens zum Maßstab erhoben hat, scheint der Protest der östlichen Kirchen gegen das *filioque* für ihn kein Hinderungsgrund für die Approbation gewesen zu sein, wenn er davon wusste.

¹⁵⁷² Ockham: Contra Ioannem, c.14 (OpPol III, 67): »Hoc autem contingit quandocumque aliquae veritates catholicae per omnes regiones catholicorum publice asseruntur et praedicantur, et apud omnes populos catholicos tamquam catholicae divulgantur, et nullus invenitur catholicus, qui tali assertioni resistat. Sicut enim, iuxta promissum Salvatoris, fides catholica est usque ad finem saeculi permansura: ita semper erit aliquis in ecclesia, clericus vel laicus, praelatus vel subditus, qui cuicumque errori, qui umquam omnibus fidelibus populis per quoscumque vel quemcumque inculcabitur ut credendus, cum instantia forti resistet.«

¹⁵⁷³ Ebd.: »Set forte quaeret aliquis, quo modo potest universalis ecclesia quamcumque veritatem catholicam explicite approbare, cum non possit insimul convenire, nec aliquid sententialiter aut iudicialiter definire. Huic respondetur quod, quemadmodum, sicut in decretis habetur, di. iv, § leges: (leges) moribus utentium approbantur, et tamen non est necesse quod utentes ad appronum leges simul conveniant, neque pro tribunali sedentes leges esse tenendas definiant: ita veritates catholicae ab universali ecclesia approbantur, quando praelati communiter et populi, comprehendentes viros et mulieres catholicas, easdem veritates sub verbis apertis expressas tamquam catholicas expresse vel tacite confitentur [...]«. Siehe dazu auch die Diskussion um die Armutsauffassung der Franziskaner. Schon bei Michael von Cesena wird die Geltung der Armutsauffassung mit der Rezeption durch die römische Kirche begründet (Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 91), ebenso in der Sachsenhausener Appellation Kaiser Ludwigs (Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 56).

bedenken geben, dass Gratian vieles aufnahm, was die Kirche nicht approbiert, dass viele Heiligenlegenden gelesen werden, aber nicht approbiert sind, und dass die Nachahmung durch viele Kirchen nicht der Rezeption durch die Universalkirche gleichkommt.

Wie die Rezeption der Universalkirche also letztlich konkret festgestellt wird, bleibt unklar. Bei allem hält er jedoch auch an seiner Überzeugung fest, dass die Wahrheit selbst von Menschen unabhängig ist¹⁵⁷⁵.

Faktische Rezeptionshindernisse

Einer ungehinderten Rezeption der Wahrheit und ihrer Durchsetzung standen viele faktische Hindernisse im Wege, von denen Ockham auch berichtet¹⁵⁷⁶. Zum einen waren seiner Meinung nach die Päpste oft ungebildet¹⁵⁷⁷, zum anderen beklagt er, dass niemand um der Wahrheit willen den Zorn des Papstes auf sich nehmen wolle, obwohl doch im Gewissen klar sei, dass niemand einem Befehl gegen Gott gehorchen dürfe¹⁵⁷⁸. Die Wahrheit braucht mutige Fürsprecher!

¹⁵⁷⁴ Ockham: Breviloquium, I.6 c.4 (OpPol IV, 258): »Si enim non essent apocrypha, sed fides esset adhibenda eisdem, hoc non posset dici, nisi diceretur quod essent ab ecclesia approbata. Sed quod sint ab ecclesia approbata non constat. Quia de approbatione eorum per ecclesiam non potest constare, nisi aliqua trium viarum: quia videlicet sunt in corpore decretorum inserta, vel quia in ecclesia leguntur, vel quia, ut dicit Gratianus, beatus papa Gelasius in concilio lxx episcoporum ipsa a catholicis legi commemorat, et pro antiquo usu multas ea imitari dicit ecclesias.«

¹⁵⁷⁵ Ockham: Dialogus, I I.2 c.13: »Ecclesia igitur universalis nullam recipit veritatem tanquam catholicam nisi quia divinitus revelatur vel quia in sacris literis invenitur. Talis autem veritas etiam si nulla esset ecclesia vere esset catholica.« Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 113.

¹⁵⁷⁶ Nach Geltner: Eden Regained, 85 waren sich die mittelalterlichen Autoren der Kommunikationsprobleme durchaus bewusst. Zur Bedeutung der faktischen Schwierigkeiten für die Rezeption der antiken Konzilien siehe Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 175.

¹⁵⁷⁷ Ockham: Dialogus, I I.2 c.39: »Quidam per simplicitatem et imperitiam Scripturarum eos excusant, dicentes quod a tempore Innocentii 3 non fuerunt aliqui summi pontifices in sacrarum literarum peritia excellentes, et ideo de intricatis et difficilibus quaestionibus se intromittere nullatenus voluerunt, sed talia discutienda theologis reliquerunt, contenti his quae explicite approbata noscuntur.«

¹⁵⁷⁸ Ockham: Dialogus, I I.6 c.47: »ideo si nulli vel pauci tenent quod non est obediendum tali precepto pape hoc ex corruptione accidit vitiorum. Pauci enim vel nulli inveniuntur qui velint pro veritate indignationem incurrere summi pontificis. Si autem summus pontifex hoc teneret, omnes vel multi de hoc nullatenus dubitent. Si etiam vellent ad conscientiam suam recurrere, invenirent esse tenendum quod nulli mortali est obediendum in subversionem legis divinae, et per consequens quod tali precepto pape cum possit esse in subversionem legis divinae non est obediendum quoquo modo.«

Es waren nicht zuletzt die schlechten Verkehrsbedingungen und die Hindernisse in den Kommunikationskanälen, an denen die Weitergabe einer Information oder Lehre scheitern konnte. Die Verfügbarkeit der entsprechenden Schrift war oft nicht gesichert¹⁵⁷⁹. Der große Vorteil der Kanonistik war, dass die Grundtexte in ganz Europa in großer Zahl vorhanden waren¹⁵⁸⁰, bei anderen Schriften konnte davon im Zeitalter der Handschrift nicht die Rede sein¹⁵⁸¹. Natürlich wusste man auch damals um die Notwendigkeit und Wichtigkeit einer weiten Verbreitung und versuchte sie zu fördern¹⁵⁸². Wilhelm von Ockham ist es ganz wichtig, dass alle Kenntnis von Verlautbarungen erhalten, die sie angehen¹⁵⁸³, weil eben die Zustimmung zu

¹⁵⁷⁹ Miethke zitiert diesbezüglich Horst Fuhrmann (In Miethke/Bühler: Kaiser und Papst im Konflikt, 185): »Zur theoretischen und praktischen Wirksamkeit einer Stellungnahme gehörte eben die Bereitstellung an einem Ort, der die weitere Tradition und Verbreitung ermöglichte: Aufnahme unter die Kanzleibehelfe, Einordnung in kirchenrechtliche Sammlungen, Aufbewahrung im päpstlichen Archiv und so weiter. Dazu gehörte auch die Resonanz außerhalb der päpstlichen Kanzlei. Das Wissen des modernen Historikers, seine durch viele Hilfsmittel [...] gestützte Übersicht sollte ihm nicht den Blick nehmen für manche Zufälligkeit der Überlieferung und manche nicht beabsichtigte Widersprüchlichkeit.« Nach Baudry: Guillaume d’Occam, 135 verfasste Michael von Cesena seine Appellation vom 26.März 1330, nachdem er die Bulle *Quia vir reprobus*, die auf den 16.November 1329 datiert wird, studiert hatte. Daraus ergibt sich eine Kommunikationsspanne von ca. 3 Monaten von Avignon nach München. Es zeigt aber auch, dass eine Kenntnis päpstlicher Verlautbarungen möglich war. Nach Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 93f ist es wenig wahrscheinlich, dass Appellationen bzw. Ladungsschreiben und Urteile direkt zugestellt wurden. Man erfuhr davon durch Informanten.

¹⁵⁸⁰ Vgl. Miethke: *De potestate papae*, 15. Alle anderen Texte wurden grundsätzlich nur kopiert, wenn jemand sie haben wollte, so dass die meisten Texte nur in geschlossenen Nutzergruppen verbreitet waren. Vgl. Miethke: *Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie*, 310.

¹⁵⁸¹ Für die Tradierung und Weiterverbreitung war es nicht einmal ausreichend, eine Schrift an die Kurie direkt zu senden, wie Miethke: *De potestate papae*, 155 berichtet! Als Beispiel führt Miethke auf S.234 Konrad von Megenberg an, der 1350 berichtet, er habe trotz seiner Bemühungen den *Defensor pacis* des Marsilius von Padua nicht zu Gesicht bekommen.

¹⁵⁸² Wie Ockham im Prolog zu *De Imperatorum et Pontificum potestate* beklagt, werden auch die Irrtümer weit verschickt: Ockham: *De Imperatorum et Pontificum potestate*, Prolog (OpPol IV, 281): »Praedictorum autem errorum quamplurimi in scripturis redacti ad diversas mundi plagas sub bulla sunt transmissi, ut tamquam credendi firmiter et tenendi omnium Christianorum auribus inculcentur. Quos ultimo recensebo.«

¹⁵⁸³ Ockham: *Dialogus*, I l.7 c.18: »Item, aut constitutio Papae nova omnes tangit, aut aliquas determinatas personas vel aliqua collegia certa. Si itaque aliqua constitutio nova Papae in eius curia solenniter et publice promulgatur, quae omnes tangit, et publicus rumor, aut sermo de tali constitutione ad omnes regiones Christianorum pervenit:

Glaubensaussagen sowohl für die Universalkirche wie für das persönliche Heil einen so großen Stellenwert hat. Zu wem die Kunde ohne Schuld nicht gedrungen war ist entschuldigt. Ockham stellt selbst fest, dass nicht einmal die Gebildeten und Studierenden alle apostolischen Konstitutionen kennen¹⁵⁸⁴ und dass manche nicht über einen Zugang zu höchsten kirchlichen Verlautbarungen bzw. deren Kopien und den entsprechenden Büchern verfügen¹⁵⁸⁵. Sicherlich war Ockham im Münchner Exil auch das ein oder andere Mal in dieser Situation.

Auch Fälschungen zerstören den Glauben. Wer urteilen will, muss sicher sein, dass er eine authentische Schrift vor sich hat. So müht sich Ockham im *Opus Nonaginta Dierum* zu beweisen, dass Johannes XXII. wirklich diese Meinung vertreten hat (und nicht nur Meinungen anderer zitiert)¹⁵⁸⁶. Briefe müssen auf

omnes conclusiones constitutionis huiusmodi scire tenentur, praecipue illi qui de facili per se vel per alios eam scire possunt. Ab hac tamen regula secundum quosdam excipiuntur milites, rustici, iuniores, et mulieres, qui constitutionem talem scire non tenentur. Et secundum quosdam vero, si eam de facili possunt scire, eam ignorare non debent: praecipue si sit constitutio, quae bonum commune respiciat. Huius ratio assignatur talis. Ignorantia crassa et supina et peior nullum excusat. Sed ignorantia iuris quantum libet tangat quod per se potest de facili scire, est ignorantia crassa et supina vel peior. Ergo talis ignorantia nullum excusat [...] Ille autem, qui in regione moratur, ubi de constitutione Papae nova nulla fit mentio, non est nimium negligens et dissolutus. Ergo in inquirendo, ignorantia probabili laborat: et per consequens est merito excusandus, licet constitutionem Papae non sciat.«

¹⁵⁸⁴ Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.21: »de constitutione sedis apostolicae, dicitur quod omnes astringit postquam est publice divulgata ita quod nemo potest ignorantiam allegare. Si autem non fuerit ita publice divulgata, non astringit ignorantes qui non laborant ignorantia crassa et supina. Quod ergo dicitur, quod omnes astringit post duos menses, verum est omnes scientes et omnes ignorantes damnabili ignorantia laborantes. Alios autem non astringit ut facientes contrarium peccent coram Deo, licet forte aliquando astringat eos ad poenam per ecclesiam infligendam. Durum enim videtur nonnullis dicere quod omnes Christiani tenentur scire omnes decretales summorum pontificum, cum nonnulli studentes in eis aliquando 20 annis et amplius multas earum ignorent. Multi etiam ad earum copiam nullatenus attingere possunt.«

¹⁵⁸⁵ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.49: »Multi enim sunt predicatorum et doctores tam simplices et tam parvam scripturarum habentes notitiam et peritiam, quod veritates quam plurimas sanctarum scripturarum ignorant et de determinationibus ecclesie parum vel nichil sciunt. Multi etiam eorum ad copiam scripturarum in quibus veritates catholice plures explicite approbantur et per consequens falsitates contrarie reprobantur et condemnantur faciliter pervenire non possunt.«; Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.20: »Sed nullus vel pauci tenentur vel tenentur explicite credere omnes veritates contradictorias haeresibus damnatis explicite quia multi non habent libros nec habere possunt in quibus damnationes explicite continentur.«

¹⁵⁸⁶ Ebenso in *Contra Ioannem*. Siehe dazu Ockham: *Contra Ioannem*, c.3, (OpPol III, 37-43).

Echtheit überprüft werden¹⁵⁸⁷. Auch Übersetzungen sind sorgfältig zu begutachten¹⁵⁸⁸. Jeder ist verpflichtet, die Wahrheit selbst in der entsprechenden Schrift zu suchen¹⁵⁸⁹. Als Beleg für eine Behauptung sind die authentischen Dokumente auszuwerten¹⁵⁹⁰, mit etwas weniger Gewissheit kann auch das Zeugnis ehrlicher Menschen herangezogen werden¹⁵⁹¹. Jedenfalls soll man nicht blind glauben¹⁵⁹². Was für Dokumente gilt, gilt für Zeugenaussagen umso mehr¹⁵⁹³. Ockham weiß auch um den Umstand, dass die Rezeption der Wahrheit durch

¹⁵⁸⁷ Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.11 (OpPol I, 89): »sic etiam, ut habetur Extra: de crimine falsi, Ad falsariorum, qui litteras papales recipiunt ipsas examinare debent, non ut tanquam superiores approbent vel reproben eas aut aliquid tribuant eis potestatis vel vigoris, sed ut sciant an sint verae, ne in periculum suum litteris falsis utantur.«

¹⁵⁸⁸ Ockham: Dialogus, I I.7 c.19: »Ad hoc respondetur, quod in hoc casu non solum audiens relationem ostendentium transsumpta huiusmodi debet illa transsumpta legere et studere, sed etiam diligenter inquirere, an sint vera vel falsa transsumpta«; Übersetzungen oder Kopien genügen normalerweise: Ockham: Dialogus, I I.7 c.18: »In omnibus credendum est copiae sive transsumpto Bullae Papae catholici.«

¹⁵⁸⁹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.19: »In dubiis via tutior est tenenda, extra de spon. iuuenis. et de poena distinctione 7 capitulo si quis positus, et extra de homicidio significasti et capitulo ad audientiam. Sed quaerere veritatem de constitutione Papae, cum nuntiatur haeresim continere, est via tutior. Quia omni caret periculo [...] Ad hoc respondetur, quod in hoc casu non solum audiens relationem ostendentium transsumpta huiusmodi debet illa transsumpta legere et studere, sed etiam diligenter inquirere, an sint vera vel falsa transsumpta«.

¹⁵⁹⁰ Ockham: Dialogus, I I.7 c.15: »Aliter possunt aliqui perfidiam Papae haeretici declarare per testimonium proprium, seu per legitima documenta: puta si ostenderent Bullam Papae in qua diffiniretur haeresis manifeste: vel si ostenderent copiam Bullae per regiones fidelium publicatam: etiam si ostenderent instrumentum vel scripturam autenticam modum quo Papa fuerit convictus de pravitate haeretica continentem.«

¹⁵⁹¹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.13: »Iuxta has distinctiones tenent isti septem conclusiones. Quarum prima est, quod loquendo de credulitate, quae spectat ad iudicem, nullus debet credere referentibus Papam esse haeticum: nisi sit notorium, aut iudiciario ordine observato probatum. Secunda conclusio est, quod loquendo de credulitate, quae est inter socios (secundum quod unus socius extra iudicium credit alteri) nullus tenetur credere uni soli cuiuscunque famae vel opinionis existat, asserens Papam esse haeticum. Tertia conclusio, quod uni soli bonae famae et opinionis referenti per certam scientiam Papam esse haeticum: potest quis credere absque peccato, licet ei credere minime teneatur. Quarta conclusio est, quod pluribus honestis et discretis referentibus per certam scientiam Papam esse haeticum, tenetur quis credere. Quinta conclusio est: quod referentibus providis, et honestis, per famam publicam Papam esse haeticum, debet quis credere. Sexta conclusio est: quod quibuscunque criminosis adducentibus legitima documenta, quod Papa est haeticus, credendum est. Septima conclusio est: quod quibuscunque criminosis vel malae fame, si non declaraverint per

persönliche Feindschaften erschwert sein kann. Daher ist es manchmal besser, den Namen des Autors einer Schrift, die für die Wahrheit eintritt, zu verbergen¹⁵⁹⁴.

5.2.7 Dissens und Nichtrezeption

Deutlicher als die Rezeption lässt das Betrachten der Nichtrezeption einer Entscheidung oder eines Traditionsgutes, der Dissens, die zugrundeliegenden Vorstellungen zutage treten, da sich an Krisen und Konflikten die Tragfähigkeit und Tragweite eines Konzepts in besonderer Augenfälligkeit zeigt. Ockham befand sich im aktiven Dissens mit den amtlich-kirchlichen Autoritäten seiner Zeit, es ist daher damit zu rechnen, dass er seinen Dissens auch begründet. Die Rechtfertigung für die Möglichkeit des Dissens, der Nichtrezeption amtlich-autoritativer Entscheidungen zumal, fließt aus seinem Wahrheits- und Freiheitsverständnis und aus seiner damit verbundenen Ekklesiologie. Allein die Glaubenswahrheit hat den Vorrang. Nur ihr allein ist der Gläubige verpflichtet¹⁵⁹⁵. Dem Irrtum zu folgen ist Sünde¹⁵⁹⁶. Jede formale Qualifikation wie der Gehorsam gegenüber dem Amt tritt

legitima documenta Papam esse haereticum, non est credendum.«; Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.83: »si autem Papa est haereticus manifestus ita quod probari potest per testes idoneos et legitima documenta«.

¹⁵⁹² Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.9: »Licet nunquam fides ei debeat adhiberi, nisi per legitima documenta suae assertionis probaverit veritatem, ita detractores regulariter audiri non debent in casu tamen magno pro magno periculo evitando, praesertim si aliqua indicia veritatis praecederent, deberent audiri ad aperiendum vias investigandi citius veritatem, nullus tamen debet credere eis.«

¹⁵⁹³ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.15: »Nunquid contra Papam duplicantur testes? Et infra respondetur dicens: non, imo duo sufficiunt, et in hoc est deterioris conditionis, quia ipse sine comparatione aliorum creatus est: et ideo sine spe veniae damnandus est, ut Diabolus. Dicunt tamen quod si duo tantum testes apparent Papam de haeretica pravitate accusantes, examinandi essent multum stricte, propter hoc quod Papa, qui est positus quasi signum ad sagittam, habet multos offendere.«

¹⁵⁹⁴ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.48: »Quedam enim opera ratione auctoris videntur libentius, et tunc erit utile nomen auctoris exprimere. Interdum vero multi odio habent auctorem, et tunc illis nomen auctoris operis expedit occultare, ut emuli non quis dicat sed quid dicatur intendant.«

¹⁵⁹⁵ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.32: »Etiam manifestant quod omnes catholici quantum licet et expedit pro gradu et officio uniuscuiusque debent iniurie illate Deo occurrere«, hier bereits mit der Qualifikation »quantum licet et expedit [...]«, von der weiter unten die Rede sein wird.

¹⁵⁹⁶ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.9: »Respondetur, quod si tales credentes sciant haereticos esse damnatos, graviter et mortaliter peccant, si autem nesciant eos esse damnatos, nec sciunt quod sunt haeretici, et non laborant ignorantia crassa et supina, non peccant

demgegenüber zurück.

Mit dem Gedanken, dass Dissens möglich sein muss, wenn ein Amtsträger von der Wahrheit abweicht, ist Ockham bei weitem nicht allein. Viele Kanonisten und Theologen hielten daran fest, dass selbst ein Papst häretisch werden könnte. Selbst ein propäpstlicher Denker wie Augustinus von Ancona räumte das ein¹⁵⁹⁷.

Dass die Beschlüsse von Institutionen der Kirche nicht aufgenommen wurden, weil sie nicht der Wahrheit entsprachen, dass selbst Konzilien irren können, erwähnt Ockham das ein oder andere Mal. So wurde eine Synode unter Papst Stephan VII. nachher von Johannes IX. verurteilt¹⁵⁹⁸.

Dissens wird in dieser Zeit häufig unter dem Blickwinkel der Häresie betrachtet. Der Häretiker nimmt die Tradition der Kirche oder die Entscheidung einer kirchlichen Autorität nicht unverkürzt oder gar nicht an und stellt sich damit außerhalb der Glaubenswahrheit und der Gemeinschaft der Gläubigen¹⁵⁹⁹. Im Folgenden sollen nach Ockham die Möglichkeiten beleuchtet werden, Dissens gegenüber irrigen Behauptungen zu äußern und so für die Wahrheit einzutreten.

Widersprechen

Es gibt eine Pflicht, irrige Meinungen zurückzuweisen, auch wenn sie vom Papst kommen¹⁶⁰⁰.

mortaliter, si vero laborant ignorantia crassa et supina, peccant mortaliter.«

¹⁵⁹⁷ Vgl. McGrade: William of Ockham and Augustinus de Ancona, 148. Nach McGrade: William of Ockham and Augustinus de Ancona, 159 lehnt Augustinus eine institutionelle Lösung jedoch ab. Nur im Hinblick auf die inhaltliche Gerechtigkeit (»righteousness«) ist eine öffentliche Zensur erlaubt.

¹⁵⁹⁸ Ockham: Dialogus, I l.5 c.26: »Secundo ostendunt exemplis quod generale concilium potest contra fidem errare. Primum exemplum est de synodo Stephani pape 7 que erronee omnes ordinationes factas per Formosum papam irritas esse decrevit. Unde et postea synodo celebrata Ravenna per Iohannem papam 9 extitit reprobata. Ergo concilium generale potest errare, quia constat quod altera illarum synodorum, quarum una alteram reprobavit, erravit.« Ockham bezieht sich damit auf die berühmte ›Leichensynode‹ vom Dezember 896 oder Januar 897, auf der Papst Stephan VI. (Ockham nennt ihn Stephan VII.) über der exhumierten Leiche seines Vorgängers Formosus das Urteil sprach, was später von Papst Johannes IX. widerrufen wurde. Vgl. Scholz: Stephan VI., 969.

¹⁵⁹⁹ Carter: The Ecclesiology of William Ockham, 209: »In short, Ockham claims that John XXII was a heretic because he refused to endorse poverty, a past statute of the church. Ockham appeals to Nicholas III to show that John XXII introduced novelties into the church. By implication, here is a claim for the church's authority as espousing poverty and therefore an element of continuity in Ockham's formal principle.«

¹⁶⁰⁰ Ockham: Contra Iohannem, c.25 (OpPol III, 108): »[...] quia papa potest errare et haereticam incurrere pravitatem, definitiones Romani pontificis circa fidem, nisi fuerint

Wer nämlich keinen Widerstand leistet, wer schweigt, stimmt zu¹⁶⁰¹. Wer seine Stimme nicht erhebt, vergeht sich am Glauben, denn der unwidersprochene Konsens der Gläubigen könnte dazu führen, dass eine irrige Meinung womöglich in den Glaubensschatz der Universalkirche eingeht. Ockham führt Beispiele von Heiligen an, um zu zeigen, dass es legitim ist, selbst dem Papst zu widersprechen. Häufig führt er Paulus an, der dem Petrus widerstand¹⁶⁰². Seinen Widerstand nur laut und deutlich zu äußern, genügt in manchen Fällen. Es ist nicht immer notwendig, das in förmlicher Weise zu tun¹⁶⁰³.

Appellieren

Unter bestimmten Umständen ist aber auch eine förmliche Anzeige des Dissens notwendig. Dies geschieht in Form einer Appellation. Ockham konnte hier auf

rectae et consonae fidei orthodoxae, sunt nullatenus acceptandae, sed omnimode improbandae: teste Gratiano, qui, ut habetur di. xix, Hoc autem, ait [...] Ex quibus verbis patet aperte quod decretales summi pontificis, si fuerint contrariae fidei orthodoxae, non sunt recipiendae sicut divina voce Petri firmatae.« Ockham: An Princeps Angliae, c.6 (OpPol I, 251): »Si tamen papa contra veritatem in huiusmodi determinare praesumpserit, sibi nullatenus est credendum; sed illi, qui per scripturas sacras et rationem necessariam sciunt ipsum errare, loco et tempore opportunis, aliis circumstantiis debitis observantis, eum reprobare tenentur, ne erroribus eius dampnabiliter consentire probentur, quia error, cui non resistitur, approbatur, di. lxxxiii, c.Error.« Vgl. Hamman: La doctrine de l'Eglise et de l'état, 137.

¹⁶⁰¹ Ockham: Contra Ioannem, c.3 (OpPol III, 40f): »Sed qui non resistit cum potest, consentit. Ergo qui non resistit cum potest, favet. Quod autem qui non resistit cum potest, consentiat, sacri canones et auctoritates sanctorum asserunt manifeste [...] saepe taciturnitas pro consensu habetur«; Ockham: Epistola, OpPol III, 10: »Propter quod, non ignorans omnes haereticos [...] quantum licet pro statu cuiuscumque, efficaciter impugnandos, quia error, cui non resistitur, approbatur«; Ockham: Dialogus, III-1 I.4 c.22: »De quo nullo modo praesumendum est quod falsum scienter docuerit cui nullus praelatorum ecclesiae aut doctorum postea contradixit et per consequens omnes tacendo consenserunt eidem«.

¹⁶⁰² Ockham: Contra Benedictum, I.4 c.9 (OpPol III, 259): »Fuit enim certus de articulos fidei et de omnibus, quae continentur in scriptura divina, quod per papam sunt nullatenus corrigenda; immo, si papa contra aliquod ipsorum dixisset, ipse sibi viriliter restitisset, quemadmodum beatus Paulus restitit beato Petro, et legitur ad Galatas ii. Beatus igitur Ieronimus fidem suam non supposuit correctioni papae«. Siehe auch Ockham: Compendium errorum, c.7 (OpPol IV, 65).

¹⁶⁰³ Ockham: Dialogus, I I.6 c.20: »Prima est quod non est necessarium absolute appellare a papa iniquam contra fidem proferente sententiam, propter quod multi fideles contra infideles et hereticos inveniuntur minime appellasse. Sed sufficit in multis casibus sententiam pape vel alterius contra fidem simpliciter impugnare, detestari, et horrere quemadmodum sancti patres absque appellatione hereticorum assertiones iniquas per sacras litteras impugnarunt.«

Vorbilder zurückgreifen, denn Appellationen gegen den Papst waren bereits geschehen. Der Kanzler Friedrichs II., Petrus de Vineia, appellierte 1239 gegen Gregor IX. an das Kardinalskollegium¹⁶⁰⁴, der Großhofrichter Thaddäus von Suessa 1245 gegen Innozenz IV.¹⁶⁰⁵. Aus Ockhams eigener Zeit sind eine ganze Reihe von Appellationen erhalten, an denen Ockham wenigstens mittelbar sogar beteiligt gewesen sein dürfte. So appellierten Michael von Cesena im Jahr 1330, Bonagratia von Bergamo im Jahr 1332 und eine kuriale Partei unter Kardinal Napoleon Orsini in Verbindung mit Ludwig dem Bayern im Jahr 1334 gegen den Papst¹⁶⁰⁶. Die Appellation ist nach der Aussage Ockhams das Mittel, die Unschuld zu schützen, wenn es kein anderes gibt¹⁶⁰⁷. Sie ist eine Linderung für die Unterdrückten¹⁶⁰⁸. Geschützt wird die katholische Wahrheit¹⁶⁰⁹. Die förmliche Deklaration soll den Appellanten vor den Nachstellungen seiner Gegner schützen, bis die Angelegenheit geklärt ist¹⁶¹⁰. Ockham fasst die Appellation sehr weit als

¹⁶⁰⁴ Vgl. Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 72.

¹⁶⁰⁵ Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 44f.

¹⁶⁰⁶ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 86. Zu den *Allegationes religiosorum virorum* von 1329 siehe Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 292. Zur Appellation Michaels vom März 1330 siehe Ockham: Compendium errorum, c.5 (OpPol IV, 56); Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 79. Zur Appellation Bonagratias vom 10. April 1332 siehe Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 80.

¹⁶⁰⁷ Ockham: Dialogus, I l.6 c.30: »Ad secundam respondetur quod remedium appellationis est ad presidium innocentie institutum quando aliter quam per appellationem non potest innocentia esse tuta.« In *Contra Benedictum* darf nur gegen päpstliche Urteile appelliert werden, wenn sie sich mit den Fällen decken, in denen der Papst auch angeklagt werden kann, so Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 297f mit Verweis auf *Contra Benedictum* I.6 c.8: »Casus autem, in quibus licet appellare a papa, sunt censendi illi, in quibus papa potest accusari et iudicari« und wenn er die Rechte anderer verletzt. Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 298f mit Verweis auf *Octo Quaestiones* q.1 c.17.

¹⁶⁰⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 63): »Nam omnis oppressus vel probabiliter opprimi metuens ab illo appellare potest in omni casu, in quo accusari potest, cum appellatio sit oppressorum levamen, Extra, de appellationibus, Cum speciali.«

¹⁶⁰⁹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.1 (OpPol I, 296): »Nam quod fit modo debito ad declarationem catholicae veritatis est minime reprobandum. Praedicti autem libelli fuerunt appellationes praedicti fratris Michaelis pro fide catholica interiectae.«

¹⁶¹⁰ Hier z.B. Michael von Cesena vor der Absetzung: Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.1 (OpPol I, 294): »Quia pro causa autem haeresis licet a papa etiam catholico appellare seu provocare, quamvis talis appellans seu provocans, sie causam quam opponit non probaverit, poena debita sit plectendus; ergo frater Michael memoratus legitime appellavit, et per consequens ab omni iurisdictione praesidentis praefati, appellatione pendente, fuit exemptus, et per consequens dicta depositio nulla fuit.«

öffentlichen Widerstand in Wort und Tat¹⁶¹¹, was sich nicht mit den strengen formalen Erfordernissen der Kanonisten deckt.

Korrektur

Ein wichtiges Verfahren und eine im Mittelalter sehr bekannte Möglichkeit der Konfliktbeilegung war die geschwisterliche Korrektur (*correctio fraterna*)¹⁶¹². Ockhams Beitrag zur Korrektur wird in der mittelalterlichen Geschichte des Dissens als herausragend gerühmt¹⁶¹³. Ockham, aus seiner persönlichen und historischen Situation heraus verständlich, legte den Schwerpunkt auf den, der korrigiert wird. In seinem Falle sollte das der Papst sein¹⁶¹⁴. Die Korrektur ist auch dann um des Gemeinwohls willen möglich, wenn andere Mittel, z.B. die Belangung vor Gericht, nicht möglich sind¹⁶¹⁵. Eine wichtige Voraussetzung für die Korrektur ist die gemeinsame Grundlage, auf die sich der Korrigierende beziehen kann, d.h. der

¹⁶¹¹ Ockham: *Dialogus*, I l.6 c.25: »Ad hec solvenda dicitur esse notandum quod secundum iura dupliciter appellare contingit, scilicet verbo et facto [...] Primum est quod sicut cuilibet christiano interest sententiam pape latam contra fidem catholicam detestari, impugnare, reprobare, et horrere, ita cuilibet christiano licet si voluerit ab iniqua sententia pape contra fidem catholicam lata appellare primo et secundo modo accepta appellatione, quia ab iniqua sententia potest quilibet cuius interest appellare.« Die Anmerkung von Becker: *Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil*, 296: »Diese vom juristischen Standpunkt nicht sehr glückliche Verwischung des Begriffs dient Ockham dazu, dem Kampf gegen den häretischen Papst [...] eine breitere Basis zu geben« zielt auf eine juristisch scharfe Bestimmung von Appellation, geht aber am Anliegen Ockhams vorbei.

¹⁶¹² Siehe den ausführlichen Beitrag von Shogimen: *From disobedience to toleration*. Behandelt werden darin neben Ockham Alexander von Hales, Durandus de S. Porciano, Thomas von Aquin, Johannes von Paris und Augustinus Triumphus. Über letzteren schreibt auch McGrade: *William of Ockham and Augustinus de Ancona*, 155f in Bezug auf die Korrektur.

¹⁶¹³ Vgl. Shogimen: *From disobedience to toleration*, 600f. Shogimen gruppiert Ockham in die Reihe der großen Denker der Toleranz ein.

¹⁶¹⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.111 (OpPol II, 794): »Ex hoc isti concludunt quod, cum praedictum praeceptum Christi ad omnes et singulos extendatur sitque papa frater merito reputandus, si papa haereticam pravitatem incurrat et haeresim publice dogmatizet, licet cuilibet Christiano ipsum de haeresi ecclesiae nuntiare.« Vgl. Shogimen: *From disobedience to toleration*, 611.

¹⁶¹⁵ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.111 (OpPol II, 793): »Secundo dicunt esse sciendum quod potest quis fratrem suum fraternaliter corrigere, et propter bonum commune denunciare ecclesiae extra iudicium, quamvis non possit rem petere in iudicio litigando. Ex hiis dicunt quod praeceptum Domini, Si peccaverit in te frater tuus, etc., extendebatur ad Apostolos, ut fratrem suum peccantem corrigerent, non ut res aliquas temporales in iudicio repeterent«. Den Aposteln werden als Vorbilder der Armut zeitliche Gerichtsrechte abgesprochen.

festen impliziten Glauben, dass der christliche Glaube wahr und sicher ist (Siehe 4.4.1)¹⁶¹⁶. Wie Augustinus von Ancona (gen. ›Triumphus‹) kennt Ockham keine institutionalisierte Form der Korrektur. Die Korrektur läuft letztlich auf den einzelnen Gläubigen und seine Verantwortungsbereitschaft hinaus¹⁶¹⁷.

Damit die geschwisterliche Korrektur greifen kann, ist von den Gläubigen eine offene Haltung ihr gegenüber gefordert. Diese Haltung übt Ockham ein und führt sie, vor allem in den Prologen, immer wieder vor¹⁶¹⁸. Diese Versicherungen, sich korrigieren zu lassen, sind konsistent mit Ockhams Wahrheitsliebe und gehen über

¹⁶¹⁶ Ockham: Dialogus, I I.3 c.10: »Ille autem qui dubitat de aliquo articulo speciali potest esse paratus corrigi per fidem christianam quia per Scripturam Sacram quam totam credit esse veram, licet dubitet de aliquo speciali, nesciens illud in sacris literis inveniri. Et ideo non est statim pertinax reputandus [...] Sic quia primum quod oportet fidelem credere est quod fides christiana est vera, si de hoc quis dubitat nihil remanet per quod ad firmiter credendum valeat revocari [...] Dubitans autem de articulo aliquo speciali habet fidem firmam quod tota fides christiana est vera et certa. Habet etiam fidem firmam implicitam de eodem articulo de quo dubitat. Et ideo est catholicus licet de tali articulo non habeat fidem firmam explicitam.«

¹⁶¹⁷ Vgl. McGrade: The Political thought of William of Ockham, 52f.

¹⁶¹⁸ Bereits in den Eucharistietraktaten: Ockham: Tractatus de Corpore Christi, c.1 (OpTheol X, 90): »Quaedam autem philosophica inserenda et universaliter quaecumque dicenda, quae non sunt per Romanam Ecclesiam authenticata, non temerarie approbando sed tantum recitando causa exercitii et veritatis inquirendae cum omni humilitate et modestia explicabo, correctioni quorumcumque peritorum catholicorum orthodoxorum, quorum interest, me subiciens et exponens.« Bereits hier ist bemerkenswert, dass sich Ockham der Korrektur der Experten unterwirft, nicht der des Papstes! Ähnliche Formulierungen gibt es in späterer Zeit immer wieder: Ockham: Contra Ioannem, Prolog (OpPol III, 29): »Si autem ex ignorantia facti vel iuris aliquid dixero contrarium veritati, corrigi sum paratus; quia de omnibus pro posse conabor cauta sollicitudine quaerere veritatem.«; Ockham: Contra Ioannem, c.43 (OpPol III, 156): »Si autem contra veritatem catholicam vel in narratione facti aut aliter quocumque modo erravi, iustae correctioni et rationabili me submitto.«; Ockham: Contra Benedictum, Prolog (OpPol III, 166): »In quo, si in aliquo contra veritatem offendero, quam cito per me vel per alium errorem meum cognovero, loco et tempore opportunis non differam retractare.«; Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, Prolog (OpPol IV, 281): »Unde rogo et obsecro ut quicumque legerit conscribenda, si me in aliquo errare putaverit, hoc michi per rationem vel auctoritatem, quam recipere teneor, in scripturis dignetur ostendere; et ego, si non valero rationabiliter respondere, me errasse fatebor. A veritate enim, non a multitudine vinci nullatenus erubescam, sed michi utilissimum aestimabo.«; Ockham: Breviloquium, Prolog (OpPol IV, 98): »[...] et protestor aperte quod contra fidem nobis a Christo et Apostolis traditam scienter nichil omnino dicam, et si aliquid contra ipsam dixero ignoranter, a quocumque, qui michi manifestare potuerit veritatem, corrigi sum paratus. Et nichilominus investigando per me ipsum et quaerendo ab aliis loco et tempore opportunis cauta sollicitudine veritatem

die bloße Anwendung eines Topos hinaus¹⁶¹⁹. Jeder muss sich über die Wahrheit belehren lassen¹⁶²⁰ und es aushalten, wenn der Beweis des Gegenteils vorgebracht wird, auch wenn einem das unangenehm ist und Nachteile mit sich bringt¹⁶²¹. Wer bereit dazu ist, sich korrigieren zu lassen, ist kein Häretiker¹⁶²².

Die Bereitschaft, sich korrigieren zu lassen, ist an einen Anspruch und eine Qualifizierung gekoppelt. Der Korrigierende muss klar und deutlich zeigen, wo der Irrtum liegt, unter Zuhilfenahme der angemessenen autoritativen Texte und Methoden¹⁶²³.

inquiram; quam si cognovero, non pudebit me ubi expedire videro patenter et publice confiteri. Sic enim quod pro nunc michi videtur consonum veritati aperiam cum timore, ut velim, si falsum est, sapientioris iudicio reprobari.«

¹⁶¹⁹ Vgl. Miethke: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, 296f.

¹⁶²⁰ Ockham: Dialogus, I I.4 c.30: »Decimotertio potest quis convinci pertinax, ut nonnulli dicunt, si de veritate damnabiliter renuit informari.«

¹⁶²¹ Ockham: Dialogus, III-1 I.3 c.25: »Illa opinio tenet quod si aliqua decretalis summi pontificis in rei veritate est contraria fidei aut bonis moribus illi qui hoc ignorant praesumere debent pro ipsa, non tamen sic quin possint, et in casu teneantur, probationem in contrarium admittere. Si vero aliqui, praecipue literati et scientiae excellentis vel etiam mediocris, se offerant probaturos decretalem summi pontificis esse contrariam fidei vel bonis moribus aut non esse recipiendam inter scripturas authenticas alii eorum probationes audire tenentur, praesertim si periculum fidei aut morum aut etiam personarum immineat, quia in hoc casu quilibet Christianus salutem fidei, bonorum morum, et personarum catholicarum erroneae decretali summi pontificis et honori temporali ipsius praeferre tenentur, et quicumque commode potest audire rationes monstrantes decretalem papae esse erroneam seu haereticalem et noluerit, si ipsam defenderit vel etiam pro ipsa praesumpserit credens et fautor pravitatis haereticae est censendus, quia ignorantia talem non excusat eo quod talis ignorantia est affectata vel crassa et supina quae non excusat.«

¹⁶²² Zumindest in einer Glaubensfrage, die er nicht explizit zu glauben hat: Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.124 (OpPol II, 846): »si quis erraverit circa veritatem catholicam, quam credere explicite non tenetur, si paratus est corrigi, non est haeticus reputandus«; Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.1 (OpPol I, 296): »[...] qui quamvis erret etiam contra catholicam veritatem, paratus est corrigi, non debet haeticus iudicari, xxiv, q. iii, c. Dixit Apostolus [...]«; Ockham: Dialogus, I I.3 c.6: »quaerunt autem cauta sollicitudine veritatem corrigi parati cum invenerint, nequaquam sunt inter haeticos deputandi«.

¹⁶²³ Ockham: De Quantitate, q.3 (OpTheol X, 70f): »Si autem per ›doctores‹ intelligat doctores modernos mutuo se reprobantes et improbantes publice et occulte et in scriptis, concedo; sed negare eos non est inconveniens. Nihil enim quod dicunt est recipiendum nisi quod possunt probare per rationem evidentem, vel per auctoritatem Sacrae Scripturae, vel per determinationem Ecclesiae, vel per Doctores approbatos ab Ecclesia [...] Immo periculosum et temerarium aestimo velle artare quemcumque ad captivandum intellectum suum vel ad credendum aliquid quod ratio dictat sibi esse

Dies gilt auch, wenn jemand einem impliziten Irrtum unterliegt¹⁶²⁴. Der Anspruch, die Korrektur zu begründen, richtet sich an die Vorsteher, die zensieren¹⁶²⁵. So müssen die Theologen ihre Meinungen nicht zurückziehen, außer es gelingt der klare Nachweis, worin sie irren¹⁶²⁶. Dieses klare Zeigen machte sich Ockham selbst zu eigen. Seine Werke sollen je auf eigene Art die Wahrheit seiner Argumente deutlich machen, ob in Form eines Gutachtens wie *An Princeps Angliae*, das zeigen soll, dass der englische König aus gerechtem Grund die Kirche besteuern darf oder wie im *Dialogus*, der dies durch die Anhäufung kontroverser Argumente

falsum, nisi possit elici ex Scriptura Sacra, vel ex determinatione Ecclesiae Romanae, vel ex dictis Doctorum approbatorum ab Ecclesia quale non est illud: quantitas est alia res a substantia et qualitate [...] Si tamen possit probari quod sit de mente alicuius Sancti vel Doctoris approbati ab Ecclesia, quem negare non est licitum, propter eum volo intellectum meum captivare et concedere quod sit alia res a substantia et qualitate.«; vgl. auch Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.15. Vgl. Shogimen: *From disobedience to toleration*, 613. Dass der Korrigierende immer recht hat und man ihm Gehorsam schuldet, war eine überholte Vorstellung. Vgl. Shogimen: *From disobedience to toleration*, 612. Wenn jemand aber die Wahrheit klar gezeigt bekommt, dann muss er sie auch ergreifen, besonders die Gebildeten und die Amtsträger, die eigentlich gebildet sein sollten, so Coleman: *Ockham's Right Reason*, 58 mit Verweis u.a. auf *Contra Iohannem* cc.13-15.

¹⁶²⁴ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.124 (OpPol II, 847): »Verumtamen, quantum ad modum convincendi aliquem esse haereticum in foro ecclesiae et quantum ad formam procedendi contra haereticum, est magna differentia attendenda inter sapientem seu tenentem haeresim dampnatam explicite vel solum implicite. Quia qui tenet haeresim dampnatam explicite, si ostensa sibi dampnatione ab universali ecclesia approbata se non statim correxerit, sed adhuc defensare praesumpserit, est haereticus reputandus. Qui vero tenet haeresim dampnatam solum implicite, qualis est omnis falsitas doctrinae scripturae divinae et ecclesiae universalis qualitercunque repugnans, sed latenter, non tenetur talem haeresim revocare, nisi per scripturam sacram vel doctrinam universalis ecclesiae ostensum fuerit evidenter quod error suus scripturae sacrae aut doctrinae universalis ecclesiae adversatur.«

¹⁶²⁵ Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.17: »Ad correctionem illius qui debet esse paratus ad satisfactionem poscenti rationem de fide non tenetur quis opinionem suam erroneam revocare, nisi idem rationem reddiderit quod talis opinio est tanquam erronea revocanda, quia si aliquis absque reddita ratione teneretur opinionem suam tanquam erroneam revocare, alius non teneretur de opinione revocanda rationem reddere. Sed praelati corripientes subditos de erroribus contra fidem debent esse parati ad satisfactionem poscenti rationem de fide, et per consequens debent esse parati ad satisfactionem rationem poscenti de his revocandis quae dicunt fidei adversari, teste beato Petro qui in canonica sua prima«. Vgl. Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 613.

¹⁶²⁶ Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.16: »sed doctores et tractatores Scripturae Divinae praeferuntur praelatis et iurisdictionem habentibus in expositione Scripturae Divinae, et

unternimmt, wo durch Widerstreit und Diskussion die Wahrheit leuchtender hervortreten soll.

Ockham stürzt die Ordnung nicht um, denn die Korrektur geht unter Beachtung der Umstände vor sich (Siehe 3.1.3). Die Beachtung der Umstände¹⁶²⁷ entspricht Ockhams Blick auf den Einzelfall, weg von der allgemeinen Regel. In der Beachtung des Status geht er mit seiner Ekklesiologie konform. Alle sind für den Glauben verantwortlich. Es gibt aber eine Reihenfolge, in der diese Verantwortung ausgeübt wird. Die rechthgläubigen und gebildeten Kleriker stehen zuerst in der Verantwortung¹⁶²⁸, erst dann die Laien. Der Klerus hatte aber nicht mehr das Monopol zur Häresiebekämpfung¹⁶²⁹.

per consequens in traditione illorum quae ad fidem pertinent orthodoxam; ergo doctores non tenentur opiniones suas, licet sint erroneae, revocare si fuerint a correcti praelatis, nisi probatum eis fuerit evidenter quod eorum opiniones obviant veritati.«

¹⁶²⁷ Ockham: Dialogus, II-1 I.10: »Sic igitur manifeste est ostensum, quod tam omnes haeretici, quam catholici ex ignorantia contra fidem errantes, postquam cognoverint se errasse, pure et sine omni conditione errores suos revocare tenentur, et haec eadem assertio ratione probatur. Nam quilibet catholicus loco et tempore opportunis, aliis circumstantiis necessariis debitis observatis, pure, et sine omni conditione confiteri tenetur catholicam veritatem«; Ockham: Dialogus, I I.4 c.28: »Non enim intendunt ut asserunt quod quilibet possit sibi indifferenter doctoris officium assumere, sed affirmant quod nullus propter hoc quod veritatem confitetur catholicam et haeticam reprobatur pravitatem est quomodolibet molestandus, licet quis possit merito molestari si ubi non debet aut quando non debet vel coram quibus non debet aut quovis alio modo quam debet confiteretur catholicam veritatem vel pravitatem haeticam impugnaret. De illis igitur persequentibus intendunt principaliter, qui ideo alios persequuntur quia suis falsis assertionibus adversantur, quia, debitis circumstantiis observatis, quilibet Christianus debet libertatem habere veritatem defendere et confiteri catholicam et pravitatem haeticam detestari. Nec propter hoc debet persecutionem aliquam a catholicis sustinere, et qui propter hoc alicui persecutionem infert esset inter haeticos computandus.«

¹⁶²⁸ Ockham: Dialogus, I I.5 c.31: »Ad secundum respondent negando maiorem, dicentes quod quamvis quando clerici sunt catholici et in sacra pagina periti et laici sunt illiterati et Divinarum Scripturarum ignari, laici de questionibus fidei non debeant se principaliter intromittere sed a clero addiscere que fidei sunt, nec debeant errantes contra fidem principaliter corrigere sed exequi ea que ad correccionem hereticorum ordinantur provide a prelati, tamen si clerici omnes in hereticam inciderint pravitatem, omnia predicta, quantum suppetit noticia laicorum, pertinent ad eosdem.«

¹⁶²⁹ Vgl. Shogimen: Defending Christian Fellowship, 617. Die kanonistische Auslegung von D.83 hatte immer schon betont, dass Nachlässigkeit bei der Korrektur Zustimmung zum Irrtum bedeutet. Sie hatte es allerdings nur auf die Amtsträger bezogen. Vgl. Shogimen: Defending Christian Fellowship, 618. In einem ekklesiologischen Modell, in dem der Papst der einzige Richter über den wahren Glauben ist, bestimmt auch er allein über die Häresie, wie bei Augustinus Triumphus: Shogimen: Defending Christian Fellowship,

Wenn man die Umstände beachtet, kann es auch Situationen geben, in denen die Korrektur für eine bestimmte Zeit zu unterlassen ist. Ein solcher Fall tritt ein, wenn die Korrektur keinen Erfolg zeitigt, sondern nur Schaden für das Gemeinwohl mit sich brächte¹⁶³⁰, z.B. wenn ein Schisma befürchtet werden müsste¹⁶³¹.

Gehorsamsverweigerung

Der Widerstand kann auch die Form der Gehorsamsverweigerung annehmen. Wenn die Geistlichen sich gegen die Wahrheit verhalten, darf man ihnen nicht mehr gehorchen¹⁶³².

Zwangsmittel

Normalerweise obliegt nur den Vorstehern das Bestrafen, während die geschwisterliche Ermahnung allen zukommt¹⁶³³. Ockham erweist sich als Kind seiner Zeit, wenn er für den Notfall auch die Nutzung weltlicher Machtmittel durch Laien gegen einen häretischen Papst nicht ausschließt¹⁶³⁴, sozusagen als

612: »The definition by the authority of the Church, the pope in particular, was the parameter for defining heresy.«

¹⁶³⁰ Ockham: Dialogus, I I.7 c.38: »Aliter dicitur, quod ubi cernerent episcopi evidenter, quod de cohertione haereticorum nullus fructus neque fidei neque fidelium proveniret, et gravis oriretur catholicorum turbatio, episcopi possent a correctione cessare ad tempus«. Ockham: Octo Quaestiones, q.7 c.7 (OpPol I, 177): »Sive ergo scandalum ex ignorantia et infirmitate sive ex malitia oriatur, et temporalia et severitas punitionis debent dimitti, si ibi populorum strages iacet, quia magis debemus diligere vitam populorum quam unius mali punitionem vel pauca et parva temporalia bona.«

¹⁶³¹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.53: »Non minus omittenda est prohibicio doctrine erronee pape propter vitandam turbacionem fidelium absque omni utilitate eorum (et eciam infidelium) quam sit omittenda correccio propter schisma vitandum, quia schisma ideo vitandum dinoscitur quia est Christianitati nocivum. Sed turbacio fidelium absque omni eorum utilitate est Christianitati nociva. Ergo sicut schisma est vitandum, ita turbacio fidelium absque eorum utilitate est penitus declinanda. Sed propter schisma vitandum ommittenda est correccio«.

¹⁶³² Ockham: Dialogus, I I.6 c.95: »Secundo talis quaestio sic spectat ad laicos, quod tales omnes praedicantes, docentes, tenentes pertinaciter contra veritatem huiusmodi quaestionis vitare tenentur, et eis nullatenus obedire«.

¹⁶³³ Ockham: Dialogus, I I.6 c.43: »Uno modo ipsos pro sua perversitate pena congrua puniendo, et sic perturbare perversos regulariter solummodo pertinet ad iudices vel prelatos. Alio modo saltem eis cum expedit verbis monitoriis resistendo. Et istud spectat ad omnes«.

¹⁶³⁴ Ockham: Dialogus, I I.7 c.67: »populus, non obstante quod dominus temporalis sit receptator pape heretici, si potest absque dispendio spirituali, debet papam cohercere, ubi sciret papam esse hereticum«. Vgl. Schlageter: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, 461; Leppin: Wilhelm von Ockham, 252. Coleman: Ockham's Right Reason, 44 weist darauf hin, dass Zwang unter den Bedingungen nach dem Sündenfall

›Korrektur mit Zwang‹. Man darf einen häretischen Amtsträger auch mit Gewalt entfernen¹⁶³⁵. Das bedeutet jedoch nicht, dass man Häretiker töten muss. Man ist aber gehalten, ihnen Widerstand zu leisten und darf ihnen niemals zustimmen¹⁶³⁶.

Die Dissidenten schützen

Ockham hat selbst die Erfahrung der Verfolgung gemacht. Es ist daher sehr verständlich, wenn er für die Gegner des häretischen Papstes handfeste Solidarität einfordert. Alle sind verpflichtet, den zu verteidigen, der sich für den Glauben einsetzt¹⁶³⁷. Dies war die Lösung Ockhams angesichts der Tatsache, dass bei Dissens zwischen dem Papst und der Mehrheit der Kirche auf der einen Seite und nur einem oder wenigen Rechtgläubigen auf der anderen Seite die Verurteilung der Minderheit sehr viel wahrscheinlicher war als umgekehrt¹⁶³⁸. Diese Verpflichtung gegenüber dem Glauben ist heilsnotwendig¹⁶³⁹.

legitim sein kann.

¹⁶³⁵ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.65: »Secundus casus est si Papa hoc est qui fuit verus Papa et cupit se gerere pro Papa in haeresi manifeste deprehenditur tunc enim licet eum detinere et de sede deicere violenter et debitae subdere ultioni.«

¹⁶³⁶ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.99: »In legibus supradictis aliquid est morale et aliquid est iudiciale, morale est, quod fideles haereticis et apostaticis a fide cupientibus alios et lege Dei avertere, nullo modo consentire tenebantur, sed eis obviare et resistere modis sibi convenientibus, legemque divinam observare, defendere et tueri tenebantur. Iudiciale autem erat, quod occidi debebant, licet ergo fideles sub lege libertatis constituti ad id, quod est iudiciale in legibus memoratis minime astringantur«. Vgl. Scholz: Wilhelm von Ockham als politischer Denker, 8. Shogimen: From disobedience to toleration, 619 meint, Korrektur mit Zwang liege außerhalb von Ockhams Denken. Dies ist sicher richtig, wenn es, wie er anführt, darum geht, dass kirchliche Obere die Gläubigen korrigieren. Ich sehe jedoch nicht, dass Ockham kategorisch Zwang und Macht abgelehnt hätte, wenn es gegen den häretischen Papst geht.

¹⁶³⁷ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.37: »Sed sanum membrum et verum corporis Christi mistici compatitur alteri membro in periculo constituto, cum videmus iuxta Apostolum quod si quid patitur unum membrum (corporis naturalis) compatiuntur omnia membra (1 Cor. 12.) Ergo si aliqui patiuntur propter impugnationem catholice veritatis, omnia membra sana corporis Christi mistici compatiuntur eisdem et per consequens eis subveniunt et ipsos defendunt si possunt.« Eine andere Quelle der Beistandspflicht ist Ambrosius *De officiis*, der wiederum auf Cicero zurückgeht. Vgl. Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 620.

¹⁶³⁸ Vgl. Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 610.

¹⁶³⁹ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.40: »Quilibet catholicus et fidelis impugnantes zelo fidei orthodoxe papam hereticum, cum evidenter indigent et necessario, vel periculum immineret fidei christiane, tenetur de necessitate salutis modo sibi possibili et congruenti defendere, si alius non apparet in promptu quem probabiliter credat velle et posse taliter impugnantes papam hereticum defensare.«

An die Stelle des Gehorsams gegenüber einem Oberen tritt der gegenseitige Beistand¹⁶⁴⁰.

Neue Wege gehen

Ockham bedient sich nicht nur der Mittel, die die Tradition bereitstellt. Man darf bei der Bekämpfung der Häresie auch neue Wege gehen¹⁶⁴¹.

Resignation

Es mag Situationen geben, in denen einem die Hände gebunden sind. Auch Ockham hat im Streit mit dem Papsttum manche Frustration und Ohnmacht erfahren. Manchmal muss man Schmähungen und Ungerechtigkeit einfach um Gottes willen ertragen¹⁶⁴². Manchmal bleibt, wenn die eigentlich Verantwortlichen ihrer Aufgabe nicht nachkommen, nur das Seufzen¹⁶⁴³. Wenn die eigenen Maßnahmen nicht fruchten, hilft manchmal nur, sich der göttlichen Gnade anzuvertrauen und keine Angst zu haben¹⁶⁴⁴. Dieser Gedanke findet sich auch bei Denkern wie Augustinus von Ancona, der jedoch den aktiven Widerstand, den Ockham in den Vordergrund stellte, nicht befürworten konnte¹⁶⁴⁵.

¹⁶⁴⁰ Vgl. Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 611. Siehe Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 620: »[...] the preservation of the faith by every believer's commitment to the explicit faith constituted the foundation of social bonding in Christendom.«

¹⁶⁴¹ Ockham: *Dialogus*, I I.7 c.72: »Non sunt ergo novitates penitus respuende, sed sicut vetusta cum apparuerint onerosa sunt omnimode abolenda, ita novitates cum utiles, fructuose, necessarie, et expedientes secundum rectum iudicium videbuntur, sint animosius amplectenda.« Vgl. Shogimen: *Defending Christian Fellowship*, 621.

¹⁶⁴² Ockham: *Breviloquium*, I.5 c.9 (OpPol IV, 240): »Unum erat ut patienter propter Deum, ne blasphemaretur doctrina Christi ab infidelibus, fraudes et iniurias sustinerent. [...] Aliud remedium fuit ut fideles inter se constituerent iudices, non praelatos ecclesiae sed laicos [...]«.

¹⁶⁴³ Ockham: *Dialogus*, I I.6 c.58: »Respondent quod si principes et potestates ac clerici et laici causam Dei negligenter et favor Papae indebitus ita multitudinem occuparet quod Papa nec ad submittendum se iudicio nec ad respondendum quomodolibet induci vel cogi posset: non restaret illis qui eum de iure citare deberent nisi dolor et gemitus et esset eis servandum consilium beati August. quod dat catholicis quando potestas habet multitudinem sociorum qui lib. 2. contra Episcopum Parsameniam ut recitatur 23. q. 4. c. non potest ait: non potest esse a multis salubris correctio nisi cum ipse corripitur qui non habet sociam multitudinem. Cum vero idem morbus plurimos occupaverit nihil aliud bonis restat quam dolor et gemitus.«

¹⁶⁴⁴ Ockham: *Dialogus*, I I.4 c.23: »Si autem appellationi suae legitimae non defertur, non restat ei nisi ut divinae gratiae se committat et non timeat de hominum societate iudicio iniquo deleri quem de libro viventium conscientia non delet iniqua.«

¹⁶⁴⁵ Augustinus räumt zwar ein, dass es einen häretischen Papst geben könnte, doch sei als Lösung nur Gebet und Hoffnung auf Gottes Urteil zulässig. Vgl. McGrade: *William of*

5.2.8 Wirkung von Rezeption

Welche Wirkung hat die Rezeption? Christus und die Apostel rezipierten die Herrschaft der Römer¹⁶⁴⁶ und banden damit nach Ockhams Meinung das Verhältnis aller Christen, vor allem der Päpste, an ihr Beispiel und Vorbild. Allerdings setzt die Vorstellung einer allein autoritativen Wahrheit der Wirksamkeit der Rezeption Grenzen. Die Wahrheit ist von ihrer Erkenntnis und Anerkennung durch Menschen völlig unabhängig¹⁶⁴⁷. Etwas anders verhält es sich mit dem Rezeptionsgut ›Gesetz‹. Zwar setzt die Rezeption, auch die durch einen Vorgesetzten, kein neues Recht¹⁶⁴⁸. Andererseits wird unterschieden zwischen Gesetzen, die ohne Rezeption durch die Betroffenen gültig sind und solchen, die ohne Rezeption nicht gültig sind¹⁶⁴⁹. Eine allgemeine und sichere Regel gibt Ockham an dieser Stelle jedoch nicht.

5.2.9 Wirkung von Nichtrezeption/Dissens

Welche Folgen hat demgegenüber der Dissens, die Nichtrezeption? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus, wenn einer oder mehrere sich aus der Glaubensgemeinschaft herausbegeben?

Zerstörung der Einheit

Der irdische Staat beruht auf dem Konsens seiner Bewohner. Daher konnte das Imperium durch den Willen des römischen Volkes errichtet und durch den Dissens

Ockham and Augustinus de Ancona, 153f.

¹⁶⁴⁶ Ockham: Breviloquium, I.4 c.14 (OpPol IV, 219): »Legimus enim Christum et Apostolos in pluribus, quae ad subiectionem pertinere videntur, Romanis plus quam ceteris gentibus paruisse eorumque iurisdictionem et dominium specialiter approbasse et alios, ut eis obedirent, specialiter monuisse.«

¹⁶⁴⁷ Ockham: Dialogus, I I.2 c.13: »Ecclesia igitur universalis nullam recipit veritatem tanquam catholicam nisi quia divinitus revelatur vel quia in sacris literis invenitur. Talis autem veritas etiam si nulla esset ecclesia vere esset catholica.«

¹⁶⁴⁸ Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.6 (OpPol I, 78): »Qui autem approbat, nihil novum constituit, sicut qui confirmat, nullum novum ius tribuit, Extra, de fide instrumentorum, Inter dilectos, Extra, de confirmatione utili vel inutili, c.Cum dilecta et c.Examinata.«

¹⁶⁴⁹ Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.11 (OpPol IV, 303): »Secundum est quod legum etiam papalium quaedam sunt obligatoriae, quamvis moribus utentium nullatenus approbentur, et quibus absque certa scientia vel tolerantia papae per quamcumque consuetudinem derogari non potest; et quaedam sunt nullatenus obligatoriae, nisi more utentium approbentur, di.iv, § Leges instituuntur.«.

des römischen Volkes aufgehoben werden¹⁶⁵⁰.

Die destruktive Wirkung des Dissens erstreckt sich aber auch auf die Kirche. Wenn Menschen über den Glauben uneins sind, so entsteht ein Schisma, das aber nicht um jeden Preis zu vermeiden ist¹⁶⁵¹. Hier spricht der Exilant, der um seiner Überzeugung willen eine faktische Spaltung erlebt, ausgehalten und durch seine Schriften dazu beigetragen hat, dass die Spaltung bestehenblieb. Immer wieder klagt Ockham den Papst der Häresie an. Der Glaube ist das Fundament. Die Nichtrezeption der Wahrheit aus Heiliger Schrift und Tradition, die der Papst vornimmt, droht dieses Fundament zu zerstören¹⁶⁵².

¹⁶⁵⁰ Ockham: Breviloquium, I.4 c.12 (OpPol IV, 217f): »Hiis alia quaestio posset admitti: an scilicet, sicut sola voluntate et consensu se subicientium potuit constitui verum imperium Romanorum, sic sola voluntate et dissensu potuerit imperium Romanorum destitui [...] Ergo et Romanum imperium solo dissensu et voluntate nolentium obedire poterat destrui et dissolvi.«

¹⁶⁵¹ Ockham: Dialogus, I I.7 c.1: »Respondetur, quod si sententia Papae fuerit erronea contra fidem, schisma sequetur tale, quale semper fuit inter haereticos et catholicos, quale schisma catholici compescendo haereticos sedare debent, si possunt si autem non possunt, propter nullum schisma vitandum debent acquiescere sententiae falsae: licet in casu, quo viderent periculosam oriri turbationem absque utilitate fidelium cessare deberent (saltem ad tempus) a divulgatione catholicae veritatis.«

¹⁶⁵² Ockham: Dialogus, I I.7 c.10: »Hoc Apostolus in diversis locis insinuare videtur. Nam 1 Corinth. 12 expresse, ut apparet, probare conatur, quod exemplo membrorum corporis, quorum quodlibet aliquam sollicitudinem videtur habere de alio debet esse sollicitus. Unde ibidem Apostolus: Non sit schisma in corpore: sed in idipsum pro se invicem sollicita sint membra, et si quid patitur unum membrorum: compatiuntur omnia membra, sive dum gloriatur unum membrorum: congaudent omnia membra. Ex quibus verbis colligitur evidenter, quod cum simus membra unius corporis, quilibet pro omnibus debet esse sollicitus, hoc dicit Glossa non sit schisma, id est discordantia in corpore humano vel in ecclesia, ubi debet esse unitas, sed omnia membra potius sollicita sint, ita ut tendant in idipsum: id est in id sollicitudinis, quod sit ipsum indifferens, ut non minus pro alio quam pro seipso sollicita sint. Ex quibus aperte colligitur, quod omnes de omnibus sollicitudinem debent habere, quod etiam Apostolus ad Ephes. 4 aperte insinuare videtur, cum dicit: digne ambuletis vocatione qua vocati estis cum omni humilitate et mansuetudine, cum patientia supportantes invicem in charitate, solliciti servare unitatem spiritus in vinculo pacis. Ex quibus patenter habetur, quod sicut omnes se debent invicem supportare, ita pro invicem debent esse solliciti, ne unitas in eis rumpatur, unitas autem spiritus in catholicis rumpitur, si papa efficeretur haereticus, ergo omnes, qui sunt membra corporis Christi, debent esse solliciti, ne fides catholica, quae est fundamentum unitatis spiritus, et omnium bonorum spiritualium, corrumpatur, et ita omnes tenentur audire illos, qui volunt perfidiam papae haeretici satagentis fidem corrumpere orthodoxam ad occupandum periculo fidei publicare.«

Auflösung der Hierarchie

Die hierarchische Ordnung der Kirche löst sich auf, Geistliche dürfen sich von ihrem Vorsteher lösen¹⁶⁵³. Den Kirchen dürfen ihnen zugestandene Dinge entzogen werden¹⁶⁵⁴, damit verlieren die Kleriker ihren Lebensunterhalt.

Für den einzelnen

Welche Folgen hat der Dissens für den, der die Zustimmung verweigert oder sich aus der Glaubensgemeinschaft herausbegibt? Wer von der Kirche abweicht, ist nicht mehr katholisch, wer aber von einer irrenden Kirche abweicht, ist katholisch¹⁶⁵⁵. Auch hier spricht Ockhams persönliche Erfahrung. Da der wahre Glaube heilsnotwendig ist, und die Universalkirche den wahren Glauben vertritt, kann der nicht gerettet werden, der nicht in Einheit mit der Kirche steht¹⁶⁵⁶. Wer sich weigert, die Gemeinschaft mit einem Häretiker, d.h. hier dem Papst aufzukündigen, hat eine ganze Reihe ernster Konsequenzen zu erwarten, u.a. Unehrbarmachung, Amtsverlust und Verlust der Zeugnisfähigkeit¹⁶⁵⁷.

¹⁶⁵³ Ockham: Dialogus, I I.6 c.47: »Ex quibus verbis patet quod licet clericis in casu ante tempus sententie late ab homine ab episcopo suo vel prelato recedere, et ideo etiam quandoque a papa ante sententiam latam ab homine licet discedere.«

¹⁶⁵⁴ Ockham: Octo Quaestiones, q.7 c.4 (OpPol I, 173f): »Si igitur ecclesiae non servando fidem laicis incipiant hostiliter persecui eos, non est eis fides servanda, et per consequens privari possunt et illis, quae sunt eis concessa.«

¹⁶⁵⁵ Ockham: Dialogus, I I.5 c.24: »Illa ecclesia non potest errare contra fidem a qua quicumque dissentit non est inter catholicos episcopos numerandus. Sed illa de inesse est vera. Illa ecclesia non errat contra fidem a qua quicumque dissentit, etc.[...] Si autem erraret contra fidem, dissencientes ab ea essent inter catholicos numerandi.«

¹⁶⁵⁶ Ockham: Dialogus, I I.5 c.13: »Ex quibus verbis datur intelligi quod quicumque non fuerit per conformitatem et unitatem fidei intra Romanam ecclesiam de qua loquitur Hieronimus salvari nequit.« An dieser Stelle steht ›römische Kirche‹, es ist aber eindeutig, dass allein die römische Kirche als Universalkirche den wahren Glauben hat. Siehe 3.1.3.

¹⁶⁵⁷ Ockham: Dialogus, I I.7 c.11: »Poena eorum secundum assertionem praescriptam taxatur, extra de haereticis capitulo excommunicamus primo, cum dicitur: credentes praeterea, receptatores, defensores et fautores haereticorum excommunicationi decernimus subiacere: statuentes firmiter, postquam quilibet talium fuerit excommunicatione notatus, si satisfacere contempserit infra annum, ex tunc ipso iure sit factus infamis, nec ad publica officia seu consilia, nec ad eligendos aliquos huiusmodi, nec ad testimonium admittatur: sic etiam intestabilis, ut nec testandi liberam habeat facultatem, nec ad haereditatis successionem accedat: nullus praeterea ipsi super quocunque negotio, sed ipse aliis respondere cogatur. Quod si forte iudex extiterit, eius sententiae nullam obtineant firmitatem, nec causae aliquae ad eius audientiam perserantur. Si fuerit advocatus, nullatenus eius patrocinium admittatur, si tabellio, instrumenta confecta per ipsum nullius sint momenti, sed cum actore damnato damnentur. Et in similibus idem praecipimus observari.«

Da Ockham den in seinen Augen häretischen Papst im Blick hat, beschäftigt er sich ausführlich mit den Folgen, die der Glaubensabfall für den kirchlichen Amtsträger hat. Damit stand er in seiner Zeit nicht allein¹⁶⁵⁸.

Nach Ockham ist das Verbot der Appellation gegen den Papst aufgehoben¹⁶⁵⁹. Das Band der Gemeinschaft mit dem häretischen Papst ist zerschnitten, alle sind aus dem Gehorsam gegenüber ihm entlassen¹⁶⁶⁰. Der Bischof, in dessen Gebiet der häretische Papst sich aufhält, muss ihn richten¹⁶⁶¹. Ein Priester verliert seine Autorität, wenn er von der Wahrheit abweicht¹⁶⁶². Der Verlust von Amt, Macht und Autorität trifft auch den häretischen Papst, der *de facto* abgesetzt ist¹⁶⁶³. Der

¹⁶⁵⁸ Zu den verschiedenen Lösungen für die Häresie des Papstes siehe McGrade: William of Ockham and Augustinus de Ancona, 149f; Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 55; Shogimen: From disobedience to toleration, 600. Zur höchst interessanten Konsentstheorie des Johannes von Paris siehe Tierney: Foundations of the Conciliar Theory, 158f.

¹⁶⁵⁹ Ockham: Opus Nonaginta Dierum, c.124 (OpPol II, 853): »quia a gerente se pro papa in causa haeresis est licitum appellare [...] est omni potestate et auctoritate ac dignitate privatus ac etiam excommunicationis sententia innodatus [...] per canonem latae sententiae ipso facto fuit dampnatus.«

¹⁶⁶⁰ Ockham: Contra Ioannem, c.3 (OpPol III, 42f): »Ex quibus verbis colligitur quod a communione et obedientia papae recedendum est, si haereticis scienter communicat et etos nititur revocare, quia in hoc casu papa depositus est censendus; quia a veri papae communione et obedientia catholici recedere minime debent.« Diese Aussagen werden oft mit dem in der Tradition allgegenwärtigen Beispiel des Papstes Anastasius II. untermauert.

¹⁶⁶¹ Ockham: Contra Benedictum, l.7 c.8 (OpPol III, 311): »[...] si episcopus in cuius diocesi [papa haereticus] commoratur est catholicus et super expurganda de sua diocesi haeretica pravitate sollicitus atque potens, ipse de consilio fratrum suorum vel, si expediret, de consilio vicinorum episcoporum, si essent catholici, invocato auxilio brachii saecularis, papam haeticum de haeresi iudicare posset et deberet.«

¹⁶⁶² Ockham: Dialogus, I l.6 c.9: »Ad auctoritatem Felicis pape respondetur quod regia voluntas in fide catholica addiscenda et sacramentis ecclesiasticis suscipiendis debet sacerdotibus esse subiecta si sacerdotes fidem retinent orthodoxam nichil contra iustitiam imperantes. Si vero a catholica deviaverint veritate vel sibi quam de iure non habent usurpaverint potestatem reges in huiusmodi nullatenus sunt subiecti.«

¹⁶⁶³ Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 59): »Papa ergo verus, si postea efficiatur haereticus, iure divino [...] papatu privatur.«; Ockham: Contra Ioannem, c.20 (OpPol III, 81): »Ad evidentiam autem primi, dicitur esse primo sciendum quod papa, si fiat haereticus, ipso facto absque omni alia sententia est papatu de iure privatus«; Ockham: Octo Quaestiones, q.1 c.17 (OpPol I, 59): »Papa ergo verus, si postea efficiatur haereticus, iure divino [...] papatu privatur.«; Ockham: Dialogus, I l.6 c.75: »Poena haereticorum quam incurrit omnis haereticus sive papa sive alius est privatio omnis ecclesiasticae praelationis«; Ockham: Epistola, OpPol III, 15: »Propter errores et haereses [...] ab obedientia pseudo-papae [...] me abigo. Est enim mihi per viros

Amtsträger geht aller Macht und allen Rechts verlustig¹⁶⁶⁴. Er unterliegt dem Konzil und den Erlassen seiner Vorgänger¹⁶⁶⁵. Niemand darf ihm mehr gehorchen¹⁶⁶⁶. Er verliert seine Güter, wobei diese nicht in den Besitz weltlicher Herren übergehen¹⁶⁶⁷, wodurch Ockham die Kirche vor dem Ausverkauf bewahren will. Wie oben gezeigt, kann der häretische Papst durchaus auch gewaltsam aus seinem Amt entfernt werden.

Ein häretischer Papst hat keine legitimen Nachfolger. Diese These benutzt Ockham, um Johannes XXII. logisch als illegitimen Papst zu erweisen: Wenn Johannes recht hätte, dann wäre die Bulle Nikolaus III. häretisch. Damit hätte dieser keine wahren Kardinäle kreieren können, also wäre auch die Wahl Johannes XXII. zum Papst ungültig gewesen¹⁶⁶⁸.

litteraturae egregiae evidenter ostensum, quod propter praedictos errores et haereses praedictus pseudo-papa haereticus, papatu privatus et excommunicatus ipso iure absque omni nova sententia est censendus [...]«. Ockham verweist hier auf die gebildeten Männer, die ihm das einleuchtend gezeigt hätten. Er steht mit der »de-facto-Absetzung« in einer Tradition. Vgl. Shogimen: *From disobedience to toleration*, 599. Diese Art der Absetzung enthebt nach Tierney: *Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists*, 62 Ockham der Anstrengung, eine Person oder Institution zu benennen, welche die Absetzung hätte durchführen müssen. Siehe 3.2.6.

¹⁶⁶⁴ Ockham: *Epistola*, OpPol III, 10: »Propter quod, non ignorans omnes haereticos nil potestatis aut iuris habere, ac excommunicationis sententia innodatos et ab omnibus catholicis evitandos [...]«.

¹⁶⁶⁵ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.1 (OpPol I, 295): »Nam omnes haeretici, quibuscunque nominibus censeantur, iudicio et sententiae generalis concilii sunt subiecti; immo etiam papa, si efficiatur haereticus, non solum sacris canonibus conciliorum generalium sed etiam canonibus summorum pontificum est subiectus [...] sed per generale concilium sub Innocentio III celebratum omnes haeretici [...] sunt excommunicati et dampnati.«; Ockham: *Contra Ioannem*, c.41 (OpPol III, 149): »Sed qui pertinaciter incidit in haeresim explicite condemnata, si gessit se pro summo pontifice, debet a papali officio abstinere, pro eo quod est per generale concilium, cui subest papa in causa haeresis, condemnatus, Extra, de haereticis, c.Excommunicamus«.

¹⁶⁶⁶ Ockham: *Contra Benedictum*, I.6 c.18 (OpPol III, 301): »Nam secundum iura divina nulli haeretico tamquam catholicorum capiti et praelato, praesertim in spiritualibus et in aliis, quae ad fidem et religionem Christianam spectare noscuntur, debet aliquis catholicus obedire, teste Apostolo [...]«.

¹⁶⁶⁷ Ockham: *Contra Benedictum*, I.7 c.7 (OpPol III, 309f): »Non solum autem illi, qui sciunt eum publicum esse haereticum, ante sententiam ferendam ab homine possunt ab eius obedientia et communione recedere, sed etiam possunt bona ecclesiastica occupata per ipsum et officiales suos licite occupare: non quidem ad consumendum vel in suos usus convertendum, sed ad conservandum et reddendum vero summo pontifici [...]«.

¹⁶⁶⁸ Ockham: *Opus Nonaginta Dierum*, c.9 (OpPol II, 384): »Si autem [Nicholaus III] fuit inter haereticos computandus, non fuit verus papa; et si non fuit verus papa, veros

Der häretische Amtsträger steht außerhalb der Kirche und darf die Sakramente nicht mehr verwalten (außer im Notfall die Taufe). Er darf auch nicht lehren. Es gibt auch Fälle, in denen die Exkommunikation nur menschlichen Rechts ist¹⁶⁶⁹.

Wenn der Papst seine Grenzen überschreitet und zum Häretiker wird, sind seine Anordnungen ohne Kraft¹⁶⁷⁰. Sie können keine Rechtswirksamkeit erlangen¹⁶⁷¹. Damit sichert Ockham die Freiheit der Christen und bestätigt die These, dass bei ihm allein die inhaltliche Wahrheit Wirksamkeit und Kraft hat.

cardinales nullo modo creavit; et per consequens cardinales creati per ipsum verum papam eligere minime potuerunt; et ita posteriores summi pontifices non fuerunt veri summi pontifices, nec per consequens veros cardinales creaverunt. Ex quo sequitur quod iste, ab illis, qui non erant veri cardinales, electus, nunquam fuit verus papa.«

¹⁶⁶⁹ Ockham: Dialogus, I 1.6 c.81: »Dicitur ergo quod quaedam est separatio seu excommunicatio a participatione sacramentorum Ecclesiae. Quaedam ab instructione Christianorum in fide et in moribus publica vel occulta. Quaedam a testimonio perhibendo. Quaedam a communionem fidelium. Primam et secundam incurrit excommunicationem Papa haereticus a iure Divino: quia Papa haereticus est extra Ecclesiam et a corpore Ecclesiae separatus tanquam destructor Ecclesiae et subversor. Et ideo nec suscipere nec administrare debet Ecclesiastica sacra nisi in necessitate sacramentum baptismi nec Christianos docere debet publice vel occulte. De tertia separatione sunt opiniones de quibus dictum est prius quibusdam dicentibus quod Papa haereticus ex iure Divino et naturali a testimonio perhibendo excluditur aliis asserentibus quod solummodo ex iure humano repellitur. Quartam separationem incurrit Papa haereticus solummodo ex iure humano quo omnes haeretici a communionem fidelium separantur.«

¹⁶⁷⁰ Ockham: Breviloquium, I.2 c.4 (OpPol IV, 116): »Propter quod non solum Christiani non fiunt servi papae per evangelicam legem, sed nec etiam papa de plenitudine potestatis posset quemcumque Christianum ipso invito sine culpa sua et absque causa tantae gravitatis caerimoniis onerare quantae fuerint caerimoniae veteris legis, et, si hoc de facto attemptaret, factum suum de iure non teneret, sed ipso iure divino esset nullum.«; Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate, c.5 (OpPol IV, 289): »Quae autem a potestate papae excipi debeant, patet ex praedictis, quia excipi debent regulariter negotia saecularia, inter quae iura et libertates aliorum saltem ut in pluribus continentur. Supererogatoria etiam excipi debent; quae licet papa etiam Christianis valeat suadere, sine culpa tamen et absque causa rationabili et manifesta, scilicet extra casum necessitatis et utilitatis, quae necessitatis valeat comparari, nulli Christiano, qui ad huiusmodi nullatenus se ipsum obligavit, valet sub districtione praecepti iniungere; et si iniunxerit, alius tunc nequaquam ei astringitur obedire, quia talia iniungere ad eius non pertinet potestatem. Et ideo, si contra aliquem nolentem in huiusmodi obedire faceret quemcumque processum vel ferret sententiam, huiusmodi processus et sententia tamquam a non iudice in huiusmodi casu factus et lata esset ipso iure nullus et nulla.«; Ockham: Octo Quaestiones, q.2 c.8 (OpPol I, 82): »et ideo, si auctoritate papali extra casum necessitatis et utilitatis, quae parificari debeat necessitati, aliquam sententiam

Für den Glauben

Wird eine Lehre vorgelegt und von der Universalkirche im Konsens rezipiert, so bricht die begründete Nichtrezeption eines einzelnen diesen Konsens und verhindert, dass die entsprechende Lehre in die unfehlbare Tradition der Kirche eingehen kann (Siehe 4.7.4). Umgekehrt verhindert die Nichtrezeption durch die Kirche, dass eine falsche Lehre in die Tradition eingehen kann¹⁶⁷², wie Johannes XXII. dies beim Widerstand gegen seine Interpretation der *visio-beatifica*-Lehre erlebte.

5.3 Zusammenfassung: Von Gehorsam bis Widerstand – der Umgang mit Entscheidungen

Matthäus Romanus setzt im Einklang mit seiner Ekklesiologie und dem Vorrang der Ämterstruktur der Kirche, auch wenn das Wort Gehorsam nicht oft auftaucht, diesen doch voraus. Dem, der die formelle Legitimation qua Amt hat, Entscheidungen zu treffen und Lehren zu verkünden, ist aufgrund eben dieses Amtes Gehorsam zu leisten, und zwar in allen Dingen, deren Regelung zu seinem Amt gehört.

Eine andere Art, auf Entscheidungen zu reagieren, ist die anpassende Rezeption eines Textes durch geschickte Auslegung. Dies war keine Domäne der Theologen, auch die Kanonisten folgten den Autoritäten nicht blind. In der Epoche von Alexander III. und Lucius III. war es keineswegs so, »dass die Kanonisten dieser Zeit [...] bei Streitfragen der Entscheidung der jeweils jüngsten Dekretale blindlings folgten, sondern unter Umständen zu höchst komplizierten Ausdeutungen griffen, wenn die einschlägige Dekretale ihrer Anschauung auf den ersten Blick zu widersprechen schien«¹⁶⁷³. Doch eine solche Aussage lässt sich für Matthäus

tulerit in temporalibus vel super re temporali, talis sententia nulla est ipso iure tanquam a non suo iudice lata, quia in talibus non est iudex nec talia ad eius spectant officium«.

¹⁶⁷¹ Ockham: Dialogus, I I.6 c.30: »Nunc autem de iure innocentia catholici contra quem papa pronuntiaret legem christianam esse falsam aliter quam per appellationis remedium potest esse tuta, quia de iure talis sententia ipsum nequit aliquo modo ligare, et ideo de iure sufficit catholico absque verbo appellandi talem sententiam verbo vel facto impugnare et ei nullatenus obedire.«; Ockham: Dialogus, I I.6 c.26: »Prima est quia non est necesse a tali sententia appellare primo modo vel secundo accepto vocabuli appellationis eo quod talis sententia in rem iudicatam transire non potest.«

¹⁶⁷² Ockham: Contra Ioannem, c.14 (OpPol III, 68): »Sicut enim, teste Gratiano, di. iv, § Leges: Moribus utentium in contrarium nonnullae leges hodie abrogatae sunt: ita nonnullae assertiones haereticas manifestis confessionibus contrariarum veritatum ab universali ecclesia condemnantur.«

¹⁶⁷³ Vgl. Landau: Ius Patronatus, 83.

Romanus nicht treffen, da er die Auslegung streng an die Intention des Gesetzgebers, den Rahmen der Gesetze und die anerkannten Auslegungsregeln zurückbindet. Von Epikie ist bei ihm erwartungsgemäß nicht die Rede¹⁶⁷⁴.

Weitet man den Blick auf Rezeptionsgüter jenseits von Glaubenswahrheit und Entscheidungen bzw. Normen eines Oberen, entdeckt man beim Lesen der *Lectura Clementinarum* den Prozess der Rezeption als Fakt im Leben der Kirche: In einem mystischen Sinn bei der Eucharistie, im sozialen Leben der Kirche an verschiedenen Stellen, ob es um die Annahme eines Amtes, eines Benefiziums oder einer Feierkultur geht. Auch im strengen Sinne der zu Beginn gegebenen Definition findet sich in der *Lectura Clementinarum* sogar eine Spitzenaussage zur Rezeption: Die Übung der Betroffenen sei eine der Säulen der Geltung einer Konstitution. Ohne sie könne eine Konstitution nicht als solche gelten. Diese Aussage erweist sich im Kontext der Ekklesiologie des Matthäus Romanus jedoch als isolierte und sogleich wieder eingeschränkte Übernahme aus der Tradition seines Lehrers, die letztlich auf Gratians *dictum* in D.4 zurückgeht, der Basis für die Diskussion über Rezeption im Mittelalter überhaupt¹⁶⁷⁵. Es überwiegt die Geltung der von der unangefragten Autorität erlassenen Gesetze, die Möglichkeit legitimen Ungehorsams wird nur für den marginalen Fall eingeräumt, dass die Verhängung der Strafe einem *superior* anvertraut ist, der nicht mit dem Gesetzgeber identisch ist, und das Gesetz selbst keine Aussage darüber trifft. Damit steht Matthäus Romanus den Anhängern der Zwangstheorie nahe¹⁶⁷⁶. Es

¹⁶⁷⁴ Zur Geschichte der Epikie in Antike und Mittelalter siehe den kurzen Abriss in Fuchs: Epikie, 751f und den Hinweis zu Thomas von Aquin bei Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 97.

¹⁶⁷⁵ Vgl. Gaudemet: Contribution a l'étude de la loi dans la doctrine canonique, 29. Zur Fortwirkung des Rechtssatzes für heute siehe Puza: Kanonistische Überlegungen, 239. Nach Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 89 besteht die Wirkung der Rezeption bei Gratian darin, dass der »durch die Wirksamkeit sich dauernd erhöhende Geltungsanspruch [...] die betreffende Norm stärker« macht. Jedes Befolgen der Norm erhöht ihren Geltungsanspruch und lässt sie immer mehr in die Tradition eingehen. Vgl. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 93.

¹⁶⁷⁶ Vgl. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 99: »So erscheint die Kanonistik fast von Anfang an, vom 13. Jahrhundert bis in das 17. Jahrhundert, in zwei Lager gespalten. Auf der einen Seite befinden sich jene, die die Notwendigkeit der Anerkennung, das ›usu recepta‹, für die Geltung aller menschlichen Gesetze bejahen. Auf der anderen Seite findet sich eine größere Zahl von Theorien, die, ausgehend von einer prinzipiellen Zwangstheorie, der Faktizität nur beschränkt Tribut zollen wollen, indem sie die verpflichtende Kraft des promulgierten Gesetzes als unumstößliches Axiom behandeln.« Auch der Lehrer des Matthäus Romanus, Johannes Andreae, wird zu dieser Richtung gerechnet, die die Rezeption zwar noch kennen, weil sie irgendwie dem *dictum* Gratians gerecht werden wollen, aber im Grunde genommen eine

sind nur kleine Nischen, in denen es legitimen Dissens gibt. So behauptet Matthäus Romanus, Almosengeben dürfe nicht verboten werden, ein Prokurator könne aufgrund eines Formfehlers seiner Ablösung widersprechen und einer Vorladung müsse der nicht folgen, der Todesgefahr befürchtet. Andere Fälle von Dissens und Ungehorsam werden vom Kanonikus missbilligt.

Eine Möglichkeit, einem Urteil zu widersprechen, die hingegen vom Recht vorgesehen ist, ist es, Berufung (*appellatio*) einzulegen. Die Berufung hat an den jeweils Höheren zu gehen und bestimmten, genau festgelegten Verfahrensregeln zu gehorchen, dann schützt sie den Appellierenden zeitweilig vor den Rechtsfolgen. Eine Appellation hat zum Ziel, das angefochtene Urteil aufzuheben, doch wenn der Appellierende aus Nachlässigkeit die Berufung nicht weiter verfolgt, geht diese Wirkung verloren. Von einer Appellation gegen ein päpstliches Urteil ist jedoch nie die Rede.

Dem Urteil soll in bestimmten Fällen eine Mahnung und Korrektur vorausgehen, so haben z.B. Häretiker die Möglichkeit, bis zur endgültigen Gerichtssitzung zu widerrufen. Wer sich reumütig zeigt und nicht auf seiner irrigen Meinung beruht, hat nicht als Häretiker zu gelten und darf auch nicht als solcher bestraft werden.

Begriffe wie Gehorsam und Auslegung, die genannten Rezeptionsgüter und die Möglichkeit zu Dissens und Appellation sowie die Korrektur waren Gemeingut der Zeit, wenn man die Entscheidungsfindung betrachtet. Ebenso spiegeln die Schriften beider Autoren die Faktizität der Rezeption bezüglich verschiedener Rezeptionsgüter wider. Auch Ockham diskutiert z.B. die Annahme einer Person im Amt, sei es durch den Vorgesetzten, sei es durch die Betroffenen. Weder der höchste weltliche Amtsträger, der Kaiser, noch der höchste geistliche Amtsträger, der Papst, sind von Rezeptionsprozessen ausgenommen. Der große Unterschied zu Matthäus Romanus liegt zum einen im Augenmerk, das diese Themen bei Wilhelm von Ockham genießen, zum anderen in der Art der Ausführung und den Ergebnissen, zu denen der Franziskaner kommt. In seinen ›politischen‹ Schriften behandelt Ockham eine ganze Reihe von Reaktionsmöglichkeiten auf die Entscheidungen eines kirchlichen Vorstehers, besonders natürlich des Papstes. Zunächst dürfe man, so Ockham, die Wahrheit und Rechtmäßigkeit einer Entscheidung der legitimen Autorität zwar annehmen, *unbedingter* Gehorsam sei jedoch nur der Wahrheit entgegenzubringen.

Eine andere Art und Weise, mit autoritativen Äußerungen umzugehen, ist die Auslegung derselben. Ockham wusste diese Möglichkeit virtuos zu nutzen. Richtig müssen Texte, auch die der Heiligen Schrift, unter Beachtung von Sprechweisen, Kontext und Intention des Urhebers interpretiert werden. Ockham bevorzugt den Literalsinn oder historischen Sinn gegenüber dem allegorischen Sinn.

Zwangstheorie vertreten. Vgl. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 100f.

Eine weitere Art des Umgangs mit Regeln und Entscheidungen ist die Epikie, die rechtmäßig dann anzuwenden ist, wenn ein Urteil des Gesetzgebers im Einzelfall mehr schaden als nutzen würde.

Ockham verlagert den Schwerpunkt des Umgangs mit Entscheidungen ganz in das Individuum hinein. Der einzelne soll die Entscheidung prüfen und untersuchen, ob sie der Wahrheit entspricht. Zweifel sind erlaubt, Ziel der Prüfung ist es, Sicherheit zu gewinnen.

Insofern sich die Rezeption auf Gesetze bezieht, scheint Ockham der Auffassung des Kanonikus unter Berufung auf eben denselben Passus bei Gratian zu widersprechen: Die Nichtrezeption durch die Betroffenen macht die päpstliche Anweisung unwirksam. Allerdings schränkt auch Ockham diese Wirkung ein, denn sie gilt nur für das Fasten und ähnliche Sachverhalte. Von weit größerer Tragweite ist die Rezeption hinsichtlich der Glaubensaussagen. Der *antiquitas* kommt dabei eine entscheidende Funktion zu: Wenn die Universalkirche zu einer Zeit mit Vorstehern und Gläubigen bis hin zum letzten Laien eine Auffassung rezipiert hat, ob förmlich oder informell, ob ausdrücklich oder schweigend, dann ist diese Lehre als katholisch von allen einschließlich aller Nachfolgenden zu glauben.

Natürlich weiß Ockham um die praktischen Hindernisse, die einer ungehinderten Kommunikation von Lehrmeinungen und damit auch der Rezeption im Wege stehen: Die schlechten Verkehrswege, die Mühsal der Textreproduktion und das Auftreten von Fälschungen können eine ausreichende Information verhindern. Am deutlichsten werden die Spuren eines Konzepts von Rezeption bei Ockham im Falle der Nichtrezeption, des konflikthafter Dissens. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass Ockham selbst in seiner zweiten Lebenshälfte im Dissens mit den Päpsten seiner Zeit stand und diesen auch bis zum Lebensende in seinem Selbstverständnis als zunehmend einsamer Diener der Wahrheit durchtrug. Wilhelm von Ockham hat sich nach sorgfältiger Prüfung der päpstlichen Bullen im Jahr 1327/1328 der Opposition angeschlossen. Seine Grundüberzeugung lautete, der Gläubige sei allein der heilsnotwendigen Glaubenswahrheit verpflichtet. Die Glaubenswahrheit liege aber nicht unbedingt bei den Amtsträgern, auch nicht beim Papst.

Damit befand er sich im Einklang mit der Tradition des ganzen Mittelalters, die die Möglichkeit eines häretischen Papstes kannte¹⁶⁷⁷. Dies gilt für das *Decretum Gratiani*¹⁶⁷⁸, für Dekretisten wie Paucapalea, Rolandus und Rufinus¹⁶⁷⁹ und selbst

¹⁶⁷⁷ Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 121.

¹⁶⁷⁸ Vgl. Tierney: Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists, 47 und Landau: Quellen und Bedeutung des gratianischen Dekrets, 220 sowie Winroth: Neither Slave nor Free, 97.

¹⁶⁷⁹ Vgl. Becker: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil, 274.

für kurialistischen Gedanken nahestehende Denker wie Petrus de Palude¹⁶⁸⁰ und Nikolaus von Lyra¹⁶⁸¹. Nach Johannes von Paris (um 1302) konnte ein ungeeigneter Papst abgesetzt werden¹⁶⁸². Nach Guido Terrena hingegen wird kein Papst einen irrigen Lehrakt setzen, weil die Vorsehung das zu verhindern oder zu korrigieren wisse, indem Gott den Papst vorher sterben lasse, oder ihm auf anderen Wegen, z.B. durch Widerstand von Gläubigen, vor der Definition ein Einsehen gebe¹⁶⁸³.

Auf solche übernatürlichen Eingriffe setzte Ockham nicht, er reflektierte vielmehr Möglichkeit und Bedingungen eines legitimen Dissens des einzelnen Gläubigen gegen den Papst. Der Papst rezipierte nach Ockhams Meinung die Fülle der Tradition nicht, sondern erfand neue und abweichende Lehren. Damit war er in den Augen Ockhams ein Häretiker. Der Franziskaner und seine Mitstreiter weigerten sich, diese in ihren Augen gefährlichen Lehren zu rezipieren. Da Schweigen Zustimmung bedeutet, muss der Gläubige seine Stimme erheben und den falschen Entscheidungen widersprechen, behauptet Ockham in seinen Schriften. Unter bestimmten Umständen kann auch eine förmliche Appellation von Nutzen sein. Ein im ganzen Mittelalter und auch bei Ockham bedeutsames Instrument ist die geschwisterliche Korrektur (*correctio fraterna*). Da nach seiner Überzeugung niemand in der Wahrheit gefestigt (*firmitas/confirmitas*) ist, gehört es zur Grundhaltung des Gläubigen, sich für Korrektur offen zu zeigen. Wer die Wahrheit kennt, muss mit guten Gründen seine Auffassung vorbringen, und den Irrenden klar zeigen, worin sie sich irren. Dabei kommt den Gelehrten und den Amtsträgern, die gebildet sein sollten, der Vorrang zu. Lässt sich der irrende Amtsträger nicht umstimmen, muss man ihm den Gehorsam verweigern und ihn bei schwerer Gefahr für das Gemeinwohl aus dem Amt zwingen. Die Solidarität der Gläubigen gebietet es, diejenigen zu schützen, die aktiv gegen einen irrenden Amtsträger vorgehen. Bisweilen sind dem einzelnen Möglichkeiten des Widerstands versagt. Dann soll man sich auf die Hilfe und Gnade Gottes verlassen, der doch verheißen hat, seine Kirche nicht zugrunde gehen zu lassen.

Eindeutig ist: Die Wahrheit ist von Menschen und ihrer Willkür völlig unabhängig, womit die Rezeption oder Nichtrezeption auch nichts zur Wahrheit beiträgt. Als einen Grenzfall kann man den Universalkonsens ansehen, der die Wahrheit zumindest bezeugt und unter Umständen einer Offenbarung und einem Wunder gleichkommt. Etwas anders verhält es sich beim Rezeptionsgut Gesetz, da es

¹⁶⁸⁰ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 117.

¹⁶⁸¹ Vgl. Schüssler: Der Primat der heiligen Schrift, 120.

¹⁶⁸² Vgl. Congar: Die Lehre von der Kirche, 184f; Lohr: Modelle für die Überlieferung theologischer Doktrin, 153.

¹⁶⁸³ Vgl. Horst: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt, 122.

Gesetze gibt, die ohne Zustimmung der Betroffenen nicht gültig sind. Deutlich mehr Augenmerk legt Ockham auf die Wirkung von Nichtrezeption. Wird der Amtsträger häretisch, so hat das gravierende Folgen für die Kirche: Die Einheit wird zerstört, das Glaubensfundament unsicher, die Hierarchie gerät ins Wanken. Wer die Wahrheit nicht rezipiert, sich hartnäckig irrt und sich nicht korrigieren lassen will, stellt sich außerhalb der Gemeinschaft der Kirche. Der häretische Amtsträger verliert *de facto* sein Amt, seine Anweisungen dürfen nicht mehr befolgt werden, der Gehorsam ist aufzukündigen.

Eine positive, weil wahrheitsfördernde Funktion hat der Dissens/die Nichtrezeption des einzelnen, der einer allgemeinen Auffassung mit guten Gründen widerspricht. Dieser Dissens bricht den Konsens und verhindert, dass eine womöglich irriige Auffassung in den Glaubensschatz der Kirche eingehen kann, dient also der Wahrheit.

6 Fazit und weiterführende Gedanken

6.1 Fazit

Ziel der Arbeit war es, das zu Beginn definierte Rezeptionskonzept:

Rezeption ist ein ekklesialer Prozess, in dem die Art und Weise, wie die Gläubigen eine sie betreffende Entscheidung oder Lehre annehmen, Auswirkungen hat für die Kirche, ihre Entscheidungsträger und nicht zuletzt für die Entscheidung selbst,

in seiner Anwendbarkeit auf die Schriften von Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham zu prüfen und die Verbindungslinien zwischen deren Ekklesiologie und dem jeweiligen Verständnis von Rezeption aufzuzeigen.

Die Darstellung der Biographien diene der Einordnung in den historischen Kontext, wobei die viel ausführlichere Darstellung des Franziskaners der Quellenlage geschuldet ist. Es ist dabei festzustellen, dass Ockhams Werdegang seine ekklesiologischen Optionen verständlich macht.

Beide Autoren gehen in ihrer Ekklesiologie von gemeinsamen Wurzeln aus. Die Kirche ist für sie als soziale, verfasste und strukturierte Wirklichkeit selbstverständlich da. Genauso selbstverständlich ist die Kirche eine geistliche Wirklichkeit, die vorwiegend christologisch beschrieben wird. Die Kirche ist heilsnotwendig. Schon die Art und Weise der Anwendung der Christologie jedoch zeigt die Unterschiede auf: Während der Kanonist die aus der Tradition übernommenen Zuschreibungen lediglich aufzählt, dient die Benennung Christi als Haupt und Hirte der Kirche für den Franziskaner der Relativierung des päpstlichen Machtanspruchs. Diese Linie führt sich fort in der Frage nach der Zugehörigkeit zur Kirche und in der Frage nach der Struktur der Kirche. Für beide besteht die Kirche aus zwei Ständen (*genera*), den Laien und den Klerikern. Die Aufmerksamkeit des Matthäus Romanus gilt fast ausschließlich dem Klerus, während die Laien außer in Vermögensangelegenheiten als Stifter und Patrone kaum in Erscheinung treten. Umso ausführlicher setzt er sich mit den Normen für den Klerus auseinander, mit den Anforderungen und Privilegien des geistlichen Standes und mit dem Ordenswesen. Die Welt des Klerus strukturiert sich von oben nach unten, so sind die geistlichen Vorsteher ihrem jeweiligen Oberen Rechenschaft schuldig und empfangen von ihm bestimmte Rechte und Benefizien und unter Umständen auch

ihr Amt. An der Spitze steht der Papst, der als Haupt, Leiter, oberster Richter und Gesetzgeber der Kirche, die als ›ecclesia romana‹ angesprochen wird, amtiert. Ihm allein steht die Fülle der Macht (*plenitudo potestatis*) zu, seiner direkten und umfassenden Herrschaft über die Gläubigen und die Kirche werden kaum Grenzen gesetzt. Auch als weltlicher Herrscher tritt er in Erscheinung. Gegenüber seiner Machtentfaltung ist die Bedeutung der Konzilien marginal.

Ganz anders gestaltet Wilhelm von Ockham seine Ekklesiologie aus. Obwohl er der Trennung der Stände verhaftet bleibt, betont er gegenüber jeder Unterscheidung die prinzipielle Gleichheit aller Gläubigen im Glauben, der das Fundament der Kirche ist. Der Franziskaner verwendet für die Kirche daher mit Vorliebe die Bezeichnung ›congregatio fidelium‹. Auch die Verwendung des Begriffs Universalkirche (*ecclesia universalis*) macht die Akzentsetzung deutlich: Die Universalkirche umfasst alle Gläubigen, Vorsteher und Laien, Männer und Frauen. Zuweilen hebt Ockham die diachrone Dimension der Universalkirche hervor, d.h. die Kirche umfasst alle, von den Aposteln angefangen bis hin zu den heutigen Gläubigen. Charakteristisch für Ockham ist die Zweiteilung der Verantwortungsbereiche. Im Normalfall haben die Kleriker, besonders die geistlichen Vorsteher, deren Amt von Gott selbst eingesetzt ist, die *spiritualia*, die Laien hingegen die *temporalia* zu verwalten. Ockham akzeptiert den wahren Papst als den obersten Hirten, Richter und Lehrer des Glaubens, als den obersten Diener des Gemeinwohls der Kirche. Wie Matthäus Romanus fordert auch der Franziskaner die Eignung aller Kleriker, und schärft ihnen ein, ihr Amt als einen Dienst zu verstehen. Die Zweiteilung der Verantwortungsbereiche bringt es mit sich, dass der Papst nur dann mit weltlicher Autorität auftreten kann, wenn ihm diese von einem Volk oder einem weltlichen Herrscher übertragen wurde.

Ockham sieht nun den wahren Glauben und damit die Kirche zu seiner Zeit durch den seiner Meinung nach häretischen Papst in höchstem Maße als gefährdet an. Um der Gefahr zu wehren, entwickelt Ockham eine ›Notfall-Ekklesiologie‹. Er betont: Der Glaube geht alle an. Jede und jeder einzelne hat eine Verantwortung für den Glauben und die Kirche. Dieser Verantwortung sollen die Gläubigen in einer gewissen Reihenfolge nachkommen. Zuerst sind die Bischöfe und Vorsteher für die Absetzung des häretischen Papstes zuständig. Wenn diese jedoch dieser Aufgabe nicht nachkommen, dürfen und müssen nach der Rangfolge ihrer Stellung die Laien in dieser Hinsicht an ihre Stelle treten. Damit wird die Struktur der Kirche im Interesse des Gemeinwohls flexibel. Das Konzil tritt als Forum für die Aburteilung des häretischen Papstes in Erscheinung, jedoch nicht als unfehlbare Repräsentation der Universalkirche.

Matthäus Romanus reflektiert nicht ausdrücklich über Glaube und Wahrheit. Es bleibt lediglich festzustellen, dass er die Aussage der Tradition, niemand sei in

Glaube und Wahrheit durch die Gnade gefestigt, aufgreift, und sich auf die Kirche als hauptsächliche Quelle und Stütze des Glaubens bezieht, wobei Kirche in diesem Fall den Apostolischen Stuhl meint. Bei Ockham dagegen ergibt sich aus der Zentralstellung des Glaubens in seiner Ekklesiologie und seiner Profession als Theologe die sehr ausführliche Beschäftigung mit der Glaubenswahrheit (*veritas fidei*). Es geht dem Franziskaner hauptsächlich um den Glauben des einzelnen Individuums, das um des Heils willen bestimmten Glaubenssätzen explizit, anderen jedoch – abhängig von der Stellung der jeweiligen Glaubensaussage und vom Bildungsgrad – nur implizit anhängen muss. Grundsätzlich ist jeder Gläubige in der Lage, Glaubenswahrheiten zu erkennen. Da der Glaube das Fundament der Kirche bildet, gehören nur die, die den wahren Glauben bekennen, zur wahren Kirche, auch wenn es lediglich wenige sind (sog. ›Restkirchen«-Modell). Der Fortschritt in der Erkenntnis vollzieht sich u.a. durch Auseinandersetzung und Diskussion und durch die Anwendung der Vernunft auf die Quellen der Glaubenswahrheit. Das bedeutet, dass den in der Heiligen Schrift und den Methoden der Logik Gebildeten, den Theologen und Experten, eine besondere Aufgabe zukommt, wenn es darum geht, Gefährdungen der Glaubenswahrheit aufzudecken und zu bekämpfen. Menschen können die Glaubenswahrheit entdecken und ausdrücken, Ockham legt jedoch großen Wert darauf, dass kein Mensch den Glauben von sich abhängig machen kann und darf. Instanzen der Glaubensbezeugung sind für ihn vor allem die Heilige Schrift und in enger Wechselwirkung damit der Glaube der Universalkirche, der sich in jeder Glaubensaussage zeigt, die von allen als katholisch zu glauben bekannt wird, vor allem in jeder Glaubensaussage, die von Beginn an bekannt und damit durch die geschichtlich unwidersprochene Zustimmung unfehlbar geworden ist. Die Unfehlbarkeit, die keiner Einzelperson und keiner Institution der Kirche, sondern nur der Universalkirche als ganzer zukommt, bezieht sich nur auf heilsnotwendige Dinge und ruht auf der Verheißung Christi, der seiner Kirche seinen bleibenden Beistand verheißt hat. Der Souveränität Gottes räumt Ockham die Möglichkeit einer neuen Offenbarung ein. Diese Denkmöglichkeit bleibt jedoch theoretisch. Als weitere Wahrheitszeugen geringerer Bedeutung und Sicherheit nennt Ockham die Apostel, die Heiligen, die Päpste der Vergangenheit, kirchenrechtliche Schriften – auch wenn er die Kanonisten den Theologen unterordnet – und die Gewohnheit (*consuetudo*).

Ist bei Ockham die Glaubenswahrheit das Zentrum seiner Überlegungen, so ist es bei Matthäus Romanus die Geltung des positiven Rechts. Die vom Gesetzgeber erlassenen Normen definieren Sünde, sie sollen Gerechtigkeit und Frieden schaffen und die christliche Religion schützen. Besonderer Wert kommt der Rechtssicherheit zu: Die Beständigkeit der Gesetze ist dem Kanonisten ein großes

Anliegen. Die positiven Gesetze geben den Rahmen für Verwaltung, Rechtssprechung und das ganze Leben der Kirche vor, sie werden zu einem umfassenden System, das selbst die Ausnahmen noch definiert. Urheber der kirchlichen Konstitutionen sind die Bischöfe mit ihrem Kapitel, vor allem aber der Papst, der als souveräner *princeps* vorgestellt wird. Matthäus Romanus entbehrt trotzdem nicht aller extrapositiven Maßstäbe. Es lässt sich ein Gerechtigkeitsideal erkennen. Auch die »vier Konzilien«, die Heilige Schrift und das Naturrecht werden ehrfurchtsvoll und als Belege und Kriterien für die Geltung positiver Rechtsnormen genannt. Er erkennt an, dass sich die Urteile der Kirche nur auf Äußerliches beziehen können. Ein Hiatus zwischen dem obersten kirchlichen Gesetzgeber und diesen Maßstäben und Idealen ist für den Kanonisten jedoch nicht denkbar. Innerhalb des Systems sucht der *superior* die Zustimmung anderer lediglich bei der Wahl und in Vermögensangelegenheiten.

Wilhelm von Ockham dagegen begreift die von den Päpsten Johannes XXII., Benedikt XII. und Clemens VI. erlassenen Entscheidungen als Vergehen gegen Glauben und Kirche, die es zu bekämpfen gilt. Auf der Suche nach einer Rechtfertigung seines Dissens relativierte er daher die Stellung des Amtsträgers in der Kirche, sei es durch die Betonung der oben bereits genannten Maßstäbe des Glaubens, sei es durch die Schaffung eines Denkmodells freier Bereiche, die im Normalfall der Macht des Papstes entzogen sind. Dazu gehören das Nachdenken über den Glauben, die übergebürlichen Werke (*supererogatoria*) und die Verwaltung der *temporalia*. Gegründet ist die Freiheit auf die Souveränität Gottes, der durch göttliches und natürliches Recht einen freiheitlichen Rahmen für die Menschen schafft, auf den diese sich im Notfall und um des Gemeinwohls willen gegen alle positiven Gesetze zurückbeziehen können. Stehen die Amtsträger im Einklang mit der Glaubenswahrheit und den bereits genannten Maßstäben, sind sie dagegen durchaus zur Regelung des kirchlichen Lebens legitimiert.

Im Einklang mit der Ekklesiologie und der jeweiligen Stellung von Recht und Glaubenswahrheit stellen sich die im Denkmodell möglichen Reaktionen auf eine autoritative Entscheidung dar. Bei Matthäus Romanus steht der Gehorsam an erster Stelle. Die Aneignung von Entscheidungen durch Auslegung, die Rezeption und die geschwisterliche Korrektur (*correctio fraterna*) sowie der Einspruch werden nie als Möglichkeit gegenüber einer Verlautbarung des Papstes erwähnt und spielen insgesamt nur eine randständige Rolle. Der Kanonist kennt den legitimen, intrasystemischen Dissens, der jedoch lediglich beim Almosengeben, bei Formfehlern und Todesgefahr, vor allem aber bei der nach bestimmten Verfahrensweisen zu handhabenden Appellation sowie dann möglich ist, wenn der strafende Vorsteher nicht mit dem Gesetzgeber identisch ist. Von diesem legitimen Dissens wird gegenüber kirchlichen *superiores* selten berichtet, gegenüber dem

Papst nie.

Da für Wilhelm von Ockham allein die Wahrheit Anspruch auf Autorität hat, kann die Entscheidung eines Amtsträgers auch nur dann Gehorsam beanspruchen, wenn sie sich anhand der genannten Maßstäbe als wahr herausstellt. Auch er kennt die Aneignung einer Entscheidung durch Auslegung und Rezeption. Obwohl dem Papst sowie dem Konzil zunächst die Wahrheitsvermutung gilt, sind Zweifel und Prüfen einer Entscheidung nicht nur erlaubt, sondern notwendig, um die Wahrheit festzustellen und Sicherheit zu gewinnen. Breiten Raum nimmt, wie aufgrund seiner Biographie und seiner Gedankenwelt nicht anders zu vermuten, die Diskussion des legitimen Dissens, der Nichtrezeption, ein.

Wilhelm von Ockham geht dabei weit über den Kanonisten hinaus. Für ihn ist es gerade der Papst, gegenüber dem Dissens möglich, sogar notwendig ist. Im Dienste der Glaubenswahrheit hat der einzelne das Recht und die Pflicht, einer nach sorgfältiger Prüfung als irrig erkannten Entscheidung zu widersprechen, Einspruch einzulegen und den Irrenden durch gründliche Aufklärung vom Irrtum abzubringen. Fruchtet diese Korrektur nicht, ist dem durch seine Hartnäckigkeit zum Häretiker gewordenen Irrenden der Gehorsam zu verweigern, er ist aus seinem Amt zu zwingen und verliert mit seinem Amt auch alle Befugnisse. Dabei ist sich Wilhelm von Ockham durchaus darüber im klaren, dass der Dissens, sei er von vielen oder auch nur von ganz wenigen ausgeübt, Gefahren für die Kirche bis hin zum Schisma mit sich bringt. Ist der Widerstand der Minderheit aussichtslos, kann das für ihn auch zur Resignation führen.

Es hat sich also im Laufe der Untersuchung gezeigt, dass sich ein Konzept von Rezeption im zu Beginn definierten Sinn bei beiden Autoren finden lässt, wenn auch nicht jeder Aspekt bei beiden vorkommt oder in gleicher Ausführlichkeit und in gleicher Hinsicht behandelt wird.

Bei Matthäus Romanus scheint es zunächst, als ob die Rezeption nach Erlass und Promulgation die dritte Säule der Geltung einer Konstitution, d.h. einer positiven Norm, sei. Durch das dann folgende praktische Beispiel zeigt sich jedoch, dass der Respekt vor der gesetzgeberischen Autorität eine wirksame Rezeption im Sinne der Gesetzesgültigkeit nicht zulässt. Rezeption bzw. Nichtrezeption qualifizieren daher lediglich die Strafmacht eines Vorstehers, der nicht mit dem Gesetzgeber identisch ist. Damit kann Matthäus Romanus im Gegensatz zu den Behauptungen der Literatur nicht als Gewährsmann einer starken Geltung der Rezeption herangezogen werden. Die *consuetudo* geht ebenso fast gänzlich im positiven Gesetz auf. Der Konsens, sofern er überhaupt gesucht werden muss, spielt in der Regelung kirchlicher Angelegenheiten nur bei der Wahl und bei Vermögensangelegenheiten eine gewisse Rolle. Was das Rezeptionsgut Glaubenswahrheit betrifft, so konfirmiert die Rezeption durch die Kirche, das heißt

durch den Apostolischen Stuhl, die Aussage eines Wahrheitszeugen, selbst eines Evangelisten. Dieser Sachverhalt illustriert noch einmal die unangefochtene Stellung des kirchlichen Amtes, von den ›einfachen‹ Gläubigen ist nicht die Rede. Auch bei Ockham spielt die *consuetudo* nur eine untergeordnete Rolle, doch nicht die Rezeption als solche. Konsens und Rezeption durch die betroffenen Gläubigen bewirken die Gültigkeit mancher päpstlicher und konziliarer Entscheidungen, die Nichtrezeption entsprechend die Nichtigkeit. Die Rezeption einer Glaubensaussage durch alle Gläubigen macht diese unfehlbar und lässt sie für alle Zeiten gültig sein. Widerspricht jedoch auch nur ein einziger mit guten Gründen, d.h. unter Berufung auf die anderen Wahrheitszeugen, vor allem die Heilige Schrift, dieser Aussage, ist die Nichtübereinstimmung mit der vom Menschen unabhängigen Wahrheit offenbar, die Aussage also als irrig erwiesen.

6.2 Einige vorläufige Überlegungen für heute

Autorität und Gehorsam, legitimer Dissens und Rezeption, Konsens und Wahrheit, die Rolle des Amtes und die der Theologen sind Themen, die auch die Kirche am Anfang des 21. Jahrhunderts bewegen. Bringt man die Ansätze der beiden behandelten mittelalterlichen Autoren für die aktuelle Diskussion über Rezeption ins Spiel, so zeigt sich, dass manche Gedanken, vor allem jene, die Wilhelm von Ockham einbringt, erst durch das Zweite Vatikanische Konzil eingeholt wurden, andere sogar erst noch der Einholung in der Zukunft bedürfen. Andererseits werden durch den Vergleich auch die Grenzen der Übertragbarkeit mittelalterlicher Denkmodelle auf heute sichtbar.

Ich möchte dem zu Beginn definierten Modell folgen und sechs Aspekte einer Ekklesiologie skizzieren, die dem Konzept Rezeption am besten korrelieren. Diese Aspekte sind aus Beobachtungen bei Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham abgeleitet und werden mit Beobachtungen aus der heutigen Diskussion in Verbindung gebracht.

6.2.1 Die Wahrheit des Glaubens

Der Kirche geht es zentral um die Wahrheit des Glaubens und die Entsprechung ihrer Regeln und Normen zu dieser Glaubenswahrheit – wenn nur positive Jurisdiktion und formelle Autorität zählten, wäre Rezeption innerhalb des Modells ort-los. Dies berührt nicht die Tatsache, dass Rezeptionsprozesse faktisch immer

wirksam sind¹⁶⁸⁴. Dazu gehört auch eine gewisse Offenheit der Glaubenswahrheit.

Heutige Beobachtungen

Die Einsicht in die prinzipielle Offenheit der Glaubenswahrheit, das bedeutet in ihre Unabschließbarkeit und Umfassendheit¹⁶⁸⁵ und ihren Verweischarakter ins Mysterium¹⁶⁸⁶ ist die eine Seite einer Medaille, auf deren anderer Seite die Einsicht in die Begrenztheit menschlicher (Glaubens-) Erkenntnis steht¹⁶⁸⁷. An dieser Begrenztheit partizipiert auch die Lehrverkündigung, die darum dem eschatologischen Bezug Rechnung tragen muss¹⁶⁸⁸. Diese Auffassung ist ein

¹⁶⁸⁴ Siehe dazu den Religionsanthropologen Richard Sosis in Schnabel/Sosis: Der angepasste Glaube, 34: »ZEIT: Ist der Papst denn auf die Meinung des katholischen Fußvolks überhaupt angewiesen? Sosis: Was mich bei der Erforschung von Religionen fasziniert, ist zu sehen, wie dynamisch das Wechselspiel zwischen Religionsführern und Gläubigen ist. Es gibt nicht nur die Einbahnstraße der von oben verordneten Doktrinen, viele Einflüsse gehen auch von der Basis aus. Erfolgreiche Religionen sind stets dadurch gekennzeichnet, dass ihre Führungsspitze nicht einfach blind dekretiert, sondern im Einklang mit der Bereitschaft ihrer Mitglieder handelt. Das ist eine delikate Spannung. Auch die katholische Kirche muss durch dieses Spannungsfeld navigieren. Angesichts der Diversität der verschiedenen katholischen Gemeinden in aller Herren Länder scheint das eine fast unmögliche Aufgabe zu sein. Es ist ziemlich bemerkenswert, wie das bisher funktionierte.«

¹⁶⁸⁵ Vgl. Koch: Wahrheitsfindung im Kompromiss?, 90.

¹⁶⁸⁶ Vgl. Koch: Wahrheitsfindung im Kompromiss?, 91.

¹⁶⁸⁷ Wiederkehr: Sensus vor Consensus, 196: »Allein schon die anthropologisch-kontextuelle und die ekklesial-charismatische Pluralität und Unübersichtlichkeit des ganzen Gottesvolkes, die vielfältige Gesamtheit der einzelnen Glaubenden, Spiritualitäten, Gemeinden und Kirchen, Theologien und situationsbezogenen praktischen Optionen, macht es unmöglich, dass irgendwo und irgendwer als einzelner die ganze Übersicht behielte und gar einen institutionalisierten Konsens schon zustandebrächte.« In konzentrierter Weise drückt Wiederkehr dies auf S. 191 aus: »Es ist, mit Lessing zu sprechen, niemand im Besitz des Ur-Ringes.« Den menschlichen Anteil des Erkennens und Entscheidens in Rechnung zu stellen, ist auch in der Kanonistik gefordert. So meint Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 206: »Eine Erörterung über den gegenwärtigen Stand der Lehre vom *ius divinum* kann nicht schließen ohne den Hinweis darauf, dass sich auch im katholischen Schrifttum immer mehr die Einsicht durchsetzt, dass eine Abgrenzung zwischen *ius divinum* und *ius humanum* schwierig, wenn nicht gar unmöglich ist. Zumindest jedoch ist es allgemeine Auffassung, dass der Versuch einer exakten Trennung zum Scheitern verurteilt ist.«

¹⁶⁸⁸ Vgl. Böckenförde: Statement, 210. Eine Möglichkeit im kanonistischen Bereich, der Offenheit Rechnung zu tragen, wäre die Möglichkeit der Gesetzeserlassung ›*ad experimentum*‹, mit der sich Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 237 ausführlich auseinandersetzt. Er weist jedoch auch auf ein mögliches Missverständnis

Widerhall der mittelalterlichen Grundüberzeugung, die von beiden Autoren vertreten wird, dass nämlich kein Mensch in Wahrheit und Gnade gefestigt sei. Gerade Wilhelm von Ockham hat aus der Einsicht in die Begrenztheit der Erkenntnis zu Sparsamkeit, Vorsicht und höchster Sorgfalt im Vorfeld von Entscheidungen geraten, eine Mahnung, der sich auch heutige Autoren anschließen¹⁶⁸⁹. Aus der Einsicht in die Begrenztheit menschlicher Erkenntnis entspringt auch die Offenheit für ein Ringen um die Wahrheit, wie sie bei Ockham durch Streitgespräche und argumentative Auseinandersetzungen geübt wird. Die dazu notwendige Freiheit hat das II. Vatikanische Konzil in der Erklärung *Dignitatis Humanae* gefordert¹⁶⁹⁰. Auch die weitere Kirchengeschichte scheint im Übrigen zu zeigen, dass selbst mit höchster Autorität festgelegten Glaubenssätzen oft ein Kompromisscharakter¹⁶⁹¹, eine Unabgeschlossenheit, manchmal auch eine Vorläufigkeit zu eigen ist¹⁶⁹². Diese (post-)modernen Qualifikationen von Wahrheitserkenntnis übersteigen allerdings den mittelalterlichen Horizont und dessen Wahrheitsoptimismus bei weitem.

6.2.2 Gemeinschaft der Gläubigen

Die Kirche versteht sich als eine Gemeinschaft, die in allen ihren Gliedern zusammen auf dem Weg zur größeren Erkenntnis der Wahrheit ist – nur wenn jedem Glied der Kirche, d.h. jedem einzelnen Gläubigen, prinzipiell zugetraut wird, die Wahrheit erkennen und am Diskurs teilnehmen zu können, wenn also das Wirken des Heiligen Geistes in jedem Gläubigen anerkannt wird, wird Rezeption durch die Gesamtheit der Gläubigen theologisch legitim.

hin: »Gesetzgebung ›ad experimentum‹ darf jedenfalls nie so verstanden werden, als erprobte der Gesetzgeber die Durchsetzbarkeit dieses Gesetzes, sondern die damit gestellte Frage muss lauten: Wird dieses Gesetz in der receptio durch die Gemeinschaft konkretisiert? Findet sich ein Konsens in der Gemeinschaft der Gläubigen für dieses Gesetz?«

¹⁶⁸⁹ Die Sparsamkeitsforderung gilt nach Puza: Kanonistische Überlegungen, 244 für alle Entscheidungsträger und -gremien, in besonderem Maße für Entscheidungen, die das Signum der ›Unfehlbarkeit‹ tragen sollen. So wird bei Waldenfels: Unfehlbar, 154 gefordert, die »Selbstbescheidung in einem vorsichtigeren Umgang mit dem Anspruch endgültiger Verbindlichkeit zum Ausdruck [zu] bringen«.

¹⁶⁹⁰ Vgl. v.a. DH 3.

¹⁶⁹¹ Vgl. Koch: Wahrheitsfindung im Kompromiss?, 85.

¹⁶⁹² So weist Waldenfels: Unfehlbar, 153 darauf hin, dass Johannes XXIII. am 25. Juli 1960 die Messordnung aufgehoben hat, die mit hoher Autorität von Pius V. 1570 erlassen worden war. Vgl. Curran: Faithful dissent, 57f.

Heutige Beobachtungen

Dieser Gedanke wurde unter dem Stichwort ›sensus fidelium‹ vom Zweiten Vatikanischen Konzil aufgenommen¹⁶⁹³, das die Unfehlbarkeit der Universalkirche als Gemeinschaft aller Gläubigen festhält¹⁶⁹⁴ und mit der Betonung der Gemeinsamkeit des Glaubenssinnes und der damit einhergehenden gemeinsamen Verantwortung für die Kirche¹⁶⁹⁵ vor jeder Differenzierung die Würde der Laien¹⁶⁹⁶ und ihren Beitrag zur Erkenntnis der Wahrheit hervorgehoben hat¹⁶⁹⁷. Dieser Ansatz einer *Communio*-Ekklesiologie blieb jedoch unverbunden neben dem hierarchologischen Modell bestehen¹⁶⁹⁸, was sich z.B. in LG 37 zeigt¹⁶⁹⁹. Obwohl

¹⁶⁹³ Als die herausragende Stelle für die Lehre vom Glaubenssinn wird LG 12 genannt (zitiert LThK.E, Bd. 1, 188ff.): »Universitas fidelium, qui unctionem habent a Sancto (cf. 1Io 2,20 et 27), in credendo falli nequit, atque hanc suam peculiarem proprietatem mediante supernaturali sensu fidei totius populi manifestat, cum ›ab Episcopis usque ad extremos laicos fideles‹ universalem suum consensum de rebus fidei et morum exhibet. Illo enim sensu fidei, qui a Spiritu veritatis excitatur et sustentatur, Populus Dei sub ductu sacri magisterii, cui fideliter obsequens, iam non verbum hominum, sed vere accipit verbum Dei (cf. 1Thess 2,13), semel traditae sanctis fidei (cf. Iud. 3), indefectibiliter adhaeret, recto iudicio in eam profundius penetrat eamque in vita plenius applicat.« Vgl. Walter: Bischöfliche Leitungsvollmacht, 28. Kaufmann: Glaube und Kommunikation, 135 kritisiert diesen Begriff vom Glaubenssinn als »harmonistisch«, weil keine Kriterien bei Meinungsverschiedenheiten, die nicht Missverständnis noch offensichtliche Abkehr von der Kirche sind, gegeben würden. Zur Dogmengeschichte und systematischen Einordnung von ›sensus fidelium‹ siehe die ausführliche Darstellung von Ohly: Sensus fidei fidelium, der besonders betont, dass die Träger des Lehramts am Glaubenssinn aller Gläubigen partizipieren. Vgl. Ohly: Sensus fidei fidelium, 292.

¹⁶⁹⁴ Vgl. Böttigheimer: Mitspracherecht, 550.

¹⁶⁹⁵ Vgl. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 149; Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 102; Pemsel-Maier: Differenzierte Subjektwerdung, 164; Böttigheimer: Mitspracherecht, 549.

¹⁶⁹⁶ So die Interpretation bei Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 101.

¹⁶⁹⁷ So heißt es in LG 37 (zitiert LThK.E, Bd. 1, 282): »Ex hoc familiari commercio inter laicos et Pastores permulta bona Ecclesiae expectanda sunt: ita enim in laicis roboratur propriae responsabilitatis sensus, fovetur alacritas, et facilius laicorum vires Pastorum operi associantur. Hi vero, laicorum experientia adiuti, tam in rebus spiritualibus quam in temporalibus, distinctius et aptius iudicare valent, ita ut tota Ecclesia, ab omnibus membris suis roborata, suam pro mundi vita missionem efficacius compleat.« Vgl. Pemsel-Maier: Differenzierte Subjektwerdung, 179.

¹⁶⁹⁸ So die Analyse bei Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 104; Pemsel-Maier: Differenzierte Subjektwerdung, 166; Wiederkehr: Glaubenssinn des Gottesvolkes, 10; Wiederkehr: Sensus vor Consensus, 182.

¹⁶⁹⁹ So die Beobachtung von Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 143, der in der ›christiana oboedientia‹ »ein Beharren auf einer geltungstheoretischen Zwangstheorie

der Glaubenssinn auch in nachkonziliaren Dokumenten seinen Platz fand¹⁷⁰⁰, wird in der gegenwärtigen kirchlichen Praxis eine bleibende Unterordnung der *Communio* der Gläubigen unter den lehramtlichen Primat beklagt¹⁷⁰¹, die auch das Kirchenrecht des CIC von 1983 prägte¹⁷⁰². Den Laien werde nurmehr die Rolle des gehorsamen Hörers zugestanden¹⁷⁰³. Die Aufarbeitung der konziliaren Lehre vom Glaubenssinn in der Theologie hingegen hat zu einer vertieften Einsicht in die kommuniale Basis der Kirche und ihrer Glaubenserkenntnis geführt¹⁷⁰⁴, zur Forderung nach einem Mitspracherecht aller Gläubigen und nach ihrer Mitverantwortung¹⁷⁰⁵.

erblicken könnte«, doch legt er diesen Gehorsam so aus, dass dieser kein menschliches Gegenüber habe, sondern nur Gott. Unter juristischem Blickwinkel kritisiert er die Gehorsamsforderung einerseits als zu wenig, weil sie auf freie, einsichtige Akzeptanz hinauslaufe, andererseits als zu viel, weil sie bis zur Selbstentäußerung gehe. Vgl. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 144.

¹⁷⁰⁰ Z.B. in der Enzyklika *Familiaris consortio* von 1981. Vgl. Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 105.

¹⁷⁰¹ So stellt Böckenförde: Statement, 207 fest, Kirche als Lehr- und Lerngemeinschaft sei gegenwärtig nur eine Vision. Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 106 konstatiert: »Wer freilich die römisch-katholische Kirche in der Gegenwart beobachtet, kann sich nicht verhehlen, dass zwischen Geist und Worten des Konzils und der nachkonziliaren Lehrverkündigung einerseits und der Praxis der Kirchenleitung ein unübersehbarer Hiatus klafft.«

¹⁷⁰² Böckenförde: Statement, 207 spricht davon, dass das Subjektsein der Gläubigen durch das Kirchenrecht behindert werde. Zu dieser Interpretation des CIC siehe auch Puza: Kanonistische Überlegungen, 237 und 243; Böckenförde: Statement, 208.

¹⁷⁰³ Ebd.; Vgl. Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 107; Walter: Bischöfliche Leitungsvollmacht, 29. Wiederkehr: Sensus vor Consensus, 185 sieht es als »glückliche Inkonsequenz« an, dass in der aktiven Aneignung des Glaubens wenigstens den Heiligen und Mystikern, den großen Theologen und Kirchenlehrern ein Mehr zugestanden werde.

¹⁷⁰⁴ Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 69: »Sofern die Kirche vorgängig zu jeder Differenzierung die Gemeinschaft derer ist, die in der Taufe durch den Heiligen Geist die Gnade des Glaubens geschenkt bekommen haben (congregatio fidelium), haben alle ihre Glieder diese Einsicht. Sie sind daher als einzelne wie als Gemeinschaft zur wahrheitsgemäßen Erkenntnis befähigt. Wenn wir [...] von Glaubenssinn sprechen, meinen wir diesen Sachverhalt.« Vgl. Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 75. Die kommuniale Basis geht der Differenzierung voraus, wie Riedel-Spangenberg: Glauben und Recht der Kirche, 365 festhält, die im Gegensatz zu den mittelalterlichen Autoren keinen prinzipiellen Dualismus in der Kirche erkennen kann.

¹⁷⁰⁵ Vgl. Böttigheimer: Mitspracherecht, 553. So dürfe man den Vorgang von Tradition und Rezeption nicht auf Autorität und Gehorsam reduzieren (Vgl. Beinert: Das Rezeptionsgeschehen in der Kirche, 381), sondern müsse die Wahrheit gemeinsam im Kompromiss suchen (Vgl. Koch: Wahrheitsfindung im Kompromiss?, 92f). Siehe

Es scheint, als ob die Ständetrennung in Kleriker und Laien, wie wir sie bei Matthäus Romanus finden und wie sie auch bei Wilhelm von Ockham nicht überwunden ist¹⁷⁰⁶, noch bis heute nachwirkt, und sich die Befürworter der gemeinsamen Kompetenz und Verantwortung aller Gläubigen für den Glauben und die Kirche in ihrem Ringen bis heute von Ockhams Denken Anregungen holen könnten, wenn sie der unvertretbaren Verantwortung des Einzelnen, des Subjekts, wie Ockham sie vertritt, noch weiter nachspürten¹⁷⁰⁷. Dieses Vertrauen auf das Urteil des einzelnen zeigt sich auch in der Anerkennung von Epikie, welche die Entsprechung der kirchlichen Regeln und Normen zur Glaubenswahrheit im Einzelfall herstellen kann. Epikie war für Wilhelm von Ockham selbstverständlich und entspricht zudem dem heutigen Menschenbild¹⁷⁰⁸.

Obwohl also Anregungen von Wilhelm von Ockham genommen werden können, hat heutige Ekklesiologie seinem Denken die theologisch-pneumatologische Grundlegung des Glaubenssinnes voraus, da Ockham über den Grundsatz ›Quod omnes tangit‹ nur eine naturrechtlich-philosophische Grundlegung vornimmt¹⁷⁰⁹. Mit seiner vergleichsweise unscheinbaren Pneumatologie bleibt Ockham für das heutige Nachdenken auch im Hinblick auf eine Charismenlehre des Amtes defizitär.

Zsifkovits: Mitbestimmung, 45: »Jawohl, die Kirche ist keine Demokratie, sie ist viel mehr: nämlich eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, eine Gemeinschaft also, in der all das, was in einer gelungenen Demokratie als positiv erlebt wird, in entsprechender Weise Platz haben sollte, soweit diese Kirche eben Menschenwerk ist.«

¹⁷⁰⁶ Wilhelm von Ockham hält am Dualismus der Stände fest. Da er beiden Ständen sogar prinzipiell getrennte Verantwortungsbereiche zuweist, bleibt es für die Laien nur bei einer ›Notfallkompetenz‹ für die Kirche.

¹⁷⁰⁷ Es ist darauf zu achten, dass der Einzelne über der Betonung der Gesamtheit nicht zu kurz kommt. Ansätze in diese Richtung gibt es bei Zsifkovits: Mitbestimmung, 43f und Stubenrauch: Tradition, 483.

¹⁷⁰⁸ So behauptet Fuchs: Epikie, 750, die gestiegene Bedeutung der Epikie »entspricht dem heutigen Verständnis von der Würde jedes Menschen aufgrund seines Personseins, seiner Freiheit, seiner Kreativität und seiner Verantwortung [...]«. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 216 hat herausgearbeitet, dass alle Möglichkeiten zur Herstellung von Gerechtigkeit im Einzelfall ihre Legitimation vom Zentrum her erhalten, vom Grundsatz ›salus animarum suprema lex‹, was im Sinne Ockhams identisch mit der Glaubenswahrheit ist.

¹⁷⁰⁹ Dessen ungeachtet findet sich der Grundsatz ›Quod omnes tangit‹ selbst im CIC von 1983 in can. 119 (Vgl. Beinert: Die Subjekte der kirchlichen Rezeption, 312), er bleibt aber aufgrund der mangelnden fördernden Strukturen unwirksam. Zur pneumatologisch fundierten Sicht von Rezeption bei manchen Denkern in den östlichen Kirchen siehe Hryniewicz: Die ekklesiale Rezeption in der Sicht der orthodoxen Theologie. Zur Geistgeleitetheit jeder Wahrheitserkenntnis siehe Voss: Sensus fidelium, 110.

6.2.3 Strukturen der Kommunikation

Es gibt ungehinderte Kommunikation und anerkannte Foren der Auseinandersetzung, auf denen die Gläubigen wirksame Rückmeldung an die Entscheidungsträger geben können, der Verlässlichkeit wegen in juristisch-formeller, aber dennoch einfacher, verständlicher und deswegen allen zugänglicher Form. Zu einer wahrhaftigen Kommunikationskultur gehört auch die das Verständnis suchende geschwisterliche Korrektur, die legitimen Pluralismus zulässt und in den Dissidenten nicht den Feind, sondern den christlichen Bruder bzw. die christliche Schwester sieht.

Heutige Beobachtungen

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in LG 37 allen Gläubigen die Möglichkeit eingeräumt und die Pflicht aufgetragen, sich zum Gemeinwohl der Kirche zu äußern¹⁷¹⁰. Damit war dem Austausch aller Gläubigen ein Heimrecht in der Kirche gegeben worden. In nachkonziliarer Zeit jedoch wird beobachtet, dass diese Kommunikation gestört ist¹⁷¹¹. Das hat dazu motiviert, einen offenen und nicht verurteilenden Dialog einzufordern¹⁷¹². Die Einsicht, dass es für den Dialog »ein Höchstmaß an Öffentlichkeit, an Transparenz kirchlicher Entscheidungsprozesse und einen ungehinderten Kommunikationsfluss« braucht¹⁷¹³, steht Ockham nahe.

¹⁷¹⁰ Vgl. Böttigheimer: Mitspracherecht, 552; Fuchs: Epikie, 758; Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 103. Damit sei auch das Remonstrationsrecht der Bischöfe mitgemeint, das LG 37 korrespondiert, so Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 240.

¹⁷¹¹ Vgl. Beinert: Die Subjekte der kirchlichen Rezeption, 306f. Wie Fuchs: Epikie, 756 behauptet, trauen viele Gläubige dem Lehramt keinen ausreichenden Einblick in Probleme und Lösungsversuche zu. Siehe Kaufmann: Glaube und Kommunikation, 136: »[...] betrifft der kommunikative Dissens in besonderer Weise die Kirchenverbundenen. Es handelt sich um die punktuelle Nicht-Rezeption bestimmter kirchlicher Lehren, die aus der Sicht bestimmter Gläubiger als unplausibel oder sogar als im Widerspruch zu akzeptierten Wertüberzeugungen stehend erfahren werden.« Auf der anderen Seite werde schon die Voraussetzung eines offenen innerkirchlichen Kommunikationsprozesses, nämlich die Anerkennung der Rezeptionsbedürftigkeit negiert. Vgl. Kaufmann: Glaube und Kommunikation, 143. Der soziologische Befund, den Kaufmann: Glaube und Kommunikation, 137 vorlegt: »Die Inkongruenz von kirchlicher Lehre [...] und individueller Gläubigkeit [...] ist jedoch beileibe nicht erst ein Phänomen der Gegenwart, sondern muss für die längsten Epochen der Kirchengeschichte als Normalfall vermutet werden« trifft jedoch noch keine normative Aussage.

¹⁷¹² Vgl. Baumer: Glaubenssinn-Kirchensinn, 61; Stubenrauch: Tradition, 485f.

¹⁷¹³ Böttigheimer: Mitspracherecht, 552. Vgl. Böckenförde: Statement, 212.

Dabei hat sich aber die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Forderung nach einer geschwisterlichen Kommunikation nicht ausreicht, sondern dass es rechtlich geregelter Strukturen bedarf, um die im Zweiten Vatikanischen Konzil angelegte Mitsprache aller Gläubigen zur Geltung zu bringen¹⁷¹⁴. Dabei wird zum Teil auf die nach dem Konzil eingerichteten Räte auf verschiedenen Ebenen verwiesen¹⁷¹⁵, daneben werden aber auch neue Vorschläge und Modelle entwickelt¹⁷¹⁶, die z.B. die Mitsprache der Gläubigen bei der Besetzung eines Bischofsstuhls garantieren sollen¹⁷¹⁷.

Im institutionellen und regelhaften Denken ist Matthäus Romanus seinem franziskanischen Zeitgenossen weit voraus. Die Möglichkeit zum Einspruch, die er selbstverständlich anerkennt, macht jedoch vor dem höchsten Gesetzgeber Halt. Ockham kommt daher das Verdienst zu, die Korrektur ›von unten nach ganz oben‹ in einzigartiger Weise vorgedacht und vorgemacht zu haben. Da er jedoch nicht in juristisch-verfassungsmäßig konkreten Schritten dachte und handelte, blieb ihm die unmittelbare kirchenpolitische Wirksamkeit versagt.

6.2.4 Die Rolle des Lehramtes

Die Entscheidungsträger müssen gebildet, d.h. menschlich und fachlich geeignet, sein und sich als Diener der Kirche und der Glaubenswahrheit verstehen. Sie müssen bereit sein, Dissidenten zuzuhören, Entscheidungen diskutieren zu lassen und diese gegebenenfalls zu revidieren.

¹⁷¹⁴ Vgl. Puza: Kanonistische Überlegungen, 237; Beinert: Das Rezeptionsgeschehen in der Kirche, 390f; Böckenförde: Statement, 211; Böttigheimer: Mitspracherecht, 553; Pemsel-Maier: Differenzierte Subjektwerdung, 181; Wiederkehr: Sensus vor Consensus, 183; Wiederkehr: Glaubenssinn des Gottesvolkes, 14; Riedel-Spangenberg: Glauben und Recht der Kirche, 359; Walter: Bischöfliche Leitungsvollmacht, 38.

¹⁷¹⁵ Puza: Kanonistische Überlegungen, 236 beklagt allerdings, dass die Kompetenzen der Räte nicht ausreichend klar verankert wurden. Vgl. Riedel-Spangenberg: Glauben und Recht der Kirche, 368.

¹⁷¹⁶ Eine universalkirchliche Synode, die den Papst und Repräsentanten aller Bischöfe umfasst, schlägt Riedel-Spangenberg vor. Vgl. Riedel-Spangenberg: Glauben und Recht der Kirche, 386. Andere ihrer Vorschläge umfassen die Einrichtung von Schieds- und Schlichtungsstellen und von Synodalgremien sowie die Etablierung eines Verfassungsgerichts. Vgl. Riedel-Spangenberg: Glauben und Recht der Kirche, 370f. Siehe auch die Modelle bei Böckenförde: Statement, 210ff..

¹⁷¹⁷ Vgl. Riedel-Spangenberg: Glauben und Recht der Kirche, 369; Zsifkovits: Mitbestimmung, 51; Baumer: Glaubenssinn-Kirchensinn, 54.

Heutige Beobachtungen

In der Hervorhebung der Dienstfunktion des Amtes¹⁷¹⁸ und der Eignung der Amtsträger¹⁷¹⁹ folgt das Zweite Vatikanische Konzil einer Tradition, die auch Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham mit einschließt und sich auf sie berufen kann. Nach *Dei Verbum* 10 steht das Lehramt unter dem Wort Gottes, dem es dient¹⁷²⁰. Im Zusammenklang mit dem unter 6.2.1 Gesagten ergibt sich daraus die Bezugnahme des Lehramts auf die Gesamtheit der Gläubigen und ein Miteinander verschiedener Instanzen der Entscheidungsfindung¹⁷²¹. Der Lehre von den *supererogatoria* und den natürlichen Rechten bei Matthäus Romanus und Wilhelm von Ockham folgend wäre im Sinne des Modells zu eruieren, inwiefern es Bereiche gibt, die der Regelung durch das Lehramt nicht bedürfen oder ihr sogar entzogen sind. Für die Revidierbarkeit bereits getroffener Entscheidungen könnte zwar Matthäus Romanus Gewähr bieten. Jedoch geht es ihm nicht um die Möglichkeit der Abschaffung von Gesetzen, die nicht angenommen werden (*desuetudo*), sondern um die Souveränität des jeweils aktuellen obersten Gesetzgebers.

6.2.5 Maßstäbe

Es gibt einen Konsens darüber, an welchen Maßstäben welche Entscheidungen zu messen sind. Nur wenn auch ein einzelner die Möglichkeit hat, zu zeigen, dass seine Meinung klar mit den von allen anerkannten Maßstäben übereinstimmt, wird die Wahrheit weder wechselnden Mehrheiten¹⁷²² noch dem Sanioritätsprinzip ausgeliefert, welches schlussendlich wieder auf eine Autoritätsentscheidung hinausläuft. Die klare und verständliche Begründung von Entscheidungen hinsichtlich dieser Maßstäbe hängt auch damit zusammen, dass man allen Gläubigen das richtige Verständnis zutraut.

¹⁷¹⁸ Siehe LG 18; PO 15.

¹⁷¹⁹ Siehe OT 6; PO 19.

¹⁷²⁰ Vgl. Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 145; Beinert: Das Rezeptionsgeschehen in der Kirche, 381 und 385.

¹⁷²¹ Stubenrauch: Tradition, 484 betont: Das Lehramt stellt »nur eine Ausformung eines gemeinschaftlichen Bewusstseins dar, das allein im Zusammenspiel vieler Faktoren traditionsfähig ist.« Auch Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 119 legt Wert auf die gegenseitige Rezeption aller Bezeugungsinstanzen.

¹⁷²² Vgl. Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 118.

Heutige Beobachtungen

Für die Kirche heute hat das Zweite Vatikanische Konzil in der Konstitution *Dei Verbum* 10 das Wort Gottes als oberstes Kriterium der kirchlichen Wahrheitsfindung betont¹⁷²³, eine Linie, die Wilhelm von Ockham entspricht. Daneben hat Melchior Cano andere *loci* etabliert¹⁷²⁴, wobei die meistdiskutierte Frage die nach dem Stellenwert des Glaubenssinnes ist, der sich als Konsens aller Gläubigen in der Rezeption manifestiert¹⁷²⁵. Die Kontroverse zeigt jedenfalls, dass sich ein Konsens über die Maßstäbe, ihre Rangfolge und ihre Anwendung auf eine konkrete Entscheidung nicht einfach herstellen lässt¹⁷²⁶. Der Blick in die Vergangenheit hilft hier nicht weiter: Einerseits mutet die Überzeugung Ockhams, die Richtigkeit einer Entscheidung lasse sich von einem gebildeten Individuum durch die Übereinstimmung mit der objektiven und absoluten Wahrheit einwandfrei zeigen, als naiv und dem heutigen Bewusstsein von den Bedingtheiten menschlichen Erkennens nicht entsprechend an. Andererseits erscheint der Ausweg des Kanonisten Matthäus Romanus, den Willen des innerweltlichen Gesetzgebers in Analogie zum Fürsten zur letzten und höchsten Instanz zu erheben, gerade für die Kirche als eine bleibend auf Gott und sein Wort verwiesene¹⁷²⁷ und vom Heiligen Geist belebte dynamische Wirklichkeit

¹⁷²³ DV 10: »Quod quidem Magisterium non supra verbum Dei est, sed eidem ministrat, docens non nisi quod traditum est, quatenus illud, ex divino mandato et Spiritu Sancto assistente, pie audit, sancte custodit et fideliter exponit, ac ea omnia ex hoc uno fidei deposito haurit quae tamquam divinitus revelata credenda proponit.« (zitiert aus LThK.E, Bd.2, 528). Zum engen Zueinander von Schrift und Tradition und zur Heiligen Schrift als Richtschnur siehe DV 21. Vgl. Böttigheimer: Mitspracherecht, 548.

¹⁷²⁴ Vgl. Walter: Bischöfliche Leitungsvollmacht, 23f; Pottmeyer: Bleiben in der Wahrheit, 150. Nach Pemsel-Maier: Differenzierte Subjektwerdung, 172 sind die *loci* »Festschreibungen gemeinsamer menschlicher Erfahrungen«.

¹⁷²⁵ Schon die Stellungnahme von Waldenfels: Unfehlbar, 154: »Im kommunitären Vollzug des Glaubens sind Rezeption und Akzeptanz neben der lehramtlichen Entscheidungsebene und der theologischen Reflexions- und Argumentationsebene die dritte Ebene, die heute entschiedener berücksichtigt werden muss« zeigt, dass der Konsens des Gottesvolkes in der Rezeption als *locus theologicus* selbst heute nicht unumstritten ist.

¹⁷²⁶ Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 113 analysiert für die heutige Zeit: »Man könnte auch sagen: Der Konsens in der Kirche über die Konsensstrukturen besteht nicht mehr.« Pottmeyer: Bleiben in der Wahrheit, 153 betont, dass kein Maßstab für sich isoliert werden darf. Auch Scharr: Consensus omnium, 196 hebt die Wichtigkeit der Einordnung einer Wahrheit in den Gesamtrahmen hervor. Pemsel-Maier: Differenzierte Subjektwerdung, 177 sucht nach Maßstäben, anhand derer in der Kirchengeschichte bisher vergessene oder verdrängte Lebens- und Glaubenserfahrungen, z.B. von Frauen, legitim in die Tradition integriert werden können.

¹⁷²⁷ Siehe wiederum DV 10.

unpassend. Auch die Überzeugung beider, ungerechte Gesetze seien nichtig, führt nicht weiter, da auch sie nur einen Verweis auf die *loci* darstellt.

6.2.6 Rezeption und Nichtrezeption

Nur wenn es eine klare, formell abgestützte Methode der Feststellung des Konsens und der Rezeption gibt, durch die der *sensus fidelium* aller Glieder des Gottesvolkes erhoben werden kann, und wenn die solchermaßen bestimmte Rezeption oder Nichtrezeption im konkreten Fall dann auch eine juristisch beschreibbare Wirkung hat, wird man von einer dem Rezeptionsmodell wirklich korrespondierenden praktischen Ekklesiologie sprechen können.

Heutige Beobachtungen

Das Zweite Vatikanische Konzil hat den Konsens des Gottesvolkes als unfehlbare Quelle der Glaubenswahrheit gerühmt¹⁷²⁸, jedoch offengelassen, wie dieser Konsens festgestellt werden kann. Es wird auch kritisiert, dass, obwohl davon ausgegangen werden muss, dass es immer auch Dissens im Gottesvolk über eine Entscheidung oder Lehre geben wird, der Weg vom Dissens zum Konsens unausgeleuchtet sei¹⁷²⁹. Die nachkonziliare Theologie hat daher versucht, die Vorbedingungen des Konsens zu klären¹⁷³⁰ und den Glaubenssinn der Gläubigen dingfest zu machen.

Ein Vorbild könnte tatsächlich die Befragung des Weltepiskopats im Zusammenhang der marianischen Dogmatisierungen durch das päpstliche Lehramt sein¹⁷³¹. Andere suchen den Glaubenssinn im »Gesamtzusammenhang von Bekenntnissen, Glaubenszeugnissen, in Formen der Spiritualität, des ethischen und politischen Verhaltens, in Äußerungen der Kunst, und [...] Glaube und Leben der Heiligen«¹⁷³². Die Feststellung von Rezeption oder Nichtrezeption

¹⁷²⁸ Siehe LG 12.

¹⁷²⁹ Vgl. Pemsel-Maier: Differenzierte Subjektwerdung, 169.

¹⁷³⁰ Mit besonderer Betonung des Subjektseins des Menschen: »Menschliche Freiheit, menschlicher Intellekt und menschliches Gewissen« sind die unabdingbaren Voraussetzungen für das Erreichen jenes Konsens, »dem die göttliche Zusage, in der Wahrheit zu bleiben, verheißen ist.« (Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 154). Nicht alle gehen soweit wie Wiederkehr: Sensus vor Consensus, 197, der in der heutigen Pluralität die Möglichkeit eines Universalkonsens verneint.

¹⁷³¹ Vgl. Walter: Bischöfliche Leitungsvollmacht, 24.

¹⁷³² So Baumer: Glaubenssinn-Kirchensinn, 21, der auch noch die populäre Religiosität dazunimmt. Vgl. Scharr: Consensus omnium, 34, Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 116 und Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 215, für den die

durch die Beobachtung des Verhaltens der Gläubigen wird auch bei Matthäus Romanus vorausgesetzt, während sich Ockham scheut, eine allgemeine Regel zu geben. Die Feststellung des Universalkonsens durch den Blick in die Vergangenheit, die er vornimmt, erscheint aus heutiger Sicht den historischen Umständen unangemessen. Sein bleibendes Verdienst dagegen ist es, das Bewusstsein dafür wachzuhalten, dass auch einzelne für die Wahrheit stehen können, deren abweichende Meinungen daher unbedingt gehört werden müssen. Die Ermittlung des Glaubenskonsens kann sicherlich nur im Dialog, auch mit Dissidenten, geschehen¹⁷³³. Aber auch hier – wie unter 6.2.3 – ist die Institutionalisierung und Formalisierung als Garantin des Dialogs nicht zu vernachlässigen¹⁷³⁴.

Ebenso ungeklärt wie die Frage nach der Feststellung des Konsenses ist in der Theologie bis heute die Frage nach der Wirkung von Rezeption und Nichtrezeption. Die Aussagen Ockhams, es gebe Gesetze, die ohne Rezeption wirksam seien, aber auch Gesetze, die der Rezeption zu ihrer Geltung bedürften, eröffnen die Denkmöglichkeit, Rezeption eine Wirksamkeit innerhalb der juristisch verfassten Kirche zuzugestehen, eine größere Wirkung jedenfalls, als sie Matthäus Romanus im konkreten Fall zu konzедieren bereit ist. Aus der Kritik der heutigen Literatur geht hervor, dass das Lehramt an der Wende vom zweiten zum dritten Jahrtausend eher der Linie des Matthäus Romanus zuneigt¹⁷³⁵ und den innerkirchlichen Dissens als störend ablehnt¹⁷³⁶. Doch hat das Lehramt das Nachdenken über die Tatsache der Rezeption sogar gefördert, indem das II.

Orthopraxie den Rahmen für die laufende Überprüfung von Sätzen, die als *ius divinum* gelten, bildet.

¹⁷³³ Da christliche Wahrheit dialogisch sei, so Scharr: Consensus omnium, 149.

¹⁷³⁴ Vgl. Scharr: Consensus omnium, 188 und Böckenförde: Statement, 207.

¹⁷³⁵ Siehe Congar: Quod omnes tangit, 169: »Was die Ideen von der Zustimmung der Gemeinschaft oder ihrer Vertreter im konkreten Regime der Kirche anbelangt, so wurden sie aus der katholischen Theologie praktisch gestrichen, sogar auch ihre Gültigkeit in dem Sinne, dass man sie – wie wir es tun wollen – in einer Weise auffasst, die die hierarchische Struktur der Kirche voll und ganz respektiert.« Vgl. Puza: Kanonistische Überlegungen, 241. Waldenfels: Unfehlbar, 155: »Die Schwäche des Lehramts zeigt sich aber dann darin, dass es in nicht gespürter Unzeitgemäßheit sich nicht auf die Forderungen der pluralistischen Weltverfassung einlässt und um Akzeptanz wirbt, sondern diese vielfach weiterhin von Gläubigen wie Nichtgläubigen aufgrund vorgegebener Legitimation und Autorität einfordert.« Riedel-Spangenberg: Glauben und Recht der Kirche, 362f: Der CIC zeige in Aufbau und Einzelbestimmungen, »wie wenig die ekklesiologisch-konstitutive Funktion der Rezeption vom universalkirchlichen Gesetzgeber berücksichtigt wurde, obwohl es sein ausdrücklich erklärter Wille (mens legislatoris) war, die ekklesiologischen Vorgaben des Zweiten Vatikanischen Konzils zu übernehmen.«

Vaticanum die Unfehlbarkeit des Papstes auf die Unfehlbarkeit der Gesamtheit aller Gläubigen bezogen hat, die sich im Glaubenskonsens zeigt¹⁷³⁷. Für die Theologie hat W. Beinert beispielhaft versucht, in immer neuen Anläufen die Wirkung der Rezeption als eine Tatsache zu beschreiben. Er hat es jedoch dabei vermieden, der Rezeption eine juristische Qualifikation im Sinne der Gültigkeit einer rezipierten Entscheidung zuzuweisen¹⁷³⁸. Die Kanonistik erkennt ebenfalls die faktische Bedeutung der Rezeption an¹⁷³⁹, bleibt aber bei der Mahnung an den

¹⁷³⁶ So Waldenfels: Unfehlbar, 157 zur *Instruktion über die kirchliche Berufung des Theologen* von 1990.

¹⁷³⁷ Vgl. Seybold: Kirchliches Lehramt und allgemeiner Glaubenssinn, 273. Waldenfels: Unfehlbar, 155 legt die Unfehlbarkeitsdefinition so aus: ›Ex sese‹ besage, dass die juristische Ratifikation nicht erforderlich sei, nicht aber, »dass der Rezeptionsprozess selbst den Trägern des Lehramts gleichgültig sein kann«. Beinert: Das Rezeptionsgeschehen in der Kirche, 389 wagt den theologischen Umkehrschluss aus LG 25, die Beistimmung der Kirche zu einer unfehlbaren Definition könne nicht fehlen, und fragt: Wenn die Beistimmung also fehle, müsse man dann nicht folgern, dass es keine unfehlbare Definition war? Zur theologischen Umschreibung der Unfehlbarkeit aller Gläubigen siehe Potz: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen, 220: »[...] die von allem Anfang an auf Grund einer geoffenbarten Grundverfügung getroffene Entscheidung ist durch Konsens und Rezeption in Raum und Zeit für die Kirche unverfügbar geworden. Diese Unumkehrbarkeit einer einmal getroffenen Entscheidung ist weder rein faktischer noch rein normativer Natur, sondern sie beruht auf dem immerwährenden Glaubenszeugnis der Gemeinschaft der Gläubigen, der die Zusage Christi gegolten hat.« Zum Zusammenhang zwischen Wahrheit und Konsens siehe besonders Scharr: Consensus omnium.

¹⁷³⁸ Ohne Rezeption bleibe die Lehre unwirksam und unwirklich, sie reiche allein nicht aus, das Leben der Glaubensgemeinschaft zu gestalten, behauptet Beinert: Der Glaubenssinn der Gläubigen, 76. Im selben Beitrag auf S. 110: »Rezeption macht einen Beschluss nicht gültig und schafft keine Wahrheit, ist aber letztes Zeichen für seine Glaubenskonformität«. Beinert: Das Rezeptionsgeschehen in der Kirche, 383: »Wo der Glaube in seiner konkreten Wort- und Lebensgestalt nicht in die jeweiligen Lebenskontexte integriert werden kann, kann er vom Subjekt nicht zu eigen gemacht werden.« Beinert: Das Rezeptionsgeschehen in der Kirche, 388: Rezeption und Nichtrezeption »haben keine jurisdiktionelle, sondern konfessorische Bedeutung, das heißt die Zustimmung oder Nichtzustimmung der Glaubenden tangiert nicht die Gültigkeit einer Feststellung der anderen Bezeugungsinstanzen [...] Wohl aber fehlt im Fall der Nichtzustimmung einer Vorgabe von Lehramt oder Theologie die Lebenskraft, die geistliche Fruchtbarkeit, die Wirksamkeit. Sie kann dann zwar richtig, legitim, sogar von prinzipiellem Nutzen sein – tatsächlich bleibt sie tot.«

¹⁷³⁹ Puza: Kanonistische Überlegungen, 241: »Und doch spielt für Walf die Rezeption, also die Auf- und Annahme von Vorschriften hinsichtlich der Lehre wie der Disziplin, in der Kirche vermutlich eine sehr viel größere Rolle als in jeder anderen Institution [...] Die

Gesetzgeber stehen¹⁷⁴⁰. Vor diesem Hintergrund ist ein theologisch begründetes Kirchenrecht, das einer kommunialen Ekklesiologie entspringt, notwendig. Dabei werden Strukturen der Kommunikation und Mitsprache sowie konkrete Mitsprache- und Mitwirkungsrechte unter genauer Angabe der Teilnehmenden und des Verfahrens garantiert. Ein solches Kirchenrecht beruht auf dem vom II. Vaticanum beschriebenen Vertrauen auf die Geistgeleitetheit aller Gläubigen: »Universitas fidelium, qui unctionem habent a Sancto [...] in credendo falli nequit«¹⁷⁴¹.

Kirche kann ihre Angehörigen nur in einem sehr beschränkten Maße zwingen, etwas zu glauben oder zu befolgen, was die Kirchenleitung vorschreibt [...] Kirchliches Recht wirkt nicht wie ein Automatismus. Noch sehr viel stärker als der staatliche Gesetzgeber ist der kirchliche darauf angewiesen, dass seine Anordnungen vernünftig und plausibel erscheinen und sie auch vollziehbar sind.«

¹⁷⁴⁰ Puza: Kanonistische Überlegungen, 239: »Der Gedanke des Konsenses fordert eine verstärkte, breitere Konsultation bei der Gesetzwerdung, der Gedanke der Rezeption mahnt den Gesetzgeber, solche Normen zu erlassen, die sich das Gottesvolk gestaltend zu eigen machen kann.«

¹⁷⁴¹ LG 12 (LThK.E, Bd. 1, 188).

Bibliographie

Quellen

Ungedruckte Quellen

Matthäus Romanus: *Lectura Clementinarum*. Sondersammlungen der Universität Halle a.d.Saale, Signatur Ye 2 29.

Gedruckte Quellen

Aurelius Augustinus: *Contra epistolam Manichaei*. Hg. von Joseph Zycha, CSEL 25/1, 193-248

Guido de Baysio: *Rosarium Decretorum*. Hg. von Franciscus Moneliensis, Venedig 1481. Veröffentlicht unter <http://inkunabeln.ub.uni-koeln.de/> ISTC-Nr: ib00288000.

Erasmus von Rotterdam: *De sarcienda ecclesiae concordia*. Hg. von Robert Stupperich, *Opera omnia Desiderii Erasmi Roterodami*, V, 3, Amsterdam 1986, 257-313.

Huguccio: *Derivationes*. Hg. von Enzo Cecchini, Firenze 2004 (= *Edizione nazionale dei testi mediolatini II serie I,6*).

Corpus Iuris Canonici. Hg. von Emil Friedberg. Pars 1, Leipzig 21879; Pars 2, Leipzig 21881 (Nachdruck Graz 1959).

Wilhelm von Ockham: *Quodlibeta septem*. Hg. von Joseph C. Wey, *Guillelmi de Ockham Opera Theologica*, Bd. 9, St.Bonaventure/New York 1980.

Wilhelm von Ockham: *De Quantitate*. Hg. von Carolus A. Grassi, *Guillelmi de Ockham Opera Theologica*, Bd. 10, St.Bonaventure/New York 1986, 3-85.

Wilhelm von Ockham: *De Corpore Christi*. Hg. von Carolus A. Grassi, *Guillelmi de Ockham Opera Theologica*, Bd. 10, New York 1986, 89-234.

Wilhelm von Ockham: Opus Nonaginta Dierum. Hg. von Hilary S. Offler, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 1, Manchester 21974, 292-368 und Hilary S. Offler, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 2, Manchester 1963, 375-858.

Wilhelm von Ockham: Dialogus. Hg. von John Kilcullen u.a. unter:
<http://www.britac.ac.uk/pubS/dialogus/ockdial.html>.

Wilhelm von Ockham: Epistola ad Fratres Minores. Hg. von Hilary S. Offler/R.F.Bennett, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 3, Manchester 1956, 6-17.

Wilhelm von Ockham: Contra Ioannem. Hg. von Hilary S. Offler/R.F.Bennett, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 3, Manchester 1956, 29-156.

Wilhelm von Ockham: Compendium errorum Ioannis papae XXII. Hg. von Hilary S. Offler, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 4, Oxford 1997, 14-77.

Wilhelm von Ockham: Contra Benedictum. Hg. von Hilary S. Offler/R.F.Bennett, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 3, Manchester 1956, 165-322.

Wilhelm von Ockham: An Princeps Angliae. Hg. von Hilary S. Offler, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 1, Manchester 21974, 228-267.

Wilhelm von Ockham: Octo Quaestiones. Hg. von Hilary S. Offler, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 1, Manchester 21974, 15-217.

Wilhelm von Ockham: Breviloquium de principatu tyrannico. Hg. von Richard Scholz, Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico, München 1952, 39-207. Neuedition von Hilary S. Offler, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 4, Oxford 1997, 97-260.

Wilhelm von Ockham: Consultatio de causa matrimoniali. Hg. von Hilary S. Offler, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 1, Manchester 21974, 278-286.

Wilhelm von Ockham: De Imperatorum et Pontificum potestate. Hg. von C.K. Brampton, The De Imperatorum et Pontificum Potestate of William of Ockham, Oxford 1927, 1-47. Neuedition von Hilary S. Offler, Guillelmi de Ockham Opera Politica, Bd. 4, Oxford 1997, 279-355.

Beschlüsse des II.Vatikanischen Konzils: LThK.E, Bd. 1-3.

Literatur

Adams, Marylin McCord: William Ockham, Notre Dame/Indiana 1987, 2 Bde. (= Publications in Medieval Studies 26).

Aicher, Otl/Greindl, Gabriele/Vossenkuhl, Wilhelm: Wilhelm von Ockham. Das Risiko, modern zu denken, hg. von der Bayer. Rückversicherung AG, München 21987.

Anton, Angel: El misterio de la Iglesia. Evolución histórica de las ideas eclesiológicas, Bd.1, Madrid 1986, 2 Bde., Madrid 1986-1987.

Autrand, Françoise: Legisten, in: Lexikon des Mittelalters 5 (2003), 1805-1806.

Aymans, Winfried: Die Kirche – Das Recht im Mysterium Kirche, in: Listl, Joseph/Schmitz, Heribert (Hgg.): Handbuch des katholischen Kirchenrechts, Regensburg 1999, 3-12.

Barbone, Stephen: Natural Law in William of Ockham, in: International Studies in Philosophy 28 (1996), 19-34.

Baudry, Léon: Guillaume d'Occam, sa vie, ses oeuvres, ses idées sociales et politiques. L'homme et les oeuvres, Paris 1949.

Baumer, Iso: Glaubenssinn – Kirchensinn: Konkrete Annäherungen. Träger, Muster und Bedeutungen in kollektiven religiösen Äußerungen, in: Hünermann, Peter/Schnackenburg, Rudolf (Hgg.): Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramts?, Freiburg/Basel/Wien 1994, 21-65 (= Quaestiones disputatae 151).

Becker, Hans-Jürgen: Die Appellation vom Papst an ein Allgemeines Konzil. Historische Entwicklung und kanonistische Diskussion im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, Köln/Wien 1988 (= Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 17).

Beckmann, Jan P.: Ontologisches Prinzip oder methodologische Maxime? Ockham und der Ökonomiegedanke einst und jetzt, in: Vossenkuhl, Wilhelm/Schönberger, Rolf (Hgg.): Die Gegenwart Ockhams, Weinheim 1990, 191-207.

ders.: Wilhelm von Ockham, München 1995 (= Beck'sche Reihe 533, Denker).

Beinert, Wolfgang: Die Rezeption und ihre Bedeutung für Leben und Lehre der Kirche, in: ders. (Hg.): Glaube als Zustimmung. Zur Interpretation kirchlicher Rezeptionsvorgänge, Freiburg/Basel/Wien 1991, 15-49.

ders.: Der Glaubenssinn der Gläubigen in Theologie- und Dogmengeschichte. Ein

Überblick, in: Hünermann, Peter/Schnackenburg, Rudolf (Hgg.): Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramts?, Freiburg/Basel/Wien 1994, 66-131 (= Quaestiones disputatae 151).

ders.: Die Subjekte der kirchlichen Rezeption, in: Stimmen der Zeit 214 (1996), 305-314.

ders.: Das Rezeptionsgeschehen in der Kirche, in: Stimmen der Zeit 214 (1996), 381-392.

ders.: Rezeption. I.Begriff. II.Historisch-theologisch. III.Systematisch-theologisch, in: LThK3 8 (Sonderausgabe 2006), 1147-1149.

Biard, Joël: Guillaume d'Ockham et la théologie, Paris 1999.

Bier, Georg: Wir sind Kirche. Der Glaubenssinn des Gottesvolkes in kirchenrechtlicher Sicht, in: Meier, Dominicus u.a. (Hgg.): Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Theologie und Kirchenrecht heute. FS Klaus Lüdicke, Essen 2008, 73-97 (Beihefte zum Münsterischen Kommentar zum CIC 55).

Böckenförde, Werner: Statement aus der Sicht eines Kirchenrechtlers, in: Hünermann, Peter/Schnackenburg, Rudolf (Hgg.): Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramts?, Freiburg/Basel/Wien 1994, 207-213 (= Quaestiones disputatae 151).

Boehner, Philotheus: Collected Articles on Ockham, New York 1958.

Böttigheimer, Christoph: Mitspracherecht der Gläubigen in Glaubensfragen, in: Stimmen der Zeit 214 (1996), 547-554.

Brampton, C. Kenneth: The De Imperatorum et Pontificum Potestate of William of Ockham, Oxford 1927.

Breitenstein, Mirko: ›Vos enim in libertate vocati estis‹. Beobachtungen zur Konzeption politischer Freiheit im Dialogus des Wilhelm von Ockham, in: Butz, Reinhardt/Oberste, Jörg (Hgg.): ›Studia monastica‹. Beiträge zum klösterlichen Leben im Mittelalter. FS für Gert Melville, Münster 2004, 151-170.

Carter, K.L.: The Ecclesiology of William Ockham. Reforming the Church from the Franciscan Ideal, Ann Arbor/Atlanta 1987.

Coleman, Janet: Ockham's Right Reason and the Genesis of the Political As ›Absolutist‹, in: History of Political Thought 20 (1999), 35-64.

Congar, Yves: Die Lehre von der Kirche, Freiburg 1971 (= Handbuch der

Dogmengeschichte Faszikel 3 c).

ders.: La ›réception‹ comme réalité ecclésiologique, in: *Revue des Sciences philosophiques et théologiques* 56 (1972), 369-403.

ders.: Quod omnes tangit, ab omnibus tractari et approbari debet, in: Rausch, Heinz (Hg.): *Die geschichtlichen Grundlagen der modernen Volksvertretung. Die Entwicklung von den mittelalterlichen Korporationen zu den modernen Parlamenten*, Darmstadt 1980, 115-182.

Courtenay, William J.: Ockham, Chatton, and the London Studium: Observations on Recent Changes in Ockham's Biography, in: Vossenkuhl, Wilhelm/Schönberger, Rolf (Hgg.): *Die Gegenwart Ockhams*, Weinheim 1990, 327-337.

Curran, Charles E.: *Faithful Dissent*, London 1986.

Epp, Verena: Herrschaft und Eigentum bei Wilhelm von Ockham und John Locke, in: *Mittellateinisches Jahrbuch* 34 (1999), 63-75.

Erdö, Péter: Die Kirche als rechtlich verfaßtes Volk Gottes, in: Listl, Joseph/Schmitz, Heribert (Hgg.): *Handbuch des katholischen Kirchenrechts*, Regensburg 1999, 12-20.

Etzkorn, Girard J.: Ockham at Avignon. His Response to Critics, in: *Franciscan Studies* 59 (2001), 9-19.

Feine, Hans Erich: *Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche*, Köln/Wien 1972.

Figueira, Robert C.: Papal reserved Powers and the Limitations on Legatine Authority, in: Sweeney, James Ross/Chodorow, Stanley (Hgg.): *Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages*, Ithaca/London 1989, 191-211.

Fries, Heinrich: Rezeption. Der Beitrag der Gläubigen für die Wahrheitsfindung in den Kirchen, in: *Stimmen der Zeit* 209 (1991), 3-16.

Fuchs, Josef: Epikie – der praktizierte Vorbehalt, in: *Stimmen der Zeit* 214 (1996), 749-758.

Ganzer, Klaus: Unanimitas, maioritas, pars sanior. Zur repräsentativen Willensbildung von Gemeinschaften in der kirchlichen Rechtsgeschichte, in: *Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse* 9 (2000), 3-28.

Gaudemet, Jean: Contribution a l'étude de la loi dans la doctrine canonique du xii siècle, in: ders. (Hg.): *La formation du droit canonique médiéval*, London

1980, III 19-35.

Gazzaniga, J.-L.: Appellation, in: Lexikon des Mittelalters 1 (2003), 804-805.

Geltner, Guy: Eden Regained. William of Ockham and the Franciscan Return to Terrestrial Paradise, in: Franciscan Studies 59 (2001), 63-89.

Gontard, Friedrich: Die Päpste und die Konzilien, Wien u.a. 1963.

Hamman, Adalbert: La doctrine de l'Eglise et de l'état d'après le Breviloquium d'Occam, in: Franziskanische Studien 32 (1950), 135-141.

Honnefelder, Ludger: Scholastik. Strukturmerkmale, in: LThK3 9 (Sonderausgabe 2006), 200-201.

Horst, Ulrich: Evangelische Armut und päpstliches Lehramt. Minoritentheologen im Konflikt mit Papst Johannes XXII. (1316-1334), Stuttgart/Berlin/Köln 1996 (= Münchener kirchenhistorische Studien 8).

Hryniewicz, Waclaw: Die ekklesiale Rezeption in der Sicht der orthodoxen Theologie, in: Theologie und Glaube 65 (1975), 242-266.

Izbicki, Thomas M.: Clericis Laicos and the Canonists, in: Sweeney, James Ross/Chodorow, Stanley (Hgg.): Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages, Ithaca/London 1989, 179-190.

Junghans, Helmar: Ockham im Lichte der neueren Forschung, Berlin 1968 (= Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums 21).

Kaufmann, Franz-Xaver: Glaube und Kommunikation: Eine soziologische Perspektive, in: Hünermann, Peter/Schnackenburg, Rudolf (Hgg.): Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramts?, Freiburg/Basel/Wien 1994, 132-160 (= Quaestiones disputatae 151).

Kilcullen, John: A Translation of William of Ockham's Work of Ninety Days, New York 2001.

King, Geoffrey: Rezeption, Konsens und Kirchenrecht, in: Concilium 26 (1992), 378-385.

Koch, Günter: Wahrheitsfindung im Kompromiss? Anmerkungen zu einem weiter bedenkenswerten theologischen Thema, in: Stubenrauch, Bertram (Hg.): Dem Ursprung Zukunft geben: Glaubenserkenntnis in ökumenischer Verantwortung. Für Wolfgang Beinert, Freiburg/Basel/Wien 1998, 81-95.

Köhler, Hans: Der Kirchenbegriff bei Wilhelm von Occam, Würzburg 1937.

- Köhler, Wiebke: Rezeption in der Kirche. Begriffsgeschichtliche Studien bei Sohm, Afanas'ev, Dombois und Congar, Göttingen 1998 (= Kirche und Konfession 41).
- Kölmel, Wilhelm: Wilhelm von Ockham und seine kirchenpolitischen Schriften, Essen 1962.
- ders.: Freiheit – Gleichheit – Unfreiheit in der sozialen Theorie des späten Mittelalters, in: Zimmermann, A. (Hg.): Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, Berlin/New York 1980, 389-407.
- ders.: Perfekter Prinzipat? Ockhams Fragen an die Macht, in: Vossenkuhl, Wilhelm/Schönberger, Rolf (Hgg.): Die Gegenwart Ockhams, Weinheim 1990, 288-304.
- Kys, Franz Walter: Die Lehre über das Widerstandsrecht in den politischen Werken des Meisters Wilhelm von Ockham, München 1964.
- Lagarde, George de: Guillaume d'Ockham, critique des structures ecclesiales, Löwen 1963 (= ders.: La naissance de l'esprit laïque au déclin du moyen-âge, Bd. 5).
- Landau, Peter: Ius Patronatus. Studien zur Entwicklung des Patronats im Dekretalenrecht und der Kanonistik des 12. und 13. Jahrhunderts, Köln/Wien 1975 (= Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 12).
- ders.: Quellen und Bedeutung des gratianischen Dekrets. Beiträge zur Geschichte der Quellen des kanonischen Rechts, in: ders. (Hg.): Kanones und Dekretalen, Goldbach 1997, 207-224.
- Leeuwen, A. van: L'église, règle de foi, dans les écrits de Guillaume d'Occam, in: Ephemerides theologicae Lovanienses 2 (1934), 247-288.
- Leff, Gordon: William of Ockham, Manchester 1975.
- Leibold, Gerhard: Zur Authentizität der naturphilosophischen Schriften Wilhelms von Ockham, in: Richter, Vladimir/ders. (Hgg.): Unterwegs zum historischen Ockham, Innsbruck 1998, 97-104.
- Leppin, Volker: Geglaubte Wahrheit. Das Theologieverständnis Wilhelms von Ockham, Göttingen 1995 (= Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 63).
- ders.: Mit der Freiheit des Evangeliums gegen den Papst. Wilhelm von Ockham als streitbarer Theologe, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 42 (1995), 397-405.

- ders.: Ockham und die Prophetie. Beobachtungen zur Selbstwahrnehmung eines philosophischen Theologen, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 48 (2001), 470-476.
- ders.: Wilhelm von Ockham. Gelehrter, Streiter, Bettelmönch, Darmstadt 2003.
- Lohr, Charles H.: Modelle für die Überlieferung theologischer Doktrin. Von Thomas von Aquin bis Melchior Cano, in: Löser, Werner (Hg.): Dogmengeschichte und katholische Theologie, Würzburg 1985, 148-167.
- Luca, L. de: L'acettazione popolare della legge canonica nel pensiero di Graziano e dei suoi interpreti, in: Studia Gratiana 3 (1955), 193-276.
- Marongiu, Antonio: Das Prinzip der Demokratie und der Zustimmung (quod omnes tangit, ab omnibus approbari debet) im 14. Jahrhundert, in: Rausch, Heinz (Hg.): Die geschichtlichen Grundlagen der modernen Volksvertretung. Die Entwicklung von den mittelalterlichen Korporationen zu den modernen Parlamenten, Darmstadt 1980, 183-211.
- Martetschläger, Johannes: Guido de Baysio, in: LThK3 4 (Sonderausgabe 2006), 1095.
- May, Georg: Präbende, in: LThK3 8 (Sonderausgabe 2006), 464-465.
- McGrade, Arthur Stephen: The Political thought of William of Ockham. Personal and institutional principles, New York 1974 (= Cambridge studies in medieval life and thought. 3. series 7).
- ders.: William of Ockham and Augustinus de Ancona on the Righteousness of Dissent, in: Franciscan Studies 54 (1994-1997), 143-165.
- Melloni, Alberto: Die sieben »Papstkonzilien« des Mittelalters, in: Alberigo, Giuseppe (Hg.): Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II, Düsseldorf 1993, 197-231.
- Miethke, Jürgen: Ockhams Weg zur Sozialphilosophie, Berlin 1969.
- ders.: Repräsentation und Delegation in den politischen Schriften Wilhelms von Ockham, in: Zimmermann, Albert (Hg.): Der Begriff der »repraesentatio« im Mittelalter. Stellvertretung – Symbol – Zeichen – Bild, Berlin/New York 1971, 163-185.
- ders.: Zur Bedeutung der Ekklesiologie für die politische Theorie im späteren Mittelalter, in: Zimmermann, Albert (Hg.): Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, Berlin/New York 1980, 369-388.
- ders./Bühler, Arnold: Kaiser und Papst im Konflikt. Zum Verhältnis von Staat und

Kirche im späten Mittelalter, Düsseldorf 1988.

ders.: Zur Bedeutung von Ockhams politischer Philosophie für Zeitgenossen und Nachwelt, in: Vossenkuhl, Wilhelm/Schönberger, Rolf (Hgg.): Die Gegenwart Ockhams, Weinheim 1990, 305-324.

ders.: De potestate papae. Die päpstliche Amtskompetenz im Widerstreit der politischen Theorie von Thomas von Aquin bis Wilhelm von Ockham, Tübingen 2000 (= Spätmittelalter und Reformation ; N.R. 16).

Morrall, J.B.: Ockham and Ecclesiology, in: Watt, J.A./Morrall, J.B./Martin, F. (Hgg.): Medieval Studies, presented to Aubrey Gwynn S.J, Dublin 1961, 481-491.

Müller, Sigrid: Handeln in einer kontingenten Welt. Zu Begriff und Bedeutung der rechten Vernunft (recta ratio) bei Wilhelm von Ockham, Tübingen/Basel 2000 (= Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie 18).

Naz, R.: Mathieu Le Romain, in: Dictionnaire de droit canonique, 6 (1957), 846.

Oakley, Francis: Natural Law, Conciliarism and Consent in the Late Middle Ages, London 1984.

Ochmann, Frank: Kirchliches Recht in und aus dem Leben der Communio – Zur ›Rezeption‹ aus kanonistischer Sicht, in: Beinert, Wolfgang (Hg.): Glaube als Zustimmung. Zur Interpretation kirchlicher Rezeptionsvorgänge, Freiburg/Basel/Wien 1991, 123-163.

Offler, Hillary S.: The ›Influence‹ of Ockham's Political Thinking: The First Century, in: Vossenkuhl, Wilhelm/Schönberger, Rolf (Hgg.): Die Gegenwart Ockhams, Weinheim 1990, 338-365.

Ohly, Christoph: Sensus fidei fidelium. Zur Einordnung des Glaubenssinnes aller Gläubigen in die Communio-Struktur der Kirche im geschichtlichen Spiegel dogmatisch-kanonistischer Erkenntnisse und der Aussagen des II. Vaticanum, St.Ottilien 1999 (= Münchener theologische Studien 3, Kanonistische Abteilung. 57).

Owen, Dorothy M.: The Medieval Canon Law. Teaching, Literature and Transmission, Cambridge 1990.

Palacz, R.: Libertas als eine Grundkategorie der gesellschaftlichen Philosophie bei Ockham, in: Zimmermann, A. (Hg.): Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, Berlin/New York 1980, 408-426.

Pelikan, J.: ›Determinatio ecclesiae‹ and/or ›Communiter omnes doctores‹. On locating Ockham within Orthodox Dogmatic Tradition, in: Franciscan Studies

46 (1986), 37-45.

Pemsel-Maier, Sabine: Rezeption – Schwierigkeiten und Chancen. Eine Untersuchung zur Aufnahme und Umsetzung ökumenischer Konsensdokumente in den Ortskirchen, Würzburg 1993.

dies.: Differenzierte Subjektwerdung im Volke Gottes, in: Hünermann, Peter/Schnackenburg, Rudolf (Hgg.): Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramts?, Freiburg/Basel/Wien 1994, 161-181 (= Quaestiones disputatae 151).

Post, Gaines: Plena Potestas and Consent in Medieval Assemblies. A Study in Romano-Canonical Procedure and the Rise of Representation, 1150-1350, in: Rausch, Heinz (Hg.): Die geschichtlichen Grundlagen der modernen Volksvertretung. Die Entwicklung von den mittelalterlichen Korporationen zu den modernen Parlamenten, Darmstadt 1980, 30-114.

Pottmeyer, Hermann J.: Rezeption und Gehorsam – Aktuelle Aspekte der wiederentdeckten Realität ›Rezeption‹, in: Beinert, Wolfgang (Hg.): Glaube als Zustimmung. Zur Interpretation kirchlicher Rezeptionsvorgänge, Freiburg/Basel/Wien 1991, 135-156.

ders.: Bleiben in der Wahrheit. Verbindlichkeit des Glaubenszeugnisses der Kirche aus katholischer Sicht, in: Pannenberg, Wolfhart/Schneider, Theodor (Hgg.): Schriftauslegung – Lehramt – Rezeption, Freiburg/Göttingen 1995, 135-156 (= Verbindliches Zeugnis, Bd.2).

Potz, Richard: Die Geltung kirchenrechtlicher Normen. Prolegomena zu einer kritisch-hermeneutischen Theorie des Kirchenrechts, Wien 1978 (= Kirche und Recht 15).

Prügl, Thomas: Der häretische Papst und seine Immunität im Mittelalter, in: Münchener Theologische Zeitschrift 47 (1996), 197-215.

Puza, Richard: Kanonistische Überlegungen zur Entstehung und Rezeption synodaler Beschlüsse, in: Vogt, Hermann Josef (Hg.): Kirche in der Zeit. Walter Kasper zur Bischofsweihe. Gabe der Katholisch-Theologischen Fakultät Tübingen, München 1989, 224-244.

ders.: Corpus Iuris Canonici (CorpIC), in: LThK3 2 (Sonderausgabe 2006), 1321-1324.

Richter, Vladimir: Unterwegs zum historischen Ockham. Historisch-literarische Bemerkungen zur Authentizität von Ockhams Schriften, in: ders./Leibold, Gerhard (Hgg.): Unterwegs zum historischen Ockham, Innsbruck 1998, 137-153.

- Riedel-Spangenberg, Ilona: Glauben und Recht der Kirche. Rechtstheologische und kanonistische Überlegungen zur Rezeption, in: Stubenrauch, Bertram (Hg.): Dem Ursprung Zukunft geben: Glaubenserkenntnis in ökumenischer Verantwortung. Für Wolfgang Beinert, Freiburg/Basel/Wien 1998, 353-371.
- Rusch, William G.: Rezeption. Eine ökumenische Chance, Stuttgart 1988.
- Ryan, John J.: The Nature, Structure and Function of the Church in William of Ockham, Missoula 1979 (= AAR studies in religion 16).
- Scharr, Peter: Consensus omnium. Zur Unfehlbarkeit der Kirche aus der Perspektive einer Konsenstheorie der Wahrheit, Würzburg 1992.
- Schatz, Klaus: Die Rezeption ökumenischer Konzilien im ersten Jahrtausend – Schwierigkeiten, Formen der Bewältigung und verweigerte Rezeption, in: Beinert, Wolfgang (Hg.): Glaube als Zustimmung. Zur Interpretation kirchlicher Rezeptionsvorgänge, Freiburg/Basel/Wien 1991, 93-122.
- Schlageter, Johannes: Glaube und Kirche nach Wilhelm von Ockham, München 1975.
- ders.: Im Konflikt mit der empirischen Kirche. Die Suche nach Kriterien von Kirche bei Petrus Johannes Olivi und Wilhelm von Ockham, in: Franziskanische Studien 69 (1987), 88-105.
- Schmitz, Rudolf Michael: Kardinal, Kardinalskollegium, in: LThK3 5 (Sonderausgabe 2006), 1230-1231.
- Schnabel, Ulrich/Sosis, Richard: Der angepasste Glaube. Was macht den Erfolg einer Religion aus? Ein Gespräch mit dem Religionsanthropologen Richard Sosis, in: DIE ZEIT Nr. 8 vom 12.2.2009, 34.
- Scholz, Richard: Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico, München 1952 (= MGH.SRI 8).
- Scholz, Sebastian: Stephan VI., in LThK3 9 (Sonderausgabe 2006), 969.
- Schüssler, Hermann: Der Primat der heiligen Schrift als theologisches und kanonistisches Problem im Spätmittelalter, Wiesbaden 1977.
- Schulte, Johann Friedrich von: Die Geschichte der Quellen und Literatur des Canonischen Rechts, Graz 1956, 3.Bde. (= Unveränderter Abdruck der 1875 bzw. 1877 in Stuttgart erschienenen Ausgabe).
- Schulz, Winfried: Konsens und Widerspruch als rechtserhebliches Handeln in der Kirche? – Kanonistische Erwägungen zur Rezeptionsproblematik, in: Theologie und Glaube 81 (1991), 339-354.

- ders.: Heiligsprechung, in: LThK3 4 (Sonderausgabe 2006), 1328-1331.
- Schwaiger, Georg: Päpstlicher Primat und Autorität der Allgemeinen Konzilien im Spiegel der Geschichte, München/Paderborn/Wien 1977.
- Seckler, Max: Glaube. IV. Systematisch-theologisch und theologiegeschichtlich, in: LThK3 4 (Sonderausgabe 2006), 672-685.
- Seybold, Michael: Kirchliches Lehramt und allgemeiner Glaubenssinn. Ein reformatorisches Anliegen aus der Sicht des I. und II. Vatikanischen Konzils, in: Theologie und Glaube 65 (1975), 266-277.
- Shogimen, Takashi: From Disobedience to Toleration. William of Ockham and the Medieval Discourse on Fraternal Correction, in: The Journal of Ecclesiastical History 52 (2001), 599-622.
- ders.: Defending Christian Fellowship. William of Ockham and the Crisis of the Medieval Church, in: History of Political Thought 26 (2005), 607-624.
- Stubenrauch, Bertram: Tradition und kirchliche Erneuerung, in: Stimmen der Zeit 214 (1996), 478-486.
- Tierney, Brian: Ockham, the Conciliar Theory, and the Canonists, in: Journal of the History of Ideas 15 (1954), 40-70.
- ders.: Only the Truth Has Authority. The Problem of Reception in the Decretists and in Johannes de Turrecremata, in: (Hg.): Law, Church and Society. Essays in Honor of Stephan Kuttner, Philadelphia 1977, 69-96.
- ders.: Foundations of the Conciliar Theory. The Contribution of the Medieval Canonists from Gratian to the Great Schism, Leiden/New York/Köln 1998 (= Studies in the History of Christian Thought 81).
- ders.: Hohfeld on Ockham. A Canonistic Text in the Opus Nonaginta Dierum, in: Müller, Wolfgang/Sommar, Mary (Hgg.): Medieval Church Law and the Origins of the Western Legal Tradition. A Tribute to Kenneth Pennington, Washington D.C. 2006, 365-374.
- Turley, Thomas: John XXII and the Franciscans: A Reappraisal, in: Sweeney, James Ross/Chodorow, Stanley (Hgg.): Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages, Ithaca/London 1989, 74-88.
- Vereecke, Louis: Loi et Evangile selon Guillaume d'Ockham, in: Pinckaers, S./Rumpf, L. (Hgg.): Loi et Evangile. Héritages confessionnels et interpellations contemporaines. Actes du 3e cycle d'éthique des Universités de Suisse romande 1979-80, Gent 1981, 80-90.

- Virt, Günter: Epikie, in: LThK3 3 (Sonderausgabe 2006), 715.
- Voss, Gerhard: Sensus fidelium – der ›Glaubenssinn‹ der Gläubigen, in: *Una sancta* 60 (2005), 110-118.
- Wächter, Lothar: Konstitution II. Kirchenrechtlich, in: LThK3 6 (Sonderausgabe 2006), 322-323.
- Waldenfels, Hans: Unfehlbar. Überlegungen zur Verbindlichkeit christlicher Lehre, in: *Stimmen der Zeit* 214 (1996), 147-159.
- Walter, Peter: Bischöfliche Leitungsvollmacht – Ohnmacht des Gottesvolkes? Zum ›sensus fidelium‹ als verdrängtem locus theologicus, in: Herkert, Thomas/Kreuzer, Karsten/Licht, Tobias (Hgg.): ... in voller Wahrheit Vorsteher des Volkes. Der Dienst des Bischofs im Wandel. Paul Wehrle zum Silbernen Bischofsjubiläum, Freiburg 2006, 23-40.
- Watanabe, M.: Authority and Consent in Church Government. Panormitanus, Aeneas Sylvius, Cusanus, in: *Journal of the History of Ideas* 33 (1972), 217-236.
- Wiederkehr, Dietrich: Vorwort: Glaubenssinn des Gottesvolkes. Aufarbeitung von Realitätsdefiziten, in: Hünermann, Peter/Schnackenburg, Rudolf (Hgg.): *Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramts?*, Freiburg/Basel/Wien 1994, 9-20 (= *Quaestiones disputatae* 151).
- ders.: Sensus vor Consensus: auf dem Weg zu einem partizipativen Glauben – Reflexionen einer Wahrheitspolitik, in: Hünermann, Peter/Schnackenburg, Rudolf (Hgg.): *Der Glaubenssinn des Gottesvolkes – Konkurrent oder Partner des Lehramts?*, Freiburg/Basel/Wien 1994, 182-206 (= *Quaestiones disputatae* 151).
- Winroth, Anders: Neither Slave nor Free. Theology and Law in Gratian's Thoughts on the Definition of Marriage and Unfree Persons, in: Müller, Wolfgang/Sommar, Mary (Hgg.): *Medieval Church Law and the Origins of the Western Legal Tradition. A Tribute to Kenneth Pennington*, Washington D.C. 2006, 97-109.
- Wittneben, Eva L.: Lupold von Bebenburg und Wilhelm von Ockham im Dialog über die Rechte am Römischen Reich des Spätmittelalters, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 53 (1997), 567-586.
- Wolfinger, Franz: Die Rezeption theologischer Einsichten und ihre theologische und ökumenische Bedeutung: Von der Einsicht zur Verwirklichung, in: *Catholica* 31 (1977), 202-233.
- Wood, Rega: Epistemology and Omnipotence: Ockham in Fourteenth-Century

Philosophical Perspective, in: Sweeney, James Ross/Chodorow, Stanley (Hg.): Popes, Teachers, and Canon Law in the Middle Ages, Ithaca/London 1989, 160-176.

Zsifkovits, Valentin: Mehr Chancen durch mehr Mitbestimmung, in: Stimmen der Zeit 214 (1996), 42-54.